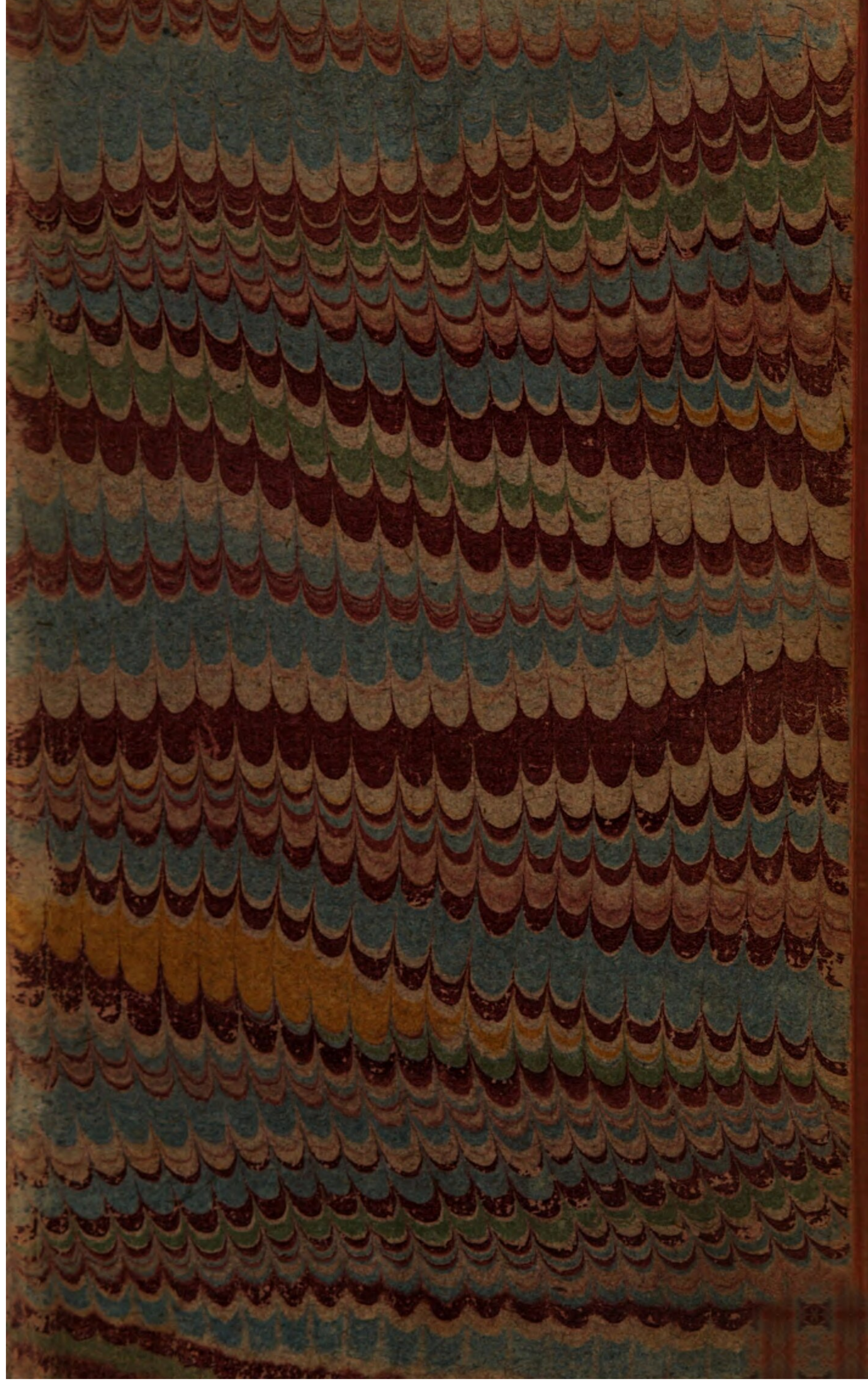








STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

Angl. 131

(5

C

Zum

Bibliotheksführer.

326.

Dr. Eduard Young's
Klagen,
oder
Nachtgedanken
über
Leben, Tod und Unsterblichkeit.
In neun Nächten.

Sunt lacrimae rerum, et mentem mortalia tangunt. VIRG.

Nebst
Desselben sieben Characteristischen Satiren
auf die
Huhmbegierde,
die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt,
durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen
begleitet,

und mit dem nach der letzten englischen Ausgabe
abgedruckten Originale herausgegeben,

von
J. A. Ebert, *John Christian*
Septimus Opperman
Prof. am Coll. Carol. in Braunschweig. 1773.

Fünfter Band.

~~~~~  
Braunschweig,

ben sel. Ludolph Schröders Erben, 1771.

Mit allergnädigsten Privilegien.



STAATL. BIBLIOTHEK  
REGENSBURG

1963/903



Dr. Eduard Young's

sieben charakteristische

# Satiren

auf die

Ruhmbegierde,

die allgemeine Leidenschaft.

---

— Fulgente trahit constrictos gloria curru.

Non minus ignotos generosis.

HOR.

---









## Vorbericht des Uebersetzers.

---



Ich war Willens, hier verschiednes zu sagen, das theils den Dichter und einige von seinen vornehmsten Schriften, insonderheit die Nachtgedanken und die mir bekannten Uebersetzungen derselben, theils auch meine Anmerkungen über jenes Werk betraf, deren Endzweck von einem gewissen unbilligen Kunstrichter ganz verkannt und in einem sehr nachtheiligen Lichte vorgestellt worden \*. Aber die Zeit erlaubt

\* In der Deutschen Bibliothek des Hrn. G. R. Klotz.



## Vorbericht

erlaubt mir ißt nicht, mein Vorhaben auszuführen, und ich darf die so lange versprochne Ausgabe dieser Satiren nicht länger verschieben. Ich muß also jenen Criticus seines Triumphs noch auf einige Zeit, — vielleicht auch auf immer, in Ruhe genießen lassen; ja, ich werde ihn unfehlbar noch vermehren. Denn ich will es nur gestehen, meine Anmerkungen über die folgenden Gedichte sind nichts besser, — doch, wie ich hoffe, auch nicht schlechter, als die über die Nachtgedanken. Sie haben völlig einerley Absicht mit jenen. Etliche sollen zur Erklärung solcher Stellen dienen, wo der Poet von Personen, Sitten, und Gebräuchen redet, oder auf Ausdrücke andrer Scribenten anspielt, die den meisten Lesern unbekannt sind. — Einige sind dazu bestimmt, auf diejenigen Schönheiten, die wegen ihrer Feinheit manchem Auge entwischen können, aufmerksam zu machen, sie zu entwickeln, und ihren Grund anzugeben. Ich habe dieses aber selten geradezu gethan, sondern fast immer dabey die Bescheidenheit und Vorsichtigkeit gebraucht, die der Stolz und Eigensinn mancher Leser erfordert, und die Pope dem Kunstrichter vorschreibt:

Men must be taught as if you taught them not,  
And things unknown propos'd as things forgot. \*

Viele

\* „Man muß die Menschen lehren, als wenn man sie nicht lehrte; und ihnen unbekannte Dinge als vergessne Dinge vortragen.“



## Des Uebersetzers.

Viele von diesen Anmerkungen zeigen die Gedanken und Ausdrücke an, die der Poet von andern Schriftstellern geborgt oder nachgeahmt hat. Jedermann weiß, daß die besten Commentatoren dieß von jeher für eine der ersten Pflichten ihres Amtes gehalten haben: Und wenn es allemal mit der gehörigen Behutsamkeit und Einsicht, mit aller der nöthigen Kenntniß des menschlichen Verstandes, der Sprache, worinn der Autor geschrieben, und derer Quellen, woraus er geschöpft haben kann, geschieht; so muß eine solche Bemühung nothwendig jedem verständigen und critischen Leser nützlich und angenehm, und auch für den Autor selbst, je vortrefflicher er ist, desto rühmlicher seyn, weil so die Stärke und Originalität seines Genies sowohl aus dem, was ihm eigenthümlich bleibt, als auch aus der Art seiner Nachahmung selbst, am deutlichsten bewiesen und am richtigsten bestimmt wird. Wie unvollkommen würde der Begriff der meisten Leser von Virgils Verdiensten seyn, wenn sie ihn nicht vermittelt der geschmackvollen Belesenheit und der feinen Beurtheilungskraft eines Heyne und der wenigen unter seinen Vorgängern, die ihm gleichen, auch von dieser Seite kennen lernten! Und, damit ich nur bey den englischen Dichtern bleibe, wer darf sich einbilden, daß er Spenser's, Milton's, Pope's Character und Werth recht ge-



## Vorbericht

nau kenne und zu schätzen wisse, ohne die Anmerkungen gelesen zu haben, worinn Barton des ersten, Newton und seine Gehülffen des zweyten, Warburton und andre des dritten Nachahmungen ausspüren; nebst denen, worinn Pope selbst die seinigen angiebt? Welcher Poet ist mehr Original, als Shakespear? Allein, hat nicht Farmer selbst in eben der Abhandlung, in welcher er diesen Ruhm desselben wider den Verdacht der Gelehrsamkeit und Bekanntschaft mit den classischen Autoren in ihrer Grundsprache rettet, den Ursprung vieler Ideen und Ausdrücke mit dem scharffsichtigsten und glücklichsten Fleiße in alten englischen Historien, Gedichten und Uebersetzungen entdeckt \*? Und sollten dergleichen Untersuchungen, solche Genealogieen der Gedanken nicht die Geschichte des menschlichen Geistes bereichern helfen? Freylich aber muß derjenige, der sie mit Nutzen anstellen will, wie ich erst gesagt, schon vorher eine mehr als mittelmäßige Kenntniß von der Natur und dem Umfange desselben besitzen; er muß, theils durch tiefes Nachdenken über sich selbst, theils durch aufmerksames Lesen der besten Schriftsteller, sowohl die gewöhnlichen Wege, die unser Geist

Geist

\* S. An Essay on the Learning of Shakespeare. By Rich. Farmer, &c. The 2d. Ed. 1767.



## Des Uebersetzers.

Geist zu gehen pflegt, als auch seine außerordentlichen Flüge wohl beobachtet haben. Er muß die Sprache der Nation recht studirt haben, um mit Sicherheit zu entscheiden, ob ein Ausdruck allgemein und gewöhnlich, oder fremd und kühn sey. Er muß ihre alten und neuen Lieblings-Scribenten kennen, aus welchen, als aus öffentlichen Vorrathskammern, ein Dichter, den man auch schon aus andern Gründen Ursache hat einige Belesenheit zuzutruen, eben so, wie aus der Natur selbst, Stoff herholen, ihn zum Vortheile des Publicums auf eine neue Art bearbeiten, und zu seinem eignen Ruhme damit wuchern konnte. *Conditio optima est ultimi. Parata verba inuenit, quae aliter instructa nouam faciem habent: nec illis manus injicit tanquam alienis: sunt enim publica.* (*Sen. Ep. LXXIX.*) Young hat die Lehre, welche dieser Autor seinem Freunde im 84. Briefe in Ansehung des Nachahmens gegeben, gegen ihn selbst ausgeübt, und in den Nachtgedanken vieles von ihm so entlehnt, daß es mit seinen eignen Gedanken zu Einer Masse zusammengeschmolzen ist. Er, der in der Abhandlung von Originalschriften das bloße Nachahmen so tief heruntersetzte, und nicht allein dort, sondern auch lange vorher in der II. Epistel an Pope den jungen Autoren so sehr das Selbst-



## Vorbericht

denken anpries \*; er rath ihnen auch an eben dem Orte, "ihren Stolz durch alles, was vortrefflich geschrieben ist, niederzuhalten, keinen in ihrer eignen Art berühmten Scribenten vorbeizugehen, und zwar am meisten ihrem Nachdenken, aber doch auch großen Mustern sehr zu trauen \*\*." Und wie oft hat Young nicht in seinen prosaischen Werken Stellen, vornehmlich aus den Alten, angeführt, und durch die wichtige Anwendung derselben gezeigt, wie gegenwärtig sie ihm, noch selbst in seinen letzten Jahren, seyn mußten? In den poetischen aber, nämlich in den Satiren und Nachtgedanken, von welchen hier eigentlich die Rede ist, hat er es nicht anders gethan, als bey solchen feinen Anspielungen, wo er besorgen konnte, daß man die Worte, worauf er zielte, nicht errathen würde. Denn bey allen

\* Think frequently, think close, read nature, turn  
Mens manners o'er, and half your volumes burn:  
Dare be yourselves; originals are all;  
Great such attempts, nay glorious is their fall.

"Denkt oft, denkt gedrungen, leset die Natur, durchblättert  
die Sitten der Menschen, und verbrennt die Hälfte eurer  
Bücher. Wagt es, ihr selbst zu seyn; Originale sind alles;  
groß sind solche Unternehmungen, ja glorreich ist ihr Fall."

\*\* Severely weigh your learning and your wit;  
Keep down your pride by what is nobly writ:  
No writer fam'd in your own way pass o'er;  
Much trust example, but reflexion more.



## Des Uebersetzers.

len übrigen Gattungen der Nachahmung durfte der Poet mit Recht vermuthen, daß der gelehrte Leser, dem meistens allein daran gelegen ist, darum zu wissen, die Quellen derselben fast eben so gut kennen würde, als die Bibel, die er augenscheinlich so sehr genüßet hat; und daß also niemand das, was er vor dem Angesichte der Welt aus dem allgemeinen Schatze, nicht sowohl zu seinem als anderer Besten, geborgt, für einen heimlichen Diebstahl erklären könnte. Ueberdem kann oft ein Scribent die Ideen eines andern, der in seiner Art zu denken mit ihm genau übereinstimmt, sich selbst so innig einverleibt haben, daß er sie nicht mehr von den seinigigen unterscheidet, oder sich bewußt ist, daß sie nicht ursprünglich von ihm selbst herrühren. Und so kann er auch manchmal, ohne es zu merken, Gedanken aus seinen eignen Schriften wiederholen, wovon man ebenfalls bey Young einige Beyspiele findet; wosfern es nicht vielmehr mit Fleiß geschehen ist. Aber der Commentator leistet dem critischen Leser, und dem, der es werden will, einen angenehmen Dienst, wenn er diese edle Masse oder Composition in ihre Bestandtheile, in ihre ersten Elemente auflöst; wenn er den einen an die Quellen, woraus sie zusammengefloßen, erinnert, und dem andern sie entdeckt. Dieses habe ich zu thun gesucht, und, um dem beschäftigten oder bequemen Leser



## Vorbericht

Leser die Mühe des Nachschlagens zu ersparen, die meisten Stellen der Länge nach angeführt, und zugleich die Verbindung gezeigt, worinn sie bey jedem Autor stehen. Diese Sorgfalt berechtigt mich aber auch, von beiden zu verlangen, daß sie solche Anmerkungen, wenn sie darüber urtheilen wollen, nicht mit dem flüchtigen Blicke und vor-  
eiligen Eigendünkel so vieler Pfuscher, die sich un-  
berufen zu Critikern aufwerfen, ansehen, sondern die angeführten Stellen mit dem ganzen Texte, wozu sie gehören, und wovon ich jedesmal etliche Worte der Uebersetzung citirt habe, oder auch, wenn sie das Englische verstehen, mit den angezeigten Versen des Originals, auf welches sich jene zu-  
weilen besonders beziehen, genau vergleichen. Als-  
dann werden sie hoffentlich wahrnehmen, daß sie nicht aus Excerpten und Collectaneen, dergleichen ich nie gehabt habe, zusammengerafft sind; und in manchen Stellen Urbilder der Nachahmung des Poeten erkennen, die ich, ob sie gleich das Merk-  
maal derselben eben so deutlich an sich tragen, doch nicht als solche ausdrücklich angegeben, weil ich die Monotonie im Stile vermeiden, und auch nicht des Lesers eignem Urtheile immer vorgrei-  
fen wollte. Gesezt aber auch, es sollte ihnen hin und wieder nicht so klar in die Augen fallen, daß der Poet etwas, entweder geßiffentlich, oder auch  
ohne



## Des Uebersetzers.

ohne sich dessen bewußt zu seyn, nachgeahmt hätte; so werden sie es doch immer für merkwürdig halten, und es jenem zu einer desto größern Ehre anrechnen, daß sein Genie einem andern, nicht auf dem gemeinen Wege, sondern auf einer entfernten Straße, so glücklich begegnet sey. Niemand kann die sogenannten Parallelisten unter den Auslegern mehr, als ich, verachten, welche, bloß mit einem starken Gedächtnisse und einem nicht geringern Grade von Eitelkeit begabt, bey dem gewöhnlichsten Satze oder Bilde des Verfassers, aus allen guten und schlechten Büchern, die sie jemals gelesen, eine Menge von Citationen zusammenhäufen, um dem Dichter eben so viele Nachahmungen aufzubürden, und zugleich sich selbst, wie Young sagt, mit jeder Citation unsterblicher zu machen. Ich kann es hier nicht mit Exempeln beweisen, aber ich getraue mir zu behaupten, und meine Achtung für Young's Ruhm ist mir Bürge dafür, daß ich mich nicht irre: Ich habe ihm nirgends eine Nachahmung angedichtet, oder, wo nur ein geringer Anschein davon da war, anders als zweifelhaft davon geredet; und ich glaube, daß ich mein Verfahren in diesem Stücke vor dem Richterstuhle des gesunden Geschmacks und seiner Bevollmächtigten, eines Johnson's und eines Hurd's, verantworten könne. Der erste hat im 143. St. des Rambler's einige  
Regeln



## Vorbericht

Regeln über diese Materie festgesetzt, und mit etlichen Beyspielen erläutert. Ganz ausführlich aber hat der letzte dieselbe in einer Dissertation von der poetischen Nachahmung, und in einer andern von den Kennzeichen der Nachahmung, die nachher als ein nöthiges Supplement zu jener hinzugekommen, mit der größten Scharfsinnigkeit untersucht \*. Ob ich gleich die erste von diesen Abhandlungen schon in einer ältern Ausgabe seines Commentars besaß, da ich noch mit der Arbeit über die Nachtgedanken beschäftigt war; so trug ich doch Bedenken, sie eher zu lesen, als bis ich mit derselben fertig wäre, damit ich in meinem Urtheile desto ungehinderter meinen eignen Empfindungen und Grundsätzen folgen möchte. Und ich habe hernach mit Vergnügen gefunden, daß ich nicht zu viel gewagt hatte, weil meine Grundsätze mit den seinigen völlig übereinkommen; und daß vielmehr die Exempel von unstreitigen Nachahmungen, die er in der zweyten Dissertation gegeben, mit denen, welche ich bey jenem und dem gegenwärtigen Gedichte

\* Sie sind dem englischen Commentar beygefügt, den dieser vortreffliche Criticus über die beiden horazischen Episteln an die Pisonen und an den Augustus gemacht, und wovon i. J. 1766. die vierte Ausgabe in drey Bänden erschienen ist. Hr. Eschenburg wird sich nächstens durch Uebersetzung dieses schätzbaren Werks, das bisher unter uns noch zu wenig bekannt geworden, um das deutsche Publicum verdient machen.



## Des Uebersetzers.

dichte geliefert habe, ansehnlich vermehrt werden könnten. Zu den letzten sind auch diejenigen zu zählen, worinn andre Dichter ihn copirt haben; obwohl ihre Copieen oft mehr zu seiner, als zu ihrer Ehre gereichen, wie die meisten von denen beweisen, die bey den Satiren aus den *Manners of the Age* angeführt sind. — Ein großer Theil meiner Anmerkungen erläutert Stellen, wo ein ungewöhnliches Bild oder eine kühne Metaphor vorkömmt, durch ähnliche aus andern Poeten. Wenn jene nur an sich selbst zu rechtfertigen sind, und man wider die Glaubwürdigkeit der aufgerufenen Zeugen nichts einzuwenden hat, so ist dieß oft der kürzeste und sicherste Weg, manchen Leser mit ihnen zu versöhnen, und endlich vertraut zu machen, indem er aus solchen Beyspielen sieht, daß eine feurige Phantasie oder ein gewisser Affect sich so auszudrücken pflege. Sollte ich aber auch versucht haben, solche Stellen in den Nachtgedanken zu vertheidigen, von welchen Dr. Gregory \*, der übrigens Young's erhabenem Genie Gerechtigkeit wiederfahren läßt, behauptet, daß ein richtiger Geschmack dadurch beleidigt werde; so ist dieses wohl auf mehr als Eine Art zu entschuldigen. Wenn man einen

Autor

\* Der Verfasser des *Comparative view of the state and faculties of man with those of the animal world*, 4th. Edit. p. 188.



## Vorbericht

Autor liest oder erklärt, der andern Poeten in Absicht auf die Genauigkeit im Schreiben so strenge Lehren giebt, wie Young in der ersterwähnten II. Epistel an Pope gethan \*; der, so wie er, an manchem Orte seiner eignen Schriften bey einer brennenden und hohen Phantasie zugleich ein so kühles Urtheil und einen so tief eindringenden Scharfsinn zeigt; (denn beide waren, wie Duff mit Recht bemerkt \*\*, bey jenem, wie bey Shakespear, im höchsten Grade vereint:) Alsdann, dünkt mich, kann man in dem Tadel desselben nicht zu behutsam seyn. So oft er von dem betretenen Pfade abweicht, sind wir ihm das Vertrauen schuldig, daß er seine Ursachen dazu gehabt haben müsse; und diese werden wir auch gemeiniglich finden, wenn wir nur gehörig nachforschen. Hiezu kommt bey dem
 Aus.

\* Excuse no fault; tho' beautiful, 'twill harm;  
 One fault shocks more than twenty beauties charm.  
 Our age demands correctness — — —  
 . . . . .  
 How writers find, as once *Achilles* found,  
 The *whole* is mortal, if a *part's* unsound. &c.

\*\* *Essay on original Genius*, p. 54. Genius and wit — — were united in *Shakespear* almost in an equal measure; and *Young* has given a specimen of the former in his *Night-Thoughts*, and of the latter in his *Universal Passion*; and in him they were both united together in a degree of perfection that has not been equalled, since the æra of the great poet last mentioned.



## Des Uebersetzers.

Ausleger noch die Liebe, die er für seinen Autor hegt. Eben die Hochachtung, die ihn bewog, diesen vor andern zu wählen, verbirgt ihm auch öfters die Fehler seines Freundes, oder sucht sie zu beschönigen. Wofern sie aber gar zu sichtbar sind, so wird er sie entweder mit ehrerbietigem Stillschweigen übergehen, oder doch nur mit der schonenden Bescheidenheit berühren, die ein großer Geist erwarten darf, und sie noch lieber als solche Flecken anzeigen wollen, welche die menschliche Natur nicht wohl hat verhüten können, (*humana parum cauit natura*), denn als solche, die eine sorglose Nachlässigkeit hingeworfen, (*incuria fudit*). — Andre Erläuterungen haben einen noch größern Zweck, eben den, welchen der Dichter sich selbst in diesen Werken hauptsächlich vorgesetzt, nämlich einen moralischen und practischen Nutzen. Sie sollen einige wichtige Wahrheiten, die entweder durch ihren Inhalt oder durch den Ausdruck etliche Leser befremden könnten, mit gleichlautenden Aussprüchen der besten alten und neuern Scribenten aufklären, bestätigen, tiefer einprägen, oder, wie Young einmal von seinen eignen oft wiederholten Ermahnungen sagt, dem Ohre und dem Herzen des Lesers durch die Wiederholung einhämmern \*. Der kräftige und schöne Vor-

\* By repetition hammer'd on thine ear. N. V. v. 683.



## Vorbericht

Vortrag, und die Autorität dieser Scribenten selbst kann oft jenen an sich wichtigen Sätzen noch mehr Gewicht geben. Zuweilen sind auch die Wendungen und Ausdrücke denen, die der Poet gebraucht, so ähnlich, daß es sowohl daraus, als aus seinem vertrauten Umgange mit diesen Schriften, wahrscheinlich ist, er habe sie vor Augen gehabt; wie besonders die Stellen aus *Wollaston*, dem *Spectator*, dem *Guardian*, an welchen beiden er vermuthlich selbst Antheil hatte, bezeugen mögen. Noch lieber habe ich Stellen aus andern Werken von ihm angeführt, wo er denselbigen Satz eben so stark, oder auch noch stärker, oder ausführlicher vorgetragen; woraus zugleich erhellt, wie sehr er in seinen Gesinnungen mit sich selbst übereinstimmig, und wie tief er von solchen Wahrheiten durchdrungen gewesen. Außer jenem erheblichem Nutzen kann aus diesen Citationen insonderheit für junge Leser noch ein Vortheil entspringen, der nach meinem Bedürfnisse nicht ganz zu verachten ist; daß sie einige Meisterstücke moralischer Schriften von verschiedenen Völkern kennen lernen, und nach einer nähern Bekanntschaft mit ihnen begierig werden. Man hat in der Deutschen Bibl. ein Paar mal darüber gesagt, daß ich den *Dr. Young* auch durch den *Jesús Sirach* erläutert habe. Allein ich muß dem Recensenten, mit seiner Erlaubniß, — oder auch ohne



## des Uebersetzers.

ohne seine Erlaubniß, sagen, daß ich diesen Spott, (denn das soll es doch wohl seyn,) höchst ungesalzen finde. Sollte gleich Sirach nicht unter die classischen Moralisten gehören, so verdient er doch gewiß so viel Achtung, als Theognis und andre alte Gnomologen; und ich sehe nicht, warum ein Autor, der etwas von ihm borgte, oder ein Ausleger, der etwas durch ihn erläuterte, seinen Geschmack beschimpfen würde. Wenigstens macht der Spruch, den ich bey dem II. Ges. der Nachtged. (B. 582, 83.) aus ihm citirt, ihm wohl eben so viel Ehre, als dem Cicero, der denselben mit ihm gemein hat; Young mag nun nachgeahmt haben, welchen von beiden er will. Und wie hat dieser Recensent sich entblöden können, einen so albernen Spaaß vor den Augen des Herausgebers und seines Mitarbeiters, des Hrn. Geh. R. Klok, drucken zu lassen, und ihm dadurch, so zu reden, in dessen eigner Studierstube eine Grobheit ins Gesicht zu sagen? Oder wußte er denn nicht, daß dieser gelehrte Commentator sich nicht geschämt hat, in der zweyten Dissertation, die er seinem Tyrtäus angehängt, eine Stelle aus dem Jesus Sirach zu citiren, darinn ein Stück von einer Scolie oder einem Trinkliede der alten Hebräer zu finden, und am Ende des Buchs in dem Verzeichnisse der von ihm theils verbesserten, theils erklärten Autoren auch den Jesus Sirach ausdrück-



## Vorbericht

lich mit zu nehmen? Fast sollte ich auf die Vermuthung gerathen, daß mein Criticus den Siracides, wie er dort heißt, nicht erkannt, sondern ihn für einen alten Griechen gehalten; und daß er an dem ehrlichen Manne im Grunde nichts weiter auszu-  
sehen finde, als daß er den Namen Jesus Sirach führt, und ein Jude ist. In diesem Fall aber würde ich die Ehre haben, ihm zu versichern, und ich würde es sogar wagen, mich deswegen auf das Zeugniß des Hrn. Geh. R. Klotz selbst zu berufen, daß jener der nämliche Jesus Sirach sey, der ihm in meinem Commentar so possierlich vorzukommen scheint. Demungeachtet habe ich mir also wieder die Freiheit genommen, den guten Jesus Sirach in einer Note zur II. Satire (B. 83, 84.), ja vielleicht noch öfter, und, wie ich hoffe, nicht weniger am rechten Orte, als Hr. Klotz, anzuführen. — Eben so fein und wichtig ist seine Spötterey über die Citationen aus Predigten. Als wenn etwas, das vortrefflich ist, es zu seyn aufhörte, sobald es unter dem Titel und in der Form einer Predigt erschiene! „Du sprichst, ich predige, Lorenzo: (sagt Young bey einer andern Gelegenheit:) Ich gebe es zu. Wie aber, wenn ich dich nun einmal recht aus dem Schlummer predige \*?„ Und weiß er denn nicht, daß die gründlichsten, ja auch die elegantesten Schriftsteller in der Philosophie und Sittenlehre in  
Eng-



## des Uebersetzers.

England mit unter den Predigern zu suchen sind? Wenn er dieß noch nicht aus Erfahrung weiß, so hätte er es wenigstens aus dem lernen können, was der Guardian im 130. St. und Johnson, (dieser erleuchtete Kenner alles dessen, was in seiner Sprache Schönes geschrieben ist, und eine ihrer größten Zierden durch seine eignen Werke,) in einem Stücke seines Idler's, davon gesagt haben. Und wenn nun überhaupt an irgend einem Orte gute Predigten angeführt werden dürfen; (und dafür werden doch wohl die von einem Tillotson, Clarke, Atterbury, Butler, Sherlock, diesen in mehr als Einer Betrachtung ehrwürdigen Männern, durchgehends erkannt;) so konnte das, dünkt mich, nirgends füglicher geschehen, als bey einem Gedichte von so ernsthaftem, und zum Theil auch theologischem Inhalte, dessen Verfasser selbst ein Prediger war. Hätte demnach wohl selbst ein nicht ganz unwissender Freygeist sich einen so schalen Spott erlauben können? — In einigen Anmerkungen habe ich meine Uebersetzung rechtfertigen müssen; vornehmlich bey den Nachtgedanken, wo die Sprache und Wortfügung des Originals weit poetischer ist, und weit mehr von der unsrigen abweicht, als in den Satiren. — Endlich habe ich hin und wieder von der Kunst in der Versification geredet, die kein Ausleger eines Dichters, der seine



## Vorbericht

Verse mit einigem Fleiße gearbeitet hat, aus der Acht lassen muß. Darum haben auch die besten englischen Commentatoren selbst, hierauf beständig mit gesehen: Wie viel mehr mußte ich es denn thun, da die meisten unter uns, die englische Poeten lesen, noch nicht mit den Regeln und Schönheiten ihres Versbaues bekannt genug sind? Doch wird man auch finden, daß ich nicht ganz rohe Schüler zu unterweisen geglaubt, und mich so wenig zu prosodischen, als zu grammaticalischen Kleinigkeiten herabgelassen. Ich habe also durch meine Noten für mancherley Leser sorgen wollen, vornehmlich für solche, die sich ein Vergnügen daraus machen, ein Gedicht, oder zum wenigsten einzelne Stücke desselben, mehr als Einmal wieder bedachtsam durchzugehen; und ich weiß auch, daß meine Bemühung einigen nicht mißfällig gewesen ist. — Allein wozu so viel Geschwätz über das vorige Geschwätz? wird mein Criticus sagen, ohne zu überlegen, daß es bloß durch das seinige von mir erzwungen sey. Denn billigere Richter würden hoffentlich die Absicht der Noten ohnehin eingesehen, oder, wenn sie auch hier und da etwas Ueberflüssiges oder Fehlerhaftes wahrzunehmen geglaubt hätten, es jener Absicht zu gefallen vergeben und glimpflicher angezeigt haben. — Aber wozu sollen überhaupt noch Noten, da sie zu unsern aufgeklärten Zeiten schon ganz-

ganz-



## Des Uebersetzers.

gänzlich aus der Mode gekommen? Dieses muß man wenigstens in England noch nicht wissen, wo in dem ikigen Jahrhundert Anmerkungen über ältere und neuere englische Dichter, (z. E. Spenser, Shakespear, Milton, Waller, Pope, Collins,) erschienen, und mit Beyfall aufgenommen sind. Und was sind die Critiken, die etliche scharfsinnige Kunstrichter, (z. E. Hurd, Barton, Hoine, Johnson,) über einzelne Stellen derselben gemacht haben, was sind sie anders, als Noten? Oder macht das einen wesentlichen Unterschied, daß jene Anmerkungen nicht die Ausgaben der Poeten selbst begleiten, sondern in verschiednen Abhandlungen zerstreut anzutreffen sind? Und wie leicht ließe sich aus manchen solcher Anmerkungen ein eben so großes Verzeichniß citirter Scribenten zusammenbringen, als man aus den meinigen gesammelt hat, wenn dem urtheilenden Leser nicht daran mehr gelegen wäre, zu wissen, zu welchem Endzwecke, und auf welche Art dieselben gebraucht, als wie viele angeführt worden? Unter diesen dürfen zuweilen auch wohl schlechtere vorkommen, wenn sie einerley Materie bearbeitet, und dadurch zu ihrer Zeit einen unverdienten Ruhm erlangt hatten; damit der Leser desto leichter den Werth des bessern Dichters erkenne. Zu dieser Absicht habe ich bey Young's Gesängen von der Unsterblichkeit der



## Vorbericht

Seele einigemal den Palearius zu nutzen gesucht. Ich wünschte, daß der Recensent des III. Th. der Nachtgedanken in der Allgem. Bibl. diese nicht überhäuften Noten nebst den übrigen von der rechten Seite angesehen und mit dem Texte genau zusammengehalten hätte. Indessen danke ich ihm für den gütigen Ton seiner Beurtheilung; auch da, wo ich ihm nicht Recht geben kann. Ich will nur ein Paar Worte von den erheblichsten Punkten seiner Critik sagen. Meine Uebersetzung a. d. 29. S. ist richtig. Nur wäre sie vielleicht etwas deutlicher gewesen, wenn ich die Worte so geordnet hätte: "Und für dieses Land von Kleinigkeiten viel zu stark, erheben sich jene (die Leidenschaften) mit Ungestüm, „ u. s. w. Ich wollte aber das jene, des Gegensatzes wegen, gern voran stellen. Die Uebersetzung, die der Hr. Recensent vorschlägt, ist weder dem Sinne des Poeten, noch der englischen Wortfügung gemäß. Denn im Himmel, wo unsre Leidenschaften gehörige Gegenstände finden sollen, werden sie sich nicht mit Ungestüm erheben, und das menschliche Leben durchstürmen. Die beiden letzten Sätze sind nur eine Fortsetzung oder Erklärung des ersten, daß die Leidenschaften für diese Erde zu stark sind. — Das Wort, Meinung, wodurch ich S. 193. das englische, meaning, ausgedrückt, ist kein Schreibfehler. Ich würde



## des Uebersetzers.

würde zu ehrlich seyn, etwas dadurch entschuldigen zu wollen, wenn es ein wirklicher Fehler wäre. Aber dieß ist auch keiner. Ich habe bey dem englischen Worte eben das gedacht, was jeder, der dieser Sprache nicht ganz unkundig ist, nothwendig dabey denken muß. Und hat denn nicht das Deutsche, welches davon herkommt, auch diesen Verstand? Und sollte dieser Verstand in diesem Zusammenhange schwerer zu errathen seyn, als der von dem gleichfalls vieldeutigen Worte, Sinn? — Ich habe gewiß keine Gelegenheit vorbeigelassen, das Genie des Dichters zu zeigen, sondern vielmehr auch an vielen Stellen, wo ich Nachahmungen oder Aehnlichkeiten zwischen ihm und andern entdeckte, dasjenige bemerkt, wodurch er sich von ihnen unterscheidet. Dergleichen Noten sind nicht sparsam, sondern so häufig, daß ich, aus Furcht, dem Leser damit beschwerlich zu fallen, sie bisweilen unter allerlei Wendungen zu verstecken gesucht habe. Vielleicht ist das auch die Ursache, warum der Herr Recensent weniger fand, als er wünschte; noch mehr aber wohl dieses, daß er, wie es scheint, nur den III. Th. der Nachtged. ansah. In diesem konnten wegen der darinn herrschenden dogmatischen Schreibart nicht so viele poetische Schönheiten von der höhern Gattung, als in den erstern, vorkommen: Wo aber solche waren, da durfte ich



## Vorbericht

nicht immer die Anmerkungen wiederholen, wodurch ich in jenen schon den Leser mit dem Geiste und der Manier des Dichters bekannt gemacht hatte; sondern ich mußte ihn oft nur darauf verweisen. — Auch die Fehler desselben sind nicht ganz verschwiegen worden. Vielleicht würde ich ihrer iho mehrere anmerken. So lange wir mit einem vortrefflichen Scribenten noch täglich in der Nähe umgehen, blendet uns der Glanz seiner Schönheiten so sehr, daß uns seine Flecken selbst zu schimmern scheinen. — Von den angeführten Predigten habe ich schon vorhin geredet. Sie sind, nicht bloß in einem halb ironischen, sondern im eigentlichen Verstande, ganz gut; sie sind es eben so sehr, als Addison's und andrer großen Sittenlehrer ganz gute Predigten, die unter dem Titel des Spectator's, des Guardian's, u. s. w. herausgekommen sind. Es hat den moralischen Abhandlungen, die Hr. Fordyce für das junge Frauenzimmer geschrieben, gewiß weder in England, noch bey uns, einigen Schaden gethan, daß er ihnen den Namen und die Einrichtung von Predigten gegeben; er hat sogar verschiedne Nachahmer gefunden. Darum habe ich mich denn auch nicht geschämt, bey der V. und VI. Sat. wo ich die beste Veranlassung dazu hatte, eben diese gleichfalls ganz gute, das heißt, ganz vortreffliche, Predigten

einige-



## des Uebersetzers.

einigemal anzuführen. — Die doppelt citirte Stelle des Cicero ist an den beiden Orten in einer zwiefachen Absicht citirt, wie aus der Vergleichung derselben mit dem Texte erhellt. Der Zusammenhang erforderte nur, daß sie beidemal ganz hingesezt würde; und sie besteht ja nur aus vier Zeilen! — Die aus dem Hierocles und die übrigen passen vollkommen gut zum Texte, wie der Hr. Recensent erkennen wird, wenn er sich die Mühe nehmen will, sie damit aufmerksam zu vergleichen. — Warum sollte bey der Klage eines würdigen Mannes, der keine Zukunft glaubt, eine besondre Vorbereitung, ein besonders künstlicher Uebergang nöthig seyn? Der Poet fängt hier nur an, die vorher mit andern Gründen bewiesene Sache auf einer neuen Seite zu betrachten. Und gesezt, der Autor hätte in den acht (nicht, wie der Recens. sagt, in den beiden) vorhergehenden Versen nichts anders gesagt, als was er ihm unterschiebt: „Ich will mir einmal die Sache so vorstellen, siehe, so werde ich in diesen Affect gerathen, wie folget;“ — so wäre dieses zwar für die gemeinste Prose selbst zu niedrig, aber ich sehe eben nicht, wie es unnatürlich seyn sollte. Die vorhergehenden Betrachtungen, selbst die Fragen, die er S. 109. u. f. (B. 606. u. f.) dem Lorenzo vorgelegt, konnten ihn sehr leicht auf diese Vorstellung bringen; und diese



## Vorbericht des Uebersetzers.

diese Vorstellung mußte nothwendig von dem stärksten Affecte begleitet seyn.

Der Verleger hat von dieser Uebersetzung auch eine Ausgabe ohne die Anmerkungen besorgt. Weil aber diese dabey haben wegbleiben müssen, so bitte ich die, welche sich dieselbe anschaffen, so oft ihnen etwas darinn unverständlich seyn sollte, die gegenwärtige Ausgabe zu Rathe zu ziehen.



Dr. Eduard



Dr. Eduard Young's

sieben charakteristische

# Satiren

auf die

Ruhmbegierde,

die allgemeine Leidenschaft.



LOVE OF FAME,  
THE  
UNIVERSAL PASSION.

IN  
Seven CHARACTERISTICAL  
SATIRES.

---

— Fulgente trahit constrictos *gloria* curru  
Non minus *ignotos, generosis.* HOR.

---



Die  
**Ruhmbegierde,**  
die allgemeine Leidenschaft.

In  
sieben charakteristischen  
**Satiren.**

---

— Fulgente trahit constrictos *gloria* curru  
Non minus *ignotos* *generosis*. HOR.

---





## PREFACE.

**T**hese Satires have been favourably received at home and abroad. I am not conscious of the least malevolence to any particular person through all the characters; though some persons may be so selfish, as to engross a general application to themselves. A writer in polite letters should be content with reputation, the private amusement he finds in his compositions, the good influence they have on his severer studies, that admission they give him to his superiors, and the possible good effect they may have on the public; or else he should join to his politeness some more lucrative qualification.

But it is possible that satire may not do much good. Men may rise in their affections to their follies, as they do to their friends, when they are abused by others. It is much *to be feared*, that misconduct will never be chased out of the world by *Satire*; all therefore that is to be said for it, is, that misconduct will *certainly* be never chased out of the world by Satire, if no Satires are written: Nor is that term unapplicable to graver compositions.



## Vorrede.

**D**iese Satiren sind in und außer England günstig aufgenommen worden. Ich bin mir nicht bewußt, daß ich in allen den Characteren die geringste boshafte Absicht auf einzelne Personen gehabt hätte; obgleich einige Leute so viel Eigenliebe haben mögen, daß sie etwas, das auf eine Menge zu deuten ist, sich selbst allein anmaßen. Das, womit ein Schriftsteller in den schönen Wissenschaften sich begnügen sollte, ist die Ehre; die unschuldige Ergehung, die er für sich selbst in seinen Arbeiten findet; der gute Einfluß, den sie auf seine ernsthaften Beschäftigungen haben; der Zutritt, den sie ihm bey Höhern verschaffen; und der mögliche Nutzen, den das Publicum davon genießen kann: Oder er sollte mit seinem Witz eine einträglichere Geschicklichkeit verbinden.

Allein es ist möglich, daß die Satire nicht viel Gutes stiftet. Die Menschen können vielleicht ihre Thorheiten eben so, wie ihre Freunde, noch mehr lieb gewinnen, wenn sie von Andern gemishandelt werden. Es ist sehr zu befürchten, daß die Satire niemals verderbte Sitten aus der Welt verbannen werde: Alles, was sich demnach für dieselbe sagen läßt, ist dieses, daß die Satire gewiß niemals verderbte Sitten aus der Welt verbannen werde, wenn man keine Satiren schreibt. Und dieser Ausdruck ist auch einigermaßen auf ernsthaftere



tions. *Ethics*, Heathen and Christian, and the Scriptures themselves are, in a great measure, a *Satire* on the weakness and iniquity of men; and some part of that Satire is in verse too. Nay, in the first ages, philosophy and poetry were the same thing; wisdom wore no other dress: So that, I hope, these Satires will be the more easily pardoned that misfortune by the severe. Nay, *historians* themselves may be considered as satirists, and satirists most severe; since such are most human actions, that to *relate*, is to *expose* them.

No man can converse much in the world, but, at what he meets with, he must either be insensible, or grieve, or be angry, or smile. Some passion (if we are not impassive) must be moved; for the general conduct of mankind is, by no means, a thing *indifferent* to a reasonable and virtuous man. Now to smile at it, and turn it into ridicule, I think most eligible; as it hurts ourselves least, and gives vice and folly the greatest offence: And that, for *this* reason; because what men aim at by them, is, generally, public opinion and esteem. Which truth is the subject of the following satires; and joins them together, as several branches from the same root. An unity of design, which  
has



tere Schriften anzuwenden. Die heidnische und christliche Sittenlehre, und die heilige Schrift selbst, sind größtentheils eine Satire auf die Schwachheit und Unart der Menschen; und ein Theil dieser Satire ist noch dazu in Versen geschrieben. Ja, in den ersten Zeiten waren Philosophie und Poesie einerley; die Weisheit zeigte sich in keiner andern Tracht. Ich hoffe also, daß die strengen Richter diesen Satiren jenes Unglück desto leichter vergeben werden. Ja, man kann die Geschichtschreiber selbst als Satirenschreiber, und zwar als sehr scharfe Satirenschreiber, betrachten; weil die meisten menschlichen Handlungen so beschaffen sind, daß, sie erzählen, eben so viel ist, als, sie verspotten.

Kein Mensch kann vielen Umgang mit der Welt haben, ohne entweder gegen das, was er darinn antrifft, unempfindlich zu seyn, oder sich darüber zu betrüben, oder sich zu erzürnen, oder zu lachen. Irgend eine Leidenschaft muß nothwendig, wofern wir nicht von allen Leidenschaften frey sind, in uns erweckt werden: Denn das allgemeine Betragen der Menschen ist für einen vernünftigen und tugendhaften Mann keinesweges eine gleichgültige Sache. Nun halte ich es für das rathsamste, darüber zu lachen, und es zu verspotten; indem dieses uns selbst am wenigsten schadet, und das Laster und die Thorheit am meisten kränkt: Und zwar aus diesem Grunde; weil das, wornach die Menschen durch dieselben streben, gemeiniglich die gute Meynung und Hochachtung der Welt ist. Diese Wahrheit ist der Inhalt der folgenden Satiren, und verbindet sie mit einander, als verschiedene Zweige aus derselbigen Wurzel. Eine Einheit des Plans, welche, wie ich glaube, bisher noch



has not, I think, in a set of Satires, been attempted before.

Laughing at the misconduct of the world, will, in a great measure, ease us of any more disagreeable passion about it. One passion is more effectually driven out by another, than by reason; whatever some may teach. For to reason we owe our passions: had we not reason, we should not be offended at what we find amiss. And the *cause* seems not to be the natural cure of any *effect*.

Moreover, *Laughing satire* bids the fairest for success. The world is too proud to be fond of a serious tutor: and when an author is in a passion, the laugh, generally, as in conversation, turns against him. This kind of satire only has any delicacy in it. Of this delicacy HORACE is the best master: he appears in good humour while he censures; and therefore his censure has the more weight, as supposed to proceed from judgment, not from passion. JUVENAL is ever in a passion; he has little valuable but his eloquence and morality: the last of which I have had in my eye, but rather for

[*Das Lachen über die verkehrte Aufführung der Welt &c.*]

— Occupat enim nonnunquam odium generis humani, etc. ....

In hoc itaque flectendi sumus, ut omnia vulgi vitia non invisa nobis, sed ridicula videantur; et Democritum potius imitemur,



niemand in einer Reihe von Satiren zu beobachten versucht hat.

Das Lachen über die verkehrte Aufführung der Menschen wird uns größtentheils von allen unangenehmern Empfindungen über dieselbe befreyen. Eine Leidenschaft wird, ungeachtet dessen, was einige behaupten mögen, kräftiger durch eine andre vertrieben, als durch die Vernunft. Denn der Vernunft haben wir unsre Leidenschaften zu danken: Hätten wir keine Vernunft, so würde uns das, was wir unrecht finden, nicht beleidigen: Und die Ursache scheint nicht das natürliche Mittel wider irgend eine Wirkung zu seyn.

Ueberdem hat die lachende Satire die meiste Wahrscheinlichkeit, etwas auszurichten. Die Welt ist zu stolz, als daß sie einen ernsthaften Lehrmeister lieben sollte: Und wenn ein Autor im Affect ist, so kehrt sich das Gelächter gemeiniglich, so wie in den Gesellschaften, wider ihn. Diese Art von Satire ist die einzige, die etwas Feines in sich hat. Von dieser Feinheit ist Horaz der beste Meister: Er bleibt mitten in seinem Tadel bey guter Laune; und daher hat sein Tadel desto mehr Gewicht, weil er aus Ueberlegung, und nicht aus Leidenschaft, herzufließen scheint. Juvenal ist beständig im Affect: Er hat wenig schätzbares, außer seiner Beredsamkeit und Moral; von welchen ich die letztere in meinem ganzen Werke vor Augen gehabt habe; doch

A 5

mehr,

temur, quam Heraclitum. . . . Humanius est deridere vitam, quam deplorare. Adjice, quod de humano quoque genere melius meretur, qui ridet illud, quam qui luget. etc. Sen. de Tranqu. an. C. XV.



for emulation, than imitation, through my whole work.

But though I, comparatively, condemn JUVENAL, in part of the sixth satire (where the occasion most required it) I endeavoured to touch on his manner; but was forced to quit it soon, as disagreeable to the writer, and reader too. BOILEAU has joined *both* the Roman satirists with great success; but has too much of JUVENAL in his very serious satire on woman, which should have been the gayest of all. An excellent critic of our own commends BOILEAU's closeness, or, as he calls it, Pressness, particularly: whereas it appears to me, that repetition is his fault; if any fault should be imputed to him.

There are some prose-satirists of the greatest delicacy and wit; the last of which can never, or should never succeed, without the former. An author, without  
it,

[“Boileau hat beide . . . doch hat er zu viel vom Juvenal ic.”] — Addison tadelt diese Dichter auch darum, daß sie ihre Satiren wider das ganze weibliche Geschlecht gerichtet haben, ohne dem schätzbaren Theile desselben Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. S. das 209. St. des Spectators. — Eben so urtheilte schon Dryden von der VI. Satire Juvenals, in der Vorrede zu der englischen Uebersetzung dieses Poeten: „Ob sie gleich die wichtigste von allen seinen Satiren ist, so ist doch am wenigsten Wahrheit oder Unterricht darinn. Er ist in seine alte declamatorische Schreibart verfallen.“



mehr, um mit ihm zu wetteifern, als, um ihm nachzuahmen.

Allein, obwohl ich den Juvenal vergleichungsweise verwerfe, so habe ich doch in einem Theile der sechsten Satire, wo die Gelegenheit es am meisten erforderte, mich bemüht, seine Manier zu treffen: Aber ich sah mich gezwungen, sie bald zu verlassen, weil sie dem Scribenten, und auch dem Leser, unangenehm gewesen seyn würde. Boileau hat beide römische Satirenschreiber recht glücklich vereinigt; doch hat er zu viel vom Juvenal in seiner sehr ernsthaften Satire auf das Frauenzimmer, welche die munterste von allen hätte seyn sollen. Ein vortrefflicher Kunstrichter unter uns rühmt besonders Boileaus kurze, oder wie er es nennt, gedrungne Schreibart: Mir hingegen scheint es, daß die Wiederhohlung sein Fehler sey; wenn ihm anders irgend ein Fehler benzumessen ist.

Es giebt einige prosaische Satirenschreiber von der größten Feinheit, und dem reichsten Witz; von welchen Eigenschaften die letztere niemals ohne die erstere gefallen kann, oder gefallen sollte. Ohne sie, verräth ein  
Autor

fallen, und hat beynahe vergessen, daß er izt ein moralischer Poet seyn wollte.

[\* Ein vortrefflicher Kunstrichter etc. ] — Ich wüßte nicht, wen er sonst meynen könnte, als Dryden, welcher in der erst erwähnten Vorrede, worinn die Satirendichter der Alten, und einige von den Neuern characterisirt werden, von Boileau unter andern sagt, daß seine Gedanken gedrungen seyen; whose sense is close. Das Verwort ist hier eben das, was Young mit dem davon gemachten Substantive ausdrückt: Das zweyte Wort (*pressness*) aber, dessen sich der Kunstrichter selbst bedient haben soll, finde ich dort nicht.



it, betrays too great a contempt for mankind, and opinion of himself; which are bad advocates for reputation and success. What a difference is there between the *merit*, if not the *wit*, of CERVANTES and RABELAIS! The last has a particular art of throwing a great deal of genius and learning into frolic and jest; but the genius and the scholar is all you can admire; you want the gentleman to converse with in him. He is like a criminal who receives his life for some services: you commend, but you pardon too. Indecency offends our pride, as men; and our unaffected taste, as judges of composition. Nature has wisely formed us with an aversion to it: and he that succeeds in spite of it, is, \* *aliena venia, quam sua providentia tutior.*

Such wits, like false oracles of old, (which were wits and cheats,) should set up for reputation among the *weak*, in some *Bæotia*, which was the land of oracles; for the *wise* will hold them in contempt. Some wits too, like oracles, deal in *ambiguities*; but not with equal success; for though ambiguities are the *first* excellence of an impostor, they are the *last* of a wit.

Some

\* VAL. MAX.



Autor zu viel Verachtung für die übrigen Menschen, und eine zu vortheilhafte Meynung von sich selbst; und das sind gar schlechte Sachwalter, um ihm Ehre und Beyfall zu erwerben. Welch ein Unterschied ist zwischen dem Verdienste, wo nicht zwischen dem Wiße, des Cervantes und des Rabelais! Der letzte hat eine besondre Kunst, sehr viel Genie und Gelehrsamkeit unter Spaaß und Possen zu streuen: Aber das Genie und der Gelehrte ist auch alles, was wir bewundern können; wir vermissen in ihm den wohlgesitteten Mann, mit dem wir umgehen möchten. Er gleicht einem Verbrecher, dem man für einige gute Dienste das Leben schenkt: Wir loben ihn, aber wir verzeihen ihm auch. Das Unanständige beleidigt unsern Stolz, in so fern wir Menschen sind; und unsern unverderbten Geschmack, in so fern wir Richter von Werken des Geistes sind. Die Natur hat uns weislich einen Abscheu davor eingepflanzt; und derjenige, der demungeachtet gefällt, ist *\* aliena venia, quam sua providentia tutior.*

Solche wißige Köpfe sollten, gleich den falschen Drakeln der alten Zeit, welche wißige Betrieger waren, unter den Schwachen, in einem Bdotien, dem Lande der Drakel, sich einen Namen zu machen suchen; denn die Weisen werden sie allezeit verachten. Einige wißige Köpfe geben sich auch, gleich den Drakeln, mit Zwen-  
deutigkeiten ab; aber nicht mit eben so glücklichem Erfolge: Denn obschon Zwendeutigkeiten die erste Vollkommenheit eines Betriegers sind, so sind sie doch die letzte von einem wißigen Kopfe.

Einige

\* VALER. MAX.



Some fatirical wits and humorists, like their father LUCIAN, laugh at every thing indiscriminately; which betrays such a poverty of wit, as cannot afford to part with any thing; and such a want of virtue, as to postpone it to a jest. Such writers encourage vice and folly, which they pretend to combat, by setting them on an equal foot with better things: and while they labour to bring every thing into contempt, how can they expect their own parts should escape? Some *French* writers particularly, are guilty of this in matters of the last consequence; and some of our own. They that are for lessening the true dignity of mankind, are not sure of being successful, but with regard to *one individual* in it. It is this conduct that justly makes a *wit* a term of reproach.

Which puts me in mind of PLATO's fable of the birth of *Love*; one of the prettiest fables of all antiquity; which will hold likewise with regard to modern *poetry*. *Love*, says he, is the son of the goddess *Poverty*, and the god of *Riches*: He has from his *Father* his daring genius; his elevation of thought; his building castles in the air; his prodigality; his neglect of things serious and useful; his vain opinion of his own merit; and his affecta-



Einige wißige und spaasßhafte Satirenschreiber lachen, wie ihr Vater Lucian, über alles ohne Unterschied: Dieses verräth eine solche Armuth an Wiß, die nicht das geringste fahren lassen kann; und einen solchen Mangel an Tugend, daß man sie einem Spaasße nachsetzet. Dergleichen Schriftsteller befördern Laster und Thorheit, welche sie doch zu bestreiten vorgeben, da sie dieselben auf einen gleichen Fuß mit bessern Dingen setzen: Und indem sie sich bemühen, alles verächtlich zu machen, wie können sie da wohl hoffen, daß ihre eignen Talente der Verachtung entgehen werden? Einige französische Schriftsteller haben sich ins besondere dieses Fehlers in Materien von der äußersten Wichtigkeit schuldig gemacht; und auch einige von den unsrigen. Diejenigen, welche die wahre Würde des menschlichen Geschlechtes zu verringern suchen, sind nicht sicher, daß ihnen dieses gelingen werde, außer nur in Absicht auf Ein Individuum unter demselben. Diese Aufführung ist es, die den Titel eines wißigen Kopfes mit Recht zu einem Scheltworte macht.

Dieß erinnert mich an des Plato Fabel von der Geburt der Liebe; eine von den artigsten Fabeln des ganzen Alterthums; welche sich ebenfalls auf die neuere Dichtkunst paßt. Die Liebe, sagt er, ist die Tochter der Göttinn Armuth, und des Gottes Reichthum. Sie hat von ihrem Vater ihr kühnes Genie; ihren hohen Geist; ihre Neigung, Schlösser in der Luft zu bauen; ihre Verschwendung; ihre Vernachlässigung ernsthafter und nützlicher Dinge; ihren eiteln Wahn von ihren eignen Verdiensten, und ihr Bestreben nach Vorzug

und

[„des Plato Fabel,“] — In seinem Symposion.



~~A~~ffectation of preference and distinction. From his *mother* he inherits his indigence, which makes him a constant beggar of favours; that importunity, with which ~~he~~ begs; his flattery; his fervility; his fear of being despised, which is inseparable from him. This addition may be made, *viz.* That *poetry*, like *love*, is a little subject to *blindness*, which makes her mistake her way to preferments and honours; that she has her satirical *quiver*; and lastly, that she retains a dutiful admiration for her *father's* family; but divides her favours, and generally lives with her *mother's* relations.

However, this is not *necessity*, but *choice*: Were wisdom her governess, she might have much more of the father than the mother; especially in such an age as this, which shews a due passion for her charms.

---



und Ansehn. Von ihrer Mutter erbt sie ihre Dürstigkeit, welche sie nöthigt, beständig um Wohlthaten zu betteln; den Ungestüm, womit sie bettelt; ihre Schmeicheln; ihre knechtische Demuth; ihre Furcht, verachtet zu werden, welche von ihr unzertrennlich ist. Man kann noch dieses hinzufügen: Daß die Dichtkunst, gleich der Liebe, ein wenig der Blindheit unterworfen ist, wodurch sie des rechten Weges zu Beförderungen und Ehrenstellen verfehlt; daß sie ihren satirischen Köcher hat; und endlich, daß sie eine ehrerbietige Bewunderung für ihres Vaters Familie behält; aber doch ihre Gunstbezeugungen theilt, und gemeiniglich bey den Verwandten ihrer Mutter lebt.

Allein, dieses ist nicht Nothwendigkeit, sondern Wahl. Wäre die Weisheit ihre Hofmeisterinn, so könnte sie weit mehr von dem Vater, als von der Mutter, haben; vornehmlich in einem solchen Zeitalter, wie das gegenwärtige ist, welches ihre Reizungen gebührend verehrt.

---



---

# S A T I R E I.

To his GRACE the  
DUKE of DORSET.

---

— — Tanto major famae fitis est, quam  
Virtutis.

JUV. Sat. X.

---

**M**y verse is satire; DORSET, lend your ear,  
And *patronize* a muse you cannot *fear*.  
To poets sacred is a DORSET's name;  
Their wonted passport thro' the gates of fame:  
It *bribes* the partial reader into praise,  
And throws a glory round the shelter'd lays:  
The dazzled judgment fewer faults can see,  
And gives applause to *B—e*, or to me.

But

[B. 3.] "Eines Dorsets Namen ic." — Der erste Graf von Dorset, der zu den Zeiten der Königin Elisabeth lebte, war ein guter Dichter; und man hat angemerkt daß alle seine Nachkommen die Liebe zu den Wissenschaften und den guten Geschmack von ihm geerbt haben. Unter diesen ist der Graf Carl v. Dorset sowohl durch einige Lieder und Satiren, (weßwegen er von unserm Poeten nachher unter den größten satirischen Dichtern angeführt wird,) als auch durch seine Freundschaft mit den besten Köpfen seiner Zeit, Waller, Dryden,





Die  
Erste Satire.

An den  
Herzog von Dorset.

---

— — Tanto major famae fitis est, quam  
Virtutis.

Juv. Sat. X.

---

**M**ein Lied ist Satire. O Dorset, leihe mir dein Ohr, und sey einer Muse gewogen, welche du nicht fürchten kannst. Eines Dorsets Namen ist den Dichtern heilig; er ist ihr gewöhnlicher Geleitsbrief durch die Thore des Ruhms. Er besticht den partyischen Leser, ihre Werke zu loben, und breitet darüber einen beschirmenden Glanz aus. Nun kann das geblendete Urtheil schon nicht so viele Fehler sehen, und giebt seinen Beyfall dem Blackmore, oder mir.

B 2

Du

Dryden, Butler, Prior, Congreve, vornehmlich berühmt. Der Herzog, dem diese Satire zugeeignet wird, ist vermuthlich desselben Sohn, dem auch Prior seine Gedichte in einer Zuschrift zugeeignet hat, worinn er den lebenswürdigen Character des Vaters schildert.

[B. 8.] "dem B — e, oder mir." — Die Absicht des Verfassers erfordert hier das Beyspiel und den Namen eines mittelmäßigen und doch nicht ganz unbekannten Poeten: Und sowohl



But you decline the *mistress* we pursue;

Others are fond of *Fame*, but *Fame* of you.

10

Instructive Satire, true to virtue's cause!

Thou shining *supplement* of public *laws*!

When *flatter'd crimes* of a licentious age

Reproach our silence, and demand our rage;

When *purchas'd follies*, from each distant land,

15

Like arts, improve in *Britain's* skilful hand;

When the *law* shews her teeth, but dares not bite,

And *South-Sea* treasures are not brought to light;

When *churchmen* scripture for the classics quit,

Polite apostates from God's *grace* to *wit*;

20

When

sowohl die beiden Buchstaben, wodurch der letztere angedeutet ist, als auch das Sylbenmaaß, welches nur einen zweysylbigen Namen zuläßt, machen es sehr wahrscheinlich, daß der an Heldengedichten so fruchtbare Blackmore gemeint sey, der vielleicht eins von seinen Werken jenem Lord dedicirt hat. Ihn nennt auch bey dieser Stelle der Schlüssel, der diese Satiren in den gewöhnlichen Ausgaben auf ein Paar Octavblättern begleitet. Da aber derselbe nicht durchgehends zuverlässig ist, und auch, so viel ich weiß, von dem Dichter nie für ächt erkannt, und bey der von ihm selbst besorgten Ausgabe weggelassen worden; so bin ich ihm in meinen Erklärungen nur alsdann gefolgt, wann der ganze Zusammenhang und einige Bekanntschaft mit der englischen Litteratur einen jeden leicht, ohne seine Hülfe, die Personen, worauf gezielt wird, errathen ließen. In diesem Falle, oder, wenn das, was der Poet von ihnen sagt, nur unschuldige Kleinigkeiten sind, habe ich ohne Bedenken, zur Erleichterung des Lesens, in meiner Uebersetzung die Namen ganz ausgedrückt.

[B. 17.] "wann das Gesetz zwar die Zähne . . . zu beißen," — Congreve sagt dieß von der Satire seiner Zeitgenossen,

nossen,



Du aber fliehst die schöne Gebieterinn, welcher wir nachjagen: Andre sind in die Ehre verliebt; aber die Ehre ist es in Dich.

O lehrreiche Satire, du treue Anhängerinn der Tugend! du herrliche Ergänzung der Geseze! Wann gepriesene Laster eines frechen Zeitalters unser Stillschweigen schelten, und unsre Muth auffordern; wann erkaufte Thorheiten, aus allen entfernten Ländern, gleich den Künsten, in Britanniens geschickter Hand sich verschönern; wann das Gesetz zwar die Zähne weist, aber nicht Muth genug hat, zu beißen, und Südsee-Schätze nicht ans Licht kommen; wann Geistliche die Schrift mit den classischen Autoren vertauschen, und, aus Liebe zum Geschmack, von Gottes Gnade zum

B 3

Witze

nossen, in dem Prologe zu dem Lustspiele, Love for Love: "Die Satire ist so sanftmüthig geworden, daß sie es kaum wagt zu grinzen; oder doch nur ihre Zähne weist, als wenn sie lächelte."

Tho' Satire scarce dares grin, 'tis grown so mild,  
Or only shows its teeth, as if it smil'd.

[B. 18.] "Südsee-Schätze," — Welche von den Interessenten der damals blühenden Südsee-Compagnie gesammelt wurden.

[B. 19, 20.] "wann Geistliche . . . von Gottes Gnade zum Witze überlaufen;" — Der vorerwähnte Schlüssel nennt hier den Bischof Hare, Dr. Bentley, Dr. Davis, Dr. Clarke, Dr. Pearce, wegen ihrer Ausgaben von classischen Autoren. Allein ich kann mir nicht einbilden, daß der Poet alle diese Männer gemeint habe, da die meisten von ihnen dem Evangelio (welches hier, nach einem biblischen Ausdrucke, Gottes Gnade heißt,) treu geblieben sind, und ihm oft, selbst durch ihre classische Gelehrsamkeit, wichtige Dienste geleistet haben.



When men grow *great* from their *revenue spent*,  
 And fly from bailiffs into parliament;  
 When dying sinners, to blot out their score,  
 Bequeath the *church* the leavings of a *whore*;  
 To chafe our spleen, when themes like these increase, 25  
 Shall *panegyric* reign, and *censure* cease?

Shall *poesy*, like *law*, turn wrong to right,  
 And dedications wash an *Æthiop* white,

Set

[B. 21, 22] "wann Leute . . . vor den Gerichtsdienern ins Parlament flüchten; — Wenn sie es durch Bestechungen oder durch ihr Ansehen dahin bringen, daß sie zu Mitgliedern des Unterhauses gewählt werden. So lange sie aber dieses sind, können sie ihrer Schulden halber nicht in Verhaft genommen werden.

[B. 24.] "daß, was eine *Sure* . . . der Kirche vermachet; — Ich habe kein Bedenken getragen, hier und in andern Stellen, wo das in den besten englischen Satirenschreibern sehr gewöhnliche Wort, *whore*, vorkommt, es im Deutschen mit demselbigen Worte zu geben. Warum sollte man in solchen Gedichten, deren Amt es ist, die Laster zu schelten, mit ihnen glimpflich umgehen, und sich scheuen, sie bey ihrem rechten Namen zu nennen? Dieß würde gewiß eine sehr unanständige Beobachtung des Wohlstandes seyn. Diese sogenannte Politesse würde den Stachel der Satire so fein poliren, daß er zu schwach wäre, einen tiefen Eindruck zu machen; daß er, anstatt ins lebendige Fleisch zu dringen, nur die äußerste Haut kitzelte. "Es sey, (sagt einer von unsern vortrefflichsten Schriftstellern bey einer andern Veranlassung,) daß jene gothische Höflichkeit eine unentbehrliche Tugend des heutigen Umgangs ist. Soll sie darum unsere Schriften eben so schaal und falsch machen, als unsern Umgang? — Wenn aber die französischen Poeten aus einer übertriebenen Delicatesse und Galanterie solche Wörter in ihren Satiren vermeiden, muß denn ihr Beyspiel nothwendig eine



Wiße überlaufen; wann Leute durch die Vergäudung ihres Vermögens vornehm werden, und vor den Gerichtsdienern ins Parlament flüchten; wann sterbende Sünder, um ihre Schulden zu tilgen, das, was eine Hure ihnen übrig gelassen, der Kirche vermachen; wann, zur Reizung unserer Galle, solche Materien sich mehr und mehr häufen: Soll da noch das Lob allein herrschen, und der Tadel schweigen?

Soll die Dichtkunst, gleich dem Richterstule, Unrecht in Recht verwandeln? Sollen Dedicationen einen Mohren weiß waschen; jeden elenden Dummkopf als

B 4

eine

eine Regel für uns seyn, bey welchen hoffentlich die Sache selbst noch nicht so allgemein und dadurch weniger schimpflich und anstößig geworden ist? Denn sollte nicht dieses wohl oft die Ursache seyn, warum das Gehör, bey verderbten Sitten, so zart und eckel ist? *Jamais les oreilles ne sont si délicates,* sagt Saintfoix, *que lorsque la dépravation du cœur & la corruption des mœurs sont parvenues à leur comble.* — Wollte man hier für das gebrauchte Wort ein gelinderes, z. E. Buhlerin, oder Maitresse, setzen, so würde der Affect und Nachdruck, (welcher im Originale durch die Stellung des Wortes ans Ende des Verses noch fühlbarer wird,) sehr geschwächt werden, und folglich auch der Contrast zwischen der Hure und der Kirche nicht so deutlich in die Augen fallen. — Eine ähnliche Bewandniß hat es mit dem in diesen und andern englischen Satiren häufig gebrauchten Knave, (von unserm, Knabe,) welches eben die schlimme Bedeutung hat, worinn wir oft unser, Bube, nehmen, und welchem kein andres deutsches Wort gleichgeltend ist, als entweder jenes, oder Schelm, und kein französisches, als Fripon, dessen sich der Poet, ohne Beleidigung der Wohlstandigkeit, bedienen kann. Auch in diesem Verstande hätte Boileau mit Recht sagen können:

Je ne puis rien nommer, si ce n'est par son nom:

J'appelle un chat un chat, & Rolet un fripon.

[B. 28.] „... einen Mohren weiß waschen? — Eine witzige Anwendung des bekannten griechischen und lateinischen Sprich-



Set up each senseless wretch for nature's boast,  
 On whom praise shines, as *trophies* on a post? 30  
 Shall fun'ral eloquence her colours spread,  
 And scatter roses on the wealthy dead?  
 Shall authors smile on such illustrious days,  
 And *satirise* with nothing — but their *praise*?

Why flumbers POPE, who leads the tuneful train, 35  
 Nor hears that virtue, which he loves, complain?  
 DONNE, DORSET, DRYDEN, ROCHESTER, are dead,

And

Sprichworts. Vielleicht hat Lucian im folgenden Epigramm ebenfalls über einen solchen Lobredner gespottet:

Εἰς τι μάτην νιπτεῖς δειπας Ἰνδικόν; ἰσχεο τέχνης,  
 οὐ δύνασαι δνοφερὴν νύκτα καθυλίσσαι.

„Was wäschest du vergebens einen Mohren? Spare deine Mühe; du kannst ja nicht die finstre Nacht mit Sonnenglanz erleuchten.“ — Wenigstens hat Erasmus, im Anfange des Lobes der Thorheit, das, τὸν αἰθλοπα λευκαίνει, von einem unverschämten Schmeichler eines Nichtswürdigen gebraucht.

[B. 30.] „an welchem das Lob glänzet, wie Trophäen an einem Pfosten?“, — Der lebenswürdige Shenstone macht, unter den Betrachtungen über Bücher und Schriftsteller, die in der Sammlung seiner Werke stehen, diese richtige Anmerkung: „Dr. Young hat eine erstaunliche Gabe, Gedanken aus einer weiten Entfernung, aus ihren Schlupfwinkeln, in einem Augenblicke herbeizubolen.“ (Doctor Young has a surprising knack of bringing thoughts from a distance, from their lurking places, in a moment's time.) — Dieß Urtheil könnte durch eine Menge von Beispielen aus allen seinen Schriften, vornehmlich aus den Nachtgedanken, aus gegenwärtigen Satiren, und den beiden Episteln an Pope, bestätigt werden. Eins davon ist auch dieses Gleichniß. Vielleicht hat die sprichwörtliche Redensart, welche die Engländer von einem ganz einfältigen Menschen zu brauchen pflegen, as stupid as a post, („er ist so dumm wie ein Pfosten,“) ihn auf die Spur desselben gebracht.



eine Ehre der Natur aufstellen, an welchem das Lob glänzet, wie Tropheeen an einem Pfosten? Soll die Zeichen-Beredsamkeit alle ihre Farben verschwenden, und die begüterten Todten mit Rosen bestreuen? Sollen Schriftsteller solche vortreffliche Zeiten anlachen, und sie mit keiner Satire verspotten dürfen, — als mit ihrem Lobe?

Warum schlummert Pope, das Haupt der Musenschaar, und läßt die Tugend, die er doch liebt, ungehört klagen? Donne, Dorset, Dryden, Rochester, sind  
 B 5 nicht

[B. 33, 34.] "Sollen Schriftsteller = = = mit keiner Satire = = = als mit ihrem Lobe?," — An diese Stelle dachte vielleicht der Satirendichter Paul Whitehead, (der von dem igitigen Laureat oder Hofpoeten William Whitehead zu unterscheiden ist) wenn er in seinen Sitten sagt: "Ihr heißt mich meine Satire in Lob verwandeln. — Was? in diesen sündvollen Tagen ist Lob Satire."

Turn, turn your satire then, you cry, to praise.

Why praise is satire in these sinful days.

[B. 35, 36.] "Warum schlummert Pope, &c.," — Er mochte damals lange nichts von der Art geschrieben haben; denn sonst verdient er, bekanntermaßen, wegen seiner Satiren, (wie der nachher erwähnte vortreffliche Addison, in Ansehung seiner lehrreichen und witzigen Abhandlungen im Spectator und andern Wochenschriften,) unter den Feinden des Lasters und der Thorheit einen hohen Rang. Uebrigens sind diese Verse ein rühmliches Zeugniß, nicht so wohl für Pope's poetische Talente, die keines andern Beweises, als seiner eignen Werke, bedürfen, als vielmehr für seinen moralischen Character, der vielen von denen, die ihn nicht näher kannten, verdächtig war; und als ein solches wird es auch in einem Vorberichte der Dunciade, unter andern Zeugnissen, die einige von seinen besten Zeitgenossen ihm gegeben, mit angeführt.

[B. 37.] "Donne, Dorset, &c.," — Der erste lebte am Ende des sechzehnten und im Anfange des vorigen Jahrhunderts,  
 und



And guilt's chief foe, in ADDISON, is fled;  
 CONGREVE, who, crown'd with laurels, fairly won,  
 Sits smiling at the goal, while others run, 40  
 He will not write; and (more provoking still!)  
 Ye gods! he will not write, and MÆVIUS will.

Doubly distressed, what author shall we find  
 Discreetly daring, and severely kind,

The

und war Doctor der Theologie und Dechant der Paulskirche. Er hat außer andern Gedichten auch Satiren geschrieben, die voll von Witz und Salz, aber in Absicht auf die Schreibart und die Versification, sehr rauh sind. Es gilt also das von ihm, was Horaz vom Lucil sagt: — Incomposito . . . pede currere versus Lucili; — und, sale multo Urbem defricuit; oder das, was Warburton aus eben dieses Dichters Urtheile vom Lucil auf ihn anwendet:

Emunctae naris, durus componere versus.

Der innerliche Werth seiner Satiren erhellt schon daraus, daß Pope sich die Mühe genommen hat, ein Paar davon, (wie er es, ich weiß nicht, ob aus Bescheidenheit oder List, nennt,) zu versificiren; aber, richtiger zu reden, hat er sie sowohl durch seine bezaubernde Harmonie, als auch durch eine Menge eigener Züge, fast eben so, wie seine vortrefflichen Nachahmungen etlicher horazischen Satiren, zu meisterhaften Originalen gemacht. Dr. Parnell hat eine andre davon in einem eigentlicherm Sinne versificirt. — „Donne's Character ist von Dr. Brown in dem schönen; und Pope's selbst nicht unwürdigen Versuche über die Satire, (der dem dritten Theile der Popischen Werke in der Warburton'schen Ausgabe vorgesetzt ist,) also entworfen: „Damals stand der freymüthige Donne in redlicher Wuth auf. Sein Vers war Prose, aber sein Witz war harmonisch. Er schrieb mitten in einer Zeit von Wortspielen und Pedanten mit ächtem Verstande, und mit römischer Stärke.“

'Twas then plain *Donne* in honest vengeance rose,  
 His wit harmonious, tho' his rhyme was prose:

He



nicht mehr, und des Lasters größter Feind ist in Addison der Erde entflohen. Congreve, der, mit wohlervorbenen Lorbeern gekrönt, am Ziele sitzt, und dem Wettlaufe Anderer lächelnd zusieht; Er will nicht schreiben; und, (was noch ärgerlicher ist!) ihr Götter! Er will nicht schreiben, und Mævius will schreiben.

Wo wollen wir, in dieser doppelten Noth, einen Dichter finden, der, mit weiser Kühnheit und mit strenger

He 'midst an age of puns and pedants wrote  
With genuine sense, and *Roman* strength of thought.

Von Dorset sehe man die Anmerk. zum 3. B. — Pope nennt ihn in der Grabchrift, die er auf ihn gemacht, „die Geißel des Stolzes, wenn er gleich heilig oder vornehm war, der Gecken in der Gelehrsamkeit, und der Schelme im Staate.“

The scourge of pride, tho' sanctify'd or great,  
Of fops in learning, and of knaves in state.

Dryden, eins von den feurigsten und fruchtbarsten Ge-  
nien, die England hervorgebracht, und Pope's vornehmstes  
Muster, ist berühmt genug. Wie sehr ist es zu bedauern,  
daß er sein außerordentliches Talent zu loben und zu tadeln  
so oft zum Schaden der Wahrheit und Billigkeit gemisbraucht,  
und seine Muse, wie Brown sagt, zur Kupplerinn der  
Macht, und zur Meze des Gewinns gemacht hat;

A Muse, whom Wisdom woo'd, but woo'd in vain,  
The pimp of Pow'r, the prostitute to Gain.

Der Graf Rochester hat sich durch seine Satiren wen-  
ger Ruhm, als durch seine schmutzigen Gedichte, Schande  
erworben; und daher kann ich ihm kaum die Ehre gönnen,  
in der Nachbarschaft des weisen und tugendhaften Addis-  
son's zu stehen.

[B. 39] „Congreve, u.“ — Er verdiente diese Lorbeern und  
die Stelle neben den vorhergehenden Dichtern durch seine  
witzigen Comödien, die den größten und wichtigsten Theil  
seiner Werke ausmachen.



The courtly \* *Roman's* shining path to tread, 45  
 And sharply *smile* prevailing folly dead?  
 Will no superior genius snatch the quill,  
 And save me, on the brink, from writing ill?  
 Tho' vain the strife, I'll strive my voice to raise.  
 What will not men attempt for *sacred praise*? 50

The *love of praise*, howe'er conceal'd by art,  
 Reigns, more or less, and glows, in ev'ry heart:

The

\* HORACE.

[B. 46.] "und die siegreiche Thorheit todt lächeln könne?," —  
 Durch das Lächeln (*smile*) wird der sanfte und gesittete  
 Spott der horazischen Satire besser beschrieben, als durch  
 das Wort, Lachen, (*laugh*), welches das Sollenmaas hier  
 dem Poeten eben so wohl als jenes zu brauchen erlaubt hätte,  
 geschehen seyn würde. Aber dieses Lächeln ist dennoch der  
 Thorheit tödtlicher, als vieler andern lautes Hohngeläch-  
 ter. — *Admissus circum praecordia ludit*, sagt Persius vom  
 Horaz; und Brown nach ihm: "Er schien mit dem Pfeile  
 der Satire zu tändeln und zu spielen, aber indem er damit  
 spielte, trieb er ihn ins Herz."

He seem'd to sport and trifle with the dart,  
 But while he sported, drove it to the heart.

[B. 49.] "so eitel auch die Bemühung seyn mag," — Sie ist  
 ihm gewiß gelungen, wie der Beyfall beweist, womit man sein  
 Gedicht aufgenommen; und sie kann auch, in Absicht auf die  
 moralische Wirkung desselben bey seinen Lesern, nicht ganz  
 eitel oder vergeblich seyn, wenn anders irgend eine Satire die-  
 ses Sieber nach Ruhm, (wie es in der VII. Sat. heißt,)  
 diese fast unheilbare Krankheit zu heilen vermag.

*Laudis amore tumes? sunt certa piacula, quae te  
 Ter pure lecto poterunt recreare libello.*

HOR. Ep. I. 36.

[B. 50.] "Was unternehmen . . . um des heiligen Ruhms  
 willen?," — Vielleicht ist dieser Vers eine Anspielung auf  
 das,



ger Güte, des römischen Hofmanns \* glänzenden Pfad betreten, und die siegreiche Thorheit todt lächeln könne? Will denn kein größerer Geist den Kiel ergreifen, und mich, der ich schon am Rande stehe, von der Gefahr, schlecht zu schreiben, erretten? Wohlan! so eitel auch die Bemühung seyn mag, so will ich mich doch bemühen, meine Stimme zu erheben. Was unternehmen Menschen nicht um des heiligen Ruhms willen?

Die Liebe zum Ruhme, so künstlich sie auch verborgen wird, herrschet und glüht, mehr oder weniger,  
in

\* Horaz.

das, was Virgil von der Begierde nach Gold sagt? (*Aen.* III. 56.) — *Quid non mortalia pectora cogis, Auri sacra famas?* — Und alsdann würde hier das *sacred* eben den Sinn haben, den dort das *sacra* hat, und so viel, als verwünscht, heißen. Wenigstens hat der Poet auf diese Stelle in der VI. Satire (B. 288.) gewiß angespielt, und daselbst das Wort *sacred* in jener Bedeutung gebraucht, indem er von dem Geize einer Dame spricht:

For ever burns her sacred thirst of gold.

Ja, auch Pope hat dieselbe vermuthlich schon nachgeahmt, und dieses Wort in eben dem Verstande genommen, da er in seinem Versuche über die Critik, (so wie unser Poet hier,) ausruft: „Zu was für niedrigen Endzwecken, und durch was für verächtliche Wege werden die Sterblichen von der heiligen (oder verwünschten) Sucht nach Ruhm getrieben!“, (B. 521.)

To what base ends, and by what abject ways,  
Are mortals urg'd thro' sacred lust of praise!

Beide Stellen kann Young hier in Gedanken gehabt haben.

[B. 51, 52.] „Die Liebe zum Ruhme = ~~in~~ in jedem Herzen.“ — Diese einzige Liebe, welcher (wie Lucian sagt,) auch die vortrefflichsten Männer nicht entgehen können; *μόνος ἔτος δ' ἔρω (τὸ φιλόδοξον) ἀφυκτος καὶ τοῖς πάνι θαυμαστὸς εἶναι δοκῇ.* De morte Peregr.



The *proud*, to gain it, toils on toils endure;

The *modest* shun it, but to make it sure.

O'er globes, and sceptres, now on thrones it swells, 55

Now, trims the midnight lamp in college-cells.

'Tis tory, whig; it plots, prays, preaches, pleads,

Haran-

[B. 54.] "um ihn sicher zu machen." — Um ihn, wie es in der III. Sat. heißt, durch eine Kriegslist, durch einen Ueberfall, zu fangen.

[B. 51-56.] "Die Liebe zum Ruhme ic." — In Brown's angeführtem Versuche (Th. I. B. 29. u. f.) ist diese allgemeine Herrschaft der Ruhmbegierde also beschrieben: "In jedem Busen brennt eine rege Flamme, die Liebe zum Ruhme, oder die Furcht vor der Schande; die Leidenschaft ist Eins, so verschieden sie auch scheint, je nachdem sie zu Hoffnung aufgeheitert, oder von Furcht verdunkelt wird. Das lallende Kind und der graue Vater, und Jugend und Mannheit fühlen das inwendige Feuer. Die Spröden und Bescheidenen buhlen um die Reizungen des Lobes, und fliehen nur, damit die Ehre sie verfolgen möge. Diese unwiderstehliche Macht regiert die Weisen und die Großen, und beugt sogar widerstrebende Einsiedler zu ihren Füßen. Sie besucht die stolze Stadt, und den niedrigen Schatten, und führt zugleich den Scepter und die Spate."

In ev'ry breast there burns an active flame,  
The love of glory, or the dread of shame:  
The passion *one*, tho' various it appear,  
As brighten'd into hope, or dimm'd by fear.  
The lisping infant, and the hoary fire,  
And youth and manhood feel the heart-born fire:  
The charms of praise the coy, the modest woo,  
And only fly, that glory may pursue:  
She, pow'r resistless, rules the wise and great,  
Bends ev'n reluctant hermits at her feet;  
Haunts the proud city, and the lowly shade,  
And ways alike the scepter and the spade.



in jedem Herzen. Der Stolz erträgt, um ihn zu erlangen, tausend Beschwerlichkeiten: Der Bescheidne flieht ihn, aber nur, um ihn sicher zu machen. Bald bläht sich der Ehrgeiz auf Thronen mit Zepter und Reichsapfel; bald pußt er die mitternächtliche Lampe in Collegien-Zellen. Er ist Torn, er ist Whig; er macht Intriguen, betet, predigt, redet vor Gerichte oder in Rathshaus.

[B. 56.] "in Collegien-Zellen." — Auf den englischen Universitäten.

[B. 57.] "Er ist Torn, er ist Whig;" — Die Namen dieser bekannten Staatsparteyen, welche in England so viel Unruhen gestiftet haben, sind nunmehr ganz aus dem Gebrauche gekommen.

In der andern Hälfte dieses Verses (it plots, prays, preaches, pleads,) ist eine glückliche Alliteration, die dadurch noch merklicher wird, daß fast alle Wörter einsylbig sind. Der Vers ist zwar durch die erstere, die sonst in manchen Stellen alter und neuer Dichter den Wohlklang vermehren hilft, wegen der harten Anfangsbuchstaben der Wörter, und noch mehr durch das letztere, durch die Einsylbigkeit derselben, rauh und schwerfällig geworden: Allein dieser Mangel des Wohlklangs wird theils dadurch, daß so viele ganz verschiedene Handlungen des Ehrgeizes in einem so engen Raume zusammengedrängt sind, theils auch durch das Comische in dem Tone, wodurch die Sache selbst noch comischer zu werden scheint, reichlich ersetzt. Ich habe schon in einer Anmerkung zu den Nachtgedanken (N. VIII. B. 188.) von jener Figur geredet, und einige Poeten angeführt, die sich ihrer zuweilen mit Vortheil bedient haben. Zu diesen kann man noch den Pope hinzufügen, der überhaupt keine Art von Schönheit, welche zur Harmonie der Versification etwas beiträgt, versäumt, und seinem Muster, dem Dryden, (welcher sie, wie Shenstone meint, von Spenser geborgt hat,) auch hierinn nachahmt. Doch glaube ich, daß man sie oft auch da sieht, wo sie nicht ist, und wo der Poet nicht daran gedacht



Harangues in senates, squeaks in masquerades;  
 Here, to *S—e's* *humour* makes a bold pretence;  
 There, bolder, aims at *P—y's* *eloquence*. 60  
 It aids the *dancer's* heel, the *writer's* head,

And

dacht hat; 3. E. im folgenden Popischen Verse, wo Shens  
 stone sie finden will:

Die and endow a college or a cat.

Oder es müßte denn alles Alliteration heißen sollen, wo  
 in Einer Zeile etliche Wörter, die nicht einmal dicht neben  
 einander stehen, sich mit einerley Buchstaben anfangen. —  
 In dem 83. Stücke des *Connoisseurs*, (einer von den sinn-  
 reichsten und wichtigsten englischen Wochenschriften,) wird die  
 Alliteration, als ein nichtswürdiges mechanisches Kunst-  
 stück, völlig verworfen. Mich dünkt aber, daß der Verfasser  
 in seinem Tadel zu weit gegangen sey, und daß er solche hätte  
 ausnehmen müssen, die so ungesucht entstehen, oder zu ent-  
 stehen scheinen, wie die in dem gegenwärtigen Verse unsers  
 Poeten, wo jedes Wort, auch in Absicht auf den Sinn, mit  
 keinem bessern vertauscht werden könnte. Von der Art ist  
 auch der Vers aus dem *Juvenal*,

Tot pariter pelves, tot tintinnabula dicas  
 Pulsari. — — — —

welchen der *Connoisseur* dort zum Motto gewählt, aber  
 mit eben dem satirischen *Humour*, womit er die aus den Al-  
 ten entlehnten Ueberschriften seiner Blätter zu parodiren  
 pflegt, also gegeben hat:

Rough repetition roars in rudest rhyme,  
 As clappers clinkle in one charming chime.

Dr. Newton führt gleichfalls in einer Anmerkung zu dem  
 901. V. im IX. B. des *Verl. Parad.* einige Exempel aus  
 Homer und Virgil an, und fährt darauf also fort: "*Erya*  
*thraus* und andre Kunststrichter machen hieraus sehr viel,  
 und halten es für eine besondre Schönheit. ob es gleich wahr-  
 scheinlich ist, daß die Alten eben so oft von ungefähr, als  
 mit Fleiß, darauf geriethen. Die Neuern aber haben es bis  
 zu einer lächerlichen Affectation getrieben; und Dryden vor-  
 nehmlich hielt es für eine von den größten Künsten der Ver-  
 sifica-



Rathsversammlungen, und quieft auf Maskeraden. Hier, macht er einen kühnen Anspruch auf Steele's Laune; und dort, zielt er noch kühner auf Pultney's Beredsamkeit. Er hilft der Ferse des Tänzers, und  
dem

sification. Wie es kaum irgend eine Schönheit im Schreiben, oder eine Kunst im Versbau giebt, die nicht im Milton zu finden wäre: So hat er auch etwas hievon, allein er ist im Gebrauche desselben sparsamer, als verschiedene von den neuern Poeten. . . . Und es kann gewiß wohl zuweilen ein Beyspiel dieser Figur eine sehr gute Wirkung thun; aber sie beständig zu erkünsteln, ist unter einem großen Genie, und muß das Ohr beleidigen, anstatt ihm zu gefallen. — Bonnell Thornton, (der, so viel ich weiß, einer von den Verfassern des erst erwähnten Connoisseurs ist,) sagt in dem Vorberichte zu seinem Battle of the Wigs, daß die Alliteration in comischen Heldengedichten durchgehends erlaubt werde, so selten sie auch in ernsthaften Werken zu brauchen sey; und er hat daher sie selbst in dem seinigen etlichemal angebracht.

[B. 59, 60.] „ . . Steele's Laune, . . . Pultney's Beredsamkeit. „ — Die erstere ist in dem Tatler, Spectator, und andern Wochenschriften, wie auch in seinen Comödien, zu sehen. Sie machte auch seinen Umgang sehr angenehm, wie unter andern folgende Stelle aus einem Briefe von Pope an Addison beweist: I am recreated with the brisk sallies and quick turns of wit, which Mr. Steele in his liveliest and freest humours darts about him. — Die letztere, (die Beredsamkeit des Pultney, nachherigen Grafen von Bath,) war damals im Unterhause so mächtig, als Pitt's seine in spätern Zeiten gewesen. — Das Lob, das hier jenen vortrefflichen Männern, die damals beide noch lebten, gegeben wird, hat nicht weniger Feinheit als Stärke. Der Poet hat, wie es scheint, eigentlich gar nicht die Absicht, sie zu loben, sondern nur, den unglücklichen Ehrgeiz derer zu tadeln, welche so kühn sind, nach der Laune eines Steele, und noch kühner, nach der Beredsamkeit eines Pultney zu streben. Man hat schon einige Exempel von dieser Kunst zu loben in den Nachtgedanken gesehen, und man wird noch mehrere in diesen Satiren finden.



And heaps the plain with mountains of the dead;  
Nor ends with *life*; but nods in fable *plumes*,  
Adorns our *hearse*, and flatters on our *tombs*.

What is not *proud*? The *pimp* is proud to see 65  
So many like himself in high degree:  
The *whore* is proud her beauties are the dread  
Of peevish virtue, and the marriage-bed;  
And the brib'd *cuckold*, like crown'd victims born  
To slaughter, glories in his gilded horn. 70

Some

[B. 55-64.] „ . . . und schmeichelt auf unsern Grabmälern. „ — Die Zusammenstellung so verschiedner theils grossen und ernsthaften, theils kleinen und lächerlichen Dinge, die alle mit einander Wirkungen ebenderselben Ruhmbegierde sind, giebt dem Gemälde eine besond're Lebhaftigkeit. — Die schwarzen Federbüsche, in welchen sie auch nach unserm Leben noch flattert, sind in England bey den Begräbnissen der Vornehmen, und aller derer, die es bezahlen wollen, auf den Sarg geheftet. Young erwähnt ihrer auch in der IX. Nacht unter denen Dingen, bey welchen er den Lorenzo in einem seherlichen Tone beschwört, mit einem satirischen Zusatze der sich hieher schickt: „Den prächtigen Leichenbehangnissen, die das Tageslicht scheuen, der begleitenden Sackel, und dem wallenden Federbusche, welche des armen Menschen Demüthigung in stolzen Prunk verwandeln; dem Pomp unserer Trümmer! dem Triumphe unsers Staubes! „

By pompous obsequies that shun the day,  
The *torch* funereal, and the nodding *plume*,  
Which makes poor man's humiliation proud;  
Boast of our *ruin*! triumph of our *dust*!

In dem lucianischen Todtengespräche zwischen Diogenes und dem Könige Mausolus ist der letztere noch stolzer auf  
das



dem Kopfe des Schriftstellers, und überdeckt die Wahlstatt mit Bergen von Todten. Ja, er hört mit dem Leben selbst nicht auf; sondern walle noch in schwarzen Federbüschen, schmückt unsre Bahre, und schmeichelt auf unsern Grabmälern.

Was ist nicht stolz? Der Kuppler ist stolz, daß er so viele seines Gleichen in hohen Ehrenstellen sieht. Die Hure ist stolz, daß ihre Schönheit das Schrecken der eigensinnigen Tugend und des Ehebettes ist. Und der bestochne Hörnerträger prangt, gleich den gekrönten Schlachtopfern, mit seinem verguldeten Horne.

C 2

Einige

das prächtige Grabmaal, welches ihm zu Ehren erbaut worden, (ein Grabmaal, desgleichen noch kein Todter jemals gehabt habe,) als auf alle die Macht und Hoheit, die er bey seinem Leben besessen.

[B. 65-70.] „Was ist nicht stolz? Der Kuppler = = = mit seinem verguldeten Horne.“ — Um zu zeigen, wie auch die allerniedrigsten Gattungen von Menschen, welche die meiste Ursache hätten, demüthig zu seyn, ja sich zu schämen, zum Stolze berechtigt zu seyn glauben, konnte der Poet keine niedrigeren aussuchen, als die drey, so hier beisammen stehen; eine saubre Gesellschaft, wovon eins des andern vollkommen würdig ist, und die man oft auch in der Welt eben so beisammen findet. — Das Wort, das hier von der feinen Dame, die in der Mitte steht, gebraucht wird, ist freylich etwas derb: Allein die Schuld muß billig dem unhöflichen Verfasser, und nicht dem Uebersetzer, der seinem Originale so sehr als möglich treu bleiben soll, zugemessen werden. Wer es aus sympathetischer Neigung gegen dieselbe, oder weil er besser zu leben weiß, für zu grob hält, der wird leicht im Lesen ein artigeres an dessen Stelle setzen, und auch für die beiden andern achtbaren Personen, welche sich über eben die ungesittete Härte und Misshandlung zu beschweren haben, sanftere Namen ausfindig machen können. — Der dritte, der bestochene Hörnerträger, (der auch hier ein Schlachtopfer



Some go to church, *proud* humbly to repent,  
 And come back much more guilty than they went:  
 One way they *look*, another way they *steer*,  
 Pray to the gods, but would have mortals hear;  
 And when their sins they set sincerely down, 75  
 They'll find that their religion has been one.

Others, with wishful eyes, on *glory* look,  
 When they have got their *picture* tow'rd's a book;  
 Or pompous *title*, like a gaudy sign,  
 Meant to betray dull sots to wretched wine. 80  
 If at his title T— had dropt his quill,

T—

opfer der Satire wird,) prangt mit seinem verguldeten Horne, gleich den Stieren, welche mit bekränzten und verguldeten Hörnern den Göttern geopfert wurden, wie aus dem Sommer und andern Poeten bekannt ist; — inaurato taurus cadit hostia cornu Tibull. IV. l. 15. — Demosthenes hat dieses Bild auf eine ähnliche Art, obgleich bey einer ganz andern Sache, vom Aeschines gebraucht, wie dieser ihm in seiner Rede wider Ctesiphon vorwirft. Als Alexander, von welchem Aeschines bestochen seyn sollte, in Cilicien in großer Verlegenheit war, so wies Demosthenes einigen des Aeschines Gesicht, als wenn es bestürzt und niedergeschlagen wäre, und nannte ihn einen Stier mit verguldeten Hörnern, der schon auf den Fall, wenn dem Alexander ein Unglück begegnete, zum Opfer bekränzet wäre; — καὶ χρυσόκερων ἀποκαλῶν, καὶ κατεσέφθαι φάσκων, ἔτι πταῖσμα συμβήσται Ἀλεξάνδρῳ.

[B. 73.] "Ihr Auge steht hieher &c., — Dieses ist, wie der Zusammenhang zeigt, nur ein Gleichniß, wodurch der Satz in dem folgenden Verse erläutert wird. Bey dem letztern hat der Poet vermuthlich an den Onüphre des Brüyere gedacht, von welchem es unter andern heißt: S'il entre dans

ure



Einige gehen zur Kirche, stolz auf ihre demüthige Buße, und kommen viel böser zurück, als sie hingegangen sind. Ihr Auge sieht hieher, und ihr Fuß geht dorthin; sie beten zum Himmel, aber wünschen, von den Menschen gehört zu werden; und wenn sie ihre Sünden aufrichtig überrechnen wollen, so werden sie sehen, daß ihre Religion eine gewesen ist.

Andre schauen den Ruhm mit schmachtenden Augen an, wann sie ihr Bildniß vor ein Buch haben setzen lassen, oder einen prächtigen Titel erfunden haben, der, wie ein schönbemaltes Schild, einfältige Thoren zu schlechtem Weine verführen soll. Hätte T\* bey seinem Titel die Feder weggelegt; so hätte man ihn vielleicht

C 3

noch

une eglise, il observe d'abord de qui il peut être vu; & selon la décoration qu'il vient de faire, il se met à genoux & prie, ou il ne songe ni à se mettre à genoux ni à prier. — il entre une autre fois dans un lieu saint, perce la foule, choisit un endroit pour se recueillir, & où tout le monde voit qu'il s'humilie. *Caracter. Ch. XIII.*

[B. 79, 80.] „der, wie ein schönbemaltes Schild, „ zu schlechtem Weine etc.“ — Eine Anspielung auf das bekannte lateinische Sprichwort: *Vino vendibili etc.* — Gurd braucht dieses Gleichniß, in der Vorrede seiner Gespräche, auch von Dedicationen. „Ein vornehmer Name an der Spitze eines neuen Werks verrichtet das Amt eines ausgehängten schönen Schildes. Er zieht das Auge der Vorübergehenden auf sich, und lockt Kunden herbei.“

[B. 81.] „Hätte T\* bey seinem Titel etc.“ — Der vorhin erwähnte Schlüssel zu diesen Satiren nennt hier den Dr. Trapp, der den Ruhm, den er sich, als Kunstrichter, durch seine *Praelectiones poeticas* erworben hatte, mit seiner sllavischen und matten Uebersetzung des Virgil, und mit schwachen Originalgedichten sehr verdunkelte.



*T*— might have past for a great genius still.

But *T*— alas! (excuse him, if you can)

Is now a *scribbler*, who was once a *man*.

Imperious some a classic *fame* demand,

85

For heaping up, with a laborious hand,

A waggon-load of meanings for *one* word,

While *A*'s *depos'd*, and *B* with pomp *restor'd*.

Some, for *renown*, on scraps of learning doat,

And think they grow immortal as they *quote*.

90

To patch-work learn'd quotations are ally'd;

Both strive to make our *poverty* our *pride*.

On *glass* how witty is a noble peer!

Did ever diamond cost a man so *dear*?

Polite

[B. 84.] „nun ist er ein Schmierer, — ein Mensch war.“ — Der erstere scheint durch den Unterschied, der zwischen ihm und einem Menschen gemacht wird, eine ganz andre Art von Geschöpf, eine Misgeburt, ein Insect zu seyn. Eben so hat der Poet nachher, in der 1. Epistel an Pope, der boshaften und giftigen Gattung derselben, den politischen Pasquillanten, die Menschen entgegengesetzt, indem er sagt, daß der Himmel sie nicht ungestraft lasse, sondern durch Armuth und Verzweiflung die Mörder der Ehre von Menschen auszeichne.

Heav'n stands absolv'd by vengeance on their pen,  
And marks the murderers of fame from men.

[B. 85-88.] „Einige fordern, — mit Pomp wiedereinssetzen.“ — Es werden hier diesen wackern Leuten keinesweges die Verdienste abgesprochen, die sie durch ihre Scharfsinnig-



noch immer für ein großes Genie gehalten. Nun aber ist T\* leider! (entschuldigt ihn, wenn ihr könnt,) nun ist er ein Schmierer, er, der sonst ein Mensch war.

Einige fordern, im gebieterischen Tone, einen classischen Ruhm, weil sie mit mühsamer Hand ein ganzes Fuder von Bedeutungen für Ein Wort zusammenhäufen, oder ein A absetzen, und ein B mit Pomp wieder einsetzen.

Andre hoffen, durch Sammlung gelehrter Brocken, sich einen Namen zu stiften, und glauben mit jeder Citation unsterblicher zu werden. Gelehrte Citationen gleichen der Fleck-Arbeit; in beiden suchen wir mit unserer Armuth Staat zu machen.

Wie wichtig ist jener vornehme Lord auf Glas! Hat wohl jemals ein Diamant einen Menschen so viel gekostet?

C 4

Es

sinnigkeit und ihren Fleiß um die Gelehrsamkeit haben können, wenn sie gleich noch keine J. S. Gronove, Wesselinghe und Valkenaere sind; es wird nur der Stolz verspottet, womit sie sich oft wegen der Wiederherstellung einer richtigern Lesart so brüsten, als wenn sie einen Usurpator vom Thron gestoßen, und den rechtmäßigen König wieder eingesetzt hätten. — Der Verfasser des Schlüssels meint, daß auf Theobalds Buch, *Shakespear restored*, gezielt werde: Aber dieß ist einige Jahre später, als diese Satiren, herausgekommen.

[B. 93, 94.] „Wie wichtig ist . . . so viel gekostet?“ — Denn was ist die größte Summe Geldes, die jemals für einen Diamant gezahlt worden, gegen den Aufwand von Witz, — und Ehre, den dieser bey seinem vornehmen Besitzer veranlaßt? Nur Schade, daß jener Witz nicht so dauerhaft



Polite diseases make some idiots *vain*; 95  
Which, if unfortunately well, they feign.

Of folly, vice, disease, men proud we see;  
And (stranger still!) of blockheads' flattery,  
Whose praise defames; as if a fool should mean,  
By spitting on your face, to make it clean. 100

Nor

haft seyn kann, als das Werkzeug, wodurch er der Welt mitgetheilt wird, sondern der Vergänglichkeit eben so sehr unterworfen ist, als die Materie, die ihn erhalten soll; es müßte denn seyn, daß dieser Geist den zerbrechlichen Körper, dem er einverleibt wird, so unsterblich machte, wie etliche Glasscheiben durch alte Wappen und andre Malereien vor dem Untergange bewahrt werden. — In dem 147. St. der Wochenschrift, *The World*, wird diese Gewohnheit lächerlich gemacht. Nachdem der Verfasser desselben (Sir D. Dalrymple) angemerkt hat, daß jeder Mensch, der einen Diamant besitzt, sich auch, mit andern Autoren, das Vorrecht anmaße, seine Mitbürger zu unterrichten, so theilt er diese Schriftsteller in vier Classen, die Politiker, die Geschichtsschreiber, die Verliebten, und die Satiristen; und giebt allen Scribenten, es sey auf Papier, oder auf Glas, Einen Rath, — zu denken.

[B. 95, 96.] "Es giebt Narren, die auf galante Krankheiten . . . solche erdichten." — So wahr ist das, was Sam. Butler in einer Satire auf die ruchlosen Sitten seiner Zeit sagte, noch in unsern Zeiten: "Die Menschen haben aus dem Laster eine so große Kunst gemacht, daß die That selbst der geringste Theil davon geworden ist; und daß die läuderlichsten Handlungen, die sie verrichten können, bloße Kleinigkeiten gegen den äußerlichen Schein sind. Denn nicht, was sie thun, ist iho die Sünde, sondern das, was sie zu thun unverschämt vorgeben und sich rühmen; als wenn sie verkehrter Weise sich in einer erzwungenen Heuchelei der Gottlosigkeit üben



Es giebt Narren, die auf galante Krankheiten stolz sind, und, wenn sie sich unglücklicher Weise wohl befinden, solche erdichten.

Thorheit, Laster, Krankheit, können Menschen eitel machen; und, was noch seltsamer ist, die Schmeicheley eines Dummkopfes, dessen Lob uns doch beschimpfet; als wenn ein Wahnsinniger uns ins Gesicht speyen wollte, um es zu reinigen.

C 5

Auch

üben wollten. Die Affectation, die gute Dinge schlecht macht, muß nothwendig affectirte Schande abscheulich und unsinnig machen. Denn Laster können noch allenfalls für sich selbst Entschuldigung finden; aber nie für ihren Anhang und ihre Pralereien. „(S. *The genuine Remains* etc. Vol. I. p. 72.)

For men have now made vice so great an art,  
The matter of fact 's become the flightest part;  
And the debauched'st actions they can do,  
Mere trifles, to the circumstance and show.  
For 'tis not what they do, that's now the sin,  
But what they lewdly affect, and glory in;  
As if prepost'rously they would profess  
A forc'd hypocrisy of wickedness:  
And affectation, that makes good things bad,  
Must make affected shame accurst, and mad;  
For vices for themselves may find excuse,  
But never for their complement, and shews.

[B. 97.] „Thorheit, Laster, . . . eitel machen;“ — *Ambitio usque eo jam se suis non continens terminis, ut per turpitudinem splendeat. Sen. de Tranquill. an. C. XV. — Quid dignum est vituperatione, nisi vitium? Ego, ne vituperarer, vitiosior fiebam; et ubi non suberat, quo admissio aequarer perditis, fingebam me fecisse, quod non feceram: ne viderer abjectior, quo eram innocentior: et ne vilior haberer, quo eram castior. Augustin. Confess. II. 3.*



Nor is't enough all hearts are swoln with *pride*,  
 Her *power* is mighty, as her *realm* is wide.  
 What can she not perform? The love of fame  
 Made bold ALPHONSUS his Creator blame;  
 EMPEDOCLES hurl'd down the burning steep; 105  
 And (stronger still!) made ALEXANDER weep.  
 Nay, it holds DELIA from a second bed,  
 Tho' her lov'd lord has four half months been dead.

This passion with a *pimple* have I seen  
 Retard a cause, and give a judge the spleen. 110  
 By

[B. 104.] "den kühnen Alphonsus ic." — Alphonsus X. König von Castilien, im dritzehnten Jahrhundert. Man weiß, wie er seine Unzufriedenheit über die Einrichtung des Weltbaues ausgedrückt haben soll. Er ist deswegen von neuern Philosophen entschuldigt worden, weil er davon nicht wohl anders, als nach dem astronomischen Systeme seiner Zeiten, welches freylich sehr unvollkommen und widersinnisch war, urtheilen konnte.

[B. 105.] "sie stürzte den Empedocles ic." — In den Aetna. Horat. A. P. v. 464.

— — — Deus immortalis haberi  
 Dum cupit Empedocles, ardentem frigidus Aetnam  
 Infiluit. — — —

[B. 106.] "sie zwang den Alexander zu weinen." — Da man ihm nach dem Leb. begriffe des Democritus bewies, daß es unzählige Welten gäbe, so betrübt er sich, daß er noch nicht einmal die Eine bekannte Welt besäße. Und so tränkte es ihn schon in seiner Jugend, wenn er von seines Vaters Sieg



Auch ist es nicht genug, daß der Stolz alle Herzen aufschwellt; seine Macht ist eben so groß, als sein Reich weit ist. Was kann die Ruhmbegierde nicht ausrichten? Sie bewog den kühnen Alphonfus, seinen Schöpfer zu tadeln; sie stürzte den Empedocles in den brennenden Schlund hinab; und, was noch mehr ist, sie zwang den Alexander zu weinen. Ja, sie hält die zärtliche Delia von einer zweiten Heirath zurück, obgleich ihr liebster Gemahl schon seit zwey ganzen Monathen todt ist.

Von dieser Leidenschaft habe ich gesehen, daß sie mit einem Sitzblätterchen einen Proceß aufgehalten, und einen Richter grämlich gemacht hat. Durch sie be-  
geistert,

Siegen hörte, weil er glaubte, daß ihm nichts zu erobern übrig bliebe.

[B. 109, 110.] „... mit einem Sitzblätterchen ... grämlich gemacht hat.“ — Was für erstaunliche Wirkungen weis der Ehrgeiz durch geringscheinende Mittel hervorzu- bringen! Eine Sitzblatter oder Pfinne hat hier einen solchen Einfluß auf das Gemüth eines weisen Mannes, eines Richters, wie, in Pope's Versuche über die Charactere des Frauenzimmers, eine andere auf die Laune der Silia hat, die sonst so sanft und freundlich ist. Aber siehe! „plötzlich stürmt und raset sie. Ihr nickt mir mit den Augen zu; allein spart nur euer Lästern; Silia trinkt nicht. Jedermann kann sehen, woher die Veränderung entstanden; jeder- mann kann sehen — eine Pfinne auf ihrer Nase.“

Sudden she storms! she raves! You tip the wink,  
But spare your censure; Silia does not drink.  
All eyes may see from what the change arose,  
All eyes may see — a pimple on her nose.

Vielleicht dachte Pope bey diesen Versen an die Dame im Juvenal, die mit ihrem Kammermädchen schmähle und es peitschte,



By *this* inspir'd (O ne'er to be forgot!)

Some lords have learn'd to *spell*, and some to *knot*.

It makes GLOBOSE a speaker in the house;

He hems, and is deliver'd of his mouse.

It makes *dear self* on well-bred tongues prevail, 115

And *I* the *little hero* of each tale.

Sick

peitschte, weil sie ihre eigne Nase nicht leiden konnte, welcher ein gleiches Unglück begegnet seyn möchte. (Sat. VI. 494.)

Quid Psecas admisit? Quanam est hic culpa puellae,

Si tibi displicuit nasus tuus? — — —

[B. 112.] „und andre Knötchen machen gelernt.“ — So unwahrscheinlich es auch klingt, daß ein Lord es in den Wissenschaften und Künsten so weit bringen sollte; so wird es doch von dem Verfasser einer Schrift bestätigt, die unter dem Titel, *The pretty Gentleman, etc.* (der artige Herr) zuerst im Jahre 1747. erschienen, und nachher in der Sammlung der *Fugitive Pieces etc.* 1765. wieder gedruckt worden. Nachdem er dort von solchen Studien geredet, die ihrem zarten und schwächlichen Körper gemäß sind, und die Equipage, die Möbeln, und den Putz betreffen; so fährt er also fort: „Wenn sie eine Neigung zur Handarbeit haben, so ist gleich der Knötchenbeutel da, und ihre geschickten Finger wissen ihre Rolle zu spielen. Ungeachtet des Spottes, womit man diesen Theil des Charactere belegt, scheint er mir vielmehr unser Lob, als unser Gelächter zu verdienen. Mit welchem Vergnügen habe ich fünf oder sechs von diesen eleganten Jünglingen mit einer gleichen Anzahl von Damen vermischt gesehen, die fast eben so zart als sie selbst waren, und mit ihnen in ihren eignen Geschicklichkeiten um den Vorzug stritten! Von Racheiferung angefeuert, arbeiten sie für den Ruhm, und behaupten den Preis weiblicher Verdienste. Mit eben der Kunst wissen ihre geübten Finger die Nähnaedel zu brauchen, und zerrissene Spitzen zu ergänzen. Mit eben.



geistert, haben, zum unvergeßlichen Beweise ihrer Gewalt, einige Lords buchstabieren, und andre Knötchen machen gelernt. Durch sie wird Globosus ein Redner im Parlamente; er hustet, und wird von seiner Maus entbunden. Durch sie ist das liebe Selbst der herrschende Inhalt von dem Gespräche des artigen Weltmanns, und Ich der kleine Held einer jeden Erzählung.

Welch

eben der Leichtigkeit bringen sie das gleitende Schiffgen durch den sich öffnenden Faden, und schürzen die mannichfaltigen Knoten. Die artigen unschuldigen Kreaturen! Wie tugendhaft, wie nützlich wenden sie ihre Stunden an! ic.,

[B. 113, 114.] „ . . . von seiner Maus entbunden. „ — Das Wort, Maus, wird durch die Stelle, die es im Originale am Ende der Zeile einnimmt, noch comischer, und thut eben die Wirkung, wie das *mus* in dem horazischen Verse, auf welchen der Poet anspielt: (A. P. v. 139.)

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

[B. 116.] „und Ich der kleine Held einer jeden Erzählung.“ — Der kleine Held scheint im Englischen noch kleiner, als im Deutschen, zu seyn, weil er nur aus einem einzigen dünnen und schwächtigen Buchstaben besteht. — Diesen glücklichen Vers hat Gielding vielleicht in Gedanken gehabt, wo er in seiner Amalia (B. III. C. 8.) von dem großsprecherischen Major Bath sagt: „Er hatte viel mit dem Wunderbaren zu thun, und war beständig der kleine Held seiner eignen Erzählung;“ *the little hero of his own tale.* — Der Verfasser eines Briefes im 118. St. der Welt wünschet, daß das Wort Ich aus allen Gesellschaften ausgeschlossen würde: Denn es sey vielleicht keine einzige Ungereimtheit oder Thorheit in den Unterredungen, welche nicht eben diesem kleinen Worte Ich (oder jenem kleinen Buchstaben I) bezumessen wäre; und er beweist es darauf mit einigen Exempeln.



Sick with the *love of fame*, what throngs pour in,  
 Unpeople *court*, and leave the *senate* thin?  
 My growing subject seems but just begun,  
 And, chariot-like, I kindle as I run. 120

Aid me, great HOMER! with thy *epic* rules  
 To take a catalogue of *British* fools.  
 Satire! had I thy DORSET's force divine,  
 A knave, or fool shou'd perish in each line;  
 Tho' for the first all *Westminster* should plead, 125  
 And for the last all *Gresham* intercede.

Begin. Who first the *catalogue* shall grace?  
 To *quality* belongs the highest place.  
 My lord comes forward; forward let him come!  
 Ye vulgar! at your peril give him room: 130  
 He stands for *fame* on his forefathers' feet,  
 By heraldry, prov'd *valiant* or *discrete*.

With

[B. 118.] "der Senat," — Oder, das Parlament.

[B. 121, 122.] "Hilf mir, großer Homer! mit deinen epischen ic. — Er meynt, wie aus dem Folgenden erhellt, das Feuer und die Kunst, womit jener die Kriegshelden beschreibt, die in seinen Schlachten umkommen.

[B. 123.] "deines Dorset's ic." — S. die Anmerk. zum 3. B.

[B. 125, 126.] "= = ganz Westminster = = = ganz Gresham ic." — In Westminster-Hall sind die Gerichtshöfe; und in Gresham-College versammelte sich sonst die königliche Societät der Wissenschaften, der aber vor einiger Zeit ein andrer Ort dazu angewiesen ist. Man sieht also leicht, wie dort Schelme, und hier Narren eine Zuflucht suchen könnten.



Welch eine Menge von Ehrſüchtigen ſtrömt daher! Der Hof wird entvölkert, und der Senat wird öde. Meine wachſende Materie ſcheint nur erſt eben angefangen zu ſeyn, und, wie ein Wagen, entzünde ich mich im laufen.

Hilf mir, großer Homer! mit deinen epischen Regeln ein Verzeichniß von brittiſchen Narren machen. O Satire! hätte ich deines Dorſet's göttliche Stärke, ſo ſollte in jedem Verſe ein Schelm oder ein Narr umkommen; wenn gleich für den erſten ganz Weſtminſter, und für den letzten ganz Greſham bitten wollte.

Wohlan! Wer ſoll die erſte Zierde des Verzeichniſſes ſeyn? Den Vornehmen gebührt der höchſte Rang. Dort kommt Mylord her! hinweg, Pöbel! macht ihm ja Platz. Um den Ruhm zu erreichen, ſtellt er ſich auf ſeiner Vorfahren Schultern, und beweist aus der Heraldik, daß er klug oder tapfer ſey.  
Mit

[B. 131.] „Um den Ruhm zu erreichen, ſtellt er ſich ic.“ — Der Ausdruck iſt im Englischen witziger und comiſcher: „Er ſteht für den Ruhm auf ſeiner Vorfahren Füßen.“ Man ſagt nämlich von denen, die ſich um ein Amt bewerben, daß ſie für (oder um) daſſelbe ſtehen; zuweilen wird auch wohl das ausgelassene Wort, Candidat, hinzugeſetzt; (stand for — stand candidate for a place.) Dieſe gewöhnliche Redensart hat Young auf eine ſinnreiche Art angewandt, und daraus, wie er oft zu thun pflegt, ein neues Bild geſchaffen. Der eigentliche Verſtand des Wortes, ſtehen, der in jener Redensart durch den figurlichen verdrängt worden, ſcheint nun wieder zurückzukehren; und nun kommt es dem Leſer eben ſo unmöglich vor, durch ſeiner Ahnen Verdienſte auf eignen Ruhm Anſpruch zu machen, als es einem Menſchen unmöglich iſt, auf fremden Füßen zu ſtehen, und noch dazu  
auf



With what a decent pride he throws his eyes  
 Above the man by *three descents* less wise!  
 If virtues at his noble hands you crave, 135  
 You bid him raise his fathers from the grave.  
 Men should press forward in fame's glorious chace;  
 Nobles look *backward*, and so lose the race.

Let high birth triumph! What can be more great?  
 Nothing — but merit in a low estate. 140  
 To

auf solchen, die schon vermodert sind. — Ich wünsche,  
 daß das Bild, welches ich im Deutschen dafür gesetzt habe,  
 jenem nicht zu unähnlich seyn möge.

— Miserum est alienae incumbere famae,  
 Ne collapsa ruant subductis tecta columnis.

Juvenal. Sat. VIII. 76.

Cicero konnte sich des Gegentheils rühmen: Ego huc a me  
 ortus, et per me nixus, ascendi. Or. pro Planc. C. 27.

[B. 133, 134.] "Mit welchem edeln Stolze sieht er über ic." —  
 Mäcenat kannte also, wie Horaz bezeugt, die Vorrechte  
 seiner hohen Geburt gar nicht, da er sich mit einem Dichter  
 so gemein machte, der nicht bloß, (mit Young zu reden,)  
 etliche Ahnen weniger, sondern gar ohne alle Ahnen, flug war.  
 (Sat. I. 6. 1.)

Non, quia, Maecenas, Lydorum quicquid Hetrusco  
 Incoluit fines, nemo generosior est te,

Ut plerique solent, naso suspendis adunco  
 Ignotos, ut me libertino patre natum:  
 Cum referre negas, quali fit quisque parente  
 Natus, dum ingenuus. etc.

[B. 135, 136.] "Wenn ihr von seiner hochadlichen = = = aus  
 dem Grabe auferwecken." — Homines superbissimi procul  
 errant.



Mit welchem edlen Stolze sieht er über die Leute weg, die drey Ahnen weniger weise sind! Wenn ihr von seiner hochadlichen Person Tugenden verlangt, so heißt ihr ihn seine Väter aus dem Grabe auferwecken. Die Menschen sollten, indem sie dem Ruhme nachjagen, immer vorwärts dringen: Die Edelgebohrnen schauen zurück, und so verlieren sie den Preis.

Laßt die hohe Geburt triumphiren! Was kann wohl noch größer seyn? Nichts, — als das Verdienst in einem

*errant. Majores eorum omnia, quae licebat, illis reliquere, divitias, imagines, memoriam sui praeclaram. virtutem non reliquere; neque poterant. Ea sola neque datur dono, neque accipitur.* Sallustius in der schönen Rede, die er dem Marius in den Mund legt. *Bell. Jugurth. C. 85.*

[B. 139.] „die hohe Geburt,“ — In dem 114. St. der Welt wird der Begriff von der Geburt, so wie ihn die Gewohnheit eingeführt hat, untersucht. „Er ist das Kind des Stolzes und der Thorheit, die durch jene geschäftige Kupplerinn, die Selbstliebe, vereinigt worden. Er ist gewiß das stärkste Beispiel und die schwächste Stütze der menschlichen Eitelkeit. Wenn irgend ein Verstand darinn ist, so bedeutet er eine lange Reihe von Abkömmlingen von einem Stifter des Geschlechtes, dessen Fleiß oder gutes Glück, dessen Verdienste, oder vielleicht dessen Verbrechen seine Nachkommen in den Stand gesetzt haben, für die menschliche Gesellschaft unnütz zu leben, und den ihrigen ihren Stolz und ihre Ebgüter zu überliefern. . . . Der gemeine Unterschied zwischen Leuten von Geburt und Leuten von keiner Geburt wird vermuthlich die Critiker und Alterthumsforscher des dreißigsten oder vierzigsten Jahrhunderts verwirren; denn sie werden Ursache haben, zu glauben, daß im sechszehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert die Insel Großbritannien von zwey Arten von Leuten bewohnt worden, wovon die eine gebohren, aber die viel größere Anzahl ungebohren gewesen.“ Diesen künftigen Gelehrten zu gefallen werden hierauf die verschied-



To virtue's humblest son let none prefer  
 Vice, tho' descended from the Conqueror.  
 Shall men, like *figures*, pass for high, or base,  
 Slight, or important, only by their place?  
 Titles are marks of *honest* men, and *wise*;  
 The fool, or knave, that wears a title, *lies*.

145

They that on glorious ancestors enlarge,  
 Produce their *debt*, instead of their *discharge*.  
 DORSET, let those who proudly boast their line,  
 Like thee, in worth hereditary, shine.

150

Vain as false greatness is, the muse must own  
 We want not fools to buy that *Bristol* stone.

Mean

schiednen Ausdrücke, hohe Geburt, vornehme Geburt, Geburt, und gar keine Geburt, gründlich erklärt. — Der Verfasser dieses Stücks ist, nach aller Wahrscheinlichkeit, der Graf Chesterfield, welcher, wenn er gleich ganz ungebohren wäre, doch ein weit größerer Mann seyn würde, als viele, die in und außer Großbritannien noch so hochgebohren sind; und der deswegen auch von diesem Vorzuge mit solcher Gleichgültigkeit reden kann, als wenn er desselben zu seiner wahren Größe leicht entbehren könnte.

Mit einem edeln und männlichen Vertrauen auf seine eignen Verdienste schreibt Cicero an den Appius, welcher, wie es scheint, eben so sehr, oder noch mehr, auf seinen alten Adel, als auf seine wahren Vorzüge, stolz war: Quaesio, etiamne tu has ineptias, . . . ullam Appietatem, aut Lentulitatem, valere apud me plus, quam ornamenta virtutis, existimas? (Die letzten sind die hohen Ehrenstellen, die Cicero sich durch seine Verdienste erworben hatte.) . . . Ista vestra nomina numquam sum admiratus: viros esse, qui ea vobis reliquissent, magnos arbitrabar. *Epp. ad Div. III. 7.*



nem niedrigen Stande. Daß doch ja niemand dem geringsten Sohne der Tugend das Laster vorziehe, wenn es gleich von dem Eroberer abstammt! Sollen Menschen, wie die Ziffern, bloß nach ihrer Stelle, für hoch oder niedrig, gering oder wichtig, gehalten werden? Titel sind Kennzeichen weiser und rechtschaffner Männer; der Narr, oder Schelm, der einen Titel führt, lügt.

Diejenigen, welche viel von ihren glorreichen Ahnen reden, zeigen uns ihre Schuld, anstatt ihrer Quittung. Möchten doch solche, die sich ihres vornehmen Geschlechts rühmen, gleich Dir, o Dorset, in geerbten Tugenden stralen!

So nichtig und eitel die falsche Größe ist, so muß doch die Muse bekennen, daß es uns nicht an Narren fehle, welche diesen böhmischen Stein kaufen. Nie-

D 2

drige

[B. 141, 42.] „Daß doch ja niemand . . . von dem Eroberer abstammt!„ — Er meint den Wilhelm, mit dem Zunamen, Conquestor, der, als Herzog der Normandie, im eilften Jahrhundert in England einfiel, und sich des Königreichs bemächtigte, und von dessen Gefolge viele von den ältesten englischen Familien ihren Ursprung herleiten. — *Juvenal*. VIII. 19.

Tota licet veteres exornent undique cerae  
Atria, nobilitas sola est atque unica virtus.

Und Thomas sagt in der *Ep. au Peuple*:

Le vice seul est bas; la vertu fait le rang;  
Et l'homme le plus juste est aussi le plus grand.

[B. 145.] „Titel„ — Solche, die der hohe Adel führt, und die gemeiniglich durch die Geburt erlangt werden; denn diese werden im Englischen, wie im Französischen, vornehmlich Titel genannt.

[B. 152.] Der bristolsche Stein, womit im Texte die falsche Größe verglichen ist, gleicht den Diamanten, und wird in der Gegend von Bristol gegraben.



Mean fons of earth, who on a *South-Sea* tide  
 Of full success swam into *wealth*, and *pride*,  
 Knock with a purse of gold at *Anstis*' gate, 155  
 And beg to be descended from the great.

When men of infamy to grandeur soar,  
 They light a torch to shew their shame the more.  
 Those

[B. 153, 54.] "die mit einer Südsee-Fluth von Glück ic." —  
 S. die Anmerk. zum 18. B.

[B. 155.] "Anstis." — Er war ein sogenannter Wapenkönig.  
 Pope erwähnt seiner in einer Stelle von ähnlichem Inhalte,  
 wo er die horazischen Verse: *Et genus et formam regina  
 pecunia donat*, etc. nachahmt: "Ein reicher Mann wird für  
 einen würdigen Mann erklärt;" (nämlich eben so wie die Al-  
 dermen oder Rathsherren in London oft zu Ritten ge-  
 schlagen werden; denn darauf ist dort mit dem Worte,  
*dubb'd*, angespielt; und wie man von einem reichen Kauf-  
 manne im Englischen zu sagen pflegt, daß er so und so viel  
 werth sey, d. i. im Vermögen habe.) "Venus wird ihm Ge-  
 stalt, und Anstis Geburt geben."

A man of wealth is dubb'd a man of worth,  
 Venus shall give him form, and Anstis birth.

[B. 157, 158] "Wann der Niederträchtige . . . so zündet  
 er eine Fackel an, ic." — Daß der Glanz verdienstvoller Ab-  
 nen die Fehler und Laster ihrer Enkel nur in ein besseres Licht  
 setze, ist von etlichen alten und neuern Scribenten mit eben  
 diesen Metaphorn ausgedrückt worden. Young aber braucht  
 sie hier von solchen Nichtswürdigen, die sich den Vorzug des  
 Adels durch bloßen Reichthum erwerben, und also zur Be-  
 leuchtung ihrer Schande die Fackel selbst anzünden. — *Ma-  
 jorum gloria posteris lumen est, neque mala eorum in occulto  
 patitur. Sallust. B. Jug. C. 85. — Juvenal. Sat. VIII. 138.*

Incipit ipsorum contra te stare parentum  
 Nobilitas, claramque facem praeferre pudendis.

Und



drige Erdensöhne, die, mit einer Südsee-Fluth von Glück, in Reichthum und Stolz hineingeschwommen sind, kommen, mit einer Goldbörse in der Hand, zu Anstis, und betteln um die Ehre, von den Großen herzustammen.

Wann der Niederträchtige sich zur Hoheit erhebt, so zündet er eine Fackel an, um seine Schande desto

D 3

mehr

Und Boileau in seiner V. Sat. worinn er jene nachgeahmt hat:

Ce long amas d'ayeux, que vous diffamés tous,  
Sont autant de témoins qui parlent contre vous;  
Et tout ce grand éclat de leur gloire ternie  
Ne sert plus que de jour à votre ignominie.

Eben das läßt Moliere im D. Juan, (der in demselbigen Jahre mit Boileau's Satire ans Licht getreten,) den Vater in der schönen Strafrede, die er an seinen ungerathenen Sohn hält, sagen: La gloire de vos ayeux est un flambeau qui éclaire aux yeux d'un chacun la honte de vos actions. (Acte IV. Sc. 4.) — Und endlich sagt Rousseau in der VIII. Epistel des II. B.

Votre noblesse, enfans de la grandeur,  
Est un flambeau rayonnant de splendeur,  
Qui, s'il n'étend ses lumieres propices  
Sur vos vertus, éclaire tous vos vices.

Wie richtig und natürlich diese Metaphor sey, erhellt daraus, daß sie von so vielen guten Schriftstellern gebraucht worden, die wohl schwerlich alle sie von Einem geborgt haben. Allein dadurch ist sie auch so abgenutzt, daß sie vieles von ihrem Schimmer verloren hat, und daß ein Dichter sich izo ihrer kaum mehr mit Vortheil bedienen könnte. Um bey dem Bilde zu bleiben, die Fackel hat so lange gebrannt, daß sie nun beynahe verloschen ist; aber Young hat von ihr noch eine andre anzünden können.



Those governments which *curb* not evils, *cause*;  
And a rich knave's a *libel* on our *laws*. 160

BELUS with solid *glory* will be crown'd;  
He buys no phantom, no vain empty sound,  
He *builds* himself a name; and to be great,  
Sinks in a quarry an immense estate;  
In cost, and grandeur, C—dos he'll out-do, 165  
And B—l—ton, thy taste is not so true.  
The pile is finish'd, every toil is past,  
And full perfection is arriv'd at last;  
When lo! my lord to some small corner runs,  
And leaves state-rooms to *strangers* and to *duns*. 170  
The

[B. 159.] "Regierungen, die dem Bösen . . . verursachen das Böse;" — Sen. Troad. v. 291. (Agamemnon spricht.)

Qui non vetat peccare cum possit, jubet.

Opitz scheint diesen Spruch im Sinne gehabt zu haben, wenn er im 1. B. der Poet. Wälder sagt:

— — — — Ein Fürst, der steuern kann,  
Und Fug zum Uebel giebt, der hat es selbst gethan.

Tscherning aber hat diese und ein Paar vorhergehende Zeilen aus Opitz mehr ausgeschrieben, als nachgeahmt. S. seine Gedichte, S. 44. (Bresl. 1642.)

[B. 165, 66.] "Chandos . . . Burlington &c." — Der Herzog v. Chandos trieb beides bis zur Ausschweifung, und verschwendete dadurch sein großes Vermögen. Als Pope seine vierte moralische Epistel herausgab, so glaubten viele, daß unter dem Timon, dessen geschmacklose Pracht dort lächerlich gemacht ist, jener gemeint sey, und der Poet hatte von diesem Verdachte einigen Verdruß. Deswegen beschwert er



mehr zu zeigen. Regierungen, die dem Bösen nicht steuern, verursachen das Böse; und ein reicher Bube ist ein Pasquill auf unsre Geseze.

Belus will sich einen festen und dauerhaften Ruhm erwerben; er kauft kein Phantom, keinen leeren Schall; er baut sich einen Namen; und versenkt, um groß zu werden, ein unsägliches Vermögen in einen Steinbruch. An Aufwand und Pracht will er Chandos übertreffen; und dein Geschmack, o Burlington, ist nicht so richtig, wie der seinige. Das Gebäude ist fertig, alle Arbeit hat ein Ende, und die höchste Vollkommenheit ist da. Aber siehe! Mylord läuft in einen kleinen Winkel, und überläßt seine Prunkzimmer den Fremden und den Mahnern.

D 4

Der

er sich in der Epistel an Dr. Arbuthnot über die Deuter und Verleumder, welche zu Cannons (dem Landsitze des Lords) etwas sahen, das nie da gewesen. Es ist mir aber doch wahrscheinlich, daß er zu Timons Character einige Züge von dem Herzoge entlehnt habe. Man sehe darüber einen Brief von Aaron Hill an Pope in dem I. Th. der Werke des erstern, S. 106. wie auch den V. und VI. unter den Briefen von Pope an Hill, die der von Kuffhead herausgegebenen Lebensbeschreibung jenes Dichters beygefügt sind; und in dem Leben selbst S. 306. u. f. — Der Graf v. Burlington besorgte nachher eine schöne Ausgabe der Risse des englischen Baumeisters Inigo Jones und der römischen Alterthümer des italienischen Baumeisters Palladio, und an ihn richtete Pope zu eben der Zeit den ersterwähnten vortrefflichen moralischen Versuch von dem Gebrauche des Reichtums und dem Geschmacke der Großen.

[B. 161. 70.] „ . . . seine Prunkzimmer den Fremden und den Mahnern.“ — Unser Poet hat sich bey diesem Character, wie bey vielen folgenden, eine oder zwey Stellen des unvergleichlichen Bruyere zu Nuße gemacht. Ce Palais, ces meubles,



The man who builds, and wants wherewith to pay,  
Provides a home from which to run away.

In *Britain* what is many a lordly seat,  
But a discharge in full for an estate?

In smaller compass lies *Pygmalion's* fame; 175  
Not domes, but antique statues are his flame;  
Not *F—t—n's* self more *Parian* charms has known;  
Nor is good *P—b—ke* more in love with stone.

The bailiffs come (rude men, prophanely bold!)  
And bid him turn his *Venus* into gold, 180

"No, sirs, he cries, I'll sooner rot in jail,  
"Shall *Grecian* arts be truck'd for *English* bail?"  
Such heads might make their very *busto's* laugh,  
His daughter starves, but \* *CLEOPATRA's* safe.

Men,

\* A famous statue.

meubles, ces jardins, ces belles eaux vous enchantent, & vous font récrier d'une première vûe sur une maison si délicieuse, & sur l'extrême bonheur du maître qui la possède. Il n'est plus il n'en a pas joui si agréablement, ni si tranquillement que vous: il n'y a jamais eu un jour serein, ni une nuit tranquille: il s'est noyé de dettes pour la porter à ce degré de beauté où elle vous ravit: ses créanciers l'en ont chassé. Il a tourné la tête, & il l'a regardée de loin une dernière fois; & il est mort de saisissement. *Ch. VI.* — Un bourgeois aime les bâtimens, il se fait bâtir un hôtel si beau, si riche, & si orné, qu'il est inhabitable: le maître honteux de s'y loger, . . . se retire au galetas, où il acheve sa vie, pendant que l'enfilade & les planchers de rapport sont en proie aux Anglois & aux Allemans qui voyagent, &c. *Ch. XIII.*



Derjenige, welcher baut, und nicht im Stande ist, zu bezahlen, schafft sich eine Wohnung an, um davon wegzulaufen. Was ist in Britannien mancher prächtiger Landsitz anders, als eine Quittung für ein ganzes Vermögen?

Pygmalions Ehre liegt in einem engern Bezirke; nicht Paläste, sondern antike Bildsäulen sind sein Vergnügen. Fountain selbst hat nicht mehrere parische Reizungen gekannt, und der wackre Pembroke kann in Steine nicht verliebter seyn. Aber die Gerichtsdiener kommen, (die rohen, frechen Leute!) und heißen ihn seine Venus in Gold verwandeln. „Nein, ihr Herren! (schreyt er,) ich will lieber im Gefängnisse vermodern. Sollen griechische Kunstwerke für englische Freyheit hingegeben werden?„ Solche Köpfe könnten wohl gar ihre Bildsäulen selbst zum Lachen bewegen: Seine Tochter verhungert, aber Cleopatra \* ist in Sicherheit.

D 5

Leute,

\* Eine berühmte Statue.

[B. 177, 78.] „Fountain . . . Pembroke, — Sir Andrew Fountain und der Graf Pembroke, beide große Liebhaber und Sammler alter Statuen. Des letztern erwähnt auch Pope im Anfange der vorhin angeführten Epistel.

[B. 175-184.] „Pygmalions Ehre . . . aber Cleopatra ist in Sicherheit.„ — Nach Brüyere. On en fait d'autres qui ont des filles devant leurs yeux, à qui ils ne peuvent pas donner une dot; que dis-je, elles ne sont pas vêtues, à peine nourries; qui se refusent un tour de lit & du linge blanc, qui sont pauvres: & la source de leur misere n'est pas fort loin, c'est un garde-meuble chargé & embarrassé de bustes rares, déjà poudreux & couverts d'ordures, dont la vente les mettroit au large, mais qu'ils ne peuvent se résoudre à mettre



Men, overloaded with a large estate, 185  
 May spill their treasure in a nice conceit;  
 The *rich* may be polite, but oh! 'tis sad  
 To say you're *curious*, when we swear you're *mad*.  
 By your revenue measure your expence,  
 And to your *funds* and *acres* join your *sense*. 190  
 No man is blest by *accident* or *guess*,  
 True *wisdom* is the price of *happiness*;  
 Yet few without long discipline are sage,  
 And our *youth* only lays up sighs for *age*.

But how, my muse, canst thou resist so long 195  
 The bright temptation of the courtly throng,  
 Thy most inviting theme? The *court* affords  
 Much food for satire, it abounds in lords.  
 "What lords are those saluting with a grin?"  
 One is just *out*, and one as lately *in*. 200

"How

mettre en vente. Ch. XIII. — Ein solcher unglücklicher Liebhaber von Antiken war der Damasippus des Horaz, Sat. II. 3. v. 20. seqq. et 64.

Infant veteres statuas Damasippus emendo.

Die Hyperbol in dem 183. V. (daß solche Köpfe wohl gar ihre Büsten selbst zum Lachen bewegen könnten,) ist hier so natürlich, daß sie fast eine Hyperbol zu seyn aufhört, und auch so sehr im Geschmacke des Brüyere, daß es mich benähe wundert, wie sie ihm bey seiner Beschreibung nicht einfallen ist.

[V. 194.] "unsre Jugend sammelt = = für das Alter." — La plupart des hommes employent la première partie de leur vie à rendre l'autre miserable. Brüyere, Ch. XI. — Dieser Spruch steht auch fast von Wort zu Wort in der Marquise von



Leute, die mit einem großen Vermögen überladen sind, mögen immerhin ihren Ueberfluß verändeln; die Reichen mögen Liebhaber der schönen Künste seyn: Aber ach! es ist traurig, zu sagen, daß ihr Geschmack habt, wenn wir schwören, daß ihr unsinnig seyd. Meßt doch eure Ausgaben nach euren Einkünften ab; und verbindet mit euren Capitalen und Landgütern euren Verstand. Kein Mensch ist durch ein bloßes Ungesähr glücklich; wahre Weisheit ist der Preis der Glückseligkeit. Und dennoch giebt es wenige, die ohne lange Zucht weise werden; und unsre Jugend sammelt nur Seufzer für das Alter.

Allein wie kannst du, o Muse, der reizenden Versuchung des Hofes, deinem angenehmsten Thema, so lange widerstehen? Der Hof giebt der Satire viel Nahrung; — er ist voll von Lords. „Was für Lords sind jene, die einander angrinsen?“, — Der Eine ist eben heraus, und der Andre eben darinn. — „Wie kömmt

von Lambert Abhandlung vom Alter. — Young trägt ihn hier in dem ernstesten und klagenden Tone der Nachgedanken vor, welchen er hin und wieder schon in seinen frühesten Gedichten, und insonderheit in diesen Satiren, angestimmt hat. — Der Ausdruck, daß unsre Jugend Seufzer für das Alter auflege, oder sammle, erinnert vielleicht einige Leser an den, der in Xenophons Beschreibung der Wollüstlinge vorkömmt, τὰ μὲν ἡδέα ἐν τῇ νεότητι διαδραμόντες, τὰ δὲ χαλεπὰ εἰς τὸ γῆρας ἀποθέμενοι. Memorab. II. I.

[B. 200.] „Der Eine ist eben heraus, . . . darinn.“ — Gewöhnliche Redensarten, welche man von denen braucht, die hohe Bedienungen in der Regierung bekommen, oder verlieren, oder niedergelegt haben; anstatt der vollständigern, in place, und, out of place. Wenn Pope in dem II. Epilog zu den Satiren von seiner unparteyischen Hochachtung



"How comes it then to pass we see preside  
 "On both their brows an equal share of *pride*?"  
 Pride, that impartial passion, reigns thro' all,  
 Attends our glory, nor deserts our fall.  
 As in its home, it triumphs in *high place*, 205  
 And frowns a haughty exile in *disgrace*.  
 Some lords it bids admire their wands so white,  
 Which bloom, like AARON's, to their ravish'd sight;  
 Some lords it bids *resign*, and turn their wands,  
 Like MOSES', into serpents in their hands. 210

These

tung für die Tugend redet, so sagt er: (B. 102.) "Ich laufe  
 umher, um einen rechtschaffnen Mann zu finden, und liebe  
 ihn, verehere ihn, lobe ihn, er sey darinn oder heraus."  
 (Wörtlicher: "in oder aus.")

To find an honest man I beat about,  
 And love him, court him, praise him, in or out.

Churchill legt in seinem Gedichte, *The Conference*, dem  
 Lord, der ihn auf die Seite des Hofes ziehen will, diese Worte  
 in den Mund, die oft wahrer seyn mögen, als sie nach der  
 Absicht des Poeten seyn sollen: "Majorität und Minoris-  
 tät sind nur im Namen verschieden; Patrioten und Minister  
 sind ziemlich einerley. Bey allem dem Lärm, den sie machen,  
 ist am Ende der ganze Unterschied nur dieser, daß der Eine  
 darinn, und der Andre heraus ist."

MAJORS and MINORS differ but in name,  
 Patriots and Ministers are much the same;  
 The only diff'rence, after all their rout,  
 Is that the One is *in*, the Other *out*.

In folgenden Versen, die als eine Gesundheit des Grafen  
 von A— bekannt sind, werden die Wörter, *in* und *out*, in  
 demselbigen Verstande auf eine comische Art zu Substantiven  
 gemacht.

What



kömmt es denn, daß wir in Beider Gesichte gleich viel Stolz erblicken? „ — Der Stolz, diese unparteyische Leidenschaft, herrschet durchgehends; er begleitet unsern Ruhm, und verläßt auch nicht unsern Fall. In der Ehrenstelle triumphirt er, als in seiner Heimath; In der Ungnade runzelt er die Stirn, gleich einem hochmüthigen Verbannten. Einige Lords heißt er ihre so weißen Stäbe bewundern, welche, wie die Ruthe Aarons, vor ihren entzückten Augen blühen. Andre Lords heißt er ihren Posten verlassen, und ihre Stäbe, gleich dem Stabe Moses, in Schlangen in ihren Händen

What that Rogue loses, this Rogue wins;  
Both are birds of a feather;  
“Here’s damn the Outs, and damn the Ins,  
“And damn them all together.”

(“Was jener Schelm verliert, das gewinnt dieser; Beide sind Eines Gelichters. Verwünscht seyen die Outs, und verwünscht die Ins, und verwünscht alle mit einander! „) — Diese Art zu reden ist auch schon zu Shakespear’s Zeiten gewöhnlich gewesen. S. K. *Lear*, A. V. Sc. 4.

[B. 207.] “ihre so weißen Stäbe,” — Die höchsten Staatsbedienten in England tragen bey feyerlichen Gelegenheiten weiße Stäbe.

[B. 209, 10.] “und ihre Stäbe, gleich dem Stabe Moses, ic.” — Das letztere von den beiden Gleichnissen findet man schon in einem Gedichte von Swift, aber auf eine ganz andre Art angewandt. Das Stück führt den Titel: Die Tugenden der Zauberruthe des Magus Sid Hamet. Unter dieser wird der Stab des Lord Schatzmeisters Godolphin verstanden, der im Jahre 1711. dem Grafen von Orford, Swifts Lieblinge, gegeben wurde. “Der Stab, (heißt es,) war nur ein unschuldiger Stecken, so lange Moses ihn in der Hand hielt; sobald er ihn aber niederlegte, war er eine verschlingende Schlange geworden. Unser großer Zauberer

Sid



These sink, as divers, for renown; and boast  
 With pride *inverted* of their honours lost.  
 But against reason sure 'tis equal sin  
 To boast of merely being *out*, or *in*.

What numbers, *here*, thro' odd ambition strive 215  
 To seem the most transported things alive?  
 As if by *joy*, *desert* was understood,  
 And all the fortunate were *wise* or *good*.  
 Hence aching bosoms wear a visage gay,  
 And stifled groans frequent the ball, and play. 220

Com-

Sid Hamet thut gerade das Widerspiel von dem, was der Prophet that. Sein Stab war von ehrlichem englischen Holze, und stand sinnlos in einem Winkel: Kaum ergriff er ihn, so verwandelte er sich in eine alles-verzehrende Schlange, und fieng durch die bloße Kraft seiner Faust an, zu zischen, und zu stechen, und sich in Kreise und Knoten zu winden: Da er ihn aber niederlegte, so nahm er schnell wieder die Gestalt eines Steckens an., (S. Swift's W. Vol. VI. p. 76.)

The *rod* was but a harmless wand,  
 While *Moses* held it in his hand;  
 But, soon as e'er he *laid it down*,  
 'Twas a devouring serpent grown.

Our great magician, *Hamet Sid*,  
 Reverses what the prophet did:  
 His *rod* was honest *English* wood,  
 That senseless in a corner stood,  
 'Till metamorphos'd by his grasp,  
 It grew an all-devouring asp;

Would



den verwandeln. Diese sinken, wie Täucher, der Ehre wegen; und rühmen sich, mit umgekehrtem Stolze, ihrer verlohrnen Bürden. Aber es ist wahrlich einerley Sünde wider die Vernunft, bloß damit zu prahlen, daß man heraus, oder darinn ist.

Wie viele streben hier, aus einem seltsamen Ehrgeize, für die allerfröhlichsten Geschöpfe in der Welt gehalten zu werden! Als wenn unter Freude Verdienst verstanden würde, und alle, die glücklich sind, weise und rechtschaffen wären. Daher verbergen sich oft wunde Herzen unter einer vergnügten Miene, und erstickte Seufzer besuchen den Ball und das Schauspiel. Von  
Mon-

Would hiss, and sting, and roll, and twist,  
By the mere virtue of his fist;  
But, when he *laid it down*, as quick  
Resum'd the figure of a stick.

[B. 219, 20.] "Daher verbergen sich oft . . . den Ball und das Schauspiel." — Il y a un país où les joies sont visibles, mais fausses, & les chagrins cachés, mais réels. Qui croiroit que l'empressement pour les spectacles, que les éclats & les applaudissemens aux Théâtres de Moliere & d'Arlequin, les repas, la chasse, les ballets, les carroufels couvrissent tant d'inquiétudes, de soins & de divers intérêts, tant de craintes, & d'espérances, des passions si vives, & des affaires si sérieuses? *Bruyere*, Ch. VIII. Dieser Schriftsteller entdeckt hier nur unter der Larve der äußerlichen Freude die innerliche Unruhe; wenigstens hat er nichts weiter deutlich angegeben. *Young* dringt noch tiefer, bis auf den Grund jener Fröhlichkeit, und findet da einen wunderlichen Ehrgeiz, (wie er ihn mit Recht nennt,) höchst glücklich zu scheinen. — Einer von unsern Poeten (*Witthof*) sagt einmal von solchen Häuchlern sehr wohl: (Ged. S. 4.)

"Der Körper jauchzt, die Seele weinet."



Completely drest by \* MONTEUIL, and grimace,  
 They take their *birth-day* suit, and *public* face:  
 Their smiles are only part of what they *wear*,  
 Put off at night with lady B—'s hair.  
 What bodily fatigue is half so bad;  
 With anxious *care* they labour to be *glad*.

225

What numbers, *here*, would into fame advance,  
 Conscious of merit in the coxcomb's *dance*?  
 The tavern! park! assembly! mask! and play!  
 Those dear destroyers of the tedious day!  
 That wheel of fops! that faunter of the town!  
 Call it *diversion*, and the *pill* goes down;  
 Fools grin on fools, and *Stoic*-like, support,  
 Without one sigh, the *pleasures* of a court.  
 Courts can give nothing, to the *wise* and *good*,  
 But scorn of pomp, and love of solitude.

230

235

High

\* A famous taylor.

[B. 223.] "Ihr Lächeln ist . . . von dem, was sie tragen," — So sagt Sielding von der angenommenen Heiterkeit einer falschen Freundschaft, daß die Menschen durch diese edle Kunst, die in jenen vortrefflichen Schulen, welche man die europäischen Höfe nennt, gelehrt wird, geschickt gemacht werden, ihr Gesicht eben so wohl nach ihrem eignen Gefallen auszugucken, als ihren Körper; und mit eben solcher Leichtigkeit Freundschaft anzunehmen, als sie einen besetzten Rock anziehen. (*Amel. B. IX. Ch. 2.*)

[B. 232.] "und die Pille wird verschluckt." — Es ist im Englischen sehr gewöhnlich, auch in uneigentlichem Verstande zu sagen, daß Dinge, die ihrer Natur nach unangenehm sind, auf gewisse Art verkleidet und versteckt, hinuntergehen, d. i. willig angenommen werden. Die Anwendung dieser



Monteuil \* und der Grimasse völlig gepuht, legen diese Leute ihr Gallakleid und ihr öffentliches Gesicht an: Ihr Lächeln ist nur ein Theil von dem, was sie tragen, und wird in der Nacht mit der Gräfinn B\*\* Haaren wieder abgelegt. Welche Anstrengung des Körpers ist wohl halb so beschwerlich? Mit ängstlicher Sorge arbeiten sie, fröhlich zu seyn.

Wie viele suchen hier zum Ruhm emporzusteigen, weil sie sich ihrer großen Verdienste in dem Narrentanze bewußt sind! Das Weinhaus! Der Park! Die Assamblee! Die Maskerade! Das Schauspiel! Diese theuren Mörder des langweiligen Tages! Dieser Kreislauf von herumerschleudernden Gecken! Aber nennt dieß alles nur Vergnügen; und die Pille wird verschluckt. Narren grinsen Narren an, und ertragen mit stoischer Standhaftigkeit die Ergötzlichkeiten eines Hofes. Höfe können dem Weisen und dem Rechtschaffnen nichts geben, als Verachtung des Pomps, und Liebe zur Einsam-

\* Einem berühmten Schneider.

ser Redensart auf den Genuß der sogenannten Lustbarkeiten eines Hofes, und die Hinzusetzung der Pille sind sehr satirisch. Die Vergüldung der letztern ist hier der Name des Vergnügens, so wie hernach die Pracht der Thoren die Vergüldung ihres Elendes heißt. Aber diese Pille ist den eigentlichen leider nur in der Bitterkeit, und nicht in der heilsamen Wirkung, ähnlich: Denn sie wirkt gerade das Gegentheil; jene reinigen den kranken Körper, diese vergiften die kranke Seele, ja oft Leib und Seele zugleich. — Die bekannte deutsche Redensart wird anders gebraucht.

[B. 235, 36.] „Höfe können dem Weisen = = = und Liebe zur Einsamkeit.“ — Nach dem Bruyere. La cour . . . guérit de la cour. — Un esprit sain puise à la cour le goût de la solitude & de la retraite. Ch. VIII.



High stations *tumult*, but not *bliss* create;  
 None think the great unhappy, but the great;  
 Fools gaze, and envy; envy darts a sting,  
 Which makes a swain as wretched as a king. 240

I envy none their pageantry, and show,  
 I envy none the *gilding* of their woe.  
 Give me, indulgent gods! with mind serene,  
 And guiltless heart to range the sylvan scene.  
 No splendid poverty, no smiling care, 245  
 No

B. 238.] "Niemand hält die Großen . . . als die Großen." — Le peuple croit bienheureux celui dont il dit qu'il n'a d'autre affaire que celle de se divertir; & en effet cet homme seroit très-heureux, s'il trouvoit toujours à se divertir, ou du moins s'il se divertissoit toujours lorsqu'il est dans le divertissement; mais comme il s'en faut bien que cela soit, il faut dire au-contraire que cet homme s'ennuye souvent & beaucoup, & que par conséquent il n'est pas fort heureux. *Trublet*, T. III. p. 280.

[B. 239, 40.] "Narren begaffen sie voll Neid; . . . als einen König." — Wer hätte wohl vermuthet, am Ende des letzten Verses, wo das Beyspiel eines sehr unglücklichen Menschen gegeben werden sollte, einen von den Göttern der Erde, einen König zu finden? den König, welcher der Gegenstand des allgemeinen Neides ist, und welchem man, durch eben diesen Neid, im Elende gleich wird. — So läßt er in den Brüdern den König selbst sagen: "Könige betriegen eine thörichte Welt um ihren Neid. Das Schicksal giebt uns aus Bosheit alles, damit wir allein den Schmerz haben möchten, zu erkennen, daß alles nichts sey. Die anscheinenden Mittel der Glückseligkeit erhöhen nur die Pein, wann sie unvermögend sind, ihr Versprechen zu halten. Daher haben Könige wenigstens die meiste Wahrscheinlichkeit, elend zu werden." — Und bald hernach: "Es ist billig, daß die Großen den Ruf von Glückseligkeit, den Trost von ein wenig Neid haben;



Einsamkeit. Hohe Ehrenstellen erwecken Unruhe, aber nicht Zufriedenheit: Niemand hält die Großen für unglücklich, als die Großen: Narren begaffen sie voll Neid; und der Neid schießt einen Stachel, der einen Aickersmann so elend macht, als einen König.

Ich beneide niemanden um seinen Glitterstaat; ich beneide niemanden um die Vergöldung seines Elends. Vergönne mir nur, o gütiger Himmel! mit heiterm Geiste, und unschuldigem Herzen in der ländlichen Scene herumzuirren. Dort ist keine prächtige Armuth, keine  
 E 2 lächelnde

haben; es ist ihr ganzer Lohn für jene höhern Sorgen, jene Quaaen des Herzens, so ihre Unterthanen nie fühlen können.

Kings of their envy cheat a foolish world;  
 Fate gives us all in spite, that we alone  
 Might have the pain of knowing all is nothing;  
 The seeming means of bliss but heighten woe,  
 When impotent, to make their promise good:  
 Hence, kings, at least, bid fairest to be wretched.

— — — — — 'Tis meet  
 The Great should have the fame of happiness,  
 The consolation of a little envy;  
 'Tis all their pay for those superior cares,  
 Those pangs of heart, their vassals ne'er can feel

Das Wort, king, (König,) macht im Originale, durch seine glückliche Stellung am Ende der Zeile, eben so einen stärkern Eindruck, wie in dem 238. V. the great, (die Großen.)

[B. 242.] „um die Vergöldung seines Elends.“ — Omnium istorum, quos incedere alios vides, bracteata felicitas est. Inspice, et disces, sub ista tenui membrana dignitatis quantum mali lateat. Sen. Ep. CXV.



No well-bred hate, or servile grandeur *there*:  
 Their pleasing objects useful thoughts suggest,  
 The *sense* is ravish'd, and the *soul* is blest;  
 On every thorn delightful wisdom grows,  
 In every rill a sweet instruction flows. 250  
 But some, *untaught*, o'erhear the whispering rill,  
 In spite of sacred leisure blockheads still;  
 Nor shoots up folly to a nobler bloom  
 In her own native soil, the *drawing-room*.

The *squire* is *proud* to see his courser strain, 255  
 Or well breath'd beagles sweep along the plain.  
 Say, dear HIPPOLYTUS, (whose drink is ale,  
 Whose erudition is a *Christmas-tale*,  
 Whose mistress is saluted with a smack,  
 And friend receiv'd with thumps upon the back) 260

When

[B. 249, 50.] "Auf jedem Dornstrauche . . . ein süßer Unterricht." — S. die Anmerkung zum 387. B. der IV. Nacht.  
 — In Shakespeares *As you like it*, (A. II. Sc. 1.) sagt der verbannte Herzog zu seinen Gefährten: "Dieses unser einsames Leben findet Zungen in Bäumen, Bücher in den rinnenden Bächen, Predigten in Steinen, und Gutes in allem."

And this our life, exempt from publick haunt,  
 Finds tongues in trees, books in the running brooks,  
 Sermons in stones, and good in every thing.

[B. 252.] "trotz der heiligen Muße,," — Das starke Benwort, heilig, drückt sehr wohl den hohen Werth dieses himmlischen Geschts aus, das den Weisen mit erhabnen und heilsamern Gedan-



lächelnde Sorge, kein höflicher Haß, und keine knechtische Hoheit. Dort flößen angenehme Gegenstände nützliche Gedanken ein; die Sinne werden bezaubert, und die Seele wird glücklich. Auf jedem Dornstrauche wächst liebliche Weisheit; in jedem Bache fließt ein süßer Unterricht. Und doch giebt es Menschen, die, unbelehrt, den murmelnden Bach überhören, und, trotz der heiligen Muße, Dummköpfe bleiben. Ja, die Thorheit blüht nicht schöner in ihrem eignen natürlichen Boden, dem Cour-Zimmer.

Der Landjunker ist stolz, wenn er sieht, wie sein Jagdpferd unter ihm fortschießt, oder seine unermüdeten Hunde über das Feld hinfliegen. Sprich, mein lieber Hippolytus, (dessen Trank nichts als Ale ist; dessen Gelehrsamkeit in einem Christnacht-Mährchen besteht; der seine Maitresse mit einem lauten Schmaß, und seinen Freund mit derben Schlägen auf die Schulter empfängt;)

E 3

Gedanken und Gesinnungen begeistert, aber von dem Thoren, mit einem unverantwortlichen Leichtsinne, durch eitle Tändeleien, wo nicht gar durch Sünden, entweibet wird. — In dem II. Ges. der Nachtgedanken, wo der Poet von dem Misbrauche der Zeit redet, welche den Thoren oft unerträglich lang wird, sagt er im 127. V. "Die selige Muße ist unser Fluch; *ic. (blest leisure is our curse.)* — Socrates schätzt die Muße als das schönste unter allen Gütern, wie Diogenes Laertius in dessen Leben (S. 31.) nach dem Xenophon meldet. Dieser aber legt, in seinem Symposion, jene Worte dem Antisthenes in den Mund, der sich seiner Muße wegen glücklich preist, weil sie ihn in den Stand setze, das Sehenswürdige zu sehen, und das Hörenswürdige zu hören, und, was ihm das kostbarste sey, mit dem Socrates beständigen Umgang zu haben.



When thy fleek gelding nimbly leaps the mound,  
 And RINGWOOD opens on the tainted ground,  
 Is that *thy* praise? let RINGWOOD's fame alone;  
 Just RINGWOOD leaves each animal his own,  
 Nor envies when a gypsy *you* commit, 265  
 And shake the clumsy *bench* with country wit;  
 When you the dullest of dull things have said,  
 And then ask pardon for the *jest* you made.

Here breathe, my muse! and then thy task renew,  
 Ten thousand fools unsung are still in view. 270  
 Fewer lay-atheists made by church-debates;  
 Fewer great beggars fam'd for large estates;  
 Ladies, whose love is constant as the wind;  
 Cits, who prefer a guinea to mankind;  
 Fewer grave lords to SCR — PE discreetly bend: 275  
 And fewer *shocks* a statesman gives his friend,

Is

[B. 261-62.] "wann dein glatter Wallach . . . ist das dein Ruhm?" — "Seh auf keine fremde Vorzüge stolz; (sagt Epictet.) Wenn das Pferd hochmüthig spräche, ich bin schön; so wäre das noch zu dulden: Wann du aber hochmüthig sprichst, ich habe ein schönes Pferd; so wisse, daß du auf ein gutes Pferd stolz bist." Ἐπὶ μὲν ἐπαρθῆς ἀλλοτρίῳ κρατερήματι· εἰ δ' ἵππος ἐπαιρόμενος ἔλεγεν αὐτὸν, ὅτι καλὸς εἰμι, οἶσδ' αὐτὸν ἦν· σὺ δ' ὅταν λέγῃς ἐπαιρόμενος, ὅτι ἵππον καλὸν ἔχω, ἴσθι ὅτι ἐπὶ ἵππῳ ἀγαθῷ ἐπαίρη. *Enchirid. C. XI.* — Den englischen Namen, Ringwood, (Klingewald) habe ich durch, Waldmann, gegeben, wie unsre Jäger den Leithund zu nennen pflegen.



pfängt;) wann dein glatter Ballach so hurtig über den Damm springt, und Baldmann bey der entdeckten Spur anschlägt; ist das dein Ruhm? Laß doch Baldmanns Ehre zufrieden; der gerechte Baldmann läßt ja jedem Thiere die seinige, und beneidet Dich nicht, wenn du eine Zigeunerinn ins Gefängniß schickst, und die plumpe Gerichtsbank mit Land-Wiß erschütterst; wenn du das allereinfältigste Zeug gesagt hast, und dann wegen deines Spaases um Vergebung bittest.

Hier erhole dich, meine Muse! und dann setze deine Arbeit wieder fort; denn viel tausend unbesungne Thoren stehen noch vor dir. Es sind weniger Lanen, die durch Streitigkeiten der Kirche Atheisten geworden; weniger vornehme Bettler, die wegen ihres Reichthums berühmt sind; weniger Schönen, deren Liebe so beständig, als der Wind, ist; weniger Bucherer, die eine Guinee dem menschlichen Geschlechte vorziehen; weniger gravitatische Lords, die sich vor Scroope mit weiser Demuth bücken; und weniger Beleidigungen, die ein Staatsmann seinem Freunde zufügt.

E 4

Giebt

[B. 265, 66.] "wenn du eine Zigeunerinn ins Gefängniß, ic.  
— Viele Land-Edelleute werden vom Könige in dem Bezirke, worinn sie wohnen, zu Friedensrichtern ernannt.

[B. 271-76.] "Es sind weniger Lanen . . . seinem Freunde zufügt." — Um die große Menge jener Narren vorzustellen, vergleicht er sie mit der Anzahl anderer Arten von Menschen und Dingen, welche, so groß sie auch ist, doch von jener noch übertroffen wird. Jede von diesen Gattungen ist ein neuer satirischer Zug und jede nimmt ihren eignen Vers ein. — Juvenal hat ein ähnliches Beispiel einer sol-  
gen



Is there a man of an eternal vein,  
 Who lulls the town in *winter* with his strain,  
 At *Bath* in *summer* chants the reigning lads,  
 And sweetly *whistles*, as the *waters* pass? 280  
 Is there a tongue, like DELIA'S o'er her cup,  
 That runs for ages without winding-up?

Is

chen satirischen Berechnung, wenn er die Menge der Krankheiten beschreiben will denen das Alter unterworfen ist; aber ein Paar Züge sind zu schmutzig, als daß ich sie mit anführen könnte. (Sat. X. 219.)

Morborem omne genus, quorum si nomina quaeras,  
 Promptius expediam, quot amaverit Hippiæ moechos;  
 Quot Themison aegros autumnò occiderit uno;  
 Quot Basilus focios, quot circumscripserit Hirrus  
 Pupillos; — — — — —

Percurram citius, quot villas possideat nunc,  
 Quo tondente gravis juveni mihi barba sonabat.

Der im 275. B. erwähnte Scroope war, nach Anzeige des Schlüssels, ein großer Geldverleiher. Kein Wunder also, daß so viele stolze Lords sich vor ihm tief bückten.

[B. 279, 80.] „im Sommer zu Bath . . . auf seinem Durchgange begleitet?„ — Ohne Zweifel giebt es in England, (und hoffentlich auch bey uns,) solche dienstfertige Dichter, die jährlich den Brunnengästen mit ihrer Muse, wie die Spielleute, gehorsamst aufwarten, vornehmlich die Schönheiten, die eben in der Mode sind, besingen, und so die Wirkung des Wassers befördern helfen. — Pope erwähnt ihrer gleichfalls im III. B. der Dunciade, (B. 155.) wo dem Cibber einige von den künftigen Söhnen und Unterthanen der Dummheit gezeigt werden. Unter diesen ist auch „jeder anmuthige Schwan, von dem Bath- und Tunbridge-Geschlechte, dessen



Giebt es einen Mann, dessen poetische Ader nie versiegt; der im Winter die Stadt durch sein Lied einschläfert, im Sommer zu Bath die herrschende Schöne besingt, und mit seinem anmuthigen Flöten den Brunnen auf seinem Durchgange begleitet? Giebt es eine Zunge, wie der Delia ihre bey ihrer Bouteille, welche unaufhörlich fortläuft, ohne aufgezo- gen zu werden?

§ 5

Giebt

dessen melodisches Flöten den Durchgang des Brunnens befördert.“

Each cygnet sweet, of Bath and Tunbridge race,  
Whose tuneful whistling makes the waters pass.

Die letztere Zeile hat mit dem 280. Verse unsers Poeten so viel Aehnlichkeit, daß ich sie fast für eine Nachahmung desselben halte. Beide Poeten aber haben offenbar auf die diuretischen Töne, (wie Young sie im 128. B. der V. Satire nennt,) angespielt, welche bey den Pferden gleiche Wirkung zu thun pflegen. — Man sehe auch, was im 174. St. des *Guardians* von diesen Wasser- oder Brunnen-Dichtern, und von dem Nutzen ihrer Werke bey dem Brunnen gesagt ist.

[B. 281, 82.] “Giebt es eine Zunge, &c.“ — Wenn Erasmus, in seinem Lobe der Thorheit, von der Menge abergläubischer Narren redet, so sagt er, mit Anwendung einer virgilischen Stelle, daß hundert Zungen nicht hinreichen würden, sie zu zählen:

Non mihi si linguae centum sint, oraue centum,  
Ferreä vox, omneis fatuorum evolvere formas,  
Omnia stultitiae percurrere nomina possim.

Und Pope, da er den großen Schwarm halbgelehrter Kunst-richter beschreiben will: — “Sie zu zählen, würde hundert Zungen erfordern, oder die Zunge Eines eiteln Wislings, der hundert müde machen könnte.“ (*Ess. on Criticism*, v. 44.)

To



Is there, whom his *tenth epic* mounts to fame?

Such, and such only might exhaust my theme;

Nor would these heroes of the task be glad; 285

For who can *write* so fast as men run *mad*?

---

To tell 'em, would a hundred tongues require,  
Or one vain wit's, that might a hundred tire.

Hier ist Eine solche Zunge, wie der Delia ihre, so gut, wie  
hundert; aber auch diese wird zu jener Arbeit noch zu schwach  
gefunden.

[B. 283.] "den sein zehntes episches Gedicht u." — Er  
zielt vielleicht auf den Blackmore, der nicht weniger, als  
fünf geschrieben, wovon keines mehr gelesen wird.



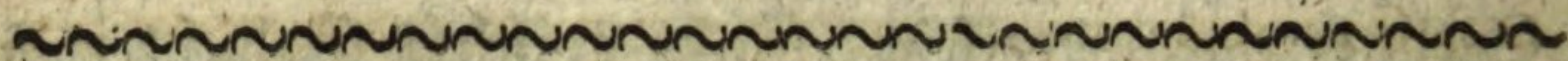
Giebt es einen, den sein zehntes episches Gedicht zum Ruhm emporhebt? Solche, und solche allein, könnten mein Thema erschöpfen. Ja, auch diese Helden würden mit ihrem Werke noch nicht zufrieden seyn: Denn wer kann so geschwind schreiben, als Menschen unsinnig werden?

---

[B. 286.] "Denn wer kann so geschwind . . . unsinnig werden?" — Eine ähnliche Wendung ist die in Drydens und des Herzogs v. Buckingham Versuche über die Satire, wo von Carls II. Unempfindlichkeit gegen die Spöttereyen über seine blinde Liebe zu seinen beiden Maitressen die Rede ist: "Aber wer kann so lange spotten, als er schlafen kann?"

But who can rail so long as he can sleep?





## S A T I R E II.

---

**M**y muse, proceed, and reach thy destin'd end;  
Tho' *toil* and *danger* the bold task attend.

*Heroes* and *gods* make other poems fine;

Plain satire calls for *sense* in every line.

Then, to what swarms thy faults I dare expose! 5

All friends to *vice* and *folly*, are thy foes.

When *such* the foe, a war eternal wage;

'Tis most ill-nature to *repress* thy rage:

And if these strains some nobler muse excite,

I'll glory in the verse I did *not* write. 10

So

[B. 9.] "wenn diese Lieder eine edlere Muse erwecken, — Im Jahre 1733. und also ohngefähr zehn Jahre nach Bekanntmachung dieser Satiren gab Dr. Newcome, ein Geistlicher, und ein Verehrer und Freund unsers Dichters, die Sitten der itzigen Zeit, (*The Manners of the Age*), in dreyzehn moralischen Satiren heraus, wovon die erste auch an Young gerichtet ist, und sich so anfängt: "Bergieb mir, heiliger Barde, wenn ich es wage, ohne deine Kunst, deine geweihte Leier zu rühren; wenn ich, verlost in den Inhalt deiner Gesänge, ob mir gleich dein Ruhm mangelt, auf einen Theil von dem Lorbeer deiner Muse stolzen Anspruch mache; und unsere Insel mit ihren eignen Narren tractire, dem Unrathe, den dein Kiel verschmäht und übrig gelassen."

For-



## Die Zweite Satire.

---

**F**ahre fort, meine Muse, und erreiche dein vorgestelltes Ziel; obgleich Mühe und Gefahr die kühne Arbeit begleiten. Andre Gedichte werden durch Helden und Götter verschönert: Die ungeschmückte Satire fordert in jeder Zeile Verstand. Welch einem Schwarme von Tadlern wage ich es denn deine Fehler zu zeigen! Alle Freunde der Thorheit und des Lasters sind deine Feinde. Da das deine Feinde sind; so führe einen ewigen Krieg; es würde höchst boshaft seyn, wenn du deine Wuth unterdrücken wolltest. Und wenn diese Lieder eine edlere Muse erwecken; so will ich mit den Versen prahlen, die ich nicht geschrieben habe.

So

Forgive me, sacred bard, if I aspire,  
Without thy art, to touch thy hallow'd lyre;  
Part of thy muse's laurel proudly claim,  
Fond of thy subject, tho' I want thy fame;  
With her own fools I treat our isle again,  
The lumber and the leavings of thy pen.

Es ist wahr, er hat etnerley Absicht mit Young: Aber, wie sehr ist die Ausführung von des letztern seiner unterschieden! so sehr, daß er wohl einige Ursache hatte, diesen wegen seiner Kühnheit um Vergebung zu bitten. Es fehlt ihm zwar weder am satirischen Salze, noch an einer guten Versification;  
er



So weak are human-kind by nature made,  
 Or to such weakness by their vice betray'd,  
 Almighty *vanity*! to thee they owe  
 Their *zest* of pleasure, and their *balm* of woe.  
 Thou, like the sun, all *colours* dost contain, 15  
 Varying, like rays of light, on drops of rain.  
 For every soul finds reasons to be proud,  
 Tho' hiss'd, and hooted by the pointing crowd.

Warm in pursuit of foxes, and renown,  
 \* HIPPOLITUS demands the *sylvan* crown; 20  
 But FLORIO's fame, the product of a show'r,  
 Grows in his garden, an illustrious flow'r!  
 Why teems the earth? Why melt the vernal skies?  
 Why shines the sun? to make \*\* *Paul Diack* rise.  
 From morn to night has FLORIO gazing stood, 25  
 And wonder'd how the gods could be so good.  
 What shape? What hue? Was ever nymph so fair?  
 He doats! he dies! he too is *rooted* there.

O solid

\* This refers to the first satire.

\*\* The name of a tulip.

er trifft auch zuweilen recht glücklich die Manier unser's Poeten: Aber er geräth gar zu oft in eine weitschweifige und langweilige Geschwätzigkeit, die gerade das Widerspiel von Youngs gedrungner Kürze ist. Er pflegt Einen Gedanken auf alle mögliche Seiten herumzudrehen, und oft im zweiten, dritten Distichon nur mit andern Worten eben das zu sagen, was er schon im ersten gesagt hat. Die gegenwärtigen Gedichte geben ihm vornehmlich gleichsam das Thema oder den Stoff, den er bearbeitet. Aber das Gold, das er daraus entlehnt, wird von ihm manchmal so aus einander geschlagen, daß kaum noch Goldblättchen übrig bleiben. Mit einem Worte, sein Werk, das einen starken Octavband ausmacht, würde



So schwach sind die Menschen, entweder durch die Natur, oder durch das Laster, geworden, daß sie dir, allmächtige Eitelkeit! die Würze ihres Vergnügens, und den Balsam ihres Schmerzens verdanken. In dir sind, wie in der Sonne, alle Farben enthalten, welche sich, wie die Lichtstrahlen auf den Regentropfen, stets verändern. Denn jedermann findet Ursachen, stolz zu seyn, wenn gleich das spottende Volk mit Fingern auf ihn weist, und ihn auszischt.

Voll von heißem Eifer, Füchse und Ruhm zu erjagen, verlangt Hippolytus \* die Wald-Krone. Aber des Florio Ehre, die Frucht eines Regens, wächst in seinem Garten; eine herrliche Blume! Warum gebiert die Erde? Warum schmelzen die Frühlingswolken herab? Warum scheint die Sonne? Damit Paul Diack \*\* aufschießen möge. Vom Morgen bis zum Abend steht Florio schauend da, und wundert sich, wie der Himmel so gütig seyn konnte. Welch ein Buchs? Welch eine Farbe? Ist wohl jemals ein Mädchen so schön gewesen? Er schmachtet! Er stirbt! Er ist selbst dort eingewurzelt.

\* S. die Erste Satire.

\*\* Der Name einer Tulpe.

würde vielleicht weit besser seyn, und mehr gelesen werden, wenn es um zwey Drittheil kleiner wäre. Seine Muse ist also vermuthlich durch die Youngische erweckt worden; allein, sie ist gewiß nicht edler, als diese. — Er hat noch viel andre Gedichte geschrieben, die eben keinen größern Beyfall erhalten haben.

[B. 24.] „Paul Diack,“ — Diesen Namen bekam eine Gattung von Tulpen von einem londonischen Kaufmanne und großen Actienhändler, wie der Schlüssel meldet.

[B. 21. 28.] „Aber des Florio Ehre = = = dort eingewurzelt.“ — Ein Paar Züge dieses Gemäldes sind aus einem Cha



O solid blifs! which nothing can destroy,  
 Except a cat, bird, fnail, or idle boy. 30  
 In fame's full bloom lies FLORIO down at night,  
 And wakes next day a moſt inglorious wight;  
 The tulip's dead! See thy fair ſiſter's fate,  
 O C——! and be kind ere 'tis too late.

Nor are thoſe enemies I mention'd, all; 35  
 Beware, O florift, thy ambition's fall.  
 A friend of mine indulg'd this noble flame;  
 A Quaker ſerv'd him, ADAM was his name.  
 To one lov'd tulip oft the maſter went,  
 Hung o'er it, and whole days in rapture ſpent; 40  
 But came, and miſt it one ill-fated hour:  
 He rag'd! he roar'd! "What *dæmon* cropt my flow'r?  
 Serene quoth ADAM, "Lo! 'twas cruſh'd by me;  
 "Fall'n is the BAAL to which thou bow'dſt thy knee."

"But all men want *amusement*; and what crime 45  
 "In ſuch a paradise to fool their time?"

None:

Character des Bruyere entlehnt. Le Fleurifte a un jardin dans un fauxbourg, il y court au lever du ſoleil, & il en revient à ſon coucher. Vous le voyés planté, & qui a pris racine au milieu de ſes tulippes & devant la ſolitaire: il ouvre de grands yeux, il frotte ſes mains, il ſe baiſſe, il la voit de plus près, il ne l'a jamais vue ſi belle, il a le cœur épanoui de joie. &c. Ch. XIII.

[B. 33, 34.] "Siehe deiner ſchönen Schweſter &c." — Dieſe kleine Moral und das damit verbundene Compliment hängen mit dem Vorhergehenden zu wenig zuſammen, und ſcheinen daher



zelt. O dauerhafte Glückseligkeit! welche nichts zerstören kann, als etwa eine Kaze, ein Vogel, eine Schnecke, oder ein muthwilliger Knabe. In der vollen Blüthe des Ruhms legt sich Florio Abends nieder, und erwacht den folgenden Tag ganz ruhmlos. Die Tulpe ist todt! Siehe deiner schönen Schwester Schicksal, o C\*\*! und sey gütig, ehe es zu spät ist.

Allein, das sind die Feinde noch nicht alle, die des Blumisten Ehrgeiz zu fürchten hat. Ein Freund von mir ergab sich eben dieser edeln Leidenschaft; ihm diente ein Quäker, mit Namen Adam. Oft besuchte der Herr Eine geliebte Tulpe, und hieng ganze Tage in Entzücken über ihr. Aber einmal kam er in einer unglückseligen Stunde, und vermißte sie. Er tobte! Er brüllte! „Welcher Dämon hat meine Blume abgebrochen?“ Ganz gelassen spricht Adam: „Siehe! ich habe sie zerknickt. Gefallen ist der Baal, vor welchem du deine Kniee beugtest.“

„Doch alle Menschen wollen Zeitvertreib haben; und ist es denn Sünde, daß sie in einem solchen Paradiese ihre Zeit hintändeln?“ Mein! Warum sind  
sie

daher nicht am rechten Orte zu stehen. Da sie überdem auch schon von vielen Dichtern gebraucht worden, so haben sie wohl keinem andern Leser sehr gefallen können, als der Schönen, an welche sie gerichtet sind. Und auch diese kann ihnen weder einen Glanz geben, noch von ihnen erhalten, weil wir nicht einmal ihren völligen Namen kennen lernen.

[B. 38.] „mit Namen Adam.“ — Der Name ist hier gar nicht überflüssig; er giebt der Erzählung noch mehr Wahrscheinlichkeit; denn der Quäker Vornamen sind insgemein aus dem Alten Testamente genommen.



None: but why proud of this? To fame they soar;  
We grant *they're idle*, if they'll ask no more.

We smile at florists, we despise their joy,  
And think their hearts enamour'd of a toy: 50  
But are those wiser whom we most admire,  
Survey with envy, and pursue with fire?  
What's he, who fights for wealth, or fame, or pow'r?  
Another FLORIO doating on a flow'r;  
A short-liv'd flow'r; and which has often sprung 55  
From fordid arts, as FLORIO'S out of dung.

With what, O CODRUS! is thy fancy smit?  
The *flow'r* of learning, and the *bloom* of wit.  
Thy gaudy shelves with crimson bindings glow,  
And EPICTETUS is a perfect beau. 60  
How fit for thee, bound up in crimson too,  
Gilt, and, like them, devoted to the view?

Thy

[B. 60.] "Epictet = = = ein vollkommner Stuker." — Der ernsthafte Philosoph, der mit seiner ganzen Secte alle Pracht für eine thörichte Eitelkeit hielt, macht in dieser Verwandlung eine comische Figur. Und er wird einem Stuker dadurch noch ähnlicher, daß er bloß zum Ansehn dasteht. — Wie hier Codrus, so pralt, beim Lucian, der unwissende Besitzer einer großen Bibliothek mit Büchern, die in purpurrothes Leder eingewickelt und mit goldnen umbilicis, oder Stäben zum Aufwickeln, versehen sind, und worinn er kein Wort recht lesen kann. Anderswo (De merc. cond.) vergleicht er in einer verschiednen Absicht die lasterhaften Reichen mit solchen von außen prächtig geschmückten Büchern, deren Inwendiges irgend eine schwarze Tragödie enthält. Siel.



sie aber darauf stolz? Sie streben ja nach Ruhm. Wir wollen zugeben, daß sie müßig sind, wenn sie nur nichts mehr verlangen.

Wir lachen über Blumisten, wir verachten ihre Freude, und glauben, daß sie in Tand verliebt sind. Aber sind wohl diejenigen flüger, die wir am meisten bewundern, die wir mit Neid betrachten, und denen wir mit Eifer nachjagen? Was ist der, welcher nach Ehre, Macht, oder Reichthum seufzet? Ein anderer Florio, der in eine Blume vernarrt ist; eine Blume von sehr kurzer Dauer, und die oft aus schnöden schmutzigen Künsten, wie des Florio seine aus Mist, entsprang.

Was reizet deine Phantasie, o Codrus? Die Blume der Gelehrsamkeit, und die Blüthe des Wises. Dein prächtiger Bücherschrank glüheth von rothen Bänden, und Epictet ist dort ein vollkommener Stüher. Wie schön paßt sich das zu dir, der du eben so, wie sie, roth eingebunden, verguldet, und bestimmt bist, angeschaut

§ 2

schaut

Fielding aber macht im Tom Jones (B. XIII. C. 1.) schlechte Bücher, deren ganzes Verdienst in einer verguldeten Oberfläche besteht, zu Stühern. Eben diese Idee kommt schon in einem lateinischen Gedichte von der Davidschen Auction vor, wo ein Liebhaber eines schlechten, aber schöngebundnen Buchs mit dem Buche selbst verglichen wird. (*Musae Anglicae*. Vol. I. p. 235.)

Hunc illud credis juvenem curare, peritus  
Indoctusve fuat, modo murice fulgeat auctor?  
Aspicias hunc ipsum? multo est spectabilis ostro;  
Sunt nitidae, ut cernis, veltes; coma pexa decenter:  
Sed vacuum caput est, &c. — — —



Thy books are *furniture*. Methinks 'tis hard  
That science should be purchas'd by the yard;  
And T—N, turn'd upholsterer, send home  
The gilded leather to *fit up* thy room.

65

If not to some peculiar end assign'd,  
*Study's* the specious *trifling* of the mind;  
Or is at best a secondary aim,  
A chace for *sport* alone, and not for *game*.  
If so, sure they who the *mere volume* prize,  
But love the thicket where the *quarry* lies.

70

On

[B. 63.] "Deine Bücher . . ein bloßer Zierath., — Com-  
bien de gens n'ont des livres que pour en avoir; par air,  
comme on dit, & par vanité! Les livres sont devenus meubles.  
*Trublet*, T. IV. p. 55.

[B. 63, 64.] " . . . daß du Wissenschaft nach der Elle κ., —  
"Wenn der Besitz einer Bibliothek, (sagt Lucian,) den Be-  
sitzer auch gelehrt mache, so wäre das ein sehr schätzbares  
Gut, und ein solches, das bloß für euch Reiche wäre, wenn  
ihr es wie auf dem Markte kaufen und uns Arme überbieten  
könntet." Εἶγε τὸ κεκτηῖσθαι τὰ βιβλία καὶ πεπαιδευμένον ἀπέφαινε  
τὸν ἔχοντα, πολλὰ ἂν ὡς ἀληθῶς τὸ κτῆμα ἦν ἄξιον, καὶ μόνων ὑμῶν  
τῶν πλεσίων, εἰ ὥσπερ ἐξ ἀγορᾶς ἦν πρίασθαι, τὰς πένητας ὑμᾶς ὑπερ-  
βάλλοντας. *Advers. indoct.*)

[B. 65.] Tonson war damals einer von den vornehmsten  
Buchhändlern in London. In dem Schlüssel wird gesagt,  
daß er im Jahre 1720 vielen Gecken, die durch die Südsee-  
Handlung reich geworden waren, solche Bibliotheken in ver-  
güldeten Bänden gesammelt und verkauft habe.

[B. 66.] "das vergüldete Leder κ., — Bruyere nennt, in  
der Beschreibung eines ähnlichen Characters, einen solchen  
Büchersaal eine Gerbererei; sa tannerie qu'il appelle bibliothé-  
que. Ch. XIII.

Daß



schaut zu werden. Deine Bücher sind ein bloßer Zierath. Es kommt mir aber doch wunderlich vor, daß du Wissenschaft nach der Elle kaufen willst, und daß Tonson Tapezierer werden und das verguldete Leder zu dir schicken muß, um dein Zimmer aufzuputzen.

Wenn das Studiren nicht auf eine besond're Absicht gerichtet ist, so ist es nur ein scheinbares Spielwerk des Geistes; oder aufs höchste ein Nebenzweck; eine Jagd nur zur Lust, und nicht, um was zu fangen. Wer also nichts weiter als den bloßen Band schätzt, der liebt nur den Busch, wo das Wildpret liegt.

## § 3

Lorenzo

Daß es auch unter den Römern solche Narren gegeben habe, beweiset folgende Stelle des Seneca. — *Plerisque ignaris etiam servilium litterarum libri non studiorum instrumenta, sed coenationum ornamenta sunt. Paretur itaque librorum quantum fatis sit, nihil in apparatus. Honestius, inquis, in hos impensas, quam in Corinthia pictasque tabulas, effuderim. Vitiosum est ubique, quod nimium est. Quid habes cur ignoscas homini armaria cedro atque ebore aptanti, corpora conquirenti aut ignotorum auctorum aut improbatorum, et inter tot millia librorum oscitanti? cui voluminum suorum frontes maxime placent, tituli? Apud desidiosissimos ergo videbis quicquid orationum historiarumque, et tecto tenuis exstructa loculamenta. Iam enim inter balnearia et thermas bibliotheca quoque, ut necessarium domus ornamentum, expolitur. Ignoscerem plane, si e studiorum nimia cupidine oriretur: nunc ista exquisita et cum imaginibus suis descripta sacrorum opera ingeniorum in speciem et cultum parietum comparantur.* *De tranquill. an. C. IX.*

Der Verfasser des 64. St. in dem Wochenblatte, *The World*, thut diesen Herren den Vorschlag, der größern Bequemlichkeit halber die Tapeten von Papier, die iho Mode sind, mit Büchern von allerley Format und mit ihren Titeln bemalen zu lassen.



On buying books LORENZO long was bent,  
 But found at length that it reduc'd his rent;  
 His farms were flown; when, lo! a sale comes on, 75  
 A choice collection! what is to be done?  
 He sells his *last*; for he the whole will buy;  
 Sells ey'n his house; nay, wants whereon to lie:  
 So high the generous ardour of the man  
 For *Romans, Greeks, and Orientals* ran. 80  
 When terms were drawn, and brought him by the clerk,  
 LORENZO sign'd the bargain — with his *mark*.  
 Unlearned men of books assume the care,  
 As eunuchs are the guardians of the fair.

Not in his authors' *liveries* alone 85  
 Is CODRUS' erudite ambition shown:  
 Editions various, at high prices bought,  
 Inform the world what CODRUS would be *thought*;  
 And to this cost another must succeed,  
 To pay a sage, who *says* that he can read; 90  
 Who *titles* knows, and *indexes* has seen;

But

[B. 83, 84.] "Ungelehrte Besitzer . . . gleichen den Verschnitt-  
 tenen, ic." — Lucian hat schon dieses Gleichniß nebst eini-  
 gen andern gebraucht. "Ich habe beständig (sagt er in der  
 erst angeführten Schrift,) bey mir nachgesonnen, aber es bis  
 diese Stunde nicht ausfindig machen können, warum du dir  
 wohl alle diese Mühe gegeben hast, so viele Bücher anzuschaf-  
 fen. Denn daß du es gethan habest, um daraus Nutzen zu  
 schöpfen das wird wohl niemand glauben, der dich nur eini-  
 germaßen kennt; eben so wenig, als wenn sich der Kahlkopf  
 einen Kamm, der Blinde einen Spiegel, der Taube einen  
 Flötenspieler, der Verschnittene eine Benschläferinn, der Ein-  
 wohner des festen Landes ein Ruder, der Steuermann einen  
 Pfug kauften." (Ζυτῶν δὲ αἰεὶ πρὸς ἑμαυτὸν, ἔγω καὶ τήμερον  
 εὕρισκω



Lorenzo war lange darauf erpicht, Bücher zu kaufen; am Ende aber fand er, daß sein Vermögen sehr abnahm; seine Güter waren schon fort: Siehe! da kommt eine Auction; eine auserlesene Sammlung! Was ist zu thun? Er verkauft sein letztes; denn er will sie ganz haben; er verkauft sogar sein Haus; ja, sein Bett: So hoch stieg des Mannes edle Liebe zu den Römern, Griechen, und Morgenländern. Als der Contract aufgesetzt war, und ihm von dem Schreiber gebracht wurde, so unterschrieb ihn Lorenzo — mit seinem Zeichen. Ungelehrte Besitzer großer Bücherschätze gleichen den Verschnittenen, welche Hüter der Schönen sind.

Des Codrus Ehrgeiz erscheint nicht nur in den Lireren seiner Schriftsteller: Auch mancherley kostbare Ausgaben zeigen der Welt, wofür Codrus gehalten seyn will. Und diesen Kosten folgen noch andre nach; er muß auch einen Gelehrten besolden, welcher sagt, daß er lesen kann; welcher Titel kennt, und Register stu-

§ 4

dirt

εὐρὴν δεδύνημαι, τίνος ἔνεκα τὴν σπυρὴν ταύτην ἐσπένδακας περὶ τῆς αὐτῆς τῶν βιβλίων. ὠφελείας μὲν γὰρ, ἢ χρείας τῆς ἀπ' αὐτῶν, ἢ δ' αὖ οἰκτείν τις τῶν ἐπ' ἐλάχιστον σε εἰδότων, ἢ μᾶλλον, ἢ Φαλακρὸς αὖ τις πείσεται κτένιον, ἢ κάτοπτρον δ τυφλός, ἢ δ κωφὸς αὐλητὴν, ἢ παλλακὴν ὁ εὐνῆχος, ἢ δ ἡγερώτης κόπην, ἢ ὁ κυβερνητὴς ἄροτρον.)

— So sagte der wichtige Sir Sam. Garth, (wie uns Pope in einem seiner Briefe erzählt,) da der bekannte Dr. Ratcliff der Universität Oxford eine zahlreiche Bibliothek vermacht hatte, daß es ihm nicht anders vorkäme, als wenn ein Verschnittener ein Seil stiften wollte. — Sirach aber braucht jenes Gleichniß von einem stichen Reichen. C. XXX. 20. 21.

[B. 90, 91.] „... einen Gelehrten besolden, welcher sagt, ic.“

— Er sagt es aber auch nur: Denn er gleicht dem Tom Solio



But leaves to — what lies between;  
Of pompous books who shuns the proud expence,  
And humbly is contented with their *sense*.

O —, whose accomplishments make good 95  
The *promise* of a long-illustrious blood,  
In *arts*, and *manners* eminently grac'd,  
The strictest *honour*! and the finest *taste*!  
Accept this verse; if satire can agree  
With so consummate an *humanity*. 100

By your example would HILARIO mend;  
How would it grace the talents of my friend,

Who

Solio, der im 158. St. des Tatlers beschrieben wird; der ein Mäfler in der Gelehrsamkeit ist, immer beschäftigt ist, gute Editionen zu sammeln, und die Bibliotheken der Großen zu versorgen; und der keine Auction versäumt. "Er hat eine allgemeine Belesenheit, bis auf das Titelblatt aller Autoren, kennt die Manuscripte, in welchen sie zuerst entdeckt worden, die Ausgaben, die man davon gemacht hat, nebst den Lobsprüchen oder Critiken, welche sie von den verschiedenen Mitgliedern der gelehrten Welt bekommen haben. Er hegt mehr Achtung für den Aldus und Elzevir, als für den Virgil und Horaz. Spricht man mit ihm vom Herodotus, so bricht er in einen Paneghricus über den Henrich Stephanus aus. Er meynt uns einen Scribenten kennen zu lehren, wenn er uns die Materie, wovon er handelt, den Namen des Herausgebers, und das Jahr, worinn das Buch gedruckt worden, erzählt. Oder wenn man eine umständlichere Nachricht von ihm verlangt, so preist er die Güte des Papiers, erhebt den Fleiß des Correctors, und ist von der Schönheit des Drucks entzückt. Dieß sieht er für ächte Gelehrsamkeit und für gründliche Critik an. Diejenigen aber, die von der Zierlichkeit des Stils, und der Richtigkeit der Gedanken reden, oder die Vortrefflichkeit dieser oder jenen Stelle zeigen;



stirt hat, aber das, was dazwischen ist, dem — überläßt; ihm, der den stolzen Aufwand prächtiger Bücher spart, und sich demüthig mit ihrem Verstande begnügt.

O — , dessen eigne Verdienste die Verheißung  
lange-berühmter Ahnen erfüllen; der du mit Künsten  
und Sitten so vorzüglich geschmückt bist, und mit der  
strengsten Redlichkeit den feinsten Geschmack verbin-  
dest; nimm dieses Lied an; wofern die Satire und eine  
so große Menschenliebe sich mit einander vertragen  
können.

Wollte sich Hilario durch Dein Beyispiel bessern lassen; wie würde das die Talente meines Freundes zieren,

F 5

welcher,

zeigen; und wenn sie gleich in dem Genie und Geiste des Autors, den sie bewundern, schreiben; alle die hält Tom für Leute von seichter Gelehrsamkeit und schimmerndem Wize.

[B. 92.] „ . . . dem — überläßt; „ — Der Schlüssel füllt hier die Lücke mit dem Namen des Grafen Carl von Or-rery aus, von welchem die Anmerkung zum 787. B. der IX. VI. nachzusehen ist.

[B. 93, 94.] "der den stolzen Aufwand . . . mit ihrem Verstande begnügt „ — "Ich weiß wohl, (sagt Lucian gegen das Ende der erwähnten Satire,) daß alle meine Vorstellungen vergeblich sind, und daß ich, nach dem Sprichworte, einen Mohren zu waschen suche. Denn du wirst doch immer fortkaufen, und nichts recht gebrauchen, und von den wahren Gelehrten ausgelacht werden, die sich mit dem Nutzen begnügen, den sie, nicht aus der äußerlichen Schönheit, noch aus der Kostbarkeit der Bücher, sondern aus den Gedanken und Ausdrücken ihrer Verfasser schöpfen." — τῶν πεποιθευμένων, οἷς ἀποχρη ὠφελεῖται, ἐκ ἐκ τῆς κάλλους τῶν βιβλίων, ὑδ' ἐκ τῆς πολυτελείας αὐτῶν, ἀλλ' ἐκ τῆς φωνῆς καὶ τῆς γνώμης τῶν γεγραφότων.



Who with the charms of his own genius smit,  
 Conceives all virtues are compriz'd in wit!  
 But time his fervent petulance may cool; 105  
 For tho' he is a *wit*, he is no *fool*.  
 In time he'll learn to *use*, not *waste*, his sense;  
 Nor make a *frailty* of an *excellence*.  
 His brisk attack on *blockheads* we should prize,  
 Were not his jest as flippanant with the *wise*. 110  
 He spares nor friend, nor foe; but calls to mind,  
 Like *doomsday*, all the faults of all mankind.

What tho' *wit* tickles; tickling is unsafe,  
 If still 'tis *painful* while it makes us *laugh*.  
 Who, for the poor renown of being *smart*, 115  
 Would leave a sting within a brother's heart?

Parts may be prais'd, *good-nature* is ador'd;  
 Then draw your *wit* as seldom as your *sword*;

And

[B. 106.] "denn ob er gleich ein witziger Kopf = = =, doch kein Narr." — Ein Leser, der diese Art von Menschen nicht kennt, würde glauben, der Poet hätte sagen müssen: "Denn weil er ein witziger Kopf ist, so kann er kein Narr seyn." Leider ist aber der Witz, in so fern er von dem in engerer Bedeutung genommenen Verstande zu unterscheiden ist, so oft mit der Thorheit verbunden; ja ein reicheres Maas des erstern ist so oft auch mit einem größern Maas der letztern vereynigt, daß man es als eine seltne und merkwürdige Ausnahme von der allgemeinen Regel ansehen muß, wenn jener einmal von dieser getrennt erscheint, und daß das zu unbedachtsame Urtheil derer ehrlichen Leute einige Entschuldigung verdient, welche glauben, daß jener nie ohne diese seyn könne. In dem Lobe also, welches Young hier dem Sila-  
rio



welcher, in die Reizungen seines Genies verliebt, sich einbildet, daß alle Tugenden im Witz begriffen sind! Doch vielleicht kann die Zeit noch seine muthwillige Hitze fühlen; denn ob er gleich ein witziger Kopf ist, so ist er doch kein Narr. Mit der Zeit wird er seinen Verstand gebrauchen, nicht verschwenden, lernen, und nicht aus einer Vollkommenheit eine Schwachheit machen. Wir würden seinen lebhaften Anfall auf Dummköpfe loben, wenn sein Scherz nicht eben so leichtfertig gegen die Weisen wäre. Er schont weder Freund, noch Feind; sondern richtet, wie der Jüngste Tag, alle Fehler aller Menschen.

Es ist wahr, der Witz kitzelt: Aber Kitzel ist gefährlich, wenn er, indem er uns zum Lachen reizet, uns zugleich Schmerzen erweckt. Wer wollte doch, wegen des elenden Ruhms, heißend zu seyn, eine Wunde in dem Herzen eines Bruders zurücklassen?

Ein lebhafter Verstand kann gepriesen werden; aber ein gutes Herz wird angebetet. Zieht also euren Witz  
so

rio giebt, liegt zugleich eine scharfe Satire auf solche, i. e., wie er anderswo sagt, es für geistreich halten, toll zu seyn, und Narren genug sind, witzige Köpfe zu seyn. — Auf gleiche Art rühmt Lord Lyttelton seine Gemahlinn in der Grabschrift auf dieselbe, daß sie witzig, und doch weise gewesen sey; — tho' witty, wise.

[B. 109, 10.] „Wir würden seinen lebhaften = = = gegen die Weisen wäre.“ — In der letzten von dem Verfasser selbst besorgten Ausgabe sind diese beiden Zeilen weggelassen: Vielleicht aus Versehen; denn sie sind, wie mich dünkt, nicht überflüssig.

[B. 118.] „Zieht also euren Witz = = euren Degen;“ — In eben der Metaphor sagt Lactantius bey einer andern Gele-



And never on the *weak*; or you'll appear

As *there* no hero, no great genius *here*.

120

As in smooth oil the razor best is whet,

So *wit* is by *politeness* sharpest set:

Their want of edge from their *offence* is seen;

Both pain us *least* when exquisitely keen.

The *fame* men give is for the *joy* they find;

125

*Dull* is the *jester*, when the joke's *unkind*.

Since

Gelegenheit: Distringant aciem ingeniorum suorum. D. J. Lib. V. C. 19. Und Horaz vergleicht seinen Schreibstil oder Griffel mit einem Degen, Sat. II. 1. v. 39.

— — — Hic stilus haud petet ultro  
Quemquam animantem; et me veluti custodiet ensis  
Vagina tectus, quem cur destringere coner, etc.

[B. 119] "und niemals gegen die Schwachen;" — C'est une lâcheté que de railler quelqu'un qui n'a pas reçu du ciel le don de la repartie. *Les Mœurs*. Und zu diesen Schwachen gehören auch die, so von geringerem Stande, als wir, sind, welche dieser Autor uns kurz vorher mit unserm Spotte verschonen heißt, wenn wir kein besondres Recht haben, sie zu züchtigen. Votre supériorité leur imprimant un respect timide, vous les livre sans defense. C'est attaquer avec trop d'avantage; c'est tirer des coups de feu sur un homme nud & sans armes; c'est terrasser un enfant.

[B. 121-24.] "Gleichwie das Scheermesser ic." — Vermuthlich ist Swift der erste, der sich dieses Gleichnisses bedient hat; und ihm kann unser Poet es abgeborgt haben; er hat es aber auch durch den Zug von dem Gele mehr ausgemalt. "Es ist mit witzigen Köpfen, (sagt jener in der Vorrede zum Tale of a Tub,) so, wie mit Scheermessern, beschaffen, welche die, an denen man sie braucht, nie so leicht zu schneiden pflegen, als wenn sie ihre Schärfe verloren haben." (it



so selten, als euren Degen; und niemals gegen die Schwachen; sonst wird man euch, wie dort für keinen Helden, so hier für kein großes Genie halten. Gleichwie das Scheermesser in sanftem Oele am besten geweket wird: So wird der Witz durch feine Sitten am meisten geschliffen. Wenn sie verkehren, so sind sie stumpf; je schärfer sie sind, desto weniger Schmerzen machen sie uns. Der Ruhm, den die Menschen geben, ist für das Vergnügen, das sie genießen; der Spaaßer ist einfältig, wenn der Spaaß unfreundlich ist.

Da

(it is with *wits* as with *razors*, which are never so apt to cut those they are employ'd on, as when they have *lost their edge*.) — Nachher hat die Lady Mountague es, in einem bittern Gedichte wider Pope, also gebraucht. — „Die Satire sollte, wie ein scharfgeschliffnes Scheermesser, mit einer kaum gefühlten oder gesehenen Berührung verwunden: Die deinige aber ist ein Austermesser, welches hackt und haut; es ist die Wuth, aber nicht die Gabe, zu spotten.“

Satire should like a polish'd razor keen,  
Wound with a touch, that's scarcely felt or seen.  
This is an oyster-knife, that hacks and hews;  
The rage, but not the talent to abuse.

[B. 125, 26.] „Der Ruhm, den die Menschen = = = unfreundlich ist.“ — In einem von den Epigrammen, welche man dem Seneca zuschreibt, wird einem solchen plumpen und böshaften Spötter eine ähnliche Lehre gegeben.

Bellus homo, et valide capitalia crimina ludis:  
Deque tuis manant atra venena jocis.  
Sed tu perque jocum dicis vinumque; quid ad rem,  
Si plorem, risus si tuus ista facit?  
Quare tolle jocos, non est jocus esse malignum.  
Nunquam sunt grati, qui nocuere sales.



Since MARCUS, doubtless, thinks himself a wit,  
 To pay my compliment, what place so fit?  
 His most facetious \* letters came to hand,  
 Which my First Satire sweetly reprimand. 130  
 If that a *just* offence to MARCUS gave,  
 Say, MARCUS, which art thou, a *fool*, or *knave*?  
 For all but such with caution I forbore;  
 That thou wast either, I ne'er knew before:  
 I know thee now, both *what* thou art, and *who*; 135  
 No mask so good, but MARCUS must shine through.  
 False names are vain, thy lines their author tell;  
 Thy best concealment had been writing *well*.  
 But thou a brave neglect of *fame* hast shown,  
 Of *others'* fame, great genius! and thy *own*. 140  
 Write on unheeded; and this maxim know,  
 The man who *pardons*, *disappoints* his foe.

In

\* Letters sent to the author, signed MARCUS.

[B. 134, 35.] "daß du eins von beiden warst, ic." — Auf gleiche Art weist Brüyere im XII. Cap. der Charactere ein Paar Thoren ab, die sich in seinen Satiren über die Großen getroffen fanden.

[B. 139, 40.] "Allein du hast eine tapfre Verachtung des Ruhms &c." — Durch diese Wendung wird die kleine Digression mit dem eigentlichen Inhalte des Gedichts, der Ruhmsucht, in nähere Verbindung gebracht.



Da Marcus sich ohne Zweifel für einen witzigen Kopf hält; wo könnte ich ihm denn wohl besser mein Compliment machen, als hier? Seine ungemein scherzhaften Briefe \*, worinn meine Erste Satire auf eine angenehme Art getadelt wird, sind mir zu Händen gekommen. Wenn jene dem Marcus ein gerechtes Misfallen erweckte, so sage mir, Marcus, was bist du, ein Narr, oder ein Betrieger? Denn alle, außer solchen, habe ich sorgfältig zu schonen gesucht. Daß du eins von beiden warst, ist mir bisher unbekannt gewesen. Nun aber weis ich, was und wer du bist; keine Larve ist so gut, daß Marcus nicht durchscheinen sollte. Falsche Namen sind umsonst; deine Zeilen verrathen ihren Verfasser; am besten würdest du dich verborgen haben, wenn du gut geschrieben hättest. Allein du hast eine tapfre Verachtung des Ruhms gezeigt; des Ruhms Anderer, o großer Geist! und deines eignen. Schreib unbemerkt fort; und wisse, daß der, welcher seinem Feinde verzeiht, ihn in seiner Hoffnung betriegt.

Aus

\* Briefe, die dem Verfasser zugesandt worden, und mit dem Namen Marcus unterschrieben waren.

[B. 142.] „daß der, welcher seinem Feinde = = = betriegt.“

— Der Satz ist nicht weniger wahr, als sinnreich: Denn einem erbitterten Feinde ist wohl nichts angenehmer, als wenn der, den er beleidiget hat, durch Zorn und Rachgier zeigt, daß er die Beleidigung recht fühle; wosern nur der Zorn zu ohnmächtig ist, jenem wieder zu schaden. — Allein mich dünkt, Marcus hätte den Dichter wegen dieser heftigen Apostrophe wohl fragen können: „Wenn das, Verzeihen seyn soll, was mag denn Strafen seyn?“ Ist die Vergebung selbst nur eine feinere Rache.



In malice to *proud wits*, some proudly lull  
 Their *peevish* reason; *vain* of being dull:  
 When some home joke has stung their *solemn* souls, 145  
 In vengeance they determine — to be *fools*;  
 Thro' spleen, that *little* nature gave, make *less*,  
 Quite zealous in the ways of *heaviness*;  
 To *lumps* inanimate a fondness take;  
 And disinherit sons that are *awake*. 150  
 These, when their utmost venom they would spit,  
 Most barbarously tell you — "*He's a wit.*"  
 Poor *negroes*, thus, to shew their burning spite  
 To cacodæmons, say, they're *dev'lish white*.

LAMPRIIDIUS, from the bottom of his breast, 155  
*Sighs* o'er one child; but triumphs in the rest.  
 How just his *grief*? one carries in his head  
 A less proportion of the father's lead;  
 And is in danger, without special grace,  
 To rise above a justice of the peace. 160

The

[B. 143-54.] "Der Leser wird in dem zweyten Verse eines jeden Distichons in diesem Absatze die Art von Schönheit finden, von welcher ich schon anderswo, vornehmlich in der Anmerkung zu B. 417, 18. in der IX. Nacht, geredet habe; da ein Wort, worinn ein besondres Gewicht, oder ein unerwarteter Stachel ist, nicht eher als am Schlusse der Zeile erscheint, wodurch jenes noch schwerer, und dieser noch schärfer wird; zumal, wenn der Reim ein solches Wort und das Ende des Verses noch merklicher machen hilft. Niemals aber thut diese Figur, (wenn ich es so nennen darf,) mehr Wirkung, als wenn man da gerade das Gegentheil von dem antrifft, was man aus dem Vorhergehenden hätte vermuthen sollen. Bey keinem Poeten kommen so viele Beyspiele davon vor, wie



Aus Bosheit gegen stolze witzige Köpfe schläfern einige ihre grämliche Vernunft ein, stolz auf Einfalt. Wenn einmal ein empfindlicher Scherz ihre feyerliche Seele getroffen hat, so entschließen sie sich aus Rachgier, — Narren zu werden; machen aus Verdruß, das Wenige, das ihnen die Natur geschenkt, noch weniger, und geben sich alle ersinnliche Mühe, schwer zu seyn; fassen eine besondrer Liebe gegen unbeseelte Kldze, und enterben Söhne, welche wachen. Wenn diese Leute ihr ärgstes Gift wider jemanden ausspeyen wollen, so sagen sie uns recht barbarisch: — „Es ist ein witziger Kopf.“ Eben so sagen die armen Schwarzen, um ihren heftigen Haß gegen böse Geister zu zeigen: „Sie sind teuflisch weiß.“

Lampridius holt tiefe Seufzer über eins von seinen Kindern, da er über die andern frohlockt. Wie gerecht ist sein Gram! Dieses Eine hat in seinem Kopfe einen geringern Antheil von dem Bley des Vaters; und ist, ohne ein besondres Wunderwerk, in Gefahr, mehr als ein Friedensrichter zu werden. Die Misthausen-  
brut

wie bey dem unsrigen; nämlich in seinen Satiren, als in welchen diese Schönheit eigentlich Statt findet; und in etlichen satirischen Stellen seiner Nachtgedanken. Darum hat auch J. Sawkins Brown, (der Verfasser des lateinischen Gedichts de animi immortalitate,) der in sechs kleinen englischen Gedichten auf eine Pfeife Toback den Stil von sechs verschiednen Poeten nachgeahmt, in demjenigen, worinn die Manier der Youngischen Satiren deutlich zu erkennen ist, diesen charakteristischen Zug seines Originals nicht aus der Acht gelassen. Und so hat der schon angeführte Autor der *Manners of the Age*, der sie in allem andern zum Muster genommen, ihnen hierinn zurweilen nicht unglücklich nachgeahmt.



The *dunghill-breed* of men a *diamond* scorn,  
 And feel a passion for a *grain of corn*;  
 Some stupid, plodding, money-loving wight,  
 Who wins their hearts by knowing black from white,  
 Who with *much* pains, exerting *all* his sense, 165  
 Can range aright his shillings, pounds, and pence.  
 The booby-father craves a booby-son;  
 And by heav'n's  *blessing* thinks himself *undone*.

Wants of all kind are made to fame a plea;  
 One learns to *lisp*; another, *not* to see: 170  
 Miss D — tottering catches at your hand:  
 Was ever thing so pretty born to stand?  
 Whilst these what nature gave, disown, thro' pride,  
 Others affect what nature has deny'd;  
 What nature has deny'd, fools will pursue; 175  
 As *apes* are ever walking upon *two*.

CRASSUS, a *grateful* sage, our awe and sport!  
 Supports grave forms; for forms the sage support.

He

[B. 161, 62.] "Die Misthaufenbrut = = = für ein Weizenkorn;" — Eine Anspielung auf die bekannte Fabel von dem Huhn, das auf dem Misthaufen anstatt der Speise, die es suchte, eine Perle fand, die es nicht brauchen konnte. (S. *Phædr.* III. 12.)

[B. 74, 76.] "so streben andre nach dem, = = = auf zwey Füßen gehen wollen." — "Alle Regeln der Kunst zu gefallen, (sagt Longreve,) vereinigen sich in dieser einzigen: Affectirt nichts der Natur zum Troke. Paviane und Affen finden wir lächerlich: Warum? Weil sie dem Menschen auf eine schlechte



brut unter den Menschen verschmäh't einen Demant,  
und fühlt eine zärtliche Neigung für ein Weizenkorn,  
für einen einfältigen, geldgierigen, unverdrossenen Skla-  
ven, der ihr Herz gewinnt, weil er Schwarz von Weiß  
unterscheidet, der mit vieler Mühe, indem er seinen  
ganzen Verstand anstrengt, seine Pfunde, Schillinge,  
und Pfennige in gehörige Ordnung setzen kann. Der  
dumme Vater wünschet sich einen dummen Sohn, und  
hält den Segen des Himmels für sein Unglück.

Fehler von allerley Arten werden Ansprüche auf  
Ruhm. Der eine lernt lispeln; der andre lernt, nicht  
sehen. Miß D\*\* ergreift schwankend eure Hand: Ist  
wohl ein so artiges Geschöpf jemals zum Stehn gebohren  
worden? Indem diese das, was die Natur geschenkt,  
aus Stolz verläugnen; so streben Andre nach dem, was  
die Natur versagt hat. Was die Natur versagt hat,  
wird stets von Thoren am eifrigsten gesucht, wie Affen  
immer auf zwey Füßen gehen wollen.

Crassus, ein angenehmer Philosoph, unsre Ehr-  
sucht und unsre Lust! ist eine Stütze der steifen Gravi-  
tät; denn die Gravität ist eine Stütze des Philosophen.

G 2

Er

schlechte Art ähnlich sind. Niemand ist, deswegen zu tadeln,  
weil er das ist, was er ist; sondern weil er das nicht ist,  
wofür er gehalten seyn will.“ (Congreve's W. Vol. III.  
P. 334.)

All rules of pleasing in this one unite,  
Affect not any thing in Nature's spight.  
Baboons and apes ridiculous we find;  
For what? For ill-resembling human-kind.  
None are, for being what they are, in fault,  
But for not being what they would be thought.



He heins; and cries, with an important air,  
 "If yonder clouds withdraw, it will be fair: " 180  
 Then quotes the *Stagyrite*, to prove it true;  
 And adds, "The learn'd delight in something *new*. "  
 Is't not enough the blockhead scarce can read,  
 But must he *wisely* look, and *gravely* plead?  
 As far a *formalist* from *wisdom* fits, 185  
 In judging eyes, as *libertines* from *wits*.

These subtle wights (so blind are mortal men,  
 Tho' Satire *couch* them with her keenest pen)  
 For ever will hang out a solemn face,  
 To put off *nonsense* with the better grace: 190  
 As pedlars with some hero's head make bold,  
 Illustrious mark! where *pins* are to be sold.

What's the bent brow, or neck in thought reclin'd?  
 The *body's* wisdom to conceal the mind.  
 A man of sense can *artifice* disdain; 195  
 As men of wealth may venture to go *plain*.

And

[B. 183, 84.] "Ist es denn nicht genug, . . . auch noch ein  
 weises Gesicht anzunehmen, ic. — Il y a une folie grave,  
 concertée & contente d'elle-même, qui a un certain air de  
 sagesse plus impertinent mille fois que cette folie étourdie &  
 plaisante, qui ne fait nulles reflexions. *Pens. divers. de Mr.*  
*L. D.*

[B. 187, 92.] "Und doch sind die Menschen . . . wo  
 Stecknadeln zu verkaufen sind. — Wie die Nachtgedan-  
 ken und die übrigen ernsthaftern Gedichte des Poeten von  
 einer Menge neuer Bilder in der erhabnen Art glänzen: So  
 finden wir in seinen Satiren viele solche fremde Züge und  
 Gleich."



Er hustet, und ruft mit einer wichtigen Miene aus: "Wenn jene Wolken sich verziehen, so wird es schön Wetter." Darauf führt er zum Beweise den Aristoteles an, und fügt hinzu: "Die Gelehrten lieben etwas Neues." Ist es denn nicht genug, daß der Klotz kaum lesen kann, sondern muß er auch noch ein weises Gesicht annehmen, und in einem dogmatischen Tone reden? Ein Pedant ist, in verständigen Augen, von dem Weisen eben so weit entfernt, als Frengeister von witzigen Köpfen.

Und doch sind die Menschen so blind, (wenn gleich die Satire mit ihrer schärfsten Feder ihnen den Staar sticht,) daß diese schlaue Schälke stets ein feyerliches Gesicht aushängen werden, um mit desto besserer Art Unsinn abzusehen: Wie Krämer sich oft unterstehen, den Kopf eines Helden zu brauchen; ein herrliches Zeichen, wo Stecknadeln zu verkaufen sind!

Was ist die gerunzelte Stirne, und der tiefsinnig gebogene Nacken? Die Weisheit des Körpers, die Seele zu verbergen. Ein verständiger Mann kann alle Kunstgriffe verachten, wie reiche Leute es wagen können,

G 3

sich

Gleichnisse von der comischen Gattung, als wir hier sehen; und vielleicht hat ihn an Reichthum in dieser Art des Witzes niemand übertroffen, als etwa Sam. Butler und Swift.

[B. 193, 94.] "Was ist die gerunzelte . . . Die Weisheit des Körpers, die Seele u." — Nach dem Rochefoucault. *La gravité est un mystere du corps, inventé pour cacher les défauts de l'esprit. Reflex. 313.* — Und von ihm hat auch vermuthlich der Dichter Rousseau diesen Ausdruck entlehnt, wenn er in einer von seinen Episteln den äußerlichen Schein der Tugend, den ein pedantischer Heuchler annimmt, *un mystere du corps* nennt. (B. I. Ep. 6.)



And be this truth eternal ne'er forgot,  
*Solemnity's* a cover for a *sot*.  
 I find the *fool*, whom I behold the *skreen*;  
 For 'tis the wise man's interest to be *seen*. 200

Hence, —, that openness of heart,  
 And just disdain for that poor *mimic* art:  
 Hence (manly praise!) that manner nobly free,  
 Which all admire, and I commend, in thee.

With generous scorn how oft hast thou survey'd 205  
 Of *court* and *town* the noon-tide masquerade,  
 Where swarms of *knaves* the vizor quite disgrace,  
 And hide secure behind a *naked face*?  
 Where nature's end of language is declin'd,  
 And men talk only to *conceal* the mind; 210  
 Where gen'rous hearts the greatest hazard run,  
 And he who trusts a *brother*, is undone?

These all their care expend on outward show  
 For wealth and fame; for fame alone, the *beau*.

Of

[B. 197, 98.] "Laßt uns doch niemals = = = für einen Dumm-  
 kopf." — Und diese ewige Wahrheit wird nun auch um  
 so viel weniger vergessen werden, da sie, in einem so glück-  
 lichen Verse eingeschlossen, leichter zu behalten ist.

[B. 206.] "Die mittägliche Maskerade des Hofes und der  
 Stadt," — Bei der Cour, und auf der Börse.

[B. 207, 8.] "wo Schaaren = = = hinter einem entblößten  
 Gesichte verstecken." — Auf eine ähnliche Weise sagt Ci-  
 cero von dem lächerlichen, aber streng scheinenden L. Piso:  
 Vereor, ne qui sit, qui istius insignem nequitiam, frontis in-  
 volutam integumentis, nondum cernat. Or. in L. Pis. VI.  
 Und



sich simpel zu kleiden. Laßt uns doch niemals diese ewige Wahrheit vergessen: Die Feyerlichkeit ist eine Decke für einen Dummkopf. Ich finde den Narren, sobald ich den Schirm erblicke; denn es ist des Weisen Vorthail, gesehen zu werden.

Daher rührt, o —, diese Offenherzigkeit, und diese gerechte Verachtung jener elenden pantomimischen Künste; daher diese anständige Freymüthigkeit, (ein männlicher Ruhm!) die an Dir von allen bewundert, und von mir gepriesen wird.

Wie oft hast du mit edlem Hohne die mittägliche Maskerade des Hofes und der Stadt betrachtet, wo Schaaren von Betriegern der Larve spotten, und sich ganz sicher hinter einem entblößten Gesichte verstecken; wo der natürliche Zweck der Sprache vermieden wird, und Menschen nur reden, um die Seele zu verhehlen; wo großmüthige Herzen die größte Gefahr laufen, und der, welcher einem Bruder trauet, verlohren ist.

Diese wenden alle ihre Sorge auf äußerlichen Schein um des Reichthums und der Ehre willen; um der bloßen

G 4

Ehre

Und Macbeth, beym Shakespear, von sich und seiner Gemahlinn, daß sie ihre Gesichter zu Larven für ihre Herzen machen müssen; — make our faces Vizors t'our hearts, disguising what they are. *Act. III. Sc. 3.*

[B. 209, 12.] „wo der natürliche . . . einem Bruder trauet, verlobren ist.“ — Vielleicht hatte er hier folgende Stelle bey dem Propheten Jeremias, (Cap. IX. 3-5.) im Sinne: „Sie schießen mit ihren Zungen eitel Lügen, und keine Wahrheit. . . . Ein jeglicher hüte sich vor seinem Freunde, und traue auch seinem Bruder nicht; denn ein Bruder unterdrückt den andern, und ein Freund verräth den andern; ein Freund täuschet den andern, und reden kein wahr Wort, ic.“



Of late at WHITE'S was young FLORELLO seen. 215  
 How blank his look! how discompos'd his mien!  
 So hard it proves in grief sincere to feign!  
*Sunk* were his spirits; for his coat was *plain*.

Next day his breast regain'd its wonted peace;  
 His health was mended with a *silver lace*. 220  
 A curious artist, long inur'd to toils  
 Of gentler sort, with combs, and fragrant oils,  
 Whether by chance, or by some god inspir'd,  
 So touch'd his *curls*, his mighty soul was fir'd.  
 The well-fswoln ties an equal homage claim, 225  
 And either shoulder has its share of fame;  
 His sumptuous *watch-case*, tho' conceal'd it lies,  
 Like a good *conscience*, solid joy supplies.

He

[B. 215.] "ben White's," — Ein Caffeehaus, das von den Vornehmen und Spielern besucht ward. Iso heißt es Arthur's.

[B. 220.] "und seine Gesundheit . . . von einer silbernen Tresse."

Sic leve, sic parvum est, animum quod laudis avarum  
 Subruit ac reficit. — — — —

Hor. Ep. II. I. v. 179.

[B. 226 = 28.] "und jede Schulter . . . seine kostbare Uhr ic."  
 — S. die Anmerkung zu B. 187 = 92.

[B. 227, 28.] "Seine kostbare Uhr verschafft . . . wie ein gutes Gewissen." — Dieses so fremde als comische Gleichniß



Ehre willen, der Stuker. Neulich sah man bey White's den jungen Florello. Wie blaß war sein Gesicht! Wie unruhvoll seine Miene! So schwer ist es, in einer aufrichtigen Betrübniß sich zu verstellen! Sein Gemüth war niedergeschlagen; denn sein Rock war simpel.

Den folgenden Tag erlangte seine Brust ihre gewöhnliche Ruhe wieder; und seine Gesundheit besserte sich von einer silbernen Tresse. Ein geschickter Künstler, in Arbeiten von der edlern Art lange Zeit geübt, berührte, entweder von ungefähr, oder durch einen Gott begeistert, mit helfenbeinenen Kämmen und wohlriechenden Salben seine Locken so glücklich, daß sein großer Geist entzündet ward. Die schön geschwollenen Knoten fordern gleiche Ehrerbietung, und jede Schulter hat ihren Antheil von Ruhm. Seine kostbare Uhr verschafft ihm, obwohl sie verborgen liegt, wahre Freude, wie ein gutes Gewissen. Er glaubt nur, (so

G 5

wenig

niß mochte dem witzigen Verfasser der *Wilhelmine* in Gedanken schweben, da er im V. Gesange in der Beschreibung eines affectirten Kammerjunkers sagte: „Ein Paar blitzende Steinschnallen, und eine Dose von Saint-Martin erschaffen, waren ihm das, was einem rechtschaffnen Manne ein gutes Gewissen ist — sie machten ihn zufrieden mit sich selbst, und dreust in jeder Gesellschaft.“ — Dieß vermuthe ich aber nur: Denn der Poet hat es freylich auch aus eben der reichen Quelle seines eignen Genies schöpfen können, woraus so viele originale Einfälle und Bilder in jenes angenehme Gedicht geflossen sind. Unterdessen scheint mir das Gleichniß in unserm Texte noch passender zu seyn. Denn die kostbare Uhr ist dem guten Gewissen nicht allein darinn ähnlich, daß sie ihren Besitzer mit sich selbst zufrieden macht, sondern auch darinn, daß sie verborgen ist. Das letztere  
aber



He only thinks himself (so far from vain!)

ST—PE in wit, in breeding D—L—NE.

230

Whene'er, by *seeming* chance, he throws his eye

On mirrors that reflect his *Tyrian* dye,

With how sublime a transport leaps his heart?

But fate ordains that dearest friends must part.

In active measures, brought from *France*, he wheels, 235

And triumphs, conscious of his learned *heels*.

So have I seen, on some bright summer's day,

A calf of genius, debonnair and gay,

Dance on the bank, as if inspir'd by fame,

Fond of the *pretty fellow* in the stream.

240

MOROSE is sunk with shame, whene'er surpris'd  
In linen clean, or peruke undisguis'd.

No sublunary chance his vestments fear;

Valu'd, like leopards, as their *spots* appear.

A fam'd furtout he wears, which *once* was blue, 245

And his foot swims in a capacious shoe.

One

aber läßt sich wenigstens nicht von den blitzenden Steinschnallen jenes Becken sagen.

[B. 230.] Der eine von den angedeuteten Namen ist Stanhope, Graf von Chesterfield, und der andere, Lord Deloraine. S. die Anmerk. zu B. 1266, 67. in der VIII. N. und den letzten Theil der Anmerkung zu B. 59, 60. in der I. Sat.



wenig ist er eitel!) ein Stanhope im Wize, und in der Lebensart ein Deloraine zu seyn. Wenn er einmal durch einen Zufall, wie es scheint, seinen Blick auf Spiegel wirft, die seinen Purpur zurückstralen; von welch einem erhabnen Entzücken hüpfet ihm alsdann das Herz! Allein das Schicksal will, daß die theuersten Freunde sich trennen. Mit leichten Capreolen, die er aus Frankreich gebracht, schwingt er sich fort, und triumphirt in dem frohen Bewußtseyn gelehrter Füße.

So habe ich, an einem heitern Sommertage, ein Kalb von Genie auf dem Ufer eines Flusses so vergnügt und lustig tanzen sehen, als wenn es von Ruhmbegierde begeistert wäre; weil es in den artigen Herrn im Wasser verliebt war.

Morosus ist ganz traurig vor Schaam, so oft er in reiner Leinwand, oder in einer unverstörten Perrücke ertappt ist. Seine Kleidung fürchtet keinen Unfall unter der Sonne, und wird ihm, wie Leoparden, desto schätzbarer, je mehr ihre Flecken erscheinen. Er trägt einen berühmten Oberrock, welcher einst blau war; und sein Fuß schwimmt in einem geräumigen Schuh. Eines  
nes

[B. 234.] "Allein, das Schicksal . . . Freunde sich trennen." — Es ist in England eine Art von Sprichwort, daß auch die besten Freunde sich scheiden müssen; welches hier satirisch auf Florello und seinen Schatten im Spiegel angewandt wird.

[B. 246.] "und sein Fuß schwimmt ic." — Ovid. Art. Am. I. 516.



One day his wife (for who can wives reclaim?)  
 Levell'd her barb'rous *needle* at his fame;  
 But open force was vain; by night she went,  
 And, while he slept, surpris'd the darling *rent*; 250  
 Where yawn'd the frieze is now become a doubt;  
*And glory, at one entrance, quite shut out. \**

He scorns FLORELLO, and FLORELLO him;  
 This hates the *filthy* creature; that, the *prim*:  
 Thus, in each other, both these fools despise 255  
 Their own dear selves, with undiscerning eyes;  
 Their methods various, but alike their aim;  
 The *sloven* and the *fopling* are the same.

Ye

\* MILTON.

Nec vagus in laxa pes tibi pelle natet.

Unter den Zügen, womit Theophrast seinen Baurischen schildert, ist auch dieser, daß sein Schuh größer als der Fuß ist. Und so heißt es beim Horaz von dem verständigen und ehrlichen Manne, der das Aeußerliche vernachlässigt, Sat. I. 3. v. 31.

Rusticius tonso toga defluit, et male laxus

In pede calceus haeret. — — —

Bei den Worten des Theophrast merkt Casaubonus aus einem Verse des Aristophanes an, daß schon die Griechen von einem solchen Menschen sagten, daß er in den Schuhen schwimme, (νῶν ἐν ταῖς ἐμβάται); wie man auch igo rede.

[ B. 252 ] "und die Ehre ist an Einer Thür u." — Eine sehr nützige und comische Anwendung der Stelle in Milton's Verl. Parad. wo er den Verlust seines Gesichts bejammert, und



nes Tages zielte seine Frau, (denn wer kann eine Frau zurückhalten?) sie zielte mit ihrer barbarischen Nähna-  
del nach seinem Ruhme. Aber offenbare Gewalt war  
umsonst: Sie kam also bey Nacht, da ihr Mann schlief,  
und überraschte den geliebten Riß. Nun ist es zwei-  
felhaft geworden, wo eigentlich die Oeffnung in dem  
Frieße gewesen, und die Ehre ist an Einer Thür gänz-  
lich ausgeschlossen. \*

Er verspottet den Florello, und Florello ihn; die-  
ser haßt den schmutzigen, und jener den gepukten  
Gecken. So verachten diese beiden Narren in einander,  
ohne es zu wissen, ihr eignes theures Selbst. Ihre  
Methoden sind verschieden, aber ihre Absichten einerley;  
der Mistfink und der Stuker sind ebenderselbe.

Ihr

\* Milton.

und zu den übrigen traurigen Folgen desselben auch diese hin-  
zufest, daß nunmehr für ihn die Weisheit an Einer Thür  
gänzlich ausgeschlossen sey. (P. L. III. 50.)

And wisdom at one entrance quite fhout out.

[B. 257, 58.] "Ihre Methoden sind verschieden, aber ihre  
Absichten ic." — "Als Diogenes bey den olympischen  
Spielen unter der Versammlung einige prächtig gekleidete  
Jünglinge von Rhodus sah, so rief er lachend aus: Das  
ist Hoffart! Bald darauf traf er Lacedämonier an, die ein  
schlechtes und schmutziges Wambs trugen. Das ist wieder  
eine andre Hoffart! sagte er." — Da Socrates wahr-  
nahm, daß Antisthenes das durchlöcherete Stück seines Man-  
tels beständig zeigte, so sagte er: Wann wirst du einmal  
aufhören, vor uns den Stuker zu spielen?," Aelian,  
Var. Hist. IX. 34. 35. — Diogenes Laertius läßt den  
Socrates also sprechen: "Ich sehe durch den Mantel deine  
Eitelkeit."



Ye whigs and tories! thus it fares with you,  
 When party-rage too warmly you pursue; 260  
 Then both club nonsense, and impetuous pride  
 And *folly* joins whom *sentiments* divide.  
 You vent your spleen, as monkeys, when they pass,  
 Scratch at the mimic monkey in the glass;  
 Where both are *one*: and henceforth be it known, 265  
 Fools of both sides shall stand for fools alone.

“But who art Thou?” (methinks FLORELLO cries)  
 “Of all thy species art Thou only wise?”  
 Since smallest things can give our sins a twitch,  
 As crossing straws retard a passing witch, 270  
 FLORELLO, thou my monitor shalt be;  
 I’ll *conjure* thus some profit out of *thee*.

O thou

[B. 259.] “Ihr Whigs und Tories!,” — Diese beiden politischen Parteien, die vormalig in England so viel Unruhe stifteten, sind nunmehr fast gänzlich ausgestorben; oder sie sind nur noch unter andern Namen da. Man könnte aber vielleicht manche von der izzigen Hofpartey und von den sogenannten Patrioten an ihre Stelle setzen.

[B. 270.] “gleichwie kreuzweise gelegte Strohhalme ic.,” — Es ist eine abergläubische Meynung unter dem englischen Volke, vielleicht auch in andern Gegenden, daß eine Hexe, wenn sie solche kreuzweise über einander liegende Stöcke oder Strohhalme auf ihrem Wege vor sich finde, nothwendig entweder



Ihr Whigs und Tories! so ist es auch mit euch beschaffen, wenn ihr euch von der Hitze des Parteygeistes zu sehr hinreißen laßt: Alsdann schießen beide ihren Theil von Unsinn und wildem Stolze zusammen, und, welche durch die Gesinnung getrennt sind, werden durch die Thorheit vereinigt. Ihr gleicht in eurer Wuth den Affen, welche nach dem Affen, den sie im Spiegel erblicken, fragen, da doch beide nur Einer sind; und wißt, daß von nun an Narren von beiden Seiten bloß als Narren überhaupt betrachtet werden sollen.

“Aber wer bist denn du?“ (so höre ich, wie mich dünkt, den Florello mir zurufen;) “bist du unter deinem ganzen Geschlechte allein klug?“ — Wohlan denn! da oft die geringste Kleinigkeit unser böses Gewissen zwicken kann, gleichwie kreuzweise gelegte Strohhalme eine darüber schreitende Hexe aufhalten: So sollst du, Florello, auch ich mein Erinnerer seyn; und auf diese Art will ich sogar aus dir einigen Nutzen herauszaubern.

Du

weder straucheln, oder stillstehn, und wieder umkehren müsse. S. das 117. St. im Spectator, oder das 34. St. in der Welt. — Gay läßt in der 23. Fabel des 1. Th. eine alte Frau, die für eine Hexe gehalten wird, unter andern auch darüber klagen:

Straws laid across my pace retard.

Man sehe auch oben die Anmerkung zu B. 187. 92.

[B. 272.] “und auf diese Art will ich . . . herauszaubern.“ — Vermuthlich hat ihn das vorübergehende Gleichniß auf diese Idee gebracht. — Eben so heißt es in seinem Trauer-



O thou myself! abroad our counsels roam,  
 And, like ill husbands, take no care at home.  
 Thou too art wounded with the common dart, 275  
 And Love of Fame lies throbbing at thy heart;  
 And what wise means to gain it hast thou chose?  
 Know, *fame* and *fortune* both are made of prose.  
 Is thy ambition sweating for a *rhyme*,  
 Thou unambitious fool, at this late time? 280  
 While I a moment name, a moment's past;  
 I'm nearer death in *this* verse, than the *last*.  
 What then is to be done? Be wise with speed;  
 A fool at forty is a fool indeed.

And what so foolish as the chace of fame? 285  
 How vain the prize! how impotent our aim!  
 For what are men who grasp at praise sublime,  
 But *bubbles* on the rapid stream of time,

That

Trauerspiele, die Rache, daß es die eigenthümliche Natur der Eifersucht sey, kleine Dinge zu großen aufzuschwellen; ja, aus Nichts Viel herauszuzaubern; — out of nought to conjure much. Auch prosaische Scribenten haben sich dieses figürlichen Ausdrucks auf dieselbige Art bedient.

[B. 281, 82.] "Indem ich einen Augenblick . . . näher, als in der letzten." — Es haben verschiedene Dichter in verschiedenen Absichten die Flüchtigkeit der Zeit oder die geschwinde Annäherung des Todes dadurch recht fühlbar zu machen gesucht, daß sie die schnelle Flucht des gegenwärtigen Augenblicks, da sie noch reden, vorstellen. — Dum loquimur, fugerit invida Aetas. *Horat. Od. I. 11.*

Vive memor lethi, fugit hora: hoc, quod loquor, inde est.

*Perf. V. 153.*

Und



O du mein Ich! dessen Ermahnungen auswärts herumschweifen, und, gleich schlechten Hausvätern, sich um ihr eignes Hauswesen nicht bekümmern; auch du bist von dem allgemeinen Pfeile verwundet, und die Liebe zum Ruhme klopft in deinem Herzen. Und was für weise Mittel hast du denn erwählet, um ihn zu erreichen? Wisse, Ruhm und Glück werden beide aus Prose gemacht. Schwizet dein Ehrgeiz, o du unehrgeiziger Thor! noch in diesen späten Jahren, eines Keims wegen? Indem ich einen Augenblick nenne, so ist ein Augenblick vorbey; ich bin dem Tode in dieser Zeile näher, als in der letzten. Was ist denn zu thun? Sey so bald als möglich weise: Ein vierzigjähriger Thor ist gewiß ein Thor.

Und was ist wohl so thöricht, als die Jagd nach Ruhm? Wie eitel ist die Beute! wie ohnmächtig unser Bestreben! Denn was sind Menschen, die nach erhabner Ehre haschen, anders, als Wasserblasen auf dem

Und Boileau, der dem letztern nachahmt: (*Ep. III. v. 47.*)

Hâtons nous, le temps fuit, & nous traîne avec soi.

Le moment où je parle est déjà loin de moi.

(Auch Fenelon drückt dieß im XIX. B. seines *Telemachs* fast eben so aus: *Le présent qui s'enfuit, est déjà bien loin, puisqu'il s'anéantit dans le moment que nous parlons, & ne peut plus se rapprocher.*)

Young aber, der in seinen frühern Gedichten schon mit dem Tode nicht weniger vertraut gewesen zu seyn scheint, als in den spätern, hat denselbigen Gedanken hier gewiß eben so stark, und vielleicht noch pathetischer, als Boileau, vorge-  
tragen.

[B. 287. 90.] „Denn was sind Menschen, = = = als Wasserblasen ic.“ — Das Bild ist so natürlich, daß die Alten es  
V. Band. als



That rise, and fall, that swell, and are no more,

*Born, and forgot, ten thousand in an hour?*

290

---

als ein gewöhnliches Sprichwort brauchen, wie aus folgender Stelle des Varro erhellt. Da er sich in der Einleitung zu seinen Büchern vom Landwesen entschuldigen will, daß er sie nicht noch besser ausgearbeitet habe, so sagt er, er habe geglaubt, damit eilen zu müssen; denn, wenn der Mensch, wie man zu sagen pflege, eine Wasserblase sey, so sey es der Alte noch mehr. (Er war aber damals achtzig Jahre alt.) — cogitans esse properandum, quod (ut dicitur) si est homo bulla, eo magis senex.

Lucian hat dieses Bild weiter ausgemalt, und es zu einerley Absicht mit unserm Poeten angewandt, um den Ehrgeiz, die Herrschsucht, und die Geldgier der Menschen zu ver-spotten. "Ich will dir sagen, (spricht sein Charon zum Mercur,) was für einem Dinge die Menschen in meinen Augen gleich sind. Du hast doch wohl eher Blasen im Wasser gesehen, die sich von einem herabstürzenden Bache erheben; die Windbläschen, meine ich, woraus der Schaum sich sammelt. Von diesen nun sind einige klein, die sogleich zer-sprin-



dem reißenden Strome der Zeit, welche steigen und fallen, welche schwellen und nicht mehr sind; gehoren, und vergessen, zehntausend in einer Stunde?

springen und vergehen. Einige dauern etwas länger, und indem andre zu ihnen stoßen, schwellen diese zu einer gewaltigen Größe auf; aber auch sie müssen doch endlich plazen. Das ist das Leben der Menschen. Alle werden vom Winde aufgeblasen, die einen mehr, die andern weniger. Jene strozzzen und blähen sich eine kurze Zeit; diese verschwinden, wenn sie kaum entstanden sind: Aber bersten müssen alle.», (Εθέλω γυν σοι, ὦ Ἑρμῆ, ἐπῆν, ὥ τιμι εἰοικέναι μοι ἔδοξαν οἱ ἄνθρωποι καὶ ὁ βίος ἅπας αὐτῶν. ἤδη ποτε πομφόλυγας ἐν ὕδατι ἐθεάσω, ὑπὸ κρηναί τινι καταράττοντι ἀνισαμένας, τὰς φουσαλλίδας λέγω, ἀφ' ὧν ξυνεγείρεται ὁ ἀφρός; ἐκείνων τοίνυν αἱ μὲν τινες μικραὶ εἰσι, καὶ αὐτίκᾳ ἐκτραγεῖσαι, ἀπέσβησαν· αἱ δ' ἐπὶ πλέον διαρκέσι, καὶ προσχωρεσῶν αὐταῖς τῶν ἄλλων, αὐταὶ ὑπερφυσάμεναι ἐς μέγιστον ὄγκον αἴρονται, εἴτα μέντοι κακεῖναι πάντως ἐξερράγηνσαν πατε· οὐ γὰρ οἷόν τε ἄλλως γενέσθαι. τῆτό ἐστιν ὁ ἀνθρώπων βίος. ἅπαντες ὑπὸ πνεύματος ἐμπεφυσημένοι, οἱ μὲν μείζους, οἱ δ' ἐλάττους. καὶ οἱ μὲν ὀλιγοχρόνιον ἔχουσι καὶ ὠκύμορον τὸ φύσημα· οἱ δὲ ἅμα τῷ ζυτῆναι ἐπαύσαντο. πᾶσι δ' ἔν ἀπορράγηναι ἐναγκάϊον.)





# SATIRE III.

To the RIGHT HONOURABLE

Mr. DODINGTON.

---

Long, DODINGTON, in debt, I long have fought  
 To ease the burthen of my grateful thought;  
 And now a poet's gratitude you see,  
 Grant him *two* favours, and he'll ask for *three*;

For

[B. I.] "Dodington," — Nachher Lord Melcombe. Man sieht aus dem, was im Folgenden von ihm gesagt wird, daß er auch ein Dichter war. Dieses bezeugen der ungenannte Verfasser eines Epigramms, welches Parcy im III. Th. der *Relicks of anc. Engl. Poetry* S. 291. anführt, worinn er, nebst Young, unter die von Oxford erzogenen Poeten gesetzt ist; und Thomson in dem vortrefflichen Character, den er im Anfange des ihm zugeeigneten Sommers von ihm entworfen, wie auch in der Beschreibung, die er in seinem Herbstes von dem prächtigen Landsitze desselben gemacht hat. Aber die Bescheidenheit, die unser Poet hier auf eine für jenen sehr schmeichelhafte Art tadelt, scheint uns seine Gedichte entzogen zu haben. Doch glaube ich, daß ein kleines Stück auf Sir Rob. Walpole's Geburtstag, das in Dodsley's *Collection*, (Vol. IV. p. 227.) steht, und mit dem nicht ganz ausgedruckten Namen D—ton überschrieben ist, von ihm sey. Denn daß er mit diesem Minister einmal in einer genauen Verbindung gestanden, erhellt aus dem Schlusse der gegenwärtigen Satire. Ein andres Gedicht an ebendenselben, das im VI. Bande der erwähnten Sammlung steht, und dort dem



Die  
Dritte Satire.

An den  
Herrn Dodington.

---

Schon lange war ich dein Schuldner, o Dodington!  
 Schon lange hat mein dankbares Gemüth sich seine  
 Bürde zu erleichtern gesucht: Und nun siehst du die  
 Dankbarkeit eines Dichters: Gewähre ihm zwei Ge-  
 fälligkeiten, und er wird drey verlangen. Denn wessen  
 H 3 ist

dem Honourable Mr. D— bengelegt wird, ist gewiß Doding-  
 tons Arbeit, wie Shenstone, Dodsley's Freund und Rath-  
 geber bey der Wahl der Stücke, in seinem 106. Briefe be-  
 zeugt. Dieses ist, daß ich es benläufig sage, das Gedicht,  
 worauf Pope in dem II. Epiloge zu seinen Satiren  
 (B. 160. u. f.) zielt, und woraus er daselbst eine Zeile an-  
 führt; welches Warburton dort nicht angemerkt hat. End-  
 lich findet man auch in einer Sammlung von Poesien ver-  
 schiedner Dichter, die als eine Fortsetzung der Dodsleyis-  
 schen i. J. 1768. in zwey Bänden herausgekommen, im  
 I. Theile ein Paar Stücke, die ausdrücklich dem Lord Mel-  
 combe zugeschrieben werden, und wovon ich das erste, wel-  
 ches er nicht lange vor seinem Tode unserm Young zugesandt  
 hat, dieser Satire als einen Anhang beyfügen will. Diese  
 Verse haben zwar eben keine besondern poetischen Schön-  
 heiten, weil er sie vielleicht auf dem Sterbebette machte: Aber  
 sie verdienen doch als Beweise seiner beständigen Freunds-  
 chaft gegen Young, und als Zeugnisse seiner frommen Ge-  
 sinnungen, die der Denkungsart seines Freundes so gemäß  
 sind, aufbehalten zu werden. — Young lebte mit Doding-  
 ton



For whose the present glory, or the gain? 5  
 You give protection, I a worthless strain.  
 You love and feel the poet's sacred flame,  
 And know the basis of a solid fame;  
 Tho' prone to like, yet cautious to commend,  
 You read with all the *malice* of a friend; 10  
 Nor favour my attempts that way alone,  
 But, more to raise my verse, *conceal* your own.

An ill-tim'd modesty! turn ages o'er,  
 When wanted *Britain* bright examples more?  
 Her *learning*, and her *genius* too, decays, 15  
 And *dark* and *cold* are her declining days;

As

yon in einer vertrauten Freundschaft, und wohnte eine Zeitlang bey ihm auf seinem Landsitze, Eastbury; wie sowohl die letztere Stelle von Thomson, als auch eine andre von Pitt dem Uebersetzer der Aeneis, beweisen, unter dessen Gedichten das erste an Dr. Edw. Young, zu Eastbury in Dorsetshire, i. J. 1722. gerichtet ist, und sich also anfängt: "Indem du mit deinem Dodington in ruhiger Einsamkeit lebst, und dich an seinem strömenden Burgunder und Wiße ergehest, u. s. w.

While with your *Dodington* retir'd you sit,  
 Charm'd with his flowing *Burgundy* and wit;  
 By turns relieving with the circling draught  
 Each pause of chat, and interval of thought: &c.

Ja, eben diese Satiren sind dort geschrieben, wie aus dem 265. u. f. V. der V. Sat. zu schließen ist, wo der Poet jenes Orts, als eines Musensitzes, erwähnt, dem er diese freien Gesänge zu danken habe.

[B. 10.] "liesest du mit aller der Bosheit eines Freundes.  
 des." — Diesen Gedanken hat Dr. Grainger im 1. Gesänge



ist der gegenwärtige Ruhm oder Gewinn? Du giebst mir Schutz, und ich gebe dir ein schlechtes Lied. Du liebst und fühlst des Dichters heilige Flamme, und kennst die Grundfeste eines dauerhaften Ruhms. Ebenso behutsam, als geneigt, zu loben, liesest du mit aller der Bosheit eines Freundes. Ja du begünstigst meine Bemühungen nicht auf diese Art allein; sondern, um meine Verse noch mehr zu erheben, verbirgst du deine eignen.

Eine unzeitige Bescheidenheit! Durchforsche die vorigen Jahrhunderte, und sprich, ob Britannien wohl jemals größern Mangel an glänzenden Beyspielen hatte? Seine Gelehrsamkeit, und sein Genie selbst, sinken, und seine abnehmenden Tage sind dunkel und kalt. Die

H 4

Men-

sange seines Gedichts vom Zuckerrohre im 332. B. entlehnt, ob er gleich seine Quelle nicht angegeben, weil er vielleicht vorausgesetzt, daß sie dem Leser zu bekannt sey, als daß er sie nicht von selbst finden sollte; vielleicht aber auch, weil er sich nicht mehr genau darauf besonnen. Doch hat er durch die Häkchen, in welche er die Zeile eingeschlossen deutlich genug angezeigt, daß er die Worte eines andern Poeten geborgt habe. Er spricht dort von einem gefährlichen Zufall, gegen welchen oft alle Künste des Apollo nicht schützen können. „Sonst hätte der rechtschaffne Amyntor, den die Grazien, die Welshelt, und Themis liebten, von jedermann bewundert gelebt; er hätte nun dieses Lied mit aller der Bosheit eines Freundes gelesen.“

Else good Amyntor, him the Graces lov'd,  
Wisdom carels'd, and Themis call'd her own,  
Had liv'd by all admir'd, had now perus'd  
“These lines, with all the malice of a friend.,”

[B. 16.] “und seine abnehmenden = = dunkel und kalt., —  
Die Allegorie ist sehr richtig und passend. Die beiden Eigen-



As if men now were of another cast,  
 The meanly live *on alms* of ages past.  
 Men still are men; and they who boldly dare,  
 Shall triumph o'er the sons of cold despair; 20  
 Or, if they fail, they justly still take place  
 Of such who *run in debt* for their disgrace;  
 Who borrow much, then fairly make it known,  
 And damn it with *improvements* of their own.  
 We bring some new materials, and what's old 25  
 New-cast with care, and in no *borrow'd* mold;  
 Late times the verse may read, if these refuse;  
 And from four critics vindicate the muse.

"Your work is long," the critics cry. 'Tis true,  
 And lengthens still, to take in fools like you: 30  
 Shorten my labour, if its length you blame;  
 For, grow but wise, you rob me of my game;

As

genschaften der abnehmenden Tage, Dunkelheit und Kälte,  
 drücken sehr wohl die Abnahme der Gelehrsamkeit und des  
 Genies aus, von welchen jene die moralische Welt erleuchtet,  
 und dieses sie erwärmt. — Beide Verse sind, wegen der sich  
 auf einander beziehenden Begriffe, und wegen ihres glück-  
 lichen Baues, vollkommen im popischen Geschmacke.

[B. 19, 20.] "Die Menschen sind noch immer Menschen, ic."  
 — Möchten doch unsre abergläubische pedantische Verehrer  
 des Alterthums, denen es eben so sehr an wahrem Geschmack  
 als an gehöriger Kenntniß der neuern Schriften in allen po-  
 lirten Sprachen fehlt, (denn dieses Geschlecht ist unter uns  
 noch



Menschen leben niederträchtig von Almosen vergangner Zeiten, als wenn sie nun von einer ganz andern Natur wären. Die Menschen sind noch immer Menschen, und diejenigen, die es muthig wagen, werden über die Söhne der kalten Verzweiflung triumphiren; oder, wenn ihnen ihre Kühnheit mißlingt, dennoch den Vorrang vor solchen verdienen, die zu ihrer Schande Schulden machen, die viel borgen, es alsdann ehrlich gestehen, und es mit ihren eignen Verbesserungen verdammen. Wir bringen einige neue Materialien, und das Alte mit Sorgfalt umgeschmelzet, und in keine geborgte Form gegossen. Sollten diese Zeiten meinem Liede ihren Beyfall verweigern, so werden vielleicht die künftigen es lesen, und die Muse vor dem Zorne mürrischer Kunstrichter schützen.

„Dein Gedicht ist lang,“ schreyen die Kunstrichter. Es ist wahr, und es wird noch immer länger, um solche Ehren, wie ihr seyd, einzunehmen. Wenn ihr die Länge meiner Arbeit tadelt, so verkürzet sie; denn, werdet nur weise; so raubt ihr mir mein Wildbret: Wie

H 5

gejagte

noch nicht ausgestorben,) möchten sie doch diese alte Wahrheit sich recht tief einprägen, und zu ihrer fernern Belehrung Youngs vortreffliche Abhandlung von Originalschriften lesen, wo dieselbe noch mehr bestätigt wird, und woraus, so wie aus seinen übrigen Werken, seine eigne Originalität so deutlich hervorleuchtet. Er sagt dort an einem Orte: „Wie Simonides zu Pausanias sprach, so sollte die Vernunft zu dem Scribenten sprechen: Erwinnere dich, daß du ein Mensch bist. Und wenn der Mensch nicht nach allem dem Rühmlichen strebt, was er nur immer erreichen kann, so ist das eine Schande für die menschliche Natur, und ein Ungehorsam gegen das göttliche Wesen.“



As hunted *hags*, who, while the dogs pursue,  
Renounce their four legs, and start up on two.

Like the bold bird upon the banks of *Nile*, 35  
That picks the teeth of the dire *crocodile*,  
Will I enjoy (dread feast!) the critic's rage,  
And with the fell *destroyer* feed my page.  
For what ambitious fools are more to blame,  
Than those who thunder in the critic's name? 40  
Good authors damn'd, have their revenge in *this*,  
To see what wretches gain the praise they miss.

BALBUTIUS, muffled in his fable cloke,  
Like an old Druid from his hollow oak,  
As ravens solemn, and as *boding*, cries, 45  
"Ten thousand worlds for the three unities!"  
Ye

[B. 35, 36.] "Gleich dem kühnen Vogel ic., — "Da der Crocodil sich im Wasser aufzuhalten pflegt, so ist sein Maul inwendig ganz voll von Blutegeln. Alle andre Vögel und Thiere fliehen ihn: Nur mit dem Trochilus lebt er in Frieden, weil dieser ihm einen angenehmen Dienst leistet. Denn wann der Crocodil aus dem Wasser ans Land steigt, und, seiner Gewohnheit nach, den Kachen gegen den Westwind aufsperrt, so kriecht ihm der Trochilus ins Maul, und verschlingt die Blutegeln; jener aber nimmt diese Gefälligkeit mit Vergnügen an, und thut ihm keinen Schaden., Herodotus, II. 68. — Nach dem Aristoteles in der Hist. der Thiere, (B. IX. C. 6.) fliegt dieser Vogel in das offne Maul des Crocodils, und reinigt ihm die Zähne: Wenn er sich aber gesättigt hat, und wieder heraus will, so bewegt der Crocodil den Hals, damit er ihn nicht beiße. — Igo heißt er Sackfack, wie



gejagte Herten, von den Hunden verfolgt, ihren vier Beinen entsagen, und sich auf zwey setzen.

Gleich dem kühnen Vogel an dem Ufer des Nilstroms, der in den Zähnen des schrecklichen Crocodils stochert, will ich mich ißt an der Wuth des Criticus laben, und mein Lied, (welch ein fürchterliches Mahl!) mit dem grausamen Bürger speisen. Denn was für ehrgeizige Ehren sind wohl mehr zu tadeln, als die, so unter dem Namen eines Criticus donnern? Gute Schriftsteller, die von ihnen gescholten werden, finden ihre Rache darinn, daß sie sehen, was für Elende das Lob erlangen, welches ihnen entzogen wird.

Balbutius, in seinen schwarzen Mantel eingehüllt, schreut, gleich einem alten Druiden aus seiner hohlen Eiche; so feyerlich, und so Unglück-weißagend, wie Raben, krächzet er unaufhörlich von der Nothwendigkeit

wie die Verfasser der Allgem. Welthist. aus einer Reisebeschreibung melden.

[B. 41, 42.] "Gute Schriftsteller, = = = welches ihnen entzogen wird." — Rien ne nous venge mieux des mauvais jugemens que les hommes font de notre esprit, de nos mœurs & de nos manieres, que l'indignité & le mauvais caractère de ceux qu'ils approuvent. *Bruyere*, Ch. XII.

[B. 46.] Ten thousand worlds — Eine comische Vergrößerung der gewöhnlichen Hyperbol, da *world* für eine große Menge aller Arten von Dingen gebraucht wird. Ein überfluger, aber der Sprache unfündiger Criticus, dergleichen viele manche Stellen der Alten durch ihre Verbesserungen verderbt haben, wird vielleicht hier einmal für *worlds* lieber *words* lesen wollen, und darinn die wahre Meinung des Autors zu finden glauben.



Ye doctors sage, who thro' *Parnassus* teach,  
Or quit the tub, or practise what you preach.

One judges, as the *weather* dictates; right  
The poem is at noon, and wrong at night: 50

Another judges by a surer gage,  
An author's *principles*, or *parentage*;  
Since his great ancestors in *Flanders* fell,  
The poem doubtless must be written well.

Another judges, by the writer's *look*; 55

Another judges, for he *bought the book*:  
Some judge, their knack of *judging wrong* to keep;  
Some judge, because it is too soon to *sleep*.

Thus all will judge, and with one single aim,  
To gain themselves, not give the writer, fame. 60  
The very best *ambitiously* advise,  
Half to serve you, and half to pass for wise.

Critics on verse, as *squibs* on triumphs wait,  
Proclaim the glory, and augment the state;  
Hot, envious, noisy, proud, the scribbling fry 65  
Burn, hiss, and bounce, waste paper, stink, and die.

Rail

[B. 47, 48.] "Ihr weisen Lehrer, . . . euer Faß, &c." —  
Er vergleicht sie mit den Lehrern der Schwärmer, deren Kanzel einer Tonne ähnlich ist, und die eine strenge Sittenlehre zu predigen pflegen. — Durch die letzten Worte scheint er zu verstehen zu geben, daß diese Regeln, (über welchen man auch bey uns so viel Geschrey erhoben,) sehr schwer auszu-  
üben



keit der drey Einheiten. Ihr weisen Lehrer auf dem Helicon, verlaßt entweder euer Faß, oder thut das, was ihr predigt.

Der Eine urtheilt, nach der Vorschrift des Betters; am Mittage ist das Gedicht gut, und am Abend schlecht. Der Andre urtheilt, nach einer untrieglichen Regel, nach eines Autors Grundsätzen, oder Verwandten: Da seine großen Vorfahren in Flandern geblieben sind, so muß ja das Gedicht unstreitig wohlgeschrieben seyn. Ein Anderer urtheilt nach des Scribenten Miene: Ein Anderer urtheilt, weil er das Buch gekauft hat: Einige urtheilen, um bey ihrer Gewohnheit, falsch zu urtheilen, zu bleiben: Andre urtheilen, weil es noch zu früh ist, zu schlafen.

So wollen Alle urtheilen, und Alle mit einer einzigen Absicht; um sich selbst, nicht um dem Schriftsteller, Ruhm zu verschaffen. Sogar die besten sind nur ehrgeizige Rathgeber, halb, um uns zu dienen, und halb, um für weise gehalten zu werden.

Kunstrichter begleiten Gedichte, wie Racketen Siegesfeste! sie verkündigen den Triumph, und vermehren die Pracht; indem sie wüthend, neidisch, lärmend, und stolz, brennen, zischen, prasseln, Papier verwüsten, stinken, und sterben. Schimpfet nur fort,  
meine

üben seyn; und es ist gewiß, daß man sie die meiste Zeit auf Unkosten viel wichtigerer Dinge ausgeübt hat.

[B. 63. 66.] „Kunstrichter begleiten Gedichte, wie Racketen u.“ — S. die Anmerkung zu B. 30. der 1. Sat. —  
Bey dem ersten Anblicke kommt uns dieß Gleichniß sehr fremd vor;



Rail on, my friends! what more my verse can crown  
Than *Compton's* smile, and your obliging frown?

Not all on *books* their *criticism* waste:  
The genius of a *dish* some justly taste, 70  
And *eat* their way to *fame*; with anxious thought  
The *salmon* is refus'd, the *turbot* bought.  
Impatient art rebukes the sun's delay,  
And bids *December* yield the fruits of *May*;

Their

vor; und das erweckt natürlicher Weise unsre Aufmerksamkeit. Wenigstens sehen wir keinen andern Grund der Vergleichung, als den Lärm, den beide machen, und die feyerliche Gelegenheit, woben sie gemeiniglich erscheinen. Aber der scharfsichtige Witß des Poeten weiß so viele Ähnlichkeiten zwischen beiden zu entdecken, daß nun in unsern Augen kein Ey dem andern mehr gleich sehen kann, als ein solcher Criticus und eine Kackete; und diese Entdeckung, die uns noch dazu in einer gedruckten Kürze und in dem Wohlklänge der Poesie mitgetheilt wird, macht uns nothwendig Vergnügen.

[B. 68.] "als *Comptons* u." — des nachherigen Grafen v. Wilmington, dem die IV. Satire und die II. Nacht zugeeignet ist.

[B. 71.] "• • • und essen sich zum Ruhm empor." — Ex his elegantiae lautitiaque fama captatur, et usque eo in omnes vitae successus mala sua illos sequuntur, ut nec bibant sine ambitione, nec edant. Sen. de Brev. vit. XII.

[B. 71, 72.] "Mit kummervollen Gedanken • • • und der Turbot gekauft." — Unter den weisen Lehren eines großen Kenners von Leckeren, welche Catius beim Horaz vorträgt, ist diese: (Sat. II. 4. v. 35.)

Nec



meine Freunde! Was kann mein Gedicht wohl herrlicher frönen, als Comptons Huld, und eure verbindliche Wuth?

Doch nicht Alle verschwenden ihre Critik an Bücher: Einige prüfen mit richtigem Geschmacke das Genie einer Schüssel, und essen sich zum Ruhm empor. Mit kummervollen Gedanken wird der Salm verworfen, und der Turbot gekauft. Die ungeduldige Kunst schilt den Verzug der Sonne, und heißt den December die Früchte des Mayen verschaffen. Ihre mannichfaltigen

Nec sibi coenarum quivis temere arroget artem,  
Non prius exacta tenui ratione saporum.

Und bald darauf rühmt er von sich selbst: (v. 45.)

Piscibus atque avibus quae natura et foret aetas,  
Ante meum nulli patuit quae sita palatum.

Der Turbot oder Tarbutten ist der rhombus der Alten.

[B. 73, 74.] "Die ungeduldige Kunst . . . die Früchte des Mayen verschaffen." — Der Verfasser der *Manners of the Age*, (S. die Anmerk. zum 9. B. der II. Sat.) hat dieß mit seiner gewöhnlichen Weitschweifigkeit also nachgeahmt. "Welcher ehrgeizige Sterbliche ist nicht stolz, seine Pflaume einen Monath eher, als der große Haufen, zu essen; oder durch den Genuß einer reifen Kirsche und vollkommenen Freude fünf Tage eher, als sein Nachbar, glücklich zu leben? O eine erhabne, dauerhafte, und reine Seligkeit, — im März schon die Süßigkeiten des Mayen zu schmecken!" (Sat. II.)

For what ambitious mortal is not proud,  
To taste his plumb a month before the crowd;  
Of a ripe cherry, and full joy possessest,  
To live five days before his neighbour blest?  
Oh sacred, solid bliss, without allay,  
How great! — in *March* to taste the sweets of *May*!



Their various cares in one great point combine 75  
 The business of their lives, that is — *to dine*.  
 Half of their precious day they give the *feast*,  
 And to a kind *digestion* spare the rest.  
 APICIUS, here, the taster of the town,  
 Feeds twice a week, to settle their renown. 80

These worthies of the palate guard with care  
 The sacred annals of their *bills of fare*;  
 In those choice books their *panegyrics* read,  
 And scorn the creatures that for *hunger* feed.  
 If man by *feeding well* commences *great*, 85  
 Much more the worm, to whom that man is meat.

To

[B. 75, 76.] "Ihre mannichfaltigen Sorgen . . . in Einem großen Punkte, — im Speisen." — *Juvenal*. XI. 11.

— Quibus in solo vivendi causa palato est.

Eben so hohe Begriffe von dieser Sache hat der Parasit im Lucian, der im menschlichen Leben nichts für nützlicher hält, als Essen und Trinken. — "Es giebt eine Art Menschen, (sagt der englische Connoisseur im 87. St.) deren vornehmster Stolz; ein guter Geschmack, wie sie es nennen, und ein großer Appetit ist; und das ganze Geschäft ihres Lebens besteht in ihren Frühstücken, Mittagessen und Abendessen. Diese Leute . . . trifft gewissermaßen das Urtheil, das über die Schlange gesprochen wurde, vor allem Vieh verflucht zu seyn, und ihr Lebenlang auf ihrem Bauche zu gehen. . . . Da die Politesse der französischen Sprache jeden Schwelger mit dem Titel eines Bon vivant geziert, und die Höflichkeit unserer eignen die viehische Schwelgeren derselben mit dem Namen des guten Lebens beehrt hat; so denkt der Epicurer sich in unsre gute Meinung hinein zu essen und zu trinken, und sich unserer Hochachtung durch einen recht auserlesenen Küchenzettel zu empfehlen." — Hierauf wird der Character des Crumwell, (oder Stopfwohl), des Stifters einer Zeche zur Beförderung des guten Lebens, beschrieben. (Schon



faltigen Sorgen und die Geschäfte ihres Lebens vereinigen sich in Einem großen Punkte, — im Speisen. Die Hälfte ihres kostbaren Tages widmen sie der Mahlzeit, und den übrigen Theil einer sanften Verdauung. Und um ihren Ruhm zu befestigen, tractirt Apicius, der Auskoster der Stadt, zweymal die Woche.

Diese Helden in der Leckerhaftigkeit verwahren mit Sorgfalt die heiligen Jahrbücher ihrer Küchenzettel; in diesen vortrefflichen Schriften lesen sie ihre Lobreden, und verachten die armen Kreaturen, die für Hunger essen. Wenn der Mensch durch eine leckre Tafel edel und groß wird; wie viel mehr muß es der Wurm werden, dem dieser Mensch zur Speise dient?

Es

(Schon bey den Alten pflegte man dieses, so wie bey uns, gutes Leben oder Wohlleben zu nennen. In der Hecyra des Terenz A. III. S. 5. heißt es von den Wollüstlingen, daß sie bey ihrem Tode zwar den Erben nicht viel Geld, aber doch sich selbst das Lob hinterlassen: *Vixit, dum vixit, bene.* Und Horaz sagt, wahrscheinlicher Weise mit einer spöttischen Anspielung auf jene Redensart: *Epp. I. 6. v. 56.*

*Si, bene qui coenat, bene vivit; etc.)*

Von dem Schlusse des 76. B. gilt die Anmerk. zu B. 143. 54. der II. Satire.

[B. 75. 78.] „ — und den übrigen Theil einer sanften Verdauung. „ — *Cliton n'a jamais eu en toute sa vie que deux affaires, qui est de diner le matin & de souper le soir, il ne semble né que pour la digestion. &c. Bruyere, Ch. IX.*

[B. 79.] „ *Apicius*, — Ein würdiger Nachkömmling des berühmten römischen Schlemmers Apicius, der die Kunst zu schmausen aufs höchste trieb, und ihr fast sein ganzes großes Vermögen aufopferte.

[B. 85, 86.] „ Wenn der Mensch durch eine leckre Tafel ic. „ — „ Der Wurm (sagt Shakespear's Hamlet,) ist der einzige  
V. Band. J zige



To glory some advance a lying claim,  
*Thieves* of renown, and *pilferers* of fame:  
 Their front supplies what their ambition lacks;  
 They know a thousand lords, *behind their backs.* 90  
*Cottil* is apt to wink upon a peer,  
*When turn'd away*, with a familiar leer;  
 And *H——y's* eyes, unmercifully keen,  
 Have murder'd fops, by whom she ne'er was seen.  
*NIGER* adopts stray libels; wisely prone 95  
 To covet shame, still greater than his own.  
*BATHYLLUS*, in the winter of threescore,  
 Belyes his innocence, and keeps a whore.  
 Absence of mind *BRABANTIO* turns to fame,  
*Learns to mistake*, nor knows his brother's name; 100  
 Has words and thoughts in nice *disorder* set,  
 And takes a memorandum to *forget*.  
 Thus vain, not knowing what adorns, or blots,  
 Men *forge the patents*, that create them sots.

As

zige Kaiser in Absicht außs Essen. Wir mästen alle Kreatu-  
 ren, damit sie uns mästen, und wir mästen uns selbst für  
 Maden. Der fette König und der maare Bettler sind nur  
 eine Abwechselung von Speisen, nur zwey Gerichte für Eine  
 Tafel.“

[B. 93.] “*H—y's* Augen,” — Lady Hervey.

[B. 97, 98.] “*Bathyll* belügt . . . und hält sich eine Mat-  
 tresse.” — “Sogar die Laster einiger Leute, (heißt es im  
 120. St. der Welt, für dessen Verfasser ich den Grafen  
*Chesterfield* halte,) sind nicht ihnen eigen, sondern affectirt  
 und angenommen, (obwohl zu eben der Zeit ungenossen,) in  
 der Hoffnung, in denen modischen Gesellschaften zu schim-  
 mern, wo der Ruf gewisser Laster einen Glanz ertheilt. In  
 diesen



Es giebt Andre, die einen lügenhaften Anspruch auf Lob und Bewunderung machen; die Ruhm stehlen, und sich Ehre mausen. Ihre harte Stirn ersetzt das, was ihrem Ehrgeize fehlt; sie kennen tausend Lobs, hinter ihrem Rücken. Cottill ist fähig, einem Pair mit vertrautem Schmunzeln zuzublinzen, wenn dieser sich umgedrehet hat: Und der Herven unbarmherzig scharfe Augen haben Gecken getödtet, die sie niemals gesehen. Nigier adoptirt herumfliegende Pasquille, und strebt weislich nach Schande, die noch größer ist, als seine eigne. Bathyll belügt, in dem Winter eines sechzigjährigen Alters, seine Unschuld, und hält sich eine Maitresse. Brabantio verwandelt Abwesenheit des Geistes in Ruhm, lernt sich irren, und weis seines Bruders Namen nicht; er setzet Gedanken und Worte in eine genaue Unordnung, und macht sich einen Denkfettel, etwas zu vergessen. So schmieden die eiteln Menschen, ohne zu wissen, was sie ziert, oder befleckt, die Patente, welche sie zu Narren erheben.

J 2

Wie

diesen Fällen ist die Ausföhrung insgemein so tölpisch, als das Vorhaben thöricht ist; und das Lächerliche davon ist der Sünde gleich. „Ich bin versichert, es giebt so viel Exempel von dieser Art, daß ich für meine Person keinen größern Schritt zur Besserung der Sitten auf die nächsten zwanzig Jahre wünschen wollte, als daß Leute keine andre Laster hätten, als ihre eignen.“ Unter den dort angeführten Beispielen ist auch ein solcher siebzigjähriger Geck und Sünder, wie hier Bathyll, der „auf eine höchst lächerliche Weise den verfaulten Faden seiner vorigen Galanterien fortspinnen will.“

[B. 102.] „etwas zu vergessen.“ — S. die Anmerk. zu B. 143. 54. der 11. Sat.



As love of pleasure into pain betrays, 105  
 So most grow infamous thro' love of praise.  
 But whence for praise can such an ardor rise,  
 When those, who bring that incense, we despise?  
 For such the vanity of great and small,  
 Contempt goes round, and all men laugh at all. 110

Nor can even Satire blame them; for, 'tis true,  
 They most have ample cause for what they do.  
 O fruitful *Britain*! doubtless thou wast meant  
 A nurse of *fools*, to stock the continent.  
 Tho' *PHOEBUS* and the Nine for ever mow, 115  
 Rank folly underneath the scythe will grow.  
 The plenteous harvest calls me forward still,  
 Till I surpass in length my lawyer's bill;  
 A *WELCH* descent, which well-paid heralds damn;  
 Or, longer still, a *DUTCHMAN*'s epigram. 120  
 When, cloy'd, in fury I throw down my pen,  
 In comes a coxcomb, and I write again.

See

[B. 107, 8.] "Woher kann aber eine so heftige Begierde ic." —  
 Simplicius rechnet dieses auch unter die lächerlichen Folgen  
 des Ehrgeizes, "daß, da wir die meisten Menschen ge-  
 meiniglich für verachtenswürdig halten, wir dennoch nicht  
 anders, als wenn sie große und wichtige Männer wären,  
 von ihrer Meinung, wie von einem Haare, abhängen."  
 (οἷον δὲ καὶ ἄλλο τοῖς τεινέτοις ἦθεσι συμβαίνει, γέλωτος ἄξιον. ἀτιμά-  
 ζοντες γὰρ ὡς ἐπίπαν, καὶ περιπίοντες τὰς πολλὰς ἀνθρώπους, καὶ  
 μηδενὸς



Wie die Liebe zum Vergnügen uns verrätherisch zu Schmerzen führt: So gerathen die Meisten durch die Liebe zum Ruhm in Schande. Woher kann aber eine so heftige Begierde nach Ruhm entstehen, da wir die, so uns diesen Weihrauch bringen, verachten? Denn so sehr herrscht die Eitelkeit über Groß und Klein; die Verachtung geht rings herum, und Alle lachen über Alle.

Und doch kann selbst die Satire sie nicht tadeln; denn es ist wahr, sie haben mehr als zu viel Ursache dazu. O fruchtbares Britannien! du wurdest gewiß zu einer Säugamme von Narren bestimmt, um das feste Land damit zu versorgen. Wenn gleich Phöbus und seine neun Musen beständig fortmähen, so wird doch die üppige Thorheit noch unter der Sichel wachsen. Die reiche Erndte ruft mich immer weiter fort, bis mein Werk an Länge die Schrift meines Anwalts übertrifft; oder einen Stammbaum aus Wäles, der von wohlbezahlten Wappenherolden verworfen wird; oder, was noch länger ist, das Sinngedicht eines Holländers. Wenn ich voller Ueberdruß und Buth die Feder wegwerfe, so kömmt ein neuer Geck herein, und ich schreibe von neuem.

3 3

Siehe!

μηδενος αξιος λεγει ηγουμενοι, ομως ως μεγάλων οντων τινων, απο της δοξης αυτων ηρτήμεθα, ως απο τριχός. Comm. in Epict. C. 48.

[B. 119.] „einen Stammbaum aus Wäles,“ — Die Edelleute dieses Landes rühmen sich eines besonders alten Adels, weil ihre Vorfahren immer unbezwungen geblieben sind, und ihr Blut, so wie ihre Sprache, von allen fremden Vermischungen rein erhalten haben.



See TITYRUS with merriment posselt,  
 Is burst with laughter, ere he hears the jest:  
 What need he stay? for when the joke is o'er, 125  
 His *teeth* will be no whiter than before.  
 Is there of *these*, ye fair! so great a dearth,  
 That you need purchase *monkeys* for your mirth!

Some, vain of *paintings*, bid the world admire;  
 Of *houses* some; nay, houses that they *hire*: 130  
 Some (perfect wisdom!) of a beauteous *wife*;  
 And boast, like Cordeliers, a scourge for life.

Sometimes, thro' pride, the sexes change their airs;  
 My lord *has vapours*, and my lady *swears*;  
 Then, stranger still! on turning of the wind, 135  
 My lord *wears breeches*, and my lady's *kind*.

To shew the strength, and infamy of *pride*,  
 By all 'tis follow'd, and by all deny'd.

What

[B. 123.] "Tityrus," — Zu dem Namen dieses Narren hat ihm das englische Wort, titter, (lächeln, grinsen, oder leise lachen,) Anlaß gegeben.

[B. 125, 26.] "Denn wann der Spaaß . . . seine Zähne nichts weißer &c. — Catull. Carm. XXXIX.

Egnatius, quod candidos habet dentes,  
 Renidet usquequaque: si ad rei ventum est  
 Subsellium, quum orator excitat fletum,  
 Renidet ille: Si pii ad rogam filii  
 Lugetur, orba quum flet unicum mater,  
 Renidet ille: quidquid est, ubicunque est,  
 Quodcunque agit, renidet. — —



Siehe! vor Freuden ganz außer sich, will Tityrus vor Lachen bersten, ehe er noch den Spaaß gehört hat. Was braucht er denn noch da zu bleiben? Denn, wann der Spaaß vorbey ist, so werden seine Zähne nichts weißer seyn, als vorher. Haben wir denn an diesen, o ihr Schönen! eine so große Theurung, daß ihr zu eurer Lust Meerfassen kaufen müßt?

Einige wollen sich wegen ihrer Gemälde von der Welt bewundern lassen: Andre sind eitel auf Häuser, ja auf Häuser, die sie miethen: Noch andre sind es (o eine herrliche Weisheit!) auf eine schöne Frau, und pralen, wie die Franziscaner, mit einer Geißel auf Lebenslang.

Oft vertauschen die beiden Geschlechter aus Stolz ihre Sitten; Mylord hat Vapours, und Mylady Flucht: Aber, was noch seltsamer ist! kaum dreht sich der Wind, so hat Mylord den Hut, und Mylady ist freundlich.

Nichts kann die Macht und die Schändlichkeit des Stolzes besser zeigen, als daß jeder ihm anhängt, und  
 J 4 jeder

[B. 135, 36.] „Aber, was noch seltsamer . . . und Mylady ist freundlich.“ — Ist es nicht wunderbar, daß es so seltsam ist, daß beide sind, was sie, ihrer Natur nach, seyn sollten? Allein, der Ehrgeiz hatte schon die Natur in ihnen vertilgt, und das Geschlecht verwandelt: Und, wenn sie auch einmal zu ihrer Natur zurück kehren, so geschieht auch das aus Ehrgeiz. — Die vier Verse (133-36.) sind glücklich gebildet.

[B. 137, 38.] „Nichts kann die Macht und die Schändlichkeit . . . ihn läugnet.“ — Nach Brüyere. On ne voit point le ridicule de la vanité, & combien elle est un vice honteux, qu'en ce qu'elle n'ose se montrer, & qu'elle se cache souvent sous les apparences de son contraire. Ch. XI.



What numbers are there, which at once pursue  
Praise, and the glory to condemn it, too? 140

*Vincenna* knows *self-praise* betrays to *shame*,  
And therefore lays a stratagem for fame;  
Makes his approach in modesty's disguise,  
To win applause; and takes it by surprize,

"To err," says he, "in small things, is my fate." 145  
You know your answer, *he's exact in great*.

"My *stile*," says he, "is rude, and full of faults."  
*But oh! what sense! what energy of thoughts!*

That he wants algebra, he must confess;  
*But not a soul to give our arms success.* 150

"Ah! that's a hit indeed, *Vincenna* cries;

"But who in heat of blood was ever wise?

"I own 'twas wrong, when thousands call'd me back,

"To make that hopeless, ill-advis'd, attack;

"All say, 'twas madness; nor dare I deny; 115

"Sure never fool so well deserv'd to die."

Could *this* deceive in others, to be free,

It ne'er, *Vincenna*, could deceive in *thee*;

Whose

[B. 139, 40.] "Wie viele giebt es, = = = es zu verachten, nachjagen!," — *Ipsi illi philosophi, etiam illis libellis, quos de contemnenda gloria scribunt, nomen suum inscribunt: in eo ipso, in quo praedicationem nobilitatemque despiciunt, praedicari de se ac nominari volunt. Cic. pro Arch. C. XI.*

[B. 143, 44.] " . . . in der Verkleidung der Bescheidenheit &c." — *La fausse modestie est le dernier raffinement de la*



jeder ihn läugnet. Wie viele giebt es, die zugleich dem Lobe, und der Ehre, es zu verachten, nachjagen! Vincenna weis, daß Selbstlob uns in Schande bringt, und braucht daher eine Kriegslist, um den Ruhm zu erhaschen: Er rückt, in der Verkleidung der Bescheidenheit, immer näher und näher zu ihm hinan, und erobert ihn durch einen Ueberfall. „Es ist mein Unglück, (sagt er,) in kleinen Dingen zu irren.,“ Ihr wißt wohl, was ihr antworten sollt: Er ist sehr genau in großen. „Meine Schreibart, (sagt er,) ist rauh, und voller Fehler.“ Aber o! welch ein Verstand! welch eine Stärke von Gedanken! Er muß gestehen, daß es ihm an Kenntniß der Algebra mangle: — Aber nicht an Muth, unsre Waffen glücklich zu machen. „Ach! das war gewiß ein Stich,“ schreit Vincenna; „wer ist aber in der Hitze des Bluts jemals weise gewesen? Ich bekenne, es war unrecht, jenen hoffnungslosen, unüberlegten Angriff zu thun, da mich Tausende zurückriefen. Alle nennen es Tollheit; und ich erkühne mich nicht es zu läugnen. Wahrlich, noch nie hat ein Narr so sehr verdient zu sterben.“ Könnte uns dieses auch in Andern betriegen, so muß ich dir doch aufrichtig sagen, Vincenna, daß es nie in dir betriegen könnte: Denn dein Ver-

I 5

halten

la vanité: elle fait que l'homme vain ne paroît point tel, & se fait valoir au contraire par la vertu opposée au vice qui fait son caractère. *Bruyere*, Ch. XI.

[B. 145. 56.] „Es ist mein Unglück, sagt er, . . . so sehr verdient zu sterben.“ — Einige Züge dieses Characters sind aus dem *Brüyere* entlehnt. Les hommes parlent de manière sur ce qui les regarde qu'ils n'avouent d'eux-mêmes que



Whose conduct is a comment to thy tongue,  
 So clear, the dullest cannot take thee wrong. 160  
 Thou on *one sleeve* wilt thy *revenue* wear;  
 And haunt the court, without a *prospect* there,  
 Are these expedients for renown? Confess  
 Thy *little self*, that I may scorn thee less.

Be wise, *Vincenna*, and the court forsake; 165  
 Our fortunes there, nor *thou*, nor *I*, shall make:  
 Ev'n *men of merit*, ere their point they gain,  
 In hardy service make a long campaign;  
 Most manfully besiege their patron's gate,  
 And oft repuls'd, as oft attack the *great* 170  
 With painful art, and application warm,  
 And take, at last, some *little place* by storm;  
 Enough to keep *two shoes* on *Sunday* clean,  
 And *starve* upon discretely, in *Sheer-Lane*.  
 Already *this* thy fortune can afford; 175  
 Then starve without the *favour* of my lord.  
 'Tis true, great fortunes some great men confer;  
 But often, ev'n in doing right, they err:

From

que de petits défauts; & encore ceux qui supposent en leurs personnes de beaux talens, ou de grandes qualités. Ainsi l'on se plaint de son peu de mémoire, content d'ailleurs de son grand sens & de son bon jugement: l'on reçoit le reproche de la distraction & de la rêverie, comme s'il nous accordoit le bel-esprit. — Un homme de guerre aime à dire que c'étoit par trop d'empressement ou par curiosité qu'il se trouva un certain jour à la tranchée, ou en quelque autre poste très-périlleux, sans être de garde ni commandé; & il ajoute qu'il en fut repris de son Général. Ch. XI.



halten ist eine so deutliche Erklärung deiner Worte, daß der Einfältigste dich nicht missverstehen kann. Du trägst auf Einem Armel deine Einkünfte, und läufst bey Hofe herum, ohne dort die geringste Aussicht zu haben. Sind das wohl die rechten Mittel, Ehre zu erlangen? Bekenne doch dein kleines Selbst, damit ich dich weniger verachten möge.

Seh weise, Vincenna, und verlaß den Hof; weder du, noch ich, werden dort unser Glück machen. Selbst die würdigsten Männer müssen, ehe sie ihren Zweck erreichen, in schweren Diensten einen langen Feldzug thun, mit männlicher Standhaftigkeit das Thor ihres Gönners belagern, und, oft zurückgetrieben, eben so oft mit mühsamer Kunst und heißem Eifer die Großen angreifen, bis sie endlich irgend einen kleinen Platz mit Sturm einnehmen; nur so viel, als eben genug ist, um sich ein reines Paar Schuhe am Sonntage zu halten, und in Sheer-Lane in der Stille zu verhungern. Dieses erlauben dir ja schon deine izzigen Umstände: So verhungre denn ohne Mylords Gnade. Es giebt freylich Große, die ihren Klienten ein großes Glück verleihen: Aber oft irren sie, selbst indem sie recht handeln.

[B. 172.] "irgend einen kleinen Platz mit Sturm &c." — Die Metaphor ist um so viel schöner, weil das Wort, place, eben so wohl von einem festen Orte, als von einer Ehrenstelle, oder einem Amte, gebraucht wird. Und auch das Deutsche, Platz, ist in beiderley Bedeutung nicht ungewöhnlich.

[B. 174.] "in Sheer-Lane." — Ohne Zweifel ein schlechtes abgelegnes Gäßgen.



From *caprice*, not from *choice*, their favours come;  
 They give, but think it *toil* to know to whom: 180  
 The man that's nearest, *yawning*, they advance;  
 'Tis *inhumanity* to *bless* by chance.  
 If *merit* fues, and *greatness* is so loth  
 To break its downy trance, I bity *both*.

I grant at court, *Philander*, at his need, 185  
 (Thanks to his lovely wife) finds friends indeed.  
 Of every charm and virtue she's possesst:  
 PHILANDER! thou art exquisitely blest;  
 The public envy! Now then, 'tis allow'd,  
 The man is found, who may be *justly* proud: 190  
 But, see! how sickly is ambition's taste!  
 Ambition feeds on trash, and loaths a feast;  
 For, lo! PHILANDER, of reproach afraid,  
 In *secret* loves his wife, but *keeps* her maid.

Some

[B. 179.] "Ihre Gnade entspringt . . . nicht aus Wahl;"  
 — Unser Logau sagt davon: (B. VIII. S. 29.)

Fürstengaben sind wie Bäche, stürzen immer gegen Thal;  
 Treffen so nur, wie sie treffen, ohngefähr und ohne Wahl.

[B. 180.] "sie geben, aber halten es . . . wenn sie geben;"  
 Beneficia sine ullo delectu magis projicimus, quam damus. —  
 Non est beneficium, cui deest pars optima, datum esse judi-  
 cio. Sen. de Benef. I. I. 15.

[B. 183, 84.] "Wenn das Verdienst bittet, . . . so be-  
 daure ich beide." — Er hat sich hier folgende Stelle des  
 Brüyere zu Nuße gemacht. Si un Grand a quelque degré  
 de



handeln. Ihre Gnade entspringt aus Eigensinn, nicht aus Wahl; sie geben, aber halten es für Arbeit, zu wissen, wem sie geben; und befördern gähnend den Mann, der ihnen am nächsten steht. Von ungefähr glücklich zu machen, ist unmenschlich. Wenn das Verdienst bittet, und die Hoheit zu träge ist, ihren sanften Schlummer zu unterbrechen, so bedaure ich beide.

Ich gebe es zu, Philander findet wirklich am Hofe Freunde, so viele er nöthig hat; gedankt sey es seiner liebenswürdigen Frau, die mit allen Reizungen und Tugenden begabt ist. O Philander! du bist ausnehmend glücklich, und der Neid der ganzen Stadt. Nun haben wir also endlich den Mann gefunden, der mit Recht stolz seyn darf. Aber ach! wie krank ist der Geschmack des Ehrgeizes! Er nährt sich von Wust, und ihm ekelte vor einem Gastmahle. Denn siehe! aus Furcht vor Spötteleyen, liebt Philander heimlich seine Frau, aber unterhält ihre Magd.

Einige

de bonheur sur les autres hommes, je ne devine pas lequel, si ce n'est peut-être de se trouver souvent dans le pouvoir & dans l'occasion de faire plaisir; & si elle naît cette conjoncture, il semble qu'on doive s'en servir; si c'est en faveur d'un homme de bien, il doit appréhender qu'elle ne lui échape; mais comme c'est en une chose juste, il doit prévenir la sollicitation, & n'être vû que pour être remercié; & si elle est facile, il ne doit pas même la lui faire valoir; s'il la lui refuse, je les plains tous deux. Ch. IX.

[B. 193. 94.] "Denn, siehe! aus Furcht vor Spötteleyen, liebt Philander ic." — *La Chaussée*, Préj. à la Mode, A. I. Sc. 4.

— On



Some nymphs sell reputation; others buy; 195  
 And love a market where the rates run high.  
*Italian* music's sweet, because 'tis dear:  
 Their *vanity* is tickled, not their *ear*:  
 Their tastes would lessen, if the prices fell,  
 And SHAKESPEAR'S wretched stuff do quite as well; 200  
 Away the disenchanted fair would throng,  
 And own, that *English* is their mother tongue.

To shew how much our northern tastes refine,  
*Imported* nymphs our peeresses out-shine;  
 While *tradesmen* starve, these PHILOMELS are gay; 205  
 For generous lords had rather *give*, than *pay*.

Behold the masquerade's fantastic scene!  
 The *Legislature* join'd with *Drury-lane*!  
 When *Britain* calls, th'embroider'd patriots run,  
 And serve their *country* — if the *dance* is done. 210  
 "Are we not then allow'd to be polite!"  
 Yes, doubtless; but first set your notions right.

Worth,

— — — On a fait de l'amour conjugal  
 Un parfait ridicule, un travers sans égal.  
 Un époux à présent n'ose plus le paroître.

En vain il est épris d'une épouse qui l'aime;  
 La Mode le subjuge en dépit de lui-même,  
 Et le réduit bientôt à la nécessité  
 De passer de la honte à l'infidélité.

[B. 200] "Shakespear's elendes Zeug," — Die meisten Leser sind wohl nunmehr mit dem Werthe dieses großen Dichters



Einige Nymphen verkaufen die Ehre; andre kaufen sie; und je höher der Preis, desto besser. Italiänische Musik ist ihnen süß, weil sie theuer ist; sie kitzelt ihre Eitelkeit, und nicht ihr Ohr. Wenn nur der Preis fiele, so würde ihr Geschmack bald abnehmen, und Shakespears elendes Zeug eben so gut seyn. Dann würden die entzauberten Schönen sich haufenweise wegdrängen, und gestehen, daß das Englische ihre Muttersprache sey.

Wie sehr sich unser nordischer Geschmack verfeinere, davon zeugen die eingeführten Nymphen, die an Pracht unsre Herzoginnen übertreffen. Indessen, daß unsre Gewerbe darben, sind diese Philomelen fröhlich; denn edelmüthige Lords wollen lieber schenken, als bezahlen.

Sehet dort die phantastische Scene der Masquerade! Parlament und Drury-Lane mit einander vereinigt! Wann Britannien ruft, so eilen die verbrämten Patrioten, ihrem Vaterlande zu dienen, — wofern der Tanz vorbei ist. „Wie? ist es uns denn nicht erlaubt, seine Sitten zu haben?“ Ja freylich; aber erst macht euch davon richtige Begriffe. Der innerliche Werth

ters zu bekannt, als daß sie einer Warnung nöthig haben sollten, diese Worte bloß für eine ironische Nachahmung der Sprache jener eiteln Narrinnen anzusehen. Vor wenigen Jahren aber gab es noch bey uns sogar Lehrer der Dichtkunst, welche fähig gewesen wären, diese Stelle nach dem Buchstaben zu verstehen, und zur Bestätigung ihres Vorurtheils zu misbrauchen.

[B. 208.] „Drury-Lane,“ — Wo das eine von den beiden großen Theatern ist und wo vermuthlich damals auch Masqueraden gehalten wurden.



*Worth*, of *politeness* is the needful ground;  
 Where *that* is wanting, *this* can ne'er be found,  
 Triflers not e'en in trifles can excel;  
 'Tis *solid* bodies only *polish* well.

215

Great, chosen prophet! for these latter days,  
 To turn a willing world *from* righteous ways!  
 Well, H—R, dost thou thy *master* serve;  
 Well has he seen his *servant* should not starve.

220

Thou

[B. 216.] "nur solide Körper = = = sich wohl poliren lassen." — Dieses Gleichniß, welches der Poet mit der ihm gewöhnlichen Kürze vorträgt, und wovon er die Anwendung den Leser selbst machen läßt, ist aus der vorher gebrauchten Metaphor, politeness, oder Politesse, hergeleitet worden. Man weiß schon, daß Young das Geheimniß versteht, alte Metaphorn, die schon ihre erste Kraft und Schönheit fast verloren haben, fruchtbar zu machen, und ihnen neuen Glanz zu geben. Wenn wir die französischen Wörter, poli und politesse, die bey uns im gemeinen Leben so oft vorkommen, aussprechen oder nennen hören, so denken wir wohl selten mehr an die ursprüngliche und eigentliche Bedeutung derselben, woran uns der Poet hier erinnert, und woraus er eine nützliche Lehre zieht. Eben so ist es auch mit dem Worte, solide, beschaffen, welches in verschiednen Sprachen von der Seele und ihren Fähigkeiten, Erkenntnissen, und Neigungen sowohl, als von körperlichen Dingen, gebraucht wird. In der unsrigen ist es nicht weniger gebräuchlich, und verdient das Bürgerrecht so sehr, als irgend ein andres, das wir aus fremden Sprachen aufgenommen; weil die übrigen Wörter, womit man es zuweilen vertauscht, nicht immer eben so bestimmt sind, oder dieselbige Ausdehnung haben. Hätte ich z. E. hier an dessen Statt, fest, oder dauerhaft, gesetzt, so würde die Aehnlichkeit zwischen soliden Gemüthscharactern, die den tändelnden entgegengesetzt sind und soliden Körpern beynahe verschwunden seyn; und auf dieser Aehnlichkeit



Werth ist der nothwendige Grund feiner Sitten; wo jener fehlt, da können diese nicht seyn. Tändler können selbst in Tändeleien nicht groß werden; nur solide Körper sind es, die sich wohl poliren lassen.

Du großer, auserwählter Prophet! um in diesen letzten Tagen eine willige Welt von dem Wege der Gerechtigkeit zu führen, o Heidegger! du dienest deinem Herrn redlich; und er hat wohl vorausgesehen, daß sein Knecht nie darben würde. Du hast seinem Namen

lichkeit beruht doch die Richtigkeit des Gleichnisses. Gründlich aber kann nur von Eigenschaften und Handlungen der Seele, nicht von Körpern, gesagt werden.

[B. 219.] „o Heidegger!„ — Dieser Schweizer war der erste Stifter und Director der Opern und Maskeraden in England, wodurch er sich, wie im 66. St. des *Connoisseurs* gesagt wird, unter seinen Landsleuten den ansehnlichen Titel eines Surintendant des Plaisirs d'Angleterre erworb. — Fielding dachte vielleicht an die prächtige Lobrede, die der Poet ihm hier hält, bey folgender Stelle in seinem *Tom Jones*, (B. XIII. C. 7.): „Unsre Cavaliere langten nun in dem Tempel an, wo Heidegger, der große Arbitrer Deliciarum, der große Hohepriester des Vergnügens, herrscht; und, gleich andern heidnischen Priestern, seine Anbeter durch die vorgegebene Gegenwart einer Gottheit täuscht, da doch wirklich gar keine solche Gottheit dort ist.“ — Er ist sonst auch unter einigen Dichtern seiner Zeit wegen seiner außerordentlichen Häßlichkeit berühmt. *Arbuthnot* 3. C. läßt sein Gesicht bey einer Maskerade, die er beschreibt, für eine Larve ansehen. „Er wurde, (heißt es weiter,) in der Unterwelt von *Amadis* mit der schönen *Tisiphone* gezeugt; und wie *Mulciber* wegen seiner Häßlichkeit vom Himmel herabgestürzt ward, so ward Heidegger wegen seiner noch größerlichen Häßlichkeit aus der Hölle heraufgeworfen, und zur Vergeltung von *Satan* zum Ersten Minister seiner Maskerade gemacht.“



Thou to his name hast splendid *temples* rais'd;  
 In various forms of *worship* seen him prais'd,  
 Gaudy devotion, like a *Roman*, shown,  
 And sung sweet anthems in a tongue *unknown*.  
 Inferior off'rings to thy god of vice 225  
 Are duly paid, in *fiddles*, *cards*, and *dice*;  
 Thy sacrifice supreme, an *hundred maids*!  
 That solemn rite of midnight masquerades!  
 If maids the quite exhausted town denies,  
 An hundred head of *cuckolds* may suffice. 230  
 Thou smil'st, well-pleas'd with the *converted* land,  
 To see the *fifty churches* at a stand.

And that thy ministry may never fail,  
 But what thy hand has planted still prevail,  
 Of *minor prophets* a succession sure 235  
 The propagation of thy zeal secure.

See commons, peers, and ministers of state,  
 In solemn council met, and deep debate!

What

[B. 224.] "in einer unbekannten Sprache," — Nämlich in der italiänischen, so wie die Hymnen des römischen Gottesdienstes in der lateinischen verfaßt sind.

[B. 227. u. 230.] "• • • hundert Jungfrauen • • • hundert Hörnerträgern u." — Gleich den Secatomben der Alten, welche, nach der gewöhnlichen Auslegung, Opfer von hundert Kindern waren. Diesen sind die letztern oft noch in einer andern Absicht ähnlich, wie man aus dem 69. u. f. B. der I. Sat. sehen kann.

[B. 232.] "daß die funfzig Kirchen u." — Die Königin Anna hatte vor, funfzig neue Kirchen in London bauen zu lassen, und die Acte darüber ward i. J. 1712. ausgefertigt. Allein



Namen prächtige Tempel erbaut, und ihn in mancherley Art der Anbetung preisen sehen; du hast ihm mit dem Pomp einer römischen Messe Verehrung erzeigen, und süße Loblieder in einer unbekannten Sprache singen lassen. Geringere Opfer werden deinem Gotte des Lasters in Geigen, Karten, und Würfeln gebracht: Aber dein höchstes Opfer sind hundert Jungfrauen; diese feyerliche Ceremonie mitternächtlicher Masqueraden! Und wenn die ganz erschöpfte Stadt dir so viel Jungfrauen versagt, so kannst du dich mit hundert Köpfen von Hörnerträgern begnügen. Du lachst voller Zufriedenheit über das bekehrte Land, und siehst mit Lust, daß die funfzig Kirchen ungebaut bleiben.

Damit auch dein Amt nie aufhören, sondern das, was deine Hand gepflanzt, immer dauern möge; so ist schon eine Anzahl von kleinern Propheten da, um dir nachzufolgen, und deinen Eifer fortzupflanzen.

Siehe, dort sind beide Parlamentshäuser und die Staatsminister zu feyerlichen und tiefen Berathschla-

K 2

gungen

Allein es sind davon nicht mehr als fünf oder sechs gebauet worden.

[B. 237-42.] "Siehe, dort sind beide Parlamentshäuser u.  
— Der Verfasser der *Manners of the Age* hat dieß in seiner IV. Sat. also nachgeahmt:

With ardent eyes behold *Britannia* stand  
Commons and peers quite shadowing all the strand;  
Joy smiling in each ravish'd eye, to meet  
The crouded sails of yon approaching fleet;  
Treaties and trade no more their thoughts detain,  
The policies of *France*, or power of *Spain*;

Forgot



What godlike enterprize is taking birth?

What wonder opens on th' expecting earth? 240

'Tis done! with loud applause the council rings!

Fix'd is the fate of *whores*, and *fiddle-strings*!

Tho' bold these truths, thou, Muse, with truths like  
[these,

Wilt none offend, whom 'tis a praise to please.

Let others flatter to be flatter'd, thou, 245

Like just *tribunals*, bend an awful brow.

How terrible it were to common sense,

To write a *satire*, which gave none offence!

And, since from *life* I take the draughts you see,

If men dislike them, do they censure *me*? 250

The fool, and knave, 'tis glorious to offend,

And godlike an attempt the world to mend;

The world, where lucky throws to *blockheads* fall,

*Knaves* know the game, and *honest men* pay all.

How hard for real worth to gain its price? 255

A man shall make his fortune in a trice,

If

Forgot almost, the fav'rite vessels nigh,  
The current taxes, and the year's supply!

But say! what news th' important navy brings,  
Or of the fate of realms, or fall of Kings?

In *Afric* are the fierce dissensions o'er?

What bastard son shall rule the swarthy moor?

Is *Fleury* to the *British* cause inclin'd?

Has *Charles* approv'd the peace, or *Philip* sign'd?

Is



gungen versammelt. Was für ein glorreiches Unternehmen soll ans Licht kommen? Was für ein Wunder soll der wartenden Erde erscheinen? Es ist geschehen! Die ganze Rathsversammlung ertönt von einem lauten Triumphgeschrey! Entschieden ist das Schicksal von Huren und Fiedlern!

So kühn auch diese Wahrheiten sind, so wirst du doch, o Muse, mit solchen Wahrheiten niemanden beleidigen, dessen Beyfall Ruhm ist. Laß Andre schmeicheln, damit ihnen geschmeichelt werde: Du aber hülle deine Stirne, gleich gerechten Richtern, in ehrwürdigen Ernst. Wie schrecklich wäre es für die gesunde Vernunft, eine Satire zu schreiben, welche niemanden mißfiele! Und da ich die Züge meiner Gemälde aus dem Leben nehme, was tadeln denn die Menschen mich, wenn sie ihnen mißfallen? Es ist rühmlich, den Narren und den Schelm zu beleidigen, und eine göttliche Bemühung, die Welt zu bessern; die Welt, wo glückliche Würfe Dummköpfen zu Theil werden, Schelme das Spiel verstehen, und ehrliche Leute alles bezahlen.

Wie schwer wird es dem wahren Verdienste, seinen Lohn zu erlangen! Ein Mensch kann in einer Mi-

R 3

nute

Is the next courier to bring o'er from *France*  
Truffles, or war; a union, or a dance?

Homeward more richly fraught, the navy steers  
With wares — the joy of 'prentices and peers;  
What pious *Britain* more than peace adores;  
Two *Gallick* tumblers, and two *Parma* whores.  
See! her good patriots rob themselves of rest  
To judge which warbling Syren squeaks the best. &c.



If blest with pliant, tho' but slender, sense,  
 Feign'd modesty, and real impudence:  
 A supple knee, smooth tongue, an easy grace,  
 A curse within, a smile upon his face; 260  
 A beauteous sister, or convenient wife,  
 Are prizes in the lottery of life:  
 Genius and virtue they will soon defeat,  
 And lodge you in the bosom of the great.  
 To merit, is but to provide a pain 265  
 From men's refusing what you ought to gain.

May, DODINGTON, this maxim fail in you,  
 Whom my presaging thoughts already view  
 By WALPOLE'S conduct fir'd, and friendship grac'd,  
 Still higher in your Prince's favour plac'd; 270  
 And lending, here, those awful councils aid,  
 Which you, abroad, with such success obey'd.  
 Bear this from one, who holds your friendship dear;  
 What most we wish, with ease we fancy near.

---

[B. 265. 66.] "Verdienste erwerben, heißt nur, &c." — Die bittere Satire, die in diesen beiden Zeilen enthalten ist, hätte von Pope selbst nicht stärker, kürzer, und zugleich wohlklingender ausgedrückt werden können. Doch die vorhergehenden Verse dieses Absages sind nicht weniger stark und harmonisch.

[B. 267. 69.] "Möchte doch dieser Satz bey Dir &c." — S. die Anmerk. zum 1. B. dieser Sat.



nute sein Glück machen, wofern er mit einem geschmeidigen, obgleich nur schwachen, Verstande, mit falscher Bescheidenheit, und wahrer Unverschämtheit begabt ist. Ein biegsames Knie, eine platte Zunge, ein leichter Anstand, ein Fluch im Herzen, ein Lächeln auf dem Gesichte; eine schöne Schwester, oder ein gefälliges Weib; das sind Gewinnste in der Lotterie des Lebens. Diese werden Genie und Tugend sehr bald überwältigen, und euch den Großen in den Schooß setzen. Verdienste erwerben, heißt nur, sich Schmerzen über die Ungerechtigkeit der Menschen verschaffen, wenn sie uns das verweigern, was wir von ihnen erhalten sollten.

Möchte doch dieser Satz bey Dir nicht Statt finden, o Dodington, den meine weißagenden Gedanken bereits, durch Walpole's Führung angefeuert, und mit seiner Freundschaft beehrt, immer höher in Deines Fürsten Gnade steigen, und jenen ehrwürdigen Rathversammlungen hier Deine Hülfe leihen sehen, denen Du auswärts mit so glücklichem Erfolge gehorsam gewesen. Ertrage dieses von Einem, dem Deine Freundschaft theuer ist; was wir am meisten wünschen, das pflegen wir uns leicht als nahe vorzustellen.

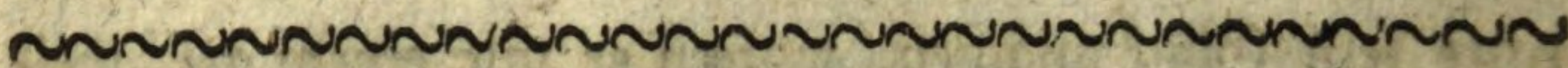
K 4

Anhang

[B. 271.] "und jenen ehrwürdigen Rathversammlungen hier ic." — Als Mitglied des Geheimen Raths, daher ihm schon damals, ehe er noch Lord war, der Titel Right Honourable zukam, der ihm in der Ueberschrift dieser Satire gegeben wird; so wie der Herr, dem die folgende zugeeignet ist, eben den Titel damals, als Sprecher im Unterhause, führte.

[B. 272.] "denen du auswärts ic." — Ohne Zweifel in Gesandtschaften.





# Anhang

## zur Anmerkung über den 1. B.

### der dritten Satire.

---

*Verses sent by Lord Melcombe to Dr. Young, not long  
before his Lordship's death.*

Kind companion of my youth,  
 Lov'd for genius, worth and truth!  
 Take what friendship can impart,  
 Tribute of a feeling heart;  
 Take the muse's latest spark,  
 Ere we drop into the dark.  
 He, who parts and virtue gave,  
 Bid thee look beyond thy grave:  
 Genius soars, and virtue guides,  
 Where the love of God presides.  
 There's a gulph 'twixt us and God;  
 Let the gloomy path be trod:  
 Why stand shivering on the shore;  
 Why not boldly venture o'er;

Where



Where unerring virtue guides,

Let us brave the wind and tides:

Safe, thro' seas of doubts and fears,

Rides the bark which virtue steers.

„Holder Gefährt meiner Jugend, welchen Genie, Wahrheit, und Rechtschaffenheit mir theuer gemacht! Nimm, was die Freundschaft geben kann, den Tribut eines fühlenden Herzens; nimm den letzten Funken der Muse, ehe wir in die Dunkelheit hinabsinken. Der, welcher dir Wiß und Tugend verliehen, hieß dich über dein Grab hinaus schauen. Das Genie fliegt, und die Tugend führt dorthin, wo die Liebe Gottes thront. Es ist eine Kluft zwischen uns und Gotte; laß uns den finstern Pfad betreten. Warum wollten wir zitternd am Ufer stehen? Warum wollten wir uns nicht kühn hinüber wagen? Laß uns, von der untrüglichen Tugend geleitet, den Winden und Fluthen Troß bieten. Sicher fährt mitten durch Meere von Zweifeln und Sorgen das Schiff, das von der Tugend gelenkt wird.“





# SATIRE IV.

To the RIGHT HONOURABLE

Sir SPENCER COMPTON.

---

**R**ound some fair tree th' ambitious *woodbine* grows,  
 And breathes her sweets on the supporting boughs:  
 So sweet the *verse*, th' ambitious *verse*, I should be,  
 (O! pardon mine) that hopes support from thee;  
 Thee, COMPTON, born o'er senates to preside, 5  
 Their *dignity* to raise, their *councils* guide;  
 Deep to discern, and widely to survey,  
 And kingdoms fates, without ambition, weigh;  
 Of distant virtues nice extremes to blend,  
 The *Crown's* assenter, and the *People's* friend: 10  
 Nor dost thou scorn, amid sublimer views,  
 To listen to the labours of the *musè*;  
 Thy smiles *protect* her, while thy talents *fire*,  
 And 'tis but *half* thy glory to *inspire*.

Vex'd

[B. 5 = 14.] "von Dir, o Compton, ic." — S. die Anmerk.  
 zum 68. B. der III. Sat. — Er verwaltete zu der Zeit das  
 hohe und wichtige Amt des Sprechers im Hause der Gemei-  
 nen.



Die  
Vierte Satire.

An  
Sir Spencer Compton.

---

**N**und um einen schönen Baum schlingt sich das ehr-  
begierige Geißblatt, und athmet seine Süßig-  
keiten auf die unterstützenden Aeste: So süß sollte auch  
das Lied, das ehrbegierige Lied, seyn, (o! vergieb dem  
meinigen,) welches von Dir Unterstützung hofft; von  
Dir, o Compton, geboren, Senate zu regieren, ihre  
Würde zu erhöhen, ihre Rathschläge zu lenken; tief  
zu erforschen, und weit umherzuschauen, und Schicksale  
von Königreichen, ohne Ehrgeiz, zu wägen; die äußer-  
sten Gränzen entfernter Tugenden in sich zu vereinigen,  
der Krone Beschirmer und des Volkes Freund zu seyn.  
Und doch verachtest Du auch nicht, mitten unter erhab-  
nern Absichten, auf die Arbeiten der Muse zu merken:  
Deine Huld beschützt sie, indem Deine Talente sie be-  
feuern; und es ist nur die Hälfte Deines Ruhms,  
zu begeistern.

Chremes

nen. Ihm hat nachher auch Thomson, als einem eben so  
geschmackvollen Freunde der Muse als großen Staatsmann  
und Patrioten, seinen Winter zugeeignet.



Vex'd at a public fame, so justly won, 15  
 The jealous CHREMES is with spleen undone;  
 CHREMES, for airy pensions of *renown*,  
 Devotes his service to the *State*, and *Crown*;  
 All schemes he knows, and, knowing, all improves,  
 Tho' *Britain's* thankless, still *this patriot* loves: 20  
 But patriots differ; some may shed their blood,  
 He *drinks* his *coffee*, for the public good;  
 Consults the sacred steam, and there foresees  
 What storms, or sun-shine, Providence decrees;  
 Knows, for each day, the *weather* of our fate: 25  
 A *Quid-nunc* is an *almanack* of State.

You smile, and think *this statesman* void of use:  
 Why may not time his secret worth produce?  
 Since *apes* can roast the choice *Castanian nut*,  
 Since *steeds* of genius are expert at *Put*, 30  
 Since half the Senate *Not content* can say,  
*Geese* nations save, and *puppies* plots betray.

What

[B. 26.] "Ein Quid-nunc &c." — So nennt man in England die Leute, die beständig den politischen Neuigkeiten nachjagen, von der Frage, Quid nunc novi? Wer sie noch näher kennen lernen will, der sehe den Brief von Thom. Quid-nunc im 625. St. des Spectators, worinn er sich selber schildert.

[B. 31.] "Da der halbe Senat, Verworfen! &c." — Wenn ein Theil des Parlaments, der oft aus unwissenden Nachsprechern besteht, einen Vorschlag oder ein Bill verwirft.

Der



Chremes vergeht vor Eifersucht und Verdruss über einen Ruhm, der durch solche Verdienste um das Vaterland erworben ist. Für eitle Besoldungen von Ehre widmet er seine Dienste dem Staate und der Krone. Er kennt alle Entwürfe, und verbessert sie alle; ja, obgleich Britannien undankbar ist, so hört dieser Patriot doch nicht auf, es zu lieben. Allein es giebt verschiedne Gattungen von Patrioten: Einige mögen ihr Blut vergießen; Er trinkt seinen Caffee für das gemeine Beste; er befragt den heiligen Dunst dieses Orakels, sieht darinn vorher, was für Stürme oder Sonnenschein der Himmel über uns verhängt, und weis für jeden Tag das Wetter unsers Schicksals. Ein Quid-nunc ist ein Staats-Almanach.

Ihr lacht, und meynt, daß dieser Staatsmann keinen Nutzen habe. Warum konnte nicht die Zeit seinen geheimen Werth ans Licht bringen? da Affen die schönsten Castanien braten können; da Pferde von Genie in Kartenspielen geübt sind; da der halbe Senat, Verworfen! sagen kann; da Gänse Nationen retten, und junge Hunde Verschwörungen entdecken können.

Was

Der Poet hat sich dieses satirischen Kunstgriffs öfter sehr glücklich bedient, da er Dinge von einer höhern Gattung mit viel niedrigeren Dingen, denen sie in gewissen Stücken ähnlich sind, zusammenstellt; entweder so wie hier, um jene zu diesen herunterzusetzen, und das Verächtliche, das ihnen eigen ist, durch die lächerliche Gesellschaft, in die er sie bringt, noch verächtlicher zu machen; oder auch, aus einer, dem Scheine nach, entgegengesetzten Absicht, um die letztern auf eine ironische Art zu dem Range der erstern zu erheben, und anzudeuten, daß beide von denen Personen, über welche er

deßwe-



What makes *him* model realms, and counsel kings?  
 An incapacity for smaller things:  
 POOR CREMES can't conduct his *own estate*, 35  
 And thence has undertaken *Europe's* fate.

GEHENNO leaves the realm to CHREMES' skill,  
 And boldly claims a province higher still.  
 To raise a name, th' ambitious boy has got;  
 At once, a *bible*, and a *shoulder-knot*; 40  
 Deep in the secret, he looks thro' the whole,  
 And pities the dull rogue that *saves his soul*;  
 To talk with rev'rence you must take good heed,  
 Nor shock his *tender reason* with the Creed.  
 Howe'er, well-bred, in public he complies, 45  
 Obliging friends alone with *blasphemies*.

Peera

Deßwegen spottet, für gleich wichtig gehalten werden. Je mehr solche Dinge, in Betracht ihrer Natur und ihres Werthes, von einander unterschieden sind; desto mehr lachen wir über die Thorheit derer Menschen, bey welchen sie in gleichem Ansehn stehn, und gleiche Folgen haben; und desto mehr bewundern wir den Wiß des Dichters, der sie von so entfernten Enden zusammenbringen, und in Einem Gesichtspuncte vereinigen konnte. Zu dieser Art gehört das, was im 39. u. 40. V. vom Gehenno gesagt wird, daß er aus Ehrgeiz sich zugleich eine Bibel und ein Achselband angeschafft habe; um nämlich über jene zu spotten, und mit dieser, als Officier, zu prangen: Und in dem 69. und folgenden Versen vom Narcissus, daß er viele Jahre her weder die Kirche noch



Was bewegt ihn, Reiche zu modeln, und Königen zu rathen? Eine Unfähigkeit zu kleinern Geschäften. Der arme Chremes kann sein eignes Vermögen nicht verwalten; darum hat er die Sorge für Europens Wohlfahrt übernommen.

Gehenno überläßt das Reich der Geschicklichkeit des Chremes, und ist kühn genug, auf eine noch höhere Sphäre Anspruch zu machen. Um sich einen Namen zu erwerben, hat der ehrgeizige Knabe sich zugleich eine Bibel und ein Achselband angeschafft. Sein scharfsichtiger Geist dringt bis ins Innerste; er weis um das ganze Geheimniß, und bedauert den einfältigen Tropf, der selig werden will. Nehmt euch ja in Acht, daß ihr nicht vor ihm mit Ehrerbietung redet, und seine zärtliche Vernunft mit der Religion beleidigt. Doch, weil er zu leben weis, so bequemt er sich öffentlich nach dem großen Haufen, und beschenkt nur seine Freunde mit Blasphemieen.

In

noch die Comödie versäumt habe; daß er seine Schulden und Visiten bezahle; daß sein Character und seine Handschuhe beständig rein seyen.

[B. 32.] "da Gänse = = = junge Hunde Verschwörungen u." — Man weiß, was die Römer den Gänsen, wegen der Errettung des Capitolums zu danken hatten. Das letzte scheint ebenfalls auf eine wahre Begebenheit zu zielen, die mir nicht bekannt ist. — Das Wort puppy, wird zwar auch als ein Schimpfwort wider einen albernen abgeschmackten Menschen gebraucht; allein der vorübergehende Gegensatz läßt mich vermuthen, daß es hier in seiner eigentlichen Bedeutung zu nehmen sey.



Peerage is poison, good estates are bad  
 For this disease; poor rogues run seldom mad.  
 Have not *attainders* brought unhop'd relief,  
 And *falling stocks* quite cur'd an unbelief? 50  
 While the sun shines, BLOUNT talks with wond'rous  
 [force;  
 But thunder mars *small beer*, and *weak discourse*.  
 Such useful *instruments* the weather shew,  
 Just as their *Mercury* is high or low.  
 Health chiefly keeps an Atheist in the dark; 55  
 A fever argues better than a *Clarke*:  
 Let but the logic in his *pulse* decay,  
 The *Grecian* he'll renounce, and learn to pray;

While

[B. 51.] "Blount," — Der Name ist von einem bekannten Freigeiste des vorigen Jahrhunderts entlehnt.

[B. 56.] "ein Fieber . . . als ein Clarke." — Er meynt dieses vortreflichen Philosophen und Theologen Beweis von dem Daseyn und den Eigenschaften Gottes. Die Absicht des Poeten erforderte das Beyspiel eines vorzüglich großen Mannes von der Art. Hiedurch wird schon die bloße Anführung jenes Namens ein eben so starker als seiner Lobspruch. Aber desto bitterer wird auch dadurch die vorhergehende Satire: Denn für so che Leute, deren Logik in ihrem Pulse ist, demonstrirt ein Fieber doch noch besser, als ein Clarke.

[B. 55, 56.] "Die Gesundheit erhält vornehmlich einen Atheisten u." — L'on doute de Dieu dans une pleine santé, comme l'on doute que ce soit pécher que d'avoir un commerce avec une personne libre; quand l'on devient malade, & que l'hydropisie est formée, l'on quitte sa concubine, & l'on croit en Dieu. *Bruyere*, Ch. XVI. — Der Verfasser der *Lettres Persanes* sagt von dieser Gattung von Ungläubigen: Us ne sont pas plus fermes dans leur incrédulité que dans leur



In Ansehung dieser Krankheit ist eine hohe Geburt Gift, und ein gutes Vermögen gefährlich; ein armer Schelm wird selten närrisch. Ist nicht die Verurtheilung eines Staatsverbrechers zuweilen ein unverhofftes Hülfsmittel gewesen, und haben nicht fallende Actien einen Unglauben völlig curirt? So lange die Sonne scheint, spricht Blount mit ungemeiner Stärke: Aber ein Gewitter verderbt dünnes Bier, und schwache Reden. Solche nützliche Instrumente zeigen genau das Wetter an, nachdem ihr Mercurius hoch oder niedrig steht. Die Gesundheit erhält vornehmlich einen Atheisten in der Unwissenheit; ein Fieber beweiset bündiger, als ein Clarke. Laßt nur erst die Logik in seinem Pulse abnehmen; so wird er bald dem Griechischen Caffeehause entsagen, und beten lernen; da

leur foi, ils vivent dans un flux & reflux, qui les porte sans cesse de l'un à l'autre. Un d'eux me disoit un jour: Je crois l'immortalité de l'ame par semestre; mes opinions dépendent absolument de la constitution de mon corps; selon que j'ai de plus ou moins d'esprits animaux, que mon estomac digère bien ou mal, que l'air que je respire est subtil ou grossier, que les viandes dont je me nourris sont légères ou solides: je suis Spinosiste, Socinien, Catholique, Impie ou Dévot. Quand le Médecin est auprès de mon lit, le Confesseur me trouve à son avantage. Je fais bien empêcher la Religion de m'affliger quand je me porte bien; mais je lui permets de me consoler quand je suis malade; lorsque je n'ai plus rien à espérer d'un côté, la Religion se présente & me gagne par ses promesses; je veux bien m'y livrer, & mourir du côté de l'espérance. *Lettre LXXIII.*

[B. 58.] "dem Griechischen Caffeehause," — Wo sich die Gelehrten und die sogenannten Philosophen oder Freydenker zu versammeln pflegten.

[B. 55 = 58.] "Der Autor der *Manners of the Age* hat auch diese Stelle in der VI. Sat. nach seiner Art umschrieben. V. Band.



While C—— mourns, with an unfeigned zeal,  
Th' apostate youth, who reason'd *once* so well. 60

C——, who makes so merry with the Creed,  
He almost thinks he disbelieves *indeed*;

But

“Das grausame Schicksal hat über Bellario ein hitziges Fieber verhängt, um seine Maximen zu verderben, und seinen Glauben zu verändern. Wie unartig, seine Brust durch Schrecken zu verunruhigen, an demselbigen Abend, da er sich für einen Ball putzte; und ihn mit seiner ganzen Gewalt und Wuth anzugreifen, da er eben so sehr aufgelegt war, — zu sündigen! Nun seufzet er unter den heftigsten Schmerzen, und wird durch die Beweisgründe seiner Ubern bekehrt. Mit jedem neuen Anfälle kömmt auch seine Frömmigkeit zurück, und er ist ein gläubiger Christ, so lange er brennt. Je schlimmer es mit ihm wird, desto besser wird er. In dem ganzen Paroxysmus ist die Vernunft ein böshafter Feind, zu stark für seinen Witz, der mit jeder Stunde, so wie Bellario schwächer wird, etwas von seinem Muthwillen und von seinen Kräften verliert. Kein Gegenstand hat nun noch eben die Gestalt, die er vorher hatte; die Tugend scheint ihm schön, und Selton ist eine Hure. Weniger liebenswürdig ist ihm nun die Wange der Meze, durch seine Furcht und Quaal aller Schönheit beraubt. Wie seine Unruhe zunimmt, so hellt sich seine Vernunft auf; nun scheint ihm Woolston einfältig, und Sherlock weise. Lange wankte er in seinem Glauben, bis er in der Angst seinen Puls fragte, — welcher ihn lehrte, was wahr sey.

By cruel fate a fever is decreed,  
To spoil his maxims — and to change his creed;  
Unfair, with terrors to disturb his breast,  
That very eve, when for a ball he drest.  
Its power to shew, and fury to begin  
Just when he seem'd so well dispos'd — to sin.  
While now he sighs beneath his raging pains,  
Converted by the *reasoning* of his veins,

With



da indessen Collins den abtrünnigen Jüngling, der sonst so vernünftig dachte, mit aufrichtigem Eifer betrauert.

Collins, der sich über die Religion so lustig macht, daß er beynahe meynt, er sey wirklich unglaublich: Allein

2 2

lein

With each hot fit his piety returns,  
 A sound believer all the while he burns.  
 Better, the worse he grows — thro' all the fit,  
 Reason a wicked foe, too hard for wit;  
 Which loses, as he fainter grows, each hour,  
 A little of its pertness and its power;  
 No object wears the look, it did before;  
 Vertue seems fair — and *Felt-n* is a whore!  
 Less lovely now the harlot's cheek appears  
 Stript of each beauty, by his pangs and fears;  
 His reason opening, as his terrors rife;  
 While *Woolf-n* now seems weak, and *Sherl-ck* wise.  
 Long wavering in his faith, till in a fright  
 He ask'd his pulse — which told him what was right.

[B. 59.] „C\*\*“ — Es ist sehr wahrscheinlich, daß der bekannte Freydenker Collins gemeint sey, der damals noch lebte, und sich durch seine Schriften wider das Christenthum einen großen Anhang erwarb. — Der Ausdruck in dem folgenden B. apostate, den man sonst nur von denen, die von der Religion abfallen, zu brauchen pflegt, wird hier durch die ironische Anwendung desselben auf den bekehrten Jüngling comisch. Eben so satirisch ist das vorübergehende Wort, zeal, oder, Eifer, welches sonst in einem besondern Verstande die feurige und thätige Begierde, die wahre Religion auszubreiten, anzigt, und daher oft von den Ungläubigen als ein Vorwurf und ein Scheltwort gegen die Christen gebraucht wird. Hier beweist Collins einen nicht geringern Eifer für den Unglauben, von welchem jener Jüngling abgefallen.



But only thinks so; to give both their due,  
*Satan*, and *he*, believe, and tremble too.  
 Of some for *glory* such the boundless rage, 65  
 That they're the blackest *scandal* of their age.

NARCISSUS the *Tartarean club* disclaims;  
 Nay, a *Free-mason*, with some terror, names;  
 Omits no duty; nor can *envy* say,  
 He miss'd, these many years, the *Church*, or *Play*: 70  
 He makes no noise in *Parliament*, 'tis true;  
 But pays his *debts*, and *visit*, when 'tis due;  
 His *character* and *gloves* are ever clean,  
 And then, he can out-bow the *bowing dean*;

A simile

[B. 64.] "Satan und er glauben und zittern." -- Diesen Satz hat er in der VII. Nacht, in Absicht auf die Ungläubigen überhaupt, wiederholt, wo er B. 1330. u. f. zum Lorenzo sagt: "Meinst du, daß die Religion allein ihre Larve habe? O nein! unsre Ungläubigen sind des Satans Heuchler; sie versprechen die schrecklichsten Thaten, und am Ende betriegen sie ihn. Sobald als nur Gedanken ihr leichtsinniges Herz besuchen, (und es werden sich Gedanken eindringen,) so dienen sie, wie er, sie zittern, und glauben." -- In einer Note habe ich dort die Schriftstelle angeführt, worauf der Dichter in den letzten Worten anspielt. Ich hätte noch über die ersten anmerken können, daß auch Sam. Butler den Lüderlichen einen Heuchler des Teufels genannt habe, welcher schlimmer zu seyn scheinen wolle, als er wirklich sey. S. desselben *Remains* &c. Vol. II. p. 463.

[B. 65, 66.] "Einige Menschen haben eine so gränzenlose zc." -- *Ambitio usque eo jam se suis non continens terminis, ut per turpitudinem splendeat. Sen. de tranqu. an. C. XV.*



lein er meynt es nur; um beiden ihr Recht wiederfahren zu lassen, Satan, und er, glauben und zittern. Einige Menschen haben eine so gränzenlose Sucht nach der Ehre, daß sie der schwärzeste Schandfleck ihrer Zeiten sind.

Narciß hat gar keine Gemeinschaft mit der höllischen Zeche; ja, er kann einen Freymäurer nicht ohne Grausen nennen. Er unterläßt keine Pflicht, und der Neid selbst kann nicht sagen, daß er viele Jahre her die Kirche, oder die Comödie versäumt habe. Er macht freylich keinen Lärm im Parlamente; doch bezahlt er zu rechter Zeit seine Schulden und Visiten. Sein Character und seine Handschuhe sind beständig rein; und dann kann er sich auch noch tiefer bücken, als der sich stets bückende Dechant. Auf seinen Lippen schwebt

3

ein

[B. 67.] "mit der höllischen Zeche;" — *The Tartarean club*, die Zeche des Tartarus. Er meynt das sogenannte *hell-fire club*, oder, die vormals bekannte Zeche des höllischen Feuers, deren bloße Benennung uns schon auf die Grundsätze und Sitten ihrer Mitglieder schließen läßt.

[B. 72.] "doch bezahlt er . . . seine Schulden und Visiten." — Es ist im Englischen eine ganz gewöhnliche Metaphor, *to pay a visit*, einen Besuch bezahlen. Hier aber bekömmt sie durch die Verbindung, in welcher sie steht, einen gewissen Nachdruck, den sie im gemeinen Leben nicht mehr hat. Nun scheint Narciß die richtige Bezahlung seiner Besuche für eine eben so große Pflicht anzusehen, als die Bezahlung seiner eigentlichen Schulden; so wie er im Folgenden seine Handschuhe eben so rein hält, als seinen Character, d. i. wie der Zusammenhang zeigt, die gesellschaftlichen Sitten, das Betragen im Umgange.

[B. 74.] "der sich stets bückende Dechant." — Ein Dechant ist der nächste nach einem Bischöfe; und er wird oft nicht



A smile eternal on his lip he wears, 75  
 Which equally the wise and worthless shares.  
 In gay fatigues, this most undaunted chief,  
 Patient of *idleness* beyond belief,  
 Most charitably lends the town his *face*,  
 For ornament, in ev'ry public place; 80  
 As sure as *cards*, he to th' assembly comes,  
 And is the *furniture* of drawing-rooms:  
 When *Ombre* calls, his hand and heart are free,  
 And, join'd to two, he fails not — to make three;  
 NARCISsus is the glory of his race; 85  
 For who does *nothing* with a better grace?

To deck my list, by nature were design'd  
 Such shining *expletives* of human kind,  
 Who want, while thro' blank life they dream along,  
*Sense* to be right, and *passion* to be wrong. 90

To

nicht sicherer zu dieser Bürde zu gelangen wissen, als wenn er sich durch vieles Bücken vor den Großen in dieselbe hineinschmiegt. — Das, out-bow, ist comisch emphatisch, wie manche andre Verba, welche die englischen Scribenten, vornehmlich die Dichter, mit dem Worte, out, nach der Analogie anderer, die schon längst eingeführt sind, zusammensetzen; und welche dadurch ein Uebertreffen in derjenigen Handlung, die das Hauptwort bedeutet, anzeigen.

[B. 84.] “und, wenn er eine Gesellschaft . . . der dritte.” — A. d. i. t. l. i. c. h. e. r: “Und, zu zweyen gesellt, ermangelt er nicht — drey zu machen.” D. i. Wenn er zwey beisammen findet, die Lomber spielen wollen, so ist er eben so gewiß der dritte, als Eins addirt zu zwey, drey macht.

[B. 67 = 86.] Young's Narciss ist ein Gegenbild des Narciss beim Brüyere, mit welchem er verschiedne Hauptzüge gemein hat. *Narcisse se lève le matin pour se coucher le soir,*



ein ewiges Lächeln, an welchem der Weise und der Unwürdige gleichen Antheil hat. Dieser unerschrockne Held in galanten Beschwerlichkeiten, der mit einer unglaublichen Geduld den Müßiggang ertragen kann, leihet der Stadt höchst liebreich, jedem öffentlichen Orte zur Zierde, sein Gesicht. Er kommt so gewiß, wie die Karten, zur Assemblée, und ist das ordentliche Geräth der Spielzimmer. Sobald das Lomber ruft, sind seine Hand und sein Herz frey, und, wenn er eine Gesellschaft von zweyen findet, so ist er unfehlbar — der Dritte. Marciß ist die Ehre seines Geschlechtes; denn wer thut wohl mit einer bessern Art nichts?

Mein Verzeichniß zu zieren, wurden von der Natur solche glänzende Füllsteine unter den Menschen bestimmt; Geschöpfe, welche, durch ihr leeres Leben hinträumend, zu wenig Verstand haben, recht zu thun, und zu wenig Affect, unrecht zu handeln.

§ 4

Um

soir, il a ses heures de toilette comme une femme, il va tous les jours fort régulièrement à la belle Messe aux Feuillans ou aux Minimes: il est homme d'un bon commerce, & l'on compte sur lui au quartier de \*\* pour un tiers ou pour un cinquième à l'ombre ou au reversis. — Il se promene avec des femmes à la Plaine ou au Cours; & il est d'une ponctualité religieuse sur les visites. Il fera demain ce qu'il fait aujourd'hui, & ce qu'il fit hier; & il meurt ainsi après avoir vécu. — Auch das, was dort auf diesen Character folgt, gehört zum Theil hieher. Voilà un homme, dites-vous, que j'ai vu quelque part, de savoir où, il est difficile, mais son visage m'est familier. Il l'est à bien d'autres; & je vais, s'il se peut, aider votre mémoire. Est-ce au Boulevard sur un strapontin, ou aux Thuilleries dans la grande allée, ou dans le Balcon à la Comédie? Est-ce au Sermon, au Bal, à Rambouillet? Où pourriés-vous ne l'avoir point vu? Où n'est-il point? &c. Ch. VII.



To counterpoise this hero of the *mode*,  
 Some for renown are *singular* and *odd*;  
 What other men dislike, is sure to please  
 Of all mankind these dear *antipodes*;  
 Thro' pride, not malice, they run counter still, 95  
 And *birth-days* are their days of dressing ill.  
 A R B — — T is a fool, and F — a sage,  
 S — L Y will fright you, E — — — engage;  
 By nature streams run backward, flame descends,  
 Stones mount, and S — — x is the worst of friends: 100  
 They take their rest by *day*, and wake by *night*,  
 And blush if you surprize them in the *right*:  
 If they by chance blurt out, ere well aware,  
 A swan is white, or Q — — — y is fair.

Nothing

[B. 97-104.] "Arbuthnot ist ein Narr, und Soe ein weiser Mann." — Die Wendung, deren sich der Poet zur Ver-spottung dieser Gattung von Thoren bedient, ist nicht weniger neu, als lebhaft. Um ihren Geist des Widerspruchs in ein helles Licht zu setzen, legt er ihnen einige verkehrte Urtheile von etlichen Personen in den Mund. Man sieht leicht, welche Feinheit und zugleich wie viel Gewicht dieses dem Lobe und dem Tadel gebe, welche Young selbst, auf eine indirecte Art an diese Personen richtet. Denn es scheint, er führe sie nur in der Absicht an, um recht deutlich den lächerlichen Eigensinn jener Sonderlinge zu beweisen; und hieraus ist auch zu schließen, daß der wahre Werth oder Unwerth der von ihm gewählten Beispiele völlig ausgemacht und entschieden sey. Das Lob und der Tadel werden mit vieler Kunst noch dadurch verstärkt, daß er jenen Narren, außer den erstern Urtheilen, etliche andre Widersprüche in physicalischen Dingen zuschreibt, deren Falschheit einem jeden sogleich in die Augen fällt; als wenn es z. E. eben so unvernünftig wäre, zu



Um diesem Helden der Mode das Gegengewicht zu halten, sind Einige, aus Begierde nach Ruhm, Sonderlinge. Was andern Menschen mißfällt, das gefällt gewiß diesen theuren Antipoden des ganzen menschlichen Geschlechts. Aus Stolz, nicht aus Bosheit, widerstreiten sie uns immer; und Geburtstage sind ihre Tage, sich schlecht zu kleiden. Arbuthnot ist ein Narr, und Foe ein weiser Mann; Sedley wird euch erschrecken, und E\*\*\* euch bezaubern; Ströme laufen von Natur zurück, die Flamme senkt sich niederwärts, Steine fliegen empor, und Suffer ist der schlechteste Freund. Sie schlafen bey Tage, und wachen bey Nacht, und erröthen, wenn man sie in etwas, das recht ist, ertappt. Wosfern sie ja einmal unversehens herausplätzen, so ist ein Schwan weiß, und die Queensbury schön.

§ 5

Nichts

zu sagen, daß Arbuthnot ein Thor sey, als zu behaupten, daß Ströme von Natur zurücklaufen. Das feinste Lob aber hat er auf die zwey letzten Zeilen verspart. Da läßt er sie einmal sich vergessen, und nach ihrer Empfindung, und der Natur der Sache gemäß, sprechen. Allein dann sind es auch nur solche unstreitige Wahrheiten, die sie eben so wenig, als das Zeugniß ihrer Sinne, läugnen können. „Ein Schwan ist weiß, oder Queensbury ist schön.“

Arbuthnot war einer von den wichtigsten Köpfen seiner Zeit, der vertrauteste Freund von Swift, Pope, und Gay, und Leibarzt der Königin Anna.

§ — soll, nach Anzeige des Schlüssels, Daniel de Foe seyn; und er schickt sich auch ganz wohl hieher. Er war ein schlechter Poet, und ein unruhiger Kopf, der sich durch seine politischen Schmähschriften an das Pillory brachte. Pope hat ihn in der Dunciade zum zweytenmale, und das zu ewigen Tagen, nebst seinem Sohne Morton, an den Pranger



Nothing exceeds in ridicule, no doubt, 105  
 A fool *in* fashion, but a fool that's *out*;  
 His passion for absurdity's so strong,  
 He cannot bear a *rival* in the wrong.  
 Tho' wrong the mode, comply; more sense is shown  
 In wearing *others'* follies, than your *own*. 110  
 If what is out of fashion most you prize,  
 Methinks you should endeavour to be *wise*.

But what in oddness can be more sublime  
 Than S—, the foremost *toyman* of his time?

His

Pranger gestellt. Unter seinen Werken ist der bekannte Robinson Crusoe das einzige, das ihn überlebt hat.

S—ly ist, eben dem Schlüssel zufolge, Sir Charles Sedley. Wäre dieses richtig, so müßte man ihn doch von einem ziemlich guten Dichter des vorigen Jahrhunderts, der gleichen Namen und Titel führte, unterscheiden. Mir aber ist es aus dem, was hier sowohl von dieser, als von der folgenden Person, (die der Schlüssel ganz übergeht,) gesagt wird, wahrscheinlich, daß beide, Frauengimmer waren.

S—r wird dort schlechtweg Sussex genannt. Es sind Grafen v. Sussex gewesen. Vielleicht ist aber auch dieß eine Dame.

Q—y ist ohne allen Zweifel die Herzoginn v. Queensbury, die Freundin von Swift und Gay. Sie war ihrer Schönheit wegen berühmt, und auch Pope macht ihr darüber einmal ein sehr feines Compliment. (*Mor. Ess.* II. v. 193, 94.) Aus dem Parallelsage, wodurch das, welches Young ihr macht, herbeigeführt wird, sollte man schließen, daß sie besonders (*candidior cygnis*, wie Virgils Galatee,) eine blendende Weiße gehabt habe. Sie und ihr Gemahl leben noch in einem hohen Alter.



Nichts übertrifft ohne Zweifel im Lächerlichen einen Narren nach der Mode, als ein Narr aus der Mode. Seine Liebe zum Ungereimten ist so stark, daß er darinn keinen Nebenbuhler leiden kann. Wenn gleich die Mode thöricht ist, so bequemt euch darnach; ihr zeigt mehr Verstand, wenn ihr Anderer Thorheiten, als wenn ihr eure eignen tragt. Wosern ihr das, was aus der Mode ist, am meisten schähet, so dünkt mich, ihr solltet euch bemühen, weise zu werden.

Was kann aber in der Sonderbarkeit erhabner seyn, als S\*, der vornehmste Puppenkrämer seiner Zeit?

[B. 96. u. 102.] „ = = ihre Tage, sich schlecht zu kleiden, = = in etwas, das recht ist, ertappt.“ — Von dem Schlusse dieser Verse sehe man die Anmerkung zu B. 143 = 54. in der II. Sat.

[B. 105, 6.] „Nichts übertrifft = = = als ein Narr aus der Mode.“ — Il y a autant de foiblesse à fuir la mode, qu'à l'affecter. *Bruyere*, Ch. XIII.

[B. 109, 10.] „ihr zeigt mehr Verstand, wenn ihr Anderer Thorheiten.“ — Logau, *Sinneged.* XI. 20.

„Fremde Kleider schimpfen uns: Weil sie aber so  
gemein,

Ist alleine der ein Narr, ders nicht will mit andern  
seyn.“

[B. 111, 12.] „Wosern ihr das, was aus der Mode ist, = = = weise zu werden.“ — S'il est ordinaire d'être vivement touché des choses rares, pourquoi le sommes-nous si peu de la vertu? *Bruyere*, Ch. II.

[B. 114.] „als S\*,“ — Sir Hans Sloane, königlicher Leib-  
arzt, und der fleißigste Naturaliensammler in unsern Zeiten,  
dessen



His nice ambition lies in curious fancies, 115

His daughter's portion a rich *shell* inhances,

And ASHMOLE'S baby-house is, in his view,

*Britannia's* golden mine, a rich *Peru*!

How his eyes languish! how his thoughts adore,

That painted coat which JOSEPH *never* wore! 120

He shews, on *holidays*, a sacred pin,

That touch'd the ruff, that touch'd queen BESS'S chin,

“Since that great *dearth* our chronicles deplore,

“Since the great *plague* that swept as many more,

“Was

dessen ungemein reiches Cabinet nach seinem Tode dem britischen Museum einverleibt worden. Es mochten aber auch in dieser, wie in den meisten Sammlungen von der Art, mitten unter vielen wirklich schätzbaren Seltenheiten manche schöne Raritäten sich befinden. Der Besitzer eines solchen Cabinetts verdient einige Geißelschläge der Satire, wenn er aus dem, was er entweder ohne Wahl und Geschmack, oder nur mit Begierde nach dem Seltnen, gesammelt hat, keinen andern Nutzen zu ziehen weiß, als daß er sich damit den Namen eines Connoisseurs oder eines Virtuosen erwirbt, auf welchen dergleichen Leute so stolz zu seyn pflegen, als wenn sie Kenner aller Wissenschaften, und Freunde aller Tugenden wären.

[B. 115, 16.] “... seiner Tochter Braut-schatz ic.” — Der Verf. der *Manners &c.* hat in der XI. Sat. diesen Zug in seiner Abbildung eines thörichten Blumen-Liebhabers angebracht. “Damit es seiner Tochter nicht an einem Braut-schatze fehlen möge, vermacht ihr der großmüthige Vater eine Blume.”

That his young daughter might not want a dower,

To her the generous fire bequeaths a flower.

Die



Zeit? Sein geschmackvoller Ehrgeiz besteht in dem Besitze seltner Curiositäten; seiner Tochter Brautschatz wird durch eine kostbare Muschel erhöht; und Ashmole's Sammlung von Spielzeug ist in seinen Augen Britanniens Goldgrube, ein reiches Peru! Mit was für schmachtenden Blicken betet er jenen bunten Rock an, den Joseph nie getragen hat! Und an Festtagen zeigt er eine heilige Nadel, welche die Halskrause berührte, welche das Kinn der Königin Elisabeth berührte.

„Ist wohl, (wird er ausrufen,) seit der großen  
 „Theuring, die unsre Chroniken beklagen, und seit der  
 „großen Pest, die eben so viele Menschen hinraffte,  
 „ist

Die beiden Verse des Originals schließen sich mit weiblichen Reimen, welche für englische Ohren etwas Comisches haben, weil sie, wegen der Natur ihrer Sprache, nur selten vorkommen können. Daher werden sie nur in Gedichten, die in einem scherzhaften oder familiären Stile geschrieben sind, gelitten, ja oft mit Fleiß gesucht. Ich rede nur von Reimen. Denn weiblicher Endigungen einzelner Verse giebt es in reimlosen Gedichten auch von dem ernsthaftesten Inhalte genug, vornehmlich in Tragödien und in der didactischen Poesie.

[B. 117.] „Ashmole's Sammlung von Spielzeug, — Elias Ashmole war ein berühmter Chemist und Antiquar im letzten Jahrhundert. Er schenkte der Universität Oxford sein Museum oder Cabinet nebst seinen Büchern und Manuscripten.

[B. 119, 20.] „Mit was für schmachtenden Blicken . . . den Joseph nie getragen hat!„ — Dieser Zug ist, dünkt mich, zu übertrieben, und thut darum keine Wirkung: Denn welcher Liebhaber von Curiositäten, der nicht ganz unsinnig ist, wird sich einbilden, daß er noch Josephs bunten Rock haben könne? Die folgenden sind, bey aller ihrer Stärke, viel natürlicher und wahrscheinlicher.



"Was ever year unblest as *this*?" he'll cry, 125  
 "It has not brought us one new *butterfly*!"  
 In times that suffer such learn'd men as *these*,  
 Unhappy I—y! how came *you* to please?

Not gaudy butterflies are Lico's game;  
 But, in effect, his chace is much the same. 130  
 Warm in pursuit, he *leaves* all the great,  
 Stanch to the foot of *title*, and *estate*.  
 Where-e'er their *lordships* go, they never find  
 Or Lico, or their *shadows*, lag behind;

He

[B. 115, 26.] " . . . eine kostbare Muschel, . . . nicht einen einzigen neuen Schmetterling gebracht." — Qui pourroit épuiser tous les differens genres de curieux? Devineries-vous à entendre parler celui-ci de son *Leopard*, de sa *plume*, de sa *musique*, (Namen von Muscheln,) les vanter comme ce qu'il y a sur la terre de plus singulier & de plus merveilleux? . . . Cet autre aime les insectes, il en fait tous les jours de nouvelles emplettes: c'est surtout le premier homme de l'Europe pour les papillons, il en a de toutes les tailles & de toutes les couleurs. &c. *Bruyere*, Ch. XIII. — Man sehe auch das 82. und 83. St. des *Ramblers*. In dem erstern wird das Leben und die Denkungsart eines solchen sogenannten *Virtuoso*, mit Namen *Quisquilius*, von ihm selbst beschrieben. Das andre enthält Anmerkungen darüber, die sowohl von dergleichen Sammlern, als auch von denen, welche diese Liebhaberey und diese Kenntnisse ohne gehörige Uebersetzung zu verspotten geneigt sind, erwogen werden sollten.

[B. 128.] "unglückliche I—y!" — Nach dem Schlüssel, ist dieß, Lady Jersey. Der Zusammenhang aber scheint vielmehr eine Mannsperson zu erfordern.

[B. 132.] "Er wittert die Spur hoher Titel &c." — Denn diese ehrgeizigen Slaven haben mit den Sünden sowohl den  
 schatz



„ist wohl seitdem ein Jahr so ungesegnet gewesen, als dieses? Es hat uns nicht einen einzigen neuen Schmetterling gebracht.“ In Zeiten, die solche Gelehrte, wie diese, dulden, wie kam es, unglückliche Fersen! daß du da noch gefielst?

Nicht prächtige Schmetterlinge sind es, was Lico verfolgt; in der That aber ist seine Jagd fast von eben der Art. Er wittert die Spur hoher Titel und großer Reichthümer, und streicht des Morgens unermüdet herum, allen Großen aufzuwarten. Wo Ihre hochgebornen Gnaden gehen, da bleibt weder Lico, noch ihr Schatten, jemals hinter ihnen zurück. Wo Ihre hoch-

scharfen Geruch und die Schnelligkeit im Nachjagen, als das Schmeicheln, gemein. In Ansehung der beiden letzten Gaben sagt Lucian, (der über sie theils in der Abhandlung von denen, die im Solde der Reichen stehen, theils im Nigrin, bitter spottet,) daß sie mitten in der Nacht aufstehen, in der ganzen Stadt herumlaufen, von den Bedienten aber oft abgemiesen werden, und sich Hunde, Schmeichler, und so ferner, schelten lassen.

[B. 133, 34.] „Wo Ihre Hochgebörne . . . weder Lico, noch ihr Schatten, jemals hinter ihnen zurück.“ — „Die Großen unter den Römern hatten eine Menge von solchen Anklebern, welche sie überall, wo sie hingiengen, begleiteten, und emphatisch umbræ, oder Schatten, genannt wurden. Und gewiß, diese Benennung giebt uns einen sehr vollständigen Begriff von der Beschaffenheit dieser demüthigen Aufwärter der Reichen, da sie ihnen nicht allein, gleich ihren Schatten, nachfolgen, sondern auch, gleich einem Schatten, beweisen, daß die Substanz wahr sey. (‘like a shadow prove the substance true.’): Denn, so oft man einen oder mehrere von diesen umbris beständig hinter den Fersen irgend eines Mannes wahrnimmt, so kann man sicher schließen, daß es ein Mann von Vermögen sey.“ *Connoisseur*



He sets them sure, where-e'er their lordships run, 135  
 Close at their elbows, as a morning-dun;  
 As if their grandeur, by contagion, wrought,  
 And fame was, like a fever, to be caught:

But

No. 97. (Die angeführten englischen Worte, die der Verfasser auf eine witzige Art angewandt hat, sind ein Vers von Pope im *Essay on Criticism*, wo er vom Neide sagt, daß er dem Verdienste beständig, als sein Schatten, folge, aber auch, gleich einem Schatten, die Wahrheit der Substanz beweise. In der Anwendung desselben wird zugleich auf einen andern Sinn des Wortes, Substanz, angespielt, in welchem es so viel als, Vermögen oder Reichthum, bedeutet.)

[B. 135, 36.] „... wie ein früher Mahner, ic.“ — Es kommt mir vor, als wenn der Poet diesen Mann nicht bloß wegen der Aehnlichkeit im unverdrossenen Nachlaufen zum Gleichnisse gewählt, sondern ihn auch dem Lico, als einen gewöhnlichen Begleiter, zugesellt habe. Er scheint anzudeuten, daß der frühe Mahner den hochgebohrnen Lords eben so fleißig, wie jener, aufwarte, obwohl aus einer ganz andern Ursache, als um der eiteln Ehre willen. So unwahrscheinlich dieß auch bey dem ersten Anblick ist, so wird es doch einigermaßen durch das bestätigt, was der Dichter im 206. V. der III. Sat. sagte, daß „frengebige Lords lieber schenken als bezahlen.“ Und noch mehr erhellt es aus einer Stelle in dem Gemälde eines londenschen Morgens von Swift: Denn unter den charakteristischen Zügen des Morgens ist dort auch dieser, daß sich vor Mylords Pallaste Mahner zu versammeln anfangen.

Duns at his lordship's gates began to meet.

Young hat also bey diesem Gleichnisse vermuthlich eine liebevolle Nebenabsicht; nur bin ich noch nicht gewiß, auf wen sie eigentlich gerichtet sey. Er will entweder jenen vornehmen Herren, welche der Mahner eben so unverschämt, wie Lico



Hochgebornen Gnaden hinlaufen, da rennt er ihnen, wie ein früher Mahner, auf dem Fuße nach, und packt sie gewiß: Nicht anders, als wenn ihre Hoheit eine ansteckende Kraft hätte, und man den Ruhm, wie ein Fieber, bekommen könnte. Allein, nachdem er  
sieben

Lico, verfolgt, sein Mitleiden bezeugen, und diese beiden für ihre Frechheit züchtigen: Oder er will, aus großer Weichherzigkeit gegen den erstern armen Sünd, die hochgebohrnen Lords auf eine feine Art an dessen Existenz erinnern, und bey ihnen eine demüthige Fürbitte für ihn einlegen. Vielleicht hat diese sanfte Erinnerung bey einigen so viel gefruchtet, daß sie sich Einmal umgesehen, und sich wenigstens diesen Bettler vom Halse zu schaffen gesucht haben. Denn der andre mag immerfort hinter ihnen her laufen oder kriechen; er will es nicht besser haben; und er ist ihnen auch weniger beschwerlich, ja vielmehr, wie wir aus dem Folgenden sehen, oft sehr nöthig und angenehm.

[B. 137, 38.] "Nicht anders, als wenn ihre Hoheit . . . wie ein Fieber, bekommen könnte." — "Dieselbige thörichte Eitelkeit, die uns antreibt, den Vornehmen nachzuahmen, reizet uns auch, ihre unzertrennlichen Gesellschafter zu seyn, oder es seyn zu wollen; oder, wie man zu sagen pflegt, die beste Gesellschaft zu halten; wodurch man allezeit eine solche versteht, die an Rang oder Vermögen weit über uns erhaben ist, und folglich uns eben so verachtet und meidet, wie wir die Geringern. Durch diese lächerliche Affectation werden alle die Ergeßungen des geselligen Lebens und alle die Vortheile des freundschaftlichen Umgangs gänzlich zernichtet. Wir wählen unsre Gesellschafter nicht wegen ihres Witzes oder ihrer Gelehrsamkeit, ihrer Munterkeit oder gesunden Vernunft, sondern wegen ihrer Macht, uns diese eingebildete Würde zu verleihen; als wenn der vornehme Stand, wie die Kräfte des Magneten, durch die Friction, oder, wie die Electricität, durch die Berührung, mitzutheilen wäre." *The World*, No. 125.



But after seven years dance, from place to place,  
The \* *Dane* is more familiar with his Grace.

143

Who'd be a *crutch* to prop a rotten peer;  
Or living *pendant*, dangling at his ear,  
For ever whisp'ring secrets, which were blown  
For months before, by trumpets, thro' the town?  
Who'd be a *glass*, with flattering grimace,  
Still to reflect the temper of his face;  
Or happy *pin* to stick upon his sleeve,  
When my lord's gracious, and vouchsafes *it* leave;  
Or *cushion*, when his heaviness shall please  
To loll, or *thump* it, for his better ease;  
Or a vile *butt*, for noon, or night bespoke,  
When the peer *rashly* swears he'll club his joke?

145

150

Who'd

\* A *Danish* dog of the Duke of *Argyle*.

[B. 139, 140.] "Allein, nachdem er . . . der Däne mit dem Herzoge vertrauter, als er." — Das mußte doch, sollte man denken, jenem Hunde (dem Lico) billig sehr empfindlich seyn, daß er in so vielen Jahren mit allen seinen Sprüngen und Künsten in seines Herrn Gnade nicht so weit gekommen, als dieser. Und wer weiß, was ihn diese Hoffnung sonst noch gekostet hat? Denn solche niederträchtige Elende pflegen, wie der Connoisseur in der ersterwähnten Abhandlung bemerkt, "eben so viele Prügel anzunehmen, als ein Wachtelhund, wofern man ihnen nur einen gleichen Grad von Vertraulichkeit zugestehet."

Zu welchen und zu wie mancherley Diensten derjenige, der dem Umgange und der Gunst der Großen aus solchen Absichten nachrennt, sich oft bequemen müsse, wird in den folgenden schönen Versen mit Swifts satirischem Witz beschrieben. Wen der Durst nach Ehre, oder auch der Hun-

ger



sieben Jahre lang von einem Orte zum andern herumgetanzt, so ist doch der Däne\* mit dem Herzog vertrauter, als er.

Wer wollte eine Krücke seyn, um einen verfaulten Lord zu stützen; oder ein lebendiges Ohrgehörk, um stets an seinem Ohre zu bummeln, und ihm Geheimnisse zuzuflüstern, die schon seit einigen Monathen mit Trompeten durch die Stadt geblasen sind? Wer wollte ein Spiegel seyn, um mit schmeichelnden Grimassen alle Mienen seines Gesichtes zurückzuwerfen; oder eine glückliche Nadel, um auf seinem Ärmel zu stecken, wenn Mylord gnädig ist, und es zu erlauben geruhet; oder ein Küssen, wenn es seiner trägen Schwere belieben sollte, sich gemächlich darauf zu strecken, oder darauf zu klopfen; oder ein schnödes Faß, dem Mittags oder Abends zugesprochen wird, wenn der Pair unbesonnen schwört, daß er seinen Spaaß mit befragen will?

M 2

Wer

\*) Ein Dänischer Hund des Herzogs von Argyle.

ger nach Brodt, zu dieser Jagd antreibt, der prüfe sich ja genau, ehe er sich auf den Weg macht, ob er nicht lieber die schmutzigsten, sauersten, und verächtlichsten Arbeiten, dergleichen die im 156. B. erwähnten sind, als jene Frohndienste, verrichten wolle.

[B. 143.] „und ihm Geheimnisse zuzuflüstern,“ — Einer von den Zügen des Schmeichlers beyin Theophrast ist der, daß er seinem Gönner stets etwas ins Ohr flüstert; wie auch der, welcher in der gegenwärtigen Beschreibung gleichfalls vorkommt, daß er über desselben Spaaße gewaltig lacht und sich den Mantel in den Mund stopfet, als wenn er sich des Lachens unmöglich erwehren könnte.

[B. 145, 46.] „Wer wollte ein Spiegel seyn, &c.“ — *Juv. nat. Sat. III. 104.*

— — — Semper et omni  
Nocte dieque potest alienum sumere vultum.



Who'd shake with laughter, tho' he cou'd not find  
 His lordship's jest; or, if his nose broke wind,  
 For blessings to the gods profoundly bow, 155  
 That can cry, *Chimney sweep*, or drive a *plough*?  
 With terms like these, how mean the tribe that *close*?  
 Scarce meaner they, who terms like these, *impose*.

But

[B. 153, 54.] "Wer wollte vor Lachen beynähe ic." — Old-  
 ham unschreibt in seiner Nachahmung der III. juvenali-  
 schen Satire die Worte, — *rides? majore cachinno Con-*  
*cutitur, also:*

Do you but smile, immediately the Beast  
 Laughs out aloud, tho' he ne'er heard the jest.

Dieses Vieh lacht laut, wenn es gleich den Spaaß nicht  
 hört: Jenes in unserm Texte lacht, wenn es ihn gleich  
 nicht finden kann: Ohne Zweifel aus Mangel an eignem  
 Witz: Denn daß Lords keinen haben sollten, das wäre  
 wohl ein grober Widerspruch.

[B. 154, 55.] "wenn etwa seiner Nase ein Wind = = = vielen  
 Segen anwünschen," — Francesco Quededo erzählt in  
 seiner Schrift, *La Fortuna con seso*, (daß von der Vernunft  
 regierte Glück,) eine kleine Geschichte von einem Prinzen und  
 seinen Schmeichlern, die sich nicht übel hieher schickt, und die  
 ich aus dem Auszuge, der von dieser Schrift im *Journal*  
*Etranger* (Sept. 1757.) gemacht ist, hersetzen will. Des vents  
 importuns troublant la digestion du Prince, firent leur ex-  
 plosion par sa bouche: les traitres, pour lui faire croire qu'il  
 avoit eternué, s'inclinerent profondément, & lui dirent:  
 "Seigneur, Dieu vous soit en aide." La Fortune indignée  
 ouvrit les yeux du Prince. "Detestables flatteurs, reprit-il,  
 vous avés l'audace de vouloir me persuader que ceci est éter-  
 nuer? Croiés-vous donc que j'aie la bouche autre part que  
 sous



Wer wollte vor Lachen beynahe bersten, ob er gleich Mylords witzigen Scherz nicht finden könnte; oder, wenn etwa seiner Nase ein Wind entfuhr, ihm tiefgebeugt vom Himmel vielen Segen anwünschen; wer wollte jenes sehn, oder dieses thun, der noch einen Schorstein fegen, oder einen Pflug führen kann? Wie niederträchtig sind diejenigen, die solche Bedingungen eingehen! Kaum sind die noch niederträglicher, die solche Bedingungen vorschreiben.

M 3

Aber

sous le nés? Ah combien ne m'en imposeriez-vous pas sur ce que je ne puis ni sentir ni entendre? „En même-tems leur déchargeant des coups de canne sur les oreilles, il les chassa tous de son Palais. — In ructu crepitave ventris salutare, hominis est plus satis urbani; sagt Erasmus, (*Colloqu. init.*) woraus zu schließen ist, daß man das Glückwünschen in diesen Fällen einmal eben so, wie noch jetzt beim Niesen, für gute Lebensart gehalten haben müsse.

[B. 157, 58.] „Wie niederträchtig sind diejenigen, ic.“ — Mit einem edlen Unwillen und mit Nachdruck bestraft der Poet in diesen beiden Zeilen die Niederträchtigkeit solcher Klienten, und zugleich die von ihren Patronen. Wie groß jene sey, zeigt er schon in dem erstern Verse durch die Ausrufung deutlich genug: Aber damit noch nicht zufrieden, vergleicht er sie in dem zweyten mit der andern, und findet sie kaum kleiner, als diese. Wie groß muß also auch diese seyn!

Hier war es leider ganz natürlich, daß ihm die Scribenten, vornehmlich die Poeten, einfielen; und die Niederträchtigkeit, womit sie den Großen zu schmeicheln pflegen, braucht er zum Uebergange auf ihre eigne Ruhmsucht, wodurch sie unter den Zierden dieser Satiren eine von den Hauptstellen verdienen. Auf eben die Art werden mehrere von den Characteren, aus welchen dieß Gedichte größtentheils besteht, mit einander verknüpft. Die Ähnlichkeit in einem Zuge, der letzte Gedanke oder das letzte Bild führt den Dichter oft  
von



But what's the tribe most likely to comply?  
 The men of ink, or antient authors lye; 160  
 The writing tribe, who shameless *auctions* hold  
 Of praise, by inch of candle to be sold.  
 All men they flatter, but themselves the most,  
 With deathless fame, their everlasting boast:  
 For fame no cully makes so much her jest, 165  
 As her old constant spark, the bard profess.  
 "B—LE shines in council, M——T in the fight,  
 "P—L—M's magnificent; but I can write,  
 "And what to my great soul like glory dear?"  
 'Till some god whispers in his tingling ear, 170  
 That *fame's* unwholsome taken without *meat*,  
 And life is best sustain'd by what is *eat*:

Grown

von einem zum andern. Manchmal aber liegt auch der Grund ihrer Ordnung und Folge darin, daß sie auf gewisse Weise einander entgegengesetzt sind, und zu Erreichung Eines Endzwecks ganz verschiedene Mittel anwenden.

[B. 160.] "oder, alte Autoren müßten lügen;" — Er hatte wohl besonders den Lucian im Sinne, der so sehr darüber eifert, daß selbst Gelehrte und Philosophen sich nicht schämen, der Großen Schmeichler und Schmarotzer zu seyn.

[B. 162.] "und es an den Meistbietenden u." — Die Ausdrücke des *Ortinals* sind von der englischen Gewohnheit hergenommen, bey Auctionen nach den Zollen eines angezündeten Lichtes zu verkaufen. Auch in Westphalen ist es an einigen Orten üblich, Mobilien bey der Kerze zu verkaufen: Man zündet bey'm Anfange der Auction ein Licht an; und ehe dieses ausgebrannt ist, muß jene zu Ende seyn. S. Frischens Wörterb. im W. Kerze.



Aber welche Kunst von Leuten wird sie wohl am ersten annehmen? Die Dintenfläckerer; oder alte Autoren müßten lügen; die schreibende Kunst, die unverschämte Auctionen von Lob hält, und es an den Meistbietenden verkauft. Sie schmeicheln allen Menschen, aber sich selbst am meisten, mit unsterblicher Ehre, dieser ihrer ewigen Pralereien. Denn die Ehre hat keinen Gumpel so sehr zum Narren, als ihren alten treuen Liebhaber, den Poeten von Profession. "Boyle glänzet in der Rathversammlung, Mordaunt im Gefechte; Pelham wird wegen seiner Pracht bewundert; ich aber kann schreiben; und was ist meiner großen Seele so theuer, wie der Ruhm?" Doch bald flüstert ihm ein Gott in das gellende Ohr, daß Ruhm, ohne Speise genommen, nicht gesund sey, und das Leben durch nichts besser erhalten werde, als durch Essen. Nachdem er

M 4

endlich

[B. 167.] "Boyle," — Graf v. Orrery. S. die Note zum 787. B. der IX. Nacht.

[Ebend.] "Mordaunt," — Graf v. Peterborough, der Freund von Swift und Pope, der sich im spanischen Successionskriege als General sehr hervorgethan.

[B. 168.] "Pelham," — Der letztverstorbene Herzog v. Newcastle. — Das Lob, das diesen drei Herren gegeben wird, ist wieder sehr fein; denn der Dichter scheint dabei mehr die Absicht zu haben, jenen eiteln Geck lächerlich zu machen, als sie zu rühmen, und ihnen etwas angenehmes zu sagen.

[B. 169.] "Und was ist meiner . . . so theuer, wie der Ruhm?" — Ovid. A. A. III. 403.

Quid petitur facris, nisi tantum fama, poëtis?

Hoc votum nostri summa laboris habet.

[B. 171-74.] "daß Ruhm, ohne Speise genommen, ic." — Je renonce à tout ce qui a été, qui est, & qui fera livre.

Berylle



Grown *lean*, and *wise*, he curses what he writ,  
And wishes all his wants were in his *wit*.

Ah! what avails it, when his *dinner's* lost, 175  
That his triumphant name adorns a *post*?  
Or that his shining page, (provoking fate!)  
*Defends* Sirloins, which sons of dulness *eat*?

What foe to verse without compassion hears,  
What cruel *prose-man* can refrain from tears, 180  
When the poor muse, for less than half a crown,  
A *prostitute* on every bulk in town,  
With other whores undone, tho' not in print,  
Clubs *credit* for *Geneva* in the *Mint*?

Ye

*Berylle* tombe en syncope à la vue d'un chat, & moi à la  
vue d'un livre. Suis-je mieux nourri & plus lourdement  
vêtu, suis-je dans ma chambre à l'abri du Nord, ai-je un lit  
de plumes après vingt ans entiers qu'on me débite dans la  
place? J'ai un grand nom, dites-vous, & beaucoup de gloire;  
dites que j'ai beaucoup de vent qui ne sert à rien: ai-je un  
grain de ce métal qui procure toutes choses? *Bruyere*,  
Ch. XII.

Man vergleiche mit den gedruckenen Versen unsers Poeten  
die weitschweifige Nachahmung in den *Manners of the Age*,  
Sat. II.

Tho' fame applauds each page, and beauteous line,  
On fame the hungry cannot sup or dine;  
Who, to inspire their song, and swell their lays,  
Want wholesome beef, sometimes, as well as praise.

Who



endlich mager und weise geworden, verflucht er alle seine Schriften, und wünscht, keinen andern Mangel zu haben, als an Wiß.

Ach! was hilft es ihm, wenn er keine Mahlzeit hat, daß sein triumphirender Name einen Pfosten ziert; oder daß sein herrliches Gedicht, (o fränkendes Schicksal!) Nierenbraten beschützt, welche die Söhne der Dummheit essen?

Welcher Feind der Dichtkunst kann es ohne Mitleid hören; welcher grausame Prosaisst kann sich der Thränen enthalten, wenn die arme Muse, für weniger, als eine halbe Krone, an allen Ecken der Stadt, wie eine Meße, sich feil bietet, und mit nicht gedruckten Versen, in Gesellschaft mit andern unglücklichen Huren, sich Credit für Brantwein in der Münze macht?

M 5

Ihr

Who then could *E — n*'s prudent change accuse,  
 Who for a pulpit left his fav'rite muse?  
 The poet knew, tho' some his choice might blame,  
 A winter coat was warmer much than fame;  
 Convinc'd at last, long wedded to the bays,  
 That a full barn was richer far than praife;  
 Fatt'ning with beef, and famish'd with applause,  
 That plenty stronger much than glory draws. &c.

[B. 176.] "einen Pfosten," — Vor einem Buchladen.

[B. 181.] "eine halbe Krone," — Ohngefähr zwanzig gute Groschen.

[B. 183, 84.] "mit nicht gedruckten Versen &c.," — Fast jedes Wort in diesen Zeilen ist ein besonderer Stachel. — Die Münze ist ein Haus oder ein Bezirk in London, der gewisse Privi-



Ye bards! why will you sing, tho' uninspir'd? 185  
 Ye bards! why will you *starve*, to be admir'd?  
*Defunct* by PHOEBUS' laws, beyond redress,  
 Why will your *spectres* haunt the frightened press?  
 Bad metre, that *excrecence* of the head,  
 Like *hair*, will sprout, altho' the poet's dead. 190

All other trades demand, verse-makers beg;  
 A dedication is a *wooden leg*;  
 A barren *Labeo*, the true *numper's* fashion,  
 Exposés borrow'd brats to move compassion.  
 Tho' such myself, vile bards I discommend; 195  
 Nay more, tho' gentle DAMON is my friend.

“Is't

Privilegien hat, und armen Schuldnern vor den bailiffs oder Gerichtsdienern zur Freystatt dienet. Young hat ihnen hier und nachher in der I. Epistel an Pope schlechte und arme Scribenten zu Hausgenossen gegeben. “Die meisten (heißt es dort,) haben durch die Werke, die sie drucken lassen, wie durch Miethcontracte, auf Lebenslang Besitz von der Münze genommen.” Und kurz vorher sagt er, daß “selbst Georgs Lob von der Münze datirt werde.”

[B. 185.] “Ihr Barden, warum wollt ihr singen, ic.” — Swift fängt seine Rhapsodie (wie er's nennt) über die Poesie also an: “Alle Menschenkinder wollen gern Dichter seyn: Aber Millionen verfehlen das Ziel, gegen Einen, der trifft. So weit hat nie Young's allgemeine Leidenschaft, der Stolz, sich ausgebreitet,” u. s. w.

All human race would fain be wits,  
 And millions miss for one that hits.  
 Young's universal passion, pride,  
 Was never known to spread so wide.

Allein



Ihr Barden! warum wollt ihr singen, ob ihr gleich nicht begeistert seyd? Ihr Barden! warum wollt ihr verhungern, um bewundert zu werden? Da Apolls unwiederrufliche Gesetze euch für todt erklären, warum wollen denn eure Gespenster noch um die erschrockne Presse spuken? Schlechte Verse, diese Auswüchse des Kopfes, sprießen, wie die Haare, noch immer hervor, wenn gleich der Poet todt ist.

Alle andre Gewerbe fördern; nur Versmacher betteln; eine Dedication ist ein hölzern Bein. Der unfruchtbare Labeo sehet sogar, nach wahrer Bettler Gewohnheit, geborgte Brut aus, um Mitleiden zu erwecken. Obschon ich selbst dazu gehöre, so tadle ich doch schlechte Dichter; ja noch mehr, obschon der lebenswürdige Damon mein Freund ist. "Wie aber?"  
"ist

Allein Swift dachte vermuthlich nicht daran, daß Young auch diese Sucht aus der allgemeinen Ruhmsucht hergeleitet habe.

[B. 190.] "sprießen, wie die Haare, ic. — Man sagt daß die Haare auch noch im Grabe fortwachsen.

[B. 189, 90. u. 92.] "Schlechte Verse, diese Auswüchse . . . eine Dedication ic." — Man sehe von diesen witzigen Gleichnissen, wovon das letztere in Einem glücklichen Verse eingeschlossen ist, die Anmerkung zu B. 30. der 1. Sat.

[B. 193, 94.] Wegen der weiblichen Reime dieser beiden Zeilen ist die Anmerk. zu B. 115, 16. oben nachzusehen.

[B. 195, 96.] "Obschon ich selbst dazu . . . Damon mein Freund ist." — Der Beweis, den er von seinem Mißfallen an schlechten Dichtern giebt, möchte wohl wenig oder gar keine Kraft haben, die Leser zu überzeugen. "Er kann nicht umhin, jene zu tadeln, ob er gleich selbst einer ist." Dieß wird



"Is't then a crime to *write?*" — If talents rare  
 Proclaim the god, the crime is to *forbear*:  
 For some, tho' few, there are large-minded men,  
 Who watch unseen the labours of the pen; 200  
 Who know the muse's worth, and therefore court,  
 Their deeds her theme, their bounty her support;  
 Who serve, *unask'd*, the *least pretence* to wit;  
 My sole excuse, alas! for having writ.  
 A — — — LE true wit is studious to restore; 205  
 And D — — — T smiles, if PHOEBUS smil'd before;  
 P — — — KE in years the long-lov'd arts admires.  
 And HENRIETTA like a muse inspires.

Rat,

wird ihm erstlich niemand zugeben; ja, es wird ihm niemand leicht glauben, daß er im Ernste von sich selbst so verkleinerlich denke: Wenn das aber auch möglich wäre, so würde man ihn mit Recht fragen können, warum er denn doch selbst geschrieben, und dadurch eben denen schlechten Poeten, mit welchen er so unzufrieden ist, ein böses Exempel gegeben habe. Diese zu tiefe Selbsterniedrigung könnte also gar zu leicht für eine falsche Bescheidenheit angesehen werden. Im Folgenden läßt er sich etwas mehr Gerechtfertigung wiederfahren, da er sich wenigstens einen geringen Anspruch auf Witz einräumt. — "Auch das, (heißt es ferner,) kann ihn nicht einmal mit ihnen versöhnen, daß der artige Damon sein Freund ist." Da er hier keinen wahren Namen nennt, so können die Leser ihm dieses nicht als ein großes Opfer anrechnen, welches er seiner kühnen Offenherzigkeit bringe; ja, sie können wohl gar auf den Zweifel gerathen, ob er wirklich einen solchen Freund habe, und ob dieß nicht bloß eine poetische Wendung sey. Nur der artige Damon allein konnte diesen Stich fühlen, und daraus erkennen, wie aufrichtig der Poet schlechte Dichter hasse. Welcher schlechte Dichter aber, wenn er nicht ausdrücklich genannt, oder des Satirenschreibers einziger Freund wäre, würde sich hier getroffen finden?



„ist es denn ein Verbrechen, zu schreiben?“, — Wofern seltne Gaben den beseelenden Gott verkündigen, so ist es ein Verbrechen, es zu unterlassen. Denn es sind noch einige, obwohl wenige, große Seelen, die ungesehen auf die Arbeiten der Muse merken; die ihren Werth kennen, und daher um ihren Beyfall buhlen; deren Thaten ihr Thema, deren Gütigkeiten ihre Stütze sind; die unangefleht den geringsten Anspruch auf Wiß begünstigen, und mir leider zur einzigen Entschuldigung dienen, daß ich geschrieben habe. Argyle bemühet sich, den ächten Wiß wiederherzustellen; und Dorset lächelt, wofern Phöbus vorher lächelte; der bejahrte Pembroke bewundert die lange-geliebten Künste; und Henriette begeistert, wie eine Muse

Aber

finden? Oder er würde sich doch damit trösten, daß sein Freund, nach desselben eignem Geständnisse, kein besserer Poet, als er, wäre. — Der stärkste Beweis von Young's Antipathie gegen kleine Dichtlinge, und die kräftigste Warnung für sie, wenn irgend eine für sie kräftig genug seyn kann, ist gerade das Gegentheil dessen, was er hier von sich selbst sagte. Es sind, (damit ich mich einiger von seinen eignen nächstfolgenden Ausdrücken bediene,) diejenigen seltenen Talente, die den ihn begeisternden Gott verkündigten, und es ihm zum Verbrechen gemacht haben würden, wenn er nicht geschrieben hätte. Aber freylich erlaubte ihm die Bescheidenheit eben so wenig, sich diese zuzutrauen, als ihm die Freundschaft verstattete, einen schlechten Dichter, der sein Freund war, beim Namen zu nennen.

[B. 205.] „A — — le,“ — Der Herzog von Argyle.

[B. 206.] „D — — t,“ — Der Herzog v. Dorset. S. die Anmerk. zum 3. B. der I. Sat.

[B. 207.] „P — — fe,“ — Der Graf v. Pembroke. S. die Anm. zum 178. B. der I. Sat.

[B. 208.] „Henrietta,“ — Lady Henriette Cavendish Holles Harley, dem Schlüssel zufolge.



But, ah! not *inspiration* can obtain  
 That fame, which poets languish for in vain. 210  
 How mad their aim, who thirst for glory, strive  
 To grasp, what no man can possess *alive*?  
 Fame's a *reversion* in which men take place  
 (O late reversion!) at their own decease.  
 This truth sagacious LINTOT knows so well, 215  
 He *starves* his authors, that their works may *sell*.

That *fame* is *wealth*, fantastic poets cry;  
 That *wealth* is *fame*, another clan reply;  
 Who know no guilt, no scandal, but in *rags*;  
 And *swell* in just proportion to their *lags*. 220  
 Nor only the low-born, deform'd, and old,  
 Think glory nothing but the *beams of gold*;  
 The first young lord, which in the *Mall* you meet,  
 Shall match the veriest huncks in *Lombard-street*,

From

[B. 213, 14.] "Die Ehre ist ein Erbgut, ic." — "Was den Brautſchatz betrifft, den die Dichtkunſt an Ruhm mitbringt, ſo iſt das ein Capital, (wenn es noch eins iſt; denn die Menſchen werden nicht öfter in ihren Hoffnungen auf reiche Wittwen betrogen, als in ihrer Meinung von, Exegi monumentum aere perennius,) welches kaum jemals einſchminkt, ſo lange wir noch leben, und es genießen können, ſondern eine phantaſtiſche Art von Erbgut iſt, das an uns von uns ſelbſt zurückfällt." Cowley in der Vorrede zu ſeinen Werken. — "Wie eitel, (ſagt Pope,) iſt jenes zweite Leben in Anderer Odem, jenes Gut, welches Dichter nach ihrem Tode erben!" (*The Temple of Fame*, v. 505.)

How



Aber ach! die Begeisterung selbst kann den Ruhm nicht erlangen, nach welchem Dichter vergebens schmachten. Wie thöricht ist die Absicht derer, die nach Ehre dürsten, und das zu erhaschen suchen, was kein Mensch lebend besitzen kann! Die Ehre ist ein Erbgut, das den Menschen, (ach viel zu spät!) erst bey ihrem eignen Tode zufällt. Diese Wahrheit weis der schlaue Lintot so wohl, daß er seine Autoren verhungern läßt, damit ihre Werke abgehen mögen.

Diese Ehre ist Reichthum, schreyen phantastische Poeten: Dieser Reichthum ist Ehre, antwortet ein anderer Haufen; der kein Laster, keine Schande, als nur in den Lumpen der Armuth, kennt; und, in richtigem Verhältnisse mit seinen Geldsäcken, aufschwillt. Nicht die Niedriggebohrnen, die Häßlichen, und die Alten sind es allein, die Ruhm für nichts anders, als den Glanz des Goldes, ansehen: Der erste junge Lord, dem ihr in dem Mall begegnet, gleicht dem ärgsten Filz in der Lombardstraße, welcher sich aus geretteten Licht-

How vain that second life in others breath,  
Th' estate which wits inherit after death!

[B. 215.] "Lintot," — Einer von den vornehmsten Buchhändlern jener Zeit.

[B. 223.] "in dem Mall," — So heißt eine Allee in dem St. James's Park.

[B. 224.] "in der Lombardstraße," — Wo fast lauter Trödler mit alten Kleidern wohnen.



From rescu'd candle's ends who rais'd a sum, 225

And starves to join a *penny* to a *plumb*.

A *beardless* miser? 'Tis a guilt unknown

To former times, a scandal *all* our own.

Of ardent lovers, the true modern band

Will mortgage CELIA to redeem their *land*. 230

For love, young, noble, rich CASTALIO dies;

Name but the fair, love swells into his eyes.

Divine MONIMIA, thy fond fears lay down;

No rival can prevail, — but *half a crown*.

He glories to late times to be convey'd, 235

Not for the poor he has *reliev'd*, but *made*.

Not such ambition his great father's fir'd,

When HARRY conquer'd, and half *France* expir'd.

He'd be a slave, a pimp, a dog, for gain;

Nay, a *dull sheriff* for his *golden chain*. 240

"Who'd be a slave?" the gallant Colonel cries,

While love of glory sparkles from his eyes.

To deathless fame he loudly pleads his right, —

*Just* is his title, — for I will not *fight*:

Al

[B. 226.] "um hunderttausend Pfund mit einem Pfennig u." — *Phædr.* Fabb. IV. 19.

Qui, dum quadrantes adgeras patrimonio,  
Coelum fatigas sordido perjurio.



Lichtstümpeln eine Summe gesammelt, und vor Hunger stirbt, um hunderttausend Pfund mit einem Pfennig zu vermehren. Ein unbärtiger Geizhals? O das ist ein Laster, das den vorigen Zeiten unbekannt war; eine Schande, die ganz unser eigen ist.

Ein brünstiger Liebhaber von der ächten neuern Art wird Cälia verpfänden, um sein Landgut einzulösen. Der junge, vornehme, reiche Castalio verschmachtet vor Liebe: Nennt nur die Schöne, so dringt die Liebe in sein Auge empor. Verbanne deine zärtlichen Sorgen, göttliche Monimia; du hast keinen Nebenbuhler zu fürchten, — als eine halbe Krone.

Er rühmt sich, daß sein Name bis auf die spätesten Zeiten kommen werde, nicht wegen der Armen, denen er geholfen, sondern die er gemacht hat. Kein solcher Ehrgeiz entzündet seine großen Vorsahren, da Henrich siegte, und halb Frankreich vor seinem Schwerdte fiel. Um des Gewinnstes willen, würde er ein Sklave, ein Kuppler, ein Hund seyn; ja ein dummer Scheriff wegen seiner goldnen Kette.

Wer wollte ein Sklave seyn? schreit der tapfre Obrist, indem die Ruhmbegier aus seinen Augen funktelt. Mit lauter Stimme behauptet er seinen Anspruch auf unsterblichen Ruhm: Sein Anspruch ist gerecht; — denn ich will mich nicht schlagen. Alle Soldaten haben

[B. 238.] "da Henrich siegte," — Henrich V.

[B. 240.] "ja, ein dummer Scheriff u." — Ein Gerichtsbedienter, der in London oder in einer Grafschaft von England auf die Vollstreckung der Gesetze Acht zu geben hat.



All foldiers *valour*, all divines have *grace*, 245  
 As maids of honour *beauty*, — by their *place*.  
 But, when indulging on the last campaign,  
*His* lofty terms climb o'er the hills of flain;  
 He gives the foes he flew, at each vain word,  
 A sweet *revenge*, and *half absolves* his sword. 250

Of *boasting* more than of a *bomb* afraid,  
 A *soldier* should be modest as a *maid*:  
 Fame is a bubble the reserv'd enjoy;  
 Who strive to grasp it, as they *touch*, *destroy*:  
 'Tis the world's debt to deeds of high degree; 255  
 But, if you pay yourself, the world is free.

Were there no tongue to speak them but his own,  
 AUGUSTUS' deeds in arms had ne'er been known.  
 AUGUSTUS' deeds; if that ambiguous name  
 Confounds my reader, and misguides his aim, 260  
 Such is the Prince's worth, of whom I speak;  
 The ROMAN would not blush at the mistake.

SATIRE

[B. 251, 52.] "Ein Kriegermann sollte . . . so bescheiden, wie ein Mädchen, seyn." — Voltaire, im *Tancrede*:

C'est peu d'être un guerrier: La modeste douceur  
 Donne un prix aux vertus, & sied à la valeur.

[B. 253-56.] "Die Ehre ist eine Wasserblase, &c." — Sequi enim gloria, non appeti debet: nec, si casu aliquo non sequatur,



ben Muth, alle Geistliche Christenthum, so wie alle Hofdamen Schönheit, — vermöge ihres Standes. Wenn er aber sich über den letzten Feldzug ausbreitet, und mit seiner erhabnen Beschreibung über die Hügel von Todten hinsteigt; so giebt er, bey jedem eiteln Worte, den Feinden, die er getödtet, eine süße Rache, und macht seinen Degen halb unschuldig.

Ein Kriegermann sollte sich vor der Pralerey mehr, als vor einer Bombe, fürchten, und so bescheiden, wie ein Mädchen, seyn. Die Ehre ist eine Wasserblase, deren spielende Farben nur der Enthaltssame genießt; wer sie zu ergreifen strebt, der vernichtet sie im Berühren. Sie ist eine Schuld, welche die Welt für große Thaten zu bezahlen hat: Wenn ihr euch aber selbst bezahlt, so ist die Welt frey.

Wäre kein anderer Mund da, sie zu erzählen, als sein eigner; so hätte man des Augustus Heldenthaten nie gekannt. Des Augustus Heldenthaten: Wenn dieser zweydeutige Name meinen Leser verwirrt, und zum Mißverstande verleitet; so ist der Werth des Fürsten, von welchem ich rede, so groß, daß der Römer selbst nicht über den Mißverstand erröthen würde.

N 2

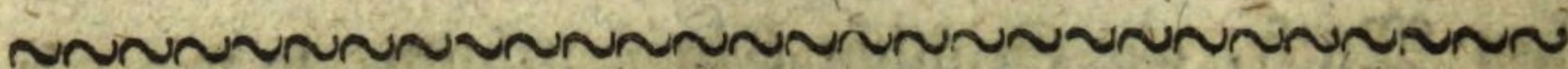
Die

---

quatur, idcirco quod gloriam non meruit, minus pulchrum est. Si vero, qui benefacta sua verbis adornant, non ideo praedicare, quia fecerint, sed ut praedicarent, fecisse creduntur. Sic quod magnificum, referente alio, fuisset, ipso qui gesserat recensente, vanescit. *Plin. Epp. I. 8.*

[B. 258.] „des Augustus Heldenthaten, — Der vorige König hieß Georg Augustus.





# SATIRE V.

## On WOMEN.

---

O fairest of creation! last and best  
 Of all *God's* works! Creature, in whom excell'd  
 Whatever can to fight, or thought, be form'd  
 Holy, divine, good, amiable, or sweet!  
 How art thou lost! — — — MILTON.

---

**N**or reigns *ambition* in bold *man* alone!  
 Soft *female* hearts the rude invader own.

But

Das Motto zu dieser Satire ist aus Miltons Verl. Parad. (B. IX. B. 896. u. f.) genommen, wo Adam, nachdem ihm Eva die Versuchung der Schlange nebst ihrem eignen Falle erzählt, und auch ihn zu gleichem Verbrechen zu verführen gesucht hat, bey sich selbst also ausruft: O schönstes Wesen der Schöpfung, letztes und bestes von allen Werken Gottes! Geschöpf, in welchem alles hervorstrahlte, was nur für das Auge oder den Geist heiliges, göttliches, gutes, liebenswürdiges, oder anmuthiges gebildet werden kann! Wie ganz bist du verlohren! — Diese wohlgewählte Ueberschrift, worinn der Verweis durch den klagenden Ton und durch das vorübergehende Lob so gemildert wird, muß nothwendig alle Leserinnen dieser beiden Satiren für den Dichter zum Voraus einnehmen, und ihnen von seiner Hochachtung für ihr Geschlecht,

schlecht,



Die  
Fünfte Satire.

Ueber das  
Frauenzimmer.

O fairest of creation! last and best  
Of all God's works! creature in whom excell'd  
Whatever can to sight or thought be form'd  
Holy, divine, good, amiable, or sweet!  
How art thou lost! — — — MILTON.

Sedoch, der Ehrgeiz regiert nicht in kühnen Männern allein: Auch sanfte weibliche Herzen erkennen die Macht des wilden Tyrannen. Aber dort ist er freylich

N 3

schlecht, von seiner Billigkeit, von seiner liebevollen Absicht, eine gute Meynung herbringen, die ihnen selbst eben so nützlich seyn kann, als sie für ihn rühmlich ist.

Der Verfasser von Pope's Leben, Ruffhead, hat jenes Dichters Satire auf das Frauenzimmer in etlichen Stellen mit den gegenwärtigen verglichen, und den letztern darinnen den Vorzug gegeben ob sie gleich, wie er meynt, im Ganzen der erstern, in Absicht auf Versification, Ordnung, Wiß, Gedanken Leichtigkeit, und tiefe Kenntniß der Natur, weit nachstehen. Was Warburton in seiner Parallele zwischen Horaz und Pope bemerkt, das, glaubt er, sey in diesen Beyspielen auch von Pope und Young wahr. "Vorüber Young lächelt, das behandelt Pope mit der ernstesten Strenge des



But *there*, indeed, it deals in nicer things,  
Than routing *armies*, and dethroning *kings*.

Attend,

des Persius; und was Pope mit dem caustischen Blicke Juvenals trifft, das begnügt sich Young nur lächerlich zu machen. Dieser lacht über die Schwachheiten der Damen mit einem solchen anständigen Scherze und mit so guter Laune, daß sie, indem sie sich schämen, diese Schwachheiten aufgedeckt zu sehen, doch auf den Entdecker nicht böse werden. Jener hingegen züchtigt ihre Unbesonnenheiten mit einer so strengen Geißel, daß die lebhafteste Glut der Empfindlichkeit über die sanfte Röthe einer bescheidenen Scham siegt. Kurz, Young sucht ihre bössartigen Gewohnheiten durch gelinde Arzneien zu verbessern, indem Pope sie durch heftige reizende Mittel reizet. — Dieses Lob des Hrn. Ruffhead, oder, welches fast einerley ist, des Bischofs Warburton, aus dessen Manuscripten jene Lebensbeschreibung meistens zusammengesetzt worden, hat desto mehr Werth und Gewicht, da es erzwungen ist. Dieß erhellt aus den furchtsamen Entschuldigungen und Einschränkungen, womit es vorgetragen wird. Der Kunstrichter glaubet durch die Vergleichung seine critische Ehre auf das Spiel zu setzen. Er bittet den Leser, sich ja nicht einzubilden, daß man irgend eine allgemeine Vergleichung zwischen den beiden Satirendichtern anstellen wolle. Pope's Vorzug sey so offenbar, daß ein Mensch, der dieses unternähme, sich zum Gespötte machen würde. Man wolle nichts mehr sagen, als daß Young hier und da einige feinere Züge, die sich für die Delicatesse des Inhalts besser schickten, glücklich angebracht habe. — Und nachdem er etliche Stellen mit einander verglichen, und sich durch die Schönheit der Youngischen bisweilen unversehens hinreißen lassen, etwas herzhafter zu loben, beschließt er mit folgenden Worten: "Kurz, obschon Young, wie ich vorhin gesagt, dem Hrn. Pope in den mancherley wesentlichen Eigenschaften eines schönen Poeten ganz und gar nicht gleich ist, so scheint er doch, in diesen besondern Puncten der Vergleichung, mehr Meister von derjenigen leichten scherzhaften Spötteien, und von derjenigen Urbanität und Zärtlichkeit zu seyn, die eine so sanfte Materie insbesondrer zu fordern scheint." — Wenn ein erhabnes Genie, (welches, wie in einer Anmerkung



frenlich mit kleinern und subtilern Dingen beschäftigt,  
als Kriegsheere zu schlagen, und Könige vom Throne

N 4

zu

kung zu diesen Worten gemeldet wird, Pope selbst jenem gewissermaßen eingeräumt hat,) wenn ein feuriger Enthusiasmus, eine blühende Phantasie, ein sinnreicher Witz zu den wesentlichen Eigenschaften eines Dichters gehören, so halte ich dafür, daß Young hierinn Popen gleich, ja, in Absicht auf einige von denselben ihm überlegen sey. Daß es ihm auch weder an dem scharfen, noch an dem feinen Salze der Satire fehle, beweisen sowohl diese sieben Satiren, als seine beiden Episteln an Pope. Was aber den letztern über alle andern Dichter erhebt, ist die genaue Kenntniß der Menschen und Sitten, und die Kunst, sie stark und lebhaft zu schildern, die gedrungne Kürze mit der größten Klarheit und Leichtigkeit; die besondrer Harmonie seiner Verse, und der richtigste Geschmack in der Wahl der Gedanken und Ausdrücke, oder die Correction, die er einem gewissen Gleichgewichte seiner poetischen Kräfte und seinem philosophischen Geiste zu danken hatte, und die Young selbst an ihm bewundert. Indessen wird ein verständiger und unparteyischer Leser gestehen, daß dieser jenem auch hierinn sehr nahe komme. Zwar hatte er in den gegenwärtigen Gedichten nicht viel Gelegenheit, das erste von den angeführten Talenten zu zeigen, und so mancherley seltsame und verwickelte Charactere zu malen, als Pope in seinen moralischen Versuchen gezeichnet hat; weil sein Plan ihn bloß auf Eine Gattung einschränkte. Allein man wird doch nicht ohne Verwunderung sehen, welche Mannichfaltigkeit von thörichten Gesinnungen und Sitten er unter diese Gattung zu bringen, und wie scharfsichtig er überall die Ruhmsucht, als die einzige Quelle oder Triebfeder derselben, mitten unter allen ihren Verkleidungen zu entdecken gewußt. Eben dieser Plan hat überdem so viel Ordnung in das Ganze gebracht, als bey einer solchen Verschiedenheit von Characteren möglich ist, obgleich der Criticus sie darinn zu vermissen scheint. Was aber besonders die Versification betrifft, so zweifle ich nicht, daß jeder, der den Bau der Popischen Verse, (welcher größtentheils in des Poeten Art zu denken und in seinen häufigen Gegensätzen gegründet ist,) recht studirt hat, eine glückliche Aehnlichkeit zwischen



Attend, and you discern it in the fair  
 Conduct a *finger*, or reclaim a *hair*;  
 Or rowl the lucid orbit of an *eye*;  
 Or, in full joy, elaborate a *sigh*.

The sex we honour, tho' their faults we blame;  
 Nay, thank their faults for such a *fruitful* theme: 10  
 A theme, fair ——! doubly kind to me,  
 Since satirizing *those*, is praising *thee*;  
 Who would'st not bear, too modestly refin'd,  
 A panegyric of a grosser kind.

BRITAN-

sehen beiden finden werde. Außer hundert andern Stellen, können der erste und der letzte Absatz dieser V. Satire zu Beispielen dienen.

[B. 5, 6.] "ihr werdet sehen, = = = ein Haar in Ordnung bringt," — Darum fragt, im Plautus, (*Moscell. A. I. Sc. 3. v. 97.*) Philematium ihr Kammermädchen Scapha.

Suo quique loco viden' capillus fatis compositu'st com-  
 mode?

Und Venus selbst gab vor dem Spiegel ihren Haaren bald diese, bald jene Gestalt, da Paris den Streit über die Schönheit entscheiden sollte. (*Callimach. H. in L. Pall. v. 21.*)

— Κυπρις δε διαυγέα χαλκόν ἔλοισα,  
 Πολλακι τὰν αὐτὰν δις μετεβηκε κομᾶν.

Denn, wie Juvenal sagt, indem er von der Frisur der Damen redet: (Sat. VI. 500.)

— Tanquam famae discrimen agatur,  
 Aut animae; tanta est quaerendi cura decoris.

Der



zu stürzen. Gebt nur Achtung, und ihr werdet sehen, wie er bey den Schönen einen Finger lenkt, oder ein Haar in Ordnung bringt, oder den hellen Kreis eines Auges rollt, oder mitten in völliger Freude einen Seufzer herausarbeitet.

Wir ehren das reizende Geschlecht, ob wir gleich seine Fehler tadeln; ja wir danken seinen Fehlern für ein so fruchtbares Thema: Ein Thema, o holde \*\*, welches mir doppelt günstig ist; denn eine Satire auf jene ist ein Lob für Dich; die du, aus zu zärtlicher Bescheidenheit, kein Lob von einer weniger feinen Art ertragen würdest.

N 5

Britan-

Der englische Satirendichter Paul Whitehead hat in seine an Pope gerichtete Satire, auf die Staats-Dummköpfe, (*The State-Dunces*, 1748.) den sechsten Vers der gegenwärtigen eingerückt, ohne den Poeten anzuführen, weil er diesen Vers vermuthlich im Gedächtnisse behalten hatte, ohne sich zu besinnen, daß er ihn hier gelesen. Er spricht dort von dem weibischen Lord Sarvey, der geschaffen sey,

To dance, dress, sing, and serenade the Fair,  
Conduct a finger, or reclaim a hair, etc.

[B. 8.] „oder mitten . . . einen Seufzer herausarbeitet.“  
— Wie Lucan bey einer andern Gelegenheit von Cäsar sagt: (L. IX.) — gemitusque expressit pectore laeto.

Diese wunderbare Wirkung der weiblichen Eitelkeit wird hier dadurch noch comischer, daß sie nach den vorigen, die natürlicher zu seyn scheinen, ziemlich unerwartet kommt, und daß der Hauptbegriff in dem Satze das letzte Wort ist, welches durch den Reim noch hervorstechender wird. Wer vermuthet wohl, aus dem Munde der Freude einen Seufzer zu hören? Ein comischer Seufzer, der nicht, wie andre, durch den Schmerz ausgepreßt, sondern durch die Begierde, zu gefallen, — oder vielleicht auch zu quälen, erkünstelt wird!



BRITANNIA's daughters, much more *fair* than *nice*, 15  
 Too fond of admiration, lose their price;  
 Worn in the public eye, give cheap delight  
 To throngs, and tarnish to the fated sight,  
 As unreserv'd, and beauteous, as the sun,  
 Thro' every *sign* of vanity they run; 20  
*Assemblies, parks, coarse feasts in city-halls,*  
*Lectures, and trials, plays, committees, balls,*  
*Wells, bedlams, executions, Smithfield scenes,*  
 And *fortune-tellers* caves, and *lions* dens,  
*Taverns, exchanges, bridewells, drawing-rooms,* 25  
*Installments, pillories, coronations, tombs,*  
*Tumblers, and funerals, puppet-shows, reviews,*  
*Sales, races, rabbets, (and still stranger!) pews.*

CLA-

[B. 17.] "geben sie \* \* ein zu wohlfeiles Vergnügen," —  
 So wird das Wort, cheap, (wohlfeil, und daher insgemein  
 verächtlich,) auch von andern Scribenten gebraucht. Sam.  
 Butler sagt von dem abessinischen Priester Johann,

Whose person none dares look upon,  
 But is preserv'd in close disguise,  
 From being made cheap to vulgar eyes.

Und in einem Stücke des Ramlers, das ich bald anführen  
 will, in welchem über eben diese Thorheit geklagt wird,  
 heißt es von einem jungen Frauenzimmer, daß es sich nicht  
 an öffentlichen Dertern wohlfeil gemacht habe; the young  
 lady had not made her cheap at publick places. Eben so  
 sagt Sordyce in der III. Pred. für das schöne Geschlecht, wo  
 er wider diese Gewohnheit eifert: "Nichts kann von jungen  
 Frauenzimmern unbesonnener seyn, als wenn sie ihre Schön-  
 heit wohlfeil machen."



Britanniens Töchter, weit mehr schön, als eckel, verlieren aus zu großer Begierde, bewundert zu werden, ihren Werth; von den Augen des Volks beständig gesehen und abgenuzet, geben sie der Menge ein zu wohlfeiles Vergnügen, und verblaffen dem gesättigten Blicke. Eben so unzurückhaltend und schön, als die Sonne, laufen sie alle Zeichen der Eitelkeit durch; Assembleen, geschmacklose Gasterenen in Stadthäusern, Alleen, Vorlesungen, Verhöre, Schauspiele, Committeen, Bälle, Gesundbrunnen, Tollhäuser, Executionen, Jahrmärkte, Wahrsager = Höhlen, Löwengruben, Weinschenken, Börsen, Zuchthäuser, Courzimmer, Installirungen, Pranger, Krönungsfeste, Gräber, Springer und Seiltänzer, Leichenbegängnisse, Marionetrenbuden, Musterungen, Auktionen, Pferderennen, Schiffräume, und (was noch seltsamer ist!) Kirchenstühle.

Clarina

[B. 19.] „Eben so unzurückhaltend und schön, als die Sonne,“ — Es war lange Zeit unter den Poeten Mode, die Schönen, in Ansehung der Schönheit, mit der Sonne zu vergleichen. Daß sie nachher ziemlich abgekommen, daran ist wohl das französische Epigramm eines muthwilligen Spötters mit Schuld, der auch eine Buhlerin, aber nur wegen ihrer Allgemeinheit, mit der Sonne verglich. Hier sind beide Vergleichen mit einander verbunden, und auf eine neue Art angewandt.

[B. 21-28.] „Assembleen, . . . Kirchenstühle.“ — Das letzte Wort thut hier wieder dadurch eine gute Wirkung, daß es dieses lange Verzeichniß beschließt; und das Lächerliche, das in der Sache selbst liegt, (denn nur von dieser Seite kann sie hier angesehen werden,) fällt so noch mehr in die Augen. Sollte man sich wohl vorstellen, daß in dem Kreise, den die weibliche Eitelkeit durchläuft, auch die Kirche



CLARINDA'S bosom burns, but burns for *fame*;  
 And love lies vanquish'd in a *nobler* flame: 30  
 Warm gleams of hope she, *now*, dispenses; *then*,  
 Like *April* suns, dives into clouds again:  
 With all her lustre, *now*, her lover warms;  
*Then*, out of *ostentation*, hides her charms.  
 'Tis, next, her pleasure sweetly to complain, 35  
 And to be taken with a sudden pain:  
 Then, she starts up, all ecstasy and bliss,  
 And is, sweet soul! just as sincere in this.  
 O how she rolls her charming eyes in *spight*!  
 And looks delightfully with all her might! 40

But

Kirche wäre; ein Ort, wo sie es am wenigsten wagen sollte,  
 sich sehen zu lassen?

In einem Briefe der in das 97. St. des Ramblers eingerückt ist, wird diese Liebe der englischen Damen zu öffentlichen Zerstreungen und Ergeßlichkeiten in einem ernsthaften Tone getadelt. Diese Lebensart muß also wenigstens noch im J. 1751. da jener Brief geschrieben ist, Mode gewesen seyn. — Es ist wohl keinem Leser gleichgültig, zu erfahren, daß der ungenannte Verfasser desselben der würdige Freund unsers Poeten, der vortreffliche Richardson, sey. Auf diese Vermuthung kann uns schon die kurze Einleitung bringen, welche Johnson dem Briefe vorgesetzt hat, und worinn er ihn einem Autor zuschreibt, von dem dieses Zeitalter größere Wohlthaten empfangen, der die Kenntniß der menschlichen Natur erweitert, und die Leidenschaften gelehrt habe, sich nach dem Befehle der Tugend zu bewegen. Wem kann dieses Lob eigentlicher zukommen, als dem Verfasser der *Clarissa*? Daß man es aber auch in England auf ihn ge-  
 deutet habe, erhellet daraus, daß die Erben des seligen Mannes dasselbe bey der Ankündigung einer neuen Ausgabe seines *Grandisons*, die sie bald nach seinem Tode zu liefern versprochen, zur Empfehlung dieses Werks anführten. Und so



Clarindens Busen brennt, aber er brennt für den Ruhm; und die Liebe liegt darinn von einer edlern Flamme besigt. Nun sendet sie warme Stralen von Hoffnung aus; Dann taucht sie, gleich den April-Sonnen, sich wieder in Wolken. Nun erhizet sie ihren Liebhaber mit allem ihren Glanze; Dann verbirgt sie ihre Schönheiten, aus Eitelkeit. Bald findet sie ein Vergnügen daran, in süße Klagen auszubrechen, und von plötzlichen Schmerzen ergriffen zu werden. Dann springt sie wieder, ganz Entzückung und Seligkeit, auf; und das gute Kind ist hierinn eben so aufrichtig, als in jenem. O wie rollt sie ihre bezaubernden Augen im Zorn, und wie bemüht sie sich aus allen ihren Kräften, uns

so hat es auch Fordyce verstanden, indem er in der IV. seiner erst erwähnten Predigten, wo er von dem Nutzen der Richardsonischen Romane redet, die letzten Worte als ein Urtheil anführt, welches ein unwidersprechlicher Richter sowohl mit Wahrheit als mit Nachdruck von jenem Schriftsteller gefällt habe. Ueberdem wird jeder, der mit seiner Schreibart recht bekannt ist, sie auch hier leicht erkennen.

Einliche Ausdrücke in diesem Register von öffentlichen Dertern, welche die Damen so gern zu besuchen pflegen, bedürfen vielleicht für einige Leser einer Erklärung. — Die Gastereyen auf den Stadtsälen bedeuten ohne Zweifel solche, die von der Bürgerschaft bey gewissen Gelegenheiten angestellt werden. — Die Committeern sind Deputationen oder Commissarien, die das Parlament aus seinem Mittel zur Untersuchung einer ihm vorgelegten Sache verordnet; oder ihre Berathschlagungen selbst. — Unter den Löwen sind wohl besonders diejenigen zu verstehen, die man im Tower unterhält und den Fremden zeigt. — Die Infallungen sind hier vornehmlich die feyerlichen Gebräuche bey der Einführung eines Ritters vom Hosenbande. — Unter den Bäbern werden die Grabmäler in der Westminster-Abtey gemeynt.



But, like *our* heroes, much more brave than wise,  
She conquers for the *triumph*, not the *prize*.

ZARA resembles *Ætna* crown'd with snows;  
Without she freezes, and within she glows:  
Twice ere the sun descends, with zeal inspir'd, 45  
From the vain converse of the world retir'd,  
She reads the *psalms*, and *chapters* for the day,  
In ——— CLEOPATRA, or the last new play.  
Thus gloomy ZARA, with a solemn grace,  
Deceives mankind, and *hides* behind her face. 50

Nor far beneath her in *renown*, is she,  
Who, thro' good-breeding, is ill company;  
Whose *manners* will not let her larum cease,  
Who thinks you are *unhappy*, when at *peace*;  
To find you *news*, who racks her subtle head, 55  
And vows — *that her great-grandfather is dead*.

A dearth

[B. 41.] „gleich unsern Helden,“ — Gleich den Helden des männlichen Geschlechts.

[B. 50.] „und versteckt sich hinter ihrem Gesichte.“ — S. die II. Sat. im 207. u. 8. B. wo er eben dieses von falschen Leuten gesagt hat. Hier ist der Gedanke kürzer ausgedrückt, und dadurch sinnreicher geworden. Cibber hat ihn in seiner Comödie, The careless Husband, (Der sorglose Ehemann,) weiter ausgeführt. Lord Goppington rühmt des Lords Morelove seinen Geschmack in der Liebe. Dieser antwortet, er erweise ihm zu viel Ehre; denn niemand habe



uns recht reizend anzublicken! Aber, gleich unsern Helden, mehr tapfer, als weise, erobert sie nur um des Triumphes willen, und nicht der Beute wegen.

Zara ist dem mit Schnee gekrönten Aetna ähnlich; von außen lauter Frost, und von innen lauter Gluth. Zweymal, ehe die Sonne untergeht, entfernt sie sich, durch andächtigen Eifer begeistert, von dem eiteln Umgange der Welt, und liest die Psalmen und Capitel auf diesen Tag in der — Cleopatra, oder in dem letzten neuen Schauspiele. So betriegt die finstre Zara die Menschen mit einer feyerlichen Miene, und versteckt sich hinter ihrem Gesichte.

Nicht weit unter ihr im Ruhm ist jene, die, aus guter Lebensart, eine schlechte Gesellschaft ist; deren feine Sitten ihre Zunge in einem beständigen Gerassel erhalten; die uns für unglücklich hält, wenn wir ruhig sind; die ihren verschlagenen Kopf martert, um uns was Neues zu sagen, und endlich mit einem Schwure versichert, — daß ihr Aeltervater todt ist.

Eine

habe sich in seiner Wahl öfter betrogen gefunden, als eben er. L. Foppigt. "Sie hatten also vermuthlich in einer Maske, oder bey Licht gewählt." L. Morel. "Freylich, Mylord, in einer Maske, und das in der gefährlichsten unter allen Masken." L. Fopp. "Was meinen Sie damit?" L. Mor. "Ein bloßes Gesicht." L. Fopp. "Sie werden mir vergeben, Mylord, wenn ich nicht so recht begreife, wie eines Frauenzimmers bloßes Gesicht ihr Gesicht verbergen kann." L. Mor. "Es verbirgt oft ihr Herz, Mylord, und darum glaube ich, es sey zuweilen eine gefährlichere Maske, als ein Stückchen Sammt." u. s. w.



A dearth of words a *woman* need not fear,  
 But 'tis a task indeed to learn — *to hear*:  
 In that the skill of conversation lies;  
 That *shows*, or *makes*, you both polite, and wise. 60

XANTIPPE cries, "Let nymphs who nought can say,  
 "Be lost in silence, and resign the day;  
 "And let the guilty wife her guilt confess,  
 "By tame behaviour, and a soft address."  
 Thro' *virtue*, *she* refuses to comply 65  
 With all the dictates of *humanity*;  
 Thro' *wisdom*, *she* refuses to submit  
 To wisdom's rules, and *raves* to prove her *wit*;  
 Then, her unblemish'd honour to maintain,  
 Rejects her husband's kindness with disdain. 70  
 But if, by chance, an ill-adapted word  
 Drops from the lip of her unwary lord,  
 Her darling china, in a whirlwind sent,  
 Just *intimates* the lady's discontent.

Wine

[B. 63-66.] "laßt die Frau, die ein böses Gewissen hat, ic. „  
 — "Dulcianara ist die trostigste Kreatur gegen ihre Freunde  
 und Dienstboten, unter keinem andern Vorwande, als weil  
 keine lebendige Seele, (wie sie spricht,) was auf sie zu sagen  
 weis. Sie hat ja keine Geheimnisse; warum sollte sie sich  
 denn fürchten, ihre Meinung zu sagen? Und daher ist sie  
 gegen alle ihre Bekannten auf eine alberne und plumpe Art  
 offenberzig, und gegen ihre ganze Familie zur Unzeit gebie-  
 terisch „ Spectator, im 79. St.

[B. 69-74.] "Um ihre unbefleckte Ehre zu behaupten, ic. „ —  
 Xantippe ist eine von den Damen, die Moliere in der  
 Ecole des femmes beschreibt:



Eine Theurung an Worten braucht kein Frauenzimmer zu fürchten: Aber es ist wirklich eine nothwendige Pflicht, — hören zu lernen. Darinn besteht die Kunst des Umgangs; dieses zeigt, daß wir beides wohlgesittet und weise sind, oder lehrt uns, es zu werden.

Kantippe schreyt: „Laßt Mädchen, die nichts sprechen können, in tiefem Stillschweigen verlohren, sich dem Tageslichte entziehen; laßt die Frau, die ein böses Gewissen hat, durch schüchterne Blödigkeit im Reden und Betragen, sich verrathen.“ Aus Tugend, will sie sich nach keinen Vorschriften der Menschlichkeit bequemen; aus Weisheit, will sie sich keinen Regeln der Weisheit unterwerfen, und sie raset, um ihren Wiß zu zeigen. Um ihre unbesleckte Ehre zu behaupten, weiset sie ihres Mannes Zärtlichkeit mit Verachtung ab. Wenn aber etwan ein nicht recht abgemessenes Wort den Lippen ihres unvorsichtigen Gemahls entfällt, so fliegt ihr liebstes Porcellan sogleich in einem Wirbelwinde herum, und giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß die Dame mißvergnügt ist.

Freylieh

— — — ces femmes de bien,  
Dont la mauvaise humeur fait un procès sur rien;  
Ces dragons de vertu, ces honnêtes diablesse,  
Se retranchant toujours sur leurs sages proïesses;  
Qui pour un petit tort qu'elles ne nous font pas,  
Prennent droit de traiter les gens du haut en bas,  
Et veulent, sur le pié de nous être fidelles,  
Que nous soyons tenus à tout endurer d'elles.



Wine may indeed excite the meekest dame; 75  
 But keen XANTIPPE, scorning *borrow'd* flame,  
 Can vent her thunders, and her lightnings play,  
 O'er cooling *gruel*, and composing *tea*:  
 Nor rests by night, but, more sincere than nice,  
 She *shakes* the curtains with her *kind* advice. 80  
 Doubly, like echo, *sound* is her delight,  
 And the *last word* is her eternal right.  
 Is't not enough plagues, wars, and famines, rise  
 To lash our crimes, but must our wives be *wise*?

Famine, plague, war, and an unnumber'd throng 85  
 Of guilt-avenging ills, to man belong:  
 What *black*, what *ceaseless* cares besiege our state?  
 What strokes we feel from *fancy*, and from *fate*?  
 If fate forbears us, fancy strikes the blow;  
 We *make* misfortune; *suitides* in woe. 90  
 Superfluous aid! unnecessary skill!  
 Is *nature* backward to torment, or kill?  
 How oft the *noon*, how oft the *midnight*, bell,  
 (That iron tongue of death!) with solemn knell,  
 On *folly's* errands as we vainly roam, 95  
 Knocks at our hearts, and finds our thoughts from home!

Men

[B. 93, 94.] "die mitternächliche Glocke, diese eiserne Zunge ic." — Nach dem Shakespear, welcher der Mitternacht eine solche Zunge giebt. Man sehe die Anmerkungen zu B. 55. u. 171. in dem 1. Ges. der Nachtgedanken, wo die



Freylich vermag der Wein auch das sanftmüthigste Frauenzimmer in Feuer zu bringen: Aber die hitzige Fantippe spottet aller erborgten Flamme; sie kann, bey dem kühlenden Habertranke, und dem beruhigenden Thee, ihre Donner rollen, und ihre Blitze umher-schießen lassen. Ja sie ruht auch nicht in der Nacht; sondern, mehr aufrichtig als behutsam, erschüttert sie noch die Vorhänge ihres Bettes mit ihrem liebreichen Rathe. Ihr ist, so wie der Echo, der Wiederhall die größte Lust, und das letzte Wort ist ihr ewiges Recht. Ist es denn nicht genug, daß Pest, Krieg, und Hungersnoth sich aufmachen, unsre Verbrechen zu peitschen, sondern müssen auch unsre Weiber weise seyn?

Krieg, Pest, Hungersnoth, und eine unzählbare Schaar von Sünde = rächenden Plagen gehören dem Menschen zu. Was für schwarze, was für unablässige Sorgen belagern unsern Zustand! Was für Wunden fühlen wir von der Einbildung, und vom Verhängnisse! Wenn das Verhängniß uns verschont, so verwundet uns die Einbildung; wir erschaffen uns Unglücke; wir sind Selbstmörder im Elend. O überflüssige Hülfe! O unnöthige Kunst! Ist die Natur denn zu träge, uns zu quälen oder zu tödten? Wie oft klopft die mittägliche, wie oft die mitternächtliche Glocke, (diese eiserne Zunge des Todes!) mit feyerlichem Schall an unser Herz, und findet unsre Gedanken nicht zu Hause, indem uns die Thorheit mit ihren eiteln

D 2

Bot.

die Stellen, die Young dort, so wie hier, im Sinne hatte, angeführt sind.

[B. 95.] "indem uns die Thorheit mit ihren eiteln Botschaften herumschickt." — Gleich denen, die, nach unserer Art zu reden,



Men drop so fast, ere life's mid stage we tread,

Few know so many friends *alive*, as *dead*.

Yet,

reden, April geschickt werden; denn auf diesen Gebrauch wird hier anagespielt. Die gewöhnliche Redensart ist, to go, (oder, send one,) on a fool's errand. Wiewohl man auch zu sagen pflegt, Jemand zu einem April - Narren machen.

[B. 97, 98.] "Die Menschen sinken so schnell hin, = = = als roth, wissen." — Die lehrreiche Ernsthaftigkeit, die ein Hauptzug in dem Character unsers Poeten ist, und schon in seinen ersten Gedichten so deutlich erscheint, bricht auch in diesem Werke, bei jeder Veranlassung, oft mitten unter dem lachenden Spotte der Satire hervor. Man entdeckt hin und wieder schon den Samen derjenigen feyerlichen Betrachtungen über Leben, Tod, und Unsterblichkeit, die hernach durch mehr Jahre und Erfahrungen zu der Stärke gereift sind, welche wir in den Nachtgedanken bewundern. Eine Probe hiervon ist außer vielen andern diese Stelle von B. 85. bis 104. und in dieser hat mir besonders das gegenwärtige Distichon immer sehr wohl gefallen. Der Beweis, den er darinn von der Kürze des menschlichen Lebens giebt, ist, bei aller seiner Wahrheit, doch so fremd, daß es scheint, er sey dem Dichter durch seine eigne Erfahrung eingegeben worden, und dieser habe schon damals viele solche Unglücksfälle erlebt gehabt, dergleichen ihm in seinem höhern Alter so rührende Klagen auspreßten. Von dieser Seite vorgestellt, wird die Idee von unserer Vergänglichkeit für jeden Leser, der ein empfindliches und zärtliches Herz besitzt, zumal, wenn er selbst schon viele Freunde verlohren hat, recht fühlbar und kräftig.

Der 96. u. f. B. bestehen aus lauter einsylbigen Wörtern; wie auch kurz vorher der 84. und bald hernach der 114. B. Allein es sind gewiß nicht solche Wörter, von denen Pope in einem eben so gebauten Verse sagt, daß oft zehn niedrige Wörter in Einer abgeschmackten Zeile daherkriechen.

And ten low words oft creep in one dull line.

Uebrigens sind sie meistens so weich, und fließen so leicht ineinander, daß man ihre Einsylbigkeit kaum gewahr wird.

Da



Botschaften herumschickt! Die Menschen sinken so schnell hin, daß, ehe wir noch die mittlern Stufen des Lebens betreten, Wenige so viele Freunde lebendig, als todt, wissen.

D 3

Da die englische Sprache an dergleichen Wörtern einen Ueberfluß hat, so kann der beste Poet solche Verse nicht lange vermeiden. Er wird sie aber auch nicht gar zu ängstlich vermeiden wollen: Denn er darf hoffen, daß er dem Leser das, was er ihm etwa an Wohlklang entziehen muß, an Gewicht ersetze, indem er ihm mit jeder Sylbe einen neuen Begriff oder ein schönes Bild darstellt; und also wird dieser dabey mehr zu gewinnen, als zu verlieren glauben. Doch wird jener auch alsdann noch, so viel möglich, beides mit einander zu vereinigen suchen; und das ist, theils wegen der freien Wortfügung der englischen Poesie, theils wegen der vielen sanften Consonanten, welche die Sprache hat, so gar schwer nicht. Nur müssen auch die weichsten Sylben oder Wörter nicht von der Art seyn, daß man durch ihre Bedeutung genöthigt ist, auf jedem beynabe gleich lange zu ruhen; wenn nicht der Poet eine besondrer Absicht dabey hat, wie Pope bey dem oben angeführten Verse, und bey andern noch härtern hatte, wo er einen hohen Grad von Langsamkeit oder Mühe ausdrücken wollte. Zu den letztern gehört ein schöner Vers in seiner IV. moralischen Epistel, welchen Warburton, der sonst seines Poeten Kunst in der Versification nicht aus der Acht läßt, übersehen zu haben scheint, ob er gleich sehr deutlich in die Augen und in die Ohren fällt. Indem er den geschmacklosen Pomp eines vornehmen Herrn auf seinem Lustschlosse schildert, so beschreibt er die Schwierigkeiten, die ein Fremder zu übersteigen hat, ehe er die Gnade haben kann, das Antlitz desselben zu sehen. Er muß erst eine lange heiße Terrasse durchschwitzen, und seine müden Beine zehn stolle Anhöhen hinaufschleppen.

And when up ten steep slopes you've dragg'd your  
thighs, &c.

Hier hat er die Regel glücklich ausgeübt, die er in seinem Versuche über die Critik gegeben, daß der Schall ein Echo des Verstandes zu seyn scheinen müsse.

The sound must seem an echo to the sense.

Hier



Yet, as *immortal*, in our up-hill chace  
 We press coy fortune with unflacken'd pace; 100  
 Our ardent labours for the *toys* we seek,  
 Join night to day, and *Sunday* to the week:  
 Our very joys are anxious, and expire  
 Between *satiety* and *fierce desire*.  
 Now what reward for all this grief and toil? 105  
 But *one*; a female friend's endearing smile;  
 A tender smile, our sorrows' only balm,  
 And, in life's tempest, the sad sailor's calm.

How

Hier schleppt auch der Vers seine schweren Süße langsam fort; er arbeitet mit, und die Worte schreiten träge hin, nach der Vorschrift, die er in eben dem Gedichte bey einer andern Gelegenheit zugleich mit dem Exempel giebt.

The line too labours, and the words move flow.

Allein von der ersterwähnten Gattung einsylbiger Verse, die keine Nachahmung zur Absicht haben, sind bey diesem harmonischen Dichter selbst weit mehr zu finden; und in vielen andern Zeilen ist, so wie in manchen von Young, nur ein einziges zweysylbiges Wort.

[B. 101, 2.] „unsre heißen Arbeiten . . . die Nacht mit dem Tage, und den Sonntag mit der Woche.“ — Auf eben die Weise beschreibt Shakespear eine heftige Arbeitsamkeit. Marcellus fragt im Hamlet den Horatio: „Warum preßt man iho so viele Schiffbauer, deren ämsiger Fleiß den Sonntag nicht von der Woche trennt? Was mag wohl im Werke seyn, daß diese schwitzende Eile die Nacht zum Mitarbeiter des Tages macht?“

Why such impress of shipwrights, whose fore task  
 Does not divide the Sunday from the week?

What might be toward, that this sweaty haste

Doth



wissen. Und doch jagen wir, als unsterblich, immer Berg- an dem spröden Glücke mit unermüdetem Laufe nach; unsre heißen Arbeiten um die Puppen, nach welchen wir seufzen, verbinden die Nacht mit dem Tage, und den Sonntag mit der Woche. Unsre Freuden selbst sind kummervoll, und sterben zwischen dem Ekel und der heftigen Begierde. Was ist nun der Lohn für alle diese Angst und Mühe? Nur Eins; das süße Lächeln einer geliebten Freundin; ein zärtliches Lächeln, unserer Schmerzen einziger Balsam, und des traurigen Schiffers Windstille in dem Ungewitter des Lebens.

D 4

Mit

Doth make the night joint labourer with the day:  
Who is't, that can inform me? — —

Das letztere drückt Lucian eben so, wie Young, aus, „mit mühseligen Tagen die Nächte verbinden;“ *συνάψαι νύκτας ἐπιπόνους ἡμέρας. Demosth. Encom.*

[B. 108.] „des traurigen Schiffers Windstille ic.“ — Aehnlicher Metaphorn bedient sich Johannes Pediasimus, (ein Grieche aus dem XIV. Jahrhundert,) in seinen Tamen von einer bösen und einer guten Frau. Jene ist „der Schiffbruch des Mannes;“

*ῥυνή πανήρα ναυαγίου ἀρρενων.*

Diese, „ihres Ehegatten ruhige Schiffahrt; — sein heitres Sonnenlicht; sein lieblicher Lenz; — sein sanfter wohlthätiger Zephyr.“

*Ἄνδρα γυνή πλες ἀκυμων συζυγῶ.*

*Ἐυηλιον Φως, ἡρος ἡδυθυμία.*

*Ἄνδρα πνεύσα πρᾶως εὐποιῶν.*

S. Thom. Gale's Opusc. Mythol. Eth. et Phys.



How have I seen a gentle nymph draw nigh,  
 Peace in her air, persuasion in her eye; 110  
 Victorious tenderness! it all o'ercame,  
*Husbands* look'd mild, and *savages* grew tame.

The *sylvan* race our active nymphs pursue;  
 Man is not all the game they have in view;  
 In woods and fields their glory they complete; 115  
 There *Master BETTY* leaps a five-barr'd gate;  
 While fair *Miss CHARLES* to toilets is confin'd,  
 Nor rashly tempts the barb'rous sun and wind,  
 Some nymphs affect a more heroic breed,  
 And volt from *hunters* to the *manag'd steed*; 120

Com.

[B. 109. 12.] „ . . . Ehemänner wurden freundlich, und wilde u. „ — So rühmlich es diesen Damen ist, daß sie durch ihre bezaubernde Holdseligkeit beide zähmen können; so wenig Ehre bringt es den Ehemännern, daß sie in solcher Gesellschaft erscheinen. Jedoch der Poet redet nicht von allen. Vielleicht sind viele schon von Natur so zahm, daß sie nicht besänftigt zu werden brauchen. — Vielleicht aber sind auch einige so wild, daß sie, selbst von jenen, nicht zu bändigen sind. — Freylich behauptet Jaffier (in Otway's befreitem Venedig) das, was hier nur von etlichen gesagt zu werden scheint, von allen Männern, indem er nach der Versicherung, die ihm seine Belvidera von ihrer Zärtlichkeit gegeben, unter andern also ausruft: „O holdes, liebenswürdiges Geschlecht! Die Natur schuf dich, das männliche zu mildern: Wir würden ohne dich vernunftlose Thiere gewesen seyn.“

O Woman! lovely Woman! Nature made thee  
 To temper Man: We had been brutes without you.

Die



Mit welchem Vergnügen habe ich eine holde Schöne sich nähern sehen; Ruhe war in ihrem Angesichte, Uebersiedung in ihrem Auge. O siegreiche Zärtlichkeit! Alles ward von ihr überwunden; Ehemänner wurden freundlich, und wilde Thiere zahm.

Auch das Geschlecht des Waldes wird von unsern schnellen Nymphen verfolgt; die Männer sind nicht das einzige Wildpret, worauf sie zielen. In den Gehölzen und auf den Feldern machen sie ihren Ruhm vollkommen; dort setzet Junker Louischen über die höchsten Zäune, da indessen das schöne Fräulein Carl bey dem Nachttische bleibt, und sich nicht unbesonnener Weise an die barbarische Sonne und in den rauhen Wind wagt. Einige Nymphen prahlen mit einer noch heroischen Zucht, und schwingen sich von Jagdpferden auf das Schulpferd; sie gebieten seinen

D 5

Sprün-

Die letzte Idee in unserm Texte (von den wilden Thieren) dient dem Poeten auch zu einem natürlichen und sanften Uebergange zu den folgenden schönen Gespielinnen der Diana.

[B. 116, 17.] "dort setzet Junker Louischen . . . da indessen das schöne Fräulein Carl ic." — Ein ähnliches Paar solcher verwandelten Geschöpfe wird im 57. St. des Spectators beschrieben: Ein junger Herr, der einen großen Theil seines Lebens in der Kinderstube zugebracht hat; der bey Gelegenheit ungemein gute Weinsuppen oder andre Getränke für Wöchnerinnen zubereiten kann; der ein vorzüglicher Criticus in Cammertuch und Musselin ist, und eine Stunde lang von einem Confecte zu reden weis, u. s. w. — Ein Frauenzimmer, das einer von den größten Fuchsjägern in England ist; das von Hunden und Pferden spricht, und sich nichts daraus macht, über die höchsten Gatter oder Gassen zu setzen. u. s. w.



Command his prancings with a martial air,  
And F O B E R T has the forming of the *Fair*.

More than *one* steed must DELIA'S empire feel,  
Who sits triumphant o'er the flying *wheel*;  
And as she guides it thro' th' admiring throng, 125  
With what an air she smacks the *silken* thong?  
Graceful as JOHN, she moderates the reins,  
And whistles sweet her *diuretic* strains.  
SESOSTRIS-like, such charioteers as *these*  
May drive six harness'd *monarchs*, if they please. 130  
They *drive, row, run*, with love of glory smit,  
*Leap, swim, shoot flying*, and pronounce on wit.

O'er the *belle-lettre* lovely DAPHNE reigns;  
Again the god APOLLO wears her chains:  
With legs tofs'd high, on her sophee she sits, 135  
Vouchsafing audience to contending wits:

Of

[B. 122.] "und Sobert ic." — Major Sobert, (denn so wird er im Schlüssel genannt,) ein Stallmeister.

[B. 128.] "und pfeift ihre süßen diuretischen Töne." — Das letzte Beywort ist, wie bekannt, ein medicinisches Kunstwort, sonst nur von solchen Arzeneyen gebraucht, die bey Menschen eben die Wirkung hervorbringen, welche bey Pferden auf das Pfeifen zu erfolgen pflegt. Das Unanständige dieser Handlung, die der angebohrnen Schaamhaftigkeit des Frauenzimmers eben so widerspricht, als das Amt, wozu sie gehört, mit der natürlichen Furchtsamkeit und Zärtlichkeit desselben streitet, wird vermittelst jenes Ausdrucks mit einem feinen Gloré bedeckt. Der Poet schämt sich, das deutlicher zu zeigen, was Delia selbst sich nicht schämt zu thun. Doch ist der Schleyer so dünn, daß er das Ungeziemende und Lächerliche ihrer Aufführung durchschimmern läßt.



Sprüngen mit einer martialischen Miene; und Robert hat das Amt, die Schönen zu bilden.

Mehr als Ein Pferd muß die Herrschaft der Delia fühlen, welche triumphirend auf dem fliegenden Wagen sitzt; und indem sie ihn durch das bewundernde Volk führt, mit welcher Miene klatschet sie mit der seidnen Peitsche! Mit eben so gutem Anstande, wie Johann, regiert sie den Zügel, und pfeift ihre süßen diuretischen Töne. Solche Kutscher, wie diese, könnten, wenn sie wollten, gleich dem Sesostris, mit sechs vorgespannten Monarchen fahren. Von Ruhmbegierde getrieben, fahren sie, rudern, laufen, springen, schwimmen, schießen im Fluge, und thun Aussprüche über den Witz.

Die liebenswürdige Daphne herrscht über die Schönen Wissenschaften; und Apollo trägt von neuem ihre Ketten. Mit hoch erhabnen Beinen thront sie auf ihrem Sopha, und giebt den wettstreitenden Dichtern

[B. 129.] "gleich dem Sesostris, u., — Dieser ägyptische König ließ jährlich, wie der ältere Plinius erzählt, Einen von den ihm unterworfenen Fürsten, oder, wie Diodorus behauptet, vier derselben vor seinen Wagen spannen, und sich von ihnen zu einem Tempel oder einer Stadt hinziehen. Da aber die Großen unserer Zeit mit sechs Pferden zu fahren pflegen, so würde Delia zwey Könige mehr vorspannen können. — Welche von diesen schönen Kutscherinnen sollte nicht dem Poeten die vorhergehende muthwillige und verwägne Spötteien für ein so galantes Compliment gern verzeihen?

[B. 133-36.] "Die liebenswürdige Daphne . . . giebt den wettstreitenden Dichtern Audienz." — Juvenal. Sat. VI. v. 434.



Of each performance she's the final test;  
 One act read o'er, she prophesies the rest;  
 And then, pronouncing with decisive air,  
 Fully convinces all the town — *she's fair.* 140

Had lovely DAPHNE HECATESSA's face,  
 How would her elegance of taste decrease!  
 Some ladies' *judgment* in their *features* lies,  
 And all their *genius* sparkles from their *eyes.*

But hold, she cries, lampooner! have a care; 145  
 Must I want common sense, because I'm fair?  
 O no: See STELLA; her *eyes* shine as bright,  
 As if her tongue was never in the right;  
 And yet what real learning, judgment, fire!  
 She seems inspir'd, and can herself inspire: 150  
 How then, (if malice rul'd not all the fair)  
 Could DAPHNE publish, and could she forbear?  
 We grant that beauty is no bar to *sense*,  
 Nor is't a sanction for *impertinence.*

SEMPRONIA lik'd her man; and well she might; 155  
 The youth in person, and in parts, was bright;  
 Possess'd

*Ille tamen gravior, quae cum discumbere coepit,  
 Laudat Virgilium, periturae ignoscit Elifae;  
 Committit vates et comparat; inde Maronem,  
 Atque alia in parte in trutina suspendit Homerum.*

Cedunt



tern Audienz. Ihr Urtheil ist die letzte Probe eines jeden Werks. Sobald ein Act durchgelesen ist, prophezenet sie schon das Uebrige; und indem sie dann mit einer entscheidenden Miene ihren Ausspruch thut, so überführt sie die ganze Stadt, — daß sie schön ist. Hätte die liebenswürdige Daphne das Gesicht der Hecateßsa; wie würde alsdann ihr feiner Geschmack abnehmen! Einiger Damen Verstand liegt in ihren Zügen, und ihr ganzes Genie funkelt aus ihren Augen.

“Aber halt! Verläumder! schreiet sie, bedenke  
 “wohl, was du sagst; muß ich denn darum keinen Men-  
 “schenverstand haben, weil ich schön bin?,, O nein!  
 sieh nur die Stella an; ihre Augen stralen so hell, als  
 wenn ihr Mund nie Recht hätte; und dennoch, welche  
 wahre Gelehrsamkeit! welche Einsicht! welches Feuer!  
 Sie scheint begeistert zu seyn, und kann selbst beei-  
 stern. Wie konnte denn, (wenn die Schönen nicht  
 alle eigensinnig und boshaft wären,) wie konnte Daphne  
 Autor werden, und jene sich des Schreibens enthalten?  
 Wir geben es zu, die Schönheit ist kein Hinderniß des  
 Verstandes; aber sie ist auch keine Rechtfertigung für  
 die vermessne Thorheit.

Sempronia war mit ihrem Manne sehr wohl zu-  
 frieden, und sie hatte auch alle Ursache dazu; der Jüng-  
 ling war an Gestalt und an Gaben sehr reizend; er be-  
 saß

Cedunt grammatici, vincuntur rhetores, omnis

Turba tacet. — — — —

[B. 141.] “das Gesicht der Hecateßsa;,, — Dieser Name  
 wird einige Leser an die liebenswürdige Häßliche erinnern,  
 die im 48. St. des Spectators sich selbst abgemalt  
 hat.



Possess'd of ev'ry virtue, grace, and art,  
 That claims just empire o'er the female heart.  
 He met her passion, all her sighs return'd,  
 And, in full rage of youthful ardour, burn'd: 160  
 Large his possessions, and beyond her own;  
 Their blifs the theme, and envy of the town:  
 The day was fix'd, when, with one acre more,  
 In stepp'd deform'd, debauch'd, diseas'd, *threescore*.  
 The fatal sequel I, thro' fhame, forbear: 165  
 Of *pride*, and *av'rice*, who can cure the fair?

Man's rich with little, were his judgment true;  
 Nature is frugal, and her wants are few;  
 Those few wants answer'd, bring sincere delights;  
 But fools create themselves new appetites. 170  
 Fancy and pride, seek things at vast expence,  
 Which relish not to *reason*, nor to *sense*.

When

[B. 163-66.] "Aber siehe! es erschien mit Einem Morgen  
 Landes mehr, . . . von Stolz und Geiz zu heilen?," —  
 Nachdem der Lord Lyttelton in seinem *Advice to a Lady*  
 den Kummer beschrieben, der eine gärtliche Ehe, die ohne  
 Rücksicht auf den nöthigen Unterhalt gestiftet ist, zu verbit-  
 tern pflegt, so setzt er hinzu: "Doch müßtest Du lieber je-  
 nen tugendhaften Schmerz empfinden, als Deine geschänd-  
 ten Reizungen für Gold verkaufen; als Dich mit dem Elen-  
 den vermählen, den Du verachtest oder hassest, um nur in un-  
 nützem Reichthum oder in eitler Pracht zu schimmern. Die  
 niederträchtigsten Nezen sind solche, die ein Raub, nicht der  
 Liebe, sondern des Geizes, werden. Umsonst führen sie den  
 Schein-



faß jede Tugend, Anmuth, und Kunst, die ein weibliches Herz zu besiegen verdient. Er belohnte ihre Zuneigung, erwiederte alle ihre Seufzer, und brannte in der heftigsten Gluth einer jugendlichen Liebe. Sein Vermögen war ansehnlich, und größer, als das ihrige: Beider Glückseligkeit war das Gespräch und der Meid der Stadt. Schon war der Tag ihrer Vermählung bestimmt: Aber siehe! es erschien, mit Einem Morgen Landes mehr, ein garstiger, lüderlicher, kranker, sechzigjähriger Graufopf. Den traurigen Verfolg dieser Geschichte schäme ich mich zu erzählen. Wer vermag die Schönen von Stolz und Geiz zu heilen?

Der Mensch ist mit einem geringen Vermögen reich, wenn er nur richtig urtheilen will; die Natur ist genügsam, und hat wenig Bedürfnisse; dieser wenigen Bedürfnisse Befriedigung bringt uns ächte Lust; aber Narren erschaffen sich neue Begierden. Einbildung und Stolz suchen mit großen Unkosten Dinge, die weder den Sinnen, noch der Vernunft schmecken. Wenn  
der

scheinbaren Namen einer Ehefrau: Ein so verheirathetes Mädchen ist eine Sure auf Lebenslang.

Yet may you rather feel that virtuous pain,  
Than sell your violated charms for gain;  
Than wed the wretch whom you despise, or hate,  
For the vain glare of useless wealth or state.  
The most abandon'd prostitutes are they,  
Who not to love, but av'rice fall a prey;  
Nor aught avails the specious name of *Wife*;  
A maid so wedded is a *Whore for Life*.



When *surfeit*, or *unthankfulness*, destroys,  
 In *nature's* narrow sphere, our solid joys,  
 In *fancy's* airy land of noise and show, 175  
 Where nought but dreams, no real pleasures, grow;  
*Like cats in air-pumps*, to subsist we strive  
 On joys too thin to keep the soul alive.

LEMIRA'S sick; make haste; the doctor call:  
 He comes; but where's his patient? At the ball. 180  
 The doctor stares; her woman curtsies low,  
 And cries, "My Lady, sir, is always so.  
 "Diversions put her maladies to flight;  
 "True, she can't *stand*, but she can *dance* all night.  
 "I've known my Lady (for she loves a tune) 185  
 "For *fevers* take an opera in *June*.  
 "And, tho' perhaps you'll think the practice bold,  
 "A midnight Park is sov'reign for a *cold*:  
 "With *cholics*, breakfasts of green fruit agree;  
 "With *indigestions*, supper just at three." 190  
 A strange alternative, replies Sir *Hans*,  
 Must women have a *doctor*, or a *dance*?  
 Tho' sick to death, *abroad* they safely roam,  
 But droop and die, in perfect health, *at home*:

For

[B. 191.] "der Arzt;" — Im Originale, Sir *Hans*, d. i.  
 Sir *Hans Sloane*, der berühmte Sammler des reichen  
 Naturalien-Cabinet's, welches nach seinem Tode in das  
 brittische Museum gekommen.



der Eckel oder die Undankbarkeit, in der engen Sphäre der Natur, unsre festen und nahrhaften Freuden vernichtet; so fliehen wir in das eitle Land der Einbildung, wo man nur Geräusch und Gepränge, nur Träume, aber keine wahren Vergnügungen, antrifft; und suchen, gleich den Raken in Luftpumpen, uns von Freuden zu nähren, welche zu subtil sind, die Seele lebendig zu erhalten.

Lemira ist krank; geschwind! ruft den Doctor. Er kommt: Aber wo ist sein Patient? Auf dem Ball. Der Doctor macht große Augen; ihr Kammermädchen macht einen tiefen Knicks, und sagt: "Mylädn ist beständig so, mein Herr. Lustbarkeiten verjagen ihre Krankheiten? Es ist wahr, sie kann nicht stehen, aber sie kann die ganze Nacht tanzen. Ich habe gesehen, daß Mylädn, (denn sie liebt die Musik,) für ein Fieber im Juniüs eine Oper genommen hat. Und obgleich Ihnen die Cur ein wenig kühn vorkommen wird; so ist doch ein mitternächtlicher Spaziergang im Park das herrlichste Mittel für eine Erhaltung. Mit der Colik verträgt sich ein Frühstück von unreifen Früchten; und mit einem verdorbenen Magen ein Abendessen just um drey Uhr in der Nacht." Ein sonderbarer Wechsel! antwortet der Arzt; muß denn das Frauenzimmer entweder einen Doctor oder einen Tanz haben? Wenn sie gleich sterbenskrank sind, so können sie doch außer Hause ohne alle Gefahr herumschweifen; aber siechen und sterben, bey völliger Gesundheit,

[B. 194.] "aber siechen und sterben, bey völliger Gesundheit, &c. — "Welch einen Ruhm und welches ein Vermögen würde sich der erwerben, (sagt der Verfasser der *Manners of* V. Band. the



For want — but not of health, are ladies ill; 195  
And *tickets* cure beyond the *doctor's bill*.

ALAS, my heart! how languishingly fair  
Yon lady lolls! With what a tender air!  
Pale as a young dramatic author, when,  
O'er darling lines, fell CIBBER waves his pen. 200  
Is her lord angry, or has \* *Veny* chid?  
Dead is her father, or the mask forbid?  
“Late sitting up has turn'd her roses white.”  
Why went she not to bed? “Because 'twas *night*.”  
Did she then dance, or play? “Nor this, nor that.” 205  
Well, night soon steals away in pleasing chat.

“No

\* Lap-dog.

*the Age* in der XI. Sat.) der die Kunst verstände, Kranke zu curiren, — die gesund sind!., u. s. w.

How great his fame, and vast would be his wealth,  
Who had an art to cure sick folks — in health!  
Amongst his drugs who could a med'cine find,  
Against a foggy air, or vap'rish mind;  
The hardest task amongst the learned found,  
To make the vigorous strong, and healthy sound.

[B. 200.] “des grausamen Cibbers Feder,” — Der bekannte Hofpoet und Schauspieler Colley Cibber war damals Director des einen Theaters.

[B. 201, 2.] “Ist etwa ihr Gemahl . . . die Maskerade verboten?,” — Ein schönes Beispiel derjenigen Art von satirischer Figur, wovon in der Anmerkung zum 31. B. der IV. Sat. geredt ist. Niemand hat sich, außer unserm Poeten, derselben glücklicher bedient, als Pope; s. E. im II. Ges.



heit, zu Hause. Aus Mangel — aber nicht an Gesundheit, befinden sich die Damen übel; und ein Billet zum Ball curirt viel besser, als ein Recept.

O Himmel! mit welcher matten Schönheit, und gärtlichen Miene sinkt jene Dame dort hin! So blaß, wie ein junger dramatischer Dichter, wenn des grausamen Cibber's Feder über seinen liebsten Versen schwebt. Ist etwa ihr Gemahl erzürnt, oder hat \* Renny gemurrt? Ist ihr Vater gestorben, oder ist die Maskerade verboten? „Nein, durch spätes Aufsitzen sind ihre Rosen verblichen.“ Warum gieng sie nicht zu Bette? „Weil es Nacht war.“ Hat sie denn getanzt, oder gespielt? „Weder dieses, noch jenes.“ I nun, die Nacht schleicht unter einem angenehmen Ges

P 2

schwäze

\* Ein Schooßhund.

Gef. seines Lockenraubes, B. 105. u. f. Belinda wird dort durch schwarze Vorbedeutungen mit einem schrecklichen Unglücke bedrohet; was es aber eigentlich seyn werde, ist von dem Schicksal noch in Nacht verhüllt: „Ob die Nymphe Dianens Geseze brechen, oder ob ein Topf von schwachem Porzellan einen Riß bekommen soll; ob sie ihre Ehre, oder ihr neues brocadnes Kleid beflecken; ob sie ihr Gebet vergessen, oder eine Maskerade versäumen; ob sie ihr Herz, oder ihr Halsband, auf einem Balle verlieren soll; oder ob der Himmel den Fall ihres Schooßhundes beschlossen hat.“

Whether the nymph shall break Diana's law  
Or some frail China jar receive a flaw;  
Or stain her honour, or her new brocade;  
Forget her pray'rs, or miss a masquerade;  
Or lose her heart, or necklace, at a ball;  
Or whether Heav'n has doom'd that Shock must fall.



"No, all alone, her *pray'rs* she rather chose,  
 "Than be that *wretch* to sleep till morning rose."  
 Then Lady CYNTHIA, mistress of the shade,  
 Goes, with the *fashionable* owls, to bed: 210  
 This her *pride* covets, this her *health* denies;  
 Her soul is silly, but her body's wife.

Others, with curious arts, dim charms revive,  
 And triumph in the bloom of *fifty-five*.  
 You, in the morning, a *fair* nymph invite; 215  
 To keep her word, a *brown* one comes at night:  
 Next day she shines in glossy *black*; and then,  
 Revolves into her native *red* again:  
 Like a dove's neck, she shifts her transient charms,  
 And is her own dear rival in your arms. 220

But

[B. 209, 10.] "Dann geht also Lady Cynthia, . . . zu  
 Bette." — Cum instituerunt omnia contra naturae consuetu-  
 dinem velle, novissime in totum ab illa desciscunt. Lucet:  
 somni tempus est. Quies est: nunc exerceamur, nunc geste-  
 mur, nunc prandeamus. Jam lux propius accedit: tempus  
 est coenae. Non oportet id facere, quod populus: res for-  
 dida est, trita ac vulgari via vivere. Dies publicus relinqua-  
 tur: proprium nobis ac peculiare mane fiat. Sen. Ep. CXXII.  
 — Il semble que les jours ne soient faits que pour le menu  
 peuple. Les grands Seigneurs aiment les plaisirs qui se goû-  
 tent à la lueur des flambeaux. Une femme de qualité se  
 leve à midi, à peine est-elle habillée à cinq heures; la co-  
 médie, le bal, le jeu se succèdent; on se couche à quatre  
 heures du matin. Suite des Caract.

[B. 215, 18.] "Des Morgens habt ihr eine blonde . . .  
 in ihr natürliches Roth zurück." — Diese Kunst verstanden  
 schon



schwäche bald hinweg. „Nein, sie wollte sie lieber, ganz einsam, mit Beten zubringen, als so gemein und niederträchtig seyn, bis an den hellen Morgen zu schlafen.“ Dann geht also Lady Cynthia, die Regentinn der Dunkelheit, zugleich mit den galanten Eulen, zu Bette. Dieses begehrt ihr Stolz; dieses versagt ihre Gesundheit: Ihre Seele ist thöricht, aber ihr Körper ist weise.

Andre wissen mit sinnreichen Künsten verloschne Reizungen wieder zu beleben, und prangen in der Blüthe einer fünfundfünfzigjährigen Jugend. Des Morgens habt ihr eine blonde Nymphe eingeladen; und, um ihr Wort zu halten, kömmt des Abends eine braune; am folgenden Tage glänzet sie in gleißendem Schwarz; und dann rollt sie wieder in ihr natürliches Roth zurück. Gleich einem Taubenhalse, wechselt sie beständig ihre flüchtigen Annehmlichkeiten, und ist ihr eigener lieber Nebenbuhler in euren Armen.

## P 3

Nur

schon die Schönen des Alterthums, oder gar Venus selbst; denn von ihr scheint in dem griechischen Epigramm die Rede zu seyn, wovon Stephanus bey der 28. Ode Anacreons ein Paar Zeilen anführt, wo der Poet sagt, daß er sie bald in schwarzen, bald in gelben Haaren glänzend gesehen habe.

Εἶτε σε κυανέῃσιν ἀποσπῶσαν ἰθιῶας

Εἶτε πάλιν ξανθῶας εἶδον ἀνασσα κομῶας.

Ich möchte gern unter den natürlichen rothen Haaren der Dame in unserm Texte auch nur gelbe verstehen, wenn mir nicht die kurz vorher erwähnten blonden im Wege stünden. — Vielleicht aber sind die gepriesenen goldgelben Haare der Venus nichts besser, als die nun so unbillig verachteten rothen, gewesen.

[S. 219, 20.] „Gleich einem Taubenhalse, wechselt sie beständig :c.“ — Unter den guten Lehren, die der griechische Dichter



But *one* admirer has the painted lass;  
 Nor finds that one, but in her looking-glass:  
 Yet LAURA's beautiful to such excess,  
 That all her *art* scarce makes her please us *less*.

To

ter Naumachius einen jungen Mädchen giebt, ist auch diese. "Es soll sich nicht stets im Spiegel beschauen, noch die Haare zu zierlich und zu mühsam flechten, noch die Augen schwarz färben. Denn die Natur hat dem weiblichen Geschlechte keine halbvollendete Bildung gegeben, daß es daran noch viel zu künsteln brauchte. Wie kannst du dich, (fährt er fort,) vor einem vernünftigen Manne sehen lassen, indem du deinen vergänglichlichen Leib täglich auf mannichfaltige Art ausschmückest? Nun erscheinst du mir so, bald anders, bald wieder anders, und ich sehe Ein und dasselbe Frauenzimmer in vielerley Gestalten."

— — — Ἄλλα σὺ κομῆς,  
 Παρθενε, τῆυσί μὴ δευεο, μὴδε κατοπτρῶ  
 Χερὶ διακρινύσας τὴν αὐγάζεο μορφήν,  
 Μὴδε κομῆς περιᾶλλα πολυσχιδέας πλεκε σήρας.  
 Μὴδε μελαίνε τείοισιν ὑπὸ βλεφαροῖσιν ὀπωπας.  
 Οὐ γὰρ θηλυτερας δσµας ὠπασεν ἡμίτελεσόν  
 Μορφῆν, ὄφρα καὶ ἄλλα περὶ χροῖ τεχνήσαντο.  
 Πως δ' ἂν, κῆρα, δύναο δαημονι φωτὶ φανήναι,  
 Θνητὸν ἐφημερίῃ κομίδῃ χροα ποικίλλουσα;  
 Ἐξ ἑτέρας ἑτέραν σε καὶ ἄλλην ἄλλοτε λεύσω,  
 Φαινάμενῃν πολλῇσι μιᾷ μορφῇσι γυναῖκα.

[B. 223, 24.] "Und dennoch ist Laura . . . kaum weniger reizend machen kann." — Der Poet bedient sich einer sinureichen Wendung, um den Damen zu zeigen, wie sehr sie ihrer Absicht, durch die Schminke noch reizender zu werden, verfehlen; und der schäffste Tadel ist in das feinste Lob eingehüllt. Wie schön muß Laura seyn, da sie durch alle ihre Kunst, wodurch sie mehr gefallen will, kaum weniger gefällt! Dieses unerwartete, weniger, (welches im Originale noch mehr Eindruck macht, weil es nicht eher, als am Ende des Verses, erscheint,) muß die Laura nothwendig sehr be-  
 frem-



Nur Einen Bewunderer hat die geschminkte Dame, und sie findet diesen Einen nirgends, als in ihrem Spiegel: Und dennoch ist Laura so außerordentlich schön, daß alle ihre Kunst sie kaum weniger reizend machen kann.

P 4

fann.

fremden. Denn sie würde mit dem Poeten völlig zufrieden gewesen seyn, wenn er gesagt hätte, sie sey in einem so hohen Grade schön, daß sie durch alle ihre Kunst kaum mehr gefallen könne. Wie eitel und wie thöricht müssen also dergleichen Künste seyn, da sie sogar eine solche Schönheit nicht nur nicht erhöhen, sondern vielmehr entstellen! — In den nächstfolgenden beiden Versen steigt der Dichter bis zum Erhabnen, indem er den Schöpfer selbst für den Einzigen erklärt, der die weibliche Wange zu schmücken wisse. Sollte nicht jede vernünftige Schöne, gern die Sorge für ihre Reizungen demjenigen überlassen, der die Lilien und die Rosen, mit denen sie so oft verglichen werden, minder schön malt?

Ich erinnere mich hierbey einer ähnlichen Art zu loben, die der Poet anderswo gebraucht hat. Dort aber sind die Bilder so viel erhabner, als diese, wie der Gegenstand von einer höhern Natur, als der gegenwärtige, ist. Denn er redet von der moralischen Schönheit, von der innerlichen Würde eines großen Mannes, die durch alle Titel und Ehrenzeichen eben so wenig erhöht werden kann, als ein natürlich schönes Gesicht durch Schminke verschönert wird. Die Stelle, die ich meyne, steht in dem frühesten Gedichte, das man von unserm Autor kennt, und das er selbst nachher verworfen, und in der von ihm besorgten Ausgabe seiner Werke weagelassen, ob es gleich sowohl in Ansehung der Stärke in Gedanken und Ausdruck, als in Absicht auf den Reichthum der Phantasie und den Wohlklang der Versification seines spätern Ruhms vollkommen würdig ist. Es ist ein Sendschreiben an Georg Granville, der in eben dem Jahre 1712, worinn es herausgekommen, von der Königin Anna zum Lord Lansdowne erwählt worden, und der auch als Dichter sich einigen Namen gemacht hat. — "Von Thronen (heißt es daselbst,) entspringt der Stral äußerlicher Vorzüge: Die Gaben der Seele stammen von dem König der Könige. — — Begnüge dich, Anna, das Schicksal vieler Reiche zu befestigen, und  
die



To deck the female cheek, *HE* only knows, 225

Who paints less fair the *lily*, and the *rose*.

How

die Mächtigen zu bezwingen: Aber o! deinem Granville einen herrlichern Glanz zu geben! Dieses große Vorrecht überlaß dem, der die Höhe der Sonne nach seinem Willen höher emporheben, ihre Lampe aufhellen, und ihre Flammen in Brand setzen kann.

From thrones the beam of high distinction springs;  
The soul's endowments from the KING of kings.

• • • • •  
ANNA, be thou content to fix the fate  
Of various kingdoms, and controul the great;  
But O! to bid thy GRANVILLE brighter shine!  
To him that great prerogative resign,  
Who the sun's height can raise at pleasure high'r,  
His lamp illumine, set his flames on fire.

Von den letzten beiden Zeilen hat Pope im III. B. der *unciade*, B. 259, 60. eine comische Anwendung gemacht; und in der Anmerkung wird gesagt, es sey eine Parodie auf zwey erhabne Verse von Dr. V.

[B. 223, 24.] "Und dennoch ist Laura u." — Ovid. A. A. III. v. 257.

Formosae minus artis opem praeceptaque curant:

Est illis sua dos, forma sine arte potens.

Darum sagt beym Plautus (*Mostell.* A. I. Sc. III. v. 105.) das Kammermädchen Scapha zur Philematium, da diese von jener purpurillum, oder Roth, zur Schminke fordert:

Nova pictura interpolare vis opus lepidissimum.

Non istanc aetatem oportet pigmentum ullum attingere:

Neque cerussam, neque melinum, neque ullam aliam  
offuciam.



kann. Nur D E R weis die weibliche Wange zu schmücken, der die Lilie und die Rose minder schön malt.

P 5

Wie

[B. 225, 26.] "Nur D E R weis die weibliche Wange &c." — Waller schreibt gleichfalls diese Kunst nur dem Himmel zu, und seine Saccharissa war mit dem, was sie von ihr erhalten hatte, völlig zufrieden. Denn bey Gelegenheit eines falschen Gerüchts, daß sie geschminkt wäre, sagt ihr Poet: "Es ist wahr, der Himmel schminkt sie," (oder malt sie; denn für beides wird im Englischen nur Ein Wort gebraucht;) "mit eben der Hand, die mit gleich herrlichen Farben die beblühten Wiesen ziert; wann die verschwenderische Natur den bunten Frühling, die Jahreszeit der Liebe, mit ihrem besten Schmucke bekleidet. Es ist wahr, er schminkt ihre Wange mit eben der Kunst, womit er die Morgenröthe malt; mit eben der Kunst, womit er jene schönen Wolken färbt, die den Bogen der Iris bilden."

Paints her, 'tis true, with the same hand which spreads  
Like glorious colours thro' the flow'ry meads;  
When lavish nature with her best attire  
Cloaths the gay spring, the season of desire:  
Paints her, 'tis true, and does her cheek adorn,  
With the same art, wherewith she paints the morn:  
With the same art, wherewith she gildeth so  
Those painted clouds which from *Thaumasias'* bow.

Seitdem diese leidige unnatürliche Gewohnheit in England eingedrungen, haben einige von den besten Scribenten sie mit allerley Waffen und Kriegslisten des Wises angegriffen. Man sehe z. E. in der Welt das 105. St. das vermuthlich vom Lord Chesterfield ist; wie auch das 109. und im Connoisseur das 46. — In Frankreich, wo sie viel länger und allgemeiner herrscht, hat Brüyere sie ohne alles Schonen und mit mehr als seiner gewöhnlichen Bitterkeit bestraft. S. das Cap. des Femmes, nicht weit vom Anfange. Si les femmes veulent &c.



How gay *they* smile! Such blessings *nature* pours,  
 O'er-stock'd mankind enjoy but half her stores:  
 In distant wilds, by human eyes unseen,  
 She rears her flow'rs, anst spreads her velvet green: 230  
 Pure gurgling rills the lonely desert trace,  
 And *waste* their music on the savage race.  
 Is *nature* then a niggard of her blifs?  
 Repine we *guiltless* in a world like this?  
 But our lewd tastes her lawful charms refuse, 235  
 And painted *art's* deprav'd allurements chuse.  
 Such FULVIA'S passion for the town; fresh air  
 (An odd effect!) gives vapours to the fair;  
 Green fields, and shady groves, and chrystal springs,  
 And larks, and nightingales, are odious things; 240  
 But smoke, and dust, and noise, and crowds, delight;  
 And to be press'd to death, transports her quite.  
 Where silver riv'lets play thro' flow'ry meads,  
 And *woodbines* give their sweets, and *limes* their shades,  
 Black kennels absent *odours* she regrets, 245  
 And stops her nose at beds of violets.

Is stormy life preferr'd to the serene?  
 Or is the public to the private scene?

*Retir'd*

[B. 239-42.] "Grüne Felder, und schattigte . . . zu Tode  
 gedrängt zu werden, ist für sie ganz entzückend." — Die öf-  
 tere Wiederholung der Verbindungspartikel, und, thut hier  
 eine gute Wirkung; sie macht die Thorheit der Phöbe noch  
 sicht-



Wie heiter lächeln diese! So reich ist der Segen, den die Natur ausschüttet, daß die überhäuften Menschen nur die Hälfte ihrer Schätze genießen können. In entfernten Wildnissen erzieht sie ihre Blumen, und spreitet ihren grünen Sammet aus, von menschlichen Augen ungesehen. Klare rieselnde Bäche schlängeln sich durch die öde Wüste, und verschwenden ihre Musik an die vernunftlosen Thiere. Ist denn die Natur mit ihren Wohlthaten karg? Und trauren wir wohl in einer solchen Welt, ohne Sünde? Allein unser üppiger Geschmack verwirft ihre unschuldigen Annehmlichkeiten, und wählt dafür die verderbten Reizungen der geschminkten Kunst. So heftig ist der Fulvia Liebe für die Stadt, daß frische Luft, (eine seltsame Wirkung!) die Schöne hypochondrisch macht. Grüne Felder, und schattigte Gebüsche, und krystallne Quellen, und Lerchen, und Nachtigallen sind ihr zuwider: Aber Rauch, und Staub, und Lärm, und Gewühl sind ihr Vergnügen; und zu Tode gedrängt zu werden, ist für sie ganz entzückend. Wo silberne Bäche durch blumigte Wiesen spielen, und das Geißblatt seine süßen Düfte, und Linden ihren Schatten verbreiten, da seufzet sie nach den abwesenden Gerüchen schwarzer Gassen, und hält vor Beilchenbeeten die Nase zu.

Wie? wird das stürmische Leben dem heitern, wird das Geräusch der Welt der stillen Einsamkeit vorgezogen?

sichtbarer und lächerlicher. — Von dem sonderbaren Vergnügen in dem letzten B. lese man das 66. St. der Welt, wo mit vieler Laune bewiesen wird, daß es die Hauptleidenschaft des Frauenzimmers sey.



*Retir'd*, we tread a smooth and open way;  
 Thro' briars, and brambles in the *world* we stray; 250  
*Stiff* opposition, and *perplex'd* debate,  
 And *thorny* care, and *ranc* and *stinging* hate,  
 Which choak our passage, our career controul,  
 And wound the firmest temper of our soul.  
 O sacred solitude! divine retreat! 255  
 Choice of the prudent! envy of the great!  
 By thy pure stream, or in thy waving shade,  
 We court fair wisdom, that celestial maid:  
 The genuine offspring of her lov'd embrace,  
 (Strangers on earth!) are *innocence* and *peace*. 260  
*There*, from the ways of men laid safe ashore,  
 We smile to hear the distant tempest roar;  
*There*, bless'd with health, with business unperplex'd,  
*This* life we relish, and ensure the *next*:  
*There* too the *Muses* sport; these numbers free, 265  
*Pierian* EASTBURY! I owe to thee.

There sport the *Muses*; but not there alone:  
 Their sacred force AMELIA feels in town.  
 Nought but a genius can a genius fit;  
 A wit herself, AMELIA weds a wit. 270

Both

[B. 266] "o pierisches Eastbury!" — Von diesem Landstige  
 des Lords Melcombe, bey welchem, wie wir hier sehen, un-  
 ser Poet, sein Freund, sich damals aufhielt, ist schon in der  
 Anmerkung zum 1. B. der III. Sat. etwas gesagt worden.  
 Auch Thomson nennt ihn, in der schönen Beschreibung, die  
 er in seinem Herbstes davon giebt, "den Sitz der Muses, wo  
 sie in der geheimen Laube und in den labyrinthischen Gän-  
 gen



gen? In der Einsamkeit betreten wir einen ebenen und offenen Weg: In der Welt irren wir durch rauhe Gesträuche und Hecken; durch steifen Widerstand, und verworrenen Streit, durch dornigte Sorge, und giftigen und stechenden Haß, die unsern Durchgang verstopfen, unsern Lauf hemmen, und die stärkste Seele verwunden. O heilige Einsamkeit! O himmlische Ruhe! Du Wahl des Klugen! Du Meid des Großen! An deinem klaren Bache, oder in deinem wallenden Schatten, lieblosen wir der schönen Göttinn der Weisheit: Die ächten Kinder ihrer zärtlichen Umarmung sind Unschuld und Friede, diese Fremdlinge auf Erden! Dort können wir, aus den Wegen der Menschen auf ein sichres Ufer gerettet, das entfernte Ungewitter mit Vergnügen brausen hören. Dort können wir, mit Gesundheit gesegnet, von Geschäften ungestört, dieses Leben schmecken, und des künftigen uns versichern. Dort scherzen auch die Musen; und dieses freye Lied habe ich dir, o Pierisches Castburn! zu danken.

Dort scherzen die Musen: Aber dort nicht allein; auch in der Stadt fühlt Amalia ihren heil gen Einfluß. Nichts, als ein Genie, schickt sich für ein Genie; wie Amalia selbst ein wißiger Kopf ist, so heirathet sie auch  
einen

gen für den tugendhaften Young und für Dodington den Lorbeerfranz flechten. » (B. 583.)

— — — The Muses' seat;  
Where in the secret bower, and winding walk,  
For virtuous Young and thee they twine the bay.



Both wits! tho' miracles are said to cease,  
 Three days, three wond'rous days! they liv'd in peace;  
 With the fourth sun a warm dispute arose,  
 On DURFEY'S poesy, and BUNYAN'S prose.  
 The learned war both wage with equal force, 275  
 And the fifth morn concluded the divorce.

PHOEBE, tho' she possesses nothing less,  
 Is proud of being rich in happiness:  
 Laboriously pursues delusive toys,  
 Content with pains, since they're reputed joys. 280  
 With what well-acted transport will she say,  
 "Well, sure, we were so happy *yesterday!*  
 "And then that charming party for *to-morrow!*  
 Tho' well she knows, 'twill languish into sorrow.  
 But she dares never boast the *present* hour; 285  
 So gross that cheat, it is beyond her pow'r.  
 For such is or our weakness, or our curse,  
 Or rather such our crime, which still is worse,  
 The present moment, like a wife, we shun,  
 And ne'er enjoy, because it is *our own.* 290

Plea-

[B. 274.] "über Durfey's Poesie, und Bunyan's Prose." —  
 Der erstere war ein sehr fruchtbarer, aber auch sehr mittel-  
 mäßiger Dichter am Ende des vorigen und im Anfange des  
 18ten Jahrhunderts. Das Lob, das Addison, im Guar-  
 dian, den Schauspielen und Liedern desselben gegeben, ist als  
 ein Almosen anzusehen, welches er aus Mitleiden seinem  
 dürftigen und verachteten Alter schenkte; wie auch der scherz-  
 hafte Ton, womit er ihn seinen Lesern empfiehlt, deutlich ge-  
 nug



einen wüthigen Kopf. Beide, wüthige Köpfe! Ob es gleich heißt, daß keine Wunder mehr geschehen, so lebten sie doch drey Tage, drey wunderbare Tage! in Ruhe. Mit der vierten Sonne erhob sich ein hitziger Streit über Dursen's Poesie, und Bunian's Prose. Beide führten den gelehrten Krieg mit gleicher Stärke, und der fünfte Morgen beschloß die Ehescheidung.

Ungeachtet Phöbe nichts weniger, als Glückseligkeit, besizet; so rühmt sie sich doch, daran reich zu seyn; jagt mit unverdrossener Mühe betriegerischen Spielwerken nach, und ist mit Schmerzen recht sehr zufrieden, weil sie für Freuden gehalten werden. Mit welcher wohl-nachgeahmten Entzückung wird sie ausrufen: "O Himmel! wie glücklich waren wir gestern! Und nun noch die allerliebste Lustbarkeit auf morgen!," da sie doch wohl weis, daß diese Lust bald schmachtend in Betrübniß versinken wird. Aber sie wagt es nie, mit der gegenwärtigen Stunde zu prahlen; dieser Betrug ist so grob, daß er ihre Kräfte übersteigt. Denn so groß ist entweder unsre Schwachheit, oder unser Unglück, oder, was noch schlimmer ist, unser Laster, daß wir den gegenwärtigen Augenblick, wie eine Ehegattinn, meiden, und niemals genießen, weil er unser eigen ist.

Es

nug zu erkennen giebt. — Der letztere war, wenn ich nicht irre, ein frommer Kesselflicker, der ohngefähr zu eben der Zeit gelebt, und unter andern gottseligen Büchern The Pilgrim's Progress &c. oder Des Pilgrims Reise zur Ewigkeit geschrieben hat.

[B. 287. 90.] "Denn so groß ist entweder = = = und niemals genießen, weil er unser eigen ist." — Nous ne nous  
tenons



Pleasures are few, and fewer we enjoy;  
 Pleasure, like *quicksilver*, is *bright*, and *coy*;  
 We strive to grasp it with our utmost skill,  
 Still it eludes us, and it glitters still:  
 If seiz'd at last, compute your mighty gains;  
 What is it, but rank poison in your veins?

295

As FLAVIA in her glass an angel spies,  
*Pride* whispers in her ear pernicious lyes;  
 Tells her, while she surveys a face so fine,  
 There's no satiety of charms divine:  
 Hence, if her lover yawns, all chang'd appears  
 Her temper, and she melts (sweet soul!) in tears.

300

She,

tenons jamais au présent. . . . Si imprudens, que nous er-  
 rons dans les tems qui ne sont pas à nous, & ne pensons  
 point au seul qui nous appartient: & si vains, que nous son-  
 geons à ceux qui ne sont point, & laissons échapper sans  
 reflexion le seul qui subsiste. C'est que le present d'ordinaire  
 nous blesse. *Pascal*, Ch. XXIV.

Das Gleichniß in den zwey letzten Versen ist von ein Paar  
 andern Scribenten auf eine etwas verschiedene Art gebraucht  
 worden. Arcesilaus sagte, wie uns Plutarch in seiner  
 Abhandlung von der Zufriedenheit meldet, daß die meisten  
 Menschen lieber fremde Gedichte, Gemälde, und Statuen  
 mit der größten Aufmerksamkeit beschauen, als ihr eignes  
 Leben betrachten, wenn es ihnen gleich manche nicht unange-  
 nehme Scenen darstellen könnte; daß sie beständig außer sich  
 nach Anderer Ruhm und Glück, wie die Ehebrecher nach  
 fremden Weibern, hingaffen, und sich selbst und ihre eignen  
 Güter verachten. — Der Verfasser des 75. St. der Welt  
 wendet es auf diejenigen mürrischen Leute an, die stets über  
 das moralische Verderben ihres Zeitalters seufzen, und alle  
 die



Es giebt wenig Vergnügen, und wir genießen noch weniger: Das Vergnügen, ist, wie das Quecksilber, glänzend und spröde. Wir suchen es mit unserer äußersten Geschicklichkeit zu erhaschen; und immer täuscht es uns, und funkelt immer. Wenn wir es aber doch endlich ergriffen haben, was ist alsdann damit gewonnen? Nichts, als ein fressendes Gift in unsern Adern.

Da Flavia in ihrem Spiegel einen Engel gewahr wird, so flüstert ihr der Stolz gefährliche Lügen ins Ohr, und sagt ihr, indem sie ein so schönes Gesicht betrachtet, daß man sich an so göttlichen Reizungen nie satt sehen könne. Wenn also ihr Liebhaber einmal gähnt, so erscheint ihre ganze Gemüthsverfassung plötzlich verändert, und das gute Kind zerfließt in Thränen.

die vergangnen für weit besser halten. „Der wahre Grund davon ist, die gegenwärtigen Zeiten sind, gleich unsern Weibern und unsern übrigen Gütern, unser eigen, und darum finden wir keinen Geschmack daran.“

[B. 291. 96.] „Es giebt wenig Vergnügen, „ „ „ „ ein fressendes Gift in unsern Adern.“ — Da Ruffhead, in Pope's Leben, die Verse anführt, worinn dieser Poet das unermüdete, aber vergebliche Bestreben des weiblichen Geschlechtes nach Vergnügen beschreibt, und dasselbe mit den Kindern vergleicht, die den Vögeln nachjagen, welche sie doch entweder nicht erhaschen, oder, wenn sie sie auch fangen, verderben, und alsdann beweinen: So gesteht er, daß die Unparteilichkeit ihn nöthige, jenem Gleichnisse, so schön es auch sey, das gegenwärtige von Young vorzuziehen. „Es ist, fügt er hinzu,) wohl ausgedacht, und jedes Wort ist glücklich gewählt, die Vergleichung zu unterstützen, welche die flüchtige Natur des Vergnügens, unsere eiteln Bemühungen, es zu ergreifen, und seine schädlichen Wirkungen, nachdem es ergriffen ist, auf eine sehr geschickte Art erläutert.“



She, fond and young, last week, her wish enjoy'd,  
 In soft amusement all the night employ'd;  
 The morning came, when STREPHON, waking, found 305  
 (Surprising sight!) his bride in sorrow drown'd.  
 "What miracle, says STREPHON, makes thee weep?  
 "Ah, barbarous man, she cries, how cou'd you — *sleep?*"

Men love a *mistress*, as they love a *feast*;  
 How grateful one to *touch*, and one to *taste*! 310  
 Yet sure there is a certain time of day,  
 We wish our mistress, and our meat, away:  
 But soon the fated appetites return,  
 Again our stomachs crave, our bosoms burn.  
*Eternal* love let man, then, never swear; 315  
 Let women never *triumph*, nor *despair*;  
 Nor praise, nor blame, too much, the warm, or chill;  
 Hunger and love are foreign to the *will*.

There is indeed a passion more refin'd,  
 For those few nymphs whose charms are of the mind: 320  
 But not of that unfashionable set  
 Is PHYLLIS: PHYLLIS and her DAMON met.  
 Eternal love exactly hits her taste;  
 PHYLLIS demands eternal love at *least*.  
 Embracing PHYLLIS with soft-smiling eyes, 325  
*Eternal* love I vow, the swain replies:

But

[B. 326, 28.] "ich schwöre dir ewige Liebe . . . soll die  
 Ewigkeit aufhören?" — Eben den Einfall hat schon der  
 Cheva-



nen. In der vorigen Woche ward die junge und zärtliche Schöne ihres Wunsches gewährt, und brachte die ganze Nacht in süßen Scherzen zu. Als der Morgen erschien, sah der erwachende Strephon seine Braut, (ein erstaunlicher Anblick!) in Zähren schwimmen. „Was für ein Wunderwerk, sagt Strephon, bringe dich zum Weinen? Ach barbarischer Mann! schreie sie, wie konntest du — schlafen?“

Die Männer lieben eine Schöne, wie sie eine Mahlzeit lieben: Wie angenehm ist es, jene zu berühren, und diese zu schmecken! Und dennoch giebt es gewisse Stunden des Tages, da wir unsre Geliebte und unsre Speise weg wünschen. Allein bald kommen die gesättigten Begierden wieder zurück; unser Magen fordert, und unser Busen brennt von neuem. Laßt also die Männer niemals ewige Liebe schwören; laßt das Frauenzimmer niemals triumphiren, noch verzweifeln; niemals den feurigen oder den frostigen Liebhaber zu sehr loben oder tadeln. Hunger und Liebe hängen nicht von dem Willen ab.

Es giebt freylich eine mehr geläuterte Leidenschaft für die wenigen Schönen, deren Reizungen aus der Seele stammen. Aber von dieser unmodischen Gattung ist nicht Phyllis. Sie und ihr Damon verbanden sich mit einander. Ewige Liebe ist völlig nach der Phyllis Geschmacke, und sie verlangt auch von ihm zum wenigsten ewige Liebe. Ihr Schäfer umarmt sie mit sanft-lächelnden Augen, und antwortet: Ja, ich schwöre dir ewige Liebe. Doch sage mir, meine Ge-

A 2

liebte,

Chevalier d'Acilly, oder, wie er eigentlich heißt, de Cailly, in dem folgenden Epigramm, mit dem Unterschiede, daß er  
dem



But say, my *All*, my *Mistress*, and my *Friend*!  
 What day-next week th' *eternity* I shall end?

Some nymphs prefer *astronomy* to *love*;  
 Elope from mortal man, and range above. 330  
 The fair philosopher to ROWLEY flies,  
 Where, in a *box*, the whole creation lies:  
 She sees the planets in their turns advance,  
 And scorns, POITIER, thy sublunary dance:

Of

den Schwur der ewigen Liebe der Schönen in den Mund  
 legt.

Votre amour, charmante Isabelle,  
 Doit être une amour éternelle,  
 Vous me l'avez bien protesté.  
 Mais, obligés-moi, que j'apprenne  
 A quel jour de cette semaine  
 Finira cette éternité?

[B. 331, 32.] "Rowley," — Ein Künstler, der mathematische Instrumente verfertigte. Er ward vornehmlich durch die Maschine berühmt, die von ihrem Erfinder, dem Grafen v. Orrery, den Namen hat, und die das copernicanische System des Weltbaues im Kleinen vorstellte. Der Poet hat dieses Kunstwerks nachher wieder im 787. B. seiner IX. Nacht erwähnt.

[B. 334.] "und spottet, o Poitier, deines sublunarischem Tanzes." — Dieß war vermuthlich ein sehr beliebter französischer Tanzmeister, oder auch Theatertänzer, dessen Tanz diese Dame nur dem Tanze der Sphären nachsetzen konnte. — Das letzte Bild, welches Young hier nur durch den Gegensatz andeutet, aber in seiner IX. Nacht ausdrücklich von dem Laufe der Sterne braucht, kann einigen Lesern zu kühn, wo nicht



liebte, meine Freundin, mein Alles! an welchem Tage in der künftigen Woche soll die Ewigkeit aufhören?

Einige Nymphen ziehen die Astronomie der Liebe vor; entlaufen von sterblichen Männern, und schweifen unter den himmlischen Sphären umher. Die schöne Philosophinn fliegt zu Rowley hin, wo die ganze Schöpfung in einer Büchse liegt. Sie sieht die Planeten nach der Reihe fortschreiten, und spottet, o Poitier, deines sublunarischen Tanzes. Sie bestellt bey

N. 3

Deba-

nicht gar zu niedrig, vorkommen, die nicht daran denken, daß schon die Alten sich das Gestirn, wegen seiner mannichfaltigen und doch regelmäßigen Bewegung, als ein harmonisch tanzendes Chor vorstellten. Unter den englischen Dichtern haben vornehmlich Milton und Young diese Idee wohl genutzt. Man sehe die Anmerk. zu B. 1122. 31. der angef. VI. — Das Benwort, sublunarisches, bedarf vielleicht für etliche von unsern schönen Leserinnen, die nicht so gelehrt, wie Sophronia, sind, einer Erklärung. Philosophen und Poeten pflegen sich dessen von allen irdischen Dingen, und von unserer Erde selbst, zu bedienen, wenn sie von ihrer Eitelkeit und Vergänglichkeit reden, weil die Alten, von denen dieß Wort herstammt, alles unter dem Monde für veränderlich, und hingegen alles über ihm für fest und dauerhaft hielten. Und so hat es auch Young im 197. u. f. B. der I. VI. von der irdischen Glückseligkeit gebraucht. Dort konnte ich es in der Uebersetzung, ohne etwas zu verlieren, mit dem bey uns gebräuchlichern, irdisch, vertauschen. Hier aber mußte ich es als eine Art von Kunstwort und Metaphor beybehalten, wodurch der Poet mit einer comischen Ernsthaftigkeit und in der Sprache der schönen Astronominn die Muetten eines Poitier selbst, die sonst der größte Theil ihres Geschlechtes allen Sarabanden der Sterne weit vorzuziehen pflegt, tief erniedrigt, und jene Dame aus der Höhe, wo sie mit den Sphären herumtanzt, auf diese verächtlich herabsehen läßt.



Of DESAGULIER she bespeaks fresh air; 335  
 And WHISTON has *engagements* with the fair.  
 What vain experiments SOPHRONIA tries!  
 'Tis not in air-pumps the gay colonel dies.

But

[B. 335, 36.] "Desagülier . . . Whiston," — Verühmte  
 Astronomen. Boileau spottet in seiner X. Sat. (B. 425.  
 u. f.) über eine ähnliche Dame:

— — — C'est cette Savante  
 Qu' estime Roberval, & que Sauveur fréquente.  
 D'où vient qu'elle a l'œil trouble & le teint si terni?  
 C'est que sur le calcul, dit-on, de Cassini,  
 Un Astrolabe en main, elle a dans sa goutière  
 A suivre Jupiter passé la nuit entière. &c.

Aber sein Spott ist nicht nur zu bitter, sondern auch zu allge-  
 mein; denn es scheint, daß er dem ganzen weiblichen Ge-  
 schlechte ohne Ausnahme alle Kenntniß der höhern Wissen-  
 schaften verbiete. Young aber, der diese Stelle, wie ich aus  
 der bald folgenden Erwähnung des Planeten Jupiters ver-  
 muthete, in Gedanken hatte, wußte dem Spotte eine lächelnde  
 Mine zu geben, und zielte damit nur auf diejenigen, welche  
 das Studium der Philosophie aus bloßer Affectation und Ei-  
 telkeit treiben und es bald darauf aus Wankelmuth, viel-  
 leicht auch aus Liebe zu einem Becken oder zu einem Papagon  
 oder einer Meerkrake, wieder beyseite setzen. — Lucian lacht  
 ebenfalls über die Weiber, die es mit zu ihrem nothwendigen  
 Nuzze rechnen, für gelehrt, für Philosophinnen und Dich-  
 terinnen gehalten zu werden; aber noch mehr über die Ge-  
 lehrten, die sie in ihrem Solde haben, und von denen sie sich  
 beständig entweder bey ihrem Nachttische, unter dem Frisi-  
 ren und Ankleiden, oder bey der Tafel etwas vorlesen lassen.  
 "Denn außerdem haben sie keine Muße dazu. Oft aber  
 kömmt zu eben der Zeit, da der Philosoph eine Materie ab-  
 handelt, das Kammermädchen herein, und bringt der Dame  
 ein Briefchen von ihrem Liebhaber;" (der ungalante Lucian  
 braucht hier das plumpe Wort, *παῖδες*, Buhler, oder gar,  
 Ehe-



Desagulier frische Luft, und Whiston hat geheime Unterredungen mit der Schönen. Was für eitle Experimente macht Sophronia! Der lebhafteste Obrist wird ja nicht in Luftpumpen sterben. Allein, obgleich heute diese

2. 4

Sucht

Rhebrecher;) "und nun müssen jene weisen Reden von der Sittsamkeit und Keuschheit so lange warten, bis die Dame ihrem Liebhaber erst geantwortet hat." (S. seine Schrift von denen, die den Großen um Gold dienen.)

Der Verfasser der *Manners of the Age* hat in der X. Satire auch den gegenwärtigen Character unsers Poeten vor Augen gehabt. "Siehe, wie die gelehrte Schöne ihr mit Salley Licht und Luft wägt, und bald von himmlischer Wissenschaft entbrannt sich aufschwingt, um die Straße Saturns und Jupiters zu bezeichnen, um rollende Planeten und glühende Gestirne zu betrachten, ohne sich um ihre Pasteten und Torten hienieden zu bekümmern. Keine britische Hausfrau hat nach ihrer Meinung Verstand, die ihre Speisekammer öfter, als den Himmel, beschauet. Sie kann weder nähen, noch stricken: Aber sie kann über die Systeme des Tycho und des Ptolemäus nachgrübeln; sie kann alte Theorien zerstören, und neue schaffen, und überläßt indessen ihr Hauswesen dem Schicksal."

Intent beneath, now view the learned fair  
In scales, with *H-l-l-y*, poisoning light and air;  
How fir'd with heavenly science bore above,  
To mark the roads of *Saturn* and of *Jove*,  
Where planets roll, where constellations glow,  
Unmindful of her pies and paste below.  
No *British* wife in her opinion wise,  
Who views her pantry oftner than the skies;  
She cannot sow, or knit, but can refine  
On *Ticho's* scheme, and, *Ptolemy*, on thine;  
Old theories destroy and new create,  
Leaving the bus'ness of her house to fate.



But tho' to-day this rage of science reigns,  
 (O fickle sex!) soon end her learned pains. 340  
 Lo! PUG from JUPITER her heart has got,  
 Turns out the stars, and NEWTON is a sot.

To ——— turn; she never took the height  
 Of SATURN, yet is ever in the right.  
 She strikes each point with native force of mind, 345  
 While puzzled learning blunders far behind.  
 Graceful to fight, and elegant to thought,  
 The *great* are vanquish'd, and the *wise* are taught.  
 Her breeding finish'd, and her temper sweet;  
 When serious, easy; and when gay, discrete; 350  
 In glittering scenes, o'er her own heart severe;  
 In crouds, collected; and in courts, sincere;  
 Sincere, and warm, with zeal well-understood,  
 She takes a noble pride in doing good;  
 Yet, not superior to her sex's cares, 355  
 The mode she fixes by the gown she wears;  
 Of *silks* and *china* she's the last appeal;  
 In these great points she *leads* the commonweal;

And

[B. 341.] "Pug," — Der Name, den man in England aus Liebe den Meerkazen zu geben pflegt. Johnson leitet ihn von dem altsächsischen Piga, ein Mädchen, her, welches auch noch im Dänischen üblich ist.

[B. 343. u. f.] "Betrachtet einmal \* \* c." — S. die Anmerk. zu B. 579-82. der VI. Sat.



Sucht nach Wissenschaft bey ihr herrscht, so haben doch ihre gelehrten Bemühungen, (o wankelmüthiges Geschlecht!) gar bald ein Ende. Siehe! Pug hat schon dem Jupiter ihr Herz entwandt; die Sterne sind verdrängt, und Newton ist ein Narr.

Betrachtet einmal \*\*; sie hat nie die Höhe des Saturns gemessen, und dennoch hat sie immer Recht. Sie trifft jeden Punkt mit einer angebohrnen Stärke der Seele, indem die verwirrte Gelehrsamkeit weit hinter ihr her stolpert. Reizend für das Auge, und voller Anmuth für den Geist, kann sie die Großen besiegen, und die Weisen belehren. Die feinsten Sitten, und die sanfteste Gemüthsart; ernsthaft, und doch ungezwungen; munter, und doch bescheiden; in schimmernden Scenen, gegen ihr eignes Herz strenge; mitten in Gesellschaften, in sich selbst gesammelt; und an Höfen, aufrichtig; aufrichtig, und von vernünftigen Eifer entbrannt, hat sie einen edeln Stolz, Gutes zu thun. Und doch ist sie auch nicht über die Sorgen ihres Geschlechtes erhaben, sondern sie bestimmt die Mode durch das Kleid, das sie trägt. Ueber Seidenstoffe und Porzellan ist sie der höchste Richter; in diesen wichtigen Stücken regiert sie das gemeine Wesen: Und

Q. 5

wenn

[B. 347-52.] Diese Verse sind in Absicht auf ihre Bildung und Harmonie völlig in Pope's Manier. — Die Kleinigkeiten, von welchen im Folgenden geredt wird, bekommen sowohl durch die Pracht der Figuren, womit die Kunst des Poeten sie ausschmückt, als auch durch den edeln Character der Dame, die sich zu ihnen herabläßt, eine gewisse Größe und Wichtigkeit, die sie der Sorgfalt der Schönen empfehlen muß.



And if disputes of *empire* rise between  
*Mechlin* the queen of lace, and *Colberteen*, 360  
 'Tis doubt! 'tis darkness! till suspended fate  
 Assumes *her* nod, to close the grand debate.  
 When such her mind, why will the fair express  
 Their emulation only in their *dress*?

But oh! the nymph that mounts above the *skies*, 365  
 And, *gratis*, clears religious mysteries,  
 Resolv'd the *church's* welfare to ensure,  
 And make her family a *sine-cure*:  
 The theme divine at *cards* she'll not forget,  
 But *takes in* texts of Scripture at *picquet*; 370  
 In those licentious meetings acts the prude,  
 And thanks her *Maker* that her *cards* are good.  
 What angels would these be, who thus excel  
 In theologies, could they *sew* as well!

Yet

[B. 365, 66.] "Aber o! die Nymphe ic." — Einer von den Zügen, womit Ben Johnson in der *Epicoene* eine beschwerliche Frau beschreibt, ist der, daß sie theologischer Streitigkeiten kundig scheinen will, und oft den *statum controversiae* im Munde führt.

[B. 368.] "zu einer *Sine-cura*," — So nennt man eine geistliche Pfründe, die mit keiner *cura animarum*, oder ordentlichen Seelsorge verknüpft ist. Der *Marcia* ist also ihre Familie und ihr Hausstand, bey ihren andern gottseligern Geschäften, so gleichgültig, als denen Geistlichen, die solche Aemter haben, das Heil derer Seelen, von welchen sie ihren Unterhalt bekommen, zu seyn pflegt.

[B. 373, 74.] "Diese Damen, die in der Theologie . . . eben so gut nähen könnten!" — Vielleicht erinnern sich hie-  
 bey



wenn ein Streit wegen der Herrschaft zwischen Me-  
cheln, der Königin der Spitzen, und Colbertin ent-  
steht, so ist alles voller Zweifel, voller Dunkelheit, bis  
das wartende Schicksal ihren Wink annimmt, um den  
großen Zwist zu entscheiden. Da ihr Geist so beschaffen  
ist, warum wollen denn die Schönen ihr bloß in ihrem  
Puze nacheifern?

Aber o mit welcher Inbrunst erhebt sich jene  
Dame über die Sphären, und erklärt, ohne Ent-  
geld, heilige Geheimnisse; entschlossen, die Wohlfahrt  
der Kirche zu besorgen, und ihre Familie zu einer  
Sine-cura zu machen! Auch bey den Karten ver-  
gibt sie nicht ihr geistliches Thema, und nimmt im  
Piquet biblische Sprüche auf. In jenen leichtsinni-  
gen Zusammenkünften spielt sie die Betschwester, und  
dankt ihrem Schöpfer, daß ihre Karten gut sind.  
Diese Damen, die in der Theologie so tiefe Einsichten  
haben, was für Engel würden sie seyn, wenn sie eben so  
gut

ben etnige Leser der viel härtern und derbern Lehren, die bey  
Moliere der ehrliche Chrysale seiner pedantischen Schwester  
Belise giebt, wenn er unter andern sagt: (*Les Femmes sa-  
vantes*, A. II. Sc. 7.)

Il n'est pas bien honnôte, & pour beaucoup de causes,  
Qu'une femme étudie, & sache tant de choses.  
Former aux bonnes mœurs l'esprit de ses enfans,  
Faire aller son ménage, avoir l'œil sur ses gens,  
Et régler la dépense avec économie,  
Doit être son étude & sa philosophie.  
Nos peres sur ce point étoient gens bien sensés,  
Qui disoient qu'une femme en fait toujours assés,

Quand



Yet why should not the fair her text pursue? 375  
 Can she more decently the doctor woo?  
 'Tis hard, too, she who makes no use but *chat*  
 Of her religion, should be barr'd in that.

ISAAC, a brother of the canting strain,  
 When he has knock'd at his own scull in vain, 380  
 To beauteous MARCIA often will repair  
 With a dark text, to light it at the *fair*.  
 O how his pious soul exults to find  
 Such love for *holy* men in woman-kind!  
 Charm'd with her learning, with what rapture, he 385  
 Hangs on her *bloom*, like an industrious *bee*;  
*Hums* round about her, and with all his power  
*Extracts* sweet wisdom from so fair a *flower*?

The *young* and *gay* declining, APPIA flies  
 At nobler game, the *mighty* and the *wise*: 390

By

Quand la capacité de son esprit se hausse  
 A connoître un pourpoint d'avec un haut-de-chausse.  
 Les leurs ne lisoient point, mais elles vivoient bien;  
 Leurs ménages étoient tout leur docte entretien,  
 Et leurs livres un dé, du fil, & des aiguilles,  
 Dont elles travailloient au trousseau de leurs filles, &c.

[B. 379.] "Isaac," — S. die Anmerk. zum 38. B. der  
 II. Sat.

[B. 386-88.] "Mit welcher Entzückung . . . und saugt  
 . . . aus einer so schönen Blume!," — Und auch der  
 Poet hat, wenn ich so reden darf, aus dieser Blume, ich  
 meine,



gut nähern könnten! Doch warum sollte die Schöne nicht ihren Text ausführen? Kann sie wohl anständiger mit dem Herrn Pfarrer buhlen? Und es wäre auch hart, wenn sie, die ihre Religion bloß zum Schwanken braucht, hierinn eingeschränkt seyn sollte.

Isaac, ein Bruder von der seufzenden Junst, pflegt öfters, nachdem er an seinen eignen Schedel umsonst angeklopft, sich mit einem dunkeln Texte zu der reizenden Marcia zu begeben, um ihm an der Schönen ein Licht anzuzünden. O wie jauchzet seine fromme Seele, unter dem weiblichen Geschlechte so viel Liebe für heilige Männer zu entdecken! Mit welcher Entzückung schwebt er, von ihrer Gelehrsamkeit bezaubert, über ihrer Blüthe, gleich einer ämsigen Biene! Wie summt er um sie herum, und saugt mit allen seinen Kräften süße Weisheit aus einer so schönen Blume!

Die jungen und lebhaften Liebhaber verachtend, jagt Appia einer edlern Beute, den Gewaltigen und  
den

meine, aus diesem wohlgewählten Gleichnisse, allen darinn enthaltenen Saft gesogen; er hat alle Aehnlichkeiten, die darinn liegen, erschöpft. Wenn sein erfindsamer Wiß, der solche überall zu entdecken gewohnt ist, ja eine und die andre Idee in seinen Schriften gleichsam zu sehr gedrückt, und dadurch etwas Mattes oder Herbes herausgepreßt hat; so ist das doch gar nicht gegen das viele Starke und Süße zu rechnen, das wir dem Nachforschen desselben zu danken haben. — Das Summen ist nicht bloß ein uneigentlicher Ausdruck, oder willkührlich erfonnen, um nur das Gleichniß vollständiger zu machen, sondern es ist die natürliche Stimme der Art von Leuten, zu welchen Isaac gehört; ein wirklicher Umstand, der von dem Dichter wohl bemerkt und gebraucht ist.



By nature more an *eagle* than a *dove*,  
She impiously prefers the *world* to *love*.

Can wealth give happiness? look round, and see  
What gay distress! what splendid misery!  
Whatever fortune lavishly can pour, 395  
The mind annihilates, and calls for more.  
Wealth is a cheat; believe not what it says;  
Like any lord it *promises* — and *pays*.  
How will the miser startle, to be told  
Of such a wonder, as *insolvent* gold? 400  
What nature *wants* has an intrinsic weight;  
All *more*, is but the fashion of the plate,  
Which, for one moment, charms the fickle view;  
It charms us *now*; anon we cast anew;  
To some fresh birth of *fancy* more inclin'd: 405  
Then wed not acres, but a noble mind.

Mistaken lovers, who make worth their care,  
And think accomplishments will win the fair:

The

[B. 398.] „er kann so gut, wie . . . und bezahlen.“ —  
Wegen des Schlusses dieser Zeile sehe man die Anmerk. zu  
B. 143-54. der II. Sat. — Die Ironie, die in dem letzten  
Worte liegt, ist so höflich, als es nur immer ein vornehmer  
Lord, wenn er gleich nicht bezahlt, mit Recht verlangen  
kann; und doch dabei, wie ich hoffe, ihm selbst so verständ-  
lich, als das gröbere Mahnen eines oft abgewiesenen Gläu-  
bigers, oder die Vorwürfe und Klagen eines oft getrösteten  
Clienten, ihm seyn können.

[B. 399, 400.] „Wie wird der Geiz erschrecken, . . . nicht  
im Stande seyn, zu bezahlen?“ — „Das Gold ist arm;  
Indien



den Weisen, nach. Von Natur mehr ein Adler, als eine Taube, zieht sie freventlich die Welt der Liebe vor.

Kann der Reichthum Glückseligkeit schenken? Schauet umher, und sehet; wie viel lachende Noth! wie viel prächtiges Elend! Allen den Ueberfluß, womit das Glück uns überschütten mag, verwandelt die Seele in Nichts, und fordert mehr. Der Reichthum ist ein Betrieger; glaubt doch nicht, was er sagt; er kann so gut, wie nur irgend ein Lord, versprechen, — und bezahlen. Wie wird der Geiz erschrecken, wenn er von einem solchen Wunder hört, daß das Gold nicht im Stande sey, zu bezahlen? Alles, dessen die Natur bedarf, hat ein innerliches Gewicht: Alles Uebrige ist nur die Form des Gefäßes, die nun, eine Minute lang, dem unbeständigen Blicke gefällt, aber gleich darauf wieder umgeschmelzet wird, weil uns eine neue Geburt der Phantasien angenehmer ist. So heirathet denn keine Landgüter, sondern eine edle Seele.

Wie sehr irren sich Liebhaber, welche sich Verdienste zu erwerben suchen, und sich einbilden, daß edle Eigenschaften die Schönen gewinnen werden. Freylich sollten

Indien kann nicht bezahlen; „sagt er in der VI. Nacht, B. 414, 15. (Gold is poor; *India's* insolvent.) Und ich habe daselbst angemerkt, daß er an beiden Orten das Beywort, insolvent, welches sonst eigentlich nur von den ärmsten Schuldnern gebraucht wird, auf eine neue Art, hier vom Golde, und dort von Indien, brauche. — Eben so fremd klingt der Satz, wie ihn Seneca ausdrückt: *Neminem pecunia divitem fecit: imo contra, nulli non maiorem sui cupiditatem incussit. Quæris, quæ sit hujus rei causa? plus incipit habere posse, qui plus habet. Ep. CXIX.*



The *fair*, 'tis true, by *genius* should be won,

As *flow'rs* unfold their beauties to the *sun*; 410

And yet in female scales a fop out-weighs,

And wit must wear the *willow* and the *days*.

Nought shines so bright in vain *LIBERTIA'S* eye

As riot, impudence, and perfidy;

The

[B. 409, 10.] "Freulich sollten die Schönen . . . vor der Sonne entfalten." — Wiederum ein vortreffliches Gleichniß, in zwey wohlgebauten Versen vorgetragen. Man hat zwar schon oft die Schönen mit Blumen, vielleicht auch das Genie mit der Sonne, verglichen: Aber es hat wohl noch niemand beide Ideen so witzig mit einander vermählt, und so nützlich angewandt. Wie strafbar sind demnach diejenigen Schönen, die eine so genaue und natürliche Verbindung durch ihre Aufführung trennen!

[B. 411.] "Und dennoch wird es auf der Wage . . . von einem Gecken überwogen." — So unwahrscheinlich auch diese Beschuldigung ist, so wird sie doch durch das Zeugniß anderer Beobachter des Frauenzimmers bestätigt. Einer der vornehmsten von ihnen, der so wenig wegen seiner Billigkeit und Achtung gegen das weibliche Geschlecht, als wegen seiner Kenntniß desselben, verdächtig seyn kann, urtheilt eben so. "Es ist eine alte Klage, daß der Narr bey ihnen dem verständigen Manne den Rang ablauft. Wenn wir einen lauten Schwäger sehen, der eine abgeschmackte Lebhaftigkeit hat, und aus vollem Halse lacht, so dürfen wir ihn sicher für einen Liebling der Damen erklären. Lärmen und Herumflattern sind solche Vollkommenheiten, denen sie nicht widerstehen können." Addison, im 128. St. des Spectators.

[B. 412.] "und der Witz muß mit dem Lorbeer auch den Weidenfranz tragen." — Die Weide ist in England der Traurigkeit und Verzweiflung unglücklicher Liebenden geheiligt. Man sehe noch ein altes Ballad, oder Liedgen, unter dem Titel, Willow, Willow, Willow, weil diese Worte darinn

so



ten die Schönen sich billig von dem Genie gewinnen lassen; gleichwie Blumen ihre Reizungen vor der Sonne entfalten. Und dennoch wird es auf der Wage des weiblichen Urtheils von einem Gefen überwogen, und der Witz muß mit dem Lorbeer auch den Weidenkranz tragen. Nichts hat in den Augen der eiteln Liberia einen solchen Glanz, als Schwelgerey, Unverschämtheit, und Treulosigkeit; als der feurige Jüng-

so oft vorkommen. Es enthält die Klagen eines armen Liebhabers, dem sein Mädchen untreu geworden; und jede Strophe schließt sich also: "O Weide, Weide, Weide! Sing, o die grüne Weide soll mein Kranz sehn."

O willow, willow, willow!

O willow, willow, willow!

Sing, o the greene willow shall be my garland!

(S. Percy's Reliques of anc. engl. poetry, Vol. I. p. 175.)

Nachdem in Rowe's Faire Penitent Lothario den Brief gelesen, worinn Callista ihm den Abschied giebt, so setzt er hinzu: "Hier schreibt sie mir Verlaßnem, daß ich meine Schläfe mit traurigem Weidenlaub umwinden soll; denn sie hat ihre Hand dem Altamont gegeben."

She writes me here, forsaken as I am,

That I should bind my brows with mournful willow,

For she has giv'n her hand to *Altamont*.

Unter eben dieses Poeten kleinern Gedichten steht ein Lied, *Ah Willow* betitelt, worinn ein zärtlicher Schäfer dem Bache und der Weide seine Schmerzen über die Krankheit seines Mädchens klagt, und in jeder zwenten Zeile die Worte; Ah Willow, Willow, wiederhohlt werden.

Young hat hier wieder zwey schon bekannte Metaphorn auf eine neue Art mit einander verbunden, und den Lorbeerkrantz des gepriesenen Wizes oder Genies mit dem Weidenfranze der verachteten Liebe durchflochten.

[413, 14.] "Nichts hat in den Augen . . . und Treulosigkeit." — Man sehe im 154. St. des Spectators die Geschichte  
V. Band. R schichte



The youth of fire, that has drunk deep, and play'd, 415  
 And kill'd his man, and triumph'd o'er his maid;  
 For him, as yet unhang'd, she spreads her charms  
 Snatches the dear destroyer to her arms;  
 And amply gives, (tho' treated long amiss)  
 The *man of merit* his revenge in *this*. 420  
 If you resent, and wish a *woman* ill,  
 But turn her o'er one moment to her *will*.

The *languid* lady next appears in state,  
 Who was not born to carry her own weight;

She

schichte eines Menschen, der, nachdem er in seiner ersten Jugend bescheiden und sittsam gewesen, unverschämt und läuderlich geworden, um sich bey den Damen in Gunst zu setzen.

[B. 415, 16.] „als der feurige Jüngling, . . . über sein Mädchen triumphirt hat.“ — Im 14. St. des Tatlers wird von einer reichen Wittwe vermuthet, daß sie unter allen ihren Freyern keinen wählen werde, als den Spieler Tom Terrour. „Dieser Kerl hat so viele Frauenzimmer unglücklich gemacht, daß er ihr gewiß gefallen wird; denn nichts hat über den eiteln Theil dieses Geschlechts so viel Gewalt, als die Ehre, diejenigen zu betriegen, die andre betrogen haben.“

[B. 417.] „Für diesen noch ungehenkten ic.“ — Man wird sich erinnern, daß in England nicht nur das Stehlen, sondern auch der Mord, und andre Capital-Verbrechen mit dem Galgen bestraft werden. — So sanft und gelind der Ton ist, womit der Poet die unschädlichen Thorheiten der Schönen tadelt; so heftig und bitter wird er, sobald er an ihnen solche Fehler wahrnimmt, von denen er selbst in der folgenden Satire sagt, daß es ein Fehler sey, nur darüber zu lachen; und sobald es darauf ankömmt, die beleidigte Wohl- anständigkeit und Tugend zu rächen.



Jüngling, der stark getrunken und gespielt, seinen Mann getödtet, und über sein Mädchen triumphirt hat. Für diesen noch ungehenkten Missethäter breitet sie ihre Schönheiten aus, faßt den allerliebsten Bösewicht in ihren Arm, und giebt dem verdienstvollen Manne, so schlecht ihm auch lange begegnet worden, in diesem seine völlige Rache. Wenn ihr, aus Empfindlichkeit, einer Schönen etwas Böses wünscht, so überlaßt sie nur auf einen Augenblick ihrem Willen.

Stolz erscheint dort die matte Dame, welche nicht gebohren ward, ihre eigne Last zu tragen. Sie

R 2

wankt,

[B. 419, 20.] "und giebt dem verdienstvollen Manne, . . . seine völlige Rache." — Nach dem Brüyere. Les belles filles sont sujettes à venger ceux de leurs amans qu'elles ont maltraités, ou par de laids, ou par de vieux, ou par d'indignes maris. Ch. III.

[B. 421, 22.] "Wenn ihr, aus Empfindlichkeit, . . . auf einen Augenblick ihrem Willen." — Da in Shakespear's Cymbeline (Act. II. Sc. 7.) Posthumus über die vermeynte Untreue seiner Geliebten entrüstet, seinen Zorn an ihrem ganzen Geschlechte ausläßt, so beschließt er die harten Vorwürfe, die er den Weibern macht, mit folgenden Worten, welche Young hier vielleicht im Sinne hatte: "Ich will wider sie schreiben, sie verabscheuen, sie verfluchen. — Doch man thut noch besser, aus wahrem Hasse zu beten, daß sie ihren Willen haben mögen; die Teufel selbst können sie nicht ärger plagen."

— — — I'll write against them,

Detest them, curse them — yet 'tis greater skill,

In a true hate to pray, they have their will;

The very devils cannot plague them better.



She lolls, reels, staggers, till some foreign aid 425  
 To her own stature lifts the feeble maid.  
 Then, if ordain'd to so *severe* a doom,  
 She, by just stages, *journeys* round the room:  
 But, knowing her own weakness, she despairs  
 To scale the *Alps* — that is, ascend the *stairs*. 430  
*My fan!* let others say, who laugh at toil;  
 Fan! hood! glove! scarf! is her *laconic* stile.  
 And that is spoke with such a dying fall,  
 That *Betty* rather *sees*, than *hears* the call:  
 The motion of her lips, and meaning eye, 435  
 Piece out th' idea her faint words deny.  
 O listen with attention most profound!  
 Her voice is but the shadow of a sound.  
 And help! oh help! her spirits are so dead,  
 One hand scarce lifts the other to her head. 440  
 If, there, a stubborn pin it triumphs o'er,  
 She pants! she sinks away! and is no more.  
 Let the robust, and the gigantic *carve*,  
 Life is not worth so much, she'd rather *starve*:

But

[B. 443-46.] "Laßt die starkgebauten . . . nicht durch  
 einen Bevollmächtigten essen kann!" — "Der Faule,  
 (sagt Salomo in seinen Sprüchen, C. XIX. 24.) verbirget  
 seine Hand im Topfe; und bringet sie nicht wieder zum  
 Munde;" oder, wie es C. XXVI. 15. heißt: "und wird ihm  
 sauer, daß er sie zum Munde bringe." — In dem engl.  
 Bibelwerke wird dabei angemerkt, Chrysostomus erzähle  
 von einigen seiner Zeitverwandten, daß sie aus lauter Wol-  
 lust sagten, das Essen wäre ihnen zu mühsam; und daß sie  
 sich sogar ihre Speise kauen ließen, damit es ihnen nicht so  
 sauer



wankt, taumelt, strauchelt, bis eine fremde Hülfe die kraftlose Schöne zu ihrer eignen Natur emporhebt. Wenn alsdann ja ein so unbarmherziges Schicksal über sie verhängt ist, so reiset sie, in gehörigen Stationen, in dem Zimmer herum. Allein, da sie ihre eigne Ohnmacht kennt, so giebt sie alle Hoffnung auf, die Alpen hinanzuklimmen, — das ist, die Treppe hinaufzusteigen. Mein Fächer! mögen Andre sagen, die der Arbeit spotten; Fächer! Kappe! Handschuh! Halstuch! ist ihr laconischer Ausdruck. Und dieses wird mit einem solchen ersterbenden Laute gesprochen, daß Lisette den Ruf mehr sieht, als hört: Die Bewegung ihrer Lippen, und ihr bedeutendes Auge stücken die Idee zusammen, die ihre schwachen Worte verbergen. O horcht mit der tiefsten Aufmerksamkeit! Ihre Stimme ist nur der Schatten eines Tons. Und helft! o helft! Ihre Lebensgeister sind so todt, daß Eine Hand kaum die andre zu ihrem Kopfe emporzuheben vermag. Wenn sie dort ja über eine hartnäckige Nadel triumphirt, so ächzet sie! sinkt hin! und ist nicht mehr! Laßt die starkgebauten Riesinnen sich ihre Speise selbst zerschneiden: So viel ist das Leben nicht werth; sie will

N 3

lieber

sauer werden möchte. — Indem Nigrin, beym Lucian, über die Eitelkeit, und Bequemlichkeit der Wollüstlinge spottet, die so viele Bedienten brauchen, so wundert er sich, daß sie nicht auch zum Essen einen fremden Mund nebst fremden Händen, zum Hören und Sehen fremde Ohren und Augen nöthig haben. — Und das erste, ja noch mehr als das, verrichtete auch wirklich jene Königin beym Kabelaïs, (Liv. V. Ch. 23.) durch andre. Elle ne machoit rien, non qu'elle n'eust dents fortes & honnes, non que les viandes ne requissent mastication, mais tel estoit son usage & coustume. Les viandes



But *cher* she must herself; ah cruel fate!

445

That ROSALINDA can't by *proxy* eat.

An

viandes desquelles ses Pregustes avoient fait essay, prenoient ses Massiteres, & noblement les luy maschoient, ayans le gofier doublé de satin cramoisi, à petites nerveures & canetilles d'or, & les dents d'yvoire bel & blanc: moyennant lesquelles quand ils avoient bien à point masché ses viandes, ils les luy couloient par ung embut d'or fin jusques dedans l'estomach. Par mesme raison nous feut dict qu'elle ne fiantoit sinon par procuration.

[B. 423-46] Unter allen denen Charactern, die der Verfasser der *Manners of the Age* von unserm Dichter entlehnt hat, ist der gegenwärtige am weiterschweifigsten von ihm in seiner XI. Sat. nachgeahmt worden. Ich will mir die Mühe nehmen, den größten Theil der Stelle abzuschreiben, und zu übersetzen um das, was ich in der Anmerkung zum 9. B. der II Sat. von ihm geurtheilt habe, zu rechtfertigen. Er spricht dort von einer *Lyce*, "die nur gerade so viel Kräfte hat, den partenischen Himmel zu tadeln, daß Nympphen, welche schlafen, — zu Bette gehen und aufstehen müssen. Jede Stunde des elenden Lebens ist voller Leiden: Sie muß athmen; das ist ihre erste Klage; sie muß sich bewegen, ihre zweite. Ach, warum mußten doch die Götter, um ihr Unglück vollkommen zu machen, sie zwingen, ihr Leben durch Essen zu erhalten? Schade, daß, ohne ihre Hand, ein leichter Wunsch nicht stark genug ist, ihre Wange zu fächeln, oder ihr Theeschälchen aufzuheben. Ein Tod ist es für sie, ehe sie zum Schlurfen kommen kann, die Last einer Tasse bis an ihre Lippen zu bringen. Wenn die aber sicher angelangt ist, so denkt sie mit Verzweiflung daran, daß sie durch Blasen sie abfühlen muß. O gütiger Himmel! tröste die betrühte *Lyce*: Denn siehe, sie kann nicht gehen, — ohne sich zu bewegen! Um zu spielen, muß sie ihre zarte Hand abmatten; und sprechen, um etwas zu befehlen. Ihre eignen Wünsche erfüllt sie ungern: Denn, um zu heirathen, muß sie sagen: — Ich will. Das Lager, worauf sie schlummert, ist bequem: Aber es tödtet sie der Gedanke, daß sie bald wieder auf



lieber verhungern. Aber fäuen muß sie doch selbst:  
O grausames Verhängniß! daß Rosalinde nicht durch  
einen Bevollmächtigten essen kann.

R 4

In

aufstehn muß. Taurus und Teneriffa sind nicht halb so  
steil, als die hohe Treppe, die sie hinaufklettern muß, —  
wofern sie schlafen will. Mit vieler Mühe steigt sie diese  
schrecklichen Klippen hinan: Und wenn sie in drey langen,  
langen Stationen ihre Reise zurückgelegt, so dankt sie ihrem  
Himmel, daß sie doch endlich noch die höchste Stufe lebendig  
erreicht hat., u. s. w.

Who just has strength to blame the partial skies,  
That nymphs who sleep — must go to bed and rise;  
Each hour of wretched life with ills perplexed,  
To breathe, her first complaint, to move, her next;  
Sighing, the gods her sorrows to complete,  
If she will live, I should force her first to eat;  
Pity, without her hand, an easy wish  
Wants power to fan her cheek, or lift her dish;  
A death to heave, before she yet can sip,  
The burden of a cup quite to her lip;  
Where safe arriv'd, it drives her to despair,  
To know it must be cool'd by breath and air.  
Ah, gentle heaven! sad *Lyce's* grief remove,  
For see, she cannot walk — but she must move!  
To play, she must fatigue her tender hand,  
And speak, — before she gives the soft command;  
Her own desires reluctant to fulfill,  
Because to marry she must say — I will.  
The couch is easy where she slumbering lies,  
But then it kills to think she soon must rise;  
*Taurus* and *Teneriff* not half so steep  
As the tall stairs she climbs — or must not sleep;  
Those dreadful cliffs she does with pain ascend,  
Three long, long stages, to her journey's end;  
Blessing her heaven, such toils with safety past,  
She reach'd with life the highest step at last. &c.



An *antidote* in female caprice lies  
(Kind heav'n!) against the *poison* of their eyes.

THALESTRIS triumphs in a manly mien;  
Loud is her accent, and her phrase obscene. 450

In fair and open dealing where's the shame?

What nature dares to *give*, she dares to *name*.

This *honest fellow* is sincere, and plain,

And justly gives the jealous husband pain.

(Vain is the task to petticoats assign'd, 455

If wanton language shews a *naked* mind.)

And now and then, to grace her eloquence,

An oath supplies the vacancies of sense.

Hark! the shrill notes transpierce the yielding air,

And teach the neighb'ring echoes how to swear. 460

By Jove, is faint, and for the simple swain;

She, on the Christian system, is prophane.

But tho' the volley rattles in your ear,

Believe her *dress*, she's not a grenadier.

If thunder's awful, how much more our dread, 465

When Jove deposes a lady in his stead?

A lady!

[B. 447, 48.] "In dem weiblichen Eigensinne . . . wider das Gift ihrer Augen." — Aus dem Brüyere. Le caprice est dans les femmes tout proche de la beauté pour être son contrepoison, & afin qu'elle nuise moins aux hommes, qui n'en guériroient pas sans ce remède. Ch. III. — Der Satz ist in den zwey glücklichen Versen des Poeten kürzer, und, durch die eingeschaltete Ausrufung, (kind heaven!) lebhafter und satirischer ausgedrückt.



In dem weiblichen Eigensinne liegt ein Gegengift, (gedankt sey es dem gütigen Himmel!) wider das Gift ihrer Augen.

Thalestris prangt mit einer männlichen Geberde; ihr Ton ist laut, und ihr Ausdruck schmutzig. Warum sollte sie sich schämen, aufrichtig und offenherzig zu seyn? Was die Natur kühn genug ist zu geben, das ist sie kühn genug zu nennen. Dieser ehrliche Kerl ist unverstellt und ungekünstelt, und macht nicht ohne Grund dem eifersüchtigen Manne Sorgen. Denn umsonst ist das Amt, das den Weiberröcken angewiesen ist, wenn unzüchtige Reden eine nackte Seele zeigen. Bisweilen pflegt auch, um ihre Beredsamkeit zu zieren, ein Schwur die Lücken des Verstandes auszufüllen. Hört! die scharfen Töne durchdringen die weichende Luft, und lehren die nahen Wiederhaller fluchen. Beim Jupiter, ist schwach, und nur für den einfältigen Bauer: Sie flucht als eine Christinn. Allein, obgleich das donnernde Getöse in eure Ohren prasselt, so könnt ihr doch ihrer Kleidung glauben, daß sie kein Grenadier ist. Wenn ein Gewitter Ehrfurcht erweckt, wie viel furchtbarer muß es uns denn seyn, wenn Jupiter an seiner Statt eine Dame absendet! Eine Dame! Vergebt

R 5

mir

[B. 461.] "Beim Jupiter!" — By Jove, ein gewöhnlicher Schwur in England.

[B. 464.] "so könnt ihr doch ihrer Kleidung . . . kein Grenadier ist." — Brüyere sagt von ehrgeizigen und spielsüchtigen Weibern: Elles n'ont de leur sexe que les habits. Ch. III.



A *lady*! pardon my mistaken pen,  
A shameless woman is the worst of *men*.

Few to good-breeding make a just pretence;  
Good-breeding is the blossom of good-sense; 470  
The last result of an accomplish'd mind,  
With outward grace, the *body's virtue*, join'd.  
A violated decency now reigns;  
And nymphs for *failings* take peculiar pains.  
With *Chinese* painters modern *toasts* agree, 475  
The point they aim at is *deformity*:  
They *throw* their persons with a hoyden air  
Across the room, and *toss* into the chair.  
So far their commerce with mankind is gone,  
They, for our manners, have exchange'd their own. 480  
The modest look, the castigated grace,  
The gentle movement, and flow measur'd pace,  
For

[B. 468.] "Ein schamloses Weib ist der schlechteste Mann."  
— Also gerade das Widerspiel von dem, was, nach Pope's  
Meinung, ein vollkommenes Frauenzimmer ist. "Wenn  
der Himmel sein letztes bestes Werk mit aller seiner Kunst  
zu poliren sucht, so bildet er nur einen sanftern Mann."  
(*Mor. Ess.* II. 271.)

Heav'n, when it strives to polish all it can  
Its last best work, but forms a softer Man.

(Der Ausdruck, "des Himmels letztes bestes Werk," ist eine  
Anspielung auf die Stelle beyrn Milton, die Young dieser  
Satire zum Motto vorgesetzt hat; welches Warburton  
anzumerken vergessen, oder, als schon bekannt genug, mit  
Fleiß



mir die Uebereilung. Ein schamloses Weib ist der schlechteste Mann.

Nur wenige machen einen gerechten Anspruch auf gute Sitten: Gute Sitten sind die Blüthe des guten Verstandes; die letzte Wirkung, die aus der Vereinigung einer ausgebildeten Seele und der äußerlichen Anmuth, dieser Tugend des Körpers, entspringt. So herrscht eine allgemeine Mode, den Wohlstand zu beleidigen, und unsre Nymphen geben sich besondre Mühe, sich Fehler anzugewöhnen. Die heutigen Schönheiten gleichen den chinesischen Malern; das einzige Ziel, nach welchem sie streben, ist Häßlichkeit. Sie werfen ihre Person mit einem bäurischen Wesen durch das Zimmer, und schmeißen sich in den Lehnstuhl. So weit ist ihre Gemeinschaft mit dem männlichen Geschlechte gekommen, daß sie ihre eignen Sitten mit den unsrigen vertauscht haben. Der bescheidne Blick, die züchtige Anmuth, die sanfte Bewegung, und der langsame

Gleiß übergangen.) — Jenen aber, von denen Young hier redet, wird von Swift, in dem Briefe an eine junge Dame, noch weniger glimpflich begegnet. "Es fehlt, (sagt er,) dieser Stadt nie an einer Junft von verwäggen, lärmenden, rasselnden Frauenzimmern, deren Talente bey Narren für Wiß und Laune gelten. Ihr Vorzug besteht in groben beleidigenden Worten, und in dem, was sie heißen, eine Mannsperson nieder rennen, (*running a man down*). . . . Ich habe oft gedacht, daß keine Mannsperson verbunden sey, solche Kreaturen für Frauenzimmer anzusehen, sondern mit ihnen, als mit frechen Hallunken, zu verfahren, die sich unter weiblichen Kleidern verstecken, und die man ausziehen und die Treppe hinunterwerfen muß."



For which her lovers *dy'd*, her parents *pray'd*,  
 Are indecorums with the *modern* maid.  
 Stiff forms are bad; but let not worse intrude, 485  
 Nor conquer *art* and *nature*, to be rude.  
*Modern* good-breeding carry to its height,  
 And lady *D*——'s self will be polite.

Ye rising fair! ye bloom of *Britain's* isle!  
 When high-born ANNA, with a soften'd smile, 490  
 Leads on your train, and sparkles at your head,  
 What seems most hard, is, not to be well-bred.  
 Her bright example with success pursue,  
 And all, but adoration, is your due.

But adoration! give me something *more*, 495  
 Cries LYCE, on the borders of *threescore*.

Nought

[B. 482, 83.] "die sanfte Bewegung, und der langsame Schritt,  
 . . . starben,," — Ovid. A. A. III. 298.

Discite femineo corpora ferre gradu.

Est et in incessu pars non temnenda decoris.

Allicit ignotos ille fugatque viros.

[B. 490.] "Anna," — Ohne Zweifel die älteste Tochter des  
 K. Georg II. nachher vermählte Prinzessin von Dranien.

[B. 494.] "und wir werden euch alles . . . außer der An-  
 betung,," — Derselbige Vers steht schon in einem seiner  
 frühern Werke, nämlich in dem Lobgedichte auf die unglück-  
 liche Lady Jane Gray, (B. 18. vom Anfang.) Er redet  
 dort gleichfalls Britanniens schöne Töchter an, und lehrt sie,  
 daß Jugend Schönheit sey. "Aber, (fügt er hinzu,) wenn  
 Reizungen der Seele mit der Zier der äußerlichen Gestalt ver-  
 bunden sind; wenn die Jugend solche blendende Gegenstände  
 noch



same Schritt, alles das, wofür ihre Liebhaber starben, warum ihre Aeltern beteten, heißt bey den neuern Schönen Unanständigkeit. Steife Manieren sind schlecht; aber laßt doch ja nicht noch schlimmere eindringen, und besiegt nicht Kunst und Natur, um plump zu seyn. Treibt die heutige gute Lebensart aufs höchste; und Lady D\*\* selbst wird seine Sitten haben.

Ihr aufblühenden Schönen der brittischen Insel! da die erhabne Anna mit holdseligem Lächeln eure Schaar anführt, und an eurer Spitze strahlt; so scheint es fast unmöglich, nicht wohlgezogen zu seyn. Sucht nur ihrem glänzenden Beispiele glücklich nachzuahmen; und wir werden euch alles schuldig seyn, außer der Anbetung.

Außer der Anbetung! Gebt mir noch etwas mehr, schreyt Lyce, an dem Rande von sechzig Jahren.  
Nichts

noch blendender macht; und das geneigte Glück sie in das stärkste Licht stellt: Das ist alles, was wir auf Erden vom Himmel sehen können; und dann sind wir euch alles schuldig, außer der Anbetung.”

’Tis all of heav’n that we below may view,  
And all, but adoration, is your due.

Auf eben die Art lobt Prior die Königin Maria, in seiner Ode auf ihren Tod, indem er sagt, ihre Person sey bloß nicht angebetet worden.

Her person only not ador’d.

Und so Young in der II. Nacht (B. III.) von der Zeit, sie sey eine Gottheit, welche nur nicht angebetet wird.

A pow’r ethereal, only not ador’d.

[B. 495.] “Außer der Anbetung?” — S. den Schluß der Anmerk. zu B. 157, 58. der IV. Sat.



Nought treads so silent as the foot of *time* ;  
 Hence we mistake our autumn for our prime:  
 'Tis greatly wise to know, before we're told,  
 The melancholy news, that we *grow old*. 500  
 Autumnal LYCE carries in her face  
*Memento mori* to each public place.  
 O how your beating breast a mistress warms,  
 Who looks thro' spectacles to see your charms!  
 While rival *undertakers* hover rotund, 505  
 And with his spade the *sexton* marks the ground,  
 Intent not on her own, but others' doom,  
 She plans new conquests, and *defrauds* the tomb.

In

[B. 497.] "Nichts tritt so leise, als der Fuß der Zeit;" —  
 S. den 402. B. der V. N. nebst der Anmerkung. — Der  
 natürliche Hang des Dichters zur Ernsthaftigkeit verräth  
 sich bey jeder Veranlassung. Der Gedanke von dem schnel-  
 len Laufe der Zeit, der ihm in seinen spätern Jahren einen  
 so reichen Stoff zu den wichtigsten Betrachtungen gegeben,  
 unterbricht hier wieder, wie in etlichen andern Stellen dieses  
 Werks, den scherzenden Ton der Satire durch feyerliche Leh-  
 ren. Doch sind auch diese mit satirischem Salze bestreuet.  
 Ist es nicht lächerlich, daß es insgemein für uns eine trau-  
 rige Neuigkeit ist, die uns erst von andern gesagt werden  
 muß, — daß wir alt werden?

[B. 501.] "Die herbstliche Lyce bringt in ihrem Gesichte ic." —  
 — In einem Spottgedichte auf eine betagte Coquette, das  
 in Prior's Miscellaneous Works, die nach dessen Tode her-  
 ausgekommen, befindlich ist, und dem Grafen Dorset zuge-  
 schrieben wird, ist dasselbige Beywort (herbstlich) von dem  
 Gesichte der alten Zuhlerin gebrauchet; — her autumnal  
 face.

[B. 501, 2.] "• • • ein *Memento mori*." — *Facies tua com-  
 putat annos*, sagt Juvenal zu einer bejahrten Zuhlschwester,  
 Sat.



Nichts tritt so leise, als der Fuß der Zeit; daher pflegen wir unsern Herbst für unsern Frühling anzusehen. Es ist sehr weise, die Neuigkeit, ehe sie uns gesagt wird, zu wissen; die traurige Neuigkeit, daß wir alt werden. Die herbstliche Luce bringt in ihrem Gesichte an alle öffentliche Derter ein Memento mori. O wie wird eure klopfende Brust von einer Geliebten erhitzt, die eure Reizungen durch Brillen betrachtet! Indem schon wetteifernde Leichenbestatter um sie herumschweben, und der Todtengräber mit seiner Spate den Platz zu ihrer Grube auszeichnet; so denkt sie noch, nicht auf ihr eignes, sondern Anderer Verderben, entwirft neue Eroberungen, und betriegt das Grab. Umsonst hat der  
Hahn

Sat. VI. 199. — Orway läßt in seinem befreuten Venedig die Aquiline in Absicht auf ihren alten Galan sagen: „Das schlimmste, was ein Greis seyn kann, ist ein Liebhaber; ein bloßes Memento mori für ein armes Mädchen. Ich habe nie an seiner betagten Seite geruht, ohne die ganze Nacht hindurch an mein Grab zu denken.“ (Act. II. Sc. I.)

The worst thing an old man can be's a lover.

A meer *Memento mori* to poor woman.

I never lay by his decrepit side,

But all the night I ponder'd on my grave.

[B. 505.] „Indem schon wetteifernde Leichenbestatter ic.“ — Von diesen Unternehmern, wie sie im Englischen heißen, sehe man die Anmerkung zu B. 356, 57. der II. Nacht. — Das Bild ist noch comischer, als beim Juvenal die Schaaren von Krankheiten, die um das Alter herumbüpfen. Sat. X. 218. — *circumsilit agmine facto Morborum omne genus* — Hier flattern um Luce, anstatt der Liebhaber, Leichenbestatter; und die sind noch dazu eben so eifersüchtige Nebenbuhler von einander, wie jene seyn sollten.

[B. 508.] „und betriegt das Grab „ — Nämlich um das, was ihm zugehört. Das Wort, betriegen, hat zwar sonst eine  
eine



In vain the cock has summon'd *sprites* away,  
 She walks at noon, and blasts the bloom of day. 510  
 Gay

eine weitere Bedeutung, als, *defraud*; es wird aber hier durch den Zusammenhang genug bestimmt; und der Nachdruck schien mir ein einziges Wort zu erfordern. — In der IV. VI. (B. 53.) sagt Young eben so von sich selbst, daß er den Tod lange getäuscht habe; — *death defrauded long*.

[B. 509.] “Umsonst hat der Hahn die Gespenster *ic.*,” — Nach einer alten abergläubischen Meinung, deren auch Shakespear im Anfange seines *Hamlets* schon erwähnt.

[B. 510.] “und das blühende Licht verwelkt *ic.*,” — Wörtlicher: “und sie (*Lyce*) verdorrt die Blüthe des Tages.” Eine kühne, aber bey den Poeten nicht ungewöhnliche Metaphor. So heißt es bey *Lucretius*, B. I. B. 899 nach der besten Lesart, — *Flammai flore coorto*; und B. IV. B. 452. hat er *florentia lumina*, wofür andre dort nicht so gut *flagrantia* lesen. An dem erstern Orte führt *Lambinus* ein Paar ähnliche Exempel an; aus dem *Horaz*, (*Epod. XVII. 33.*) *virens in Aetna flamma*, statt dessen aber die meisten Ausgaben *urens* haben; und aus dem *Somer*, (*Il. IX. 212*) *φλοξ ἐμαρανθη*, “die Flamme verwelkte.” — Bey der letzten Stelle bemerkt *Clarke*, daß *Plutarch* den ganzen Vers also anführe: *αὐτὰρ ἐπεὶ πυρὸς ἀνδρὸς ἀπεπτατο, παύσατο δὲ φλοξ*. “Da die Blüthe des Feuers verflog, und die Flamme aufhörte.” — Mit bekanntern Metaphorn ausgedrückt, würde demnach der Sinn der gegenwärtigen dieser seyn: “Das Gespenst, *Lyce*, macht uns das helle und anmuthige Tageslicht durch seine Erscheinung zu einer traurigen Nacht.” In einer ähnlichen Allegorie sagt *Horaz* zu der alten verbuhlten *Chloris*: (*Od. III. 15. 4.*)

Maturo propior desine funeri  
 Inter ludere virgines,  
 Et stellis nebulam spargere candidis.

Aber die lichten Sterne, über welche sich ein Nebel verbreitet, sind dort die jungen Schönen, unter deren Spiele sie sich mischt.

Der



Hahn die Gespenster weggefräht; sie wandelt am Mittag umher, und das blühende Licht verwelkt bey ihrer

Der ganze englische Vers besteht wieder, wie viele andre in diesen Satiren, aus einsylbigen Wörtern. Man sehe darüber die Anmerkung zu B. 96, 97. wo gezeigt ist, daß solche Verse nicht nur wegen der Natur der Sprache erlaubt und unvermeidlich seyn, sondern auch oft eben dadurch, ohne die Harmonie zu verletzen, eine Stärke haben, die keine Zeile von gleicher Länge in den übrigen neuern Sprachen haben kann. So wird auch von dem Verfasser der gründlichen Critik über Ruffhead's Leben von Pope, die ich eben izt im *Monthly Review* (May, 1769.) finde, davon geurtheilt. „Es ist durchgängig die Meinung gewesen, daß die Verknüpfung einsylbiger Wörter in einem Verse ihn nothwendig schwäche und verzögere. Pope ist diesem Begriffe in seinem Gedichte von der Critik günstig. . . . Man kann aber doch mit unzähligen Beispielen beweisen, daß Sylben so geordnet werden können, daß sie in der Aussprache mit derselbigen Stärke und Geschwindigkeit auf einander folgen, obgleich jede ein Wort ist; als sie thun würden, wenn ein Wort viele in sich schloße.“ — Es werden darauf einige schöne Verse von der Art aus dem Pope selbst angeführt. Dieß wird auch noch durch den Ausspruch eines andern englischen Kunstrichters bestätigt, welcher gleichfalls mit Exempeln aus dem Pope beweist, daß einsylbige Wörter nicht allein geschickt sind, eine langsame und schwerfällige Bewegung, oder Mattigkeit und Melancholie zu beschreiben; sondern auch entgegengesetzte Bewegungen und Affecten auszudrücken. „In unsern Versen, (fügt er hinzu,) ist es der Sinn, was der Bewegung Lebhaftigkeit giebt. Einsylbige Wörter stellen unsre Ideen in eine genauere Ordnung, und bringen sie dichter zusammen, daß ihre Verhältnisse geschwinder und deutlicher in die Augen fallen. Die schwächsten und schwerfälligsten Zeilen in unserer Sprache sind diejenigen, die mit einsylbigen Wörtern überladen sind.“ Webb, in den Bemerkungen über die Gemeinschaft zwischen der Poesie und der Musik.



Gay rainbow filks her mellow charms infold,  
And nought of LYCE but *herself* is old.

Her grizzled locks assume a *smirking* grace,  
And art has *levell'd* her deep-furrow'd face.

Her strange demand no mortal can approve. 515

We'll ask her *bleffing*, but can't ask her *love*.

She grants, indeed, a lady *may* decline

(All ladies *but* herself) at *ninety-nine*.

O how

[B. 511.] "Ein seidnes Gewand, = = = ihre mürben Reizungen," — Dieses wird einige Leser an die horazische Lyce erinnern, von welcher die unsrige in gerader Linie herzustammen scheint, und an welche die 13. Ode des IV. B. gerichtet ist.

Audivere, Lyce, dî mea vota; dî  
Audivere, Lyce: fis anus, et tamen  
Vis formosa videri. etc.

. . . . .

Nec Coae referunt jam tibi purpurae,  
Nec clari lapides, tempora quae semel  
Notis condita fastis  
Inclusit volucris dies.

[B. 517, 18.] "So viel giebt sie zu, = = = im neunundneunzigsten Jahre." — Une femme coquette ne se rend point sur la passion de plaire, & sur l'opinion qu'elle a de sa beauté. Elle regarde le tems & les années comme quelque chose seulement qui ride & qui enlaidit les autres femmes: elle oublie du moins que l'âge est écrit sur le visage. La même parure qui a autrefois embelli sa jeunesse, défigure enfin



ihrer Erscheinung. Ein seidnes Gewand, so bunt wie der Regenbogen, bekleidet ihre mürben Reizungen, und nichts ist an Lyce alt, als sie selbst. Ihre grauen Locken nehmen ein buhlerisches Lächeln an, und die Kunst hat ihr tief-durchfurchtes Gesicht geebnet. Welcher Sterbliche kann doch ihre wunderliche Forderung billigen? Wir wollen uns ihren Segen erflehen; aber wir können sie nicht um ihre Liebe bitten. So viel giebt sie zu, daß eine Dame abnehmen könne, (alle Damen, außer ihr selbst,) — im neunundneunzigsten Jahre.

S 2

D wie

fin sa personne, éclaire les défauts de sa vieillesse. La mignardise & l'affectation l'accompagnent dans la douleur & dans la fièvre: elle meurt parée & en rubans de couleur. *Bruyere*, Ch. III. — Der letzte Zug des französischen Gemäldes wird durch eine wirkliche Geschichte bewährt, auf welche Pope den Character der Narcissa gegründet hat, die noch im Sterben befiehlt, daß man sie nach ihrem Tode in schönen Sitz und brüsselsche Spitzen kleiden, und schminken solle. (*S. Mor. Ess. I. v. 246. nebst Pope's Anmerkung.*)

Vielleicht wird hier den deutschen Lesern des Pope eine Erläuterung des ersten Verses dieser Stelle nicht unangenehm seyn, die Warburton für seine Landsleute ohne Zweifel unnöthig gefunden. Ehe Narcissa ihrem Kammermädchen jenen Befehl giebt, ruft sie also aus: "Fatal! In wollemem Zeuge! Darüber sollte ja wohl eine Heilige toll werden."

Odious! in woollen! 'twould a Saint provoke.

Es ist nämlich einmal durch eine Parlaments-Acte, vermuthlich zur Ersparung der Leinwand und zum Besten der Wollen-Manufacturen, verordnet worden, die Leichen in eine Art von grobem wollenen Tuche, baize genannt, zu kleiden.



O how unlike her was the sacred age  
 Of prudent PORTIA! *Her* grey hairs engage, 520  
 Whose thoughts are suited to her life's decline:  
*Virtue's* the paint that can make wrinkles shine.  
 That,

[B. 522.] "Die Tugend ist die Schminke, welche Run-  
 zeln ic." — *Ovid. Medicam. fac. v. 45.*

Certus amor morum est: formam populabitur aetas,  
 Et placitus rugis vultus aratus erit.

Tempus erit, quo vos speculam vidisse pigebit,  
 Et veniet rugis altera causa dolor.

Sufficit, & longum probitas perdurat in acuum;  
 Fertque suos annos: hinc bene pendet amor.

Ich kann nicht umhin, einige schöne Verse herzusetzen, worinn Young's Gedanke noch weiter ausgeführt ist; und ich hoffe, sie werden besonders meinen Leserinnen um so viel angenehmer seyn, und desto stärkern Eindruck bey ihnen machen, da sie von einer Person ihres eignen Geschlechts verfertigt sind. Sie stehen in einem Gedichte, das die liebenswürdige Stella, (oder, wie sie eigentlich hieß, Johnson,) Swift's vertrauteste Freundin, i. J. 1721. diesem zu Ehren gemacht hat. Nachdem sie darinn von denen eiteln Schönen geredet, die keine andern Vorzüge, als ein hübsches Gesicht, haben; die auf dem Schauplatze des Lebens nur eine kurze Rolle spielen, und vor dem Anfange ihres zweiten Actes schon ausgezischt werden; die vor ihrem dreßzigsten Jahre entweder verlassene Mädchen, oder gehaßte Ehefrauen sind: So fährt sie also fort: "Stella hat es dir, ihrem Lehrer, zu danken, daß sie jenen nie ähnlich war, noch in der Hälfte ihrer Jahre der Welt zur Last wurde. Du lehrtest mich, wie ich durch Erkenntniß dessen, was recht und unrecht ist, die Jugend verlängern; wie ich in meine verlöschenden Augen aus meinem Herzen neue Zuflüsse von Glanz heraufbringen könnte. Du lehrtest mich, wie bald eine schöne Seele den Verlust verwandelter oder abgefallner Haare er-  
 setzet;



O wie sehr war das heilige Alter der klugen Portia von dem ihrigen unterschieden! Die grauen Haare derjenigen Matrone sind reizend, deren Gedanken der Abnahme ihres Lebens gemäß sind. Die Tugend ist die Schminke, welche Runzeln angenehm machen kann.

S 3

Diese,

setzet; und wie Wiß und Tugend von innen eine sanfte Glätte über die Haut ausbreiten. Deine Unterweisungen konnten meine Phantasie heften; und ich kann im sechs- unddreißigsten Jahre noch gefallen. Der Anblick der funfzehnjährigen verbuhlten Chloe macht mich nicht grämlich: Sie, die nun der Abgott aller Thoren ist, bis die Zeit ihre Liebe fühlen wird, sie wird alsdann den steilen Hügel der Zeit hinabstürzen, da Stella indessen noch immer ihren Platz behauptet., (S. den Anhang zu Dr. Sawtsworth's Leben von Swift, vor des letztern Werken.)

*Stella* to you, her tutor, owes,  
That she has ne'er resembled those;  
Nor was a burthen to mankind  
With half her course of years behind.  
You taught how I might youth prolong  
By knowing what was right and wrong;  
How from my heart to bring supplies  
Of lustre to my fading eyes;  
How soon a beauteous mind repairs  
The loss of chang'd or falling hairs;  
How wit and virtue from within  
Send out a smoothness o'er the skin:  
Your lectures could my fancy fix,  
And I can please at thirty-six.  
The sight of *Chloe* at fifteen  
Coquetting, gives not me the spleen;  
The idol now of every fool  
'Till time shall make their passions cool;

Then



That, and that *only*, can old age sustain;  
 Which yet all wish, nor know they wish for *pain*.  
 Not numerous are our joys, when life is new; 525  
 And yearly some are falling of the *few*;  
 But when we conquer life's meridian stage,  
 And downward tend into the vale of age,  
 They drop *apace*; by *nature* some decay,  
 And some the blasts of *fortune* sweep away; 530  
 Till naked quite of happiness, aloud  
 We call for death, and *shelter* in a shroud.

Where's

Then tumbling down time's steepy hill,  
 While *Stella* holds her station still.

Ein neuerer englischer Poet, Beattie, hat diesen Satz also ausgeführt: "Von dir, o Tugend, begeistert, ist das Alter jung, und von der stammelnden Zunge tönet Musik. Dein schöpferischer Stral erheitert die bewölkte Stirne, und schmückt die blasser Wange mit Rosenblüthe; hellt das freudenlose Antlitz auf, und giebt dem matten Auge reinen himmlischen Glanz. Jede Mine, jede Handlung reizet, indem sie Ehrfurcht erweckt, und das Alter bezaubert mit jeder jugendlichen Anmuth." *Collect. of Poems*. By several Hands. Lond. 1770. p. 88.

By thee inspir'd, O Virtue, Age is young,  
 And music warbles from the faltering tongue;  
 Thy ray creative cheers the clouded brow,  
 And decks the faded cheek with rosy glow,  
 Brightens the joyless aspect, and supplies  
 Pure heavenly lustre to the languid eyes:  
 Each look, each action, while it awes, invites,  
 And Age with every youthful grace delights.



Diese, und diese allein vermag das Alter zu unterstützen; welches Alle sich wünschen, ohne zu wissen, daß sie sich Schmerzen wünschen. Unsere Freuden sind nicht zahlreich, wann das Leben noch jung ist, und von den wenigen fallen jährlich einige ab. Sobald wir aber die Höhe der mittlern Jahre überstiegen haben, und uns in das Thal des Alters hinabneigen, so entsinken sie uns schnell nach einander; einige werden durch die Natur abgebrochen, und einige durch die Stürme des Unglücks weggerissen; bis wir endlich, von Glückseligkeit ganz entblößt, mit lauter Stimme dem Tode rufen, und unter einem Leichenhemde Beschirmung suchen.

S 4

Wo

[B. 524.] "welches Alle sich wünschen, . . . sich Schmerzen wünschen." — Seneca beantwortet die Klagen seines Lucilius, über verschiedene Ungemächlichkeiten, mit der Frage: *Quid tu, nesciebas haec te optare, cum optares senectutem?* *Ep. XCVI.*

Da spatium vitae, multos da, Jupiter, annos:  
Hoc recto vultu, solum hoc & pallidus optas.  
Sed quam continuis & quantis longa senectus  
Plena malis! &c. — — —

Juvenal. X. 188.

[B. 527, 32.] "Sobald wir aber die Höhe der mittlern Jahre ic." — In dem Trauerspiele, die Brüder, hat er den Satz in derselbigen Allegorie so ausgedrückt: "Wenn die Menschen einmal ihren Herbst erreichen, so fallen die mat-ten Freuden, wie das gelbe Laub von den Bäumen, bey dem geringsten Hauche des Unglücks schnell nach einander ab; bis sie, von ihrer Glückseligkeit ganz entblößt, in den kalten Stürmen des Winters sterben."

When men once reach their autumn, sickly joys  
Fall off apace, as yellow leaves from trees,

At



Where's *PORTIA* now? — But *PORTIA* left behind  
 Two lovely copies of her form and mind.  
 What heart untouch'd their *early* grief can view, 535  
 Like blushing rose-buds dipp'd in *morning* dew?  
 Who into shelter takes their tender bloom,  
 And forms their minds to flee froms ill to come?  
 The mind, when turn'd adrift, no rules to guide,  
 Drives at the mercy of the wind and tide; 540  
*Fancy* and *passion* tofs it to and fro;  
 A-while torment, and then quite *sink* in woe.  
 Ye beauteous orphans, since in silent dust  
 Your best *example* lies, my *precepts* trust.  
 Life swarms with ills; the *boldest* are afraid; 545  
 Where then is safety for a *tender maid*?  
 Unfit for conflict, round beset with woes,  
 And *man*, whom least she fears, her worst of foes!  
 When kind, most cruel; when oblig'd the most,  
 The least obliging; and by favours lost. 550

Cruel

At ev'ry little breath misfortune blows;  
 Till, left quite naked of their happiness,  
 In the chill blasts of winter they expire.

Die Warnungen und Lehren, die der Poet im Folgenden den verwaisten Töchtern der Portia, oder vielmehr vermittelt dieser seinen Wendung allen jungen Schönen giebt, sind in dem freundschaftlichen und sanften Tone eines sorgsamem Vormunds und Aufsehers vorgetragen; und sie müssen ihnen billig weit mehr gefallen, als alle die Schmeicheleyen in Prosa und in Versen, womit ihre Anbeter sie zu vergöttern pflegen. Zugleich sind die Verse, womit er sie ihnen



Wo ist Portia nun? — Doch Portia ließ zwei lebenswürdige Ebenbilder ihrer Gestalt und Seele zurück. Welches Herz kann sie ungerührt in ihrem frühen Grame schauen, wie erröthende Rosenknospen, vom Morgenthau benetzt? Wer nimmt ihre zarte Blüthe in Schutz, und lehrt ihre Seele künftigen Uebeln entfliehen? Wann die Seele ohne Steuerruder und Anker herumtreibt, so ist sie das Spiel der Fluthen und der Winde; Phantasien und Leidenschaften werfen sie hin und her, quälen eine Zeitlang, und versenken sie dann ganz ins Elend. Ihr schönen Waisen! weil euer bestes Muster in stillem Staube liegt, so trauet meinen Lehren. Das Leben wimmelt von Plagen; auch den Kühnsten ist bange; wo ist denn Sicherheit für ein zartes Mädchen zu finden? da es von Widerwärtigkeiten umringt, und zum Kampfe zu schwach ist; da die Männer, wovor es sich am wenigsten fürchtet, seine ärgsten Feinde sind! wann sie freundlich sind, höchst grausam; wann sie am zärtlichsten geliebt werden, höchst lieblos; und durch Gefälligkeiten abtrünnig gemacht.

S 5

Von

nen einflößen will, so süß, daß sie einem Pope Ehre machen würden, und daß sie von jedem Frauenzimmer, welches sie lesen und verstehen kann, als Denksprüche auswendig gelernt zu werden verdienen.

[B. 535, 36.] „Welches Herz kann sie . . . Rosenknospen, vom Morgenthau benetzt?“ — Uebermal eine glückliche Anwendung bekannter Bilder. Mit einem ähnlichen Gleichnisse beschreibt er in der VIII. Nacht (B. 255, 56.) den frühen, aber nothwendigen und heilsamen, Gram eines Knaben. „Die Röthe der Aurora erblaßt auf seinen Wangen; eine Perle von ihrem Thau zittert in seinem Auge.“ (Man sehe die Anmerkung daselbst.)



Cruel by nature, they for kindness hate;  
 And scorn you for those ills *themselves* create.  
 If on your fame *our* sex a blot has thrown,  
 'Twill ever stick, thro' malice of your *own*.  
 Most hard! in pleasing your chief *glory* lies; 555  
 And yet from pleasing your chief *dangers* rise:  
 Then please the *Best*; and know, for men of sense,  
 Your strongest charms are native innocence.  
*Arts* on the mind, like *paint* upon the face,  
 Fright him, that's worth your love, from your embrace.  
 In *simple* manners all the secret lies: [560  
 Be kind and virtuous, you'll be blest and wise.  
 Vain *shew* and *noise* intoxicate the brain,  
 Begin with *giddiness*, and end in *pain*.  
 Affect not *empty* fame, and *idle* praise, 565  
 Which, all those wretches I describe, betrays,  
 Your sex's glory 'tis, to shine *unknown*;  
 Of all applause, be fondest of *your own*.

Beware

[B. 559.] "Künste an der Seele . . . gleich der Schminke  
 auf dem Gesichte," — "Es ist vergeblich, die Weiber nach  
 dem Anscheine zu beurtheilen, welche die Mängel der Farbe  
 ihres Geistes mit Schminke und Schönpfasterchen be-  
 decken, und ihre Gemüther mit allerley Wäschchen eben so  
 künstlich, als ihre Gesichter, bekleistern." *Sudibras*, P. III.  
*Canto I. v. 725.*

For 'tis in vain to think to guess  
 At women by appearances;  
 That paint and patch their *imperfections*  
 Of *intellectual* complexions;

And



Von Natur grausam, hassen sie euch für eure Güte, und verachten euch um solcher Uebel willen, welche sie selbst stiften. Wenn unser Geschlecht einen Schandfleck auf eure Ehre geworfen, so wird er, durch die Bosheit eures eignen, immer daran haften. Welch ein hartes Schicksal! Im Gefallen besteht euer vornehmster Ruhm; und doch entspringt aus dem Gefallen eure vornehmste Gefahr. Sucht demnach den Besten zu gefallen; und wißt, daß für verständige Männer eure größte Schönheit natürliche Unschuld sey. Künste an der Seele scheuchen, gleich der Schminke auf dem Gesichte, den, der eure Liebe verdient, von eurer Umarmung zurück. In ungekünstelten Sitten bestehe das ganze Geheimniß; seyd nur gütig und tugendhaft, so werdet ihr glücklich und weise seyn. Eitles Geräusch und Gepränge berauschen das Gehirn, fangen sich mit Schwindel an, und hören mit Schmerzen auf. Trachtet nicht nach leerem Ruhm und falschem Lobe, welches alle jene Clenden, die ich abmale, ins Unglück verleitet. Eures Geschlechtes Ruhm ist, unbekannt zu glänzen: Unter allem Beyfalle, sucht am meisten euren eignen. Hütet

And daub their tempers o'er with washes  
As artificial as their faces.

[B. 567.] „Eures Geschlechtes Ruhm ist, unbekannt zu glänzen:“ — Der Satz wird gewiß einigen Damen so unrichtig und sich selbst widersprechend, oder wenigstens so hart scheinen, daß es wohl nicht überflüssig ist, ihn durch die Aussprüche anderer angesehenen Schriftsteller zu bestätigen. „Wir haben wirklich, (spricht der Spectator im 342. St.) die Ehre des Frauenzimmers zu sehr ins öffentliche Leben gebracht, und man sieht sie heute zu Tage sich eine Art von Ruhm anmaßen. Ich muß es aber wagen, sie zu ihrem Besten



Beware the fever of the *mind!* that thirst  
 With which this age is eminently curst. 570  
 To drink of *pleasure*, but inflames desire;  
 And abstinence alone can quench the fire;  
 Take *pain* from life, and *terror* from the tomb;  
 Give peace *in hand*; and promise blifs *to come*.

SATI-

---

Besten böse zu machen, indem ich ihnen sage, daß die ganze Ehre einer Frauensperson in dem Bezirke des häuslichen Lebens eingeschlossen ist; und daß sie Lob oder Tadel verdient, so wie ihre Aufführung auf das Haus ihres Vaters oder ihres Mannes Einfluß hat. Alle ihre Geschäfte sind in den Pflichten einer Tochter, einer Schwester, einer Ehegattinn, und einer Mutter enthalten: Alle diese können recht wohl verrichtet werden, wenn sie gleich nicht das allerschönste Frauenzimmer in einer Oper oder Assemblée seyn sollte. Sie bestehen auch sehr wohl mit einem mäßigen Antheil von Wiß, mit einer simpeln Kleidung, und einer bescheidenen Mine. „ u. s. w.

„Sucht gut, aber nicht groß zu seyn: Eines Frauenzimmers höchste Ehrenstelle ist das eingezogne Leben. Ihre schönsten Tugenden fliehen den Anblick der Menge; häusliche Verdienste, die ein zu starkes Licht scheuen.“ Lord Lyttelton in dem vorerwähnten Gedichte.

Seek to be good, but aim not to be great:  
 A woman's noblest station is retreat;  
 Her fairest virtues fly from publick sight,  
 Domestick worth, that shuns too strong a light.

Gordyce



Hütet euch vor dem Fieber der Seele! vor jenem Durste, womit dieses Zeitalter besonders gestraft ist. Vom Vergnügen zu trinken, entflammt nur die Begierde, und die Enthaltbarkeit allein kann das Feuer auslöschen; dem Leben seine Pein, und dem Grabe sein Schrecken benehmen, gegenwärtige Ruhe schenken, und künftige Glückseligkeit verheißen.

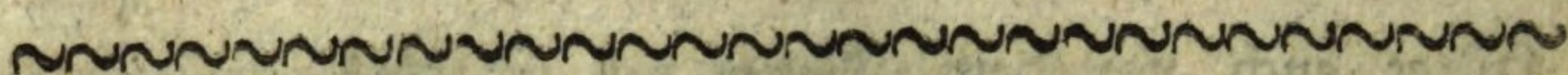
Die

---

Sordyce drückt sich fast eben so, wie Young, aus, wenn er in der III. seiner vortrefflichen Predigten von den keuschen Matronen und ehrwürdigen Müttern redet, die vormalis in der Hauptstadt in einer heiligen Dunkelheit lebten und starben, selten von ihren eignen Häusern entfernt waren, und ihren demüthigen Ruhm darinnen fanden, hier vorzüglich zu glänzen. (S. die deutsche Uebers. S. 174.)

[B. 557. bis zum Ende.] „Sucht demnach den Besten zu gefallen;“ — Ruffhead bemerkt in seiner Lebensbeschreibung von Pope, S. 289. daß dieser Poet in dem Gedichte über das andre Geschlecht kaum jemals die Strenge der Satire durch eingestreute Lehren lindere, nach welchen sie das Tadelhafte meiden oder verbessern könnten; und er findet in der ganzen Epistel nur eine einzige Zeile, die einem Rathe für die Schönen ähnlich sieht. Young hingegen, (fährt er fort,) mildert bey Gelegenheit die Raubigkeit der Satire, und erscheint in dem lebenswürdigen Character eines Freundes und Erinnerers. Wie moralisch, wie zärtlich, und überredend ist der Schluß der fünften Satire, wo er den Schönen Anweisung giebt, wen und wie sie zu reizen trachten sollen. „Hierauf führt er die angezeigten Verse an.





# S A T I R E VI.

## On W O M E N.

Inscribed to the RIGHT HONOURABLE the

Lady ELIZABETH GERMAIN.

---

Interdum tamen et tollit comoedia vocem.

HOR.

---

**I** fought a patroness, but fought in vain.  
 APOLLO whisper'd in my ear — "GERMAIN." —  
 I know her not — "Your reason's somewhat odd;  
 "Who knows his patron, now?" reply'd the god.  
 Men

Die Dame, der diese Satire zugeeignet ist, war eine Tochter des Grafen v. Berkeley, welcher i. J. 1699. einer von den Lords Justices in Irland war, und mit welchem Dr. Swift als Kapellan und Privat-Secretär hinübergieng. Sie heirathete nachher Sir John Germain, Baronet. — In der Sammlung der Briefe von Swift und seinen Freunden, welche Dr. Hawkesworth, dem ich jene Nachricht zu danken habe, herausgegeben, sind ein Paar von ihm an sie, und viele von ihr an ihn, befindlich. In einem von den erstern, der 1736. geschrieben ist, wünscht er ihr ein langes Leben, damit sie die Tugenden, so der Himmel ihr verliehen, lange zum Vergnügen ihrer Freunde, und zum Troste der Nothleidenden anwenden, und sich die Hochachtung aller Weisen



Die  
Sechste Satire.

Ueber das  
Frauenzimmer.

An die  
Lady Elisabeth Germain.

---

Interdum tamen et tollit comoedia vocem.

H O R.

---

Ich suchte für mein Lied eine Beschützerinn, aber suchte  
sie vergebens. Endlich flüsterte mir Apollo ins  
Ohr: — „Germain.“ — Ich kenne sie nicht. —  
„Dein Grund, sie nicht zu wählen, versetzte der Gott,  
„ist etwas sonderbar; welcher Autor kennt denn iho sei-  
“nen

Weisen und Tugendhaften erwerben möge. — Sein Wunsch  
ist eingetroffen; denn sie hat noch vor wenigen Jahren in  
einem hohen Alter gelebt. Das Lob aber, das er ihrem  
Character giebt, wird durch das bekräftigt, was Young in  
dieser Satire (B. 317 = 28.) von ihrer edelmüthigen Gutthä-  
tigkeit rühmt. Diese hat auch ohne Zweifel nachher einen  
andern englischen Dichter, Duncomb, veranlaßt, eine Nach-  
ahmung der zweiten horazischen Ode im II. B. an sie zu  
richten.

Das Motto aus dem Horaz geht wohl vornehmlich auf den  
letzten Theil der Satire, worinn unser Poet, wie er in der  
Vorrede sagt, die Manier des Juvenalis zu treffen sich be-  
müht hat, weil es die Gelegenheit daselbst erforderte.



"Men write, to *me*, and to the *world*, unknown; 5  
 "Then steal great names, to shield them from the town.  
 "Detected *worth*, like *beauty* disarray'd,  
 "To covert flies, of *praise* itself afraid:  
 "Should *she* refuse to patronize your lays,  
 "In vengeance write a volume *in her praise*. 10  
 "Nor think it hard so great a length to run;  
 "When such the theme, 'twill easily be done."

Ye fair! to draw your excellence at length,  
 Exceeds the narrow bounds of human strength;  
 You, *here*, in miniature your pictures see; 15  
 Nor hope from ZINCKS more justice than from me.  
 My portraits grace your *mind*, as his your *side*;  
 His portraits will *in flame*, mine *quench*, your pride:  
 He's *dear*, you *frugal*; chuse my *cheaper* lay;  
 And be your *reformation* all my *pay*. 20

LAVINIA is *polite*, but not *prophane*;  
 To *Church* as constant as to *Drury-lane*.  
 She decently, *in form*, pays heav'n its due;  
 And makes a civil *visit* to her *pew*.  
 Her lifted fan, to give a solemn air, 25  
 Conceals her face, which *passes* for a *pray'r*:

Curt'sies

[B. 16.] "von keinem Zink," — Christ. Friedr. Zink, ein  
 deutscher Künstler aus Dresden, der sich in England durch  
 seine



“nen Gönner? Es schreiben Leute, die mir und der  
 “Welt unbekannt sind; und dann stehlen sie große Na-  
 “men, um sich damit gegen die Stadt zu beschirmen.  
 “Jedoch, das entdeckte Verdienst flieht, wie die ent-  
 “kleidete Schönheit, ins Verborgne, aus Furcht vor  
 “dem Lobe selbst. Wenn sie demnach sich weigern  
 “sollte, deines Liedes Beschützerinn zu werden, so schreib  
 “nur aus Rache ein Buch zu ihrem Lobe. Und halt  
 “es auch nicht für schwer, eine so lange Arbeit zu un-  
 “ternehmen; bey einem solchen Thema würde sie leicht  
 “gethan seyn.”

O ihr Schönen! euren ganzen Werth ausführlich zu  
 schildern, übersteigt die engen Schranken menschlicher  
 Kräfte. Hier seht ihr euer Gemälde im Kleinen; und  
 ihr könnt von keinem Zinck mehr Gerechtigkeit, als von  
 mir, erwarten. Meine Bildnisse schmücken eure Seele,  
 wie die seinigen eure Seite zieren; seine Bildnisse wer-  
 den euren Stolz entzünden, und die meinigen ihn aus-  
 löschen. Er ist theuer, und ihr seyd sparsam:  
 Wohlan! erwähl mein wohlfeileres Lied; und laßt  
 eure Besserung alle meine Belohnung seyn.

Lavinia weiß zu leben, aber sie ist dabey nicht  
 ruchlos; und geht eben so fleißig in die Kirche, als  
 in die Comddie. Dort bezahlt sie dem Himmel mit  
 gehörigen Formalitäten, was ihm gebührt; und statet  
 bey ihrem Stuhle einen höflichen Besuch ab. Um  
 sich eine feyerliche Miene zu geben, verbirgt sie mit dem  
 erhobnen Fächer ihr Gesicht, und das gilt für ein Ge-  
 beth.

Seine Malerey in Email berühmte gemacht. Man sehe von  
 ihm die Bibl. der Schön. Wiss. B. II. S. 407.



Curt'sies to curt'sies, then, with grace, succeed;  
 Not one the fair omits, but at the *Creed*.  
 Or if she joins the Service, 'tis to *speak*;  
 Thro' dreadful *silence* the pent heart might break: 30  
 Untaught to bear it, women *talk away*  
 To God himself, and fondly think they *pray*.  
 But *sweet* their accent, and their air *refin'd*;  
 For they're before their Maker, — and *mankind*:  
 When ladies once are *proud* of praying well, 35  
 Satan himself will toll the parish bell.

Acquainted with the world, and quite well-bred,  
 DRUSA receives her visitants in bed;  
 But, chaste as ice, this *Vesta*, to defy  
 The very blackest tongue of calumny, 40  
 When from the sheets her lovely form she lifts,  
 She begs you *just* would *turn you*, while she *shifts*.

Those charms are greatest which decline the sight,  
 That makes the banquet poignant and polite.  
 There is no woman, where there's no reserve; 45  
 And 'tis on *plenty* your poor lovers *starve*.

But

[B. 36.] "so wird der Satan selbst ic." — S. die Anmerk. zum 30. B. der I. Sat.

[B. 45, 46.] "wo keine Zurückhaltung . . . verhungern vom Ueberflusse." — So heißt es in dem schon angeführten



beth. Alsdann folgt ein zierlicher Knick nach dem andern, und sie hört nicht auf, sich zu neigen, als bey dem christlichen Glauben. Oder, wenn sie ihn ja mitbether, so thut sie es nur, um zu sprechen; denn das beklommene Herz möchte vor erschrecklichem Stillschweigen bersten. Unfähig, es auszuhalten, schwärzen die Schönen mit Gott selbst, und bilden sich thöricht ein, daß sie bethen. Aber ihr Ton ist süß, und ihr Anstand fein; denn sie sind ja vor ihrem Schöpfer, — und vor Mannspersonen. Wenn die Damen erst einmal darauf stolz sind, schön zu bethen, so wird der Satan selbst zur Kirche läuten.

Mit der Welt bekannt, und vollkommen wohlgesittet, empfängt Drusa ihre Besuche im Bette. Dennoch aber ist sie so keusch, wie Eis, und beut der schwärzesten Zunge der Schmähsucht Troß. Wenn daher diese Besta ihre lebenswürdige Figur unter der Decke hervorhebt, so bittet sie, daß man sich nur auf einen Augenblick umkehren wolle, indem sie ein andres Hemd anzieht.

Diejenigen Annehmlichkeiten sind die größten, welche dem Auge entweichen; dieß macht unser Mahl reizend und schmackhaft. Wo keine Zurückhaltung ist, da ist auch kein Frauenzimmer; und eure armen Liebhaber verhungern nur vom Ueberflusse.

Z 2

Aber

ten Gedichte des Grafen v. Dorset: "Die Natur wird umgekehrt, wenn Frauenzimmer buben; wir hassen in ihnen, was wir thun sollten. Das Verlangen schläft, und ist nicht aufzuwecken, wenn sie uns sich selber so anbieten. Daher ver"



But with a modern fair, meridian merit  
 Is a fierce thing, they call a *nymph of spirit*.  
 Mark well the rollings of her flaming eye;  
 And tread on tiptoe, if you dare draw nigh. 50  
 "Or if you take a lion by the beard, \*  
 "Or dare defy the fell *Hyrceanian* pard,  
 "Or arm'd rhinoceros, or rough *Russian* bear, "  
 First *make your will*, and then *converse* with her.  
 This lady glories in profuse expence; 55  
 And thinks *distraction* is *magnificence*.  
 To beggar her gallant, is *some* delight;  
 To be more fatal still, is *exquisite*.

Had

## \* SHAKESPEARE.

verschwendet Phyllis Zeit und Reizungen; denn jeder muß sich schon überladen, ehe er noch kostet."

But Nature's turn'd when women woo,  
 We hate in them what we should do;  
 Desire's asleep, and cannot wake,  
 When women such advances make:  
 Both time and charms thus *Phyllis* wastes,  
 Since each must surfeit e're he tastes.

[B. 51. 53.] " . . . einen Löwen bey dem Barte zu fassen, oder den ic. " — Das erste Gleichniß entsinne ich mich nicht im Shakespear gefunden zu haben. Im Don Quixote aber sagt Sancho, wo ich nicht irre, bey der Gelegenheit, da man ihm seinen Bart abnehmen will: "Sie könnten eben so leicht den Löwen bey'm Barte fassen." Allein die drey folgenden Beispiele der Tollkühnheit sind unstreitig aus einer Stelle in Shakespear's Macbeth entlehnt, und hier auf eine



Aber den Gipfel des Ruhms erreicht bey den heuti-  
gen Schönen ein wildes Geschöpf, das sie ein Frauen-  
zimmer voll Geist und Feuer nennen. Bemerket  
wohl das Rollen ihres flammenden Auges, und geht ja  
auf den Zähnen, wenn ihr es wagt, ihr nahe zu kommen.  
“Oder wenn ihr Muth genug habt, einen Löwen bey  
“dem Barte zu fassen, \* oder den grausamen hyrcani-  
“schen Parde, oder den bewaffneten Rhinoceros, oder  
“den rauhen russischen Bär zu bekämpfen,, so macht  
erst euer Testament, und dann mögt ihr mit ihr um-  
gehen. Diese Dame pralt mit ihrem verschwenderi-  
schen Aufwande, und meynt, Unsinn sey Pracht.  
Ihren Galan an den Bettelstab zu bringen, ist ihr  
nicht unangenehm; ihn in noch größeres Unglück zu  
stürzen, ist ein himmlisches Vergnügen. Welches

Z 3

Mad-

## \* Shakespear.

eine gar comische Weise angewandt. Macbeth spricht dort  
zu dem Geiste des von ihm erschlagenen Banquo: “Nahe  
dich mir gleich dem rauhen russischen Bäre, dem bewaffneten  
Rhinoceros, oder dem hyrcanischen Tieger; nimm jede Ge-  
stalt an, nur diese nicht, und meine festen Nerven werden  
nie zittern., (Act. III. Sc. V.)

Approach thou like the rugged *Russian* bear,  
The arm'd rhinoceros, or Hyrcanian tyger,  
Take any shape but That, and my firm nerves  
Shall never tremble. — — —

Nach einem alten griechischen Spruche, ist ein schlechtes  
Weib wilder, als alle wilde Thiere.

Θηρῶν πάντων ἀγριώτερά κακὴ γυνή.

[B. 57. 60.] “Ihren Galan an den Bettelstab . . . im Duell  
geblieben, ic., — Unter den häßlichen Zügen, womit Boi-  
leau



Had ever nymph such reason to be glad?

In *duel* fell two lovers; one run *mad*.

60

Her *foes* their honest execiations pour;

Her *lovers* only should *detest* her more.

FLAVIA is constant to her old gallant,

And generously supports him in his want.

But marriage is a fether, is a snare,

65

A hell, no lady so polite can bear.

She's faithful, she's observant; and with pains

Her angel-brood of *bastards* she maintains.

Nor least advantage has the fair to plead,

But that of *guilt*, above the *marriage-bed*.

70

AMASIA hates a prude, and scorns restraint;

Whate'er she is, she'll not *appear* a saint:

Her soul superior flies formality;

So gay her air, her conduct is so free,

Some might suspect the nymph not *over-good* —

75

Nor would they be mistaken, if they should.

Unmarry'd ABRA puts on formal airs;

Her cushion's thread-bare with her constant pray'rs.

Her

leau die künftige Frau seines Alcipps abschildert, ist auch dieser: (Sat. X. 175.)

Compter pour grands exploits vingt hommes ruinés,  
Blessés, battus pour elle, & quatre assassinés.

Und Hamilton läßt in seinen *Mem. de la vie du C. de Grammont*, Ch. IX. diesen von einer andern sagen: Pour Madame  
de



Mädchen hatte jemals so viel Ursache, fröhlich zu seyn? Zwen von ihren Anbetern sind im Duell geblieben, und Einer ist rasend geworden. Ihre Feinde schütteten die redlichsten Verwünschungen über sie aus; nur ihre Liebhaber sollten sie noch mehr verabscheuen.

Flavia ist ihrem alten Buhler getreu, und unterstützt ihn recht großmüthig in seinem Mangel. Aber die Ehe ist eine Kette, ein Fallstrick, eine Hölle, die eine so galante Dame unmöglich ertragen kann. Sie ist in ihrer Liebe zärtlich und aufmerksam; sie erhält mit vielen Sorgen ihre Engelbrut von Bastarden; und die Schöne hat nicht den geringsten Vortheil anzuführen, den ihre Lebensart vor der Ehe voraus hätte, als den Vortheil der Sünde.

Amasia haßt eine Spröde, und spottet alles Zwanges; was sie auch immer seyn mag, sie will wenigstens nicht scheinen, eine Heilige zu seyn. Ihre erhabne Seele flieht ein steifes Wesen; ihre Miene ist lebhaft, und ihr Betragen so frey, daß einige Leute argwohnen könnten, die Nymphe sey eben nicht gar zu fromm; — und sie würden sich auch wohl nicht sehr irren.

Die unvermählte Abra nimmt einen steifen Ernst an; ihr Küssen ist von ihrem beständigen Bethen fahl.

L 4

Ihr

de Shrewsbury, c'est une bénédiction. Je m'en vais parier qu'elle feroit tous les jours tuer son homme, qu'elle n'en iroit que la tête plus levée.

[B. 77-82.] "Die unvermählte Abra . . . Jungfer wäre?" — Nach dem Bräuyere. Quelques femmes ont voulu cacher leur conduite sous les dehors de la modestie; & tout



Her only grief is, that she cannot be  
 At once engag'd in *pray'r* and *charity*. 80  
 And *this*, to do her justice, must be said,  
 "Who would not think that *ABRA* was a maid?"

Some ladies are too beauteous to be wed;  
 For where's the man that's worthy of their bed?  
 If no disease reduce her pride before, 85  
*LAVINIA* will be ravish'd at threescore.  
 Then she submits to venture in the dark;  
 And nothing now is wanting — but her spark.

*LUCIA* thinks happiness consists in state;  
 She weds an *idiot*, but she eats in *plate*. 90

The goods of fortune, which her soul possess,  
 Are but the *ground* of *unmade* happiness;

The

tout ce que chacune a pu gagner par une continuelle affecta-  
 tion, & qui ne s'est jamais démentie, a été de faire dire de  
 soi, on l'aurait prise pour une Vestale. Chap. III.

[B. 83.] Das Wort, wed, das hier als Participium, anstatt  
 des regelmäßigen wedded, gebraucht wird, ist ein Sprach-  
 fehler, oder, wenn man es lieber so nennen will, eine poeti-  
 sche Freiheit, dergleichen Young sich sonst nicht zu erlauben  
 pflegt. Vielleicht ist diese Verkürzung desselben hin und wie-  
 der in der Sprache des gemeinen Lebens gebräuchlich; aber  
 von Scribenten ist sie, so viel ich weiß, nicht angenommen.  
 — Eben die Freiheit hat er sich mit einem ähnlichen Worte  
 im 121. B. der II. Sat. genommen, wo er whet für whetted  
 gesetzt hat. Ich habe es aber dort anzumerken vergessen.

[B. 83-88.] "Ich bitte meine Leserinnen, (sagt Addison im  
 89. St. des Spectators, wo er von solchen Frauenzimmern  
 redet,) zu bedenken, daß, wie das Ziel des Lebens kurz ist,  
 das Ziel der Schönheit noch viel kürzer sey. Die feinste  
 Haut



Ihr einziger Kummer ist nur, daß sie nicht zugleich bethen und Almosen geben kann. Und, um gegen sie gerecht zu seyn, muß man das sagen: „Wer sollte nicht glauben, daß Abra Jungfer wäre?“

Einige Damen sind zu schön, sich zu verheirathen; denn wo ist der Mann, der ihres Bettes werth ist? Wosfern keine Krankheit ihren Stolz vorher demüthigt, so will Chloë im sechzigsten Jahre entführt werden. Alsdann will sie sichs endlich gefallen lassen, blindlings zuzugreifen; und es fehlt ihr iho nichts, — als ihr Liebhaber.

Lucia meynt, die Glückseligkeit bestehe in Staat; sie heirathet einen Tölpel, aber sie speist von Silber.

Die Güter des Glücks, welche ihr Herz verehrt, sind nur der Grund, nur der rohe Stoff einer ungemachten

§ 5

machten

Haut bekömmt in wenigen Jahren Runzeln, und verliert die Stärke ihres Colorits so bald, daß wir kaum Zeit haben, sie zu bewundern.“ Er stellt ihnen darauf auch die große Gefahr vor, in einem sechzigjährigen Alter verliebt zu werden, wenn sie ihre Zweifel und Scrupel nicht vorher befriedigen können.

[B. 91 - 98.] „Die Güter des Glücks, . . . in Gold arbeiten kann, so ist es so viel besser.“ — Er hatte hier vermuthlich folgende Stelle des Seneca im Sinne. Non ex ebore tantum Phidias sciebat facere simulacra, faciebat ex aere: si marmor illi, si adhuc viliores materiam obtulisses, fecisset quale ex illa fieri optimum posset. Sic sapiens virtutem, si licbit, in diuitiis explicabit; si minus, in paupertate. etc. — Sic sapiens est artifex domandi mala. Ep. LXXXV. — Non amat diuitias (sapiens), sed mauult, . . . nec respuit possessas, sed continet, & maiorem virtuti suae materiam subministrari vult. Id. de vit. beata. C. XXI.



The rude *material*; *wisdom* add to *this*,  
*Wisdom*, the sole *artificer* of blifs;  
*She* from herself, if so compell'd by need, 95  
Of *thin content* can draw the subtle thread;  
But (no detraction to her sacred skill)  
If she can work in *gold*, 'tis better still.

If TULLIA had been blest'd with *half* her sense,  
None cou'd too much admire her excellence: 100  
But since she can make *error* shine so bright,  
She thinks it *vulgar* to defend the *right*.  
With understanding she is quite o'er-run;  
And by too great accomplishments undone:  
With skill she vibrates her eternal tongue, 105  
For ever most *divinely* in the *wrong*.

Naked in nothing should a woman be;  
But veil her very *wit* with *modesty*:  
Let man *discover*, let not her *display*,  
But yield her *charms of mind* with sweet delay. 110  
For

[B. 107-10.] "Frauenzimmer sollten billig . . . mit süßem Zögern." — Diese Verse, (die auch Ruffhead wegen der ungemein keuschen Idee des Dichters von der weiblichen Bescheidenheit schön findet,) hat Gordyce in seine V. Predigt eingerückt; ob er gleich so wenig bey dieser, als bey andern Stellen, die er den Poeten abborgt, den Verfasser nennt, oder es ausdrücklich sagt, daß sie entlehnt sey. Dieß war unnöthig, weil die Verse im englischen Texte nicht bloß durch die Schreibart, sondern auch durch Sylbenmaaß und Reim, von der übrigen Prose genug unterschieden sind, und weil er auch voraussetzen konnte, daß seine meisten Landsleute sie ohne



machten Glückseligkeit: Zu diesen muß noch die Weisheit kommen; die Weisheit, die einzige Künstlerinn des ächten Glücks. Sie kann, wenn die Noth sie dazu treibt, aus sich selbst den dünnen und zarten Faden der Zufriedenheit spinnen: Allein, (und das ist gar keine Verringerung ihrer heiligen Kunst,) wenn sie in Gold arbeiten kann, so ist es so viel besser.

Wäre Tullia nur mit der Hälfte ihres Verstandes begabt, so könnte man ihre Vorzüge nicht genug bewundern. Da sie aber dem Falschen solchen Glanz zu geben weis, so hält sie es für gemein, die Wahrheit zu behaupten. Sie ist von Wiß ganz überschwemmt, und durch gar zu große Vollkommenheiten verlohren. Sie schwingt ihre ewig-rege Zunge mit unbeschreiblicher Beredsamkeit, und hat immer auf die göttlichste Art Unrecht.

Frauenzimmer sollten billig in nichts nackend seyn, sondern sogar ihren Wiß mit Bescheidenheit verhüllen. Laßt die Männer die Reizungen eurer Seele entdecken; zeigt sie nicht selbst, sondern übergebt sie ihnen mit süßem Zögern.

Obgleich

ohne seine Erinnerung ihrem eigentlichen Verfasser beylegen würden. Aber ich wünschte, daß der Herr Uebersetzer für die deutschen Leser die Quellen angegeben, oder doch, wenn ihm diese unbekannt gewesen wären, die Verse wieder in Verse übersetzt, oder wenigstens das Original am Rande beygefügt hätte. Da dieß aber nicht geschehen ist, so scheint nun bisweilen der Stil des Autors selbst sich zu ungleich zu seyn; wie z. E. in der IX. Pred. S. 245. wo ein Stück aus dem Anfange des II. Ges. der Youngischen Nachtgedanken vorkommt; in welchem auch, daß ich es beyläufig sage, die Worte, who think it solitude, &c. im Deutschen nicht recht gegeben



For pleasure form'd, perversely some believe,  
To make themselves *important*, men must *grieve*.

LESBIA the fair, to fire her jealous lord,  
Pretends, the fop she laughs at, is ador'd.

In vain she's *proud* of secret innocence; 115

The fact she feigns were scarce a worse offence.

MIRA, endowed with every charm to bless,  
Has no design, but on her husband's *peace*:

He lov'd her much; and greatly was he mov'd  
At small inquietudes in her he lov'd. 120

"*How charming this!*" — The pleasure lasted long;

Now every day the fits come thick and strong;

At

gegeben sind. — Doch das sind Kleinigkeiten, und der Hr. Uebersetzer verdient darum nicht weniger den Dank seines Vaterlandes, daß er demselben diese in der edelsten und ernsthaftesten Absicht erdichteten sehr moralischen und wahrhaftig christlichen Predigten in die Hände geliefert, die einen ausgebreiteten Nutzen haben können, als eine Menge von wirklich gehaltenen Predigten: Denn sie müssen nicht nur den jungen Frauenzimmern, zu deren Bildung und Erbauung sie eigentlich geschrieben sind, sondern auch ihren Vätern, Liebhabern, Ehegatten, und allen, denen an der Tugend des weiblichen Geschlechtes etwas gelegen ist, billig sehr schätzbar seyn; und verdienen also gewiß ein ganz andres Urtheil, als das, welches einer von unsern würdigsten Gottesgelehrten öffentlich darüber gefällt hat, daß sie nämlich nur Tändelei liebende Leser vergnügen könnten.

[B. 113. 15.] "Um ihren eifersüchtigen Gemahl . . . kaum ein schlimmeres Verbrechen seyn." — Boileau, Sat. X. 181.

Mais



Obgleich zum Vergnügen geschaffen, hegen doch einige Damen die verkehrte Meinung, daß sie, um sich selbst wichtig zu machen, die Männer kränken müssen. Um ihren eifersüchtigen Gemahl zu entzünden, stellt sich die schöne Lesbia, als ob sie den Geck, den sie verspottet, anbetete. Vergebens ist sie auf ihre geheime Unschuld stolz; die Sache, welche sie erdichtet, würde kaum ein schlimmeres Verbrechen seyn.

Mira, die mit jeder Annehmlichkeit begabt ist, ein empfindliches Herz zu beglücken, hat keine gefährlichen Absichten, als nur auf ihres Mannes Ruhe. Er liebte sie sehr, und ward von der kleinsten Unzufriedenheit seiner Gattinn heftig gerührt. Wie allerliebste ist das! — Ihr Vergnügen dauerte lange: Nun aber kommen die Anfälle täglich häufiger und stärker. Zuletzt fand

er,

Mais que deviendras-tu, si folle en son caprice,  
N'aimant que le scandale & l'éclat dans le vice,  
Bien moins pour son plaisir, que pour t'inquiéter,  
Au fond peu vicieuse elle aime à coquetter?

Lesbia macht es noch ärger: Sie betet, dem Scheine nach, einen Narren an, den sie in ihrem Herzen verlacht. Der strenge Ausspruch also, den der Poet in den zwey letzten Versen über sie thut, ist vollkommen gerecht.

[B. 117-22.] "Mira, die mit jeder Annehmlichkeit . . . täglich häufiger und stärker." — Boileau, Sat. X. 393.

T'accommodes-tu mieux de ces douces Ménades  
Qui dans leur vains chagrins sans mal toujours malades,  
Se font des mois entiers sur un lit effronté  
Traiter d'une visible & parfaite santé,

Et



At last he found the charmer only *feign'd*;  
 And was diverted, when he *should* be pain'd.  
 What greater vengeance have the gods in store? 125  
 How tedious life, now she can *plague* no more?  
 She tries a thousand arts; but none succeed:  
 She's forc'd a fever to procure *indeed*:  
 Thus strictly prov'd this virtuous, loving *wife*,  
 Her husband's *pain* was dearer than her *life*. 130

Anxious MELANIA rises to my view,  
 Who never thinks her lover pays his due:  
 Visit, present, treat, flatter, and adore;  
 Her majesty, to-morrow, calls for *more*.  
 His wounded ears complaints eternal fill, 135  
 As unoil'd hinges, querulously shrill.  
 "You went last night with CELIA to the ball."  
 You prove it false. "Not go! that's worst of all."  
 Nothing can please her, nothing *not* inflame;  
 And arrant *contradictions* are the *same*. 140  
 Her lover must be *sad*, to please her spleen;  
 His *mirth* is an inexpressible sin:  
 For of all *rivals* that can pain her breast,  
 There's *one*, that wounds far deeper than the rest;  
 To

Et douze fois par jour, dans leur molle indolence,  
 Aux yeux de leurs maris tombent en défaillance? &c.

. . . . .  
 . . . . .

O! que pour la punir de cette comédie,  
 Ne lui vois-je une vraie & triste maladie!

Diese



er, daß die Zauberinn nur sich verstellte, und war aufgeräumt, wann er betrübt seyn sollte. Was für größere Strafen haben wohl die Götter in Vorrath? Wie verdrießlich ist ihr nun das Leben, da sie nicht mehr plagen kann! Sie versucht tausend Künste, aber keine gelingt ihr: Sie ist endlich genöthigt, sich ein wirkliches Fieber zu verschaffen. So bewies diese tugendhafte, zärtliche Frau recht deutlich, daß ihres Mannes Weib ihr theurer, als ihr Leben, war.

Dort erblicke ich die bekümmerte Melania, welche niemals glaubt, daß ihr Liebhaber ihr die schuldigen Pflichten bezahle. Er mag sie besuchen, beschenken, tractiren, ihr schmeicheln, und sie anbeten; Ihre Majestät verlangt morgen noch mehr. Einige Klagen erfüllen sein verwundetes Ohr mit freischendem Gewinsel, wie ungeschmierte Thürangeln. „Sie sind gestern Abend mit Celia auf den Ball gegangen.“ Ihr beweist ihr das Gegentheil. „Wie? Sie habens nicht gethan? Das ist noch weit schlimmer.“ Nichts kann ihr gefallen, Alles setzet sie in Flammen; und die stärksten Widersprüche sind ebendasselbe. Um ihre Mißsucht zu vergnügen, muß ihr Liebhaber traurig seyn; seine Fröhlichkeit ist eine unvergebliche Sünde: Denn unter allen denen Personen, die ihre Eifersucht erwecken können, ist Eine, die ihre Brust noch viel tiefer, als die

Diese wirkliche Krankheit, die Boileau hier einer solchen sanften Furie, wie er sie nennt, anwünscht, sucht Mira sogar sich selbst zu verschaffen, nachdem sie sieht, daß alle ihre Verstellung ihr nichts mehr helfen will.

[B. 143 = 46.] „Denn unter allen denen Personen, . . . seiner selbst zu genießen.“ — Um den wunderlichen Eigensinn



To wreck her quiet, the most dreadful self 145  
Is, if her lover dares enjoy himself.

And this, because she's exquisitely fair:  
Should I dispute her beauty, how she'd stare?  
How would MELANIA be surpriz'd to hear  
She's quite deform'd? and yet the case is clear. 150  
What's female beauty, but an air divine,  
Thro' which the mind's all-gentle graces shine?  
They, like the sun, irradiate all between;  
The body *charms*, because the soul is *seen*.

Hence,

sinn der Melania zu erklären, entdeckt der Poet mit seiner gewöhnlichen Scharfsichtigkeit eine Nebenbuhlerin, die ihr mehr Verdruß und Unruhe macht, als ihr alle die andern machen könnten; und die findet er in ihrem eignen Liebhaber. Sobald dieser sich erkühnt, anstatt ihrer, seiner selbst zu genießen; so wird eben diese Selbstzufriedenheit ihre gefährlichste Nebenbuhlerin; so wird sie auf ihren Liebhaber, in so fern er sich selbst gefällt, eifersüchtig. — Das englische, rival, ist, so wie das folgende, one, von beiden Geschlechtern, oder auch ohne Rücksicht auf irgend ein Geschlecht, zu brauchen. Daher konnte der Poet den Leser bis ans Ende des Satzes, wo das unerwartete, himself, (seiner selbst,) erscheint, vermuthen lassen, daß Melania ein gewisses Frauenzimmer zur Nebenbuhlerin habe; und eben daher paßt auch dasselbige Wort auf den Liebhaber. Das deutsche hingegen, das jenen Begriff ausdrückt, bestimmt zugleich durch seine Endigung das Geschlecht; und das soll hier nicht deutlich angezeigt werden. Ich mußte es also durch eine Umschreibung ersetzen, in welcher ich das Wort, Person, das sich ebenfalls für beide Geschlechter schickt, gebraucht habe.



die übrigen, verwundet; die schrecklichste Klippe, woran ihre Ruhe scheitert, ist diese, wann ihr Liebhaber es wagt, seiner selbst zu genießen.

Und das bloß darum, weil sie ungemein schön ist. Wenn ich ihr aber nun gar ihre Schönheit abstreiten sollte, was würde sie für Augen machen! Mit welcher Bestürzung würde Melania hören, daß sie ganz häßlich sey! Und dennoch ist die Sache klar. Was ist die weibliche Schönheit anders, als eine himmlische Miene, durch welche die holdseligen Grazien des Geistes hervorleuchten? Diese bestralen, gleich der Sonne, alles, was zwischen ihnen und unsern Augen ist, mit Glanz; der Körper bezaubert, weil die Seele gesehen wird. Daher

[B. 151-54.] "Was ist die weibliche Schönheit anders, = = = weil die Seele gesehen wird." — "Wenn wir die Sache gehörig untersuchten, so würden wir finden, daß dasjenige, was wir in der Bildung äußerlicher Züge am meisten bewunderten, nur ein geheimnißvoller Ausdruck und eine Art von Schatten von etwas innerlichem in dem Gemüthe war; und daß, wenn wir von einer majestätischen Miene, einem geistvollen Blicke, einer amazonenmäßigen Kühnheit, oder einer entgegengesetzten sanften und holden Grazie gerührt wurden, es vornehmlich die Vorstellung dieser Charactere oder Eigenschaften war, was auf uns wirkte." Shaftesbury, Ess. on the Freedom of Wit and Humour. — "Der Ursprung der Liebe ist (nach des Socrates Meinung) die Blüthe der Seele, die durch den Körper hervorstrahlt. Gleichwie schöne Blumen unter einem klaren Bache, der über eine Wiese fließt, von dem Wasser für das Auge noch mehr Glanz erhalten: So scheint auch die Blüthe der Seele, die in einem schönen Körper gepflanzt ist, durch ihn mit einem bessern Glanz hervor. Die schöne Gestalt der Körper ist nichts anders, als die Blüthe der künftigen Tugend, und gleichsam das Vorspiel eines größern Reizes. Denn wie vor dem

V. Band. U Auf-



Hence, men are often captives of a face,

155

They know not why, of no peculiar grace:

Some forms, tho' bright, no mortal man can bear;

Some, none resist, tho' not exceeding fair.

A S P A.

Aufgange der Sonne auf den Gipfeln der Berge ein Schimmer vorangeht, der dem Auge wegen der Erwartung des künftigen ein lieblicher Anblick ist: So geht auch vor der stralenden Seele auf der Oberfläche des Körpers eine gewisse Schönheit voran, die dem Weisen wegen eben dieser Erwartung ein lieblicher Anblick ist. „Maximus Tyrius, Diff. IX.

(Ἀρχὴ δὲ αὐτῆς [τῆς ἐρώτος], ψυχῆς ἄνθος ἐν σώματι διαφανόμενον, οἷον ἢ ξυνείης ποταμῷ κάλλος λημῶνι ἐπιρρέον· καλὰ μὲν τὰ ὑπ' αὐτῷ ἄνθη, λαμπρυνόμενα δὲ ὑπὸ τῆς ὕδατος πρὸς τὴν ὄψιν· τῷτο δύναται καὶ ψυχῆς ἄνθος ἐμπεφυτευμένον σώματι καλῶ· ἐκλαμπρύνεται ὑπ' αὐτῆς, καὶ ἐκλάμπει, καὶ διαφαίνεται· καὶ ἔστι σωμάτων ὥρα ἢ δὲν ἄλλο, ἢ μελλύσης ἀρετῆς ἄνθος, καὶ σίονεϊ προοίμιον κάλλος ὠραιοτέρη. Ὡσπερ γὰρ τῆς ἡλίου προανίχαι τις αὐγὴ ὑπὲρ ἄκρων ὄρων, ἀγαπητὸν ὀφθαλμοῖς θέαμα, διὰ τὴν προσδοκίαν τῆς μέλλοντος· ἔτω καὶ τῆς λαμπρῆς ψυχῆς προανίχαι τις ὥρα ὑπὲρ ἄκρων τῶν σωμάτων, ἀγαπητὸν φιλοσόφοις θέαμα, διὰ τὴν προσδοκίαν τῆς μέλλοντος.) — „Wenn Adam, beym Milton, die Eva im Paradiese beschreibt, und dem Engel die Eindrücke erzählt, die er fühlte, da er sie zum erstenmale sah, so stellt er sie nicht als eine griechische Venus nach ihrer Bildung oder ihren Zügen vor, sondern nach dem Glanze ihrer Seele, die in denselben hervorleuchtete, und ihnen ihre Macht zu reizen gab. (Anmuth war in allen ihren Tritten, der Himmel in ihrem Auge, in allen ihren Geberden Würde und Liebe.)

Grace was in all her steps, heav'n in her eye,

In all her gestures dignity and love.

Ohne diese bestrahlende Macht (this irradiating power), sollte die stolzeste Schöne wissen, was auch ihr Spiegel dagegen sagen mag, daß ihre vollkommensten Züge unbeseelt und todt sind. „Spectator, im 33. St. — Wieland sagt, in den Erinnerungen an eine Freundin, sehr wohl:

— „Die



Daher werden die Männer oft, sie wissen nicht wie, von einem Gesichte gefangen, das keine besond're Anmuth hat. Einige Gestalten, so blendend sie auch sind, kann kein Sterblicher ertragen: Und einigen kann niemand widerstehen, ob sie gleich nicht außerordentlich schön sind.

U 2

Aspasia

— — — “Die äuß're Schönheit ist  
Allein der Widerschein der innern Güte,  
Ein um die Seele dünngewebter Flohr.”

[B. 155, 56.] “Daher werden Männer oft, . . . das keine besond're Anmuth hat.” — “Der Liebhaber ist gemeinlich verlegen, wie er die Schönheit beschreiben soll, wodurch seine Reizung plötzlich und unwiderstehlich auf einen gewissen Gegenstand gerichtet wurde. Dieses könnte aber nie geschehen, wenn sie von irgend einer bekannten Regel des Ebenmaaßes, von der Bildung oder Stellung der Züge, oder von der Farbe der Haut abhänge. Er sagt uns, daß es etwas sey, welches er nicht völlig ausdrücken könne; etwas, das nicht an irgend einen Theil geheftet, sondern über das Ganze ausgebreitet sey; er nennt es eine Annehmlichkeit, ein holdes Wes'n, eine sanfte Empfindlichkeit, oder giebt ihm einen andern Namen, der die Schönheit mit der Gesinnung verknüpft, und eine Reizung anzeigt, die keiner einzigen Verbindung von Zügen eigenthümlich, sondern vielleicht allen möglich ist.” *Adventurer*, im 82. St. welches von allen Schönen und ihren Verehrern, die Englisch verstehen, ganz gelesen zu werden verdient.

[B. 157.] “Einige Gestalten, so blendend . . . kein Sterblicher ertragen:.” — “Wie wenige können mit aller Pracht ihrer Schönheit rühren! Wie wenige sind liebenswürdig, die für die Liebe geschaffen waren!” *Lyttelton, Adv. to a Lady*.

How few with all their pride of form can move!

How few are lovely, that were made for love!

[B. 151-58.] Auch diese Verse, nebst den bald folgenden, B. 169-78. führt *Ruffhead* in dem oft erwähnten Buche mit Beyfall an.



ASPASIA'S highly born, and nicely bred,  
 Of taste refin'd, in life and manners read; 160  
 Yet reaps no fruit from her superior sense,  
 But to be *teaz'd* by her own excellence.

"Folks are so aukward! Things so unpolite!"  
 She's *elegantly* pain'd from morn till night.  
 Her delicacy's shock'd where'er she goes; 165  
 Each *creature's imperfections* are her woes.

Heav'n by its favour has the Fair distress'd,  
 And pour'd such blessings — that she *can't* be blest.

Ah! why so vain, tho' blooming in thy spring,  
 Thou *shining, frail, ador'd, and wretched* thing? 170  
 Old-age *will* come; disease *may* come before;  
*Fifteen* is full as mortal as *threescore*.

Thy fortune, and thy charms, may soon decay:  
 But grant these *fugitives* prolong their stay,

Their

[B. 160.] "sie hat . . . eine tiefe Einsicht in Leben und Sitten." — Wörtlich: "in Leben und Sitten belesen." Eine Redensart, die auch in der englischen Prose nicht ungewöhnlich ist, da man von einem, der die Welt, nicht aus Büchern, sondern aus eigener Beobachtung kennt, zu sagen pflegt, er sey in Menschen und Sitten belesen, oder, er habe das menschliche Geschlecht im Originale gelesen; eben so, wie wir von einem solchen sagen würden, daß er die Menschen studirt habe.

[B. 163-66.] "Die Leute sind so tölpisch! . . . sind ihre Plagen." — Er hatte hier vielleicht folgende Stelle im 143. St.



Aspasia ist von hoher Geburt, und zärtlich erzogen; sie hat einen geläuterten Geschmack, und eine tiefe Einsicht in Leben und Sitten. Und dennoch sammelt sie von ihrem höhern Verstande keine andern Früchte, als daß sie durch ihre eignen Vorzüge gemartert wird. „Die Leute sind so tölpisch! und die Dinge so plump!“, Sie muß sich vor lauter Geschmack vom Morgen bis zum Abend quälen. Ueberall, wo sie hingehet, wird ihr feines Gefühl beleidigt; und die Unvollkommenheiten jeder Kreatur sind ihre Plagen. Der Himmel hat die Schöne durch seine Wohlthaten betrübt, und sie mit so vieler Glückseligkeit überschüttet, — daß sie nicht glücklich seyn kann.

Ach! warum bist du so eitel, ob du gleich iho noch in deinem Frühling blühest, du glänzendes, zerbrechliches, angebetetes, und elendes Ding! Das Alter wird kommen, die Krankheit kann noch vorher kommen; Funfzehn ist eben so sterblich, als Sechzig. Deine Glücksgüter und deine Reizungen können bald verschwinden: Gesezt aber, daß diese Flüchtlinge länger

U 3

143. St. des Spectators vor Augen. „Man nehme eine Dame von feiner Lebensart (a fine lady), die einen zarten und schwächlichen Körper hat, so wird man von der Stunde an, da sie aufsteht, an ihr eine gewisse Müdigkeit von allem, was um sie herum vorgeht, bemerken. Ich kenne mehr als Eine, die viel zu zärtlich ist, ganz lebendig zu seyn. Sie sind matt von solchen seltsamen schrecklichen Leuten, die sie antreffen; der Eine ist so tölpisch, und der andre so unangenehm, daß es eine Art von Strafe ist, einerley Lust mit ihnen zu schöpfen.“



Their basis totters, their foundation shakes; 175  
 Life, that supports them, in a moment breaks;  
 Then *wrought* into the soul let virtues shine;  
 The *ground* eternal, as the *work* divine.

JULIA'S a manager; she's born for rule;  
 And knows her *wiser* husband is a fool; 180  
 Assemblies holds, and spins the *subtle thread*  
 That guides the lover to his fair-one's bed;  
 For difficult amours can smoothe the way,  
 And tender letters *dictate*, or *convey*.  
 But if depriv'd of such important cares, 185  
 Her wisdom condescends to less affairs.  
 For her *own* breakfast she'll *project* a *scheme*,  
 Nor *take* her *tea* without a *stratagem*;

Presides

[B. 181.] “und spinnt den subtilen Faden,” — Gleich dem Faden der Ariadne, welcher den Theseus durch das Labyrinth führte.

[B. 181-84.] “... zu schweren Liebeshändeln kann sie ic.” — Darum sind dem Hippolytus des Euripides alle kluge Weiber verhaßt. “Denn ihnen ist vor andern von der Venus die List eingepflanzt; da hingegen die einfältigen wegen ihres geringen Verstandes unfähig zu seyn pflegen, eine Thorheit zu begehen.” (Das letzte wird von Moliere und der Erfahrung durch das Beispiel der Agnesen ziemlich widerlegt; obgleich der erstere auch seinen Arnolph sagen läßt: Une femme d'esprit est un diable en intrigue.)

Σοφὴν δὲ μισῶ. Μὴ γὰρ ἐν γ' ἐμῶς δομοῖς  
 Εἶμι Τρονόσῃ πλῆρου, ἢ γυναικὶ χρεῖν.  
 Το γὰρ πανουργοῦ μαλλόν ἐντρίκτει Κύπρις  
 Ἐν ταῖς σοφαῖσιν· ἢ δ' ἀμύχανος γυνή  
 Γνωμῇ βραχείᾳ μωρίαν ἀφαιρεθῇ.



ger verweilen; so wankt doch ihre stets erschütterte Grundfeste; das Leben, das sie trägt, bricht in einem Augenblicke. Laßt demnach, in die Seele eingewürkte, Tugenden stralen; der Grund ist ewig, wie die Arbeit göttlich ist.

Julia ist eine verschlagne Frau; zum Regimente gebohren, weis sie, daß ihr klügerer Mann ein Narr ist. Sie hält Assembleen, und spinnt den subtilen Faden, der den Galan zu seiner Schönen Bette führt; zu schweren Liebeshändeln kann sie den Weg bahnen, und zärtliche Briefe dictiren, oder zustecken. Wenn sie aber solcher wichtigen Sorgen beraubt ist, so läßt sich ihre Weisheit zu kleinern Geschäften herab: Sie wird zu ihrem eignen Frühstücke einen Entwurf machen, und ihren Thee nicht ohne eine Kriegslist nehmen.

U 4.

men.

[B. 188.] “und ihren Thee nicht ohne eine Kriegslist nehmen.” — Das Wort, take, nehmen, hat hier außer der Bedeutung, in welcher es von dem Genuße der Speisen und Getränke gebraucht wird, auch diejenige, in welcher es im Kriege gewöhnlich ist. In der einen paßt es sich zu dem Thee, in der andern zu dem Stratagem, oder der Kriegslist. Will man dieß ein Wortspiel nennen, so muß man doch auch gestehen, daß es eines von den natürlichsten und comischsten sey, die jemals gemacht sind. Es scheint, daß die beiden Bedeutungen nur wie durch ein glückliches Ohngefähr zusammenkommen. Der Poet hat ihre Vereinigung nicht gewaltsam erzwungen, sondern sie hat sich ihm von selbst angeboten. Der Gedanke wäre schon satirisch genug, wenn das Wort, nehmen, auch nur Eine von beiden Bedeutungen hätte; oder, wenn er wehläufiger so ausgedrückt wäre: Julia nimmt, oder trinkt, ihren Thee, nicht, wie andre Frauenzimmer, ohne dazu viele Anstalten zu machen; sie nimmt ihn, in einem andern eben so eigentlichen, aber stärkern Verstande, wie man im Kriege Beute oder Vestungen



Presides o'er *trifles* with a *serious* face;  
Important, by the virtue of *grimace*.

190

Ladies supreme among amusements reign;  
By nature born to *sooth*, and *entertain*.  
Their *prudence* in a share of folly lies:  
Why will they be so *weak*, as to be *wise*?

SYRENA is for ever in extremes,  
And *with a vengeance* she commends, or blames.  
Conscious of her discernment, which is good,  
She strains too much to make it understood.  
Her *judgment* just, her *sentence* is too strong;  
Because she's right, she's ever in the wrong.

195

200

BRU-

gen nimmt, durch ein Stratagem. — Der ordentliche Sinn des Worts wird also nicht ganz verändert; sondern nur mit einem nahe verwandten emphatischen Sinne genau verknüpft; und das lächerliche Betragen der Dame, die eine so gewöhnliche und unerhebliche Handlung, als das Thee-trinken ist, zu einem so wichtigen Geschäfte macht, als die Einnahme einer Stadt ist, wird dadurch noch mehr ins Licht gesetzt. — Auf eine ähnliche Weise hat Pope im III. Ges. des Lockenraubes das Wort, take, mit zwey ganz verschiedenen Dingen verbunden; und Gurd hat ihn in seinen vortrefflichen Anmerkungen zu Horazens Epistel an den Augustus, in der Note zum 97. V. deswegen scharfsinnig vertheidigt, und behauptet, daß diese Art von Spielen des Witzes in der scherzhaften Poesie, und insbesondrer in comischen Heldengedichten, Statt finde. Pope sagt dort, indem er das Lustschloß Hamptoncourt beschreibt: "Hier nimmst du, o große Anna, welcher drey Königreiche gehorchen, bisweilen Rath, — und bisweilen Thee."

Here thou, great *Anna*, whom three realms obey,  
Dost sometimes counsel take — and sometimes tea.

Dieses



men. Sie regiert über Ländeleien mit einer ernsthaften Miene, und macht sie wichtig durch die Grinasse.

Die Damen haben unter den Ergötzungen den höchsten Rang; sie, die von der Natur bestimmt sind, uns zu vergnügen und zu unterhalten. Ihre Klugheit besteht in einem Antheil von Thorheit: Warum wollen sie denn die Schwachheit haben, weise zu seyn?

Sirena liebt in allem, was sie sagt, das Aeußerste; was sie lobt, ist göttlich; was sie tadelt, abscheulich. Da sie sich ihrer wirklich scharfen Einsicht bewußt ist, so arbeitet sie zu sehr, sie uns zu zeigen. Ihr Urtheil ist richtig, aber ihr Ausspruch ist zu stark; weil sie Recht hat, so hat sie immer Unrecht.

U 5

Bru-

Dieses Spiel klingt in der Uebersetzung schon nicht so natürlich, als das in unserm Texte: Denn wir würden lieber sagen, Rath halten, oder, annehmen; und das würde sich dann nicht zum Folgenden schicken.

[B. 196.] "was sie lobt, ist göttlich; was sie tadelt, abscheulich." — Um solcher Leser willen, die des Englischen nicht recht kundig sind, muß ich erinnern, daß dieß eine Umschreibung dessen ist, was im Originale buchstäblich also lautet: "Sie lobt oder tadelt mit einer Rache." Diese Redensart ist im gemeinen Leben sehr gewöhnlich, wenn man anzeigen will, daß jemand etwas mit einem hohen Grade von Heftigkeit thut; und ist vielleicht von der Wuth der Rachgier, vielleicht auch von den Strafgerichten des Himmels, die man einem anwünscht, hergenommen. Das letztere ist mir aus einer andern Redensart wahrscheinlich, da man im Affect zu fragen pflegt, what a vengeance? ohngefähr so, wie wir sprechen: Was zum Henker? — Wenn demnach Sirena lobt oder tadelt, so thut sie es mit Nachdruck, mit Wuth; oder, wie wir im gemeinen Leben sagen würden, sie rühmt und schimpft, daß es eine Art hat, oder, nicht für die lange Weile.



BRUNETTA's wife in actions great, and rare;  
 But scorns on *trifles* to bestow her care.  
 Thus ev'ry hour BRUNETTA is to blame,  
 Because th' occasion is beneath her aim.  
 Think nought a *trifle*, tho' it small appear; 205  
 Small sands the mountain, moments make the year,  
 And trifles life. Your cares to trifles give,  
 Or you may die, before you truly live.

Go breakfast with ALICEA, there you'll see  
*Simplex munditiis*, to the last degree: 210  
 Unlac'd her stays, her night-gown is unty'd,  
 And what she has of head-dress, is aside.  
 She draws her words, and waddles in her pace;  
 Unwash'd her hands, and much besnuff'd her face.  
 A nail uncut, and head uncomb'd, she loves; 215  
 And would draw on jack-boots, as soon as gloves.  
 Gloves by queen BESS's maidens might be mist;  
 Her blessed eyes ne'er saw a female *fist*.  
 Lovers, beware! to *wound* how can she fail  
 With scarlet finger, and long jetty nail? 220

For

[210.] "das Simplex munditiis," — Die Simplicität oder das Ungekünstelte im Puz, welches dem Horaz (in der 5. Ode des 1. B.) an Pyrrha gefiel.

[B. 216.] "und würde eben so leicht Reitstiefel, als Handschuhe, anziehen." — Das ist, (wie der Zusammenhang beweist,) sie zieht eben so wenig diese, als jene, an.



Brunetta ist in großen und seltenen Handlungen weise; aber zu stolz, ihre Sorgfalt auf Kleinigkeiten zu wenden. Und so ist Brunetta stündlich zu tadeln, weil die Gelegenheit zu handeln immer für ihre Absicht zu niedrig ist. Haltet ja nichts für eine Kleinigkeit, so gering es auch scheinen mag: Sandkörner machen den Berg, Augenblicke das Jahr, und Kleinigkeiten das Leben aus. Gönnnet eure Sorgen auch Kleinigkeiten; sonst werdet ihr vielleicht sterben, ehe ihr wahrhaftig gelebt habt.

Frühstückt einmal mit Alicea; dort werdet ihr das Simplex munditiis aufs Höchste getrieben sehen. Ihre Schnürbrust ist ungeschnürt, ihr Nachtrock nicht zugebunden, und, was sie von Kopfsputz hat, sitzt in der Quer. Sie schleppt ihre Worte, und watschelt in ihrem Gange; ihre Hände sind ungewaschen, und ihr Gesicht ist voll Schnupstaback. Sie liebt einen unabgeschnittnen Nagel, und ein ungekämmtes Haar; und würde eben so leicht Reitstiefel, als Handschuhe, anziehen. Den Damen der Königin Elisabeth mochten Handschuhe unentbehrlich seyn; ihre glückseligen Augen sahen nie eine weibliche Faust. Nehmt euch in Acht, ihr zärtlichen Liebhaber! Wie gefährlich muß sie mit scharlachrothen Fingern und langen schwarzen Nägeln

[B. 218.] "ihre glückseligen Augen," — Nämlich, der K. Elisabeth ihre. Man könnte auch übersetzen: "Ihre seligen Augen;" denn das Beywort, blessed, wird oft von den Seligen im Himmel gebraucht. Allein der andre Verstand scheint sich besser zu dem Uebrigen zu schicken.



For H——y the first *wit* she cannot be,  
 Nor, cruel R——d, the first *toast*, for thee;  
 Since full each other station of *renown*,  
 Who would not be the greatest *trapes* in town?  
 Women were made to give our eyes delight; 225  
 A *female sloven* is an odious sight.

Fair ISABELLA is so fond of *fame*,  
 That her *dear self* is her eternal theme;  
 Thro' hopes of contradiction, oft she'll say,  
 "Methinks I look so wretchedly to-day!" 230  
 Wen most the world applauds you, most beware;  
 'Tis often less a  *blessing* than a *snare*.

Distrust

[B. 221, 22.] "Da sie vor *Hervey* nicht . . . noch vor Dir, grausame *Richmond*!," — Der Verfasser des Schlüssels deutet das, was von diesen beiden Personen gesagt wird, unbesonnener Weise auf den Lord *Hervey* und den Herzog von *Richmond*, da doch aus dem ganzen Zusammenhange erhellt, daß hier von Damen die Rede sey. Der Lord war zwar ein witziger Kopf; aber ich glaube doch, der Poet würde ihn eben nicht den ersten genannt haben. Und warum sollte denn auch ein Frauenzimmer sich mit einer Mannsperson in einen Streit über den höchsten Rang im Witz einlassen? Der zweite Satz paßt noch viel weniger auf den Herzog. Der gute Mann hat also entweder den Zusammenhang gar nicht zu Rathe gezogen, oder gar in beiden Zeilen das *for*, als unser *für*, verstanden. "*Alicea* kann weder für *S—y*, (d. i. nach seinem Urtheile,) der erste witzige Kopf, noch für *R—d*, das andre seyn." Diese Auslegung wäre zwar nicht der Grammatik, aber nur dem Sinne des Ganzen zuwider. Allein wenn man unter beiden Personen Frauenzimmer versteht, so ist nicht nur alles ganz natürlich mit einander verbunden, sondern die zwey Sätze sind als



geln verwunden! Da sie vor Hervey nicht der erste wißige Kopf, noch vor Dir, grausame Richmond, die erste Schönheit seyn kann; da jede andre Stelle des Ruhms schon besetzt ist: Wer wollte denn nicht die größte Schlumpe in der Stadt seyn? Das Frauenzimmer ward zum Vergnügen unserer Augen geschaffen; ein weiblicher Misthammel ist ein häßlicher Anblick.

Die schöne Isabella ist in den Ruhm so verliebt, daß ihr theures Selbst der ewige Inhalt ihrer Reden ist. In der Hoffnung, Widerspruch zu finden, pflegt sie oft zu sagen: „Mich dünkt, ich sehe heute so elend aus!„ Wann euch die Welt am meisten rühmt, so hütet euch am meisten; ihr Lob ist oft mehr ein Fallstrick,

alsdann auch große und wohl angebrachte Complimente für jene Damen. — Indessen habe ich doch, um das Lesen dieser Stelle bequemer zu machen, die Lücken des Textes in der Uebersetzung mit denen Namen, die der Schlüssel angiebt, ausgefüllt: Denn darinn kann er wohl Recht haben, wenn er gleich in Absicht auf das Geschlecht der gemeyneten Personen gewaltig irrt. Unten (B. 353.) kommen wieder Anfangsbuchstaben von Namen vor, die gewiß Frauenzimmern zugehören. Die erste S — wird im Schlüssel Hervey genannt, und ist vielleicht dieselbige, die hier von ihm in einen Lord verwandelt ist.

[B. 225, 26.] „Das Frauenzimmer ward zum Vergnügen  
= = = ein häßlicher Anblick.“ — Ruffhead bekennt, daß Young den Character der Schmutzigen mit einer sanftern Feder, als Pope, und mit muntre Laune beschrieben habe. „Er zeigt große Kunst in den beiden Schlußversen, wo er die Schärfe der Satire polirt, indem er erst den Reizungen des Geschlechts ein verdientes Lob ertheilt.“



Distrust *mankind*; with your own *heart* confer;

And dread even *there* to find a flatterer.

The breath of *others* raises our renown; 235

Our *own* as surely blows the pageant down.

*Take up* no more than you by worth can claim,

Lest soon you prove a *bankrupt* in your fame.

But own I must, in this perverted age,

Who most *deserve* can't always most *engage*. 240

So far is worth from making glory sure,

It often hinders what it *should* procure.

Whom praise we *most*? the virtuous, brave and wise?

No; wretches, whom, in secret, we despise.

And who so blind, as not to see the cause? 245

No rival's rais'd by such *discrete* applause;

And yet, of credit it lays in a store,

By which our spleen may wound *true* worth the more.

Ladies there are who think *one* crime is *all*:

Can women, then, no way but *backward* fall? 250

So

[235, 36.] "Der Odem Anderer hebt . . . eben so unfehlbar nieder." — Mit diesem Bilde wird vermuthlich auf die Seifenblasen der Kinder angespielt.

[B. 237, 38.] "Nehmt nicht mehr auf, als ihr durch eigenthümlichen Werth ic." — Das englische, worth, (Werth,) schickt sich zu dieser Allegorie desto besser, weil das demselben gleichlautende Adjectiv unter den Kaufleuten gänge und gäbe



strick, als ein Glück. Trauet den Menschen nicht; befragt euer eignes Herz; und fürchtet sogar da einen Schmeichler anzutreffen. Der Odem Anderer hebt unsern Ruhm empor; unser eigener bläst das schimmernde Blendwerk eben so unfehlbar nieder. Nehmt nicht mehr auf, als ihr durch eigenthümlichen Werth fordern könnet, damit ihr nicht bald in eurer Ehre banferott werden möget.

Doch muß ich gestehen, daß in dieser verkehrten Zeit die größten Verdienste nicht allemal den größten Beyfall erwerben. Der Werth kann sich so wenig des Ruhms versichern, daß er vielmehr oft dasjenige verhindert, was er verschaffen sollte. Wen pflegen wir wohl am meisten zu rühmen? Die Tugendhaften, die Tapfern, und die Weisen? Nein; Elende, welche wir heimlich verachten. Und wer ist so blind, daß er nicht die Ursache davon einsehen könnte? Durch ein so fluges Lob wird kein Nebenbuhler erhoben; und dennoch sammelt es uns zugleich einen Vorrath von Credit, wodurch unsre Bosheit den wahren Werth desto mehr verwunden kann.

Es giebt Damen, die Ein Verbrechen für alle halten. Kann denn ein Frauenzimmer auf keine andre Seite, als rückwärts, fallen? Dieses Eine Verbrechen,

gäbe ist, wenn sie sich erkundigen, wie viel ein Mann werth sey, oder sagen, er sey so und so viel werth; d. i. er habe so und so viel Vermögen. Um diese Idee zu ersetzen, habe ich das Benwort, eigenthümlich, das im Originale nicht steht, hinzugefügt.

[B. 250.] "Kann denn ein Frauenzimmer . . . als rückwärts, fallen?" — Der Poet hat hier eine alte Metaphor, die



So sweet is *that one* crime they don't pursue,  
To pay its loss, they think *all others few*.

Who

die von den Vergehungen der Menschen gebraucht wird, durch die Anwendung ganz verjüngt. Alle Menschen fallen auf mancherley Weise, bald auf die eine, bald auf die andre Seite, bald vorwärts, bald rückwärts. Sollte denn das Frauenzimmer allein nur auf Eine Art fallen können? Und thut es gar keinen Fehltritt, wenn es sich nur vor diesem hütet? Wäre es nicht eben so lächerlich, dieses im figurlichen Verstande für wahr zu halten, und einer solchen Meinung gemäß zu handeln, als es im eigentlichen zu behaupten? — Nach dieser Erklärung würde also die gegenwärtige Frage schon sehr verständlich seyn. Sie wird aber noch lebhafter und treffender, indem durch die bestimmte Art des Falles auf das besondre Vergehen angespielt wird, wovon hier die Rede ist; auf dessen Vermeidung etliche Damen so stolz sind, daß sie alle die Unglücklichen von ihrem Geschlechte, die so zu Falle kommen, auf das strengste tadeln, und auf das unbarmherzigste verfolgen; nicht anders, als wenn dieß das einzige Verbrechen wäre, welches ein Frauenzimmer begehen könnte. Hierauf geht der Poet noch weiter. Er zeigt, daß eben die Sünde, die ihnen, wie sie vorgeben, so verhaßt ist, ihnen im Grunde sehr werth und angenehm sey, weil sie sich alle die übrigen zu erlauben pflegen, um sich für die Unterlassung dieser einzigen schadlos zu halten. Wenn aber diese keuschen Sünderinnen, (*ces dragons de vertu, ces honnêtes diablesses*, wie Moliere sie nennt,) diese wohlverdiente Strafe für eine Beleidigung der Zucht und Ehrbarkeit erklären sollten, so sagt er ihnen, daß sie gar kein Recht haben, sich darüber zu beklagen. — Andre Moralisten sind mit ihnen nicht gelinder umgegangen. *Thémire* croit que la chasteté tient lieu de toutes les vertus, & qu'on peut bien, quand on fait tant que d'être fidèle à son mari, se permettre des humeurs & des criailleries, tyranniser ses enfans, & harceler ses domestiques, railler, médire, & tromper au jeu. En vous modelant sur elle, (jeunes beautés,) vous ferés sans doute d'honnêtes femmes, mais ferés-vous des femmes de mérite? S'il y avoit quelqu'un qui dût se louer de la vertu de *Thémire*, ce seroit son mari: mais qu'il paye cher cette vertu!



chen, welches sie nicht begehen, ist ihnen so süß, daß sie, um sich dessen Verlust zu ersetzen, alle die übrigen für wenige

vertu! *Les Mœurs*, Disc. Prélim. — „Es ist ein sehr seltsamer Irrthum, wenn einige glauben, daß, wenn sie sich nur einer gewissen Leidenschaft nicht überließen, sie den übrigen allen nachhängen dürften: als ob ein Frauenzimmer nur durch Unenthaltbarkeit beleidigen (offend, besser: fehlen, oder, sündigen) könnte; oder als ob die Unterlassung einer Sünde, zu der sie vielleicht wegen einer kalten Gemüthsart keine Neigung hat, oder von welcher sie durch die Furcht einer unmittelbaren Schande und Verderbens zurückgehalten wird, die Begehung unzähliger anderer ausführen könnte, Eitelkeit und Hochmuth, Eigennutz und Neid, Argwohn und Rache, uneingeschränkte Tadelsucht, oder die schwärzeste Bosheit., u. s. w. Gordyce, in der XIV. Pred. S. 400. u. f. der deutsch. Uebers. — Der Verfasser der *Manners of the Age* hat in der XI. Sat. auch diesen Character nachgeahmt, aber wiederum mit derjenigen Weitschweifigkeit womit er die Galle unsers Poeten zu durchwässern und ihr fast alle Bitterkeit zu benehmen pflegt. Die besten Zeilen sind diese:

*Juliet* is chaste, but with that merit blest,  
 Makes that alone supply for all the rest;  
 Her book of *ethicks* very short and small,  
 Where one rich single vertue stands for all:  
 . . . . .  
 . . . . .  
 One vertue yet good *Juliet* has in store,  
 Her husband's constant plague, — but no man's whore.

„Juliette ist keusch; aber dieses Verdienst allein soll auch den Mangel aller übrigen bey ihr ersetzen. Ihre Sittenlehre ist sehr kurz; denn eine einzige kostbare Tugend steht darinn für alle. — Sie ist ihres Mannes beständige Plage, — aber keines Menschen Hure.“



Who hold *that* crime so dear, must never claim  
Of *injur'd modesty* the sacred name.

But CLIO thus: "What! railing without end? 255  
"Mean task! how much more generous to commend?"  
Yes, to commend as you are wont to do,  
My kind *instructor*, and *example* too.

"DAPHNIS," says CLIO, "has a charming eye:  
"What pity 'tis her shoulder is awry! 260  
"ASPASIA's shape indeed — But then her air —  
"The man has parts who finds destruction there.  
"ALMERIA's wit has something that's divine;  
"And wit's enough — how few in all things shine?  
"SELINA serves her friends, relieves the poor — 265  
"Who was it said SELINA's near threescore?  
"At LUCIA's match I from my soul rejoice;  
"The world congratulates so wise a choice;  
"His lordship's rent-roll is exceeding great —  
"But mortgages will sap the best estate. 270  
"In SHERLEY's form might cherubims appear;  
"But then — she has a *freckle* on her ear."

Without

[B. 271.] "In der Sherley Gestalt," — Vermuthlich ist  
dieß dieselbige Dame, (Frances Shirley,) an welche Pope  
ein kleines Gedicht gemacht hat, das am Ende des IV. B.  
seiner Werke steht; und deren der vorhin angeführte Ver-  
fasser der *Manners &c.* in der XI. Sat. erwähnt, wo er von  
einer staatsklugen und schmähsüchtigen Pyrrha spricht, "die,  
indem sie ihren Thee trinkt, bey jedem Paar Tropfen von  
Pel-



wenige halten. Solche, denen dieses Verbrechen so theuer ist, müssen sich ja niemals den heiligen Namen der beleidigten Schamhaftigkeit anmaßen.

Doch Elia ruft mir zu: "Was? unaufhörlich zu schelten? Welch ein niedriges Geschäft! Wie viel edler ist es, zu loben!," Ja wohl, so zu loben, wie Sie zu thun gewohnt sind; Sie, meine holde Lehrerin, und auch mein Muster.

"Daphne, sagt Elia, hat ein bezauberndes Auge:  
 "Wie sehr ist es Schade, daß ihre Schulter schief ist!  
 "Aspasiens Bildung ist zwar — aber dann ihre  
 "Miene — Der Mann muß gewiß Verstand haben,  
 "der die gefährlich findet. Almeriens Wiß hat etwas  
 "göttliches; und Wiß ist auch genug; — wie wenige  
 "können in allen Dingen glänzen! Selina dient ihren  
 "Freunden, und hilft den Armen: — Wer sagte doch,  
 "daß Selina nicht weit von sechzig wäre? Ueber  
 "der Lucia Heirath freue ich mich von Herzen; die  
 "Welt wünscht zu einer so weisen Wahl Glück; My-  
 "lords Einkünfte sind ungemein groß: — Aber Ver-  
 "pfändungen können das beste Vermögen untergraben.  
 "In der Sherley Gestalt könnten Engel erscheinen:  
 "Aber — sie hat eine Sommersprosse an ihrem  
 F 2 "Ohre."

Pelham's Aufführung, oder von der Shirley Gesichte, eine Grazie wegstiehlt."

At every sip, who steals away a grace,  
 From P-lh-m's conduct, or from Sh-rl-y's face.

Man wird ohne mein Erinnern sehen, wie groß, und wie fein zugleich, das Lob ihrer Schönheit sey, welches Young der neidi-



Without a *but*, HORTENSIA she commends,  
 The first of women, and the best of friends;  
 Owns her in person, wit, fame, virtue bright: 275  
 But how comes this to pass? — She dy'd last night.

Thus nymphs commend, who yet at satire rail:  
 Indeed *that's* needless, if *such praise* prevail.  
 And whence such praise? Our virulence is thrown  
 On *others'* fame, thro' fondness for our *own*. 280

Of rank and riches proud, CLEORA frowns;  
 For are not *coronets* akin to *crowns*?

Her

neidischen Clio in den Mund legt, nicht sowohl, um jene zu loben, als um diese zu verspotten; und welches durch den Tadel selbst erhöht wird, indem Clio durch das Microscop der Schmahsucht keinen andern Fehler an ihr entdecken kann, als eine Sommersprosse an ihrem Ohre.

[B. 273-76.] "Ohne ein Aber . . . die vorige Nacht gestorben." — L'on gagne à mourir d'être loué de ceux qui nous survivent, souvent sans autre mérite que celui de n'être plus. *Bruyere*, Ch. XII.

[B. 277.] "Also loben die Schönen," — "Ich für mein Theil, (sagt Gordyce in der XIV. Pred.) halte ein gutes Herz und redliche Gesinnungen für eine so ganz besonders wesentliche Eigenschaft an einer jeden von Eurem Geschlechte, daß, wenn ich den Character eines jungen Frauenzimmers bestimmen soll, ich allezeit die erste Gelegenheit nehme, eine oder die andre Person von ihrem eignen Geschlecht und Alter, doch eher noch jünger, die sie kennet, und welche der Mannspersonen Liebe verdienet, mit großen Lobsprüchen zu überhäufen. Stimmet sie ohne eine bedenkliche Mine, Zurückhaltung, oder ein einziges Aber — mit einem anscheinenden (besser: sichtbaren, oder, augenscheinlichen) Vergnügen und



“Ohre.” Ohne ein Aber lobt sie Hortensia, als das erste Frauenzimmer, und die beste Freundin; sie erkennt die herrlichen Vorzüge ihrer Person, ihres Wises, ihres Ruhms, ihrer Tugend. Allein wie kommt das? — Sie ist die vorige Nacht gestorben.

Also loben die Schönen, welche doch auf die Satire schmählen. Freylich ist diese unnöthig, wenn ein solches Lob herrscht. Und woher ein solches Lob? Wir streuen unser Gift auf Anderer Ruhm, aus Zärtlichkeit für unsern eignen.

Auf Rang und Schätze stolz, brüstet sich Cleora; denn sind Coronette nicht mit Kronen verwandt? Ihr  
 E 3 gieriges

und herglicher Aufrichtigkeit in meine Lobsprüche ein: so fange ich den Augenblick an, von ihrem Herzen eine gute Meinung zu haben.” (B. II. S. 406. der deutsch. Uebers.) — Ein Frauenzimmer, das ihr Geschlecht sehr wohl zu kennen scheint, trägt selbst kein Bedenken, das unsrige, in Absicht auf jene Art der Gerechtigkeit, dem andern vorzuziehen. Les hommes ont un grand avantage sur nous; c'est d'être loués de leur semblables, quand ils le méritent. Au lieu qu'il n'y a que les hommes qui nous accordent les qualités que nous avons en effet. C'est notre coutume de nous consoler des injustices de notre sexe, par l'admiration & par l'estime de l'autre. *Les Caractères de Mad. de Puiseux*, p. 29.

[B. 278.] “Freylich ist diese = = wenn ein solches Lob herrscht.” — Da Horaz in der IV. Sat. des I. B. (B. 93. u. f.) ein ähnliches Lob angeführt, um sich gegen jemand zu rechtfertigen, der ihn für giftig und beißend hielt, so setzt er hinzu:

— Hic nigrae succus loliginis; haec est  
 Aerugo mera — — — —

[B. 282.] “Denn sind Coronette nicht mit Kronen verwandt?” — Das erstere Wort ist ein Diminutiv, das aus  
 dem



Her greedy eye, and her sublime address,  
 The height of *avarice* and *pride* confess.  
 You seek perfections worthy of her rank; 285  
 Go, seek for her perfections at the Bank.  
 By wealth unquench'd, by reason uncontroul'd,  
 For ever burns her sacred thirst of gold.  
 As fond of five-pence, as the veriest *cit*;  
 And quite as much detested, as a *wit*. 290

Can gold calm *passion*, or make *reason* shine?  
 Can we dig *peace*, or *wisdom*, from the mine?

Wisdom

dem letztern entstanden, und der Name derjenigen Kronen, welche der hohe Adel in England bey großen Feyerlichkeiten trägt, und im Wappen führt.

[B. 285.] "Geht und sucht ihre Vollkommenheiten in der Bank." — Boileau, Ep. V. 91.

Dans mon coffre tout plein de rares qualités,  
 J'ai cent mille vertus en louis bien comptés.  
 Est-il quelque talent que l'argent ne me donne?

[B. 288.] "ihr verfluchter Durst nach Gold," — In seiner II. Epistel an Pope hat er sich desselbigen Ausdrucks bedient: The sacred thirst of gold. — Man sehe von dieser Bedeutung des, sacred, (die Dr. Johnson in seinem Wörterbuche ausgelassen,) und von der Anspielung in diesen Worten, die Anmerkung zum 50. B. der I. Sat.

[B. 290.] "und eben so sehr verhaßt, als ein witziger Kopf." — Wofern diese Vergleichung zugleich eine Satire auf den letzten seyn soll, so ist sie eben so bitter als unerwartet. Vielleicht aber zielt sie bloß auf solche Thoren, die entweder aus Einfalt, oder aus bösem Gewissen, den Witz fürchten und hassen. Wenn alle große Köpfe ihre Talente so



gieriges Auge, und der hohe Ton ihrer Anrede verkündigen den äußersten Grad von Geiz und Hochmuth. Ihr sucht Vollkommenheiten, die ihres Ranges würdig sind: Geht, und sucht ihre Vollkommenheiten in der Bank. Durch Reichthum ungelöscht, durch Vernunft ungedämpft, brennt ihr verfluchter Durst nach Gold beständig fort. Sie ist auf einen Sechser so erpicht, als der ärgste Bucherer, und eben so sehr verhaßt, als ein wüthiger Kopf.

Kann Gold die Leidenschaft besänftigen, oder der Vernunft Stralen mittheilen? Können wir Ruhe, oder Weisheit, aus der Mine graben? O zieht die

F 4

Weis.

so angewandt hätten, wie Young die seinigen; so brauchte es gar keiner Frage, auf wen dieser Spott gehe. Nun aber besorge ich, daß er hier von seinen meisten Brüdern keine günstigere Meinung hege, als er hin und wieder in seinen Schriften geäußert hat; 3. E. in der II. Sat. V. 101-26.

[B. 292.] „Können wir Ruhe, oder Weisheit, aus der Mine graben?“ — „Wo will man Weisheit finden, und wo ist die Stätte des Verstandes? . . . Man kann nicht Gold um sie geben, noch Silber darwägen, sie zu bezahlen.“ *Job*, XXVIII. 12. 15. (Hr. Michaelis aber versteht dieß von der Weisheit, welche die Welt regiert, und Glück und Unglück unter den Menschen austheilt.) — *Summum illud bonum & ipsum suam habet sedem: non nascitur, ubi ebur, nec ubi ferrum. Quis fit summi boni locus, quaeris? Animus. Sen. Ep. 87.* — *Marinus Tyrius* sagt spottend vom Alexander, daß er nach Asien hinübergegangen, weil er vermuthet habe, daß die Glückseligkeit in Sardes unter den Goldspänen, oder in Carien unter des Mausolus Schätzen vergraben läge; (εἰς τὴν Ἀσίαν ἐκπεραιῶται, ὑποπτεύων τὴν εὐδαιμονίαν ἢ ἐν Σάρδεσιν ἐν τῷ χρυσῷ ψήγματι κατορυγῆσαι, ἢ ἐν Καρίᾳ, ἐν τοῖς Μαυσώλῳ θησαυροῖς. *Diß. XIX.*) — Auf gleiche Art drückt sich *Pope* aus, da er im Anfange des IV. B.

de 3



Wisdom to gold prefer; for 'tis much less  
 To make our *fortune*, than our *happiness*.  
 That happiness which great ones often see, 295  
 With rage and wonder, in a low degree;  
 Themselves unblest. The poor are *only* poor;  
 But what are they who *droop* amid their store?  
 Nothing is meaner than a wretch of *state*;  
 The *happy* only are the truly *great*. 300

Peasants

des Versuchs vom Menschen sich nach dem Aufenthalte  
 der Glückseligkeit erkundigt, und sie unter andern fragt, ob  
 sie tief in der flammenden Mine bey Diamanten wachse.

Or deep with di'monds in the flaming mine?

Wo er ohne Zweifel folgende Stelle des Boileau (Ep. V.  
 53.) in Gedanken hatte:

A quoi bon ravir l'or au sein du nouveau monde?  
 Le bonheur tant cherché sur la terre & sur l'onde,  
 Est ici comme au lieu où meurt le Coco,  
 Et se trouve à Paris, de même qu' à Cusco:  
 On ne le tire point des veines du Potosé.

[B. 293, 94.] „denn es ist . . . unser Glück, als unsre  
 Glückseligkeit zu machen.“ — Der Gegensatz fällt viel-  
 leicht im Deutschen nicht so klar in die Augen, und der Un-  
 terschied zwischen beiden Wörtern, die einander fast völlig  
 gleich sind, scheint subtiler, als im Englischen, wo sie nichts  
 ähnliches mit einander haben; ja er kann wohl gar von  
 unachtsamen Lesern für ein bloßes Wortspiel angesehen wer-  
 den. Allein der Gegensatz ist nicht nur eben so richtig, als  
 im Originale, sondern auch, selbst wegen der Ähnlichkeit der  
 Wörter, noch satirischer. Im Englischen verbindet man ge-  
 meiniglich, so wie im Französischen, mit der erstern Redens-  
 art den Begriff der letztern, da doch das Hauptwort in jener,  
 (*fortune*,) eigentlich nur von zufälligen und äußerlichen Um-  
 ständen, und das in der letzten, (*happiness*,) nur von einem  
 innerlichen und dauerhaften Zustande gebraucht wird. Bey  
 uns aber werden oft beides Begriffe und Wörter mit einan-  
 der



Weisheit dem Golde vor; denn es ist ja viel weniger, unser Glück zu machen, als unsre Glückseligkeit: Diejenige Glückseligkeit, welche die Großen oft, selber unbeglückt, mit Verwunderung und Wuth, im niedrigen Stande sehen. Die Armen sind nur arm: Aber was sind die, so mitten unter ihren Gütern schmachten? Nichts ist kleiner, als ein vornehmer Elender; die Glückseligen sind allein die wahren Großen. Hirten

§ 5

haben

der verwechselt. Sein Glück machen, und, glücklich, oder glücklich, werden, scheinen oft eben so in der Bedeutung, als im Schalle, einerley zu seyn, obschon das erstere im Grunde manchmal gerade das Gegentheil von dem letztern ist. Je leichter und je gefährlicher es also ist, beides zu vermengen, desto nöthiger und nützlicher ist es, beides genau zu unterscheiden.

[B. 297, 98.] "Die Armen sind . . . mitten unter ihren Gütern schmachten?" — Occurrent (quod genus egestatis grauissimum est) in diuitiis inopes. Sen. Ep. LXXIV. — Socrates wollte nur diejenigen reich genannt wissen, die ihrer Güter genießen können: Die andern aber hieß er arm, und sagte, ihre Armuth wäre unheilbar, weil die Krankheit in der Seele, und nicht im Vermögen, wäre. S. Stobäus, E. V. — Vous ne connoissés pas (sagt Marmontels Belisar,) la maladie de la satiété. C'est la plus funeste langueur où jamais puisse tomber une ame.

[B. 299, 300.] "Nichts ist kleiner, als . . . sind allein die wahren Großen." — Horat. Od. II. I.

Redditum Cyri folio Phrahaten  
 Dissidens plebi numero beatorum  
 eximit virtus, populumque falsis  
 Dedocet uti  
 Vocibus; regnum et diadema tutum  
 Deferens uni, propriamque laurum,  
 Quisquis ingentes oculo irretorto  
 Spectat acervos.



Peasants enjoy like appetites with kings;  
 And those best satisfied with cheapest things.  
 Could *both* our *Indies* buy but *one* new *sense*,  
 Our envy would be due to large expence,  
 Since not, those pomps which to the great belong, 305  
 Are but poor arts to mark them from the throng.  
 See, how they beg an alms of flattery?  
 They languish! oh support them with a *lye*!  
 A *decent competence* we fully taste;  
 It strikes our *sense*, and gives a constant feast: 310  
*More*, we perceive by dint of *thought* alone;  
 The rich must *labour* to possess *their own*,  
 To feel their great abundance; and request  
 Their humble friends to *help* them to be blest;  
 To *see* their treasures, *hear* their glory told, 315  
 And *aid* the wretched impotence of gold.

But

[B. 301, 2.] "Hirten haben einerley Begierden . . . am besten befriedigt." — Daher behauptete die Schule des *Sege-  
 sias*, daß Armuth und Reichthum, in Absicht auf das Ver-  
 gnügen, nichts wären, und daß die Reichen keine größere  
 Lust genössen, als die Armen. *S. Diogen. Laert. B. II.  
 §. 94.*

[B. 309, 16.] "Ein anständiges Auskommen . . . und  
 der elenden Ohnmacht des Goldes zu Hülfe kommen." —  
 "Das ist die ganze Glückseligkeit des Reichthums, daß er  
 Zuschauer und Zeugen hat;" sagt *Plutarch* in der Abhandl.  
*περὶ φιλοπλουτ.* — *Lucian* hat diesen Satz mit aller seiner  
 comischen Laune ausgeführt, und ich vermuthe fast, daß un-  
 ser Poet hier eine Stelle aus desselben *Nigrin* im Sinne  
 hatte. "Wenn sie (die Schmeichler der Großen) einmal ge-  
 mein-



haben einerley Begierden mit Königen; und die werden mit den wohlfeilsten Dingen am besten befriedigt. Könnten unsre beiden Indien uns nur Einen neuen Sinn kaufen, so würde ein starker Aufwand unsern Neid verdienen. Da dieses nicht ist, so sind alle die Pracht und der Pomp, womit die Großen sich blähen, nur armselige Künste, um sie von dem Pöbel zu unterscheiden. Sehet, wie sie um ein Almosen von Schmeicheln betteln! Sie sinken hin! ach unterstützet sie doch mit einer Lüge! Ein anständiges Auskommen wird von uns völlig genossen; es rührt unsre Sinne, und bereitet ihnen ein beständiges Gastmahl. Mehr, als das, empfinden wir bloß durch angestrengte Gedanken: Der Reiche muß arbeiten, sein Eigenthum zu besitzen, seinen großen Ueberfluß zu fühlen; er muß seine geringern Freunde bitten, daß sie ihm doch helfen, glücklich zu seyn; daß sie seine Schätze sehen, die Erzählung seiner Herrlichkeit hören, und der elenden Ohnmacht des Goldes zu Hülfe kommen.

Aber

meinschaftlich den Entschluß fassen, und sich, auch nur auf kurze Zeit, von ihrer freywilligen Slaveren losmachen wollten, glaubst du nicht, daß die Reichen nun vor die Thüren der Bettler kommen, und sie bitten würden, ihre Glückseligkeit doch nicht unbeschaut und unbezeugt, noch die Pracht ihrer Tafeln und die Größe ihrer Palläste ungenutzt zu lassen? Denn sie lieben nicht so sehr den Reichthum, als die Ehre, des Reichthums wegen für glücklich gehalten zu werden. Und also ist weder ein schönes Haus, noch Gold und Elfenbein, dem Besitzer etwas nüz, wenn es niemand bewundert.“ — Eben dieses stellt er auch in seinen Saturnalischen Briefen bald den Reichen zu ihrer Demüthigung, bald den Armen zu ihrem Troste vor. Zu den letzten sagt er dort unter andern: „Wenn ihr mit Verachtung über sie weg sehen, und



But some, great souls! and touch'd with warmth di-  
 [vine,  
 Give gold a price, and teach its beams to shine.

Al

und euch weder nach ihrem versilberten Wagen umkehren, noch während der Zeit, daß sie mit euch reden, nach dem Smaragd in ihrem Ringe hingaffen, noch ihre Kleider befühlen, und das feine Tuch bewundern, sondern sie für sich allein reich seyn lassen wollten: So send versichert, sie würden selbst zu euch kommen, und euch zu Gaste bitten, damit sie euch ihre Ruhbetten und Tafeln und Trinkgeschirre zeigen könnten; welches ihnen alles nichts nütz wäre, wenn sie es ohne Zeugen besitzen müßten. Und dann würdet ihr finden, daß sie das meiste eurentwegen angeschafft haben, nicht, daß sie selbst es brauchen können, sondern daß ihr es bewundern möget „

Es hat wohl kein Poet die Blöße und Dürftigkeit des Reichthums in einem hellern Lichte dargestellt, als der unsrige hier und in der VI. Nacht (B. 494 u. f.) gethan: Und man kann ihn nicht, wie manche andre Dichter, im Verdacht haben, daß er denselben bloß aus Mißgunst oder Rachgier so erniedrigte; denn er besaß selbst ein mehr als mittelmäßiges Vermögen. Aber er war auch eine von denen großen Seelen, von welchen er in den nächstfolgenden Zeilen spricht, die dem Golde durch die Art, wie sie es gebrauchen, einen Werth geben, und ihre Güter nicht eher für ihr Eigenthum halten, als bis sie wohl angewandt sind.

[B. 317.] Das englische, touch, hat hier die Bedeutung, von der ich in der Anmerk. zu B. 678-80. der IV. N. geredet habe.

[B. 318.] „geben dem Golde einen Werth, . . . seine Stralen leuchten.“ — Dieser Satz muß allen denen, die nicht zu jenen Seelen gehören, oder nicht mit ihnen verwandt sind, als der seltsamste Widerspruch vorkommen. Wie? schließt nicht das bloße Wort, Gold, schon die Idee von einem hohen Werthe in sich ein? Und darf man einen Glanz noch glänzen lehren? — Diese Art von Grymorton, wodurch Young solche Dinge, die an sich groß und herrlich



Aber einige edle, und von göttlicher Gluth ent-  
brannte Seelen geben dem Golde einen Werth, und  
lehren seine Stralen leuchten. Alle aufgeschüttete  
Schätze

herrlich sind, oder es wenigstens zu seyn scheinen, in andern  
Absichten verkleinert und beynahe vernichtet, ist eine von sei-  
nen liebsten Figuren, und dem erhabnen Character seines  
Geistes recht gemäß. Das Gold, das von den meisten  
Menschen um sein selbst willen so sehr geschätzt wird, ist ihm  
nichts als Schlacken; und der Glanz desselben, der die  
Augen der Welt so zu blenden pflegt, verlöscht in den sei-  
nigen, die eines viel größern Glanzes gewohnt sind. —  
Ohngefähr eben so sagt Horaz: (*Carm. II. 2.*)

Nullus argento color est avaris  
Abdito terris, inimice laminae  
Crispe Sallusti, nisi temperato  
Splendeat usu.

Und Boethius: (*Consol. Phil. II. 5.*) Hae (diuitiae) effun-  
dendo magis, quam coaceruando melius nitent. - - - Tunc  
est pretiosa pecunia, cum translata in alios largiendi usu desi-  
nit possideri.

Bisweilen bedient sich Young jener Figur, nicht sowohl  
um eine Sache, deren Vortrefflichkeit ausgemacht ist, und  
von ihm selbst erkannt wird, herunterzusetzen, als eine an-  
dere, die er darüber erhebt, desto mehr zu verherrlichen.  
J. G. da er in einem von seinen ersten Gedichten von Gott  
sagt, daß er nach seinem Wohlgefallen die Höhe der Sonne  
noch höher heben, ihre Lampe aufhellen, und ihre Flammen  
in Brand setzen könne; „

Who the sun's height can raise at pleasure high'r,  
His lamp illumine, set his flames on fire.

Und in der VI. VII. von den Gedanken unserer Unsterblich-  
keit, daß sie den Menschen zum Menschen machen, den Wei-  
sen erleuchten, und den Großen vergrößern;

— — — that make man man,  
The wise illumine, aggrandize the great.



All *hoarded* treasures they repute a load;  
 Nor think their wealth *their own*, till well bestow'd. 320  
 Grand *reservoirs* of public happiness,  
 Thro' *secret* streams diffusively they bless;  
 And, while their bounties glide conceal'd from view,  
*Relieve* our wants, and *spare* our blushes too.  
 But Satire is my task; and *these* destroy 325  
 Her gloomy province, and malignant joy.  
 Help me, ye misers! help me to complain,  
 And blast our common enemy, G——N:

But

[B. 320.] "und halten ihre Güter nicht eher für ihr Eigenthum, ic." — Quaeris, quomodo illa tua facias? Dona dando. Sen. de benef. VI. 3. — Hoc habeo, quodcumque dedi, sagte Pompejus. Und auf eben die Art drückt sich Bossuet aus, da er die Mildthätigkeit einer Dame rühmt: On eût dit qu'elle perdoit ce qu'elle ne donnoit pas. Or. fun. de la R. d'Anglet.

[B. 321-24.] "Aus diesen großen Brunnen . . . zugleich die Schaamröthe." — Dieser edle Character und das schöne Bild, worinn er vorgestellt wird, erinnert mich an ein Sinngedicht unser's Wernike auf ein gutthätiges Frauenzimmer, welches, ungeachtet der Härte in ein Paar Versen, dem Leser nicht mißfallen wird.

"Wie man den Schöpfer recht in dem Geschöpfe liebet,  
 Weiß Amarillis wohl, wenn sie der Armuth giebet:  
 Indem so sittsam sie ihr ihre Hülff' anbeut,  
 Daß man den Geber nicht vom Nehmer unterscheidt;  
 Und ihre Mild' und Güt' als Laster zu verhehlen,  
 Und so zu geben pflegt, als andere zu stehlen:  
 Gleich einem vollen Fluß, der, fließend Tag und Nacht,  
 Das Ufer fruchtbar zwar, doch kein Geräusche macht."



Schätze achten sie für eine Last, und halten ihre Güter nicht eher für ihr Eigenthum, als bis sie wohl angewandt sind. Aus diesen großen Brunnen der allgemeinen Glückseligkeit ergießt sich der milde Segen in geheimen Strömen; und indem ihre Wohlthaten im Verborgnen fortgleiten, so erleichtern sie unsre Noth, und ersparen uns zugleich die Schaamröthe. Aber die Satire ist mein Geschäft, und diese vernichten ihr finstres Amt, und ihre boshafte Freude. Helft mir, ihr Geizigen! helft mir klagen, und lästert mit mir auf unsre gemeinschaftliche Feindinn, **Germain.**  
Jedoch

[B. 328.] „**Germain,** — Es scheint, daß der Poet aus Furcht, die im Anfange der Satire gerühmte Bescheidenheit dieser vortrefflichen Dame zu beleidigen, ihren Namen im Originale nicht ganz ausdrucken ließ. Er brauchte aber die unschuldige List, ihn ans Ende der Zeile zu setzen, wo er durch den verrätherischen Reim einem jeden in die Augen fallen muß. Ich freue mich, sie noch an einem andern Orte, wo sie gar nicht genannt ist, entdeckt zu haben; und hoffe es werde auch meinen Lesern nicht unangenehm seyn, daß ich ihnen diese Entdeckung mittheile; zumal, da durch dieselbe die Zeugnisse, welche Young und Swift ihrem Character geben, bestätigt werden. Nachdem Sordyce in der XII. Predigt wider diejenigen Schönen seines Vaterlandes geeifert, die den Ueberfluß, womit der Himmel sie gesegnet, bloß zur Befriedigung ihrer Eitelkeit anwenden, und der Nothleidenden ganz vergessen; so fügt er hinzu: (S. 308. der deutsch. Uebers.) „Gott sey gedankt! es giebt noch Ausnahmen. Unter den übrigen erinnere ich mich mit besonderm Vergnügen einer Dame von Stande, deren Name von denen, die sie kennen, niemals genannt wird, ohne daß ihnen ihr Gedächtniß in ihr das Ebenbild des Mitleidens vorhält; die, da sie keine eigne Familie hat, den Armen und Verdienstvollen zu Kindern angenommen hat; deren ganzes Leben, das nicht kurz ist, der Freigebigkeit gewidmet gewesen; mit einem Worte, die ihren Reichthum bloß als ein Pfund anzusehen scheint,



But our *invectives* must despair success;

For next to *praise*, she values nothing less. 330

What picture's yonder, loosen'd from its frame?

Or is't *ASTURIA*, that affected dame?

The brightest forms, thro' *affectation*, fade

To strange *new* things, which nature never made.

Frown not, ye fair! so much your sex we prize, 335

We hate those *arts* that take you from our eyes.

In *ALBUCINDA*'s native grace is seen

What you, who *labour* at perfection, mean.

Short is the rule, and to be learnt with ease,

*Retain* your gentle selves, and you *must* please. 340

Here might I sing of *MEMMIA*'s mincing mien,

And all the movements of the soft machine:

How

scheint, daß ihr der Allmächtige anvertrauet, um es mit der genauesten Treue auf den göttlichen Endzweck anzulegen, Tausende glücklich zu machen. Erhabnes Geschöpf! wie groß bist du in meinen Augen auch ohne deine Geburt; wie glücklich, daß du die Bestimmung des Reichthums so wohl kennest! Eine seltne, und, wie aus diesem Umstande scheinen sollte, schwere Wissenschaft. Mit Recht ruft ein Dichter aus: — „Darauf folgt die Stelle oben vom 310. bis zum 320. V. Es ist wohl eben so gewiß, daß Gordyce hier keine andre, als diese verehrenswürdige Frau, meine, wie es unstreitig ist, daß der Dichter, den er, ohne ihn zu nennen, anführt, der unsrige sey.

[V. 333, 34.] „Die blühendsten Schönheiten . . durch Gezwungenheit u. .“ — „Der Stolz zerstört alle Symmetrie und Grazie, und die Affectation ist ein schrecklicherer Feind für



Jedoch unsre Schmähungen werden bey ihr keine Wirkung thun; denn, nächst dem Lobe, ist ihr nichts gleichgültiger, als jene.

Was ist dort für ein Gemälde, von seinem Rahme losgerissen? Oder ist es die gezwungene Asturia? Die blühendsten Schönheiten verwelfen, durch Gezwungenheit, zu seltsamen neuen Geschöpfen, welche die Natur nie gemacht hat. Zürnet nicht, ihr Schönen! wir schätzen euer Geschlecht so sehr, daß wir jene Künste hassen, die euch unsern Augen entziehen. In Albuscinden's natürlicher Anmuth sehen wir das, was ihr, die ihr nach der Vollkommenheit ringt, eigentlich meint. Die Regel ist kurz, und gar leicht zu lernen: Behaltet euer angenehmes Selbst, und ihr müßt gefallen. Hier könnte ich auch von den gezierten Gebärden der Memmia, und von allen den Bewegungen der zarten Maschine singen; wie ein Paar purpurrothe

für schöne Gesichter, als die Blättern., Spectator, St. 33.

[B. 340.] "Behaltet euer angenehmes Selbst, = = gefallen." — Quelques jeunes personnes ne connoissent point assez les avantages d'une heureuse nature; & combien il leur feroit utile de s'y abandonner. Elles affoiblissent ces dons du ciel si rares & si fragiles, par des manières affectées, & par une mauvaise imitation. Leur son de voix, & leur démarche sont empruntées: elles se composent, elles se recherchent, regardent dans un miroir si elles s'éloignent assez de leur naturel: ce n'est pas sans peine qu'elles plaisent moins. *Bruyere*. Ch. III. — Das letzte Bild in den folgenden sechs Versen führt den Leser durch einen leichten Uebergang zu dem vornehmsten Siege der weiblichen Schmähsucht, dem Theetische.



How two red lips affected *Zephyrs* blow,  
 To cool the *Bohea*, and inflame the *Beau*:  
 While one white *finger*, and a *thumb*, conspire 345  
 To lift the *cup*, and make the *world* admire.

Tea! how I tremble at thy fatal stream!  
 As *LETHE*, dreadful to the *Love of Fame*.  
 What devastations on thy banks are seen!  
 What *shades* of mighty names which *once* have been! 350  
 An *hecatomb* of characters supplies  
 Thy painted altars daily sacrifice.  
 H—, P—, B—, aspers'd by thee, decay,  
 As grains of finest sugars melt away,  
 And recommend thee more to mortal taste: 355  
*Scandal's* the sweet'ner of a *female* feast.

But this inhuman triumph shall decline,  
 And thy revolting *Naiads* call for *wine*;  
*Spirits* no longer shall serve *under* thee;  
 But reign in thy own cup, *exploded tea*! 360

CITRO-

[B. 347-50.] "O Thee! . . . als Lethe! ic." — Eins der wichtigsten Gleichnisse in diesem Werke. S. die Anmerk. zum 30. B. der 1. Sat.

[B. 353.] "Sergey ic." — So werden diese Damen im Schlüssel genannt. Die Stärke und Feinheit des Lobes, das ihnen hier gegeben wird, fällt von selbst in die Augen.

[B. 356.] "Die Lästerung ist die angenehmste Versuchung ic." — Auf eine ähnliche Art sagte nachher Green in seinem so originalen Gedichte, *The Spleen*, nachdem er den Inhalt ei-  
 nes



rothe Lippen erkünstelte Zephyre blasen, um den Thee zu fühlen, und den Stüßer zu entflammen; indem Ein weißer Finger und ein Daum sich mit einander verbinden, um die Tasse emporzuheben, und die Welt in Erstaunen zu setzen.

O Thee! wie zittre ich vor deinem unglücksvollen Strome, welcher der Ruhmbegierde eben so fürchterlich ist, als Lethé! Was für Vermüstungen werden auf deinen Ufern gesehen! Was für Schatten von großen Namen, die einst gewesen sind! Eine Hecatomb von Charactern ist das tägliche Opfer deiner bemalten Altäre. Wie die Körner des feinsten Zuckers in dir zerschmelzen: So müssen Hervey, Pearce, und Blount, von dir besprengt, niedersinken, und dich den Sterblichen schmachhafter machen. Die Lästung ist die angenehmste Versüßung eines weiblichen Mahls.

Allein dieser unmenschliche Triumph wird fallen, und deine abtrünnigen Najaden werden Wein fordern. Geistige Getränke sollen nicht mehr unter dir dienen, sondern in deiner eignen Tasse herrschen, verstoßner  
 M 2 Thee!

nes solchen Thee-Gesprächs beschrieben: „Also pflegen wir nach der Mode dem Zucker den Thee versüßen zu helfen.“

And thus in modish manner we  
 In aid of sugar sweeten tea.

[B. 357-60.] „Allein dieser unmenschliche Triumph . . . verstoßner Thee!“, — Mit welcher Kunst weis der Poet hier, so wie im Vorhergehenden, herbe Wahrheiten den Schönen selbst angenehm zu machen, und eine Materie, die für die Poesie zu niedrig schien, durch seine Bilder zu heben! die



CITRONIA'S nose declares thy ruin nigh;  
And who dares give CITRONIA'S nose the lye? \*

The ladies long at men of drink exclaim'd,  
And what impair'd both health and virtue, blam'd;  
At length, to rescue man, the generous lass 365.  
Stole from her confort the pernicious glass.  
As glorious as the *British* queen renown'd,  
Who suck'd the poison from her husband's wound.

Nor

\* — Solem quis dicere falsum  
Audeat?

VIRG.

Die Theetrinkerinnen verwandeln sich in Najaden oder Wassernymphen; und die Spiritus, die in den starken Getränken schon ziemlich Körperlich geworden sind, werden wiederum wahre Geister, und fangen an, wie sich für ihre höhere Natur gebührt, über das grobe irdische Wasser zu herrschen. — Von der glücklichen Zusammenkunft beider Bedeutungen in Einem Worte gilt eben das, was ich bey einem ähnlichen Exempel in der Anmerkung zum 188. B. gesagt habe. In der Uebersetzung verschwinden diese Geister beynahe, weil ich das Wort umschreiben mußte. Denn das deutsche wird nicht, wie das englische, in beiderley Sinne gleich eigentlich gebraucht. Unterdessen habe ich doch die Anspielung auf die erste eigentliche Bedeutung durch das Beywort, geistig, auszudrücken gesucht. Hätte ich aber bloß Geister gesetzt, so wäre das unverständlich, oder zu figurlich, gewesen.

[B. 361.] "*Citronia*." — Der Name ist von dem *citron-water*, oder, Pomeranzen-Aquavit, hergenommen, der, wie man auch aus andern englischen Schriftstellern sehen kann, ein beliebtes Getränk vieler brittischen Frauenzimmer geworden.



Thee! Der Citronia Nase verkündigt schon dein heran-  
eilendes Verderben; und wer erkühnt sich, der Citronia  
Nase Lügen zu strafen? \*

Die Damen schrien lange über die trinkenden Män-  
ner, und schalten das, was beides der Gesundheit und  
der Tugend schädlich war. Um die Männer zu retten,  
entschloß sich endlich die edelmüthige Schöne, ihrem  
Gemahle das verderbliche Glas zu stehlen; eben so glor-  
würdig, als die berühmte brittische Königin, die aus  
ihres Gatten Wunde das Gift sog.

M 3

Doch

\* — Solem quis dicere falsum  
Audeat?

VIRG.

[B. 362.] “und wer erkühnt sich, der Citronia Nase ic.” —  
Die Stelle, die Young selbst hier aus dem Virgil anführt,  
und die er auf eine comische Weise angewandt hat, steht  
Georg. I. 463. wo der Dichter von den Zeichen oder Vorbe-  
deutungen redet, welche die Farbe der Sonne von der künf-  
tigen Witterung giebt. Eine eben so glaubwürdige Weiss-  
agung ist ihm die glühende Nase dieser Dame von der bevor-  
stehenden großen Veränderung in der Wahl des Getränks.  
Ja, wer weiß, ob sie nicht auch eine Veränderung des Wet-  
ters in ihrem Hause prophezeit, und ob sich nicht also auch  
das auf sie anwenden ließe, was Virgil dort hinzusetzt:

— Ille etiam caecos instare tumultus  
Saepe monet. — — —

Quum caput obscura nitidum ferrugine textit.

[B. 367, 68.] “als die berühmte brittische Königin, ic.” —  
Nach der fabelhaften Geschichte, die man vom K. Eduard I.  
erzählt, daß er als Prinz bey der Belagerung von Jaffa im  
Gelobten Lande mit einem giftigen Pfeile verwundet, und  
durch einen solchen Liebesdienst seiner Gemahlinn gerettet  
worden sey.



Nor to the *glass* alone are nymphs inclin'd,  
But every bolder vice of bold mankind. 370

O JUVENAL! for thy feverer rage!  
To lash the ranker follies of our age.

Are there, among the females of our isle,  
Such faults, at which is it a fault to *smile*?  
There are. Vice, once by *modest nature* chain'd 375  
And *legal ties*, expatiates unrestrain'd;  
Without thin *decency* held up to view,  
Naked she stalks o'er *Law* and *Gospel* too.  
Our matrons lead such exemplary lives,  
Men sigh in vain for *none*, but for their *wives*; 380  
Who *marry* to be *free*, to range the more,  
And wed one man, to wanton with a score.

Abroad

[B. 371.] "O Juvenal! . . . deine strengere Wuth, ic." —  
Die er vornehmlich in seiner VI. Satire an dem weiblichen  
Geschlechte ausgelassen.

[B. 377, 78.] "und von dem dünnen Schleier des Wohl-  
stands entblößt, ic." — Diesen Schleier, so dünn er auch  
ist, wünscht der Verfasser des 189. St. der Welt, (vermuth-  
lich der Graf Chesterfield,) allen Personen unter den vor-  
nehmern Ständen, die das Laster lieben, insonderheit dem  
Frauenzimmer, wieder umzuhängen, indem er ihnen in einer  
feinen Ironie beweist, daß sie unter dem Scheine der Tu-  
gend die wesentlichen Vortheile des Lasters viel sicherer ge-  
nießen können.

[B. 381, 82.] "welche heirathen, um frey zu seyn, ic." —  
Mehr Nachricht von diesem Orden der Damen ist im 4. St.  
des



Doch unsre Nymphen haben nicht bloß eine Neigung zum Glase, sondern auch zu jedem kühnern Laster des kühnen männlichen Geschlechtes.

O Juvenal! leihe mir deine strengere Wuth, um die schändlichen Thorheiten dieses Zeitalters zu peitschen.

Finden wir bey den Bewohnerinnen unserer Insel solche Fehler, über welche es ein Fehler ist zu lachen? Ja. Das Laster, welches sonst noch von der bescheiden Natur und den Banden der Gesetze gefesselt war, wandelt nun ungebunden umher, und von dem dünnen Schleyer des Wohlstands entbloßt, schreitet es ganz nackend über Gesetz und Evangelium hin. Unsre Matronen führen ein so exemplarisches Leben, daß die Männer um niemand vergebens seufzen, als nur um ihre Weiber; welche heirathen, um frey zu seyn, um desto mehr herumzuschweifen, und sich mit Einem Manne vermählen, um mit zwanzig zu buhlen. Ob

M 4

sie

des Connoisseur zu finden. Ein solches Frauenzimmer ward in England damals (i. J. 1754.) Demi-Rep genannt; ein Wort, das, wie der Autor selbst sagt, in keinem Wörterbuche steht. Man sieht aber aus seiner Beschreibung dieses Characters, daß es eine Verkürzung von Demi-Reputation seyn müsse. "Dieser Orden, (heißt es daselbst,) welcher täglich unter uns zuzunehmen scheint, ward anfangs von etlichen Damen, die sich durch ihren patriotischen Geist hervorthaten, mit der Absicht gestiftet, ihre Hälfte des menschlichen Geschlechts zu einer Gleichheit mit der andern in dem uneingeschränkten Genuße des Vergnügens zu erheben. Durch diesen Kunstgriff nimmt die offenbarste Verletzung der Bescheidenheit den Namen der unschuldigen Freyheit und Fröhlichkeit an; und so lange als der letzte Fehler ein Geheimniß bleibt, ist die Ehre der Dame unbesleckt und ohne Tadel.

Kurz,



Abroad too kind, at home 'tis stedfast hate,  
And one eternal tempest of debate.

What foul eruptions, from a look most meek! 385

What thunders bursting from a dimpled cheek!

Their *passions* bear it with a lofty hand;

But then, their *reason* is at due command.

Is there whom you detest, and seek his life?

Trust no soul with the secret — but his wife. 390

*Wives* wonder that their conduct I condemn,

And ask, what kindred is a *spouse* to them?

What swarms of am'rous *grandmothers* I see!

And misses, *antient* in iniquity!

What blasting wispers, and what loud declaiming! 395

What lying, drinking, bawding, swearing, gaming!

Friend-

Kurz, ein Demi-Rep ist ein Frauenzimmer, welches jedermann für das hält, was eben niemand sie gern nennen will. Es ist unumgänglich nöthig, daß jede Dame von diesem Orden verheirathet sey. Die Gewohnheit hat der Ehe eine gewisse Zauberkraft verliehen, welche die Farbe unserer Handlungen verändert, und diejenige Aufführung nicht ungeziemend macht, die man in einem ehelosen Stande für unanständig und ärgerlich ansehen würde. Was das Versprechen bey der Trauung betrifft, zu lieben, zu ehren, und zu gehorchen; so ist auch dieses durch die Gewohnheit in eine bloße Ceremonie verwandelt, und in der That so wenig verbindlich geworden, als der Trauring, den man nach Gefallen anstecken oder ablegen darf., u. s. w. — Das Motto dieser Abhandlung ist der Vers aus dem Virgil:

Conjugium vocat, hoc praetexit nomine culpam.

Wel-



sie gleich außer Hause nur zu freundlich sind, so herrsche doch daheim unversöhnlicher Haß, und Ein ewiges Ungewitter von Zank. Was für häßliche Flammen schiessen aus den sanftesten Augen! Was für Donner brechen aus den Grübchen schöner Wangen hervor! Ihre Leidenschaften regieren mit unumschränkter Gewalt; dafür aber steht auch ihre Vernunft gehorsamst zu Befehle. Wenn ihr einen Menschen verabscheut, und ihm nach dem Leben trachtet, so vertrauet das Geheimniß keiner Seele, — als seinem Weibe. Die Weiber wundern sich, daß ich ihre Aufführung verdamme, und fragen mich, ob denn ein Ehemann sie so nahe angehe?

Was sehe ich für Schaaren von verliebten Großmüttern! und von jungen Mädchen, die schon in der Bosheit alt geworden! Was für giftige Geflüster, und was für laute Schimpfreden! Was für Lügen, Trinken, Zotenreißen, Fluchen, und Spielen! So kalte

U 5

Freund-

Welchen der Autor nach seiner gewöhnlichen Art also parodirt:

Where matrimony veils th' incestuous life,  
And whore is shelter'd in the name of wife.

[B. 389, 90.] "Wenn ihr einen Menschen . . . als seinem Weibe." — Von einem solchen Weibe sprach ohne Zweifel auch ein griechischer Dichter, da er die Warnung gab, daß man ihr nicht sein eignes Leben anvertrauen solle:

ΕΥΧΑΡΙ ΜΗ ΠΙΣΤΕΥΕ ΤΟΥ ΘΑΥΤΗΣ ΒΙΟΝ.

[B. 395.] "Was für giftige Geflüster," — D. i. die, gleich einem giftigen Thau, oder einer pestilenzialischen Luft, die Ehre anderer Frauenspersonen verwelken machen, oder verderben; denn das bedeutet das Wort, blasting. — Die Verse des Misogyns, Euripides, worinn diese Tadelsucht dem



Friendship so cold, such warm incontinence;  
 Such griping av'rice, such profuse expence;  
 Such dead devotion, such a zeal for crimes;  
 Such licens'd ill, such masquerading times; 400  
 Such venal faith, such misapply'd applause;  
 Such flatter'd guilt, and such inverted laws;  
 Such dissolution thro' the whole I find,  
 'Tis not a world, but chaos of mankind.

Since *Sundays* have no balls, the well-dress'd *belle* 405  
 Shines in the pew, but smiles to hear of *hell*;  
 And casts an eye of sweet disdain on all,  
 Who listen less to C — — — ns, than *St. Paul*.  
 Atheists have been but rare; since nature's birth,  
 'Till now, she-atheists ne'er appear'd on earth. 410  
 Ye men of deep researches, say, whence springs  
 This daring character, in tim'rous things?

Who

dem ganzen Geschlechte zugeschrieben wird, sind bekannt:  
 (*Phoeniss.* v. 206. nach Valkenaers Lesart.)

φιλοφρονον γαρ χρημα θηλειων γενος,  
 Σμικρας δ' αφορμας ην λαβωσι των ψαγων,  
 Πληους επησφερουν. — — —

[B. 405.] "Da an Sonntagen keine Bälle sind,," — Am  
 Sonntage sind in England alle Arten von Spielen und von  
 öffentlichen Lustbarkeiten verboten.

[B. 408.] "Collins," — S. die Anmerk. zum 59. B. der  
 IV. Sat.

[B. 410.] "Atheistinnen," — Milton nennt die weiblichen  
 Nachkommen Cains wegen ihrer wollüstigen Sitten *fair*  
 atheists.



Freundschaft, so feurige Unkeuschheit; solchen gierigen Geiz, solche unsinnige Vergäudung; solche todte Frömmigkeit, solchen Eifer für Schandthaten; so viel privilegierte Sünden, solche Sucht zu Nummeren, solche feile Treue, solchen verschwendeten Beyfall, solche hochgepriesene Laster, und solche umgekehrte Gesetze; ja, ich finde überall eine solche Zerrüttung, daß es nicht eine Welt, sondern ein Chaos von Menschen ist.

Da an Sonntagen keine Bälle sind, so strahlt die schöngepuhte Coquette in dem Kirchenstuhle, aber lächelt, wenn sie von der Hölle hört; und wirft einen Blick voll süßer Verachtung auf alle diejenigen, welche mehr auf St. Paulus, als auf Collins, merken. Es sind nur wenig Atheisten gewesen; Atheistinnen aber sind seit der Geburt der Natur noch nie auf Erden erschienen, als ich. Ihr nachforschenden Weisen, sagt uns doch, woher diese Verwägenheit in so furchtsamen Geschöpfen entspringen mag, die vor einer Feder zurück-

atheists. *P. L. XI. 625.* — Von derjenigen Gattung, wovon Young hier redet, muß auch Boileau schon zu seiner Zeit und in seinem Lande einige gekannt haben, wie die folgende Stelle beweist: (*Sat. X. 653.*)

Dans le sexe j'ai peint la piété caustique.  
 Et que feroit-ce donc, si censeur plus tragique,  
 J'allois t'y faire voir l'athéisme établi,  
 Et non moins que l'honneur, le ciel mis en oubli?  
 Si j'allois t'y montrer plus d'une Capanée,  
 Pour souveraine loi mettant la destinée,  
 Du tonnerre dans l'air bravant les vains carreaux,  
 Et nous parlant de Dieu du ton de Des-Barreaux?



Who start at *feathers*, from an *insect* fly,  
A match for nothing — but the *Deity*.

But, not to wrong the fair, the muse must own 415  
In this pursuit they court not fame alone;  
But join to that a more substantial view,  
“From thinking free, to be free agents too.”

They strive with their own hearts, and keep them down;  
In complaisance to all the fools in town. 420  
O how they tremble at the name of *prude*!  
And die with shame at thought of being *good*!  
For what will ARTEMIS, the rich and gay,  
What will the wits, that is, the coxcombs, say?  
They heav’n defy, to earth’s vile dregs a slave; 425  
Thro’ cowardice, most execrably brave.

With

[B. 425-26.] “Indessen, daß sie Sklaven . . . aus Feigheit höchst verabscheuungswürdig, tapfer.” — Diesen lächerlichen, diesen strafbaren Selbstwiderspruch verspottet Boileau sehr wohl an einem Freigeiste unsers Geschlechts; und Young hatte ihn, bei der gegenwärtigen Beschreibung eines solchen Characters unter dem andern, gewiß vor Augen. Nur wird ebendieselbe Raseren an dem letztern, wegen der natürlichen Furchtsamkeit dieses Geschlechts, noch abscheulicher. Der französische Dichter sagt: (Ep. III. v. 15.)

Des superbes mortels le plus affreux lien,  
N’en doutons point, *Arnaud*, c’est la honte du bien.  
Des plus nobles vertus cette adroite ennemie  
Peint l’honneur à nos yeux des traits de l’infamie;  
Asservit nos esprits sous un joug rigoureux,  
Et nous rend l’un de l’autre esclaves malheureux.

Par



rückbeben, vor einem Insecte fliehen, und es mit nichts aufnehmen können, — als mit der Gottheit.

Jedoch, um den Schönen kein Unrecht zu thun, muß die Muse gestehen, daß sie auf diesem Wege nicht bloß der Ehre nachjagen, sondern damit einen noch wesentlichern Endzweck verbinden; „sie wollen frey denken, „um auch frey handeln zu dürfen.“

Sie kämpfen mit ihrem eignen Herzen, und halten es nieder, aus Gefälligkeit gegen alle Narren in der Stadt. O wie zittern sie vor dem Namen einer Heiligen! und schämen sich todt, wenn sie nur daran denken, fromm zu seyn! Denn was wird die reiche und lebhafteste Artemis, was werden die wüthigen Köpfe, das ist, die Gecken, sagen? Indessen, daß sie Sklaven der schändlichsten Hefen der Erde sind, bieten sie dem Himmel Troß, und sind aus Feigheit höchst verabscheuungswürdig.

Par elle la vertu devient lâche & timide.

Vois-tu ce libertin en public intrépide,

Qui prêche contre un Dieu que dans son ame il croit?

Il iroit embrasser la vérité qu'il voit;

Mais de ses faux amis il craint la raillerie,

Et ne brave ainsi Dieu que par poltronnerie.

Die ganze Stelle, mit etlichen vorhergehenden und nachfolgenden Zeilen, ist auch von Dr. J. Brown im I. Th. seines Lehrgedichts von der Satire nachgeahmt worden, ob er gleich nur die fünf letzten Verse davon angeführt hat, welche so gegeben sind:

Behold, yon wretch, by impious fashion driv'n,

Believes and trembles while he scoffs at Heav'n.

By weakness strong, and bold thro' fear alone,

He dreads the sneer by shallow coxcombs thrown;

Daunt



With our own judgments durst we to comply,  
In virtue should we live, in glory die.

Rise then, my muse, in honest fury rise;

They dread a Satire who defy the Skies.

430

Atheists are few; most nymphs a Godhead own;  
And nothing but his *attributes* dethrone.

From atheists far, they steadfastly believe

God is, and is almighty ——— to *forgive*.

His other excellence they'll not dispute;

435

But *mercy*, sure, is his chief attribute.

Shall pleasures of a short duration chain

A lady's soul in everlasting pain?

Will the great Author us poor worms destroy,

For now and then a *sip* of transient joy?

440

No,

Dauntless pursues the path *Spinoza* trod;

To man a *coward*, and a *brave* to God.

Rien n'est plus lâche que de faire le brave contre Dieu; sagt  
Pascal, *Pens.* Ch. I.

[B. 433-36.] S. die IV. VI. B. 225-33.

[B. 437-40.] "Wie? sollen Vergnügungen . . . gekostet haben?" — So läßt Blin de Sainmore seine Gabrielle d'Etres sagen:

Mon Dieu, punirois-tu dans tes arrêts sévères,

Par des maux éternels, des fautes passagères?

In den *Manners of the Age* (Sat. V.) ist diese Stelle unsers Poeten also nachgeahmt. "Neveria gesteht ihrem Gotte einige Macht zu; doch nicht so viel, daß er eine Gräfinn an ihre Gelübde binden könnte. Ob sie gleich in ihrer Ehe



würdig-tapfer. Wenn wir es nur wagten, unserm eignen Urtheile zu folgen, so würden wir tugendhaft leben, und ehrenvoll sterben. Mache dich denn auf, meine Muse! mit redlicher Wuth mache dich auf: Die, welche dem Himmel Troß bieten, die fürchten eine Satire.

Atheisten sind wenige; unsre meisten Nymphen bekennen eine Gottheit, und läugnen nichts, als ihre Eigenschaften. Von der Atheisterei weit entfernt, glauben sie fest, daß Gott sey, und daß er allmächtig sey, — zu vergeben. Seine übrigen Vollkommenheiten wollen sie ihm nicht abstreiten; aber die Gnade ist gewiß seine vornehmste Eigenschaft. Wie? sollen Vergnügungen von so kurzer Dauer die Seele einer Dame in ewigen Quaalen fesseln? Wird der große Schöpfer uns arme Würmer verderben, weil wir dann und wann ein Tröpfchen flüchtiger Freude gekostet haben? Nein, er

Ehe sanfte Fesseln trägt, so muß es ihr doch erlaubt seyn, sie abzuwerfen, wenn sie ihr beschwerlich werden. (Ein geheimnißvolles Band, von seltsamer Kraft, das den Schönen mehr Freyheit giebt, herumzuschweifen.) Der Gott, der über ihren Wandel Richter ist, steht auf ihrer Dose oder ihrem Fächer gemalt; immer lächelnd, und nie so böse, daß er sie um kleiner Vergehungen willen von der Seligkeit ausschließen sollte. Es wäre schrecklich, daß eine Dame, die bey dem Verluste einer Vole fluchte, dadurch ihre Seele befleckte; oder sein Ohr beleidigte, wenn sie sich bey'm Piquet vom Affect hinreißen ließe, zu blasphemiren. Es ist wider alle Vernunft, sie wegen der verstoßnen Lust einer einzigen entzückenden Nacht mit der Hölle zu bedrohen., u. s. w.

*Novetia* to her God some power allows,

Not such, to bind a countess to her vows;

In



No, he's for ever in a smiling mood;  
 He's like themselves; or how could he be good?  
 And they blaspheme, who blacker schemes suppose. —  
 Devoutly, thus, JEHOVAH they depose,  
 The *pure!* the *just!* and set up, in his stead, 445  
 A deity, that's perfectly *well-bred*.

“Dear T — L — — N! besure the best of men;  
 “Nor thought he more, than thought great ORIGEN,  
 “Though

In wedlock, tho' she wears a gentle chain,  
 Allow'd to shift it, if it gives her pain.  
 (A myltick tye, its vertues odd and strange,  
 That gives the fair more liberty to range.)  
 The Deity that does her conduct scan,  
 Painted upon her snuff-box or her fan;  
 Still smiling, never in so harsh a mood,  
 From blifs for small offences to exclude.  
 Cruel, if swearing when she miss'd a *vole*,  
 For this, a lady should pollute her soul;  
 By passion hurried on, much harder yet,  
 To vex his ear, — blaspheming at piquet;  
 To threaten hell, beyond all reason quite,  
 For the stol'n blifs of one transporting night. &c.

[B. 447, 48.] “Der theure Tillotson!., &c. — Denn der wird hier offenbar unter dem nicht völlig ausgedruckten Namen verstanden. Obschon aber der Poet diese Worte einem solchen Frauenzimmer in den Mund legt, so scheint es doch, als wenn er selbst, jener Meinung wegen, von ihm verächtlicher rede, als die Hochachtung erlauben sollte, welche dieser vortreffliche Mann in so vielen Absichten verdient, und welche auch Young an einer andern Stelle seiner Schriften gegen ihn bezeugt hat. Wenn die Meinung, die der Erzbischof in seiner



er ist beständig wohlaufgeräumt; er ist ihnen selbst gleich; wie könnte er sonst gut seyn? Und der lästert ihn nur, der sich von ihm ein schwärzeres Bild macht. — Seht, so stürzen sie ganz andächtig den reinen, den gerechten JESUUS vom Throne, und setzen an seine Stelle einen Gott, der vollkommen wohl zu leben weiß.

“Der theure Z — U — — n! der vortreffliche  
 “Mann! Und er glaubte ja auch nicht mehr, als der große  
 “Orige-

seiner 35. Pred. von der Ewigkeit der Höllenstrafen vorträgt, ein Irrthum ist, so ist es doch wohl einer von den unschuldigsten oder verzeihenswürdigsten Irrthümern, in welche man verfallen kann; und er hat sie noch dazu mit aller möglichen Bescheidenheit und Behutsamkeit vorgetragen. Sir Thom. Brown, der sie schon vor ihm angenommen, aber nachher wieder verlassen hatte, sagt in seinem Buche, *Religio Medici*, (S. 18.) daß ihn eine ernstliche Betrachtung jener großen Eigenschaft Gottes, der Barmherzigkeit, darauf gebracht, und daß er sie ein wenig bey sich selbst gehegt habe, weil er darinn keine Bosheit, sondern ein starkes Gewicht gefunden, welches ihn von der andern Extremität der Verzweiflung, wozu melancholische und tiefsinnige Gemüther nur zu sehr geneigt seyen, abgezogen. — Auch hat Tillotson nicht, wie man aus den gegenwärtigen Worten unsers Vorters schließen sollte, der Meinung des Origenes ohne alle Einschränkung seinen Beyfall gegeben: Er sagt vielmehr in der ersterwähnten Predigt ausdrücklich: “Man glaubt, ich weiß nicht, mit welchem Rechte, Origenes habe gemeint, daß die Strafe der Teufel und der bösen Menschen nach dem Tage des Gerichts nur tausend Jahre dauern werde, und daß sie nach dieser Zeit alle selig werden sollen. Ich kann mich kaum überreden, daß ein so weiser und gelehrter Mann, wie Origenes war, eine Meinung so zuversichtlich behauptet haben sollte, für welche sich kein gewisser Grund aus der Vernunft angeben läßt, besonders in Ansehung des genau bestimmten Termins von tausend Jahren; und für welchen,

V. Band. 3 so



- "Though once upon a time he misbehav'd;  
 "Poor SATAN! doubtless, he'll at length be fav'd. 450  
 "Let priests do something for their One in Ten;  
 "It is their *trade*; so far they're honest men.  
 "Let them cant on, since they have got the knack,  
 "And dress their notions, like themselves, in *black*;

"Fright

so viel ich weiß, gar kein Grund aus der göttlichen Offenbarung anzugeben ist. Ueberhaupt aber, (setzt er hinzu,) wie dem auch seyn mag, es sey nun auf tausend Jahre, oder auf eine längere und unbekannte Zeit, oder auf ewig, welches im Evangelio deutlich gedrohet wird: Wie dem auch seyn mag, sage ich, so ist doch dieses gewiß, daß es unendlich weiser sey, jene Verdammniß sorgfältig zu vermeiden, als darüber zu disputiren, und sich der Gefahr derselben aussetzen. Wir mögen annehmen, was wir wollen, insonderheit, wenn wir das schlimmste annehmen, wie wir nach aller Klugheit thun sollten, so müssen wir uns auf alle mögliche Art dagegen verwahren: So schrecklich, so unerträglich ist der Gedanke, ja, der allergeringste Verdacht, daß man auf ewig unglücklich werden könne. — Selbst Origines war so vorsichtig, daß er es nicht für rathsam hielt, seine Lehre dem großen Haufen bekannt zu machen, weil der sich kaum durch die Furcht vor ewigen Strafen von Sünden abhalten ließe. Der gelehrte Fabricius, der bey einer andern Gelegenheit diese Worte aus desselben VI. B. wider den Celsus anführt, macht darüber eine Anmerkung, nach welcher man fast vermuthen sollte, daß er selbst jener Lehre nicht ganz abgeneigt gewesen sey. Facile tamen crediderim, eos, qui non modo amore Dei, monitis ac promissis sempiternae salutis duci se haud patiuntur, sed tanta etiam sunt malitiae pertinacia, ut poenas longissimas et exquisitissimas, quas impiis paratas esse omnes fatentur, floccifaciant, etiam minime curaturos esse, si quis omni fine carituras e sacris literis ostendat. *Bibl. Gr. L. I. C. 32.* — Nach Tillotson haben in England, außer andern, drey scharfsinnige Philosophen, von denen die zwey ersten auch Theologen von Profession waren, diese Meinung noch dreister, als er, behauptet; nämlich Dr. Thom.



"Origenes glaubte. Obgleich der arme Satan sich  
 "einmal vergangen hat, so wird er doch ohne Zweifel  
 "endlich selig werden. Laßt nur die Priester etwas für  
 "ihre Zehnten thun; es ist ja ihr Gewerbe; in so fern  
 "sind sie ehrliche Leute. Laßt sie nur immer fortwin-  
 "seln, weil sie es doch einmal gewohnt sind, und ihre  
 "Begriffe, so wie sich selbst, in Schwarz kleiden.  
 3 2 "Laßt

Thom. Burnet in der Schrift *de statu mortuorum et re-  
 surgentium*, C. XI. S. 290. u. f. Dr. Hartley im II. Th.  
 der *Observations on Man*, Ch. IV. Sect. 5. und kürzlich der  
 originale Denker, Edw. Search, (dessen wahrer Name,  
 wenn ich recht unterrichtet bin, Tucker ist,) in dem *Light  
 of Nature pursued*, Ch. 30. Der erste wagt es sogar, zu  
 prophezen, Veniet dies, cum non minus absurda habebitur  
 et odiosa haec opinio (de aeternit. poenar. inferni) quam  
 transubstantiatio hodie. — Hodie, (fährt er fort,) nescio  
 quo pacto, theologis quibusdam feroculis placent admodum  
 aeternae et infinitae malorum poenae: nec facile patiuntur  
 aequum utriusque partis examen et disceptationem. Sed e  
 veteribus non pauci multo mitius et modestius hoc tracta-  
 runt argumentum, atque moras cujusque in his poenis con-  
 filio Dei et peneplacito unice permiserunt. etc. — Wer also  
 in dieser Sache ein entscheidendes Urtheil fällen will, der  
 muß billig vorher alles das wohl erwägen, womit jene ein-  
 sichtsvolle und redliche Männer diesen Satz zu bestätigen  
 suchen; wie auch das, was vor wenigen Jahren ein christ-  
 licher Philosoph unter uns, der ihnen an Einsicht und Red-  
 lichkeit nichts nachgiebt, nämlich der Hr. Prof. Basedow,  
 mit vieler Scharfsinnigkeit und Stärke für denselben gesagt  
 hat. Aber ein unparteyischer Richter wird auch die Gründe  
 und Hypothesen, womit man die gegenseitige Meynung zu  
 vertheidigen und die Vorschung zu rechtfertigen pflegt, nicht  
 unerwogen lassen. Zu den letztern gehört die Muthmaasung  
 des Rich. Price von der völligen Vernichtung der Bösen,  
 in der ersten seiner vier schönen Abhandlungen. (*Four Dis-  
 sertations*, &c. 2d Edit. 1768.) Und alsdann wird er viel-  
 leicht — gar nichts entscheiden, ohne deswegen etwas von  
 seiner Tugend oder von seiner Ruhe zu verlieren.



"Fright us with terrors of a world *unknown*, 455

"From joys of this, to keep them all their *own*.

"Of earth's fair fruits, indeed, they claim a fee;

"But then they leave our *untyth'd virtue* free.

"*Virtue's a pretty thing to make a show:*

"Did ever mortal write like ROCHEFOUCAULT?" 460

Thus pleads the devil's fair apologist,

And, pleading, safely enters on his list.

Let angel-forms angelic truths maintain;

Nature disjoins the *beauteous* and *prophane*.

For what's true beauty, but fair virtue's *face*? 465

Virtue made *visible* in outward grace?

She, then, that's haunted with an impious mind,

The more she *charms*, the more she *shocks* mankind.

But charms decline: the fair long vigils keep:

They sleep no more! \* *Quadrille* has murder'd sleep. 470

"Poor

\* SHAKESPEARE.

[B. 459.] "Die Tugend ist . . . um damit Staat zu machen:," — Uehnliche Sätze hat der in der folgenden Zeile genannte Düc de la Rochefoucault in seinen bekannten Maximen, worinn er die Eigenliebe für die Triebfeder aller Tugenden erklärt. Sein Character ist in dem 49. St. des *Adventurers* richtig gezeichnet.

[B. 469.] Von diesem Uebergange zu dem folgenden Character sehe man den letzten Theil der Anmerk. zu B. 157, 58. der IV. Sat.



“Laßt sie durch Schrecken einer unbekannten Welt uns  
 “von den Freuden der gegenwärtigen wegscheuchen, um  
 “sie ganz allein für sich selbst zu behalten. Freylich  
 “fordern sie von den schönen Früchten der Erde ihre  
 “Gebühr; dann aber lassen sie auch unsre unverzehr-  
 “dete Tugend zufrieden. Die Tugend ist doch  
 “ein artiges Ding, um damit Staat zu machen:  
 “Wo hat jemals ein Sterblicher so geschrieben, wie  
 “Rochefoucault?„ Also spricht die schöne Schukred-  
 nerinn des Teufels, und, indem sie so redet, kömmt sie  
 schon, als seine sichere Beute, auf seine Liste.

Laßt doch himmlische Gestalten himmlische Wahr-  
 heiten behaupten; die Natur trennt Schönheit und  
 Ruchlosigkeit von einander. Denn was ist wahre  
 Schönheit sonst, als das Anitziß der holden Tugend?  
 als Tugend, in äußerlicher Anmuth sichtbar geworden?  
 Diejenige also, die von einem gottlosen Geiste besessen  
 ist, wird den Menschen desto scheußlicher, je reizender  
 sie ist.

Aber die Reizungen nehmen ab; die Schönen halten  
 lange Nachtwachen; sie schlafen nicht mehr! \* Qua-  
 3 3 drille

\* Shafespear.

[B. 470.] “Quadrille hat den Schlaf ermordet.“ — Eine  
 comische Anwendung oder Parodie einer sehr tragischen  
 Stelle im Shafespear, gleich derjenigen, die der Poet in  
 der II. Sat. (B. 252.) von einem Verse im Milton ge-  
 macht hat. Da Macbeth von dem Morde, den er an dem  
 schlafenden Banquo verübt hatte, zurückkömmt, so erzählt  
 er seiner Gemahlinn unter andern Dingen dieses: “Es war  
 mir, als hörte ich eine Stimme rufen: Schlaft nicht mehr!  
 Macbeth ermordet den Schlaf, den unschuldigen Schlaf.“  
 Und



"Poor K—P! cries LIVIA; I have not been there

"These two nights; the poor creature will despair.

"I hate a croud — but to do good, you know —

"And people of condition should bestow."

Convinc'd, o'ercome, to K—P's grave matrons run; 475

Now *set* a daughter, and now *stake* a son;

Let health, fame, temper, beauty, fortune, fly;

And beggar half their race — thro' *charity*.

Immortal were we, or else mortal *quite*,

I less should blame this criminal delight: 480

But since the gay assembly's gayest room

Is but an upper story to some tomb,

Methinks

Und bald darauf sagt er: "Zimmer rief sie noch dem ganzen Hause zu: Schlaft nicht mehr! Glamis (d. i. derselbige Macbeth,) hat den Schlaf ermordet." (Act. II. Sc. 3.)

Methought I heard a voice cry, Sleep no more!

*Macbeth* doth murther sleep, the innocent sleep.

. . . . .

Still it cry'd, sleep no more, to all the house;

*Glamis* hath murther'd sleep. — —

Obgleich das Wort, murther, (morden,) da eine weniger figurliche Bedeutung hat, wie die Prosopopdie des Schlafs beweist; so braucht man es doch sonst sehr häufig in einem uneigentlichen Verstande für, verderben; z. E. murther a thought, a story, time, einen Gedanken, eine Geschichte, die Zeit, verderben. Und in diesem Verstande hätte es auch bey unserm Poeten leicht von einem englischen Leser, der die Stelle im Shakespear nicht gekannt, oder sich ihrer nicht erinnert



Drille hat den Schlaf ermordet. "Die arme Kemp!  
 "ruft Livia aus; ich bin die zwey letzten Nächte nicht  
 "dort gewesen; die arme Kreatur wird verzweifeln.  
 "Ich hasse große Gesellschaften; — aber, um Gutes  
 "zu thun, wissen Sie wohl, — Und Leute von Stande  
 "müssen freigebig seyn.," Von dieser Wahrheit über-  
 führt, laufen ernsthafte Matronen zu Kemp's hin,  
 und setzen bald eine Tochter, und bald einen Sohn;  
 lassen Gesundheit, Ehre, Gemüthsruhe, Schönheit,  
 und Vermögen von dannen fliegen, und bringen ihre  
 halbe Familie an den Bettelstab — aus Gutthä-  
 tigkeit.

Wenn wir ganz unsterblich, oder ganz sterblich  
 wären, so würde ich dieses sündliche Vergnügen weniger  
 tadeln. Allein, da der fröhlichste Saal fröhlicher As-  
 sembleen nur ein höheres Stockwerk über einem Grabe  
 3 4 ist;

erinnert hätte, bloß als eine nachdrückliche Metaphor ange-  
 sehen werden können. Dieß nöthigte jenen, den Ort, wor-  
 auf er anspielt, selbst anzugeben, welches er sonst selten thut.

[B. 471.] "Die arme Kemp!," — So wird sie im Schlüßel  
 genannt, und von ihr gesagt, daß sie bey sich eine Assemblée  
 gehalten.

[B. 476.] "und setzen bald eine Tochter, und bald einen  
 Sohn;," — "Ihre natürliche Zärtlichkeit, (sagt der Guar-  
 dian im 174. St. in dem ironischen Lobe solcher Damen,)  
 ist eine Schwachheit, die sie hier (beym Spiele) leicht verler-  
 nen; und ich fühle meine Seele erhoben, wenn ich eine Frau  
 das Vermögen ihrer Kinder eben so gelassen, als eine Spar-  
 tauerinn oder eine Römerinn, aufopfern sehe."

[B. 481 - 82.] "Allein, da der fröhlichste Saal . . . über ei-  
 nem Grabe ist;," — Der witzige Sam. Butler hat fast  
 dieselbige Idee: "Unsre herrlichsten Gebäude und prächtig-  
 sten



Methinks, we need not our *short* beings shun,  
And, *thought* to fly, *contend* to be undone.

We need not buy our *ruin* with our *crime*, 485  
And give *eternity* to murder *time*.

The love of gaming is the worst of ills;  
With ceaseless storms the blacken'd soul it fills;

Inveighs

sten Zimmer sind nur Vorkammern unserer Gräber.,  
(S. *The genuine Remains*, &c. Vol. I. p. 61.)

Our noblest *piles*, and stateliest *rooms*  
Are but out-houses to our *tombs*.

Denn unter den out-houses (Außen-Häusern) meynt er doch wohl solche, die über einem Grabe gebaut sind, und was Young hier ein oberes Stockwerk nennt. Aber darum ist es noch nicht gewiß daß der letztere diese Vorstellung jenem abgeborgt habe: Denn er war selbst mit den Wohnungen des Todes, und mit allem, was daran gränzet, zu bekannt, als daß er einen Wegweiser hätte nöthig haben sollen.

[B. 483 = 85.] "wir brauchen nicht, unser kurzes Daseyn &c."

— Au lieu de prendre la nature à parti, qu'on se blâme soi-même de ce que la vie étant si courte, on fait tant d'efforts pour la rendre criminelle. *Suite des Caract.* &c. p. 13. —

"Ich muß gestehen, es scheint mir zu niedrig für vernünftige Kreaturen die Zeit bloß mit solchen Ergeßlichkeiten hinzubringen, die nur unschuldig sind, und sonst nichts haben, was sie anpreisen könnte, als daß sie keinen Schaden thun. Ob irgend eine Art von Spiel auch nur so viel für sich zu sagen habe, will ich nicht entscheiden: Aber mich dünkt, es ist sehr wunderbar, die verständigsten Leute ein Duzend Stunden damit zubringen zu sehen, daß sie Karten mischen und geben, ohne ein andres Gespräch, als was aus etlichen wenigen Spiel-Redensarten besteht, und ohne andre Ideen, als die von schwarzen oder rothen Flecken, die in verschiedenen Figuren zusammengeordnet sind. Würde man nicht lachen,



ist; so dünkt mich, wir brauchen nicht unser kurzes Daseyn zu fliehen, und nach unserm Untergange zu streben, um den Gedanken zu entrinnen. Wir brauchen nicht unsern Ruin mit unserer Sünde zu erkaufen, und die Ewigkeit hinzugeben, um die Zeit zu tödten.

Die Liebe zum Spiele ist das schlimmste unter allen Uebeln: Sie erfüllt die verfinsterte Seele mit unaufhör-

3 5

lichen

lachen, wenn man eine Person von dieser Gattung klagen hörte, daß das Leben kurz sey?„ Addison, in dem vortreflichen 93. St. des Spectators.

[B. 486.] „um die Zeit zu tödten.“ — S. die Anmerk. zum 110. B. der 11. Nacht, wo er diese gewöhnliche Metaphor auf eine neue Art gebraucht hat. (Ich hätte dort vielleicht nicht setzen sollen: „Wer die Zeit verderbt; sondern so, wie ich es in den ersten Ausgaben wörtlicher gegeben hatte: „Wer die Zeit tödtet, &c.“ Denn obschon jener Ausdruck bey uns gebräuchlicher ist, als dieser; so wird doch wohl schwerlich jemand von sich selbst sagen, daß er etwas thue, um die Zeit zu verderben. Im Englischen hingegen trägt man, so wie im Französischen, kein Bedenken, zu sagen, daß man dieses oder jenes vornehmen wolle, um die Zeit zu tödten. Und auf eben diesen Gebrauch wird dort, wie hier, satirisch angespielt.)

Der Werth der Zeit, und die Folgen, die aus einer schlechten Anwendung derselben entstehen, waren ihm schon damals so groß und wichtig, daß er sich, wie ich anderswo bereits angemerkt habe, nicht enthalten konnte, in diesen Satiren selbst, bey mehr als Einer Gelegenheit, sehr ernsthafte und lehrreiche Betrachtungen darüber einzustreuen. In einem höhern Alter aber hat er eben diese Wahrheiten ausführlicher und nachdrücklicher in der erst erwähnten Nacht vorgetragen.

[B. 487-92.] „Die Liebe zum Spiele . . . sie verderbt euer Gesicht.“ — Er hatte hier und im Folgenden die Ab-

handlung



Inveighs at heav'n, neglects the ties of blood;  
 Destroys the pow'r and will of doing good; 490  
 Kills health, pawns honour, plunges in disgrace,  
 And, what is still more dreadful — spoils your face.

See

handlung seines geliebten Addisons im 120. St. des *Guardians* vor Augen, wo die schlimmen Wirkungen der Spielsucht in Absicht auf die Seele und den Körper des andern Geschlechtes weitläufiger beschrieben werden. Sie heißt dort das schändlichste unter allen Lastern, außer einem einzigen, in welches die weibliche Welt verfallen kann. Eine von den schädlichen Veränderungen, die das Spielen im Körper hervorbringt, ist dort auch diejenige, die unser Poet hier zuletzt gesetzt hat, weil sie dem schönen Geschlechte am schmerzlichsten zu seyn pflegt, und weil er durch sie seinen Ermahnungen den stärksten Eindruck zu verschaffen hoffte; welches zugleich ein feiner Spott über die gar zu große Achtung ist, so die meisten unter ihnen für die äußerlichen Reizungen hegen, und worüber sie oft viel wesentlichere Vorzüge vernachlässigen. „Es ist so eingerichtet, (sagt Addison,) daß fast alles, was die Seele verderbt, auch dem Körper schadet. Die Schönheiten des Gesichts und des Geistes werden gemeiniglich durch einerley Mittel zerstört. Diese Betrachtung sollte bey dem Frauenzimmer ein besondres Gewicht haben, welches bestimmt ward, dem Auge der andern Hälfte des menschlichen Geschlechts zu gefallen. Nun ist aber nichts, was ein hübsches Gesicht so angreift, als die Nachtwachen (oder, die *Vigilien*; der Autor bedient sich desselbigen Wortes, das der Poet oben im 469. V. brauchte;) bey dem Spieltische, und die heftigen Leidenschaften, welche sie zu begleiten pflegen. Hohle Augen, wilde Blicke, und blasser Wangen sind die natürlichen Anzeigen einer Spielerinn. Ihr Morgenschlaf ist nicht im Stande, ihr mitternächtliches Wachen zu vergüten., u. s. w. — Nach ihm haben auch andre vor treffliche Moralisten diese böse Gewohnheit unter dem Frauenzimmer mit aller ihrer Beredsamkeit und allem ihrem Witz bestürmt; als, Johnson im 15. St. des *Rambler*, und der Verfasser des schon angeführten 189. Stückes in der *Welt*, der, nachdem



lichen Stürmen; lästert den Himmel; zerreißt die Bande der Blutsfreundschaft; vernichtet die Macht und den Willen, Gutes zu thun; zerstört die Gesundheit; verpfändet die Ehre; stürzt ins tiefste Unglück; und, was noch schrecklicher ist, — sie verderbt euer Gesicht.

Seht

nachdem er sie für die höchste Verletzung der Wohlansständigkeit erklärt hat, dieses in seinem ironischen Tone also beweist: „Sind sie meistens glücklich, so erweckt das einigen Verdacht von Künsten; unglücklich, von Schulden; und in dem letztern Falle werden die Wege und Mittel, die für das igtlaufende Jahr nöthigen Subsidien aufzubringen,“ (Ausdrücke, die sonst von den Subsidien, welche das Unterhaus des englischen Parlaments bewilligt, gebraucht werden,) „bisweilen für unverantwortlich gehalten. Aber was noch weit wichtiger ist, die Quaalen über ein anhaltendes Unglück werden das schönste Gesicht in der Welt entstellen, und die unartigsten Gemüthsbewegungen verursachen. Ich habe gesehen, daß im Quinze oder Commerce, da eine starke Summe auf dem Spiele stand, bessere Karten, die plötzlich gegen gute aufgewiesen wurden, Rosenwangen beynahe blaß machten, und aus Lippen, worauf die Süßigkeiten von Hybla wohnten, und die Amoretten und Grazien scherzten, einige gemurmelte Flüche herauslockten, welche, obgleich in ihren Endigungen halb verbissen und etwas gemildert, mir doch überhaupt ein wenig ungeziemend zu seyn schienen.“ — Ich kann nicht umhin, hier noch etliche Verse aus dem schönen Prologe anzuführen, den Garrick dem Spieler von Edw. Moore vorgesaget hat. Er vergleicht daselbst diesen Dichter im Scherz mit dem berühmten Ritter von La Mancha, weil er ausgezogen, um Britannien von der Macht dieses Zauberers (des Spiels) zu befreien, und Jungfrauen und Matronen aus seinen Armen zu erretten. „O ihr Schönen! (fährt er fort,) ach hütet euch vor den gottlosen Künsten dieses schwarzen Zauberers! Sein subtiles Gift verdunkelt die heltesten Augen, und auf seine Berührung muß jede Anmuth und Reizung sterben. Liebe, Holdseligkeit, und Freude weichen der Wuth, und die sanfte Taube wird ein Raubvogel.“

To



See yonder set of thieves that live on spoil;  
 The *scandal*, and the *ruin*, of our isle!  
 And see, (strange sight!) amid that ruffian band, 495  
 A form divine high wave her snowy hand;  
 That rattles loud a small enchanted box,  
 Which, loud as thunder, on the board she knocks.  
 And as fierce storms, which earth's foundation shook,  
 From ÆOLUS's cave impetuous broke; 500  
 From this small cavern a mix'd tempest flies,  
 Fear, rage, convulsion, tears, oaths, blasphemies.

For

To save our land from this Magician's charms,  
 And rescue maids and matrons from his arms,  
 Our knight poetic comes — And oh! ye fair!  
 This black Enchanter's wicked arts beware!  
 His subtle poison dims the brightest eyes,  
 And at his touch, each grace and beauty dies.  
 Love, gentleness and joy to rage give way,  
 And the soft dove becomes a bird of prey.

Auch der verehrungswürdige Gordyce hat nicht vergessen, seinen Leserinnen über diese Sache die ernstlichsten und rührendsten Warnungen zu geben. Man sehe seine VI. Pred. S. 349. u. f. (nach der deutsch. Uebers.) Die auf der 364. u. f. S. eingerückten Worte „eines noch lebenden Schriftstellers, der nicht weniger wegen der Stärke seines Ausdrucks, als wegen seines sittlichen Unterrichts Hochachtung verdient,“ sind aus dem vorerwähnten Stücke des Kambler's genommen.

[B. 496. 98.] „ . . . ihre schneeweiße Hand . . . mit lautem Donner auf den Tisch niederschlägt.“ — Es erhellt aus verschiedenen Stellen der englischen Moralisten, daß die Damen in England die Würfelspiele sehr lieben. So heißt es  
 J. E.



Seht dort jenen Haufen von Dieben, die vom Raube leben, die Schande und den Ruin unserer Insel! Und sehet, (welch ein seltsamer Anblick!) sehet, wie mitten unter dieser Räuberbande eine göttliche Gestalt ihre schneeweiße Hand hoch emporhebt, welche mit einer kleinen bezauberten Büchse rasselt, und sie nun mit lautem Donner auf den Tisch niederschlägt. Und wie einst aus Aeols Höhle wilde Stürme, die den Grund des Erdkreises erschütterten, mit Ungestüm hervorbrachen: Also fliegt aus dieser kleinen Höhle ein vermischtes Ungewitter von Furcht, Wuth, Verzückungen, Thränen, Flüchen, Blasphemieen; jedoch, wider die Menschen

z. E. in dem Briefe an den Guardian, im 120 St. "Was würden Sie sagen, wenn Sie die Sparkler (oder, die Brillante, eine von den Töchtern in der Lizardschen Familie,) eine ganze Nacht durch, ihren Ellenbogen schütteln, und mit einer Würfelbüchse (oder, einem Cornet,) auf den Tisch pochen sähen?" S. auch das 174. St.

[B. 499-502.] "Und wie einst aus Aeols Höhle . . . Flüchen, Blasphemieen;" — Dem letzten Bilde ist das beim Boileau ähnlich, da er von einem gewissen Marquis spricht: (Sat. IV. 74.)

— Qui sans cesse au jeu, dont il fait son étude,  
Attendant son destin, d'un quatorze, ou d'un sept,  
Voit sa vie, ou sa mort fortir de son cornet.  
Que si d'un fort fâcheux la maligne inconstance  
Vient par un coup fatal faire tourner la chance:  
Vous le verrés bientôt les cheveux hérissés,  
Et les yeux vers le ciel de fureur élancés,  
Ainsi qu'un possédé que le prêtre exorcise,  
Fêter dans ses sermens tous les saints de l'église.

Young aber sieht aus jener kleinen Höhle alle Symptome dieser Raserey mit den Würfeln herausfliegen; und das schöne



For men, I mean, — the fair discharges none;  
She (guiltless creature!) fwears to heav'n alone.

See her eyes start! cheeks glow! and muscles swell!  
Like the mad maid in the *Cumean* cell. [505

Thus that divine-one her *soft* nights employs!

Thus tunes her soul to tender nuptial joys!

And when the cruel morning calls to bed,

And on her pillow lays her aking head,

510

With

schöne Gleichniß von der Höhle des Aeolus gehört ihm allein zu.

Ovidius giebt den Mädchen, die einem Manne zu gefallen wünschen, den Rath, sich bey dem Spiele vor allen Ausbrüchen heftiger Affecten sorgfältig in Acht zu nehmen. (*A. A.* III. 367.)

— — — Turpe est nescire puellam

Ludere: ludendo saepe paratur amor.

Sed minimus labor est, sapienter jactibus uti:

Majus opus, mores composuisse suos.

Dum sumus incauti, studioque aperimur in ipso;

Nudaque per lusus pectora nostra patent;

Ira subit, deforme malum, lucrique cupido;

Iurgiaque, et rixae, sollicitusque dolor.

Crimina dicuntur: resonat clamoribus aether:

Invocat iratos et sibi quisque deos.

Nulla fides tabulis, quae non per vota petuntur: (*Heinf.* l. —

Et lacrimis vidi saepe madere genas.

talis, qui n. p.

v. teruntur.)

Juppiter a vobis tam turpia crimina pellat,

In quibus est ulli cura placere viro.

[B. 505, 6.] "Seht, ihre Augen . . . wie an der rasenden cumäischen Sibylle." — On ne la trouve plus, (sagt Sonnetelle



schen — stößt die Schöne keine Flüche aus; o nein! die unschuldige Kreatur flucht bloß auf den Himmel.

Seht, ihre Augen dringen hervor! ihre Wangen glühen! ihre Muskeln schwellen! wie an der rasenden cumaischen Sibylle. Also bringt diese Göttinn ihre zärtlichen Nächte zu! Also stimmt sie ihre Seele zu süßen ehelichen Freuden! Und wenn der grausame Morgen sie zu Bette ruft, und ihr schmerzenvolles Haupt auf ihr Küssen legt; so werden ihre Träume noch mit den

tenelle von einer angehenden Spielerinn, *Lettre 35.*) que dans un cercle infernal, où une douzaine de démons, & autant de furies avec une visage enflammé & des yeux ardents, sont attentifs à une espèce d'opération magique qui s'y passe devant eux; n'y eût-il que la laideur dont elle va être, il auroit bien fallu l'abandonner. Vous ne reconnoitriés pas son teint qu'elle avoit si beau. Quinze jours de Bassette l'ont plus brouillé, & y ont fait entrer plus de jaune que n'auroient fait quinze enfans, ou quinze années, & ce jeu-là peut être appelé l'art de vieillir en peu de tems. — In dem 506. V. ist in den Wörtern, mad maid, eine starke Alliteration, und sie ist von derjenigen Gattung, welche Shenstone, der sonst eben kein Freund derselben ist, billigt; wenn durch den Sinn auf das Wort ein besondrer Nachdruck und Ton fällt. Von dieser Art ist auch die im 57. V. der I. Sat. Die Exempel aber, die Shenstone selbst, aus dem Virgil herbringt, sind nicht recht wohl ausgesucht: Denn sie fallen nicht deutlich genug ins Ohr, und der Dichter hat dabey vermuthlich an keine Alliteration gedacht. Auch die gegenwärtige kann mehr durch ein Ohngefähr, als durch Vorsatz, entstanden seyn. Wenigstens hätte der Poet, anstatt der gewählten Ausdrücke, nicht leicht andre, oder doch keine bessern, setzen können.

[V. 509 = 16.] "Und wenn der grausame Morgen . . . daß er die Stirne ihres liebsten Sohns bezeichnet." — Er hat sich hier etliche Züge aus dem 120. St. des *Guardians* sehr wohl



With the dear images her dreams are crown'd,  
 The *die* spins lovely, or the *cards* go round;  
 Imaginary ruin charms her still;  
 Her happy lord is cuckold'd by *Spadil*:  
 And if she's brought to bed, 'tis ten to one,  
 He marks the forehead of her *darling* son.

515

O scene of horror, and of wild despair!  
 Why is the rich *ATRIDES*' splendid heir  
 Constrain'd to quit his antient lordly seat,  
 And hide his glories in a mean retreat?  
 Why that drawn sword? And whence that dismal cry?  
 Why pale distraction thro' the family?

520

See

wohl zu Ruhe gemacht. "Wenn wir in die Seele einer Spielerinn hineinschauen könnten, so würden wir sie mit nichts als mit Trümpfen und Matadoren erfüllt sehen. In ihrem Schlummer erscheinen ihr beständig Könige, Damen, und Buben. . . . Ich kann mich daher nicht über die Geschichte wundern, die man mir neulich von einem neugebohrnen Kinde erzählte, das mit der Trefle Sünf gezeichnet war. . . . Wir finden immer, daß das Spiel, wenn es mit Stetigkeit getrieben wird, sich der ganzen Frau bemächtigt. Sie wird bald in ihrer eignen Familie unzufrieden, findet nur wenig Vergnügen an allen den häuslichen unschuldigen Annehmlichkeiten des Lebens, und gewinnt Pam mehr lieb, als ihren Mann." (Pam ist der Trefle-Bube, die vornehmste Karte in dem englischen Spiele Loo; "der gewaltige Pam, der in den Gefechten des Loo Könige und Königinnen zu Boden stürzt, und Heere niedermäht." Pope's Lockenr. Ges. III. B. 61.

Ev'n mighty Pam, that Kings and Queens o'erthrew,  
 And mow'd down armies in the fights of Lu, &c.

Pope schreibt hier Lu, was sonst gemeiniglich Loo geschrieben wird; die Aussprache von beiden ist wenig unterschieden.



den werthen Bildern gekrönt; der Würfel rollt allerliebst, oder die Karten werden herumgegeben; ein eingebildeter Ruin bezaubert sie noch immer; ihr glücklicher Gemahl wird von einem Matador zum Hanren gemacht: Und wenn sie niederkömmt, so wette ich zehn gegen eins, daß er die Stirne ihres liebsten Sohns bezeichnet.

O Scene des Schreckens und der wilden Verzweiflung! Warum ist des reichen Altrides glänzender Erbe gezwungen, den prächtigen Sitz seiner Ahnen zu verlassen, und seine Herrlichkeiten in einem schlechten Winkel zu verbergen? Woher jenes gezückte Schwerdt? Woher jenes betrübte Gewinsel? Woher die blasse Angst in  
der

den. — Den Namen jenes Helden leitet Johnson mit Recht von *palm*, (Palme oder Sieg,) her, so wie *trump*, oder *Trumpf*, von *Triumph* gemacht ist.)

Im 514. V. des Textes ist der glückliche Nebenbuhler des Gemahls dieser Dame kein geringerer, als *Spadille*; eine Ehre, die der hohen Würde dieses mächtigsten Matadors gemäß ist. Im Englischen, wo dieß Wort, so wie fast alle Benennungen unbeseelter Dinge, in der Grammatik und in der Sprache des gemeinen Umgangs ein Neutrum ist, kann der Schriftsteller, sobald er einer solchen Sache in Allegorien Leben und Handlung giebt, auch ihrem Namen ein Geschlecht geben, das sich für ihren Character am besten schickt. Allein, da jene Karte ihr angebohrnes weibliches Geschlecht aus dem Französischen ins Deutsche mitgebracht hat, und die Geschlechter der Wörter in unserer Sprache, so willkürlich auch die ursprüngliche Festsetzung derselben gewesen, nunmehr unveränderlich, wie die in der Natur, sind; so war ich genöthigt, den weniger bestimmten, aber zum Glück männlichen Matador einem Einzelnen von der Gattung vorzuziehen, weil die Bornehmsten von diesen alle durch eben dem Eigensinn weiblich geworden.



See my lord threaten, and my lady weep,  
 And trembling servants from the tempest creep.  
 Why that gay *son* to distant regions sent? 525  
 What fiends that *daughter's* destin'd match prevent?  
 Why the whole house in sudden ruin laid?  
 O nothing, but last night — my lady *play'd*.

But wanders not my Satire from her theme?  
 Is *this* too owing to the love of *fame*? 530

Though,

[B. 493-528.] Ich zweifle nicht, daß der Poet bey dieser Beschreibung an diejenige gedacht habe, die Boileau in der X. Sat. B. 214. u. f. von einer Spielerinn gemacht; und hoffe, man werde beide Gemälde nicht ohne Vergnügen, vielleicht auch nicht ohne Nutzen, neben einander aufgestellt sehen. Nachdem der letztere Dichter den Character einer Verschwendterinn geschildert, so fährt er also fort:

A quoi bon en effet t'allarmer de si peu?  
 Hé que feroit-ce donc si le démon du jeu  
 Versant dans son esprit sa ruineuse rage,  
 Tous les jours mis par elle à deux doigts du naufrage,  
 Tu voyois tous tes biens au sort abandonnés  
 Devenir le butin d'un pique ou d'un sonnés?  
 Le doux charme pour toi! de voir chaque journée  
 De nobles champions ta femme environnée,  
 Sur une table longue & façonnée exprès,  
 D'un tournoi de bassette ordonner les apprêts:  
 Ou, si par un arrêt la grossière police  
 D'un jeu si nécessaire interdit l'exercice,  
 Ouvrir sur cette table un champ de Lansquenet,  
 Ou promener trois dés chassés de leur cornet:  
 Puis sur une autre table, avec un air plus sombre,  
 S'en aller méditer une vole au jeu d'Hombre,

S'écrier:



der ganzen Familie? Siehe, Mylord droht, und Mylady weint, und das zitternde Gesinde verkriecht sich vor dem Ungewitter. Warum wird jener fröhliche Sohn in ferne Gegenden gesandt? Was für Furien verhindern die bestimmte Heirath jener Tochter? Was stürzt das ganze Haus in plötzliches Verderben? Nichts, aber in der vorigen Nacht hat — Mylady gespielt.

Allein, verliert sich meine Satire nicht zu weit von ihrem Gegenstande? Ist denn auch dieses der Ruhm-  
 Na 2 begierde

S'écrier sur un as mal à propos jetté,  
 Se plaindre d'un Gâno qu'on n'a point écouté;  
 Ou, querellant tout bas le Ciel qu'elle regarde,  
 A la Bête gémir d'un Roi venu sans garde.  
 Chés elle en ces emplois, l'aube du lendemain  
 Souvent la trouve encor les cartes à la main.  
 Alors pour se coucher, les quittant non sans peine,  
 Elle plaint le malheur de la nature humaine,  
 Qui veut qu'en un sommeil, où tout s'ensevelit,  
 Tant d'heures, sans jouer, se consument au lit.  
 Toutefois en partant la troupe la console,  
 Et d'un prochain retour chacun donne parole.  
 C'est ainsi qu'une femme en deux amusemens  
 Sçait du tems qui s'envole employer les momens:  
 C'est ainsi que souvent par une forcenée  
 Une triste famille à l'hôpital traînée,  
 Voit ses biens en decret sur tous les murs écrits,  
 De sa déroute illustre effrayer tout Paris.

Diese letzte Scene hat Young mehr ausgeführt, und viel finsterer und schrecklicher gemalt. — Von dem Schlusse des 528. B. sehe man die Anmerk. zu B. 143-54. der II. Sat.



Though, now, your hearts on *lucre* are bestow'd,

'Twas, first, a *vain devotion* to the *mode*.

Nor cease we *here*, since 'tis a vice so strong;

The torrent sweeps all womankind along.

This may be said, in honour of our times, 535

That none now stand *distinguish'd* by their crimes.

If sin you must, take nature for your guide;

*Love* has some soft excuse to sooth your pride:

Ye fair apostates from love's antient pow'r!

Can nothing *ravish* but a *golden show'r*? 540

Can cards alone your glowing fancy seize?

Must CUPID learn to *punt*, ere he can *please*?

When

[B. 540.] "Bermag denn nichts . . . als ein goldner Regen?" — Gleich dem, in welchen sich, nach der bekannten Fabel, Jupiter verwandelte, um die Danae zu gewinnen. — Weniger verblümt ist dieß von Pope ausgedrückt, da er den Schönen den Vorwurf macht, daß der Gesang des Dichters sie nicht mehr zur Liebe erwecken könne: "Der Liebe, der Natur zum Troste halten sie den Sturm aus, und ver-spotten das Fleisch, den Satan, und alles, außer dem Golde." (Dr. Donne's II. Sat. versified, v. 23.)

In love's, in nature's spite, the sieges they hold,

And scorn the flesh, the dev'l, and all but gold.

Das Wort, *ravish*, welches Young in dieser Zeile braucht, bedeutet sowohl, entzücken, als auch, ein Frauenzimmer gewaltsamer Weise verführen: Und da beiderley Verstand hier Statt findet, so glaube ich, daß der Poet bey dem ersten zugleich schalkhaft auf den andern gezielt habe. Darum hat



begierde zuzuschreiben? Obwohl eure Herzen iſo auf den Gewinn gerichtet ſind, ſo war eure Spielsucht doch anfangs nur eine eitle Ehrerbietung gegen die Mode. Und laßt uns hier noch nicht aufhören, da es ein ſo ſtar- kes Laſter iſt, daß der Strom das ganze weibliche Ge- ſchlecht mit ſich fortreißt. Diefes kann man zur Ehre unſerer Zeiten ſagen, daß niemand ſich durch ſeine Laſter von den Uebrigen unterſcheidet.

Wenn ihr ja ſündigen müßt, ſo nehmt die Natur zur Führerin; die Liebe hat noch einige zärtliche Ent- ſchuldigungen, die eurem Stolze ſchmeicheln können. Ihr ſchönen Rebellen gegen die alte Herrſchaft der Liebe! Vermag denn nichts euch zu verführen, als ein goldner Regen? Können nur Karten allein ſich eurer glühenden Phantaſen bemeiſtern? Muß Amor pointi- ren lernen, ehe er gefallen kann? Wenn ihr in eine

Aa 3

Leſe

hat er vermuthlich auch das Wort mit Curſivſchrift drucken laſſen, um den Leſer aufmerkſam zu machen.

[B. 541-42.] „Können nur Karten allein . . . Amor pointiren lernen, ehe er gefallen kann?“ — Dieſelbige Klage iſt in dem Epiloge zu Edw. Moore's Spieler, den ein Freund dieſes Dichters gemacht hat, in etlichen ſchönen Verſen vorgetragen, und das letzte Bild unſers Poeten iſt dort vielleicht durch ein ähnliches nachgeahmt. Die Klage wird einem Frauenzimmer in den Mund gelegt, und an die ſpielsüchtigen Mannspersonen, als die Stifter dieſes Un- heils, gerichtet. „Durch euer Veſpiel hat ſich unſer armes Geſchlecht zu eben der unnatürlichen Sünde verleiten laſſen. Jedes wiſige Mädchen ſtudirt iſo nur darauf, euer Geld, nicht eure Herzen, zu gewinnen. O in was für ſüßen, was für entzückenden Freuden bringen unſre jungen Herren und Damen ihre Nächte mit einander zu! Durch brünſtige Un- ruhen wach erhalten, ſchaut jedes mit ſehnlichen Augen des Andern



When you're enamour'd of a *list* or *cast*,  
 What can the *preacher* more, to make us *chaste*?  
 Why must strong youths *unmarry'd* pine away? 545  
 They find no woman disengag'd — *from play*.  
 Why pine the *marry'd*? — O feverer fate!  
 They find from play no disengag'd — *estate*.  
 FLAVIA, at lovers false, *untouch'd*, and *hard*,  
 Turns pale, and trembles at a *cruel* card. 550  
 Nor ARRIA's bible can secure her age;  
 Her threescore years are shuffling with her page.  
 While *death* stands by, but till the game is done,  
 To sweep *that stake*, in justice, long *his own*;  
 Like old cards ting'd with sulphur, she takes fire; 555  
 Or, like snuffs sunk in sockets, blazes higher.

Ye

Undern — Satz. Die Scherze und die Grazien sind aus  
 Britannien hinweggestoßen; unser Amor ist ein Erzspieler  
 geworden; und die Göttinn des Glücks sitzt auf dem Throne  
 der Göttinn der Liebe.

By your example, our poor sex drawn in,  
 Is guilty of the same unnat'ral sin;  
 The study now of every girl of parts  
 Is how to win your money, not your hearts.  
 O! in what sweet, what ravishing delights  
 Our beaux and belles together pass their nights!  
 By ardent perturbations kept awake,  
 Each views with longing eyes the other's — *stake*.  
 The Smiles and Graces are from Britain flown,  
 Our Cupid is an arrant sharper grown,  
 And Fortune sits on Cytherea's throne.

[B. 543, 44.] "Wenn ihr eine Lese . . . um uns Feusch  
 zu machen? — Nach dem Brüyere. Il est étonnant de  
 voir



Leise oder in einen Wurf verliebt seyd, was kann da wohl der Prediger mehr thun, um uns keusch zu machen? Warum müssen starke Jünglinge unverheirathet ihr Leben verseufzen? Sie finden kein Mädchen frey — vom Spiele. Warum seufzen die verheiratheten? — O strengeres Schicksal! Sie finden kein vom Spiele freyes — Vermögen. Flavia, welche über die Treulosigkeit falscher Liebhaber ungerührt und hart bleibt, erblaßt und erzittert vor einer grausamen Karte. Ja, der Arria Bibel kann ihr Alter nicht schützen; ihre sechzig Jahre spielen noch mit ihrem Pagen. Indessen, daß der Tod nur so lange wartet, bis das Spiel vorbey ist, um jenen Gewinnst, der schon längst mit Recht ihm zugehörte, wegzuraffen, fängt sie, gleich alten in Schwefel getauchten Karten, noch Feuer; oder flammt, gleich einem in die Dille gesunkenen Lichte,

Aa 4

höher

voir dans le cœur de certaines femmes quelque chose de plus vif & de plus fort que l'amour pour les hommes, je veux dire l'ambition & le jeu: de telles femmes rendent les hommes chastes: elles n'ont de leur sexe que les habits. *Chap. III.*

[B. 545.] "Repique," — Ein Wort, das beyhm Piquetspielen vorkommt.

[B. 547 48.] "Warum müssen starke Jünglinge . . . kein Mädchen frey — vom Spiele." — Cette maudite Bassette est venue pour achever de dépeupler l'empire de l'Amour qui étoit déjà en assez mauvais état; c'est le plus grand fléau que la colere celeste lui pût envoyer. *Fontenelle, Lett. 35.* — Von dem Schlusse des 547. u. 50. B. s. die Anmerk. zu B. 143 54. der II. Sat.

[B. 554 56.] "ihre sechzig Jahre . . . Indessen, daß der Tod ic. — *Publ. Syr.*

Anus, cum ludit, morti delicias facit.



Ye gods! with *new* delights inspire the Fair;  
Or give us *sons*, and save us from despair.

Sons, brothers, fathers, husbands, *tradesmen*, close  
In my complaint, and brand your sins in *prose*: 560  
Yet I believe, as firmly as my Creed,  
In spite of all our wisdom, you'll proceed.  
Our pride so great, our passion is so strong,  
Advice to *right* confirms us in the *wrong*.  
I hear you cry, "This fellow's very odd." 565  
When *you* chastise, who would not kiss the rod?  
But I've a charm your anger shall controul,  
And turn your eyes with coldness on the *vole*.

The charm begins! To yonder flood of light,  
That bursts o'er gloomy *Britain*, turn your sight. 570  
What

[B. 558.] "oder schenkt uns Söhne, ic. — So wünscht Sip-  
polytus beim Euripides, daß die Götter nie das weibliche  
Geschlecht aus Licht gebracht, und die Welt lieber durch an-  
dere Mittel, als durch sie, zu erhalten gesucht hätten.

ὦ ΖΕΥ, τί δή κισθῆλον ἀνθρώποις κακόν,  
Γυναίκας, εἰς Φῶς ἤλυσ κατακίσας; κ. τ. λ.

[B. 559.] "Kaufleute, — Zu diesen gehören hier alle die,  
so irgend ein Gewerbe haben, welches sie der Ehre fähig  
macht, daß ihnen jene Damen etwas abkaufen, und — schul-  
dig bleiben; folglich auch einige Handwerker. Da der Poet  
sie durch die Cursivschrift von den übrigen Supplicanten so  
deutlich unterschieden hat, so scheint es mir, er habe sich bey  
dieser Gelegenheit die Freyheit nehmen wollen, für diese ehr-  
lichen Leute eine Fürbitte einzulegen, und sie dem gnädigen  
Andenten solcher Damen zu empfehlen, welche glauben, daß  
sie



höher auf. Ihr Götter! gebt entweder den Schönen neue Vergnügungen ein; oder schenkt uns Söhne, und rettet uns von der Verzweiflung.

Söhne, Brüder, Väter, Ehemänner, Kaufleute, vereinen ihre Klagen mit den meinigen, und brandmarken eure Sünden in Prose. Und dennoch glaube ich, so fest als meinen Catechismus, daß ihr, trotz aller unserer Weisheit, fortfahren werdet. Unser Stolz ist so groß, und unsre Leidenschaften sind so stark, daß Ermahnungen zum Guten uns im Bösen befestigen. Ich höre euch ausrufen: „Das ist ja ein sehr wunderlicher Mann.“ Wenn ihr züchtiget, wer wollte da nicht die Ruthe küssen? Aber ich habe eine Zauberkunst, die euren Zorn bezähmen, und euch zwingen wird, mit kaltem Blute die Vole anzuschauen.

Die Zauberey fängt an! Wendet eure Blicke auf jene Fluth von Licht, die über das finstre Britannien  
 A a 5 herströmt.

sie keine andern Schulden zu bezahlen nöthig haben, als Spielschulden.

[B. 568.] „... mit kaltem Blute die Vole anzuschauen.“ — Diejenigen von des Dichters schönen Landsmänninnen, welche mit den unwiderstehlichen Reizungen der Vole schon bekannt waren, und es für das größte Glück hielten, das ihnen in ihrem Leben begegnen konnte, wenn sie ihnen zu Theil ward; diese mußten hier nothwendig sehr erstaunen, und neugierig werden, zu erfahren, was doch wohl im Stande seyn sollte, sie gegen jenes Glück kalt sinnig zu machen, und den Glanz einer Vole selbst, in ihren Augen zu verdunkeln. Und der Poet glaubte ihnen auch nicht besser einen recht hohen Begriff von der verehrungswürdigen Person, die er ihnen zum Beyspiele vorstellt, geben zu können, als wenn er sie jener so geliebten Vole entgegensezte. — Ich hätte jenes Wort gern  
 des



What guardian pow'r o'erwhelms your souls with awe?  
 Her deeds are precepts, her example law.  
 'Midst empire's charms, how CAROLINA's heart  
 Glows with the love of *virtue*, and of *art*?  
 Her favour is diffus'd to that degree, 575  
 Excess of goodness! it has dawn'd on me:  
 When in my page, to balance numerous faults,  
 Or godlike deeds were shown, or generous thoughts,  
 She smil'd, *industrious* to be pleas'd, nor knew  
 From whom my pen the *borrow'd* lustre drew. 580

\* Thus the majestic mother of mankind,  
 To her own charms most amiably blind,  
 On the green margin innocently stood,  
 And gaz'd indulgent on the chrystal flood;  
 Survey'd the stranger in the painted wave, 585  
 And, smiling, prais'd the beauties which she gave.

SATI-

\* MILTON.

---

des Nachdrucks wegen, so wie der Poet gethan, ans Ende der Periode gestellt, wenn die deutsche Wortfügung es hätte erlauben wollen.

[B. 573, 74.] " = = Carolinens Herz = = zu den Künsten! — Die K. Carolina, Gemahlinn des K. Georg II. war eine große Gönnerinn der Gelehrten. Mit ihr und dem folgenden schönen Gleichnisse wird diese Satire prächtig beschlossen.



herströmt. Was für eine Schutzgotttheit durchdringt eure Seelen mit Ehrfurcht? Ihre Handlungen sind Lehren, ihr Besspiel ist Gesetz. Wie glühet, mitten unter den Reizungen der königlichen Würde, Carolinens Herz von der Liebe zur Tugend und zu den Künsten! Ihre Huld ist so weit ausgebreitet, daß sie, (welch ein Uebermaaß von Güte!) auch mich bestrahlt hat. Wenn mein Lied, um zahlreichen Fehlern das Gleichgewicht zu halten, entweder göttliche Thaten, oder edle Gesinnungen zeigte, so lächelte sie, mit einem geßissentlichen Vergnügen, und wußte nicht, woher meine Muse den Glanz entlehnte.

\* Also stand die majestätische Mutter der Menschen, in einer lebenswürdigen Blindheit gegen ihre eignen Reizungen, unschuldig an dem grünen Ufer des Sees, und schaute zufrieden in die krystallne Fluth; betrachtete in Fremdling in den bemalten Wellen, und pries lächelnd die Schönheiten, die sie selbst ihnen gab.

Die

\* Milton.

---

[B. 577-80.] "Wenn mein Lied, . . . woher meine Muse den Glanz entlehne." — Dieß bringt mich auf die Muthmaßung, daß der edle und lebenswürdige Character einer ungenannten Dame, der in der V. Sat. (B. 343-64.) geschildert ist, der ihrige sey. Wenigstens erinnere ich mich keiner andern Stelle in diesem Werke, die sich so wohl auf sie paßte, als jene.

[B. 581-86.] "Also stand die majestätische Mutter ic." — S. Miltons *Parad. Lost*, B. IV. 453. &c.





# SATIRE VII.

To the RIGHT HONOURABLE

Sir ROBERT WALPOLE.

---

Carmina tum melius, cum venerit IPSE, canemus. VIRG.

---

On this last labour, this my closing strain,  
 Smile, WALPOLE, or the *Nine* inspire in vain:  
 To *Thee* 'tis due; that verse how justly Thine,  
 Where BRUNSWICK'S glory crowns the whole design?  
 That glory, which Thy counsels make so bright; 5  
 That glory, which on Thee reflects a light.  
 Illustrious commerce, and but rarely known!  
 To *give*, and *take*, a lustre from the throne.

Nor

Das *Ipsē* in dem Motto, (welches der letzte Vers der IX. Virgilischen Ecloge ist,) scheint hier auf den König Georg II. zu gehen, der damals, wie man aus dem Schlusse dieser Satire sieht, abwesend war.

[B. 4.] "worein Georgs Ruhm, — Wörtlicher: "Braunschweigs Ruhm." Die englischen Dichter pflegen oft den Namen des Landes oder der Familie, woraus ein Fürst her-  
 stammt,



Die  
Siebente Satire.

An  
Sir Robert Walpole.

---

Carmina tum melius, cum venerit IPSE, canemus. VIRG.

---

Sieh dieses mein letztes Lied, den Beschluß meiner Arbeit, o Walpole, mit huldreichen Blicken an, oder die Musen begeistern mich vergebens. Dir gehört es zu; wie billig ist ein solches Lied Dein, worinn GEDRGS Ruhm den ganzen Entwurf frönt! derjenige Ruhm, den Deine Rathschläge so glänzend machen; derjenige Ruhm, der auf Dich ein Licht zurückstrahlt. O herrliche, und nur selten gesehene Gemeinschaft! einen Glanz dem Throne zu geben, und von ihm zu empfangen.

Und

stammt, anstatt seines eigenthümlichen Namens zu setzen. So heißt z. E. K. Wilhelm III. bey ihnen oft Nassau. Shakespear nennt den König von Frankreich bisweilen schlechtweg *France*.

[B. 5.] "Deine Rathschläge," — Sir R. Walpole, nachheriger Graf v. Orford, war, wie bekannt, dieses Königs vornehmster Staatsminister.



Nor think that Thou art foreign to my theme;  
 The *fountain* is not foreign to the *stream*. 10  
 How all mankind will be surpriz'd, to see  
 This flood of *British* folly charg'd on Thee!  
 Say, *Britain!* whence this caprice of thy sons,  
 Which thro' their various ranks with fury runs?  
 The cause is plain, a cause which we must bless; 15  
 For caprice is the daughter of *success*,  
 (A bad effect, but from a pleasing cause!)  
 And gives our rulers undesign'd applause;  
 Tells how their conduct bids our *wealth* increase,  
 And lulls us in the downy lap of *peace*. 20

While I survey the blessings of our isle,  
 Her *arts* triumphant in the royal smile,  
 Her public *wounds* bound up, her *credit* high,  
 Her *commerce* spreading sails in every sky,  
 The pleasing scene recalls my theme agen, 25  
 And shews the madness of ambitious men,  
 Who, fond of bloodshed, draw the murd'ring sword,  
 And burn to give mankind a single lord.

The follies past are of a private kind;  
 Their sphere is small; their mischief is confin'd: 30  
 But

[B. 26, 27.] "Die Raserey ehrsüchtiger Menschen, welche  
 blutdürstig ic." — *Hor. Sat. II. 3. 220.*

— Ubi



Und glaube nicht, daß Du meinem Thema fremd seyst: Die Quelle ist ja dem Strome nicht fremd. Mit welchem Erstaunen wird die Welt diese Fluth von brittischen Thorheiten auf Dich gewälzet sehen! Sprich, Britannien, woher entsteht dieser Eigensinn deiner Söhne, der sich mit solcher Wuth durch ihre mannichfaltigen Stände verbreitet? Die Ursache ist offenbar, eine Ursache, die wir segnen müssen: Denn der Eigensinn ist ein Sohn des Glücks; (eine schlimme Wirkung, aber von einer angenehmen Ursache!) er giebt unsern Beherrschern, ohne es zu wollen, ein gerechtes Lob; er lehrt uns, wie ihre Klugheit unsern Reichthum vermehrt, und uns in dem sanften Schooße des Friedens sicher ruhen läßt.

Indem ich die Segensgüter unserer Insel betrachte, indem ich sehe, wie ihre Künste, von der königlichen Huld bestralet, prangen, wie die Wunden ihres Staats geheilt sind, wie ihr Credit hoch gestiegen ist, wie ihre Handlung unter jedem Himmel Segel ausbreitet; so erinnert mich die reizende Scene wieder an mein Thema, und zeigt mir die Raserey ehrsuchtiger Menschen, welche blutdürstig das Mordschwerdt zücken, und vor Begierde brennen, dem menschlichen Geschlechte einen einzigen Herrn zu geben.

Die vorigen Thorheiten sind Thorheiten des Privatlebens; ihre Sphäre ist klein, und ihr Schaden eingeschränkt.

— — — — — Ubi prava  
Stultitia, hic est summa infania: qui sceleratus,  
Et furiosus erit; quem cepit vitrea fama,  
Hunc circumtonuit gaudens Bellona cruentis.



But daring men there are (Awake, my muse,  
And raise thy verse!) who bolder frenzy chuse;  
Who, flung by glory, rave, and bound away;  
The *world* their field, and *humankind* their prey.

The *Grecian* chief, th' enthusiast of his *pride*, 35  
With rage and terror stalking by his side,  
Raves round the globe; he soars into a god!  
Stand fast, *Olympus*! and sustain his nod.  
The pest divine in horrid grandeur reigns,  
And thrives on mankind's miseries and pains. 40  
What slaughter'd *hosts*! what *cities* in a blaze!  
What wasted *countries*! and what crimson *seas*!

With

[B. 37.] „... tobt um den Erdball herum,“ — Daher trägt Boileau kein Bedenken, ihn einen unsinnigen Ehoren zu nennen: (Sat. VIII. 99.)

Quoi donc à votre avis, fut-ce un fou qu' Alexandre?  
Qui? cet écervelé qui mit l'Asie en cendre?

Und nach ihm Pove, der dem tollen Macedonier seinen Bewunderer und Nachahmer in den neuern Zelten zugesellt: (Ess. on Man, 219.)

Heroes are much the same, the point's agreed,  
From Macedonia's madman to the Swede.

Allés, allés, Héros; (sagt Premontval in den *Pensf. libr. sur l'Homme*), troublés votre repos & celui des hommes, dans l'espérance d'un peu de gloire, pour qu'un sage tranquille dans son cabinet vous qualifie *le fou de Macedoine & celui de Suède*, & que l'univers y applaudisse.



schränkt. Aber es sind verwägne Sterbliche, (erwache, meine Muse, und erhebe deine Töne!) die einen kühnern Unsinn lieben; die, von dem Ruhme gespornt, rasend fortschießen; der Erdkreis ist ihr Feld, und das menschliche Geschlecht ihr Raub.

Der griechische Heerführer, der enthusiastische Sklave seines Stolzes, tobt um den Erdball herum, und Wuth und Schrecken schreiten neben ihm. Er schwingt sich zu einem Gott empor! Steh fest, Olymp! und halt seinen Wink aus. Die göttliche Pest herrscht in fürchterlicher Größe, und nährt sich von der Menschen Elend und Quaalen. Was für erwürgte Heere! Was für flammende Städte! Was für verwüstete Länder! und was für blutgefärbte Seen! Sein frevelhafter

[B. 37, 38.] "Er schwingt sich zu einem Gott . . . und hält seinen Wink aus." — Eine Anspielung auf das Bild im Homer, da Jupiter, (dessen Sohn jener seyn wollte,) durch einen Wink seines Hauptes den hohen Olymp erschüttert. Auch Dryden hat es schon in seiner Ode, Alexanders Fest, von ihm gebraucht. Als dort Timotheus dem Helden die Geschichte seines Ursprungs vorsingt, und seine Kriegsgesährten sie durch ihre schmeichlerischen Zureufungen bestätigen, so "hört er es mit entzückten Ohren, nimmt den Gott an, ahmt den göttlichen Wink nach, und glaubt die Sphären zu erschüttern."

With ravish'd ears

The Monarch hears,

Assumes the God,

Affects to nod,

And seems to shake the spheres.



With orphans tears his impious bowl o'erflows,  
And cries of kingdoms lull him to repose.

And cannot thrice ten hundred years unpraise 45  
The boist'rous boy, and blast his guilty bays?  
Why want we then encomiums on the *storm*,  
Or *famine*, or *volcano*? They perform

Their

[B. 43, 44.] "Sein frevelhafter Becher fließt . . . singt ihn in den Schlaf." — Ein fürchterliches Gemälde! Das, was ihn billig den besten Chierwein verbittern müßte, die Thränen der Wittwen und Waisen laben und berauschen ihn: Das, was ihn aus dem tiefsten Schläfe der Trunkenheit aufschrecken sollte, das Angstgeschrey von verheerten Ländern, ist eine sanfte Musik, die seine Ruhe befördert.

[B. 45, 46.] "Und können drehtausend Jahre . . . und seine schändlichen Lorbeern verderben?" — Denn hat er nicht bisher noch immer den Beynamen des Großen behalten? Und ist er nicht oft genug als das Muster wahrer Helden vorgestellt worden? Cet Alexandre qui ne vouloit que faire du bruit dans le monde, y en a fait plus qu'il n'auroit osé espérer. Il faut encore qu'il se trouve dans tous nos panégyriques; & il semble par une espèce de fatalité glorieuse à ce conquérant, qu'aucun prince ne puisse recevoir de louanges, qu'il ne les partage. Bossuet, Or. fun. de L. de Bourbon. — La gloire fondée sur un merveilleux funeste fait une impression plus durable, & à la honte des hommes il faut des siècles pour l'effacer; telle est la gloire des talens supérieurs, appliqués au malheur du monde. Le genre de merveilleux le plus funeste, mais le plus frappant, fut toujours l'éclat des conquêtes. Marmontel, de la Gloire. Das Folgende dieser schönen Abhandlung ist sehr lesenswürdig, wo er die thörichte und schädliche Ehrsucht der Eroberer in ein helles Licht setzt, und es den großen Schriftstellern zur heiligsten Pflicht macht, mit aller ihrer Beredsamkeit die Welt gegen ihre Unterdrücker aufzuwiegeln. — Unter den Alten hatte vor



hafter Becher fließt von Thränen betrübter Waisen über, und das Angstgeschrey von Königreichen singt ihn in den Schlaf.

Und können dreystausend Jahre nicht dem ungestümen Buben den falschen Ruhm entreißen, und seine schändlichen Lorbeern verderben? Warum haben wir denn keine Lobreden auf den Sturm, oder auf die Hungersnoth, oder auf speyende Feuerschlünde?

B b 2

Auch

vornehmlich Seneca den Muth, jenem seinen rechten Namen zu geben, und ihm den Lorbeerkranz abzureißen. Er war in seinen Augen — homo gloriae deditus, cujus nec naturam nec modum nouerat: — uelanus adolescens, cui pro virtute erat felix temeritas: — hic a pueritia latro, gentiumque vastator, tam hostium pernicies, quam amicorum, qui summum bonum duceret, terrori esse cunctis mortalibus. *De benefic. I. 13.*

[B. 47, 48.] “Warum haben wir denn keine Lobreden = = = Feuerschlünde?,” — Quanto potius, deorum opera celebrare, quam Philippi aut Alexandri latrocinia, ceterorumque, qui exitio gentium clari, non minores fuere pestes mortalium, quam inundatio, qua planum omne perfusum est; quam conflagratio, qua magna pars animantium exaruit? *Sen. Nat. Quaest. L. III. Praef.* — Haec diuina potentia est, gregatim ac publice feruare: multos autem occidere et indiscretos, incendii ac ruinae potentia est. *Id. de Clem. I. 26.* — Quid autem de dignitatibus potentiaque differam, quas vos verae dignitatis ac potestatis inscii coelo exaequatis? Quae si in improbissimum quemque ceciderint, quae incendia flammis Aetnae eructantibus, quod diluuium tantas strages dederit? *Boeth. Consol. phil. II. 6.* — Mit eben dem edlen menschenfreundlichen Zorne schildert der Poet den Krieg in seiner Ode von der Handlung: “Bewünscht sey der Krieg! — Abscheulicher Krieg! Darfst du es wagen, Götter zu machen? Cäsars Stern zu entzünden? Was nennt wohl den Menschen so laut einen Thoren, als dieses von Nimrods bis zu Bourbons Geschlechte gethan hat? Warum wollen wir



Their mighty deeds; they, hero-like, can flay,  
And spread their ample desarts in a day. 50

O great alliance! O divine renown!

With *dearth*, and *pestilence*, to share the crown.

When men extol a wild destroyer's name,  
Earth's Builder and Preserver they blaspheme.

*One* to destroy, is murder by the law; 55

And gibbets keep the lifted hand in awe;

To

wir nicht auch, anstatt der milden Sonne, weitverheerende  
Stürme als göttlich anbeten? „

Then perish war — Detested war!

Shalt thou make gods? light *Cæsar's* star?

What calls man fool so loud as *this* has done,

From *Nimrod's* down to *Bourbon's* line? —

Why not adore too as divine

Wide-wasting *storms* before the genial *sun*?

[B. 51, 52.] „O herrliches Bündniß! . . . und der Pestis-  
lenz den Siegeskranz zu theilen.“ — „Wenn bloßes Ver-  
wüsten Ruhm verdienen kann, so gebühren der Hungersnoth  
und der Pestilenz die größten Trophäen.“ (So heißt es in  
einem Gedichte von dem izzigen verderbten Zustande der Poe-  
sie, welches der Ausgabe von des Davies Gedichte über die  
Seele, die N. Tate i. J. 1767. besorgt hat, vorgesetzt, und  
vermuthlich von dem Herausgeber ist.)

If meerly to destroy can merit fame,

Famines and plagues the larger trophies claim.

Unser Kämmler hat in einer noch ungedruckten vortrefflichen  
Ode diese schändliche Gemeinschaft und Aehnlichkeit der Ero-  
berer mit solchen Landplagen sehr stark ausgedrückt, indem  
er jene also anredet:

„O ihr,



Auch sie verrichten ihre mächtigen Thaten; auch sie können heldenmäßig tödten, und ihre großen Wüstenenen in Einem Tage verbreiten. O herrliches Bündniß! O göttlicher Ruhm! mit der Theurung und der Pestilenz den Siegsfranz zu theilen. Wenn Menschen den Namen eines wilden Zerstörers preisen, so lästern sie den Baumeister und Erhalter der Erde.

Einen erschlagen, ist nach dem Ausspruche der  
Geseze Mord, und Galgen erhalten die emporgehobne  
B b 3 Hand

„O ihr, verderblicher, als der entbrannte  
Besuw, als unterirdische  
Gewitter, ihr, des mageren Hungers Bundesverwandte,  
Der Pest Verschworene!„

[B. 53, 54.] „Wenn Menschen den Namen . . . den Baumeister und Erhalter der Erde.“ — Ein schrecklicher Ausspruch, der allen den Schmeichlern und Lobrednern jener Ungeheuer, wie ein Donner, in die Ohren schallen, und, wie ein Wetterstral, die Zunge lähmen, oder die Feder aus der Hand schlagen sollte. Vielleicht haben die ersten Worte des Seneca, die in der Anmerkung zu B. 47, 48. angeführt sind, dem Poeten dazu Anlaß gegeben.

[B. 55 = 58.] „Einen erschlagen, ist . . . und giebt unsterblichen Ruhm.“ — Vernunft und Menschlichkeit haben verschiedene Schriftsteller auf diese Vergleichung gebracht. *Homicidia compescimus, & singulas caedes: quid bella, et occisorum gentium gloriosum scelus? Non auaritia, non crudelitas modum nouit: et ista, quamdiu furtim et a singulis fiunt, minus noxia, minusque monstrosa sunt: ex senatusconsultis plebisque scitis scelera exercentur, et publice iubentur, vetita priuatim. Quae clam commissa capite luerent, eadem, quia paludati fecere, laudamus. Sen. Ep. 95. — Pro gloria habita, quae, quamdiu opprimi possunt, scelera sunt. Id. de Ira, II. 8. — Nostri (Romani) . . . regiam (virtutem), quia*



To murder *thousands*, takes a specious name,

*War's glorious art*, and gives immortal *fame*.

When

quia late solet nocere, sic admirantur, ut fortes et bellicosos duces in deorum coetum locari arbitrentur, nec esse ullam aliam ad immortalitatem viam, quam exercitus ducere, aliena vastare, urbes delere, oppida excindere, liberos populos aut trucidare aut subicere seruituti. Videlicet quo plures homines affligerint, spoliauerint, occiderint, eo se nobiliores et clariores putant: et inanis gloriae specie capti, sceleribus suis nomen virtutis imponunt . . . . Siquis unum hominem jugulauerit, pro contaminato ac nefario habetur, nec ad terrenum hoc domicilium deorum admitti eum fas putant. Ille autem, qui infinita hominum millia trucidauerit, cruore campos inundauerit, flumina infecerit, non modo in templum, sed etiam in coelum admittitur. *Lactant. Div. Inst. I. 18.* —

Il y a des crimes qui deviennent innocens, & même glorieux par leur éclat, leur nombre, & leur excès; de là vient que les voleries publiques sont des habiletés, & que prendre des provinces injustement, s'appelle faire des conquêtes. *Roche-foucault, Reflex. 220.* — “Wenn es seltsam ist, daß Ein Mensch als ein Gott verewigt, und ein anderer als ein Missethäter getödtet worden, um Handlungen, die einerley Bewegungsgrund, und einerley Absicht hatten, bloß deswegen, weil sie in den Umständen unterschieden waren: So ist es noch seltsamer, daß dieß allemal ein solcher Unterschied gewesen, der die Ungereimtheit vergrößert; und daß die Handlung, die einen Menschen der Schande und dem Tode aussetzt, nur noch böser und strafbarer zu werden, und ausgebreitetere und schädlichere Wirkungen zu haben braucht, um Ehrerbietung und Beyfall zu erlangen..” *Harfsworth, im 47. St. des Adventurers, wo Bagshot, ein berühmter Straßenräuber in England, und Alexander mit einander verglichen sind, und diesem der Vorzug in der Bosheit vor jenem gegeben ist.* Ebenderselbe Moralist sagt, als Herausgeber der *Swiftischen Werke*, in einer Note zu der Stelle, wo *Gulliver* den *Houyhnhnms* die mannichfaltigen Werkzeuge und Arten des Krieges unter den Menschen herzählt: “Wir werden mit dem Kriege, alle Gattungen der Ungerechtigkeit und  
alle



Hand in Ehrfurcht: Tausende ermorden, bekömmt einen prächtigen Namen, heißt, die glorreiche Kunst des Krieges, und giebt unsterblichen Ruhm.

Bb 4

Wenn

alle Künste des Verderbens mit eingeschlossen, nach und nach unter scheinbaren Ausdrücken vertraut, welche man selten prüft, weil man sie in einem Alter lernt, worinn die Seele alles, was ihr eingedrückt wird, blindlings annimmt und behält. Wenn also Ein Mensch den andern, zur Befriedigung seiner Lüste, ermordet, so schaudert uns: Wenn aber Ein Mensch eine Million, zur Befriedigung seiner Eitelkeit, ermordet, so pflegen wir ihn zu bewundern, zu beneiden, und zu preisen. — In Butlers Hudibras ist derselbige Satz auf eine comische Weise vorgetragen. Einer von den Feinden jenes Ritters ist der tapf're Fleischer, Talgol. "Dieser war von dem edeln Handwerke, das Halbgötter und Helden gemacht hat; das mit Todtschlagen und Blutvergießen umgeht; dem Gewerbe, zu welchem sie alle erzogen worden, und welches, gleich andern, wenn es groß und weitläufig ist, Ruhm bringt, und, wenn es klein und gering ist, verachtet wird. Der erste fährt dafür auf einem Triumphwagen; der letzte auf einem Karren mit zwey Rädern,," (nämlich, zum Richtplatze,) "weil er sich erkühnte, eine so heilige Sache durch schlechtes Pfuschern zu entweihen." (*Hudibr. P. I. C. 2. v. 321.*)

For he was of that noble trade,  
That *demi-gods* and *heroes* made,  
Slaughter, and knocking on the head;  
The trade to which they all were bred;  
And is, like others, glorious when  
'Tis great and large, but base if mean.  
The former rides in triumph for it;  
The latter in a two-wheel'd chariot,  
For daring to profane a thing  
So sacred with vile bungling.

[B. 57, 58.] "Tausende ermorden, = = = heißt die glorreiche Kunst des Krieges,," — De tout tems les hommes  
pour



When, after battle, I the field have seen  
 Spread o'er with ghastly shapes, which once were men;  
 A *nation* crush'd, a nation of the *brave*! [60  
 A realm of death! and on this side the grave!  
 Are there, said I, who from this sad survey,  
 This *human chaos*, carry smiles away?  
 How did my heart with indignation rise! 65  
 How honest nature swell'd into my eyes!

How

pour quelque morceau de terre de plus ou de moins sont convenus entr' eux de se dépouiller, se brûler, se tuer, s'égorger les uns les autres; & pour le faire plus ingénieusement & avec plus de sûreté, ils ont inventé de belles règles qu'on appelle l'Art militaire: ils ont attaché à la pratique de ces règles la gloire, ou la plus solide réputation. *Bruyere*, Ch. X.

[B. 59, 60.] "Wenn ich nach der Schlacht das Feld . . . Menschen waren, bedeckt sah;," — Welch ein Pathos liegt in diesen Worten, und in den übrigen Versen dieses Absatzes! Die Empfindungen und der Ausdruck sind des Dichters der Nachtgedanken vollkommen würdig. Jedes Herz, das noch nicht durch falsche Ehrsucht und unmenschliche Handlungen ganz verhärtet ist, muß bey der kurzen Beschreibung jener entsetzlichen Scene fast eben das fühlen, was das seine bey dem Anblicke derselben empfand; und jedem Auge, zu welchem der redlichen Natur noch nicht der Zugang versperrt ist, wird vielleicht die aufmerksame Betrachtung des bloßen Gemäldes eine Thräne ausdrücken. — Rowe hat das Bild mehr ausgemalt, da er seinen Tamerlan kurz vor einem Treffen sagen läßt: "Noch, noch ein wenig; und das verderbende Schlachten wird rings umher wüthen, und diese schöne Gegend entstellen. Nur noch eine Stunde, die zwischen dem Leben von Tausenden und einer Ewigkeit steht; und sobald sie vorbey ist, welch eine Veränderung wird der schnelle Tod auf jener schimmernden Ebne machen! O du grausames Ungeheuer, Krieg! der du in einem Augenblicke den edelsten Theil der Schöpfung, den Ruhm und das Meisterstück des großen



Wenn ich nach der Schlacht das Feld mit gräßlichen Gestalten, die einst Menschen waren, bedeckt sah; ein Volk zerquetscht! ein Volk der Tapfern! ein Reich des Todes! und noch dießseits des Grabes! giebt es wohl solche, rief ich aus, welche diesen traurigen Anblick, dieses Menschen=Chaos, lächelnd verlassen können? Wie empörte sich mein unmuthsvolles Herz! Wie drang die redliche Natur in mein Auge hervor!

B b 5

Wie

großen Urhebers zerstörst, dessen Ebenbild er umsonst an sich trägt, da es vor dir nicht gesichert ist.“

Yet, yet a little, and destructive slaughter  
Shall rage around, and mar this beauteous prospect;  
Pass but an hour, which stands betwixt the lives  
Of thousands and eternity: What change  
Shall hasty death make in yon glitt'ring plain?  
Oh thou fell monster, war! that in a moment  
Lay'st waste the noblest part of the creation,  
The boast and master-piece of the great maker,  
That wears in vain th' impression of his image,  
Unprivileg'd from thee.

[B. 63, 64.] „giebt es wohl solche, . . . lächelnd verlassen können?“ — Hannibalem ajunt dixisse, cum fossam sanguine humano plenam vidisset: O formosum spectaculum! Quanto pulchrius illi visum esset, si flumen aliquod lacumque compleisset? *Sen. de Ira*, II. 5. — Vous croyés donc, (sagt Marmontels Belisar zu dem jungen Tiber,) que la victoire est un plaisir bien doux? Ah! quand on a laissé sur la poussière des milliers d'hommes égorgés, peut-on se livrer à la joie? Je pardonne à ceux qui ont couru les dangers d'une bataille, de se rejouir d'en être échappés; mais pour un prince né sensible, un jour qui a fait couler des flots de sang, & qui fera verser des ruisseaux des larmes, ne sera jamais un beau jour. Je me suis proméné quelquefois à travers

un



How was I shock'd to think the hero's trade  
Of such materials, *fame* and *triumph* made!

How guilty these? Yet not less guilty they,  
Who reach false glory by a smother way; 70  
Who wrap destruction up in gentle words,  
And bows, and smiles, more fatal than their swords;  
Who stifle *nature*, and subsist on *art*;  
Who coin the *face*, and petrify the *heart*;  
All real kindness for the shew discard, 75  
As marble polish'd, and as marble hard;

Who

un champ de bataille; j'aurois voulu voir à ma place un Néron; il auroit pleuré. Ch. VIII.

[B. 71, 72.] "welche das Verderben . . . tödtlicher, als ihre Schwerdter sind, einhüllen;" — Eben diesen Gedanken hatte er schon in dem Trauerspiele, *The Revenge*, wo der arglistige Janga zur Vollendung seiner Bosheit die schlauen Dämonen zu Hülfe ruft, "die an Höfen wohnen, und ihre Arbeit mit Verbeugungen und lächelnden Mienen ausrichten; mit jenen kleinen Mordgewehren, die verderblicher sind, als Flotten, und Kriegsvölker, und Geschütze."

— Ye subtle daemons, which reside  
In courts, and do your work with bows and smiles,  
That little engin'ry, more mischievous  
Than fleets, and armies, and the cannon's murder.

[B. 76.] "polirt, wie Marmor, und, wie Marmor, hart sind."  
— Nach dem Brüyere. La cour est comme un édifice bâti de marbre, je veux dire qu'elle est composée d'hommes fort durs, mais fort polis. Ch. VIII. — Thomas hat dasselbige Gleichniß in seiner Epistel ans Volk vermuthlich auch von diesem



Wie entsetzlich war es mir, zu denken, daß des Helden Gewerbe sich aus solchem Stoffe Ruhm und Triumphe bereitet!

Wie strafbar sind diese! Jedoch nicht minder strafbar sind diejenigen, welche die falsche Ehre auf einem sanftern Wege erreichen; welche das Verderben in süße Worte, und tiefe Verbeugungen, und lächelnde Mienen, die noch tödtlicher, als ihre Schwerdter, sind, einhüllen; welche die Natur ersticken, und von der Kunst leben; welche das Gesicht prägen, und das Herz versteinern; welche, anstatt der wahren Güte, nur den Schein davon haben, polirt, wie Marmor, und, wie Marmor, hart sind; welche das für Gold thun, was

diesem Scribenten geborgt, und, wie unser Poet, in Einem Verse ausgedrückt:

L'élégance des mœurs annonce leur ruine.  
Ces courtisans polis que l'interêt domine,  
En plongeant un poignard vantent l'humanité;  
S'ils ont l'éclat du marbre, ils ont sa dureté.

Je mehr Aehnlichkeiten zwischen zwey sonst ganz verschiednen Dingen entdeckt werden, desto schöner ist das Gleichniß, und desto mehr Ehre macht die Entdeckung dem Wize des Erfinders. Von dieser Art ist das gegenwärtige. Zwar ist die Aehnlichkeit der Glätte zwischen dem äußerlichen Betragen der Weltleute und den geschliffnen Steinen oder Metallen längst bemerkt, wie aus den Metaphorn erhellt, die davon in vielen Sprachen gebräuchlich sind. Auch hat man schon längst die Unempfindlichkeit eines Menschen mit der Härte eines Steins verglichen. Aber Brüyere ist vielleicht der erste, der beide Eigenschaften in einerley Subjecten, in dem Hofmann und in dem Marmor, wahrgenommen. — Dieser, und die übrigen Verse des Absatzes sind sehr wohl gebaut, und völlig in der Popischen Manier.



Who do for gold what Christians do thro' Grace,  
 "With open arms their enemies embrace;"  
 Who give a nod when broken hearts repine;  
 "The thinnest food on which a wretch can dine:" 80  
 Or, if they serve you, serve you disinclin'd,  
 And, in their height of kindness, are unkind,  
 Such *Courtiers* were, and such again may be,  
 WALPOLE, when men forget to copy thee.

Here cease, my Muse! the *catalogue* is writ; 85  
 Nor one more candidate for *fame* admit,  
 Tho' disappointed thousands justly blame  
 Thy partial pen, and boast an equal claim:  
 Be this their comfort, fools, omitted here,  
 May furnish laughter for another year. 90  
 Then let CRISPINO, who was ne'er refus'd  
 The *justice* yet of being well abus'd,  
 With patience wait; and be content to reign  
 The pink of puppies in some future strain.

Some future strain, in which the Muse shall tell 95  
 How *science* dwindles, and how *volumes* swell.

How commentators each *dark* passage shun,  
 And hold their farthing candle to the *sun*.

How

[B. 71. 82.] Un homme qui fait la cour, est maître de son geste, de ses yeux & de son visage, il est profond, impénétrable: il dissimule les mauvais offices, sourit à ses ennemis,  
 con-



was Christen durch die Gnade thun, und "mit offenen Armen ihren Feind umfassen;,, welche, wenn blutende Herzen verschmachten, einen Wink geben; (die magerste Speise, wovon ein Elender sich satt essen kann;) oder, wenn sie uns dienen, uns doch ohne Neigung dienen, und, in ihrer höchsten Güte, ungütig sind. Solche Höflinge waren einst, und solche können wiederum seyn, wenn Menschen Dir, o Walpole, nachzuahmen vergessen.

Hier ruhe, meine Muse! das Verzeichniß ist voll; und nimm keinen Candidaten des Ruhms mehr auf; obschon betrogne Tausende sich über deine parteyische Feder mit Recht beschweren, und mit gleichen Ansprüchen prahlen. Es sey dieses ihr Trost, daß Thoren, die hier ausgelassen sind, vielleicht ein folgendes Jahr mit Stoff zum Lachen versorgen können. Laß also den Crispin, dem noch nie die Gerechtigkeit, derbe gezüglich zu werden, verweigert ist, geduldig warten, und sich mit der Ehre begnügen, in einem künftigen Liede das Haupt der Narren zu seyn.

In einem künftigen Liede, worinn die Muse beschreiben wird, wie die Wissenschaften schwinden, und die Bücher aufschwellen:

Wie Ausleger jede dunkle Stelle vermeiden, und ihr Dreyer-Licht gegen die Sonne halten:

Wie

contraint son humeur, déguise ses passions, dément son cœur, parle, agit contre les sentimens. *Bruyere*, Ch. VIII.



How tortur'd texts to speak our sense are made,  
And every vice is to the Scripture laid. 100

How misers squeeze a young, voluptuous peer;  
His sins to LUCIFER not half so dear.

How VERRER is less qualified to steal  
With sword and pistol, than with wax and seal.

How lawyers' fees to such excess are run, 105  
That clients are redress'd till they're undone.

How one man's anguish is another's sport;  
And ev'n denials cost us dear at court.

How man eternally false judgments makes;  
And all his joys and sorrows are *mistakes*. 110

This swarm of themes that settles on my pen,  
Which I, like summer-flies, shake off agen,

Let

[B. 101, 2.] "Wie Bucherer . . . dessen Sünden dem Lucifer nicht halb so werth sind:," — Dieß sagt Donne in der II. Sat. von raubgierigen Advocaten, "daß der Satan sich über die Sünden verschwenderischer Reichen viel weniger freue, als sie."

And spying heirs melting with luxury,  
Satan will not joy at their sins as he.

Oder wie Pope es umschreibt und verschöneret:

And when rank widows purchase luscious nights,  
Or when a duke to *Fansen* punts at White's,  
Or city-heir in mortgage melts away;  
Satan himself feels far less joy than they.



Wie gemarterte Terte gezwungen werden, unsre Meinung auszudrücken, und wie jedes Laster der Schrift zugeschrieben wird:

Wie Bucherer einen jungen wollüstigen Lord auspressen, dessen Sünden dem Lucifer nicht halb so werth sind:

Wie Verres weniger geschickt ist, mit Degen und Pistolen zu stehlen, als mit Wachs und Siegel:

Wie der Sachwalter Gebühren so hoch gestiegen, daß Clienten nicht eher Hülfe erlangen, als bis sie zu Grunde gerichtet sind:

Wie Eines Menschen Quaal des andern Lust ist, und sogar abschlägige Antworten uns bey Hofe theuer zu stehen kommen:

Wie der Mensch ewig falsche Urtheile fällt, und wie alle seine Freuden und Bekümmernisse Irrthümer sind.

Diesen Schwarm von Materien, der sich auf meinen Kiel setzet, und den ich, wie Sommerfliegen, wieder

[B. 103, 4.] "Wie Verres weniger ic." — Concessum intra moenia et in ipso foro latrocinium. *Columella*, L. I. praef.

[B. 110.] "und wie alle seine Freuden ic. — Es versteht sich wohl von selbst, daß dieß, so wie manche andre allgemeine Aussprüche, die in Satiren vorzukommen pflegen, nur von den meisten gesagt sey; und daß also der Dichter eben so wenig verdiene, wegen des erstern Satzes, ein poetischer Uhu zu heißen, (wie ihn ein aberwitziger Kunstrichter genannt hat,) als wegen des letztern, für einen anacreontischen Sperzling gehalten zu werden. Beide Wahrheiten hat er nachher in seinen Nachtgedanken ausführlicher bewiesen.



Let others sing; to whom my weak essay  
 But sounds a prelude, and points out their prey:  
 That duty done, I hasten to complete 115  
 My own design; for TONSON'S at the gate.

The Love of Fame in its *effects* survey'd,  
 The Muse has sung; be now the *cause* display'd:  
 Since so diffusive, and so wide its sway,  
 What is this power, whom all mankind obey? 120

Shot from above, by heav'n's indulgence, came  
 This generous ardor, this unconquer'd flame,  
 To warm, to raise, to deify, mankind,  
 Still burning brightest in the noblest mind.  
 By large-soul'd men, for thirst of fame renown'd, 125  
 Wise *laws* were fram'd, and sacred *arts* were found;  
 Desire of praise first broke the *patriot's* rest;  
 And made a bulwark of the *warrior's* breast;  
 It bids ARGYLE in fields and senates shine.  
 What more can prove its origin divine? 130

But,

[B. 116.] "Denn Tonson u., — Sein Verleger. — Vermuthlich dachte er hier an die Worte in Boileau's X. Ep. (B. 129.) wo dieser Poet zu seinen Gedichten von ihrem Verleger sagt:

Déja plein du beau feu qui pour vous le transporte,  
 Barbin impatient chés moi frappe à la porte.

[B. 121-24.] "Diese edle Gluth . . . in der edelsten Seele mit dem herrlichsten Glanze." — Neque enim est hoc dissimulandum, quod obscurari non potest; sed prae nobis ferendum: trahimur omnes laudis studio; et optimus quis-



der abschüttle, mögen Andre besingen, denen mein schwacher Versuch nur den Ton angiebt, und ihre Beute bezeichnet. Nachdem diese Pflicht erfüllt ist, eile ich meinen eignen Plan zu vollenden; denn Tonson ist vor der Thüre.

Bisher hat die Muse die Ruhmbegierde in ihren Wirkungen betrachtet: laßt sie nun die Ursache entdecken. Da ihre Herrschaft sich so weit ausbreitet, was ist denn diese Macht, der alle Menschen gehorchen?

Diese edle Gluth, diese unbesiegte Flamme fuhr, durch des Himmels Gnade, von oben herab, um das menschliche Geschlecht zu erhitzen, zu erheben, zu vergöttern; und sie brennt stets in der edelsten Seele mit dem herrlichsten Glanze. Durch große und nach Ruhm dürstende Geister wurden weise Gesetze verordnet, und heilige Künste erfunden; die Begierde nach Ehre störte zuerst des Patrioten Ruhe, und machte die Brust des Kriegers zur Vormauer des Staats; durch sie stralt Argyle im Senat und im Schlachtfelde. Was kann wohl ihren göttlichen Ursprung stärker beweisen?

Aber

quisque maxime gloria ducitur. . . . . Insidet quaedam in optimo quoque virtus, quae noctes et dies animum gloriae stimulis concitat, atque adiuonet, non cum vitae tempore esse dimittendam commemorationem nominis nostri, sed cum omni posteritate adaequandam. Cic. pro Arch. XI. — In maximis animis, splendidissimisque ingeniis plerumque existunt honoris, imperii, potentiae, gloriae cupiditates: quo magis cauendum est, ne quid in eo genere peccetur. Id. Off. I. 8.

[B. 129.] "Durch sie stralt Argyle u." — Der Herzog v. Argyle, der in diesem J. 1770. im 77. Jahre seines Alters  
V. Band. Ec gestorbe



But, oh! this passion planted in the soul,  
On eagle's wings to mount her to the pole,  
The flaming minister of *virtue* meant,  
Set up false gods, and wrong'd her high descent.

Ambition, hence, exerts a doubtful force, 135  
Of blots, and beauties, an alternate source;  
Hence GILDON rails, that raven of the pit,  
Who thrives upon the carcases of wit;  
And in art-loving SCARBOROUGH is seen  
How kind a patron POLLIO *might* have been. 140  
Pursuit of fame with pedants fills our schools,  
And into *coxcombs* burnishes our fools;

Pursuit

gestorben. Thomson hat in seinem Herbstre (B. 846 - 60.) den Character desselben entworfen, und, außer andern Eigenschaften, auch seine Tapferkeit im Felde und seine Beredsamkeit im Parlamente gerühmt. Das Lob, das unser Poet ihm hier giebt, ist um so viel stärker, da er ihn nur deswegen anzuführen scheint, um durch ihn, als ein deutliches Beispiel, das Borige zu bestätigen, und den himmlischen Ursprung der Ruhmbegierde zu zeigen.

[B. 133.] "der zum flammenden Diener der Tugend bestimmt war," — Simplicius sagt, "die edle Ehrbegierde diene einer nicht ganz entnervten Seele zur Gehülfinn, die der Vernunft die gehörige Stärke gebe, und zu Vernunft gereinigt werde, weil wir die Ehre nicht bloß um ihrer selbst oder derer willen, von denen wir sie empfangen, lieben, und von dem Guten trennen; sondern sie für uns zum Beweise brauchen, daß wir etwas Gutes und der Ehre Würdiges an uns haben. Daher müsse man auch nicht mit der Ehre eines jeden zufrieden seyn, sondern nur den Beyfall der Vernünftigen annehmen, deren Zeugniß wir sicher glauben dürfen."

(Σύμμαχον γὰρ αὐτῇ (τῇ μὴ παντελῶς ἐκνευρωμένῃ ψυχῇ) καὶ τὴν ἐπὶ τοῖς καλοῖς Φιλοτιμίαν ποιεῖ (Ἐπίκτητος), τόσον ἱκανὸν προστι-



Über ach! dieser Trieb, der unserer Seele eingepflanzt ward, um sie auf Adlersflügeln zum Pole zu erheben; er, der zum flammenden Diener der Tugend bestimmt war, stellte falsche Götter auf, und schändete seine hohe Abkunft.

Daher äußert der Ehrgeiz eine zweydeutige Macht, und ist wechselsweise die Quelle von Flecken und Schönheiten. Daher schimpfet Gildon, dieser Rabe des Parters, der von den Aesern des Wizes lebt. Und daher sehen wir an Scarborough, dem Freunde der Künste, was für ein gütiger Beschützer Pollio hätte seyn können. Das Bestreben nach Ruhm erfüllt unsre Schulen mit Pedanten, und polirt unsre Dummköpfe

Cc 2

zu

προστιθεῖσαν τῷ λόγῳ, καὶ εἰς αὐτὸν ἀποκαθαρομένην, ὅτι τὴν τιμὴν μὴ δι' αὐτὴν καὶ τὰς τιμῶντας ἀπλῶς ἀγαπῶμεν, καὶ ἔξω τιθέμεθα τὸ ἀγαθόν, ἀλλὰ τεκμήριον αὐτὴν ποιούμεθα τῷ ἔχειν τι ἀγαθόν, καὶ τιμῆς ἄξιον. διόπερ ἔ τὴν τῷ τυχόντος τιμὴν ἀποδεκτέον, ἀλλὰ τὴν τῶν ἐμφρόνων, ὧν τῇ μαρτυρίᾳ πιστεύειν ἀσφαλές. C. XXIX.) — Von den Verächtern einer solchen Ehre heißt es bey Tacitus, daß sie die Tugend verachten; *contemptu famae, contemni virtutes. Ann. IV. 38.* — S. auch die VII. Nacht, B. 408 = 27.

[B. 137.] "Gildon, — Ein schlechter Poet und Criticus, dem auch Pope die Ehre erwiesen, ihm unter andern Helden seiner Art eine Stelle in der Dunciade einzuräumen. C. B. I. 296, u. B. III. 173. nebst den Anmerkungen.

[B. 139. 40.] "Scarborough . . . Pollio u. — Der erstere ist ohne Zweifel eben der Graf v. Scarborough, dessen edle Ruhmbegierde und menschenfreundliches Herz nachher von Pope in dem zweyten Epiloge zu seinen Satiren, (B. 64, 5.) gelobt worden. — Der andere ist schon aus der IV. Virgilischen Ecloge, die mit seinem Namen betitelt ist, bekannt genug.



Pursuit of fame makes solid learning bright,  
 And NEWTON lifts above a mortal height;  
 That key of nature, by whose wit she clears 145  
 Her long, long secrets of five thousand years.

Would you then fully comprehend the whole,  
*Why*, and in what *degrees*, pride sways the soul?  
 (For tho' in all, not equally, she reigns)  
 Awake to knowlege, and attend my strains. 150

Ye doctors! hear the doctrine I disclose,  
 As true, as if 'twere writ in dullest prose;  
 As if a letter'd dunce had said, "'Tis right,"  
 And *imprimatur* usher'd it to light.

Ambition, in the *truly noble mind*, 155  
 With sister-virtue is for ever join'd;  
 As in fam'd LUCRECE, who, with equal dread,  
 From *guilt*, and *shame*, by her last conduct, fled:

Her

[B. 154.] "von einem Imprimatur begleitet," — Welches die Vice-Chancler der englischen Universitäten denen Büchern vorsehen, die sie zu drucken erlauben.

In der letzten Ausgabe hat der Verfasser folgende vier Zeilen, die in den vorigen einen eignen Absatz ausmachten, weggelassen; vielleicht darum, weil er die Wohlthätigkeit eines edeln Ehrgeizes für das menschliche Geschlecht schon vorhin gezeigt hatte.

To



zu Gecken. Das Bestreben nach Ruhm verherrlicht die wahre Wissenschaft, und erhebt einen Newton über den Gipfel der Sterblichkeit; diesen Schlüssel der Natur, durch dessen Wiß sie ihre alten fünftausendjährigen Geheimnisse offenbart.

Wünscht ihr denn nun das Ganze völlig zu fassen, und zu wissen, warum und in welchen Graden der Stolz die Seele beherrsche? (Denn ob er schon in Allen regiert, so regiert er doch in Allen nicht mit gleicher Gewalt :) Wohlan! so merket auf, und horchet meinem Liede zu.

Ihr hochweisen Lehrer! hört die Lehre, welche ich vortrage, und welche so richtig ist, als wenn sie in der mattesten Prose geschrieben wäre; als wenn ein gelehrter Dummkopf gesagt hätte: „Es ist wahr;“, und als wenn sie, von einem Imprimatur begleitet, ans Licht träte.

In der wahrhaftig edeln Seele ist der Ehrgeiz beständig mit seiner Schwester, der Tugend, verbunden; wie in der berühmten Lucretia, welche durch ihre letzte Handlung mit gleichem Abscheu dem Verbrechen und der Schande entfloh. Lange widerstritt ihre Tu-

Cc 3

gend

*To glorious deeds this passion fires the mind,  
And closer draws the ties of humankind;  
Confirms society; since what we prize  
As our chief blessing, must from others rise.*

„Diese Begierde entzündet den Geist zu glorreichen Thaten, und zieht die Bande des menschlichen Geschlechtes dichter zusammen; sie befestigt die Gesellschaft; weil das, was wir als unser größtes Glück schätzen, von andern herkommen muß.“



Her *virtue* long rebell'd in firm disdain,  
 And the sword pointed at her heart in vain; 160  
 But, when the slave was threaten'd to be laid  
 Dead by her side, her *Love of Fame* obey'd.

In *meaner minds* ambition works alone;  
 But with such art puts virtue's aspect on,  
 That not more like in feature and in mien, 165  
 \* The god and mortal in the comic scene.  
 False JULIUS, ambush'd in this fair disguise,  
 Soon made the *Roman* liberties his prize.

No mask in *basest minds* ambition wears,  
 But in full light pricks up her ass's ears: 170  
 All

\* AMPHITRYON.

[B. 162.] „ . . . so gehorchte ihre Ruhmbegierde.“ —  
 Dr. Brown hat in dem Essay on Satire, (P. I. v. 84.) keine  
 so günstige Idee von ihrem Verhalten. Zudem er von der  
 falschen Ruhmbegierde redet, so führt er, außer des Cato  
 seinem, dieser Römerinn Beispiel an. „Daher fiel der teu-  
 schen Lucretia verrathne Unschuld durch eben die Ehrliche,  
 die zu ihrer Hülfe bestimmt war.“

Hence chaste *Lucretia's* innocence betray'd  
 Fell by that honour which was meant its aid.

[B. 163, 64.] „In niedrigeren Seelen = = = die Miene der  
 Jugend an.“ — Illa autem, quae se ejus (der vorher be-  
 schriebnen wahren Ehre) imitatricem esse vult, temeraria  
 atque inconsiderata, et plerumque peccatorum vitiorumque  
 laudatrix, fama popularis, simulatione honestatis formam ejus  
 pulcritudinemque corrumpit. qua caecitate homines, cum  
 quaedam etiam praeclara cuperent, eaque nescirent nec ubi,  
 nec qualia essent, funditus alii euerterunt suas ciuitates, alii  
 ipsi



gend mit standhafter Verachtung, und das Schwerdt zielte nach ihrem Herzen umsonst: Als man ihr aber drohte, den Sklaven todt an ihre Seite zu legen, so gehorchte ihre Ruhmbegierde.

In niedrigen Seelen wirkt der Ehrgeiz ganz allein; aber nimmt mit solcher Kunst die Miene der Tugend an, daß der Gott und der Sterbliche, in der comischen Scene, \* an Zügen und Geberden einander nicht ähnlicher seyn können. Unter dieser schönen Larve verborgen, machte der falsche Cäsar die römische Freyheit gar bald zu seiner Beute.

In den niedrigsten Seelen trägt der Ehrgeiz keine Larve, sondern steckt seine Eselsohren in hellem Lichte

Cc 4

hervor.

\* Amphitryon.

ipſi occiderunt. Cic. Tuscul. III. 2. (Ben den ersten dachte Cicero damals vermuthlich an Cäsar, den auch Young im Folgenden als ein Exempel solcher Menschen anführt; und ben dem andern an Pompejus.)

[B. 166.] "der Gott und der Sterbliche ic." — Jupiter und Amphitryon in der Comödie des Plautus und in der Nachahmung des Moliere.

[B. 167, 68.] " = = = machte der falsche Cäsar ic." — Declaravit id modo temeritas C. Caesaris, qui omnia jura divina atque humana peruertit, propter eum, quem sibi ipse opinionis errore finxerat, principatum. Cic. Off. I. 8.

[B. 170.] "sondern steckt seine Eselsohren ic." — Es muß also durch diese Art von Metempsychose eine große Verwandlung mit ihm vorgehen, und er muß die Natur der niedrigsten Seelen annehmen, die er bewohnt. Denn seiner ursprünglichen Natur nach; ist er, wie wir aus dem 132. B. gesehen, ein Adler.



All I have sung are instances of *this*,  
And prove my theme unfolded not amiss.

Ye *vain!* desist from your erroneous strife;  
Be wise, and quit the false *sublime* of life.  
The *true* ambition there alone resides, 175  
Where *justice* vindicates, and *wisdom* guides;  
Where *inward* dignity joins *outward* state;  
Our *purpose* good, as our *achievement* great;  
Where public  *blessings* public *praise* attend;  
Where glory is our *motive*, not our *end*. 180  
Would'st thou be *fam'd*? have those high deeds in view  
Brave men would act, tho' *scandal* should ensue.

Behold

[B. 175-80.] "Der wahre Ehrgeiz . . . nicht unser Endzweck ist." — Vera autem et sapiens animi magnitudo honestum illud, quod maxime natura sequitur, in factis positum, non in gloria, judicat: principemque se esse mauult, quam videri. Etenim qui ex errore imperitae multitudinis pendet, hic in magnis viris non est habendus. Cic. Off. I. 19. — Opinionem quidem et famam eo loco habeamus, tanquam non ducere, sed sequi debeat. Sen. de benef. VI. 43. — Von diesen Versen gilt eben das, was ich oben am Ende der Anmerkung zum 76. B. gesagt habe. Die Gegensätze, die Kürze des Ausdrucks, und der Wohlklang des Sylbenmaasses machen sie zu Sittensprüchen, die das Gedächtniß willig und ohne Mühe aufnimmt. Ueberhaupt hat der Poet in diesem Werke die Regel, die Horaz dem satirischen und lehrenden Dichter in Absicht auf die Kürze giebt, nicht weniger beobachtet, als Pope, dessen moralischen Episteln auch die erste Stelle vorgesetzt ist.

Est breuitate opus, ut currat sententia, neu se  
Impediat verbis lassas onerantibus aures.

Et



hervor. Alle die Thoren, welche ich besungen, sind Beweise dieses Satzes, und zeigen, daß ich mein Thema nicht unrecht entwickelt habe.

Ihr Eiteln! steht doch von eurem irrigen Bestreben ab; seyd weise, und verlaßt das falsche Erhabne des Lebens. Der wahre Ehrgeiz wohnt nur da, wo die Gerechtigkeit ihn schützet, und die Weisheit ihn lenkt; wo innerliche Würde sich mit äußerlicher Pracht vereinigt; wo unser Vorsatz gut, und unsre Ausführung groß ist; wo allgemeine Segen allgemeines Lob begleiten; wo der Ruhm unser Antrieb, nicht unser Endzweck, ist. Wünschest du berühmt zu seyn? So setze dir jene hohen Thaten zum Ziele, welche wackre Männer verrichten würden, wenn gleich Schande daraus erfolgen sollte.

Ec 5

Siehe

Et fermone opus est modo tristi, saepe jocofo. Sat. I. 10.

Quicquid praecipies, esto brevis, ut cito dicta

Percipiant animi dociles, teneantque fideles:

Omne superuacuum pleno de pectore manat. A. P. v. 335.

[B. 181, 82.] "Wünschest du berühmt . . . Schande daraus erfolgen sollte." — "Thue das, was du für edel hältst, wenn du gleich keinen Ruhm dadurch erlangen solltest; denn das Volk ist ein schlechter Richter edler Handlungen." Πολὺν αὖ κρίνεις εἶναι καλὰ, καὶ ποιῶν μέλλης ἀδοξήσῃν· Παῦλος γὰρ κριτὴς καλῶν πράγματος ὄχλος. Demophili Sent. — "Als jemand den Diogenes fragte, wie man berühmt werden könnte, so antwortete er, wenn man den Ruhm verachtete." Lucian, de Imagin. — Esse, quam videri, bonus malebat (Cato); ita, quo minus gloriam petebat, eo magis adsequabatur. Sallust. B. C. LIV. — Conscientiae fatis fiat: nil in famam laboremus: sequatur vel mala, dum bene merentes. Sen. de Ira, III. 41.



Behold a Prince! whom no swollen thoughts inflame;  
 No pride of thrones, no fever after *Fame*;  
 But when the welfare of mankind inspires, 185  
 And death in view to dear-bought glory fires,  
 Proud conquests then, then regal pomps delight;  
 Then crowns, then triumphs, sparkle in his sight;  
*Tumult* and *noise* are dear, which with them bring  
 His people's blessings to their ardent king: 190  
 But, when those great heroic motives cease,  
 His swelling soul subsides to native peace;  
 From tedious grandeur's faded charms withdraws,  
 A sudden foe to splendor and applause;  
 Greatly deferring his arrears of fame, 195  
 Till men, and angels jointly shout his name.  
 O pride celestial! which can pride disdain;  
 O best ambition! which can ne'er be *vain*.

From one fam'd *Alpine* hill, which props the sky,  
 In whose deep womb unfathom'd waters lie, 200  
 Here burst the *Rhone* and sounding *Po*; there shine,  
 In infant rills, the *Danube* and the *Rhine*;  
 From the rich store one fruitful urn supplies,  
 Whole kingdoms smile, a thousand harvests rise.

In

[B. 188.] "dann funkeln Kronen und Triumphe ic." — *Ci-*  
*cero* sagt zu *L. Piso*, welcher vorgab, daß er die Ehre des  
*Triumphs* nicht begehrt hätte: *Erat angusti animi atque de-*  
*missi, iusti triumphi honorem atque dignitatem contemnere.*  
 nam,



Siehe dort einen Fürsten, den keine aufgeschwollenen Gedanken, kein Stolz der Thronen, kein fieberhafter Durst nach Ehre entflammen. Aber wenn die Wohlfahrt der Menschen ihn begeistert, und, mit dem Tode vor seinen Augen, ihn zu einem theuer erkauften Ruhm anfeuert: Dann ergehen ihn stolze Siege; dann vergnügt ihn königlicher Pomp; dann funkeln Kronen und Triumphe vor seinen Blicken; Tumult und Geräusch sind ihm werth, wenn sie dem brennenden Könige den Segen seines Volkes entgegen bringen. Sobald aber diese großen heroischen Bewegungsgründe aufhören, so sinkt sein schwellender Geist in angebohrne Ruhe nieder; entfleucht den verblichnen Reizungen der ekelhaften Hoheit, ein plötzlicher Feind des Gepranges und der Lobeserhebungen; und schenkt uns großmüthig die Bezahlung des rückständigen Ruhms, bis Menschen und Engel vereinigt seinen Namen jauchzen. O himmlischer Stolz, der den Stolz verschmähen kann! O seliger Ehrgeiz, der niemals eitel seyn kann!

Aus Einer berühmten Alpe, die den Himmel stühet, und in deren tiefer Schooß unergründete Wasser ruhen, brechen hier die Rhone und der rauschende Po hervor; dort stralen in jungen Bächen die Donau und der Rhein. Von dem Ueberflusse Einer fruchtbaren Urne lächeln ganze Königreiche, und entspringen tausend Ernten.

Eine

nam, ut leuitatis est, inanem aucupari rumorem, ut omnes umbras etiam falsae gloriae consecrari: sic levis est animi, lucem splendoremque fugientis, justam gloriam, qui est fructus verae virtutis honestissimus, repudiare. Or. in L. Pison. C. 24.



In BRUNSWICK such a source the Muse adores, 205  
 Which public blessing thro' half *Europe* pours.  
 When his heart burns with such a god-like aim,  
 Angels and GEORGE are *rivals* for the fame;  
 GEORGE, who in foes can soft affections raise,  
 And charm envenom'd Satire into praise. 210

\* Nor *human* rage alone his pow'r perceives,  
 But the mad *winds*, and the tumultuous *waves*.  
 Ev'n storms (death's fiercest ministers!) forbear,  
 And, in their own wild empire, learn to spare.  
 Thus, *nature's self*, supporting *man's* decree, 215  
 Stiles *Britain's* sovereign, sovereign of the *sea*.  
 While

\* The king in danger by sea.

[B. 205.] "in Braunschweig, — Er nimmt dieß Wort hier wieder in eben dem Verstande, wie in dem 4. B. dieser Satire. Man sehe die Anmerkung daselbst. Weil der Name, Georg, gleich darauf zweymal vorkömmt, so habe ich jenes hier in der Uebersetzung behalten.

[B. 211-16.] "Ja, nicht die menschliche Wuth allein . . . für den Beherrscher des Meers. — Eine feurige und erhabne Phantasie ist immer in Gefahr, sich Bilder zu schaffen, die über die Wahrheit der Dinge hinaus gehen, und sich in ihre eignen Geschöpfe so sehr zu verlieben, daß sie dieselben für wirklich hält; zumal, wenn sie von den Affecten der Ehrerbietung, der Liebe, und der Dankbarkeit, noch mehr entflammt wird, so wie diese oft wiederum von ihr mehr entzündet werden. Sie glaubt alsdann gar zu leicht, daß sie nicht zu viel sagen könne; und es ist daher ein Glück, wenn sie auf solche Gegenstände geräth, wo sie mit aller ihrer



Eine solche Quelle verehrt die Muse in Braunschweig, welche durch das halbe Europa allgemeine Segen ausströmt. Wenn sein Herz von solchen göttlichen Gesinnungen brennt, so sind Engel und Georg Nebenbuhler um die Ehre; Georg, der auch in Feinden sanfte Leidenschaften erwecken, und die giftige Satire zum Loben bezaubern kann.

\* Ja, nicht die menschliche Wuth allein empfindet seine Macht; sondern auch die rasenden Winde, und die ungestümen Bogen. Sogar Stürme, (die grausamsten Diener des Todes!) ehren ihn, und lernen, in ihrem eignen wilden Gebiete, verschonen. Also unterstützt die Natur selbst des Menschen Rathschluß, und erklärt Britanniens Beherrscher für den Beherrscher des Meers.

Indem

\* Der König in Gefahr auf der See.

ihrer Beredsamkeit nicht genug sagen kann. So oft demnach Young sich zum Himmel aufschwingt, so darf er seiner Einbildungskraft sicher den Zügel schießen lassen, ohne zu besorgen, daß er über sein Ziel hinausfliegen möge. Allein er läßt sich auch zuweilen von ihr fortreißen, wenn er auf der Erde Dinge findet, die mit jenen überirdischen eine entfernte Aehnlichkeit haben. Was ihm erst tief unter ihm in Nichts verschwand, das scheint ihm jetzt hoch und groß zu seyn; der Schimmer, den vorher ein weit hellerer Glanz für ihn auslöschte, scheint ihn nun zu blenden. Oder, um richtiger zu reden, seine Phantasie entbrennt, sobald sie nur von einigen Stralen solcher Gegenstände getroffen wird, und leihet alsdann diesen von ihrer eignen Flamme weit mehr Glanz, als sie von ihnen empfangen hatte. Daher rühren die sinnreichen und prächtigen, aber ausschweifenden Lobsprüche, die er den Großen hin und wieder in seinen Schriften gegeben, und die glänzenden Charactere, die er ihnen bengelegt, und die  
wohl



While *sea* and *air*, great BRUNSWICK, shook our State,  
And sported with a king's and kingdom's fate,

Depriv'd

wohl größtentheils mehr schöne Ideale, als treue Copien seyn mögen. Sein Gedicht an den Lord Lansdown, das erste, das von ihm bekannt ist, und das er selbst, vielleicht eben jener Lobsprüche wegen, ungeachtet seiner vielen Schönheiten, nachher verworfen, giebt schon einige Beispiele davon. Pope, der keine so glühende Phantasie, aber dafür desto mehr satirische Galle hatte, war deswegen gewiß mit Young, dessen Genie er sonst Gerechtigkeit wiederfahren ließ, sehr unzufrieden. Denn er hatte ohne Zweifel unter dem *flow of Young*, oder, dem *Strome* desselben, den er sich in dem I. Epiloge zu seinen Satiren, nebst den Gaben anderer Lobredner des Hofes, ironischer Weise wünscht, sonst nichts gemeint, als jenen Ueberfluß von panegyrischen Gedanken und Wendungen, die Young aus seinem Witz, — ja, ich darf hinzufügen, auch aus seinem Herzen schöpfte. Dieses leuchtet nicht allein aus allen seinen Schriften hervor, sondern es wird auch durch alles, was man von seinem Leben weiß, bewiesen; und Pope selbst räumt es ihm an demselbigen Orte ein, wo er des gar zu häufigen Umgangs, den jener in seiner Jugend mit den Großen gehabt, und der Abwesenheit des Geistes, welcher er unterworfen gewesen, auf eine eben nicht schonende Art erwähnt. Man sehe Pope's Leben von Kuffhead, S. 291. — Aber hat nicht auch dieser vortreffliche Dichter, so sparsam und mäßig er auch in seinem Lobe war, es doch zuweilen verschwendet? War z. B. Lord Bolingbroke der große Mann, den er in ihm zu finden glaubte? — Ueberdem möchte auch der Unterschied der Denkungsart und Aufführung dieser beiden Poeten zum Theil von dem Unterschiede ihrer Umstände herkommen. Pope konnte der Gnade des Hofes ruhig entbehren: Young, der ganz andre Absichten hatte, war genöthigt, sie zu suchen. Dieß gesteht er selbst, im Anfange der IV. Nacht, und dieß bereuet er auch, weil er sich endlich in seinen Hoffnungen betrogen fand. Es erhellt gleichfalls aus einer Stelle in dem Gedichte von Swift, welches er eine Rhapsodie über die Poesie nennt, und in welchem er etliche schlechte Poeten her-  
zählt,



Indem Meer und Luft, o erhabner Georg, unsern Staat erschütterten, und mit dem Schicksale eines Königs und eines Königreiches spielten; indem wir dessen,

zählt, die sich in die verschiedenen Districte von London theilten. Unter diesen ist auch Cibber, den er spottweise den harmonischen Cibber heißt, der "den Hof mit jährlichen Geburtstags-Liedern ergetzt;" (weil er nämlich, als Hofpoet, eine Ode auf den Geburtstag des Königs machen mußte;) "den Hof, von welchem Gay in Ungnade verbannt wurde;" (weil er, nach langem vergeblichen Warten, eine geringe Bedienung, die man ihm angetragen, ausschlug;) "wo Pope sich nie sehen lassen wird; und wo Young seine Erfindungskraft martern muß, um Schelmen zu schmeicheln, wenn er nicht seine Besoldung verlieren will."

*Harmonious Cibber entertains*

*The court with annual birth-day strains;*

*Whence Gay was banish'd in disgrace;*

*Where Pope will never show his face;*

*Where Y — g must torture his invention*

*To flatter knaves, or lose his pension.*

Hieraus sieht man zugleich, daß Swift, ungeachtet dessen, was er von Young sagt, ihn als ein Genie hochschätzte, weil er ihn jenen beiden Dichtern zugesellt, die er unter allen seinen Zeitgenossen am meisten ehrte und liebte; und daß er das letzte nicht sowohl deswegen sagte, um ihm einen Beweis zu geben, als vielmehr, um den Hof zu beschämen, der einem solchen Genie nur unter so niedrigen Bedingungen Wohlthaten erzeugte. Daß er aber solche eine Zeitlang vom Hofe genossen, wird durch sein eignes Geständniß bestätigt, welches sich in einem witzigen Gedichte befindet, das er bey der Gelegenheit verfertigte, da eben der Minister, an den diese Satire gerichtet ist, als Ritter des Hosenbandes installiert wurde; und wo er zugleich dem schimpflichen Verdachte der Schmeicheln, welchem ihn jene Verbindlichkeit auszusetzen schien, sorgfältig vorzubeugen sucht. Meine Brust, o Walpole, glüht von dankbarem Feuer. Die Ströme der königlichen Milde erfrischen, durch dich gelenkt, die trocknen Gefilde:



Depriv'd of what she lov'd, and press'd with fear,  
 Of *ever* losing what she held most dear, 220  
 How

filde der Dichtkunst. Mein Glück zeigt, welch ein geringer Werth nun, da die Künste Walpole's Sorge sind, uns zu verzweifeln verbiete. Doch müsse diese deine partenische Huld vor allem Tadel sicher seyn: Sie war dem Verdienste zugedacht, ob sie gleich auf mich fiel. — Da Georg meine Muse mit seinem Beyfall begnadigt, so sey nun ihr Wandel keusch, und ihre Absicht erhaben. Falsches Lob ist die Hurerey des Wizes, welche die schöne Ehre unwürdigen Menschen Preis giebt. Diese Entheiligung des himmlischen Feuers lehrt Narren das verachten, was Weise bewundern sollten. Laßt diejenigen, die ich lobe, der fernen Nachwelt bekannt werden, nicht durch ihres Dichters Verdienste, sondern durch ihre eignen. Wenn andre die Arbeit für schwer halten, das wuchernde, tief eingewurzelte Unkraut der Schmeichelen aus der Dichtkunst auszugäten; so muß ein Mittel sie nothwendig von allem Zwange befreien: O Beschützer der Musen, und Patriot! laß sie von dir singen.»

My breast, O *Walpole*, glows with grateful fire.

The streams of royal bounty, turn'd by thee,

Refresh the dry domains of poesy.

My fortune shews, when arts are *Walpole's* care,

What slender worth forbids us to despair:

Be this thy partial smile from censure free:

'Twas meant for *merit*, though it fell on *me*.

Since *Brunswick's* smile has authoriz'd my muse,

Chaste be her conduct, and sublime her views.

False praises are the whoredoms of the pen,

Which prostitute fair fame to worthless men:

This prophanation of celestial fire

Makes fools despise, what wise men should admire.

Let those I praise, to distant times be known,

Not by their *author's* merit, but their *own*.

If others think the task is hard, to weed

From verse, rank flattery's vivacious seed,

And



dessen, was wir höchst zärtlich liebten, beraubt waren, und es auf immer zu verlieren fürchteten: Wie weinte da

And rooted deep; one means *must* set them free;  
Patron! and patriot! let them sing of thee.

Wie ich aber vorhin vermuthete, daß ein Theil der starken Lobsprüche, die Young einigen Großen gegeben, der Erkenntlichkeit und andern Ursachen, die unschuldiger und edler, als der Eigennuß, sind, zuzuschreiben sey; so glaube ich auch, daß der in England herrschende politische Partengeist öfters nicht wenig Einfluß in die Urtheile ihrer Gegner gehabt habe. Wenigstens ist es gewiß, daß Swift und seine Freunde dem Minister Walpole und dessen Anhängern nicht günstig waren. Außer andern Stellen in den Werken des erstern, kann dieß ein Gedicht bezeugen, das ich diesen Satiren beifügen will, weil er es bey Gelegenheit derselben gemacht hat. Allein ich muß gestehen, daß das gegenwärtige Lob, welches mich zu dieser langen Anmerkung veranlaßt, nicht so leicht zu rechtfertigen sey. Es gehört zu der Classe derer Lobeserhebungen, welche, wie Pope sagt, aus Königinnen Heilige, und aus Königen Götter machen, und der lügenhaften Wunder, zu denen dieser Poet an eben dem Orte die den englischen Königen vormals angedichtete Macht rechnet, durch die Berührung ihrer Hand Kröpfe zu heilen. Es ist so übertrieben, daß weder der König, noch der Autor selbst es für wahr halten konnten; wenn jener nicht schon vergessen hatte, daß er sowohl die Gefahr des Schiffbruchs, als das Glück der Errettung, mit andern Menschen theilte; und wenn dieser sich nicht durch den Schimmer seiner eignen Ideen blenden ließ. Das folgende Bild, worinn Britannien mit Achilles verglichen wird, der seiner Mutter, Thetis, der Göttinn des Meers, seine Schmerzen klagt, hat weit mehr Wahrheit und ächten Witz. — Mit Einem Worte: Es ist nicht zu läugnen, daß Young, aus welcher Ursache es nun auch geschehen seyn mag, einigen Personen durch sein Lob, so wie Dryden und viel andre Dichter, mehr als Recht habe wiederfahren lassen: Aber es ist auch eben so gewiß, daß er keinem durch seinen Sport jemals Unrecht gethan habe, wie von jenen oft geschehen ist; und von diesen



How did BRITANNIA, like \* ACHILLES, weep,  
 And tell her sorrows to the *kindred deep*;  
 Hang o'er the floods, and, in devotion warm,  
 Strive, for Thee, with the surge, and fight the storm?

What felt thy WALPOLE, pilot of the realm? 225  
 Our PALINURUS † slept not at the helm;  
 His eye ne'er clos'd; long since inur'd to wake,  
 And out-watch every star, for BRUNSWICK'S sake:  
 By thwarting passions tofs'd, by cares oppress'd,  
 He found the tempest pictur'd in his breast: 230  
 But, *now*, what joys that gloom of heart dispel,  
 No pow'rs of language — but his own, can tell;  
 His own, which *nature* and the *graces* form,  
 At will, to raise, or hush, the *civil* storm.

\* HOM. II. Lib. I.

† Ecce Deus ramum lethaeo rore madentem, etc.

VIRG. Lib. V.

beiden Fehlern ist doch wohl unstreitig der erste weniger schädlich und strafbar, als der letzte.

[B. 217. u. 28.] S. die Anmerk. zum 4. B.

[B. 225-30.] „... der Pilot des Staats! ... schlief nicht u.“ — Mit eben dem Bilde beschreibt Aeschylus einen wachsamem Regenten: (Επτα ἐπὶ Θηβ. V. 2.)

ὅστις φυλασσει πραγὰς ἐν πρύμνῃ πόλεως  
 οἶακα νωμῶν, βλεφαρὰ μὴ κοιμῶν ὄπῳ.

Den meisten Lesern wird aus dem Virgil bekannt seyn, daß Palinurus, des Aeneas Steuermann, vom Gotte des Schlafs



da Britannien, gleich dem Achill, \* und erzählte seinen Schmerz der verwandten Tiefe; wie hieng es über den Fluthen, und kämpfte für Dich in heißen Gebeten mit dem Sturm und der Welle!

Was fühlte damals dein Walpole, der Pilot des Staats! Unser Palinurus † schlief nicht bey dem Steuerruder; nie schloß sich sein Auge, schon längst gewöhnt, für Georgs Wohl Nächte durchzuwachen. Von streitenden Leidenschaften hin und her geworfen, von Sorgen beklemmt, fand er das Ungewitter in seiner Brust abgemalt. Aber was für Freuden nun jene Wolken des Grams zerstreuen, das vermag keine Beredsamkeit zu erzählen, — als seine eigne; seine eigne, welche die Natur und die Grazien bilden, um den bürgerlichen Sturm, nach seinem Gefallen, zu empören oder zu besänftigen.

Dd 2

Anhang.

\* Homer, Il. B. I.

† Ecce Deus ramum lethaeo rore madentem etc.

VIRG. Aen. L. V.

---

Schlafs' eingeschläfert, ins Meer fiel. — Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß Pope auf den 226. V. unsers Poeten angespielt, und auf das Compliment, das hier dem Walpole gemacht wird, gestichelt habe, da er im IV. B. der Dunciade die großen Wirkungen erzählt, die das Gähnen der Dummheit überall hervorbrachte. "Es breitete sich immer weiter und weiter durch das ganze Reich aus: Sogar Palinurus nickte bey dem Steuerruder." (B. 613.)

Wide, and more wide, it spread o'er all the realm;

Ev'n Palinurus nodded at the helm.





## Anhang.

---

**D**ie drey folgenden Gedichte schicken sich so gut hieher, daß ich den Lesern ein Vergnügen zu machen hoffe, wenn ich sie diesen Satiren zum Anhange beynfüge. Das erste ist i. J. 1736. zum Lobe unsers Poeten, wegen seines Jüngsten Tages und seiner Satiren auf die Ruhmsucht, geschrieben, und Young selbst hat es den spätern Ausgaben des erstern Werks vorgesetzt. Der Verfasser desselben ist J. Banks; ohne Zweifel eben der Dichter dieses Namens, der in seiner Jugend durch die Noth gezwungen war, das Weberhandwerk zu lernen; nachdem er aber den Arm gebrochen, einen kleinen Handel mit alten Büchern anfieng; darauf einem andern Buchhändler und Buchbinder als Gehülfe diente; und endlich vom Schreiben politischer Schriften lebte, worunter eine Beurtheilung des Lebens von Oliver Cromwell die beträchtlichste ist. Er starb i. J. 1751. Seine Poesien sind in zwey Octavbänden herausgekommen; und er wird unter die Poeten vom zweyten Range gerechnet. Wenigstens ist das Stück, welches ich hier von ihm liefere, und welches auch das einzige ist, das ich von ihm kenne, weit mehr als mittelmäßig. — Das zweyte ist von Dr. Swift; eben das, welches ich kurz vorher versprochen habe. Es ist i. J. 1726. vermuthlich nicht lange nach der ersten Erscheinung der Youngischen Satiren verfertigt. — Das dritte ist eins von denen sechs Gedichten über eine Pfeife



Pfeife Toback, in welchen Jf. Hawkins Brown, Esq. die Schreibart eben so vieler englischen Poeten glücklich copirt hat. Jeder, der den unsrigen mit Aufmerksamkeit gelesen, wird darinn sehr leicht seinen satirischen Witz und seine Versification erkennen. Das einzige, was er nicht nachgeahmt hat, und was doch eins von den vornehmsten Kennzeichen ist, die jenen von andern Satiristen unterscheiden, sind die eingestreuten ernsthaften Lehren und Betrachtungen, die schon ein Vorspiel der Nachtgedanken waren. Dieses aber nachzuahmen, hat dem Poeten das kleine Subject, das er gewählt hatte, nicht erlaubt. — Dieß Gedicht ist aus dem II. Theile der Dodsleyischen Sammlung genommen, wo noch etliche andre Stücke von ihm stehen. Ich habe die Verse numerirt, um ein Paar Stellen durch Anmerkungen zu erläutern. — Von demselbigen Verfasser ist das lateinische Gedicht von der Unsterblichkeit der Seele, welches auch bey uns durch einen Nachdruck bekannt geworden, und von welchem zwey gute Uebersetzungen in englischen Verse erschienen sind. Er ist vor wenigen Jahren gestorben.

## I.

## To Dr. YOUNG.

On his *Last Day*, and *Universal Passion*.

And must it be as thou hast sung,  
 Celestial bard, seraphic YOUNG?  
 Will there no trace, no point be found  
 Of all this spacious glorious round?

Dd 3

Yon



Yon lamps of light, must they decay?  
 On nature's self destruction prey?  
 Then fame, the most immortal thing  
 Ev'n thou canst hope, is on the wing.  
 Shall *Newton's* system be admir'd,  
 When time and motion are expir'd?  
 Shall souls be curious to explore  
 Who rul'd an orb that is no more?  
 Or shall they quote the pictur'd age,  
 From *Pope's* and thy corrective page,  
 When vice and virtue lose their name  
 In deathless joy, or endless shame?  
 While wears away the grand machine,  
 The works of genius shall be seen?  
 Beyond, what laurels can there be,  
 For *Homer, Horace, Pope, or thee?*  
 Thro' life we chafe, with fond pursuit,  
 What mocks our hope, like *Sodom's* fruit.  
 And sure, thy plan was well design'd,  
 To cure this madness of the mind;  
 First, beyond time our thoughts to raise;  
 Then last our love of transient praise.  
 In both, we own thy doctrine just;  
 And fame's a breath, and men are dust.

„Und muß denn einst das alles geschehen, was Du,  
 o himmlischer Barde, seraphischer Young! gesungen  
 hast? Wird von diesem ganzen unermesslichen und pracht-  
 vollen Weltkreise keine Spur, kein Punkt zu finden seyn?  
 Sollen jene herrlichen Lichter verlöschen? Und soll die  
 Natur



Natur selbst ein Raub der Vernichtung werden? So ist ja der Ruhm, das Unsterblichste, was Du selbst hoffen kannst, schon bereit, von dannen zu fliegen. Wird man Newton's System noch bewundern, wenn Zeit und Bewegung aufgehört haben? Werden Seelen neugierig nachforschen, wer eine Sphäre regierte, die nicht mehr ist? Oder werden sie die Schilderungen unsers Zeitalters aus Pope's und Deinen strafenden Gedichten anführen, wenn Tugend und Laster ihre Namen in ewiger Freude, oder endloser Schande verlieren? Wird man die Werke des Genies noch erblicken, wenn das große Weltgebäude zerfallen ist? Wo sind da noch Lorbeern für Homer, Horaz, Pope, oder Dich? Mit thörichtem Bestreben suchen wir lebenslang etwas zu erjagen, das, gleich Sodoms Früchten, unserer Hoffnung spottet. Und wahrlich, Du hast Deinen Plan sehr weislich entworfen, um uns von dieser Raserey des Geistes zu heilen; zuerst, unsre Gedanken über die Zeit zu erheben; und dann unsre Liebe zum vergänglichem Lobe zu züchtigen. In beiden erkennen wir die Richtigkeit Deiner Lehre; und der Ruhm ist ein Hauch, und die Menschen sind Staub.

## II.

*On reading Dr. YOUNG's Satires called the Universal-Passion, by which he means Pride.*

Written in the year 1726.

If there be truth in what you sing,  
Such god-like virtues in the King;  
A minister \* so fill'd with zeal  
And wisdom for the common-weal:

Dd 4

If

\* Sir R. Walpole, late earl of Oxford.



If he \*, who in the chair presides,  
 So steadily the senate guides:  
 If others, whom you make your theme,  
 Are seconds in this glorious scheme:  
 If ev'ry peer, whom you commend,  
 To worth and learning be a friend:  
 If this be truth, as you attest,  
 What land was ever half so blest?  
 No falshood now among the great,  
 And tradesmen now no longer cheat;  
 Now on the bench fair *justice* shines;  
 Her scale to neither side inclines:  
 Now *pride* and cruelty are flown,  
 And *mercy* here exalts her throne:  
 For such is good example's pow'r,  
 It does its office ev'ry hour,  
 Where governors are good and wise;  
 Or else the truest maxim lyes:  
 For so we find all ancient sages  
 Decree, that, *ad exemplum regis*,  
 Through all the realm his virtues run,  
 Rip'ning and kindling like the sun,  
 If this be true, then how much more,  
 When you have nam'd at least a score  
 Of courtiers, each in their degree,  
 If possible, as good as he?

Or, take it in a diff'rent view.  
 I ask (if what you say be true)

IF

• *Compton*, the speaker at that time.



If you affirm the present age  
 Deserves your satire's keenest rage:  
 If that same *universal passion*  
 With ev'ry vice has fill'd the nation:  
 If virtue dares not venture down  
 A single step beneath the crown:  
 If clergymen to shew their wit  
 Praise *classicks* more than holy writ:  
 If bankrupts when they are undone,  
 Into the senate-house can run;  
 And sell their votes at such a rate,  
 As will retrieve a lost estate:  
 If law be such a partial whore  
 To spare the rich, and plague the poor:  
 If these be of all crimes the worst,  
 What land was ever half so curst?

Nach Lesung der Satiren von Dr. Young, betitelt, die allgemeine Leidenschaft, womit er den Stolz meynt.

"Wenn in Deinem Gesange Wahrheit ist: Wenn der König mit solchen göttlichen Tugenden prangt: Wenn ein Minister \* so voll von Eifer und Weisheit für das allgemeine Wohl ist: Wenn derjenige, der das hohe Sprecheramt verwaltet \*\*, mit solcher Beständigkeit den Senat regiert: Wenn andre, die Du besingst, diese glorreichen Bemühungen unterstützen: Wenn jeder Pair, den

Dd 5

Du

\* Sir R. Walpole, nachheriger Graf von Orford.

\*\* Compton.



Du preifest, Verdienste und Wissenschaften liebt: Wenn dieß alles so wahr ist, wie Du es bezeugst; welches Land war denn jemals halb so gesegnet? Unter den Großen ist nun keine Falschheit zu finden, und Handelsleute betriegen nicht mehr. Nun strahlt auf dem Richterstuhle die schöne Gerechtigkeit; und ihre Wage neigt sich auf keine Seite. Nun sind Stolz und Grausamkeit geflohen; und die Guld erhöht hier ihren Thron. Denn so mächtig ist das gute Beyspiel, daß es da, wo die Regenten verständig und rechtschaffen sind, in jeder Stunde sein Amt verrichtet; oder die wahrste Maxime müßte lügen. Denn so lautet der Ausspruch aller alten Weisen, daß (ad exemplum regis) die Tugenden des Fürsten sich durch das ganze Land ausbreiten, und, gleich der Sonne, alles reif machen und entzünden. Ist dieß wahr, wie viel mehr wird es denn hier geschehen, da Du zum wenigsten zwanzig Hofleute genannt hast, wovon jeder nach seiner Art, wo möglich, eben so gut, als er, ist?

Oder laß uns die Sache in einem andern Lichte ansehen. Wenn das, was Du sagst, wahr ist: Wenn die gegenwärtige Zeit, wie Du behauptest, die schärfste Geißel Deiner Satire verdient: Wenn eben diese allgemeine Leidenschaft die Nation mit allen Lastern erfüllt hat: Wenn die Tugend es nicht wagt, eine einzige Stufe unter den Thron herabzusteigen: Wenn Geistliche, um mit ihrem Wiße zu prahlen, die classischen Autoren mehr, als die heilige Schrift, rühmen: Wenn Bankerottirer in ihrer äußersten Noth ins Parlament laufen, und dort ihre Stimmen so theuer verkaufen können, daß ihnen dadurch ein verlohrenes Vermögen ersetzt wird: Wenn die Gerechtigkeit eine solche parteyische Hure ist, daß sie des Reichen schont, und den Armen plagt: Wenn diese unter allen Verbrechen die schlimmsten sind; welches Land war denn jemals halb so verflucht?



III.

Criticks avaunt; TOBACCO is my theme;  
 Tremble like hornets at the blasting steam.  
 And you, court-insects, flutter not too near  
 Its light, nor buzz within the scorching sphere.  
*Pollio*, with flame like thine, my verse inspire, 5  
 So shall the muse from smoke elicit fire.  
 Coxcombs prefer the tickling sting of snuff;  
 Yet all their claim to wisdom is — a puff:  
 Lord *Foplin* smokes not — for his teeth afraid:  
 Sir *Tawdry* smokes not — for he wears brocade. 10  
 Ladies, when pipes are brought, affect to swoon;  
 They love no smoke, except the smoke of town;  
 But courtiers hate the puffing tribe, — no matter,  
 Strange if they love the breath that cannot flatter!  
 Its foes but shew their ignorance; can he 15  
 Who scorns the leaf of knowledge, love the tree?  
 The tainted templar (more prodigious yet)  
 Rails at *Tobacco*, tho' it makes him — spit.  
*Citronia* vows it has an odious stink;  
 She will not smoke (ye gods!) — but she will drink: 20  
 And chaste *Prudella* (blame her if you can)  
 Says, pipes are us'd by that vile creature Man:

Yet



Yet crouds remain, who still its worth proclaim,  
 While some for pleasure smoke, and some for fame:  
 Fame, of our actions universal spring, 25  
 For which we drink, eat, sleep, smoke, — ev'ry thing.

„Hinweg, ihr Kunstrichter! Der Rauchtoback ist mein Thema. Zittert, gleich Hornissen, vor dem verderbenden Dampfe. Und ihr, o Insecten des Hofes, wagt es ja nicht, zu nahe bey seinem Lichte zu flattern, und in seinem sengenden Dunstkreise zu summen. O Pollio, begeistre mein Lied mit einer Flamme, gleich der Deinigen: So wird die Muse aus Rauch Feuer hervorlocken. Gecken ziehen das kitzelnde Stechen des Schnupstobacks vor; und doch ist ihr ganzer Anspruch auf die Weisheit nur — ein Paff. Lord Zärtling raucht nicht; — denn er ist für seine Zähne besorgt. Sir Schimmer raucht nicht; — denn er trägt ein brokatnes Kleid. Die Damen wollen in Ohnmacht fallen, wenn Pfeifen gebracht werden; sie mögen keinen Rauch leiden, als den Rauch der Stadt. Aber die Höflinge hassen die schmauchende Zunft; — was ist daran gelegen? Es wäre seltsam, wenn sie einen Rauch liebten, der kein Weihrauch ist. Seine Feinde zeigen nur ihre Unwissenheit; kann wohl der, welcher das Blatt der Erkenntniß verachtet, den Baum lieben? Was noch erstaunlicher ist, der angesteckte junge Herr schimpft auf den Toback, und er reizet ihn doch zu — spucken. Pomeranzia schwört, daß er einen häßlichen Gestank habe; sie mag nicht rauchen, ihr Götter! — Aber sie mag trinken. Und die keusche Prüdella, (tadelst sie, wenn ihr könnt,) sagt, daß sie die garstigen Geschöpfe, die Mannspersonen, auch darum fliehe. Allein, es sind noch Tausende, die nicht aufhören, seinen

Werth



Werth zu erheben; von denen einige zum Vergnügen rauchen, und andre wegen des Ruhms; des Ruhms, der allgemeinen Triebfeder unserer Handlungen, für welchen wir essen, trinken, schlafen, rauchen, — alles thun.

### Anmerkungen zu diesem Gedichte.

[B. 6.] „... aus Rauch Feuer hervorlocken.“ — Vermuthlich hat der Verfasser hier auch auf den Horazischen Vers angespielt: (A. P. 143.)

Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem  
Cogitat — — — — —

[B. 14.] „wenn sie einen Rauch liebten, der kein Weihrauch ist.“ — Wörtlicher: — „wenn sie einen Athem liebten, der nicht schmeicheln kann.“ Einige englische Dichter brauchen das Wort, breath, für die Rede, die vermittelt des Athems ausgesprochen wird; so wie das Verbum, breathe, (athmen,) für, aussprechen. Da das deutsche Wort diesen doppelten Verstand nicht hat, so mußte die Uebersetzung hier etwas abweichen. Ich hoffe aber, der Gedanke habe dabei nichts verloren.

[B. 16.] „welcher das Blatt der Erkenntniß ... den Baum lieben?“ — Unter dem erstern wird das Tobackblatt gemeint, wovon der Poet im Scherz behauptet, daß es die Kraft habe, Erkenntniß einzulösen. Weil Young mehr als Einmal Metaphorn oder Gleichnisse von dem Baume des Erkenntnisses hergenommen, so hat dieß wahrscheinlicher Weise dem Nachahmer zu diesem Spiele Anlaß gegeben.

[B. 17.] „der angestechte junge Herr &c.“ — Im Originale ist der Spott noch beißender, weil er eine gewisse Gattung junger Herren trifft, nämlich die sogenannten Templars, d. i. diejenigen, die in dem Tempel zu London, (einem Gebäude,



Häude, welches vormalß die Tempelherren bewohnten,) die Rechte studiren, und wegen ihrer unordentlichen Lebensart verächtigt sind. In der Nachahmung des Popischen Stils läßt er die aromatischen Däfte dieses herrlichen Blattes den Templarn Bescheidenheit, und den Pfarrern Verstand ertheilen.

Blest leaf! whose aromatick gales dispense  
To templars modesty, to parsons sense.

[B. 19.] "Pomeranzia," — Im Texte, Citronia. S. den 361. B. der VI. Satire, und die Anmerkung dazu.

[B. 20.] "sie mag nicht rauchen, ihr Götter! ic." — S. B. 41, 42. der I. Sat.

[B. 21.] ("tadelst sie, wenn ihr könnt,") — Eine ähnliche Parenthese sehe man im 83. B. der I. Sat. — Anstatt der Zweideutigkeit in der folgenden Zeile ist in der Uebersetzung etwas anders gesagt, das sich eben so gut dahin paßt; und jene gehörte gewiß auch nicht zu Young's Manier.



## Zusätze

### zu den Anmerkungen über die Nachtgedanken und die Satiren.

N. I. [B. 244, 5.] Mit dieser Beschreibung der Slaven, die in den Minen arbeiten müssen, kommt diejenige überein, die Cassiodorus von denselben macht, und die ich in einer Note des Pistoris zum Plautus gefunden: *Intrant homines caliginis profundas, viuunt sine superis, exulant a sole.*

Ebendasselbst, [B. 438-40.] „Wir finden auch unter den Persern die Idee, daß die Nachtigall, mit der Brust gegen einen Dorn gekehrt, singe. Nach der affectvollen Ausrufung eines Frauenzimmers in großer Betrübniß, fügt der Verfasser hinzu: Also jammerte sie, über dem Dorne des Grams, gleich der Nachtigall, ihre Geschichte.“ (S. im *Monthly Review*, March, 1769. die Recension der Erzählungen, welche Hr. Dow aus dem Persischen des Inatulla übersetzt hat.)

N. II. [B. 133, 4.] Der berühmte South hat einen ähnlichen Gedanken von der angebohrnen Thätigkeit der Menschen, „daß diejenigen, die verurtheilt wären, in einer trägen Ruhe zu liegen, zu den Minen und Galeeren hinfliehen würden, um sich zu erquicken.“ S. das III. St. des *Adventurer's*.

N. III. [B. 410. u. f.] „Der gerade Weg zu dem rechten Genuße des Lebens ist, durch eine Aussicht auf ein künftiges nur eine geringe Meinung von jenem zu haben.“ *Spectator*, im 143. St.

N. IV. [B. 135, 6.] Diese alte Metaphor (von den Hefen des Lebens) ist auch von Shakespear gebraucht worden: Aber bey ihm ist sie als neu anzusehen, weil er wohl keinen von den angeführten Scribenten kannte. Sein *Macbeth* sagt von sich: „Der Wein des Lebens ist erschöpft, und dieses Gefäß, (eigentlich, dieses Gewölbe, oder, dieser Keller,) hat nur noch die bloßen Hefen aufzuweisen.“ (Act. II. Sc. 5.)

The wine of life is drawn, and the mere lees  
Is left this vault to brag of.

Von dem Lobe, welches Young einige Zeilen vorher dem großen Arzte Mead, als seinem Erretter aus einer schweren Krankheit, gegeben, urtheilte ein Ungenannter im *London Magazine* Nov. 1766. daß die meisten Leser es eher für eine Satire, als für ein Compliment, halten würden. Ich gebe zu, daß es, außer dem Zusammenhange betrachtet, zweydeutig



sehn möchte. Allein durch die Verbindung, worinn es mit dem Vorhergehenden steht, wird der Sinn klar genug bestimmt. Der Poet erstaunt darüber, daß er, nach einer so gefährlichen Krankheit und in einem so hohen Alter, noch lebt. Er lebt durch ein wirkliches Wunderwerk, oder, er lebt durch die beynahe wunderthätige Kunst des Mead. Freylich hält man es oft für ein Wunder, daß man den Händen eines Quacksalbers entronnen ist: Aber man pflegt doch auch eben so oft zu sagen, daß ein geschickter Arzt durch seine Cur Wunder gethan habe. Die Absicht dessen, der das sagt, muß da jedesmal über den Verstand der Worte entscheiden; und die erhellt aus dem Zusammenhange, oder aus einigen schon bekannten Umständen.

N. V. [B. 1050. 2.] Ein ähnliches Gemälde ist das von Ossian im Singal, am Ende des zweyten Ges. Der unglückliche Comal "schläft mit seiner geliebten Salvina an dem Getöse der rauschenden Welle; und ihre grünen Gräber werden von dem Schiffer gesehen, wann er auf den nordischen Wogen schwebt." Young aber hat dem rauhen Seemann Empfindung gegeben.

N. VI. [B. 420. 34.] Diese schöne Beschreibung der Sinne ist in folgenden Versen des französischen Poeten, Mercier, ohne Zweifel nachgeahmt und paraphrasirt. Denn es wäre hier, wie bey so vielen andern von mir angeführten Exempeln, eine Art von Wunder, wenn die vollkommne Aehnlichkeit ungewöhnlicher Gedanken und Bilder in beiden Poeten durch ein bloßes Ohngefähr entstanden wäre. Sie stehen in einem Gedichte, das den Titel führt, que notre ame peut se suffire à elle même, und i. J. 1768. gedruckt ist. Der Herausgeber des *Mercure*, de la Place, hat sie in den October desselbigen Jahrs als ein lobenswürdiges Stück eingerückt, ohne zu wissen, wem dieses Lob gebühre.

Ah! qui donne au soleil sa chaleur salutaire,  
A l'astre de la nuit sa beauté solitaire,  
Aux fleurs ce coloris, aux fruits cette faveur,  
Aux bocages muets leur concert enchanteur?  
Ce sont tes sens, ami: ces rois de la nature  
Sont les dieux créateurs de la volupté pure.  
Ton œil peint cet azur qui colore les cieux;  
Ton oreille a formé ces sons mélodieux:  
L'Univers, sans leur jouce & puissante magie,  
Ne seroit qu'un cahos sans couleur & sans vie.

Abendas



Ebendas. [B. 444-8.] Das prächtige Bild, das Young von der Kraft des Gedächtnisses überhaupt macht, ist ben- nahe einerley mit dem, welches Bonnet von unserm fünfs- tigen Gedächtnisse giebt. „Es wird sich ganze Welten ein- verleiben, und unserm Geist ohne Zerrüttung und Verwirrung das unabsehbliche Namenverzeichnis dieser Welten verzeichnen. Was sage ich? Nicht nur das bloße Namenverzeichnis; die allgemeine und besondre Naturgeschichte dieser Welten; die Geschichte ihrer Revolutionen, ihrer Bevölkerung, ihrer Ge- setzgebung, u. s. w.“ (Palingen. II. Th. VII. St. nach der Lavat. Uebersf.)

V. IX. [B. 61-63.] Man hat es mir vorgeworfen, daß ich bey der Vergleichung der Menschen mit dem Laube, in Ansehung ihrer Vergänglichkeit, zwey oder drey alte Autoren, (unter welchen just zum Unglücke wieder der arme Jesus Sirach ist,) citirt habe. Allein so bekannt und gemein auch dieses Gleichniß tho seyn mag, so ist doch unter den Poeten Homer der erste gewesen, der es gebraucht hat: Denn ihm wird es von den Alten mit Dankbarkeit zugeschrieben. Nachdem Cha- ron, bey Lucian, die Menschen mit den Wasserblasen ver- glichen, (welches Gleichniß ich auch am Ende der II. Sat. der Anführung werth gefunden,) so sagt Mercur zu ihm: „Dein Gleichniß ist nicht schlechter, als das vom Homer, der die Menschen mit dem Laube vergleicht.“ — Ofsian hat es ebenfalls, (im Berrathon); und dem gehört es ohne allen Streit so eigenthümlich zu, wie dem Homer: Aber Mac- pherson hat es doch nicht für überflüssig gehalten, des letz- tern feins der Länge nach, mit Pope's Uebersetzung, anzu- führen. — Sterne erwähnt desselben sogar in einer Predigt (Serm. X.) mit dem Namen des Erfinders.

Ebendas. [B. 897, 8.] Farmer meynt, das Bild bey Milton von dem Engel Uriel, der auf einem Sonnenstrale vom Himmel herabgleitet, sey nicht, wie Dr. Newton glaubt, aus einem Gemälde des Annibal Caracci, sondern aus einem Lustspiele des Shirley entlehnt, wo es heißt, daß die Engel auf den goldnen Fäden der Stralen zum Himmel hin- auf und wieder herunter gehen. (S. Ess. on the Learn. of Sha- kespeare. p. 30.)

Ebendas. [B. 1225-27.] Um dieses erhabnen Gedankens willen, (daß es vielleicht Sterne gebe, deren Stralen seit der Schöpfung noch nicht zu uns herabgekommen seyen,) hat der große Mathematiker, Dr. Euler selbst, sich auch nicht ge-



scheuet, in seinen Lettres à une Princesse d'Allem. (L. XX.) eine ganz gute, und noch dazu deutsche Predigt des Hrn. Abts Jerusalem, worinn er vorkömmt, anzuführen. Es scheint, er habe nicht gewußt, oder sich nicht darauf besonnen, daß ihn schon einer von seinen ältern Brüdern in der Astronomie, nämlich der große Huygens, gehabt habe. Und ob ich gleich nicht zweifle, daß der vortreffliche Verfasser der Predigt vollkommen fähig gewesen wäre, von selbst darauf zu gerathen; so ist es mir doch wahrscheinlich, daß sowohl er, als Young, ihn von jenem borgten, und ihn vielleicht zuerst aus dem Spectator schöpften, wo er im 565. St. erwähnt und dem Huygens zugeschrieben ist.

**Ebendas.** [B. 1683.] Schon vom Plautus (*Menaechm.*) ist die Sonne stella diurna genannt worden: Und von ihm können Young's star of noon, oder Mittagsstern, und la diurna stella beim Silicaja, hergekommen seyn.

**Sat. VI.** [B. 300.] Eben den Satz hat er in seiner Predigt, — oder denn lieber, Abhandlung, vom wahren Werthe des menschl. Lebens: „Der Ehrgeizige hält den Höchsten und den Glückseligsten für Eins; er weiß, daß der Große nicht allemal glücklich, der Glückselige aber allemal, und wahrhaftig groß sey.“

**Ebendas.** [B. 353.] Das Wort, aspers'd, das der Poet hier von denen Damen braucht, deren Ehre, durch den Thee besprenkt, gleich dem feinsten Zucker, zerschmelzen und zu Boden sinken muß, ist hier sehr wohl angebracht, weil es, so wie das davon hergeleitete Substantiv, aspersion, im Englischen sonst nur in der figürlichen Bedeutung von Verlästerungen, wodurch der gute Namen eines Menschen befleckt wird, gebraucht zu werden pflegt. Hier aber ist zugleich auf die ursprüngliche und eigentliche Bedeutung, die es im Lateinischen hat, angespielt worden.

**Sat. VII.** [B. 43, 44.] Einer von unsern Poeten, Hr. v. G. (Gentzkow) hat diese Zeilen (im II Th. seiner Gedichte, 1761.) in einer Ode, wo sie sich durch ihre Stärke von den übrigen merklich unterscheiden, glücklich ausgedrückt. Denn daß er mit Young wohl bekannt sey, erhellt aus einer in derselbigen Sammlung befindlichen Uebersetzung des Schlusses der V. Nacht. — Dort spricht er von einem grausamen Fürsten:

„Die Herrschaft seines Thrones auszudehnen,  
Giebt er dem Tod' zuerst die Herrschaft frey:  
Sein Becher strömt von Blut und Waisenthänen;  
Sein Schlaflied ist der Völker Klaggeschrey.“



## Druckfehler und Verbesserungen.

- S. 64. soll am Ende des 225. V. anstatt des Semicolons ein Fragezeichen stehen.
- S. 65. muß die 15. u. 16. Z. so gelesen werden: "Narren grinsen Narren an, und ertragen mit stoischer Standhaftigkeit, ohne einen einzigen Seufzer, die Ergötzlichkeiten eines Hofes." (Der nachdrückliche Zusatz, "ohne = = = Seufzer", ist ausgelassen.)
- S. 67. Z. 6. u. 7. l. für niemanden zweymal niemand. (Denn obgleich einige von unsern correctesten Scribenten jene Abänderung der Wörter jemand und niemand eingeführt haben, so möchte ich sie doch nicht gern durch meine Nachfolge bestätigen; wenn ich anders dieser, in einer so wenig wichtigen Sache, so viel Autorität zutrauen darf. Beide sind, so wie das Wort, Vormund, mit Hinzufügung des d, vom Mann gemacht, und müssen daher auch so, wie diese, declinirt werden.)
- S. 68. Z. 2. für Their l. There  
— Z. 11. für well breath'd l. well-breath'd
- S. 69. Z. 14. für Ale l. Ael (das bekannte englische Bier.)  
— Z. 24. für schätzt l. schätzte
- S. 84. Z. 11. vom Ende, für *quās* l. *quās*
- S. 85. Z. 12. v. E. ist nach dem Worte, *historiarumque*, ausgelassen, est,
- S. 109. Z. 4. in der Anmerk. für shout l. shut
- S. 116. Z. 4. in der Anmerk. für Percy l. Percy
- S. 125. Z. 9. v. E. muß für das ! ein ; gesetzt werden.
- S. 129. Z. 8. in der Anmerk. für beve l. bene
- S. 140. Z. 6. für bity l. pity
- S. 146. Z. 12. für *curches* l. *churches*
- S. 151. Z. 4. für platte l. glatte
- S. 157. Z. 16. für konnte l. könnte
- S. 170. setze man in der Anmerk. bey der 9. Z. hinzu: Vielleicht ist unter S — ly die schöne Shirley zu verstehen, deren der Poet im 271. V. der VI. Sat. erwähnt.
- S. 175. Z. 9. in der Anmerk. für Ihro Hochgebohrne l. Ihre Hochgebohrnen
- S. 183. Z. 2. für Dintenfläcker l. Dintenfläcker
- S. 186. Z. 9. für *numper's* l. *numper's*



- S. 187. Z. 9. für fördern l. fordern  
S. 192. Z. 13. für father's l. fathers  
S. 193. Z. 16. für entzündet l. entzündete  
S. 195. Z. 2. in der Anmerk. für Si l. Ji  
S. 225. Z. 13. muß nach dem Worte Krankheiten anstatt des  
Fragezeichens ein Punkt stehen.  
S. 230. i. d. Anmerk. Z. 6. vom Ende, für schäffste l. schärfste  
S. 233. i. d. Anmerk. Z. 11. v. E. für from l. form  
S. 234. Z. 4. für anst l. and  
Ebendas. i. d. letzten Z. für Phöbe l. Sylvia  
S. 256. Z. 2. v. E. für Man sehe l. Man hat  
S. 257. i. d. Anmerk. Z. 9. für Faire l. Fair  
S. 261. Z. 2. für Natur l. Statur  
S. 273. Z. 3. vom Ende, für einsylbigen l. vielsylbigen  
S. 276. i. d. Anmerk. Z. 5. für speculam l. speculum  
S. 280. Z. 6. für ill l. ill's  
S. 303. Z. 14. für Einige l. Ewige  
S. 314. Z. 13. für draws l. drawls  
S. 316. Z. 11. für Wen l. When  
S. 388. Z. 8. v. E. für 1767. l. 1697.
-











20  
31

69  
20  
21  
22  
23  
24















Young, Edward, 1683-1765

Dr. Eduard Young's Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod, und  
Unsterblichkeit in neun Nächten

Bd.: 5. (1771). - 430 S.

Braunschweig 1771

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Angl.131(5)  
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081261-5  
VD18 15459888-001